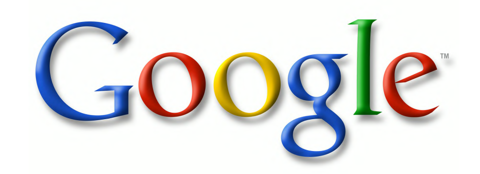
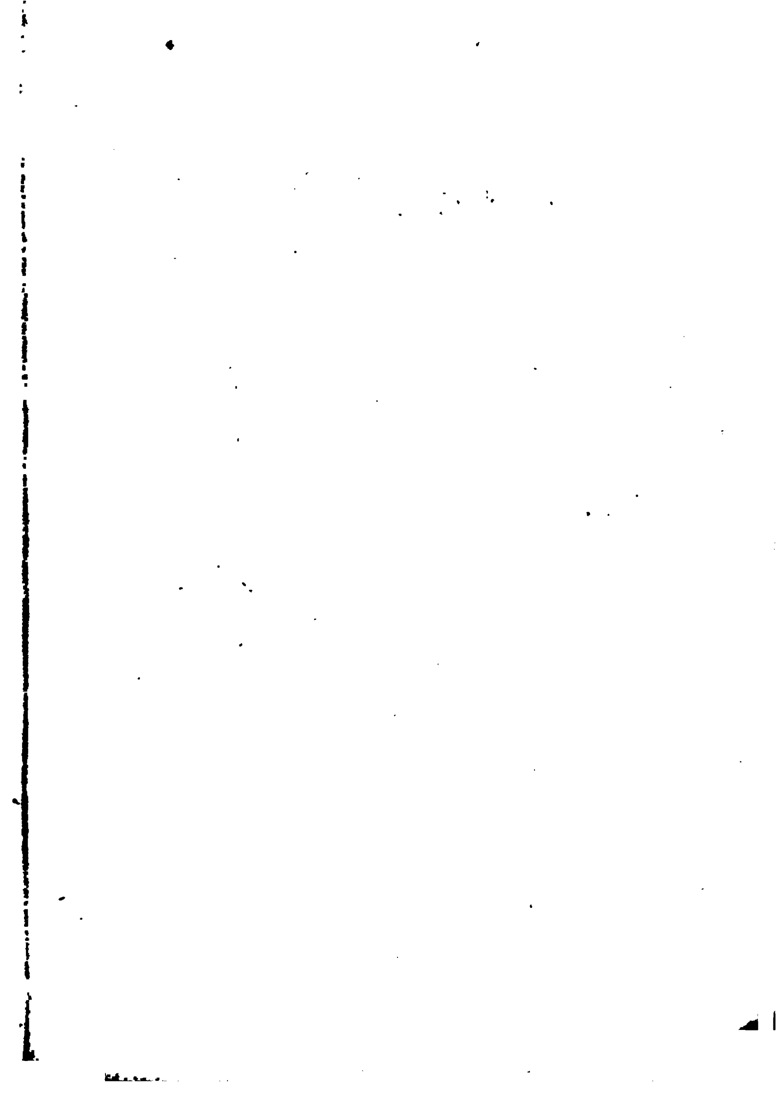
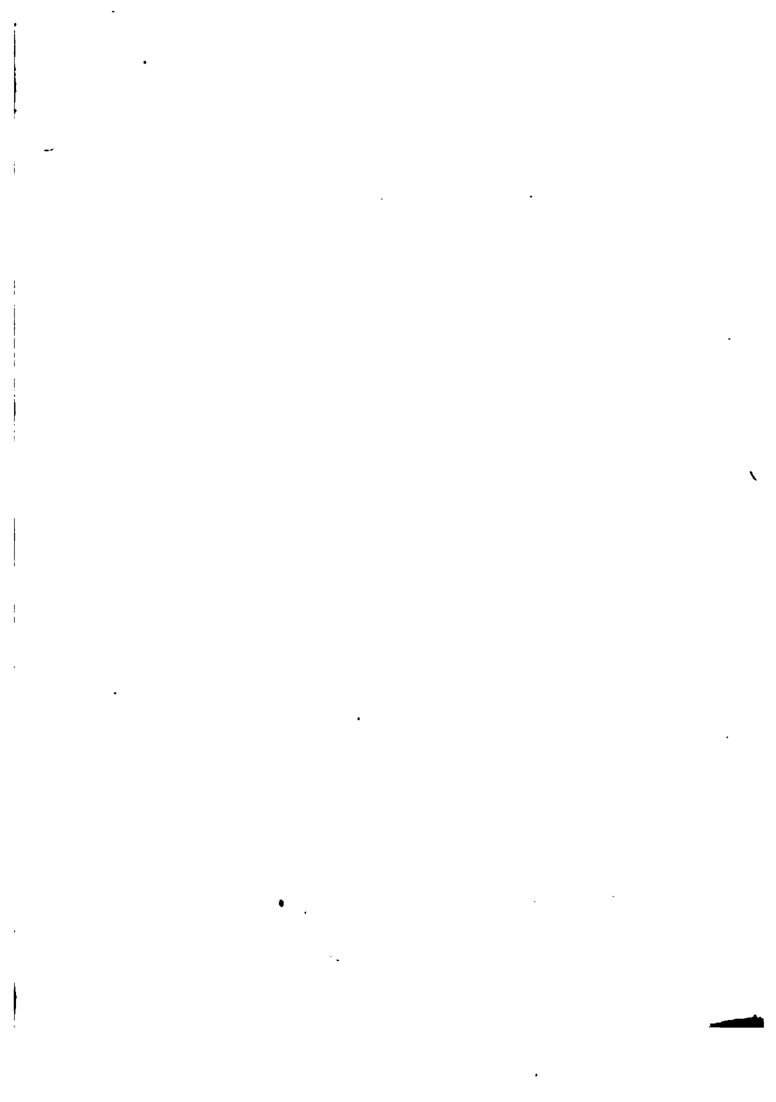


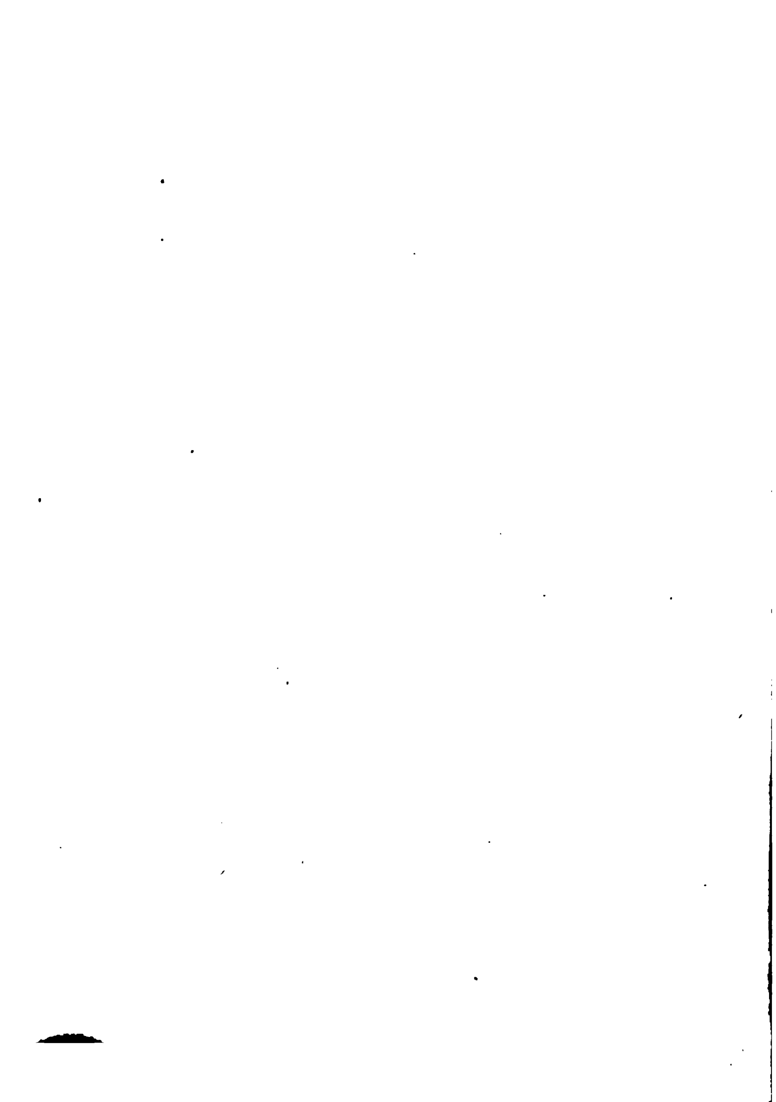



DOMI NUS ILLU-
MINA TIO MEA
Taylor Institution









Klopstocks
sämmtliche Werke.

Stereotyp-Ausgabe.

Dritter Band.

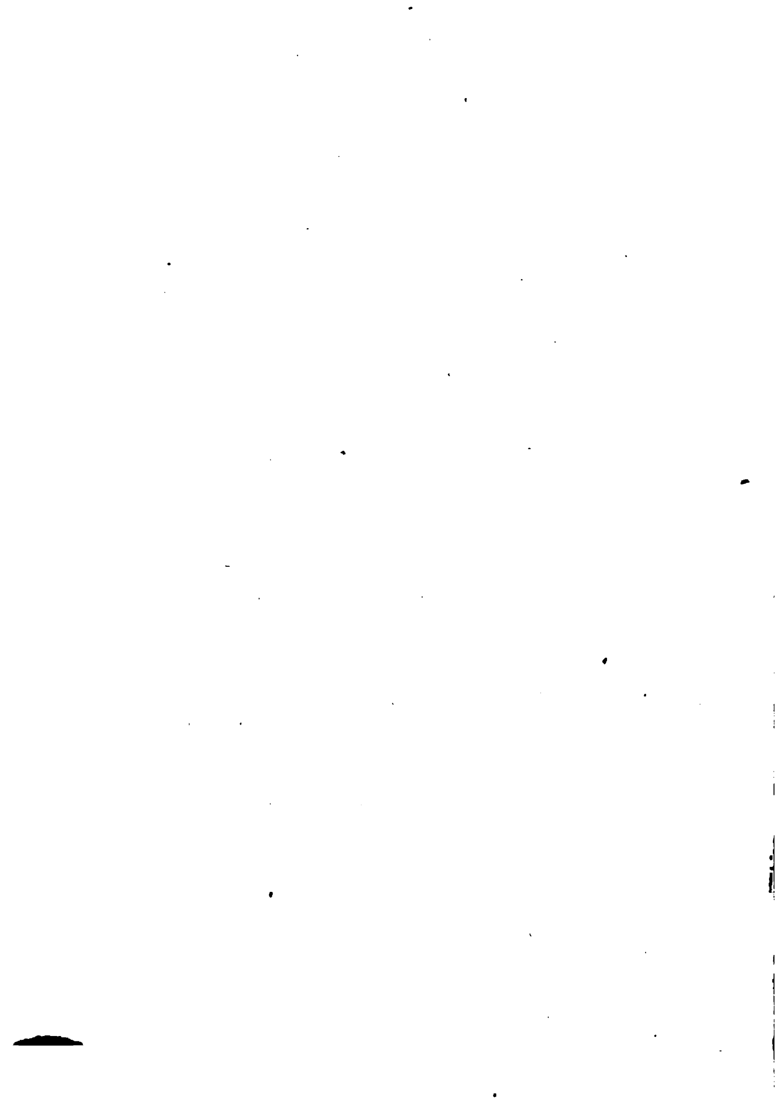
Leipzig.
Verlag von Georg Joachim Göschen.
1844.



Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Der Messias.

Dritter Theil.



Sechzehnter Gesang.

Der mißkennet den ewigen Sohn, den Herrlichen Gottes,
Der es nicht weiß, daß durch ihn und für ihn der Vater die Schöpfung
Schuf, und daß er der Schaarenheere, die zählbar nur ihm sind,
Jener, die macht der Verstand und die Wahl glückseligkeitsfähig,
Herrscher ist so lange, bis einst aus den Labyrinthen
Aller Welten die Wege des Ewigen alle zu einem
Großen Ziel, zu der Seligkeit Aller, herüberkommen.
Hätte der Herrliche Gottes nicht an dem Kreuze gerufen,
Nicht in dem Tode der Allversöhner: Es ist vollendet!
O, so könnte das Heer ohne Zahl der Erschaffenen, ganz dann
Selig, dereinst durch die Himmel: Es ist vollendet! nicht rufen.
Aber, als er zu schaffen beschloß, beschloß er zu sterben.

Jesus Christus, der göttliche Sohn des ewigen Vaters
Und der Mensch, stieg wieder hinauf zu der Höhe des Berges,
Welcher, bis er sich zur Rechte des Vaters erhübe, sein Thron war,

Sieh', ein Thron auf der Erd' und doch des Beherrschers der Welten!
Unter ihm bebt' und leuchtete Tabor. Die Auferweckten
Standen um ihn, und ferner, als sie, die Cherubim Gottes.
Dieser hehre Kreis war offen gegen des Himmels
Allerheiligstes. Christus stand in der Mitte und lehnte
Sich an einen bemoosten Fels, der neben ihm ruhte,
Nicht der Leidende mehr. Vor ihm erloschen der Väter
Und der Cherubim Schimmer in werdende Dämmrung, Eloa's
Lichtausgießende Morgenröthen in Sommermondnacht.
Aber, so oft sein Auge voll Gottheit blickte, so faßte
Alle süßes Gefühl der Endlichkeit, standen sie Alle
Gern auf ihren Stufen, auf die in der Reihe der Wesen
Er sie gestellt, so fühlten durch ihn sie Alle sich selig!
Siehe, der Cherub verstand den Wink im gewendeten Antlitz
Christus und schwebte dahin. Bald kam er mit Seelenschaaren
Wieder, ihr Führer, der Todten, die seit des göttlichen Sohnes
Auferstehung waren gestorben, und die zu bestatten
Gräber hier Weinende gruben, dort dem Staube die Urnen
Mit der Cypress' umwanden. Die Blume blühet, mit welcher
Einiger Gräber Geliebte nun bald bestreuen; und dennoch
Sprach nicht los das Gericht den Todten im blumigen Grabe.
Christus Gesendeter führte die Seelen nach Tabor. Sie kamen,
Wie der Gewitterregen, in Sonnenstrahlen hier heller,
Trüber dort, wo es mehr sich wälkt, von dem Himmel herabfällt,
Oder wie, wenn in einer erhabneren feurigen Seele
Leidenschaft kämpft und Vernunft, sie Gedanken zu Schaaren umströmen,

Wahre Gedanken und falsche, doch die mit Geberden der Wahrheit
Täuscher, darein von der Leidenschaft Zauberstabe verwandelt.
Nahe waren dem ersten Gericht die Seelen gekommen.
Und sie schwebten vor Christus und riefen schnelles Erstaunen
Freudig aus und bang, als sie den Gott in der Mitte
Und die Götter um ihn erblickten. Der Herrscher der Welten
Sprach: Wer seyd ihr, Seelen? Und dumpfes vermischtes Geschrei rief,
Wer sie wären, bescheidenes Urtheil über sich selber,
Stolzes mehr; allein in dem Antlitz des Strahlenvollsten
Unter den Göttern sahen sie bald, daß ihm sie vergebens
Sich verbürgen. Jetzt sondern der Götter Einige Seelen
Aus dem Haufen und bringen sie näher dem obersten Gotte.
Christus hielt Gericht, und schnelle Worte geboten,
Schnellere Winke den Engeln. Die Engel zeugten, enthüllten
Flammenschrift; bald rollten sie wieder die Bücher zusammen,
Streuten nur wenig umher des furchtbaren Glanzes. Die Seelen
Bebeten, schwebten verstummt. Kurz war des Richtenden Urtheil,
Traf gleich Blitzen, umstrahlte mit Wonne, wie Glanz des Tages,
Den, der blind war, oder sein Wink gebot auch den Engeln
Nur den Weg, den hinauf die Seelen oder hinunter
Wandeln sollten. Es führen der Wege viel' in den Abgrund,
Viel' zu dem Himmel; einige währen Aeonen, und Stunden
Einige. Dort entdecken es ihnen der Welten Bewohner,
Lassen es hier die Seelen selbst erforschen, warum sie

Sich hinauf zu dem Throne des Ewigen schwingen, warum sie,
Ach, hinab in den Abgrund sinken. Der näheren Seelen
Viele riefen und stürzeten sich in den Staub des Gebirges,
Riefen: Jupiter, Gott des Donners, erbarme dich unser!
Brama, Tien, Allvater, wir fehlten, sündigten, irrten!
Zeus Kronion, Götterbeherrscher, erbarme dich unser!
Aber den wartenden Cherubim gab der Erlöser Befehle:
Der vom Euphrates steigt von des Libanons äußerstem Sterne
Bis zu der siebenten Ceder hinauf des Haines. Gesündigt
Hat er viel; allein stark war die Reizung, und heftig
Seine Seele. Wenn er des Phiala Strahlen sich nähert,
Soll der Bewohner des Sterns des Versöhners Namen ihn nennen.
Dieses vom Ganges Seele war trüb' und weich; zu Gewißheit
Kam er nicht. Er steiget hinauf bei dem Hermon. Den Richter
Nennt ihr ihm nie und früher als Jenem den Sündenversöhner
Bei dem Schimmer Engeddi's. Was neigst du so tief in den Staub dich?
Bis zur Unmenschlichkeit stolz war Dieser. Führt ihn zur Hölle,
Eh' ich des Oelbergs Gipfel betrete. Jupiter, höre!
Zürne nicht so! Er sank in schnellen Betäubungen nieder.
Hättest du deinen Freund nicht verrathen, so führte der Engel
Dich nicht hinab. Zween Winke noch lehrten den führenden Cherub.

Gebt dem redlichen Manne die Palme früher, sobald er
Neben der Quelle Bethlehems schwebt. Du glaubtest, Allvater
Lohne. Grösser ist Gott, als du ihn, Redlicher, dachtest.
Stand er zu Schlachten nicht auf, und legt' er zu Träumen von Schlachten
Sich nicht nieder? Schnell war der Blick des Gebieters, und schnell war,
Der den Blutigen führte. Dem stillen Verleumder, daß diesem
Jeder schlangenzüngige Lästrer der Höll' entgegen
Zische, stürzet ihn, Engel, hinab in die unterste Hölle!
Eilend kam ein Cherub herab aus der Ruhstatt Gottes,
Und, wie die wehenden Locken ihm flogen, die Wang' ihm entglühte,
Sank er vor Jesus Christus, dem Weltbeherrscher, zur Erde.
Mittler, der Stern, deß Hüter ich bin, erhebt zu dem Ziele
Seiner Wandlung sich bald. Des hohen Sternes Bewohner
Haben schon Vorempfindung von ihrem Schwunge zum Urlicht;
Aber sie halten den Durst, aus seinen Strömen zu schöpfen,
Kaum noch aus. Zwar ist ihr Gefühl der Seligen Gottes;
Dennoch ist es Begnadung, wenn du sie früher hinaufführst.
Darf ich Gethsemane rühren und seine Psalmen, so zittern
Wankender meine Pole, so sinken die Pfeiler der Tiefen
Eh', und mit ihnen hinab die Paradiese des Sternes.
Rühre Gethsemane, Cherub, und seine Palmen. Der Engel
Eilte dahin, das Gestirn, daß es früher ende, zu rühren.

Kermath kam sein Engel entgegen, lächelt' ihm Liebe,
Sagte: Du warst für die Menschen, mit denen du lebtest,
zu edel,
Guter Kermath. Das war's, daß sie dich verkannten und
haßten.
Trockne sie nun, die Zähren, die du mit innigem Schmerze
Wegen dieser Verkennung in deiner Einsamkeit weintest.
Komm', den Lohn zu empfahn, den diese Güte des Herzens,
Diese Geduld dir erwarb. Blick auf (er wies nach dem
Sterne)!
Dort wirst du auf der ersten Stufe der Seligkeit stehen;
Aber du steigst, die Ewigkeit durch, von Stufe zu Stufe,
Stets von Helle zu Licht, von Freude zu Wonne! Sie
schwebten
Mit einander empor zu der ersten Stufe des Frommen.
Einer von Indiens Königen war gestorben. Die Seele
Wallte, noch ganz nicht wach von dem letzten Schlummer
des Todes,
Säumte, däucht's ihr, in langen nicht absehlichen Gängen.
Jetzo erwacht von dem Schlummer der Todte, von seiner
Größe
Wahne noch nicht, von ihrem Taumel noch immer ergriffen.
K. Aber wo sind die Seelen der Sklaven, deren Gebeine
Aus der Asche duftender Stauden die Lebenden lasen,
Weineten, daß man ihr Gebein nicht läse, wo sind sie,
Daß sie den todten Satrapen, ihr Herrscher komme, verkünden?
Einsam wallt' er hervor aus dämmernder Gänge Gewölben
In die Freie des Himmels und sah dann gegen sich über

Einen Unsterblichen stehn, deß Recht' ihm winkte zu weilen.
Auf den Verwunderten sah der himmlische Jüngling mit Lächeln,
Doch mit beginnendem nur, herunter. Folge von ferne,
Sprach zu dem Herrscher der Engel, dem Schimmer, welchen du sehn wirst
Hinter mir sich verbreiten. Er mußte folgen, und bald stand
Er in der Seelen dichtestem Drang und wurde gerichtet.

Ach, hier find' ich gewiß, hier find' ich Rettung! Denn Götter
Seh' ich hier; und ihr seyd gerecht, ihr ewige Götter!
Menschen sind Das nicht, sind Hasser, Verfolger der Unschuld,
Blinde, verkennen, wer redlicher ist, wer besser, als sie, ist!
Rief ein abgeschiedener Geist und wurde belohnet.

Gelimar lag auf dem Sterbelager, ein feuriger Jüngling,
Recht in der vollen Morgenröthe des Lebens. Sein Freund stand
Neben ihm, reicht' ihm Kühle des Quells in brennendem Durste.
Gelimar sprach: Auf ewig — was wähnest du anders — auf ewig
Ist es , daß wir uns trennen! So sind die Lose gefallen
Jenes Baums und der Blume dort, des sterbenden Jünglings
Hier, den du liebest, und deins und Aller, die Sterblichkeit athmen.
Alles ist aus, vorüber, wenn wir hinwelken, verdorren,
Sterben, Alles vergangen, als wär' es niemals gewesen!
Jüngling, was soll der weinende Blick voll Trostes? Du willst mich

Doch nicht etwa trösten? Was soll mir Tröstung? ich sterbe!
Tröste dich, daß du leben mögest! Ich fürchtet' es lange,
Aber ich dacht' es nicht oft, in der Freude der blühenden Jahre;
Ach, nun ist es gekommen, und ich muß wallen, hinunter
Etwa ins Grab? ich walle nirgends hin! Denn ich bin dann
Aufgelöset, ein Nichts. Du wirst dem verwesenden Leichnam
Doch wohl den Namen des Freundes, der dich liebte, nicht geben?
Ehmals schonet' ich deiner Thränen; itzt kenn' ich kein Schonen,
Selber deiner Thränen nicht mehr. Mit eisernem Arme
Fasset der Tod, und eisern wird des Sterbenden Seele.
Ha, er ist voll des Entsetzens, der schwarze Gewittergedanke,
Daß ich sterben muß, hinstürzen muß und verwesen!
Höre, vernimm, bewahre des Scheidenden Wort, du Geliebter,
Wie ein Krieger den Schild: Ach, daß ich sterbe, vergehe,
Klag' ich die Götter nicht an. Wir Arme sind zu geringe
Zu der Unsterblichkeit. Eile nun hin und schöpfe der Quelle
Ganzen Strudel mir aus, damit ich noch einmal mich labe
Oder, wird es mir Tod, gleich sterbe! Der Freund gebietet,
Und sie bringen ihm dar die volle Schale des Todes.
Bleicher ward er und schwindelt' und zittert' und starb. Die getrennte
Seele schlummerte fliehenden Schlaf von der letzten Erschüttrung.
Ach, sie schwung sich empor. Schon strömte des lauten Erstaunens
Donnerruf, schon floß der freudigen süßen Verwundrung
Silberstimme. Ihr Götter, unsterbliche Götter, ist's möglich?
Götter der Sonn' und des Mondes, ist's möglich? ich lebe? der todt war,

Lebet? Ihr Götter der Erd' und des Himmels und aller der Sterne!
Ach, ich bin — kein letzter Traum des sterbenden Leibes
Ist es — ich bin! und dieser kein Leib, so wie Blumen verwelket.
Heilige, heilige Götter, der Sonne Götter, des Mondes
Und der Sterne, die dort mir immer herrlicher strahlen,
Gute, wo seyd ihr? wo such' ich euch auf? wo stürz' ich mich nieder,
Weine Dank, daß ich bin? und nun auf immer, ihr große
Ewige Götter! Wo klaget mein Freund? Zu weit von der Erde
Schweb' ich. Wo jammert des Leidenden Herz, er werde vergehen,
Wie, den er liebte, verging? Vergehn, du Treuer, du Guter?
Warum starb er nicht auch? Vergehen meinst du, du Treuer?
O, die erhabenen heiligen Götter, die Schöpfer des Todes
Und des Lebens, die ewigen Götter meinen es anders!
Darf ich hinuntersteigen, den Hain besuchen, in dem er
Mir mein Grab aufgräbt? mit einer Labung zum Tod ihn
Letzen und ihn mit mir herauf zur Unsterblichkeit führen?

Jetzo erblicket' er Wesen, die gleich ihm waren; sie schwebten
Nieder nach Tabor; auch andere sah er, welch' ihm nicht glichen;
Und die däuchten ihm Götter zu seyn. Er eilet zu diesen,
Sinkt anbetend nieder und rufet: Ich bin! ach, ich dank' euch,
Preis' euch, lieb' euch, bet' euch an, ihr ewige Götter,
Daß ich bin! E. Wir sind Erschaffne. G. Gestorben, wie ich? lebt
Nach dem Tode, wie ich? E. Gott ist nur Einer. Er schuf uns,
Aber unsterblich. Folg' uns jetzt. Bald gibt dir Erkenntniß,

Der die Sonnen, die Cherubim schuf und die Seelen der
Menschen.
Und er kam zum Versöhnenden, ruft' ihm die ersten Jubel,
Folgte dem Führer den Pfad hinauf, den Gott für ihn auskor.
Sonnen gingen auf und Sonnen unter, und immer
Währte Christus Gericht. Wie wechselnde Regenschauer,
Kamen die Seelen, itzt dicht aus der Wolke stürzend, itzt
träufelnd,
Trockneten weg in dürren Gefilden oder entflossen,
Silberquellen, blumigen Hügeln. Der Himmlischen Wehmuth
Oder Wonne begleitete stets die Seelen, nachdem sie
Aufstieg oder sank, die schicksalentscheidende Wagschal'.
Fließe mir jetzt ein rieselnder Bach in den Strom des
Gesanges,
Den vollendend ich der Erlebungen seligste fühlte.
Hundert Monde sind vorübergewandelt, seitdem ich
Sang von des Mittlers erstem Gericht. Mich umleuchtet'
auch damals
Hoffnung zu meinem Erlöser: vollenden würd' ich! Doch
zog einst
Trübes sich um den himmlischen Strahl. Da war's der
Gedanken
Er mir allein: mich in Allem zu unterwerfen! Sie kamen,
Schonten mein nicht und redeten laut von dem Tod und
vom Leben;
Etliche schwiegen und redeten so noch lauter vom Tode.
Doch ich verbot den Schauer mir, sträubte mich gegen sie,
litt's nicht,

Lebte, vollendete. Preis auch heute dem Herrn, dem Erhalter,
Inniger, heißer Dank! Sie stärket uns, zögert des Todes
Gang, die mächtige Freude. Zuletzt vermag sie's nicht länger,
Und wir wallen zur Heimath. O tiefer Genuß, wenn auch
ich nun,.
Einer der kältesten Forscher des menschlichen Denkens und
Schicksals,
Drüben steh' und schaue, wie sie herüber, mit jedem
Winke der Zeit, in Schaaren zu uns, der Gestorbenen Seelen,
Kommen, Zweifler und Leugner und Christen, der Freund,
dem vor Kurzem
Um den Freund die heilige Thräne noch rann, die Geliebte,
Lange schon Wittwe, vor Wehmuth lang verstummt, in der
nahen
Fliegenden Wolke der kommenden Todten, und Aller Schicksal
Aufgekläret, umstrahlt, nichts unenträthselt gelassen!
Jeder Staub gewogen, verweht Gebirge der Täuschung!
Wer, dem jemals die Wollust ward des Grübelns und Wissens,
Dürstet nicht hier, auch drüben zu seyn? Nur menschliches
Schicksal
So zu lernen und, stets in neuer Irre, des Ausgangs
Faden zu finden, schon Das ist Fülle der Seligkeit! Eil' itzt,
Bach, und riesl' in den Strom, des neuen Bundes Gesang,
hin.

Eines Königes Burg war eingesunken. Die Todten
Kamen. Lüstlinge waren sie oder Tyrannen gewesen.
Einer nur hatt' ein Herz. Der Schwarm umringt' ihn,
verbarg ihn,

Und er ließ sie's; nicht lang, und er stand vor den Engeln allein da.
Wie ein redlicher Mann, den Verleumder umwölken, verachtet
Sich zu vertheidigen, schweigt: denn bald verzieht das Gewölk sich.
Ach, noch rauchet sein Blut, noch rollt er das Auge, noch starrt es
Ganz nicht hin, noch zuckt sein Gebein. Nun streckt er dem Grabe
Völlig sich aus und entschläft. Er hatt', in der Wuth der Verzweiflung,
Gegen sein Herz gerichtet den wankenden Dolch, zu der Erd' ihn
Niedergeschmettert, ihn wieder gefaßt, mit furchtbarer Lache
Blinken gesehn den Verderber, hatt' Ahnung gehabt von Blute,
Schwarzem eigenen Blute, mit Kälte den Dolch auf den Herzschlag
Angesetzet, ihn langsam zurückgezogen, mit hohem
Arme gezielt und gestoßen, daß dumpf die eherne Brust ihm
War erschollen, unter des fallenden Last erschollen
War die Erde. Sein Geist stand jetzt vor dem Richter, besann sich
Kaum noch, was jene Wolken, von vollem Monde gehellet,
Wären, was wäre jenes Gestirn, so die Wolken ihm hellte.
Ach, und diese Götter! Das weckt' ihn. Die Himmlischen alle
Schauerten, zweifelten. Aber der Richter lächelt' ihm Gnade.
Allmacht war sein Lächeln, schuf um zu Wonne das Elend.

Endlich hatt' Elisama sein graues Haupt in die Grube
Niedergelegt, ein dürftiger Greis, der wankend am Stabe
Vor der Thür der Reichen sein Brod erflehte, sein Wasser
Schöpft' aus den Quellen. Er war empfindliches Herzens
gewesen,
Aber geduldig. Ein Held, wie Wenige, hatt' er des Lebens
Größte Trübsal nicht nur ertragen, hatte den Schöpfer
Aller Dinge, den Geber der Freud' und des Schmerzes,
gepriesen.
Könige konnt' er ehren und wurde sogar von den Letzten
Unter dem Volk verachtet. Er lag schon lang auf dem Lager
Todt, und noch kam Keiner, der ihn begrübe; da leckt' ihm
Einmal sein Hund noch die kalte Hand und starb. Elisama
Stand vor dem Richter. Ihm bracht' ein freudestrahlender
Cherub
Eine Krone vom Richter. Im weiten Kreise der Engel
Und der Erstandnen walleten leisere Lispel, der Freude
Stimmen umher, da der Cherub die Krone dem Duldenden
brachte.

Manches Gesetz, weil es leicht ihm wurd', und in seiner
Seele
Keine Neigung nicht war, die sich dawider empörte,
Hatte Zadech erfüllt, und stolz war dieser Getäuschte
Auf den kümmerlichen Besitz, den er hatte, geworden,
Auf den Brosam grünliches Brod, den hölzernen Becher,
Aus der stehenden Lache gefüllt, die sinkende Hütte
Und den kupfernen Scherf. Wer solche Arme verachtet,
Weh' Dem; aber auch weh' dem Mann des Elends, der stolz ist

Auf ein wenig leichtere That, und selber dem Reichen
An weit schwererer, wenn er dabei mit stolzer Erwartung
Sich einschläfert und Kronen des Lohns an dem Ziele der Laufbahn
Ohne Demuth sich träumt. Den dürftigen Zadech versenkten
Seine Genossen ins Grab; die Seele stand vor dem Richter.
Steig' hinunter mit ihm. Der Cherub begann ihn zu führen;
Aber er sträubte sich, wandte sich, wollt' entfliehen, vermochte
Nicht zu entfliehn, rief, redete, schwieg. Mich? welcher so vielen,
Allen Gesetzen gehorchte, der ich Belohnung erwarte!
Mich? Wer bist du, o du mit den blutigen Strahlen, der diesen
Schrecklichen Pfad mich führt? Verstandest du den Befehl auch,
Welcher dir ward? Ha, wüthe nicht so! Ich fühle die Wendung
Deines Schwunges, fühle das Drohn der tödtenden Augen.
Ungerechter, du zwingst mich! O, möchte Nacht dich verschlingen,
Flammen dich überströmen und deine Strahlen vertilgen!
Ha, wer bist du? weiche von mir! rief's, trieb nach dem Cherub
Dunkles Gewölk. Schnell leuchtender Nebel, schneller noch Duft, schwand
Vor des Cherubs Glanz das Gewölk. Der Führende schwebet
Vorwärts. Die Seele fühlet die Kraft des Unsterblichen, sträubt sich
Gleichwohl, empört sich noch. Es gelang ihr, in eine der Klüfte
Drei Berghöhen hinab sich zu stürzen. Nun schonte der Cherub

Länger nicht mehr. Sein Ruf war Donner geworden. Die Seele
Kam aus dem Abgrund bebend herauf und flog mit dem Führer.
Heere schlugen. Die Führer der Heere, Eroberer beide,
Sanken. Umher im verstummten Gefilde lagen die Leichen,
Lagen die Wundenvollen gestreckt, und wie Wolkenbrüche
Strömten die Geister der Todten herzu, mit ihnen der Führer
Geister. Der Richter der Welt erhub die Rechte; da stürzten,
Schmetterten Donner herab auf die beiden großen Verbrecher.
Lange hallt' es den Hochverräthern der Menschlichkeit nach, dumpf,
Weit hallt's nach, voll Entsetzens nach in die Klüfte Gehenna's.
Und nun ruft' es empor von dem Abgrund schicksalverwünschend,
Schwirrt' es, als Geißlung. Der eben erst gemordete Kriegsknecht
Geißelte, schrie: Auch hier wird Schlacht geschlachtet! und schwung dann
Höher, ergrimmter den Arm. Der Eroberer Kettengeklirr scholl
Langsam, zuckend, und grauser noch Hohngelächter der Hölle.
Melodien, der süßesten Wonne Gespielinnen, stiegen
Mit dem Lispel empor der Engelharfen. Denn erblos
Kamen vom Ganges, vom Rhein, dem Niagara und Nilus
An den Cedern einher auf Tabor Seelen der Kinder.
Wie, gesondert von vielen und großen Heerden, an einem
Langen Hügel hinab, genährt vom Frühlinge, Lämmer
Weiden, so kamen einher an des Tabors Haine die Seelen.
Aber der Richter richtete nicht. Sie wurden der Wege

Viele geführt, von Sterne geführt zu Sterne, bevor sie,
Himmlische Jünglinge nun, erhabnere Pfade betraten.
Manches sahn sie zuvor auf ihren Wegen und lernten
Manches, umtanzt von fröhlichen Stunden. Mich däucht, es ertönte
Einst von Diesem mir auch die vielbesaitete Harfe:
Irgendwo in Gefilde der Ruh' wird eines Säuglings
Seele geführt. Auf einem der Blumenfelder begegnet
Ihr die Seele des einzigen Freundes, den Elisama
Uebrig behielt, und der dem entschlafnen Greise die Hand noch
Leckt' und starb. Die Seele des treuen Hundes gesellet
Sich zu der Seele des Säuglinges, folgt ihr und will sich nicht trennen.
Dieser verstößt sie nicht; bald aber wird sie sich dennoch
Trennen müssen, wenn er nun hinauf in höhere Sterne
Steigt; doch gesellt sie sich gern zu neuankommenden Seelen.
Freuderufend erhob sich die Seele Geltors und schwebte
Mit dem führenden Engel. Als sie der wallenden Monde
Rauschen nicht mehr vernahmen, nicht mehr der beschweiften Kometen
Fliegendes Donnergetös' und die stille Heitre des Himmels,
Näher den nicht begleiteten Sonnen, erschwebten: Gestalten
Stiegen da auf um Geltor, nicht des sinnenden Geistes
Bildern, nicht Traumerscheinungen gleich; er sah, und er hörte,
Was er Gutes im Leben, das nun gelebt war, und Frommes
Hatte gethan; er lebt' es wieder, doch ohne den Anblick
Seiner Fehle und voll von dem Himmelsgefühle, daß Gott es
Ihm belohne. Mit hochgefalteten Händen des Preises

Sieht er um sich die Dürftigen, welch' er labte, die Waisen,
Die er zu taugenden Männern erzog, die Bräute, die Freunde,
Schaaren der Freien, für die in der Schlacht, sie zu retten,
sein Blut floß;
Und er wallt' in der Heerschaar fort, mit freudigem Rufen
Und noch froherem Dank des süßen Lächelns gesegnet.
Sonnen gingen auf, und Sonnen unter, und immer
Währte Christus Gericht. Wie wechselnde Regenschauer,
Kamen die Seelen, itzt dicht aus der Wolke stürzend, itzt
träufelnd,
Trockneten weg in dürren Gefilden oder entflossen,
Silberquellen, blumigen Hügeln. Der Himmlischen Wehmuth
Oder Wonne begleitete stets die Seelen, nachdem sie
Aufstieg oder sank, die schicksalentscheidende Wagschal'.
Hagid und Syrmion zuckten ihr Schwert auf einander,
und Beide
Taumelten hin in ihr Blut und hauchten mit Zorne den
Geist aus.
Ihnen klirrten aus sichtbarer Nacht diamantene Ketten
Fürchterlich, dumpf, fernher, sie mußten nahen, entgegen.
Einem Geiste der Hölle gebot's ein Cherub; der fiel sie
Wuthvoll an und kettete sie an einander. Des Abgrunds
Kluft, in welche sie stürzten, erschall von der Rufenden Falle:
Tos, ein Jüngling auf jener Erd' in der Ruhstatt Gottes,
Wo die Sünde nicht ist und der Tod nicht, schaute dem
Cherub,
Der ihn trauernd verließ, mit Erstaunen nach. Doch es
wurde

Bald sein Erstaunen zu Schrecken. Er hatte wider den Schöpfer
Und den Mittler Klage geklagt, mit der Klage begonnen,
Mit der Empörung geendet: daß Denen Leiden des Todes
Bliebe, die doch aus dem Grabe zur seligen Ewigkeit kämen!
Und er schaute bestürzt umher und erblickt' in dem Thale
Chöre Feiernder, welche, mit junger Blüthe gekränzet,
In den mächtigen Strömen der himmlischen Harmonien
Fortgerissen, von lieblichen Reihn der Wonne beflügelt,
Gottes Pfad in dem Labyrinth der Beseligung sangen.
Und er wallet' hinab, von seinen Thränen zu reden;
Aber er stand bald still. Ihm winkt' ein anderer Engel,
Und er mußte folgen. Verwundernd fühlt' er sich schweben.
Ach, nicht lang, und er sah in weiter Fern' sein Geburtsland
Hinter sich leuchten; er sah's, wie andere Sterne der Schöpfung,
Sah es — ach wie erstaunt' er — bei einer Sonne verschwinden.
T. Engel des Herrn, wo führst du mich hin? Der Engel
des Herrn schwieg.
T. Engel des Herrn, was hab' ich beweint? Der Engel des
Herrn schwieg.
Und des Unsterblichen Feuer verlosch auf der blühenden Wange.
T. Engel Gottes, ach, hilf mir! E. Ich kann nicht helfen.
Sie flogen,
Wie auf Flügeln des Sturms, und lange verstummten Beide.
T. Wer gebot dir, mich wegzuführen? E. Der Richter. Sie
sahen
Jetzo die Erde, zwar ferne, doch schon noch lockere Gräber.
T. Ach, Das sind die Hügel der Todten! E. Das sind der
Aussaat

Stätten. T. Und jener viel höhere dort mit den blutigen Kreuzen
Bei den Hütten? E. Ist Golgatha. T. Golgatha? Seraph, ich sehe
Sterbliche dort; allein wo ist, der den Sterblichen Leben
Gab? E. Du siehst es glänzen. Du kennst uns. T. Ach, ich erblicke
In der Cherubim Mitte den Hocherhabnen des Himmels!
E. Ja, du siehest den Richter der Welt. T. Und, wehe mir, meinen!
Führst du zu ihm mich? E. Eile! Sie kamen hinab zu der Erde,
Schwebten nach Tabor hin. Mit Seelenschaaren erreichte
Toa den Berg des Gerichts, der zweiten Verklärung des Mittlers.
Also kommt, wenn ein Sturmwind braust, mit gewelkten und frischen
Blüthen, auch eine der schon gebildeten Früchte geflogen.
Als er unter den Seelen sich sah und mit ihnen herüber
Kam zu dem schreckenden Berge, da wär' er gerne geflohen;
Aber ihn hielt verborgne Gewalt. Er stand vor dem Richter.
Cherubim traten herzu. So schweigt der benachtete Himmel,
Ehe der Donnersturm sich erhebt: so war die Versammlung;
Kurzer, geschleuderter Schlag schlägt hoch herunter: so klagten
Ihn die Cherubim an. Die Kläger hatten gesprochen,
Und die Strahlen Eloa's, der Christus schaute, verloschen,
Schnell in Schimmer; es bebten die Auferstandnen, die Engel,
Toa, die Seelen bebten. Auf Einmal ergoß sich die Blässe,
Kam die Geberde des Todes, und, mit des ernsten Erstaunens

Lautem Ruf, sank Zoa und starb. Der Arm der Allmacht
Wandelte bald die Verwesung in Staub, gab bald den getrennten
Staub den verwehenden Winden, und, ach, der Seele des Todten
Wurde kein Leib aus der Heitre geschaffen. Sie war allein, war
Ganz von allen Wesen verlassen, war nicht in der Schöpfung,
Nicht auf der Erde der Sterblichen, nicht auf ihrer. Sie sahe
Keines Unsterblichen Antlitz, vernahm, in der bitteren Wehmuth,
Keines Himmlischen Stimme. Sie dachte, wie ehmals; auch konnte
Sie sich bewegen, doch blieb, auch bewegt, sie stets in der Oede.
Wehe! vor ihr war jeder Schauplatz neuer Erkenntniß
Weggesunken; sie hatte nur Voriges und sich selbst, war
Freundelos, ohn' einen Laut Antwort auf die bange
Frage: wann sein Gericht der Richter endigen werde?
Nur, daß ihr aus den alten zuweilen Gedanken entstanden,
Welche, doch Dieses wußte sie nicht, die ihren nicht waren.

Zu der Schaar der Todten ward der Stolzesten Einer
Unter den Menschen geführt. Der aufgeschwollne Verbrecher
Hatte seinem Volk die heiligen Rechte der Freiheit,
Sie mit Schlangenentwürfen und Klaun des Löwen entrissen.
Da verraucht war das Blut der Unterjochung, und ganz nun
Ueber die Fesselbeladnen ihr Haupt die Herrschsucht aufhub,
Schwelgt' er und zischete Spott den Verstummten; kaum waren sie Menschen,

Er ein Gott. Bald kroch der Wurm zu der Leiche des Gottes.
Als, dem Richter schon nah, ihr Führer, ein himmlischer Jüngling:
Folge! noch einmal der Seele gebot, und sie von des Todes
Schrecken nun ganz sich ermannete, hielt sie im Schweben. Der Seraph
Sah's, und ein wenig Feuer, wie uns der Sirius funkelt,
Schimmerte ihm von der Wange. Noch säumte der Todte. Da wandte
Sich der Jüngling, und mit der leisen Bewegung der Urkraft,
Wie in dem Himmel sie Gott anschuf, berührte des Engels
Wehen, indem er sich wandte, den Todten. Da folgt' er, als rissen
Stürme dahin, als wirbelten ihn Orkane, wie Meerschaum.
Und er war, zu beginnen ein Hohngelächter, in Arbeit;
Aber es wurde Geheul. So stürzte der führende Seraph
Ihn vor des richtenden Fuß in den Staub. Der Göttliche sagte:
Seele, wer bist du? Da hub der Todte sich: Bist du der Götter
Einer des Himmels, so wisse, daß ich von den Erdegöttern
Einer bin, und daß dem Gotte kein Gott gehorchet!
Christus sah umher in der Schaar, die um ihn herumstand;
Sameb war's, den der Wink des Versöhners erkor. So gebot er:
Richt' ihn, Sameb. Da ging in Samebs Angesicht Freude,
Wie ein Morgen des Frühlinges, auf. Schon wußte des Knaben

Seele, wie kühn Der bitten dürfe, den, über die Todten
Auszusprechen Entscheidung, der Gottesversöhner erwählte:
Und er sank und betet' und ward erhöret. Da wandt' er
Sich zu dem Todten und sprach: Des Abgrunds niedrigsten Sklaven
Sollst du dienen, Empörer! wer tief an die untersten Stufen
Deines Throns sich stürzte, von dort wegschlich und mit Wuth trat
Auf den Nacken der Unterjochten, der leidenden Guten,
Diesem! Sein zweifelnder Wink schon soll den Fuß dir beflügeln,
Dich anklagen der Säumniß die wahnsinntrunkene Forbrung!
Und der Gerichtete fühlt' auf Einmal sich schwerer und sank, so
Ueberlastet, hinab, wo der Sklaven Wink auf ihn harrte.
Zoar hatte, vereint in langer dauernder Freundschaft
Bunde, mit Seba gelebt. Und jetzt ward ihnen, was selten
Freunden ward. Sie starben zugleich, mit sichrer Erwartung
Jener Herrlichkeit: Seba, indem er sich selber die Krone,
Als dem Würdigen, gab; mit Reu' und Befürchtung und Demuth
Zoar. Anders sinket und steigt des Richtenden Wagschal',
Als des Menschen. Da sie zum Gericht ein Unsterblicher führte,
Sprachen sie unter einander: S. O, Los des himmlischen Lebens!
Ach, wie ist uns so lieblich das Los des himmlischen Lebens,
Zoar, gefallen! Z. Auch hier vereint uns Beide die Freundschaft,

Ewig ist nun, o Seba, ihr Bund! Der Unsterbliche hört' es,
Schwieg. Sie standen vor Tabors Gericht. Dem Unsterblichen sagten's
Winke des Richters. Er führte. Nicht lang, und es kam aus den Fernen
Einer Oed' ein Engel des Todes. Er wandelte langsam,
Aber gerad' auf sie zu. Des schrecklichen Unbekannten
Richtung und Gang schien, wünschte man ihm zu entfliehen, unentfliehbar.
Noch war zwischen den Dreien und zwischen dem Todesengel
Weite, wie Meere. Doch Zoar, als er die Eile des Seraphs
Sah, des Geleiters, der sie aus jener ernsten Versammlung
Hatte geführet, weg sie geführt von dem Antlitz des Einen,
Welcher vor Allen ihm schien ein Hocherhabener, Zoar,
Als er des Todesengels Herüberschauen erblickte,
Ueberströmt' es, wie Schrecken. Er säumte. Der Todesengel
Stand vor ihnen und hielt die hohe Flamme gen Himmel:
Du bist angenommen, und du verworfen! Er wandte
Sich mit dem Donnerworte zu Seba. Als dieser zu hören
Wieder vermocht', erscholl das zweite Wort des Verderbers:
Scheidet! S. O Himmel und Erd' und Alles, was heilig ist, Menschen,
Engel und all' ihr Wesen der ewigen Dauer, verworfen?
Scheiden? Verworfen! hast du, hast, Donnerer: Scheidet! gerufen?
Macht der Mächte, wer bist du? Z. Ach, Seba, Seba, Geliebter,
Auserkorner, vor Allen mir auserkoren, so lange

Theuer mir, so lange mein Freund! S. Mein Zoar! Auf ewig,
Donnerer eines Gerichts, das meinem Forschen zu hoch ist?
T. Ob auf ewig? fragest du mich. (Indeß war des Führers
Glanz in Dämmrung erloschen.) O, frage mich nicht; den Seraph,
Der euch führte, den frag', er kommt von dem Richter des Himmels
Und der Erde! S. War Der, der so vor den Cherubim allen
Strahlte, der Richter der Welt? und hat er diese Verwerfung,
Diese Scheidung geboten? Unsterblicher, welcher uns führte,
Meinen Zoar und mich, du Engel Gottes: Auf ewig?
In noch trübere Dämmrung gehüllt, antwortet der Führer:
Er hat Alles geboten. Gehorch' und scheide! S. Geboten
Er, der auf mich nicht niederschaute? der Anderer Schicksal
Zwar entschied, doch auf mich mit keinem Blicke nicht schaute?
Zoar sprach: Er blickt' auf dich; es dünkte mir, ernstvoll
Blickt' er auf dich. S. Du zeugest wider mich, du Geliebter?
Weh' mir! in dieser Stunde des Grauns? und an diesem Abgrund?
Z. Ach, ich zeuge nicht wider dich! Du weißt ja, ich konnte
Nie die Wahrheit verhehlen. Umarme deinen Getreuen,
Seba, ich zeuge nicht wider dich! Der Engel des Todes
Hatte sich weggewendet und niedergesenkt zu der Erde
Seine Flamme, gemildert ihr Drohn. Denn Zoar umarmte
Seba; denn Zoar weint' und Seba blutige Thränen.
Aber der Sonderung Stunde war da, die schreckliche, bittre,
Stumme Stunde war da; der Verderber mußte die Flamme

Wieder erheben, wieder mit ihrem Schrecken sie waffnen.
Ach, er flammt', und er schaut' herunter und ruft', und Entsetzen
War die eiserne Stimme des Rufenden. Scheidet! Sie schieden.

Cerda, ein kenntnißbegieriger Jüngling, lag auf dem letzten
Lager und war mit dem doppelten Segen des vollen Bewußtseyns
Und der Todesgewißheit gesegnet. Heiß vor Erwartung
Dessen, das kommen werde, genoß er so mächtiger Freuden,
Daß er mit Drücken und Küssen und heftigem Schütteln der Hände
Jeden empfing, der ihm nahte, den Freund und den Feind. Da er todt war,
Durfte sein Engel, bevor er ihn brachte zum richtenden Mittler,
Ihn in die Tiefe, die Höh', in die Freie der Himmel ihn führen.
O des Todes, der Gottesgabe! Nun schwebet' er, kreist' er,
Schauert' er in den Weiten des Unermeßlichen, sahe
Gottes Gestirn' und hört', in der Näh', in der Ferne, sie wandeln,
Selber die Gottesgestirn' in der Straße des Lichts und auf ihnen
Ihre Bewohner, die Namen nicht nennen, Zahlen nicht zählen.
Schaarenheer' umringten ihn jetzo, welche der Schöpfung
Fest begingen. Nun hielt er es länger nicht aus, sank nieder
Auf ein röthlich Gewölk am Wasserfalle. Wie schlummernd

Lag er, erblaßte zu Schimmer; ihm däucht's, er stürbe noch
einmal.
Schaaren wurden herzugeführt; in dem dichten Gewimmel
Rief's: O des rollenden Donners Gott, der weit den
Olympus
Aus der schwarzen Wolk' erschüttert, wir brachten dir Farren,
Sie mit Blumen der Thale geschmückt; wir brachten dir
Widder,
Sie mit Laube! Was thaten wir Sterbliche? Zürne nicht,
Vater
Aller Götter! ihr Götter um ihn, ach, zürnet auch ihr nicht!
Du mit der furchtbaren Urne, du hast sie versenkt, sie ver=
borgen
Irgendwo dort in der Nacht, laß, Minos, nicht fallen, nicht
fallen
Deine wüthenden Lose, verbirg auf ewig die Urne!
Brama, wir haben uns ja.. Laß, Minos, die Lose nicht
fallen!
Brama, gefesselt, verwundet, gedorrt an der Sonne! ver=
schmachtet
Sind wir, Brama, vor dir! Ha, Gott der Haine, du zürnest,
Wodan, doch nicht? Allvater, doch nicht? Dir floß ja, dir
floß ja,
Krieger, der Jünglinge Blut in der Schlacht. Gefesselt,
verwundet,
Brama, gedorrt! Wir sind der Feigen Tod nicht gestorben,
Sind in der Schlacht.. Verbirg, o Minos, die Urne, zer=
schmettre

Sie; laß wehen hinab in das Chaos die wüthenden Lose!
Sind in der Schlacht an tiefen, an brennenden Wunden gestorben,
Sind.. Mit kränzenden Blumen geschmückt, und die Widder mit Laube!
Hebe die Rechte nicht, sammle nicht, Zeus, die erschütternden Wolken!
Zeus Kronion, erbarme dich unser, laß schlummern die Donner!
Sind für Freie, für Freund und Braut in Blute gestorben!
Riefen die Seelenschaaren und wurden mit Gnade gerichtet.
Jesus wandte sich, sprach: Komm', Engel der Erde. Eloa
Folgte. Schon that vor ihnen der Schöpfung Weite sich auf; laut
Scholl's in dem Unermeßlichen. Lichtglanz strömten die Sterne
Aus den Meeren und von den Gebirgen. Die Pole der Himmel
Schauerten sanft. Nur leise berührete sie in dem schnellen
Gang der Allmächtige. Da den Versöhner kommen er hörte,
Sahe, da schwebt' in der Wonn' hinaus in die Oede, da eilte
Abdiel wieder zur Pforte der Hölle, ruft es dem andern
Hüter, eröffnete wankendes Ungestüms, daß die Riegel
Klangen hinab und die Angeln ins ewige Grab. Die Verworfnen
Sahn, wie in Flammen, den Seraph und hörten es stets noch, als rollte,
Schmettert' ein Donnerwagen auf tausend Rädern herunter.
Jesus trat in das offene Thor der Hölle. Die Hüter
Waren nieder vor ihm auf ihre Stufen gesunken,

Und sie erhoben sich, sahen anbetend dem Richter der Welt nach,
Sahen, wie er hinunterstieg in die Tiefe der Tiefen,
Und wie die Satane weit umher zu Felsen erstarrten.
Stürmendes Fluges, ihm strömet zurück sein Schimmer, des Schwertes
Flamme zurück, ereilt den Messias der Todesengel
Erster. Ihn hatte zur Hölle gesandt der Vater. Er sollte
Jenes Gericht, das er sehen würde, den Himmeln erzählen.
Jesus ging nach dem Throne des Abgrunds zu, der erhöhter
Auf den steigenden Tempel des Hassers Gottes und Satans
Schreckliche Schatten warf. In des kommenden Mittlers Geberde
War, in dem Antlitz des Ueberwinders, mit göttlicher Ruhe
Ueberstrahlt (Urkräfte begannen durch sie), war Allmacht.
Unter des Wandelnden Fuß ward Eden; hinter ihm wurde
Eden wieder zur Hölle. Der Furchtbare stand auf des todten
Meeres Gestade, schwieg. Fliehn wollten die Satane, fliehn war
Ihnen versagt; ha, sterben, kein Tod erbarmte sich ihrer!
Neben dem Mittler stand, mit weitumschauendem Auge,
Heißer Erwartung voll, Eloa. Gedanken der Engel
Denken nicht schneller: so stürzt' auf Einmal der Thron des Abgrunds
Trümmer hin . . Dampf, Flammen entsteigen der liegenden Trümmer,
Schossen, wallten empor, und weit umher in Gehenna
Krachten tausendmal tausend der Wiederhalle. Der Tempel

Stürzet', und keine Trümmer war des gewesenen Zeugen.
Du Eloa, wurdest gewahr in dem Antlitz des Mittlers
Ein Hinschaun, daß du nieder bei ihm mit dem vollen Gefühl sankst
Deiner Endlichkeit. Dumpf brüllt' auf der Satane Rufen,
Dumpf scholl's her mit der Woge des Meers zu dem hohen Gestade:
Ha! was bin ich geworden? was du geworden? und dennoch
Leb' ich! Wehe mir, lebe! Lebst du auch? Ha, was säumet
Denn sein Donner noch? Wird länger nicht können, nicht säumen!
Niedergeschleudert, daß mit die Hölle vergeht, daß die Lasten
Ihrer Gebirge, wird bald . . S. Ha, rufet es, brüllt es mir zu: Wer,
O, wer seyd ihr geworden? Ich lieg', hier lieg' ich, Satan
Zittert' es, stammelt' es, lieg' an dieser Verwüstung und starre
Weit hinunter gestreckt! Wo den Tempel der goldenen Tafel
Hatte gestanden, auf dieser geebneten Oede Gefilden
Lag Adramelech und rief, daß der Andern Stimmengetöse
Niedersank: Hier lieg' ich, du Weh' des Wehes! Gericht du,
Denn selbst sie verstummen, die Donner Gottes! Hier starr' ich,
Haßt' ich die Höll', ein Todtengeripp! Da der Engel der Erde
Ihre furchtbare Täuschung vernähm, mit der sie sich täuschten,
Bebt' er zurück. Die verworfenen Seelen, mit ihnen die Seele
Philo's, Ischariots Seele mit ihnen, waren, wie Wolken
Aus den Fernen, herüber zum todten Meere gezogen.

Jetzo sahn sie den Richter nicht mehr, sahn über dem offnen
Schreckengefild weit ausgebreitet Todtengerippe,
Engelgebein, und von ihnen umringt in seiner Gestalt stehn
Abbadona; allein auch er erblickte Gerippe.
Täuschung hatte sich über die ganze Hölle verbreitet;
Nur der eignen Verwandlung entsetzliche hatte der Seelen
Und des Engels geschont. Der feurige leuchtende Klumpen
Stand in der Mittagsglut hoch über dem Meere des Todes
Erst entstellter, als sonst, von schwarzen Beulen des Urstoffs
Aufgeschwollen; allein die öffneten sich und ergossen
Lichteren Brand, aus jedem der furchtbaren Rachen ein Glutmeer.
Weißer ward das Schreckengefild bis hin, wo kein Auge
Mehr von einander vermochte die Grabgestalten zu sondern.
Aber auch da, wo die Seelen sich unterschieden, erkannten
Sie doch Keinen, als nur an seiner Stimme Gebrülle.
Denn, wie sonst die Stimmen herauf mit dem Ocean brausten,
Wie von dem Felsen herab sie schmetterten, schollen sie jetzt auch,
Jetzt nur dumpfer vor Qual, vor Wuth, vor Entsetzen gebrochner!
Satan richtete sich zuerst ganz auf, und allein stand,
Hoch stand Satan unter den Todten, schlug, daß es furchtbar
Wiederhallt' aus den Trümmern des Throns, mit der Hand an den Schädel,
Rufte, der Klippe, die lang aus den Wolken schwindelnd herüber
Hing, das Entsetzen des fliehenden Wanderers, und dem Damm gleich,

Der in dem widertönenden Walde den Strom noch zurück-
zwang,
Welche zugleich jetzt stürzen: so brach sein wüthender Schmerz
aus.
Ja, ich weiß, was es ist, daß diese Gestalt euch belastet!
Daß ihr ihn, an dem Kreuz, bei den Schädeln, tödtetet,
würgtet,
Mordetet, ihn in das Grab eingrubt: Das ist's, ihr Verruchten,
Das, ihr Geripp, ihr Gräul, wovon die Verwesung, des
Nagens
Müd', aufstand! ha, ihr Ungeheuer, welche der Donner
Gottes zerstreu', und des Abgrunds Beben wieder vereine,
Wieder zusammenwerfe der Sturm, und das Meer in Em-
pörung
Gegen den fliegenden Sturm, wenn es seine Ströme dahergeußt!
Ruft' es und schwankt' und lag! und strömte sich Flam-
men ins Antlitz.
Belielel klagete so in der Jammeröde:
Habt ihr die Blumen gesehn, die vor ihm — ach, Eden des
Himmels,
Dich erblickt ich — vor ihm aufsproßten, hinter ihm schleunig
Welkten, dorrten, vergingen? Wir dorren ewig, vergehn nicht!
Ach, vergehn nicht! Er rief's und wünschte, daß unter ihm
neue
Tiefen sich öffneten, ihn in ihren Gräbern zu bergen.
Endlich raffte sich auch Adramelech auf, ein Entsetzen
Aller Stolzen. Denn schnell entsank ihm die Kraft, und er
stürzte

Nieder, daß laut das Gebein ihm hallt', und dunkel die Asche,
Dickgewölkt von dem Fallenden stieg. Lang lag er Geripp da,
Als von der Täuschung genesen die Hölle war. Moloch strebte
Aufzustehen. Er saß, gestützt auf die donnernde Rechte,
Sprach zu Magog: Mir schwanken vom Wirbelwind die Gebeine,
Und mir heult der Orkan in dem Schädel; aber ich will es,
Aufstehn will ich! Es lieg' Adramelech! Er thuts', steht, fasset
Magog und reißet ihn auf! Nun standen sie, gingen sie, Magog
Rief: Den schrecklichen Leib, wenn es anders ein Leib ist, wir wollen
Ihn uns, Einer dem Andern, zerstören. Zermalm' das Gebein mir,
Ich zermalme dir deins; das Uebrige, wenn wir nun sinken,
Werden die Donnerstürme zerstreun! Sie faßten einander,
Wollten zermalmen; allein wie in Felsen Orions gebrochen
War ihr Gebein: sie stürzten von thürmenden Bergen sich nieder.
Aber, als wär's in den Klüften der sieben Sterne gehärtet,
War der Hingestürzten Gebein. Sie mußten im Abgrund
Liegen bleiben, wie sie von der Höh' sich hatten gestürzet,
Liegen gestreckt, unbeweglich und stumm! Unnennbares Grausen,
Gleich aus wolkenbeladnem Gebirg herschäumenden Wassern,
Ueberströmete, so wie er lag in dem weißen Gefilde,

Zog und drang ihn hinab in des Geistes gesunkensten Abgrund.
Sieh', er krümmte sich, wand vergebens sich, nun noch zu leugnen,
Daß Gott sey; er brüllet' es, heulet' es, rang nach Vernichtung,
Winselte, raste nach ihr, griff aus mit der Sterbenden bangem
Furchtbaren Greifen nach ihr und war! So fühlte, wer Der sey,
Der auf Golgatha starb, die unterste Hölle. So warnte
Neues Gericht sie mit schrecklicher Warnung: nicht aufzuhäufen
Auf Empörung Empörung dem letzten Gericht des Versöhners.

Siebenzehnter Gesang.

Didymus hatte sich lang von seinen Brüdern gesondert,
Jetzo kehrt' er zurück und kam zu der Hütt' an dem Tempel.
Aber er säumet' und ging nicht hinein und wandelt' am Eingang
Unter den Palmen. Er ging jetzt, lehnte sich jetzt an der Palmen
Eine. Bald hört' er sie singen. Da kam er und blieb an der Pforte
Stehn. Sie sangen ein Lied der Auferstehung, der neuen
Lieder eins, wie am Throne die Seelen der Märtyrer singen.
Jesus Christus erstand! Er wird die Seinen erwecken!
Seine Kindlein werden im Schoß der Erde nicht ewig
Liegen, entstellt von der Hand der Verwesung. Die Stimme des Segens
Wird ertönen, vor ihr verstummen des Fluches letzter
Laut. Erzengel werden sich freun und leuchtender strahlen,
Von den süßen Entzückungen über die Todten, die leben.
Ach, daß jetzo nicht mehr das Grab ist, nicht mehr die Verwesung
Herrscht, noch in Grüften zerstört der hohen Seele Genoß liegt!
Wehet, Winde, vom Morgen und bringt den Staub der Zerstörung!

Bringt der Zerstörung Staub, ihr wehende Winde, vom Abend!
Brause, Sturm der Mitternacht, und bringe die Trümmer!
Jesus Christus erstand! Er wird die Seinen erwecken!
Seine Kindlein werden im Schoß der Erde nicht ewig
Liegen, entstellt von der Hand der Verwesung. Wie Träumenden wird es
Dann uns seyn, wenn wir wiederkehren ins Leben der Engel.
Wehet, Winde, vom Morgen, daß wir in das Leben der Engel
Wiederkehren! O, säusle die Todten Gottes herüber,
Mittagswind, zu dem neugeschaffenen Paradiese.
Sieh', an der Pforte des ewigen Edens schrecket des Cherubs
Schweigen nie, droht nie die hohe Flamme des Schwertes!
Denn wir halten das Mahl mit dem Sohn in der Lebensbäume
Kühle, das Mahl, in dem Säuseln um uns, der Gegenwart Gottes.
Denn erstanden ist er, der bis zu dem Tode die Seinen
Liebte, bis zu dem Tod am Kreuz! So hatte sie Thomas
Preisen gehört und war auf die Schwelle gesunken. Er deckte
Mit der Hülle sein Antlitz. Ihm floß die Thräne wie Blut Dem
Fließt, der am Leben verzweifelnd im Kampfgefilde gestreckt liegt,
Und, ihr Gefährt', den Siegsruf hört der Streiter für Freiheit.
Noch vermocht' er nicht aufzustehn. In das müde Gebein drang

Strömender Duft ihm der Mitternacht. Er fühlt' ihn nicht, weinte,
Weinete laut mit der Wehmuth Schauer auf Wehmuths-schauer,
Daß ihm die ganze Seele zerfloß. Er riß sich mit Eil' auf,
Ging zu den Brüdern hinein. Nun sahen sie endlich wieder
Thomas, ihren Bruder, und kamen mit ihrer Wonne
Lebenswort ihm entgegen. Er hört's, und lange verstummt' er.
Aber es kehrete bald in die Seel' ihm wieder des Leidens
Furchtbare Kälte, senket' auf ihn den lastenden, starken,
Eisernen Arm, und er rufte: Seh' ich ihm in den Händen
Nicht die Male der Nägel, und leg' ich in diese Male
Meine Finger ihm nicht und nicht in des Lebenden Seite
Meine Hand: so glaub' ich es nicht! Der Hörenden Wange
Glühete, wurde bleich. Schon rauschten der Cherubim Flügel
Unter der Hütte Palmen, schon träufelt' ihr Auge von Wonne,
Schon erbarmete sich des Gottversöhners Erbarmung,
Und der Göttliche stand vor seinen Jüngern. So schöpfen
Christen, welche des Todes Graun erlagen, entschlafen
Nun, aus den Strömen des Lichts: so stürzete vor den Erstandnen
Thomas sich nieder. Der Göttliche sprach zu den Zeugen mit seiner
Herzlichkeit: Friede sey mit euch! Dann sagt' er zu Thomas:
Lege mir deine Finger hierher, sieh' meine Hände.
Lege mir in die Seite die Hand und sey ungläubig
Nicht, sey gläubig. Der bebende Zeuge des Auferstandnen

Rufte: Mein Herr und mein Gott! Da sprach der ewige
Mittler:
Siehe, du sahst und glaubetest. Der ist selig, der nicht sieht,
Aber dennoch glaubt! Und jetzt war seiner Gemeinen
Herr und Gott vor dem Auge der ersten Zeugen verschwunden.
Thomas betet' ihm nach, stand auf und ging zu den Jüngern
Und zu den anderen Brüdern umher und bat um Erlassung
Seiner Schuld. Die Liebenden hatten lang ihm vergeben.
Und der Selige sprach von dem Märtyrertode, dem Kleinod
An der Laufbahn Ziel. Sie sprachen mit ihm von des Blutes
Zeugniß, der Krone der Ueberwinder am Ziele der Laufbahn.
Aber itzt ward ihr Himmelsgespräch, wie von selber, zum
Liede.

Seyd in der Zukunft Ferne gegrüßt, Gemeinen des
Mittlers!
Seyd, o Brüder, gesegnet mit seines-Todes, mit seiner
Auferstehung Segen, o, die ihr im Leben der Prüfung
Ihn nicht seht, erst jenseit der Gräber den Göttlichen sehet,
Aber dennoch glaubt! Glückselige, wandelt des Himmels
Wandel und legt hier eine Gemeine zum Tod euch nieder
Und zu dem Schann, legt eine dort euch nieder zum Tode
Und zu dem Schaun. Es werden einst euer Einige wandeln,
Ach, in schrecklichen Zeiten, den Wandel zum Tod und dem
Schauen!
Kämpft, er kräftiget euch, kämpft dauernden Kampf! Uns,
Brüder,
Höhnten und tödteten sie; euch höhnen sie nur, und dennoch
Kürzt Der eure Zeiten, wie er die unsrigen kürzte,

Der, für uns und für euch von dem Anbeginne geopfert,
Bis an das Ende der Welt bei Denen wird seyn, die er liebet!
Seraphim waren, seit Christus Geburt, hinab zu den Geistern
In dem Gefängniß gestiegen, den Seelen Derer, die damals,
Da der Wasser Gericht der Erde nahte, nicht glaubten,
Waren gekommen und hatten den Geistern viel von des Mittlers
Heile verkündet; es hatte geweissagt Gabriel: Höret,
Geister, Bewohner vordem der jüngeren Erde, des Menschen
Sohn wird selber zu euch, eh' er zu dem Himmel zurückkehrt,
Nieder in euer Gefängniß, in seiner Herrlichkeit, steigen.
Wenn, in der weiten Fern' des Himmels, Gethsemane bebet,
Und ihm die Palmen wanken, alsdann wird der Göttliche kommen.
Unter den Geisterschaaren der untergehenden Erde
Hatte, seit Christus Geburt, der Unsterblichen Botschaft Gedanken
Tausendfacher Gestalt hervorgebracht und vernichtet,
Wandlung auf Wandlung, bis sie zuletzt Gewißheit erblickten;
Etliche nur: denn Unzählige wallten umher in der Irre,
Aber ohne des Heiles Verlust, wenn das Herz nicht verführte.
Neuer Anblick des Künftigen; Licht voll Dämmrung; geglaubtes
Licht und dennoch Nacht; Verlangen, heiß,-wie getrennte
Seelen allein es zu haben vermögen; Wünsche, gen Himmel
Jetzt auf Flügeln erhoben, itzt niedergestürzt von dem Himmel;

Hoffnung, ach, Hoffnung; Zweifel, nicht nur, ob dereinst
Genuß sie
Endigen werde, Zweifel auch an der rechten Erkenntniß
Deß, was die Engel von Dem verkündeten, welcher ein
Mensch sey
Und ein Versöhner Gottes; Empörung, von Neuem sich
sträubend
Wider das Schicksal oder die Vorsicht; Wehmuth, daß selber
Diese Rettung sie nicht erretten würde, vergrämte,
Bittere Wehmuth; Stolz, vor den Wiedergerufnen, der Ersten
Pfad zu betreten, vor ihnen die hellste Palme zu tragen;
Wuth, kein Erbe zu haben im Reich der Freien, kein Erbe
Dort, wo die Nacht nicht mehr und die Ungewißheit umwölke:
Dieß, dieß Alles umgab, durchdrang die langebestraften,
Langgeprüften Geister der untergehenden Erde.
Und sie hatten empor aus ihrer Tiefe zu Schaaren
Späher gesandt, die hinüberschaun nach Gethsemane sollten
Und den Palmen umher und kommen dann und verkünden:
Siehe, Gethsemane bebt, und es wanken des Sternes
Gefährten!
Einige Todte ruften von Klüften zu Klüften: Die Zeit naht!
Und: Die Zeit naht! schollen die Wiederhalle des Abgrunds.
Haufen sonderten sich und schöpften voll aus dem trüben
Feuerstrome die Schalen und hielten sie hoch und suchten
Pfade sich, fehlten und fanden den Ausgang; kehreten wieder,
Ruften, noch bebe der Stern nicht! Die anderen Haufen
entdeckten
Nun den Ausgang auch und kamen nicht wieder. Da strömt' es,

Hoch die Flamme, den Haufen in Schaaren nach. So empört sich,
Heben sich Stürme, das Meer; erst rauschen Wellen, wie Hügel,
Aber nicht lang, und es brausen Wogen, wie Berg', ans Gestade.
Etliche kehrten zurück. Denn immer wallten die Sterne
Ihres Weges noch fort. Doch weit hinab an dem Strome
Standen, die Flamme zu schöpfen bereit, unzählbare Todte,
Daß sie eilten und schauten, wenn nun der Verheißne des Engels
Käme, wenn nun die Erscheinung des lebenden Todten erschiene.

Jesus sprach zu Gabriel: Eile voran. Und der Seraph
Schwebte nicht lang, so trat er, wie sie noch niemals ihn sahen,
Ganz mit Herrlichkeit überkleidet, mit Strahlen des Urlichts,
In des Gefängnisses Thor. Da wurde Gethsemane stärker,
Nun noch stärker erschüttert, so sehr, daß die wartenden Haufen
Endlich sahn, wie der Stern mit wankendem Pol aus der Bahn wich.
Schaaren eilten hinab, zu verkündigen, sahen den Seraph
Kaum, der vor ihnen in der Herrlichkeit stand. Der Versöhner
Kam, und Tag ging auf vor dem Göttlichen, leuchtet' hinunter
In des Gefängnisses tiefes Geklüft, auf die Felsenhänge
Voller trüber Quellen, hinab in die fernsten Gewölbe

Unter den Felsenhängen, wo etliche Todte mit dumpfem,
Jetzo schnellem Geklirr diamantne Ketten bewegten.
Erst erschütterte Staunen, alsdann entflammtes Verlangen,
Endlich enthüllt ihr Schicksal zu sehn, die Versammlung der Todten;
Nur enthüllt! so dürsteten Einige, was für ein neues
Schicksal auch hinter der Nacht, die jetzt sie umgäbe, sich hätte
Aus den Tiefen erhoben des unerforschlichen Richters.
Gabriel blies die Posaune: Wir haben von seiner Geburt an
Euch den Versöhner verkündet. Er forschet Alles, er weiß es,
Wie ihr seitdem bis jetzo von Gott und von ihm gedacht habt.
Nicht, wie ihr nun, da ihr ihn in seiner Herrlichkeit sehet,
Aber, wie ihr zu der Zeit der Verkündigung dachtet und wünschtet,
Wird euch der Allgerechte und Allbarmherzige richten.
Feierlich kamen die Engel, die einst des Versöhnenden Boten
An die Geister waren, herab, und sie standen vor Christus.
Heller vom Tage, der war vor dem Göttlichen aufgegangen,
Standen die Cherubim da, das Entsetzen Vieler und Vieler
Wonnanblick. In furchtbarer Schöne begannen die Engel
Aufzusteigen, zu schweben, so weit die Gefilde der Tiefe
Sich ausbreiteten unter den Todten, und niederzuschauen.
Nahe war die Entscheidung herzugekommen, und Grauen
Vor dem erschütternden Donnerschlage befiel die Versammlung.
Stiller ward die Stille; bald aber erscholl's in den weiten
Trauergefilden hier aus einem Gedräng und aus einem
Dort von Rufen, von schnellem, gebrochenen, flehenden Rufen

Um Erlösung. Der Allbarmherzige, Allgerechte
Hörte mit diesem Rufen, was sonst kein Unsterblicher hörte,
Selbst der Seelen leises Gebet, die mit Demuth von ferne
Standen. Da schwebten hinab der Botschaft Engel und gingen
Unter den Schaaren umher und sonderten. Stunde der Wonne
Und der Thränen — der Wonne war mehr — wo tönet die Harfe,
Welche von dir zu singen vermag? O, rührt' ich sie, sänge
Sie von den Thränen auch, und, wär' ich gelehrt durch den Engel,
Der sie mir hätte gebracht, auch von dem künftigen Heile
Derer, die weinten, viel mehr, als weinten, belastet von Elend,
Wider die Vorsicht murrten und, ach, erblos in dem Lichtreich,
Wie sie wähneten, ewig nun und von der Verzweiflung
Strom ergriffen und Strudel gedreht und Sturm, sich empörten.
Jetzo war die Sondrung vollbracht. Die Schaaren der Freien
Steigen verklärt aus der Tief' empor und folgen den Engeln,
Die sie führen. Die Führenden sind zu der weiten Wallfahrt
Durch die Welten umher mit hellen Gürteln, als hätte
Sie die Morgenröthe gewebt, begürtet und tragen
Goldene Stäbe, mit denen sie oft, wie sehr auch der Reise
Durch die Welten die Pilger sich freuen, gen Himmel weisen.
Als die letzte Schaar der Freien die Tiefe verließ, kam
Schnelle Dämmerung, ging noch schneller unter der erste
Ihrer Tage. Gehüllt in dauerndes Dunkel, wie vormals,
Blieb drei Erdewendungen lang die Versammlung der Geister
Sprachlos stehn; an der vierten erhoben sich Etliche, gingen

Hin zu dem Feuerstrom und schöpften mit wankender Schale
Wenig Schimmers, umher in den Klüften ihrer Genossen
Stätte zu suchen. Sie fanden der Stätten viele verlassen,
Wendeten aus der Oede sich weg und klagten des Jammers
Voll den Genossen, der Bruder dem Bruder, dem Freunde
der Freund nach.

Auf der Erde schon sind Freuden, in denen des Grabes
Erbe die künftige Wonne vorausempfindet: ach, frühe
Blüthen, welken sie schnell; doch blühete also des Lebens
Baum in Eden. Nephthoa befiel nach einem der frohsten
Seiner Gebete süßer Schlummer. So träuft auf des Lenzes
Erstlingsblume der Thau. Bald hört' im Traum er die
Stimme:
Schlummerst du noch und gehest nicht hin, zu erzählen den
Frommen,
Daß dir ein Bote Christus erschien, in Strahlengewande
Einer, den Gott dir sandte, der Heimath Einer des Himmels?
Und er eilt nach Golgatha's Grabe. Die Seinen, so denkt er,
Weilen gewiß dort oft. Sie wallen von Salem zum Grabe,
Sehen's und sich und wandeln zurück, bald wiederzu-
kehren.
Auf dem Wege des Grabes und in dem Garten, wo Christus
Todesstätte war, da, neben dem Felsen versammelt,
Find' ich seine Treuen. Der junge, noch sterbliche, frohe
Himmelsbote verließ mit dem werdenden Tage die Thore
Salems, und schon betrat er den Weg, so nach Golgatha
führte.
Ihm begegneten Jünger des Mittlers, die von dem Grabe

Kamen. N. Verließet ihr Jünger im Garten der Aufer-
stehung?
Kehret denn wieder zu uns und bringt der seligen Zeugen
Mehr in der Palme Beschattung. Ich habe der himmlischen
Botschaft
Viel für euch und für sie. An des Gartens nahem Gehege
Spieleten Knaben. Er sonderte neun der freudigen Knaben:
Fünfe hatte mit ihm einst unter dem Volke gesegnet
Jesus, unser Erbarmer, der Säuglinge Gott und der Kinder.
Und Nephthoa erkor die andern. Ihn leitete Christus
Weisheit. So leitet Engel, indem sie sich Erben des Himmels,
Sie zu schützen, erwählen, die Weisheit Christus. Die Knaben
Kamen zum offenen Grabe, beschauten die furchtbare Tiefe
Und die Felsenlast, die weggewälzt vor ihr dalag.
Freudig schauerten sie, doch auch mit Schrecken, indem sie
Ueber sich der alternden Bäume Wipfel erblickten.
Und sie irrten umher in dem Schatten des dichteren Laubes
Und des helleren, welches der weiße Lenz mit dem Braut-
schmuck
Seiner Blüthen durchwebte. Sie fanden gegen des Grabes
Eingang über im Glanz des lieblichen Morgens, auf weichem
Jungen Grase, beströmt von dem Duft der Blüthengerüche,
Heilige Gottes und sie in sanfte heitere Ruhe
Ausgegossen und sie mit der Freudenthrän' in dem Blicke,
Eine selige Schaar, der Auferstehung des Mittlers
Einst Verkündiger, Feirer jetzt. Sie sahe Nephthoa
Ehrfurchtsvoll; doch er war auch der göttlichen Boten
Einer und an sie. Viel' Heilige kannten den Knaben,

Kannten seine Gespielen. Er säumt zu reden; doch alle
Sehen's an ihm, daß Stimmen des Heils auf den Lippen
ihm schweben.
Aber er säumte nicht lang: denn schon begann zu dem Grabe
Jener begegnende Haufe mit neuen Haufen zu kommen.
Da erscholl von Benoni's Erscheinung die Stimme Nephthoa's,
Wie er ihm lockte sein goldenes Haar, wie Benoni von
Christus
Sprach, der Auferweckte vom auferstandnen Vollender.
Und die neuen Freuden ergriffen die Hörenden, brachten
Sie noch näher dem Himmel. In dieser süßen Begeistrung,
Dieser Vorempfindung der ewigen Wonn' an dem Throne,
Strömte das Herz der Heiligen aus, und sie sangen dem
Sieger,
Der zertrat. Ihm blutete nun nicht mehr von der Schlange
Wuth die Ferse. So wie der Gesang in Strömen dahinfloß,
Tanzten die Knaben den heiligen Reihn zu dem Siegesgesange.
Siehe, der Himmelsbogen erhob, nach furchtbaren Wettern,
Sich in der Wolke. Der Bund ist ewig, der Auferstehung
Bund ist ewig. So wie der Gesang in Strömen dahinfloß,
Tanzten die Knaben den heiligen Reihn zu dem Siegesgesange.
Und die Mütter bekränzten mit Frühlingslaube die Knaben.
Siehe, die Thränen alle, sie wurden alle getrocknet,
Da das geopferte Lamm versöhnet hatte, nicht Tod mehr
War der Tod. So wie der Gesang sich in Strömen dahingoß,
Wandten die Knaben im heiligen Reihn nach Golgatha's
Höh' sich.

Und die Mütter brachten den Knaben Sprosse der Palme.
Ach, der Lebende sprach mit seiner Stimme: Maria!
Und sie lag zu den Füßen des Gottversöhners und rufte,
Rufte: Rabbuni! So wie der Gesang sich in Strömen dahingoß,
Tanzten die Knaben den heiligen Reihn zu dem Siegesgesange.
Rief: Mein Herr und mein Gott! Er hatte die Male gesehen
Seiner Wunden, hatte die Hand in des Auferstandnen
Seite gelegt. So wie der Gesang in Strömen dahinfloß,
Tanzten die Knaben den heiligen Reihn zu dem Siegesgesange.
Ach, auch wir erwachen dereinst von dem Tod, es erwachen
Alle bis hin zu dem Ende der Erde, die liegen und schlafen,
Todte Gottes! So wie der Gesang in Strömen dahinfloß,
Tanzten die Knaben den heiligen Reihn um eines der Gräber,
Warfen die Kränze darauf und tanzten zum Siegesgesange.
Schleunig lassen sie sinken die Palmen. Denn auf des Felsen
Höhe, des Grabes, das leer nun war, erschienen Erstandne;
Und der Siegesgesang verstummet. Drei der Erwachten
Standen in ihrer Herrlichkeit da, und es schwebte, wie Wolken,
Bei den Erscheinenden. Jetzo trat aus dem Silbergewölke
Asnath langsam hervor und ward zu Glanze. Debora
Hub ihr Antlitz und hub die gefalteten Hände gen Himmel
Aus der Wolke, bis endlich auch sie, ganz Schimmer, dastand.
Aber Jedidoth schwebte daher, als käm' er aus jener
Fern', wo nieder des Himmels Gewölbe sich senkt; doch auf Einmal

Stand er neben Debora. Und Isak begleiteten Engel
Und bewunderten ihn, den Schönsten der Auferstandnen.
Rahel weht die goldene Locke, da sie aus dem weißen
Dufte Benjamin führt mit einer Liebe, daß alle
Mütter die Mutter erkannten. Da kam in der Sterblichen Seele
Sanftere Freude, da fingen sie an dem bangen Erstaunen
Sich zu entreißen. Nicht lang, und es traf sie neues Erstaunen.
Denn nun stand Jesaias und Abraham da und Hiob,
Strahlengestalten. Die Sterblichen bebten. Nun kamen des Mittlers
Täufer und Seth und Abel, kam mit Gabriel Adam,
Blitze Gottes. Die Sterblichen sanken. Der Fels wankt' ihnen
Und das Gefild umher. Doch die Seele der Sterblichen wurde
Wieder entlastet. Denn Eva kam mit milderer Schöne,
Trat einher und führte, wie sie der erfrischenden Mondnacht
Schimmer umgab und des Himmels Bläue, den Jüngling Benoni.
Da erhuben die Zeugen sich wieder und sahen des Himmels
Erben mit Seelenerquickung, mit unaussprechlicher Wonne,
Fühlten es ganz, wie selig sie waren. Schnelles Entschlusses,
Näherte sich Nephthoa dem Fels. Er hatte die Palme
Wieder genommen; er hielt sich gegen Benoni und sagte:
Ach, dich kenn' ich, allein die hohen Strahlengestalten,
Deine Gefährten, kenn' ich nicht. Gesendete Gottes,
Siehe, der euch mit diesem Glanz, der Herrlichkeit Lichte,

Segnete, segnet' auch mich. Zwar bin ich noch Erd', und es muß noch
Dieser Leib mir verwesen; allein ich bete, wie ihr, Den,
Der versöhnet hat, an. Auch waret ihr vormals, wie ich bin,
Sterblich und truget die Last des gefürchteten Todes, bis nieder
Euch des kommenden stürzte. Vergönnt, vollendete Fromme,
Mir, den Christus segnete, daß ich dem furchtbaren Felsen
Näher trete, noch näher schau' der Himmlischen Antlitz!
Eva wendete sich zu Adam: Der freudigen Ahnung,
Adam! nicht lange, so bricht die Blume der Tod! und sie stand schon
Bei dem Knaben und führet' ihn hin zu Benoni. Doch jetzo,
Da er mitten im Kreise der Himmlischen war, und ihr Lächeln
Seinem erhobenen Blicke begegnete, zitterten Schauer
Durch des kühnen Knaben Gebein. Ihm hüllte Debora
Sich in Dämmrung und sprach mit ihm: Du hörtest die Zeugen
Christus singen: sing' uns ihr Lied. Da begann er mit leiser
Stimme der Zeugen Lied, und der Seligen Harfen beseelten's:
Siehe, der Himmelsbogen erhob, nach furchtbaren Wettern,
Sich in der Wolke. Der Bund ist ewig, der Auferstehung
Bund ist ewig. So wie sein Gesang, beseelt von den Harfen,
Hinfloß, schwang er den Palmenzweig und wies auf des Herrn Grab.
Siehe, die Thränen alle, sie wurden alle getrocknet,
Da das geopferte Lamm versöhnet hatte, nicht Tod mehr

War der Tod! Was säumet ihr, sprach in sanfterem Lichte
Asnath, dem Knaben der Psalme den Kranz von dem Grabe
zu bringen?
Magdale Mirjam kam und bekränzte den Knaben der Psalme.
Ach, der Lebende sprach mit seiner Stimme: Maria!
Und sie lag zu den Füßen des Gottversöhners und rufte,
Rufte: Rabbuni! So wie sein Gesang, beseelt von den
Harfen,
Tönete, träufelten ihm von dem hellen Auge die Thränen.
Rief: Mein Herr und mein Gott! Er hatte die Male gesehen
Seiner Wunden, hatte die Hand in des Auferstandnen
Seite gelegt. Da so sein Gesang, von den Harfen beseelet,
Strömete, hielt sich nicht mehr die wonnevolle Versammlung
Bei dem Felsen; sie stiegen hinauf zu den Seeligen Gottes,
Und sie traten hinein in den strahlenden Kreis und begannen:
Ach, auch wir erwachen dereinst von dem Tod, es erwachen
Alle bis hin zu dem Ende der Erde, die liegen und schlafen,
Todte Gottes! So wie ihr Gesang den Flug des Triumphs
flog,
Hoben die Harfen den Schwung, wie am Thron, zu dem
Wonnegesange.
Jetzo ward ein Chor die Versammlung der sterblichen Christen
Und der Vollendeten. Alle sangen dem Sohn, mit der Stimme
Lautes Jauchzens die Himmlischen, leises Stammelns die
Menschen:
Preis und Ehre dem Ueberwinder, dem Löwen aus Juda
Und dem Lamm auf Sion, der hohen Aehre von Jesse!
Aber am Golgatha lag sie gesenkt; hub schnell an des Blutes

Hügel wieder sich auf, die erste der Ernte. Den Völkern
Allen schattet sie einst, und das Labsal des göttlichen Schattens
Wird in Ewigkeit laben. Da ruften die Schnitter nicht, sanken
Aus der Cherubim Hand die Posaunen, da Jesus Christus —
Preis und Ehre dem Ueberwinder — da Jesus Christus
Auferstand! Die Stimme der Seligen Gottes verlor sich
In der Entzückung, ihr Glanz erlosch. Die Todten verschwanden.

Lazarus Hütte lag und Martha's in schattigen Gärten,
Die ein luftiger Bach durchfloß und mit einem der Gänge
Leise zum Grabe Mirjams kam. Aus eben dem Grabe
Hatte den Bruder herauf der Todtenerwecker gerufen;
Aber die himmlische Schwester schlief den eisernen Schlaf fort,
Jetzo ohne Klage der Nachgelass'nen: denn Jesus
War erstanden, zu ihm die himmlische glückliche Mirjam
Hingegangen. Aufs Grab der Hingegangenen streute
Martha, mit jeder kommenden Sonne, des nährenden Baches
Hellste Blumen, wie sie von der Zähre der süßen Hoffnung
Troffen, der Hoffnung des Wiedersehns, wenn sie bei der Schwester
Bald nun läg' und schliefe den eisernen Schlaf in der Erde,
Blind den Blumen und taub dem sanften Falle des Baches;
Aber die Seele bei Mirjams Seele. Sie kam von dem Grabmal
Eben zurück, als Lazarus ihr begegnet' und sagte:
Martha, ich sendet' und lud der Brüder ein, der Versöhnten,
Auch der Pilger vom siebenarmigen Strom und den Inseln

Griechenlandes zum Mahl in dem Schatten und Weste, zur Liebe
Unserer lieben Sänger im Busch und der Harfe Gesänge.
Martha eilet' und war geschäftig, das Mahl zu bereiten.
Lazarus ging und streuete Blumen und thaut' in der Lauben
Kies aus dem kühlenden Quell und bog die Zweige, des Schattens
Mehr zu geben und mehr dem Sonnenstrahle zu wehren.
Und, ob er wohl bei dem frohen Geschäft, die Lauben zu schmücken
Und zu kühlen, am Grabe der himmlischen Schwester verweilsam,
Troff ihm die Thräne doch nicht der Todeserinnrung: Ich sehe
Bald sie wieder! und brach der Blumen selbst auf dem Grabe.
An dem Bache hatten sich schon, mit der Harf' und der Gidith,
Seiner Jugend Gespielen um eine Palme gelagert,
Mit der Asoor, der Cymbale, dem Horn und jener Posaune,
Die den Donner nicht hallt und von hellem Tone nur zittert.
Sie empfanden voraus der Lieder Freude, die, käme
Nun der Abendstern und der silberne Mond mit dem Sterne,
Von der Palme sich sollten umher in die Lauben ergießen.
Jetzo war nach und nach der Geladnen Versammlung gekommen;
Und sie saßen umher in den luftigen Lauben und fühlten
Freude, die nun nicht mehr voll Ungestümes die Seele
Ueberwältigte, die, gleich leisen Bächen, das Innre

Ihres Lebens durchwallte. Was hatten sie nicht von des Mittlers
Zeugen gehört, was selber gesehn; was durften zu hören
Sie nicht noch und zu sehn erwarten, die Söhne des Bundes,
Ach, des neuen, welcher auf sie mit Herrlichkeit strahlte,
Der, gestiftet durch den Tod, durch Auferstehung gestiftet,
Ihnen zum fröhlichen Tage das Leben und heiteren Abend
Machte (Wenige nur sahn, trübe den Blick, in die Zukunft)
Und zum süßen Schlummer den Tod. Kein Zweifel bewölkte
Ihre Seelen; nicht jene Belastung der Ungewißheit,
Die, in der Trübsal Stunde, sogar auf Fromme sich stürzet,
Drückte sie nieder; sie waren beinah schon über dem Grabe,
Neidenswerth, wenn dem Bruder ein Christ es könnte beneiden,
Daß von dem Allbarmherzigen ihm der Begnadigung mehr ward.
Silberfarben wallte der Mond, der Stern, sein Gefährt', stand,
Funkelt' am weißlichen Himmel. Die frohe Versammlung zerstreute
Sich aus den Lauben umher und genoß des kühlenden Abends.
Von Gespräch zu Gespräch kam Dimnot, ein Pilger aus Samos,
Endlich dahin, daß er sagte zu Dem, mit dem er der neuen
Freundschaft erstes Gefühl, die Lust der Edleren, theilte:
Ach, du meinst noch, der Tod vernichte! Muß denn das Saatkorn
Nicht aufschwellen, bevor zum lebenden Keim es sich hebet?
Muß die Wolke zu Nacht nicht werden, eh' sie in den schnellen,

Zückenden Blitz, in den Rufer Gottes, den Donner, sich wandelt?
Soll die hohe Seele denn stets in dem sterblichen Leibe
Wohnen, des Daseyns erste Bahn auf immer betreten?
Dieß nur sagt' er und handelte schnell. Mit Strahlen umgeben,
Stand er vor seinem Freund auf Einmal da und erweckt' ihn
Mächtig erschütternd, vom ängstlichen Traum der geglaubten Vernichtung.

Von Gespräch zu Gespräch kam Kerdith, ein Pilger vom Nilus,
Endlich dahin, daß er sagte zu Dem, mit dem er der neuen
Freundschaft erstes Gefühl, die Lust der Edleren, theilte:
Glücklicher, der es nicht weiß, wie sehr er es ist, dich ergreift noch
Stets der Gedanken, es sey auf dieser Erde des Elends
Mehr, wie der Freude. Bald wird sich der Schmerz des trüben Gedankens
Lindern, viel mehr als lindern, wird dich auf immer verlassen.
Glücklicher, der es nicht weiß, wie sehr er es ist, und wie sehr sich
Das ihm nahet, was ihn schon in dem Leben am Grabe
Ueber das Grab wird erhöhn, des Todes furchtbaren Abruf
Ihm in Himmelsgesang, das Bild der nahen Verwesung
Ihm wird wandeln in trunknes Gefühl, in Ahnung, verklärter
Zukunft voll, es entkeime dereinst dem gesunknen Gebeine

Auferstehung: mir ist, mein Bruder, durch Den, der uns Alle
Schuf, uns Alle versöhnte, schon Auferstehung geworden.
Ach, er rief's mit dem Tone der innigsten Wonne dem Freunde,
Stammelt's ihm zu und strahlte die Morgenröthe des Urlichts
Auf den Erstaunenden, säumt' und säumte sein leuchtendes Antlitz
Wegzuwenden, blieb vor ihm lang in der Schönheit der Engel
Stehen, that dem Bebenden, that dem Verstummenden froher
Eilender Fragen viel', wich seitwärts, wie Dämmrung, da dieser
Hinzusinken begann in die Blumen um ihn; doch enthüllt' er
Wieder sein Licht und kam zu dem Hingesunkenen wieder.
Endlich sahe den nicht Verschwundnen, vom Schrecken der Freude
Uebernachtet, sein Freund nicht mehr. Sie fanden mit bleicher
Wang' ihn liegen und huben ihn auf und reichten ihm Labsal.
Finster und scharf war Sebida's Blick. Er saß auf dem Moosstein,
Und ihm glühte von Denken die Stirn: Ich, der der Gewißheit
Lang entsagt hat in Dingen des künftigen Schicksals, dem Zweifel,
Wie er das Herz auch belaste, sich lange schon unterworfen,
Ich soll glauben, der Pilger Etliche, die ich vor Kurzem
Hier noch sahe, Sterbliche sah, die sey'n Erstandne?
Die erscheinen? und soll nicht glauben, der Sehenden Seele

Werd', indem sie Gedanken von Auferstehung entflammen,
Durch Vorstellung getäuscht, der Wirklichkeit mangelt? Erscheint denn,
Todte, dem forschenden Untersucher, der Wesen vom Bilde
Sondert, erscheinet, Todte, die leben! Denn Wirklichkeit kenn' ich,
Leben auch. Ich schau' um mich her, und ich flehe vergebens!
Japhet, ein Pilger aus Tenedos, kam heran zu dem Zweifler,
Stand, von der Helle des unbewölkten Mondes umgeben,
Nahe vor ihm und sprach mit ihm von der doppelten Täuschung
Bald der gewöhnten Gewißheit und bald des ergrübelten Zweifels,
Alles, nachdem der Geist zu der Ueberzeugung sich neige
Oder wider sie sich sträube. Der Weisere köre
Dinge sich aus und Beschaffenheiten der Dinge, die sichtbar
Vor ihm lägen, und die er zu übersehen vermöchte;
Böten aber sich ihm, aus weiteren Kreisen der Kenntniß,
Andere dar, so erforschet' er sie, wie die aus den engern,
Sähe, wie sonst, verdrehte bei Ueberschauung des Höhern
Nicht den Blick und täuschte sich nicht durch ergrübelte Zweifel.
Ernstvoll sagt' es der Pilger und kalt, und auf Einmal verschwand er.
Ist verschwunden, verschwunden und nicht erschienen! Allein er
Ist ja erschienen, nur nicht in seiner Herrlichkeit. Sehen
Soll ich, wie sonst. Ich sehe, wie sonst. Er ist mir verschwunden:
Ist mir also erschienen. Wer sendet' ihn? Kam er von selber,
Oder sendet' ihn Gott? Ist er auch von selber gekommen:

O, so ist er immer doch Einer, dem es bekannt war,
Daß ich Belehrung bedurfte, und der mich mächtig belehrt hat.
Wär' er nun gar ein Bote von Gott! So entrann ich dem Meer denn
Dieser Zweifel, worin ich versank. Entronnen, entronnen
Bin ich, ich bin durch einen Sturm ans Gestade gerettet,
Steh' und schaue freudig hinab und höre die Woge
Tod herrauschen und fürchte nicht mehr die wüthende Woge!
Aber ihm ward der Gnade noch mehr. Der verschwundene Todte
Kam in seiner Herrlichkeit wieder. Es sah in dem Schatten
Einer Palme den Strahlenden Sebida kommen, darauf ihn
Näher schweben, zuletzt in dem Glanze gemildertes Lichtes
Gegen ihn über, als wollt' er daselbst der Ruhe genießen,
Nieder auf einen Fels sich setzen. Frei, wie der Heitre
Lüfte, gelöst von den Banden allen der Zweifel, von allen:
Ihren Bürden entlastet, befragte jetzt die Erscheinung
Sebida, hörte von ihr die süße Stimme der Antwort
Ueber Vieles von diesem und jenem Leben und beider
Nahem Verhalt, und wie Gott es Alles mit Herrlichkeit ende.
Endlich rief er: Wer aber bist du, Erscheinung vom Himmel?
Ja, Erscheinung vom hohen Himmel, doch auch aus dem Grabe! —
Ich bin Joseph. Dir lebt dein alter Vater noch. Eile
Und erzähl' es ihm, daß der redliche Greis auf des Sohnes
Wangen fühle die Freudenthräne des Sohns und ihn segne!
Unterdeß stand der Versöhner auf Tabors Höhen und legte
Richtend That, Absicht auf die Wagschal', wog; auch sah er,
Welche Seligkeit Denen ward, die bei Lazarus weilten.

Lazarus redte mit Ernst und unwiderstehlicher Anmuth
Von den Lehren des Mittlers, wie er jetzt tiefere Weisheit,
Nahrung sie und Leben des Menschen, enthüllet mit Einfalt,
Jetzo von fern nur hätte gezeigt des Sterblichen Auge.
Sind hinüber, so sagt er, die kenntnißbegierigen Wandrer
Ueber das Grab gegangen: so wird die Ferne zu Nähe,
Und sie lernen zugleich, warum Dieß nicht früher geschahe.
Viele Fragende standen um Lazarus her, und Antwort
Hatt' er schon Vielen gegeben. Itzt sagt' er Einem der Pilger,
Der ein Unsterblicher war, kein Pilger mehr auf der Erde:
Unsers Mittlers Erniedrigung? . ist für den schärfsten der Blicke
Abgrund, wo am Unmerklichsten sich die größten der Thaten
Zeigen. Denn dort, wo sie sind, sinkt am Tiefsten die Tiefe.
Lasset uns menschlich reden von göttlichen Dingen: denn anders
Können wir nicht. Ein Mensch, der edler ist, handelt; verkennet
Wird er, ist voller Gefühl, empfindet es, daß er verkannt wird,
Leidet! Was ist er? Ein irrender sterblicher Mensch, der ein wenig
Besser ist, als die Andern; und dennoch weinet er, hält er
Bittere Thränen zurück, die gerecht ihm scheinen. Und Christus
Unser Mittler? Wir stehn an der Tiefe! Vergleicht; vergleichet
Aber auch nicht: sonst muß ich schweigen. Der Mittler ist Gottes
Sohn, ist Gott! Hier schwindet zu nichts das Bild vor dem Urbild.

Und er handelt. Auch hier wird es Schatten. Verkennet?
In Allem
Ganz verkannt! Und die Thränen, die der Erhabne zurückhielt?
Wären gerechter jemals geweinet worden? Doch Alles,
Was der Mensch durch sich selbst sich erklärt, ist fern von
dem Leiden,
Das der Heilige litt, ist fern vom Gefühle, mit welchem
Er es litt! Verkannt nur in Allem ganz? Voll stärkres
Tiefres Gefühl, wie ein Mensch empfunden, empfunden ein
Engel,
Wurd' er gehöhnt mit der Hölle Hohn, wurd' unter lautem
Schlangengezisch in Purpur gehüllt, ein Rohr ihm gegeben
In die Rechte zum Zepter, aus Dornen dann um die Schläfe
Eine Kron' ihm gewunden! Er ward geführt zu der Schädel
Höhe, geheftet ans Kreuz! Nach Labsal ruft' er, mit Galle
Wurd' er gelabt, an dem Kreuz mit langsamem Tode getödtet!
Lazarus endete so und ging aus der Laube. Zuletzt war
Er allein zu der frommen Maria Grabe gekommen.
Und er setzete sich auf die Ruhestätte der Todten,
Senkt' in frohen Gedanken und wehmuthsvollen sein Haupt:
Da,
Ach, da reift sie der Auferstehung! Vom todten Messias
Hörtest du nur, da du starbest, und nicht vom Erstandnen;
allein du
Weißt es Alles und bist — mich täuschten ja Engel, wär's
anders —
Bist bei ihm. Noch segn' ich dir nach, du Schlummernde Gottes!
Doch die Unsterbliche war bei ihrem Grabe. M. Was hätt' ich

Ihm zu erzählen, könnt' ich mich, wie die Erstaunden des Mittlers
Sich den Zeugen entdecken, ihm auch entdecken. Allein er
Wird ja vielleicht, wie es schon sein Semida ward, wie es Cidli
Wurde, verklärt! L. O Abend, den Gott mich erleben in diesem
Zweiten Leben läßt, glückseliger Abend, wie machen
Dich mir festlich die Pilger des Herrn! Wie würde Maria,
Lebte sie, deiner sich freun, wie forschen, wer wirklich ein Pilger,
Wer ein Unsterblicher sey, schon Einer der Heimath des Himmels!
M. Könnt' ich dir nur erscheinen: ich wollte, du Theurer, sie Alle
Dir entdecken, wer in dem Staube noch wallet, und wer nur
Erdebewohner euch scheint. Die Unsterblichen, Lazarus, haben
Eine Hoheit, die sie nicht stets zu verbergen vermögen,
Schaun bisweilen, wie Engel, auf euch. Wer Acht hat und sehn kann,
Sieht es. Ich rede ja da, als wär's mit dem Bach und dem Grabe.
Lazarus höret mich nicht; mich hören der Bach und das Grab nicht.
Doch will ich mich, mein Bruder, der süßen Täuschung, als könnt' ich
Mit dir reden, noch überlassen. Der Greis mit dem schönen
Blüthenhaar und dem röthlichen Wanderstab an der Palme
Ist Husai. Der Jüngling, der dort an der Krümme des Baches
Erst das Auge gen Himmel erhebt, ist Jethro, der Schäfer
Midians. Siehe, sie ist in einen Schleier, dem Duft gleich,
Eingehüllt und mit Golde gegürtet, die sanfte Megiddo,

Jephtha's Tochter. Es war der itzt Schweigenden Blick zu des Mittlers
Auferweckten noch immer gewandt. Noch immer voll neuer
Süßer Verwunderung über die Welt, in welcher sie jetzt war,
Spähte sie Alles darin bis zu kaum sichtbarer Aendrung
Mit des wärmsten Gefühls Theilnahme. Jetzo bemerkt sie,
Wie mit leiserer Senkung die vielbesaitete Harfe
Korah an einen Oelbaum lehnt; jetzt, wie sein Jedithun
Ihm an die Harfe den Blumenkranz voll frischeres Dufts hängt;
Nun, wie weiter hinauf an der Ulme Rahel den Epheu
Windet; und nun, wie zu Rahel sich Jemina nähert, als wollte
Sie ihr helfen, und doch auf Erscheinungen sinnt. Da bei Bethlem
Einst der Hirt Zalmona das Lied der Unsterblichen hörte,
Da sie sangen von Dem, der geboren war an der Krippe,
Starb er vor Freude. Der war erstanden. Ihn sahe Maria
Neben Bethlehems älterem Hirten, dem Sohn Isai's.
Beide trugen Stäbe der Weide, waren vom Felde
Beide gekommen und forschten der Auferweckung der Frommen,
Ihren Erscheinungen nach und ließen sich's Alles erzählen.
Jetzo wandte zu Lazarus sich Maria von Neuem:
Sieh', er machet sich auf und will dem Jüngling erscheinen.
Der so innig trauert' um dich; an dem glänzenden Auge
Seh' ich es, Eliphas will dem glücklichen Jüngling erscheinen.
Ach, wie nah — o, wende nach ihm die Blicke — wie nahe
Kommt er zu uns; er setzet ans Grab sich neben dir nieder!
Aber nun sieht ihn das Auge nicht mehr. Wie schnell war die Wandlung,

Als er der Menschen Gestalt ablegte! Er will sich gen Tabor
Wieder erheben. Verweil', o Heman, bei uns und erscheine
Meinem Lazarus hier! O, laß sein frohes Erstaunen
Ueber die Himmelsgestalt, laß seine Thräne mich sehen!
H. Ihm erscheint der Versöhner, und, wenn der Versöhner
zu Gott geht,
Wird dein Bruder verklärt! M. Ihr Unsterbliche Gottes!
verklärt wird
Lazarus, wallet mit uns hinauf zu den ewigen Hütten,
Ach, zu dem Erbe des Lichts, den Tausendmaltausend, der
Schöpfung
Erstgebornen, zu allen den Schaaren der Mitanbeter?
Aber du gehest von mir, mein Bruder. Lazarus wandte
Sich von dem Grabe Maria's und kehrte zurück zu den
Lauben.
Eneus saß allein auf kühlendem Moose; so dacht' er:
O ihr Glückliche, die das Alles sahen, erscheinen
Auferstandene sahn, selbst Worte der Ueberzeugung
Von der künftigen Welt durch die Boten Gottes vernahmen!
Aber glücklich auch ich, dem sie dieß Alles erzählten!
Thorheit wär' es, noch jetzt zu zweifeln, täuschende, blinde
Thorheit. Allein, was soll ich thun? Dem Eroberer ferner
Dienen? dem Gott des Olympus, dem Donnerer opfern?
bei Adlern
Schwören, das Blut unschuldiger Unterjochter, gerechtrer
Menschen Blut zu vergießen? und, ist es vergossen, des
Feldherrn
Stolzen Triumph begleiten und mit den Siegern in Rom dann

Schweigen? Das? da mir ganz andre Gedanken des Menschen
Schicksal in dieser und jener Welt ganz anders erklären!
O, gehabt euch allzumal wohl, ihr Triumph' und Erobrer
Und ihr Götter! Ich weihe mich Dem, deß Wahrheit mich
lehret,
Hohe, himmlische Wahrheit, die Menschenschicksal dem Menschen
Aufschleußt, Künftiges uns und Entwicklung im Künftigen
zeiget.
Gott der Götter, sey du mit mir und leite mich ferner.
Wunderbar wurd' er erhört. Er sah die Erscheinung
Elihu's
Vor sich stehn und hörte von Gottes Heile sie reden.
Und Erstaunen befiel den frommen Eneas, daß seiner,
Selbst mit dieser so großen Erbarmung, Gott sich erbarmte.
Lange — sie war verschwunden, schon wieder hinübergegangen
In der Geister Welt, die Erscheinung — doch blickt' er noch
lange
Nach der Stätte, wo sie vor ihm stand, und hörte noch
immer,
Was die Erscheinung sprach, noch immer Worte des Lebens.
Innig gerührt, gerühret in seiner ganzen Seele
War Bethoron. Er hatte gehört, ihn liebte der Mittler
Dennoch, obwohl er vordem sich weigerte, Jünger zu werden,
Jünger Dessen, der nun war auferstanden, Erstandne
Sendete seinen Geliebten, die sie mit den Freuden des
Himmels
Ueberschütteten. Ich noch jetzo geliebt? Das könnt' ich,
Das, Das wähnen? So blutet sein Herz. In einsamer Laube

Sah ihn Lazarus sonder Trost und konnt' ihn nicht trösten.
Aber Bethoron verließ die Laube und ging in des Gartens
Gängen mit Pilgern umher, in des Wäldchens Gängen mit diesen
Unbekannten, die Sterbliche seyn, Unsterbliche konnten
Seyn und erschienen, erscheinen wollen den übrigen Allen
Aber ihm nicht! Er sprach mit Einigen, wandte sich wieder
Weinend weg und hörte nur an, was mit Andern sie sprachen.
Jetzo ging er mit Gerson aus Paros; der war Elihu,
Hiobs Freund. Bethoron erzählt, so wollt' es Elihu,
Von den Thaten des Herrn, da er noch in dem Leben die Lehren
Gottes lehrte, bestätigte noch durch Wunder die Lehren
Gottes. Und einmal rief Elihu: O Selige, die er
Sich zu Zeugen erkor! Bethoron durchdrang es die Seele,
Und er glaubt' an Gerson zu sehn, er wäre kein Pilger.
Gerson wendete sich zu seinen Gefährten. Die Blicke,
Dachte Bethoron bei sich, und diese Stimme, zuweilen
Voller Laute, wie sonst ich keine Laute nicht kenne!
Diese Worte der Kraft, der Wahrheit! Aber was sinn' ich
Ueber ihn nach und quäle mein Herz? O, sey nur, du Fremdling,
Sey ein Sterblicher, sey, ach, kein Unsterblicher! Gerson,
Kehre wieder! Er kehrt nicht wieder. Er will mir Verlaßnen
Nicht erscheinen! Bethoron war unvermerkt an dem Bache,
Welcher das Grab Maria's umfloß, hinuntergegangen.
Und dem Einsamen kam ein anderer Fremdling entgegen,

Nahm ihm die Hand und wurde sein Freund. Da ergoß sich Bethorons
Trauernde Seele; da sprach er von Christus-Beruf und von seiner
Weigerung, sprach von Allem, was ihm sein Innres durchdränge.
Ob der Mittler ihn wohl noch liebte? Das nicht! ihm vergäbe?
Und, wenn er ihm vergäbe.. Wer bist du, Pilger? wofern du
Einer der Himmlischen bist, ach, Einer der Seligen Gottes,
Die des Versöhners Zeugen erscheinen: so (laß dich erflehen)
Wende nicht weg dieß Auge voll Liebe, so habe du Mitleid
Mit mir Armen — ich flehe dich nicht um himmlischen Lohn an;
Aber um Mitleid fleh' ich dich an — so erbarme dich meiner,
Bote Gottes, erhabener Jüngling, mein Freund — o, du sagtest
Mir ja selber, du wärest mein Freund — kaum wag' ich, es endlich
Auszusprechen, warum ich dir fleh': so erscheine mir, Bote
Dessen, der auferstand, und der mich Armen zum Jünger
Auserkor, und dem ich nicht folgte! Jedidoth vermochte
Länger sich nicht zu halten, er fiel um den Hals ihm und weinte
Lange mit ihm, bis endlich Bethoron mitten in Strahlen
Niedersank, und Himmel und Erd' um den Glücklichen schwanden.

Semida kehrte mit Cidli zurück von dem Hesperus. Engel
Leiteten sie zu dem Grabe der schlummernden Freundin, zu Mirjams
Blütenumduftetem Grab, und den Lauben des himmlischen Bruders.
Bald versammelten sich um die wiedergekommenen Wandrer
Auferstandene. Singet uns, rief der Glücklichen Einer,
Neuen Gesang von der Wonne des Liebenden und der Geliebten.

Ton, wie der Laute, klang nun und Ton, wie der Flöte. Die Pilger
Höreten Hall aus der Fern' und wußten nicht, was sie vernahmen.
Säuseln im Laube war es doch nicht, nicht rieselnde Quelle;
Schien es gleichwohl bisweilen zu seyn. Sie zweifelten, riethen,
Zweifelten wieder und winkten sich zu und geboten sich Stille;
Kaum erhob sich noch mit leisem Wallen ihr Athem.

S. Cidli, wie froh bist du! Ich ahnet' es wohl, daß die Zukunft
Freuden strömte, wie wir, verwandelt, zuerst sie empfanden.
Schön ist die Welt, ist schöner mir, wenn du es, Cidli, wie ich fühlst!

C. Schön ist der Abendstern, ist schöner mir, wenn du's wie ich fühlst,
Semida, schöner sind mir alsdann die steigenden Tage
Und die sinkenden, schöner die unbegleiteten Sonnen.

S. Sterne sind (ich beginne schon es zu hören) im Einklang;
Reiner ist die Musik der Unsterblichen, als wir sie kannten,
Ist erschütternder, ist Erschafferin der Entzückung:
Eidli und Semida hat Harmonie zu Wonne vereinet.

E. Auch dem Hesperiden ward die Begeistrung der Liebe;
Aber wie Semida kann er nicht und wie Eidli nicht lieben.

S. Hesperid', es erwachen dir viel' der seligen Tage;
Aber du hast dich noch nicht von der ersten Bildung erhoben.
Deine Seele vernimmt durch sieben Sinne; der unsern
Thut die Schöpfung weiter sich auf durch mehr der Gehülfen.
Und ward deinen Sinnen die Kraft, die unsre beseelet?
Kannst du so ferne wie wir, die Blume sehen, so ferne
Rauschen hören den Bach, der die Wurzel tränket des Laubes?

E. Als mit der Sterblichen Aug' ich die Blumen noch sahe, da weint' ich
Leidende noch, ich weinete mich und die Blume, die welkte;
Aber, als Semida nun, zum Frühlingsmorgen erschaffen,
Mich umarmte. . Sie schwieg. Denn an einer entblätterten Palme
Sahe sie ihre Mutter, die, überlastet von Kummer,
Niedergesunken war. Die Tochter hielt sich nicht, strahlte
Schnellerscheinend zu ihr hinunter in ihrer ganzen
Herrlichkeit. Eben so schleunig starb vor Freude die Mutter.

Sehr glückselig würden auch mich, antwortete Semno,
Säh' ich sie, Todtenerscheinungen machen; allein; daß der Mittler

Auferstand, davon mich zu überzeugen, bedarf ich
Ihrer nicht. Ich weiß es. Ich kenne, sprach der Erstandne,
Aber der jetzt ein Pilger nur war, die feste Gewißheit
Deines Geistes, die Stille, mit der du Dinge, bei deren
Anblick uns, wie im Sturme das Meer, die Seele sich hebet,
Untersuchst. Der Unsterbliche schwieg. So entschloß er zuletzt
sich:
Nein, ich enthülle mich nicht. Ihn möchte, wie stark auch
sein Geist ist,
Dennoch mit ihrem Himmel zu sehr die Erscheinung erschüttern,
Und er verlöre vielleicht, durch weniger seliger Stunden
Wonnetrunknen Genuß, die Ruhe des längeren Lebens.

Unterdeß stand der Versöhner auf Tabors Höhen und legte
Richtend That, Absicht auf die Wagschal', wog; auch sah er,
Welche Seligkeit Denen ward, die bei Lazarus weilten.

Versebon, einer der Zehn, die der Mittler heilte vom
Aussatz,
Aber der dankbar allein zurückkam, hörete, näher
Jener umlagerten Palme, der Gidith Stimme, der Harfe
Und der vereinten Asoor. Mit trunkenem Ohre, mit süßer
Ueberwallung der Freude vernahm er der innigen Töne
Gang und Verhalt, und schnelle geflügelte Bilder umschwebten
Ihm die Seele; bald aber erblicket' er, sehendes Auges,
Bei der Palme, doch sie wie in helle Nebel gehüllet,
Leuchtende Menschengestalten, und immer, da er sie sahe,
Wurde das Harfengetön ihm lieblicher, himmlischer immer.
Schrecken der Freude faßt' ihn, als eine der edeln Gestalten
Ihm sich nähert' und ihm die Hand ergriff und ihn führte

In das helle Gewölk. Da er in dem Gewölk ist, eröffnet
Ihm sich weitres Gefild, und Licht, wie er niemals noch sahe,
Schwebt auf dem frohen Gefild. Ein Unsterblicher redete,
sagte:
Brich uns von jenen Palmen. Er ging und zittert' und
brachte
Jedem einen wehenden Zweig. Der Unsterblichen Einer
Gab ihm den seinigen. Da verließ das Schrecken der Fremde
Versebon, und er redet': Ihr seyd von dem Himmel gekommen?
U. Sind aus Gräbern gekommen. Wir sind erstandene Todte.
B. Hat euch Der aus dem Grabe geweckt, der mich von dem
nahen
Tode zurückrief? U. Christus hat uns, da er starb, aus der
Erde
Zu dem unsterblichen Leben gerufen. B. Weilt ihr noch lange
Auf der Erde? U. Nicht länger, als Der, so vom Tod uns
erweckte.
B. Geht ihr mit Christus gen Himmel? U. Wir gehn mit
Christus gen Himmel.
B. Wird der Versöhner Gottes nun bald die Erde verlassen,
Bald sich gen Himmel erheben? U. Wir wissen es nicht.
B. O, verzeiht mir,
Himmlische, daß ich noch immer mich unterwinde zu fragen!
Sterb' ich bald? U. Wir wissen es nicht. B. Wie war, da
vom Tode
Ihr erwachtet, wie war es euch da? U. Wie es Adam die
Stunde
Seiner Schöpfung war. Einst rufet auch dir die Posaune!

Mit den Worten verschwand die Todtenerscheinung, und sprachlos
Blieb er noch lange stehn und sah noch immer sich weit um
Nach den Todten und sah die Palme nicht wehn, wo die Harfe
Scholl und die Gidith, vernahm der goldenen Saite Gesang nicht.

Also feierten sie in Lazarus Garten der Freundschaft
Fest, Unsterbliche feirten es so mit ihnen. Sie dachten
Sich zu erheitern, und da ward ihnen Freude des Himmels.
Wenn wir sterben, empfahen wir so. Wir hoffen vom Elend
Auszuruhen, und uns wird Wonne Gottes gegeben!

Achtzehnter Gesang.

Adam sank zu den Füßen des Mittlers nieder und fleht' ihm:
Hab' ich Gnade vor dir gefunden, so laß, o Messias,
Einige Blicke mich thun in die Folgen deiner Erlösung.
　Adam, im Weltgericht vollend' ich es Alles. Entferne
Dich in jene Schatten der Cedern. Du sollst von der Tage
Letztem dort der milderen Schimmer einige sehen.
　Adam ging in die Cederschatten, und Schlummer, wie ehmals
In dem ruhigen Schoße des Paradieses, befiel ihn,
Und er sah ein Gesicht. Er kam, von Erstaunen belastet,
Langsames Schrittes zurück zu den Cherubim und den Erstandnen.
Sie umschwebten den Vater der Menschen, sanftes Verlangens,
Von dem milderen Schimmer des letzten Tages zu hören.
Adam setzte sich nieder auf einer der Höhn, und sie setzten
Sich an des Hügels Fuß vor Christus Begnadigten nieder.
　Einst am Tage des Herrn, als auf der kommenden Dämmrung
Flügel vor mir die einsamen freudigen Stunden vorbeiflohn,
Und ich forschete, kam die heilige Sionitin
Gegen mich her. So war mir noch nie die Prophetin erschienen,

So viel Ewigkeit hatte noch nie ihr Antlitz getragen!
Und sie sang mir Adams Gesicht. Sie selber verstummte
Oft, da sie sang. Die Wange glüht' ihr, es stieg zusehends
In die glühende Wang' ihr schnelle Blässe. Die Lippe
Rufte stammelnde Donner, und ernst her schaute das Auge.
Fast entsank die Harfe der starrenden Hand, und die Krone
Bebt' um ihr fliegendes Haar. Dann erhob sie sich wieder, dann kam ihr
Jedes Lächeln der ewigen Ruh' in ihr Antlitz herunter.
Dann, mit hundert Flügeln geflügelt, mit Schwingen des Sturmes,
Stiegen die Erstgebornen der Seele, die wahrsten Gedanken
Auf zu Gott. So sah mein Auge sie, starrt' in die Nacht hin.
Mit der Linken berührt' ich die Erde, mein Grab, und die Rechte
Hub ich gegen den Himmel empor. Der Erde Bewohner
Oder des Grabes, was ich vermag, Das will ich euch singen.
Tausend Gedanken erflog mein Geist nicht, zu tausenden fehlt mir
Stimm' und Gesang, und tausendmal tausend verbarg sie dem Hörer.

Adam begann. So strömten die Lippen des Erstgeschaffnen:
Schnell, der Cherub denket so schnell, so wurd' ich geführet
Unter die Schaarenheere der auferstandenen Todten.
Gränzlos war das Gefild der Auferstehung. Sie waren's
Alle, meine Kinder. O ewiger Vater der Wesen,
Welch ein Anschaun war es, und welches das Anschaun Dessen,
Der auf dem Throne saß, die Kinder Adams zu richten!

Väter des Mittlers und ihr, o Engel, wie mächtig empfand ich,
Was die Unsterblichkeit sey! Das Alles erblickt' ich und lebte!
Siehe, der Tag wird kommen, dann werdet ihr Alle das Heer
sehn,
Welches ich sah, und dann wird die Ewigkeit kommen, und
Keiner
Unter euch Allen wird dann Das auszusprechen vermögen,
Was er sah. Ach, er schaute dann auch auf dem Throne den
Richter!
Adam senkte zum Wonnegebet zu der Erde sich nieder:
Jesus Christus, du hast mich erhört, und ich habe gesehen
Deines entscheidenden Tages der Strahlen einige leuchten,
Einige Donner deines Gerichts, Sohn Gottes, vernommen!
Und der Vater der Menschen erhub sich wieder und sagte:
Lange, so däucht' es mir, dauerte schon die Zeit der Ent=
scheidung;
Tausende waren schon, als ich mich nahte, gerichtet.
Sieh', es war nicht ein Tag der Sonne; die war erloschen
Oder verhüllet. Der Glanz des Thrones überstrahlte
Schön und schrecklich der Auferstandenen weites Gefilde.
Christen gebot, die, Christen verfolgend, wegen der Lehre
Von dem getödteten Menschenfreunde, von herzlicher Liebe
Zu den Brüdern, die Brüder erwürgten (mein Innerstes
zittert,
Und mein starrender Blick sieht wieder am Opferaltare
Abel in seinem Blut, erwürgt von dem Bösen den Guten)
Diesen Gebot die Posaune, vor Gott zu kommen. Der
Cherub,

Welcher sie rief, stieg nieder vom Thron zu dem offnen Gerichtsplatz,
Stand auf seinen Höhn, und goß zwo strömende Schalen
Auf die Erde, voll Thränen die ein' und die andre von Blut voll.
Da das Blut in die Thränen herabfloß, wandt' er sein Antlitz
Um zu dem Thron und rufte: Du hast sie alle gezählet,
Ruh' der blutenden Unschuld, die diese Thränen geweint hat!
Schauer ergriff die Engel, und alle Seelen der Frommen
Schauer, als auch der Richter sich wandt' und mit Blicken der Liebe
Auf die Getödteten sah, mit Blicken, welche nicht Psalme,
Nicht der Jubel Gebet ganz auszusprechen vermögen.
Aber die Schaar der Getödteten schwieg, noch immer voll Mitleids,
Wie sie starben. Allein Mitleid nicht, nun kein Erbarmen
War in dem Blick des Heiligen, der sich erhob, der Erwürgten
Asche zu rächen und, eh' es dem Todesschlafe sich zuschloß,
Ihr gen Himmel gerichtetes Auge, das brechend um Gnade
Für die Mörder noch bat, dann still entschlummerte. Heil sey,
Rufte der Menschenfreund, Anschauen der Ewigkeit Allen,
Die an des göttlichen Opfers Altar, auch Opfer, sich legten,
Nun nach kurzer Jahrhunderte Rast in das Leben erwacht sind!
Aber Entsetzen und Qual und aller unnennbare Jammer
Jedem Lästerer Gottes, der über den Opfern des Mordes
Schwert erhub und Tod auf die Zeugen des Ewigen zuckte
Oder ihr sinkend Gebein zu heiligem Staube verbrannte!

Warum die hohe Fahne des Kreuzes, des Liebenden Zeugin,
Warum wehte sie da, wo ihr die Brüder erwürgtet,
Und ihr wagtet, den festlichen Namen, vor welchem die Höhe
Und die Tiefe sich bückt, Deß Namen, der für die Menschen,
Seine Brüder, Erbarmung vergoß, den da noch zu nennen,
Wo mit lautem Rufe der Donner euch niedergeschmettert,
Oder, euch tief zu begraben, sich hätte die Erde geöffnet:
Wär' euch, auf diese Stunde der Angst, nicht Vergeltung gesammelt?
Schaut nun wieder zurück, zurück durch die Thäler des Todes
Hinter dem Rücken ins Leben, als ihr noch träumtet im Unsinn!
Sichrer mit Händen voll Blut nach des Himmels Krone zu greifen!
Sieh', ihr Antlitz, welches ihr saht mit dem Tode sich färben,
Und das Beben der starken Natur, durch der Christen Gebeine
Hingegossen, nicht durch den Geist, der mit herrschender Ruhe
Von dem sinkenden Staube sich wand und willig den Winden
Seine Trümmer vertraute, doch einst sie wieder zu fodern;
Dann in den Flammen ihr Lied, bis ihnen die Wuth der Flammen
Gottes Preise verbot: das Alles, welchem ihr zusaht
Mit unmenschlicher Ruh', was ist es jetzo geworden?
Dank, Anbetung und Feier und laute Wonne dem Herrscher
Aller Himmel Himmel und seiner Märtyrer Bruder,
Daß der Tod nicht mehr ist, statt seiner drohender Schauer,
Süße mächtige Schauer die Auferstehenden faßten,
Da die Winde den Staub, die Verwesungen alle der Todten

Brachten, und durch die Natur die neue Schöpfung einherging,
Da das stammelnde Lied, nun Halleluja, heraufstieg,
Statt des Gebets um Erbarmung, ihr festliches Heilig ertönte
Und in Jubelgesange den Unaussprechlichen nannte!
Also klagt der mächtige Kläger. Ein Anderer folgt' ihm,
Trat gefürchtet hervor und sprach: Getödtete stehn dort,
Sind, wie ihre Mörder, verworfen! Ihr Leben, der Endzweck,
Der sie entflammte, die Höhn der Religion zu ersteigen,
Hat sie gerichtet: wie tief sie auch den Gedanken des Stolzes
Senkten ins Herz, und wie sehr geschmückt mit dem Marmor
dieß Grab war.
Dieses sah der Seher von seinem Himmel; doch ihr nicht!
Aber, auch wenn ihr es saht, so durftet ihr Den doch nicht tödten,
Der unedel nur war, wenn ihr unmenschlich ihn würgtet.
Lernet von mir, was ihr thatet! Im Heiligthume war Keiner
Außer Dem, der ewig ist, Richter! Wenn Christen die Hoheit
Ihres Glaubens entweihten; wenn Sünder in der Gemeine,
Ohne tiefes Gebet, zu sehr dem Sohne sich nahten
Und, voll Wahns in dem dunkeln Wort von Antlitz zu Antlitz
Ihn schon anzuschaun, ganz ihres Staubes vergaßen
Dann zurückgeblendet nur noch in Träumen ihn sahen
Und sich täuschten, er sey's, ein Bild, seit gestern geboren
In zu heißem Gehirn, sey das Opfer der Schädelstätte:
So war er, der für uns zu dem Allerheiligsten einging,
Seinem Heiligthume zu nah, die Sünder zu richten,
Als daß Besitzer des Augenblicks von dem Rande der Gräber
Kommen durften, als Helfer, ihm seine Donner zu tragen.
Das erkühntet ihr euch. Anstatt mit Zittern zu ringen,

Selber selig zu werden, erhobst du die eiserne Stirne
Unter den Würmen, kamst, stahlst ihre Qualen der Hölle,
Deine Brüder zu quälen, und, kaltes finsteres Grimms voll,
Hieltest du Blutgericht. Wer kann nun nennen den Jammer,
Wer den Zorn der Qualen, die eure Häupter itzt treffen?
Mache dich auf und rufe mit lautanklagender Stimme,
Nenne du sie, vergossenes Blut! Er sitzt auf dem Throne,
Deine Stimme zu hören und jede Wunde zu rächen,
Welcher du entflossest, mit dir der Unschuldigen Leben!

Als er geendiget hatte, da trat aus dem leuchtenden Kreise,
Welcher nahe den Thron umgab, der Aeltesten Einer
Tiefnachdenkend hervor. Ihr habt den menschlichen Jünger
Unter den Jüngern gesehn. Sein Namen, eh' er zu Gott ging,
Hieß Lebbäus; sein Name, der neue, wird Elim genennet
Nach dem Namen des Engels, der auf der Erd' ihn beschützte.
Also sprach er: Ich wende mich weg von des Lebens Anblick,
Das ihr lebtet. Es trieft von Blut. Viel' Tode der Unschuld
Zeichnen seinen entsetzlichen Pfad. O Stunden der Schöpfung,
Die ihr Seelen dieses Gefühls in das Leben hervorrieft,
Trübe, dunkle, zu schreckliche Stunden, wie soll ich euch nennen?
Waret ihr Zeuginnen schon des Gerichts gewesen, als Eden
Gottes Fluch vernahm, der erste Tod dann, das erste
Laute Geschrei der Natur den Fluch vollführten? und kehrtet
Ihr nur wieder zurück zu der fluchbelasteten Erde,
Ach, Verkündigerinnen des letzten Tages zu werden?
Ihr, die Seelen, von Menschlichkeit leer, der Ewigkeit brachtet,
Diese Seelen! Doch nicht die Schöpfung verschuf sich; sie

selber

Schufen sich also. Sagt's nicht am Thron, verschweigt's in den Hütten,
Wo die Glücklichen wohnen, daß sie so elend sich schufen!
Aber bewein' ich sie noch? sie nicht! die Hoheit des Menschen,
Die sie zu weit, ach, zu weit von dem Zwecke der Schöpfung entfernten,
Diese bewein' ich. Kein Mitleid? und, ach, ihr saht doch den Jammer
Ihrer Seele, vernahmt das tiefe Röcheln des Todes!
Selbst ihr letztes Jammergeschrei vermochte die zarte
Zitternde Nerve bei euch nicht zu rühren, die Andern beim Anblick
Einer bittenden Thräne die ganze Seele bewegte?
Zwar ich fordre von euch nicht, durch süßen heiligen Schauer
Bei der leidenden Unschuld Anblick erschüttert zu werden, —
Litte die Unschuld noch, so wär' der diesen Gerechten
Eine Seligkeit mehr — doch fordr' ich Spuren der Menschheit,
Schwache Dämmerung doch von einer unsterblichen Seele!
Weh' euch, kein Mitleid! Ihr konntet den Wurm auf der Erde nicht anschaun,
Ohne den Schöpfer voll Huld in des Wurmes Freude zu sehen.
Euer Auge konntet ihr nie zu dem Himmel erheben,
Ohne den großen Erbarmer zu sehn. Ihr habt es gen Himmel
Niemals erhoben, nie habt ihr geweint, ihr habet euch niemals
Eines Menschen erbarmt! So hört denn die Rache, die säumte,
Aber itzt eilt: Der Richter der Welt erbarmet sich auch nicht!

Elim sprach noch, als sich auf dem Throne der Richtende wandte;
Sieh', er wandt' auf Einmal sein schreckentragendes Auge
Gegen Einen der Todesengel. Wie kann ich sein Umschaun,
Wie aussprechen den Zorn, der ihm von dem Angesicht ausging,
Und die Stimme, mit der er rief! So gebot er dem Seraph:
Steig' herunter und rühre sie an; geuß träumende Schrecken
Ueber sie aus, daß vor ihrem erschütterten Geiste vorbeigeh'
Ihrer nahenden Qual Anschaun, und Vergeltung beginne!
Also sprach der Richter Entsetzen. Gleich dem Gedanken,
Eilte der Todesengel, goß aus vor der Schaar der Verfolger
Eine Mitternacht, naht' ihnen, sein donnernder Ruf war:
Folgt und seht! ging eilend voran, sah nach den Verfolgern
Drohend sich um, trat hin in die Nacht. Die furchtbare Tiefe
That vor dem Seraph sich auf. Mir wurden die Augen geöffnet,
Daß ich sah, was sie sahn. Sie wollten ihr Angesicht wenden;
Aber sie hielt des Sohns Allmacht, wie starrende Felsen.
Und sie standen und schauten. Da lagen Todtengebeine,
Und ein Sturmwind braust' in dem langen Jammergefilde;
Der ergriff die Gebein', und sie bebten; jedes Gebein sprach
Seine Stimme; die Stimme war Fluch! Da hub ich mein Auge
Von dem Gefild empor und betete zu dem Erbarmer
Derer, die sich erbarmten. Als ich noch betete, kamen
Aus der Schaar der Getödteten Hundert in weißem Gewande,
Hundert Jünglinge, jeder ein Frühling in Eden geboren,

Jeder ein Morgen der Auferstehung. Ihr freudiger Flug
klang,
Da sie kamen, melodisch einher. Wie süß war ihr Anblick,
Da sie kamen, die Brüder Abels! Sie legten die Kronen
Nieder am Thron und sangen. Sie sangen Dem, der Gericht
hielt:
Wer ist Der, so vom Kidron herauf in blutigem Schweiß
kommt?
Hosianna! auf Salems Gebirg mit Wunden bedeckt wird,
Schön mit Wunden? Ich bin's, der für die Menschen er-
würgt ist.
Warum sinkt dein Gebein, von diesem Tode belastet?
Warum trieft dir die Stirne von Blut, wie der Streitenden
Stirne?
Warum rufst du so laut? Ich hab' allein gestritten,
Und es ist Keiner mit mir von den Söhnen der Erde gewesen.
Amen, Amen! du bist der Vollender, der Erst' und der Letzte!
Hosianna! du hubst mit Eile den Fuß aus dem Grabe,
Stiegst auf den Thron! Nun sitzest du, Herrscher, und richtest
die Todten,
Die aus der Erde du riefst. Ja, die Todten hast du gewecket,
Streiter, der von dem Kidron herauf in blutigem Schweiß
kam
Und auf Salems Gebirg mit schönen Wunden bedeckt ward!
Wunden gabst du auch uns, daß wir deine Märtyrer würden:
Denn auch wider uns stritt Gottes Hasser. Da starke
Eiserne Fesseln in der Gefängnisse Tiefen uns hielten;
Da der Tod mit der Flamme daher, der Tod mit der Schärfe

Ihrer Schwerter, der Tod aus der Droher wüthendem Blick fuhr
(Fluchet den Mördern! so sprach, wer Menschlichkeit hatte,
und ruh' du,
Ruhe, stilles Gebein!) da wir den Geist der Propheten
Und den Muth zu sterben empfingen; da — jauchzt dem
Vollender! —
Da wir starben: da war durchlaufen auch unsere Laufbahn,
Kamen wir hin zu dem himmlischen Ziel, da trugen wir
Kronen,
Da war hinter uns, wie der Staub vor dem Winde, das Leben,
Wie ein kurzes Gespräch, des Lebens Mühe verschwunden!
Kurzes Leben, du Blick in die Schöpfung, doch also belohnet
Von dem Tage der Tage, doch dieser Kronen gewürdigt,
Dieser Ewigkeiten Genoß! Schall' ewig, o Lob, schall
Ewig fort! erhebe den Schwung, fleug Flüge, Begeistrung,
Und verkünde, verkünd' es! Frohlocken werde die Stimme,
Werde Jauchzen und schwebe dahin in die Chöre des Thrones!
Lob, Anbetung und Preis und Ehre dir, du Beherrscher
Aller Himmel Himmel und aller Leidenden Tröster!
Da noch der Staub nicht war, noch nicht, den Staub zu
beleben,
Diese Seele, da warest du schon und dachtest dich selber,
Dachtest den Gottversöhner, den Wiederbringer der Unschuld!
Jetzo trat der Erste der Todesengel, als wär' er
Heerschaar, näher zum Thron den tausendsten Schritt. Die
Posaune
Klang, da er stand; und sie schwieg, und der Seraph redte.
So sprach er:

Daß die Spötter des Todten, der lebt, aus den Tiefen heraufgehn,
Auf den Gekreuzigten schaun und, wer sie gewesen sind, lernen!
Sie erschienen, vermochten die menschenfeindliche Seele
Unter des Lächelns Truge nicht mehr zu decken. Ihr Herz war
In ihr Antlitz hinauf mit jeder Bosheit gezeichnet.
Und sie standen, gesehn von den Richtern. Es schauen die Richter
Unter einander, die Reihn der goldenen Wolken hinunter,
Forschend sich an: wer aufstehn soll, die Feinde zu richten?
Tief in der Ueberwinder Schaar, mit schimmernder Wange
Und mit morgenröthlicher Freude des Lebens gekränzet,
Stand ein Jüngling. Die Todesblässe der sprossenden Jahre
Und die Geduld, in der Blüthe sich langsam sterben zu sehen,
War mit anderer Schöne belohnt, als jene, die vormals
Den noch Sterblichen schmückte, mit Schöne der Engel, so mächtig,
Durch lautredende Züge die ganze Seele zu bilden.
Und der Erstling der Märtyrer kam von des Richtenden Throne,
Stephanus, dem in der Blüthe der Tod auch den lächelnden Blick schloß,
Zu dem Jüngling herab. Die Botschaft enthüllte die Demuth
Seines sinkenden Blicks; er zitterte sanft und erhub sich
Strahlenhell und stand, mit jedem Frieden der Unschuld
Und mit allen Reizen des ewigen Lebens umgeben.
Saitengetön erklang von des Jünglings Lippe: Die Wehmuth

Soll, wie vordem, mein Leben nicht mehr mit Trauern bewölken!
Ja, ich nenn' euch und bebe nicht mehr, o Namen, mein Vater,
Ach, mein Vater, mein Bruder ist auch in jenem Gedränge!
Vater bist du nicht mehr, du Bruder nicht mehr! Was that euch,
Rede, was that dir dein Sohn, zwar sanft, doch unüberwindlich,
Was der schweigende Mund dir und jene verblühende Wange
Deines Bruders, daß ihr, durch Schlüsse, wie Schlangen, gewunden,
Grausam strebtet, des Sterbenden einzige Ruh' mir zu rauben,
Meiner Unsterblichkeit Heil, die letzte, nicht täuschende Hoffnung,
Den am Kreuz? zwar blutet' er, aber er blutete Gnade!
Jenes Erwachen des großen Morgens, der ringenden Seele
Mächtigsten Trost, da sie sinken die Erde ließ, das auch euch nun
Weckte, doch nicht mit Jauchzen, mit keines Lebens Empfindung,
Und zu dem Erstling vom Tode mit keinem Jubelgesange?
O, sie war euch zu mächtig, des Jünglings betende Seele,
Sie empfand sich zu sehr, sich von der Unsterblichkeit Hassern
Ihre Krone rauben zu lassen. Mit freudiger Hoffnung
Gab zu Staube sie Staub und wußte, daß sie nicht Staub sey,
Daß sie mehr sey, als Himmel und Erde. Schauet die Blicke
Und den Sieg der Unsterblichen an. Ihr sahet sie vormals
Brechen im brechenden Aug' und mit dem Athem verröcheln;
Schauet sie nun, wenn euch ihr Triumph nicht ewiger Tod ist!

Also sprach er, und sichtbar erhob der Schimmer des Jünglings
Sich zu der Schönheit der Ersten der Engel. Ihn nannten mit neuen
Namen die Sieger, als er in seiner Herrlichkeit dastand.
Aber ein Weiser, der aus der Natur labyrinthischen Tiefen
Bis zu dem Throne des Sohns sich erhub — auf steigenden Flügeln
Trugen ihn Orionen empor; noch mächtiger hub ihn
Tiefe Kenntniß vom Thun des Menschen, zuletzt das Gewissen,
Das stets ringt, zu entkommen der Erde stammelndem Urtheil,
Gern zu dem Licht empor, zu der Wage des Richters der Welt steigt —
Dieser Weise kam. Wie ein Quell von dem Hange sich hingießt,
Bald ein Strom wird, so redet' er, sprach mit richtendem Blicke:
Langsam, in tausend Krümmen, doch war ich ein redlicher Forscher,
Ging zu dem Sohne mein Weg. Glückseliger waret ihr, weitre
Höhere Seelen, die ihr, da Licht ihr saht, zu dem Lichte
Sprachet: Du bist Licht! und, zu des Geopferten Blute:
Du bist heiliges Blut! und, als sein Haupt in die Nacht hing:
Du bist ewig! Zu lange weilt' ich im Schatten der Schöpfung,
Gott zu suchen; doch war er mir Schatten voll heiliges Grauens.

Wenn mir etwas, wie Wahrheit, begegnete, schaut' ich ihm richtend
Und langforschend ins Antlitz, und spät erst wagt' ich zu sagen:
Das ist Wahrheit! Und, wenn ich in jener Irre des Wissens
Spuren, wo Gott einst wandelte, sah, so betet' ich laut an:
Das ist heiliges Land, hier ist die Pforte des Himmels!
Lange naht' ich mich nur des Himmels Pforte; doch endlich
That sie sich einst, da ich betete, mir mit göttlichem Glanz auf,
Und ich sahe den Sohn in seiner Schönheit. Da ging ich
Meinen gewandelten Weg zurück. Nun sah ich der Schöpfung
Schatten heller, im Bild enthülltere Züge des Urbilds,
Fand ihn wieder am Kreuz, den ich in dem Himmel zuvor sah,
Sah ihn gern so und wußte, daß, der sein Haupt jetzt neigte,
Da er entschlief, dem Grabe gebot, ihm Todte zu senden.
Habt ihr also geforscht? seyd ihr diese Wege gewandelt,
Als ihr, die Tochter Gottes, die freie Wahrheit zu suchen,
Stolz vorgabt? O, nennt den Namen, ihr seyd es nicht würdig,
Ihren festlichen Namen nicht mehr, damit sie nicht eilend
Wecke den himmlischen Zorn und mit Allmachtsblick euch vertilge!
Helden würgten das Menschengeschlecht, und Priester der Christen
Christen bei den Altären; allein am Altar, auf dem Schlachtfeld
Floß aus der Wunde nur Blut. Ihr habt unsterbliche Seelen
Durch geheimes Würgen vertilgt. Da floß aus den Wunden
Zwar der Tod nicht, welcher zum Leben die Menschen ins Grab warf,

Aber ewiger Tod. Ihr habt die schäumenden Becher
Eurer Gifte, die Wollust kränzt' und die Lache des Hohnes,
Unter die Leute getragen, noch öfter in die Paläste,
Daß von dem Zaubertrunke der goldne Tyrann hintaumelnd
Tod und Menschlichkeit leichter vergaß und über den Gräbern
Jenes Gericht, das nun sein tausendäugiges Antlitz
Gegen alle Thränen gewandt, die hangenden Wolken
Alle gen Himmel empor gehoben und Jesus enthüllt hat!
Stille war in den Himmeln; bald aber traten die Väter
Von dem erwählten Geschlecht in glänzende Kreise zusammen,
Auch viel' Zeugen aus Denen, die noch von diesem Geschlechte
Vor dem Abend des Weltgerichts zu dem Sohne sich wandten.
Und wie Wolkenheere, die Flamm' in dem Schoße, so wallten,
Furchtbar zu schaun, die Zeugen hervor; und Einer erhob sich,
Alle begleiteten seine Geberde mit Beifall, sprachen
All' ein Todesurtheil mit ihm. Der Gesendete sagte:
Als er der Menschen Leben noch lebte, da rief er zu Zeugen
Seiner Gottheit Todte herauf; da beschlossen der Spötter
Erstgeborne, die Zeugen zu tödten. Nun ward, daß es zeugte,
Abrahams unaussterbliches Volk von Neuem erkoren,
An dem schrecklichen Tage des Grimms, da es selber des Sohns Blut
Ueber sich rief und vor des Gerichts umnachteten Altar,
Als ein feirliches Opfer, trat, dort ewig zu bluten.
Also geheiliget, wurden wir unter die Völker der Erde
Schaarenweise versandt, von des Richters Blute zu zeugen.
Schaut, hier stehn wir, und dort stehn unsre gerichteten Brüder!

Alle wir lebten einmal. Kann mit allen Sonnen der Himmel
Lauter reden von Dem, der ihn schuf? und konnt' es die Erde
Mit des tausendfarbigen Frühlings unzählbaren Kindern,
Als dieß Volk ohne Zahl von dem Mittler Gottes geredt hat?
Kamen Todte zu euch: ihr verwarft die kommenden Todten,
Da euch diese Zeugen nicht zeugten. So tief herunter
Habt ihr des Menschen Vernunft, die Gottes Bild ist,
entweihet,
So viel trautet ihr euch, so wenig trautet ihr Gott zu,
Daß die verworfenen Götzensklaven ihr Angesicht wenden,
Dieser Christen Antlitz nicht schaun, das ernste Gewissen
Aus dem Staube, wohin sie es traten, zur Ewigkeit aufsteh'
Und nun anders zeuge von Dem, von welchem wir zeugten!
Jetzt — wie soll ich ihn nennen? ihr sahet ihn, der die
Gemeinen
Erst verfolgte, darauf ein goldener Pfeiler des Tempels,
Der ganz Allerheiligstes ist, zu dem Himmel hinaufstieg,
O, wie soll ich ihn nennen? Es ist sein Name, der neue,
Der ihn nennt, unaussprechlich. Auch du, du stammest von
mir ab,
Heiliger Mann! Noch segn' ich den Staub, aus dem ich
gemacht ward!
Also sprach er: Ach, ewig, ja, ewig richtet mein Auge
Nach den Leiden sich hin, die ich jenen Schaaren zu zeigen
Laut von dem Himmel durch Den, den auch ich verfolgte,
geweckt ward.
Engel, ihr Nam' ist: Heil! und Hosianna die Stimme
Derer, die überwanden! Ich schweig', und ich hülle die Feste

Unserer Ewigkeit ein vor jenen Verworfnen; ihr Nam' ist:
Tod! Da jetzo mein Blut, auch Märtyrer, strömte, da
weint' ich
Ueber die Feinde des Kreuzes nicht mehr; da wurd' ich ihr
Richter,
Sah ihr Ende, das ist nun, es ist ihr Ende gekommen!
Wie erniedert, wie klein, wie von Schattenweisheit umnachtet,
Wie von Stolze gequält, wie elend waren die Seelen,
Die in dem Antlitz des Sohns des Vaters Klarheit nicht sahen!
Hoch verachtet euch meine Seele! Kaum seyd ihr würdig
Vor der Versammlung des Menschengeschlechts gerichtet zu
werden!
Wie erhaben und schön und welcher Aussicht an Aussicht
Immer ins Ewige, welch' ein steigender Tempel, wo Gott war,
Ueber die Sonnen hinauf zu dem Throne gebaut, doch
ruht' er
Auf der Natur: sein Opfer war Blut für alle Gefallne,
Laute Wonne sein Lied, sein Heil der unsterblichen Seele
Ganz, wie sie denkt und empfindet, die Fülle des ganzen
Verlangens!
Dieses war die Religion die ihr Thoren verkanntet,
Ach, nicht kennen wolltet, mit bitterem Spotte verwarfet!
Fühllos habt ihr gehört sein letztes Rufen am Kreuze;
Aber es sind Aeonen vorbei, daß sein Auge sich aufschloß,
Und der verstummende Mund Entscheidung des Richters der
Welt sprach!
Meldet's im Thore des Todes, sagt's an in den Pforten der
Hölle:

O, wie sind sie gefallen, die Höhn, die himmelan drohten!
Bald wird jeder gerichtete Droher dort in dem Abgrund
Jammern, sein Antlitz erheben und zu dem andern sich wenden:
Weine mit mir um unsre Geburt, um die Stunde der Schöpfung,
Die uns dieser Ewigkeit schuf! So werden sie sagen.
Denn der Getödtete sitzt auf dem Throne, die Lästrer zu richten!
Dieses sagt' er. Itzt sprach mit stiller Hoheit der Richter:
Nach den Stunden, der Erde bestimmt, ist am Abend die Stunde,
Welche richtet, gekommen. Ihr hieltet Wahn sie; sie aber
Ist gekommen. So wähnte der Wurm, seit gestern Bewohner
Eines Staubs, daß sich droben im Himmel der Donner nicht rüste:
Also krümmtet ihr euch in eurer Enge. Die Stunde
Ist gekommen und hat die Hasser der ernsteren Tugend
Alle gewogen und sie zu leicht auf der Wage gefunden.
Du, der schlagendes Leben für Seele, sie Erbin des Grabs hielt,
Sünder, sie starb nicht; und, der dir am Kreuz zu blutig verstummte,
Er ist ewig. Das war er, eh' du, dazu nicht geschaffen,
Dich erhubest, zu schmähn den versöhnenden Todten. Jehovah,
Gnädig und geduldig, der sich des Menschen erbarmte,
Noch, wenn er rang mit dem Tod, und, wer er gewesen war, fühlte,
Tilg', o Vater, aus deinem Buch der Lästerer Namen.

Sie sind meine Brüder nicht mehr. Sie haben den Mittler
Deines Bundes, sein Blut, die Todesangst, die gebrochnen
Starren Augen am Kreuz, die Auferstehung und Auffahrt,
Jede Wonne des Sohns und jede Thrän' entheiligt.
Ja, um meiner Leiden, um meiner Menschlichkeit willen,
Meines verstummenden Todes, der Auferstehung vom Tode,
Meiner Erhebung zum Thron, um meiner Herrlichkeit willen,
Gehet von meinem Antlitz und seyd's, wozu ihr euch selbst
schuft!

Also sprach er ihr Todesurtheil; das drang in die Tiefe
Ihrer Seelen und waffnete gegen sie mit der Flamme
Ihr Gewissen. Sie wollten zu ihm aufsehen; vermochten's
Nicht und sanken dahin. Denn aus den Wunden des Sohns
rann
Blut nicht mehr, der donnernde Thron war Golgatha's Höh'
nicht,
Und die Stimme vom Thron nicht Ruf um Gnade. Doch Einer
Riß sich vom Staub empor und wagt's, auf den Richter zu
schauen,
Warf die Arm' aus einander und rufte, daß die Gefild' es
Ringsumher und die Himmel vernahmen: Weil denn die Er=
barmung
Also begränzt ist, so sey's nicht die Allmacht! Nimm, o du
Rächer,
Deinen Donner und tödte mich ganz, wenn dein Donner
auch Seelen
Zu vernichten vermag, daß ich Flamm' und Staub sey und
sterbe,

Noch mit sinkender Hand, noch Asche der offenen Wunde
Wüthend nehm' und gen Himmel sie streue, daß mir die Seele
In verwehende Trümmer gebrochner Gedanken versinke,
Dann entflieh' in die unergründbaren Räume des Undings!
Also ruft' er gen Himmel. Wir huben gefaltete Hände
In die Wolken empor. Denn wir sahn die Gerichtsposaune
Aus den Händen sinken der Todesengel, Eloa
Schnell sich verhüllen, wir sahn, daß der Richter sich wandte. Er streckte
Seinen Arm aus, warf, warf einen flammenden Donner,
Daß die Höhn und die Tiefen bis in die Gewölbe der Hölle
Laut ertönten, daß seinem Haupt der hohe Gerichtsplatz
Hundert Hügel entstürzte. Die Trümmer zitterte, dampfte,
Krachte, wie im Gebirg Erdbeben dumpfes Getös wälzt,
Noch, da sie lag, von der Donnerflamme. Mit fliegendem Blicke
Sucht' ich den Lästerer in der Zerrüttung. Ich sah ihn heraufgehn,
Und er zuckt'. Ihm hatte der rächende Donner das Leben
Zu geschärfterm Gefühl entflammt, der Empfindung des Herzens
Schwerter gegeben und dem Gedanken tieferes Grübeln,
Schnelleres, das wie in Kreisen die Ungewißheit umhertrieb.
Und wir hörten herauf von dem Schreckengefilde die Stimme
Seiner Verzweiflung erschallen: Laß ab! du Bote, du Rächer,
Donner des Richters, laß ab! dich hör' ich ewig, ach, ewig
Stürzen die dampfenden Hügel auf mich! O, wärt ihr zu Gräbern,

Lastende Felsen, geworden, damit ich tiefer ihn hörte,
Seinen unsterblichen Rufer! Verflucht sey der Mund, der sich aufthat,
Seinem Gericht zu flehn, daß es noch entsetzlicher würde!
Fluch dem Tod und dem Leben und Allen, die jemals dem Schoße
Einer Mutter, dem Schoße des Grabs in das Leben entflohn sind!
Jetzo ward mein Gesicht zu dunkeln Gestalten, die fliehend
Kamen, fliehend verschwanden. Nun höret' ich Donner, nun Harfen,
Dann die Stimme der Rufer am Thron; doch der Stimme Gedanken
Konnt' ich nicht fassen: denn einzelne Halle nur hört' ich vernehmlich,
Und die andern versanken im rauschenden Strome der Donner.
Klagestimmen versinken so, wenn bebend die Erde
Städt' einstürzt, und der Staub der gestürzten gen Himmel emporsteigt.
Immer noch neue Gestalten, nie ganz enthüllet, Entstehung
Stets noch und Untergang. Mir entflog bald schnelleres Fluges,
Bald entschlich mir säumend die Zeit. Es däuchte mir Jahre,
Was mir also verschwand. Ein Auftritt ward mir enthüllet.
Kain sah ich in Riesengestalt, in Riesengestalten
Helden; die hatte Kain mit lastendem Eisen gefesselt,
Und der Fesseln dumpfes Geklirr verstummte die Donner.
Endlich waren von mir die bewölkten Erscheinungen alle
Weggesunken, und, sieh', ich sahe wieder Gesichte.

Weit umher verstummten die Schaaren. Jtzt kam Eloa,
Freute sich laut, da er ging, den großen Befehl zu vollführen.
Könnt' ein Engel vom Tod erwachen, so würd' er erwachen,
So in Entzückung verloren, mit diesem Gange der Wonne,
Dieser Geberde des hohen Triumphs! Er ging, aus den Schaaren
Heilige zu dem Throne des Gottversöhners zu führen.
Als ich die Kommenden sah, da waren's die Besten der Menschen,
Ehren meines Geschlechts. Ich stand vor ihrem Verdienst auf,
Da sie kamen, und, trunken vor voller wallender Freude,
Rief ich, von ihrer Herrlichkeit trunken: O, dort will ich Palmen
Streun, wo ihr wandelt, ja, Palmen, daß ihr so starbt, so lebtet,
Werth des Lebens und Todes! Ich rief's; sie aber, bewundert
Selbst von den Seraphim, standen in ihrer Hoheit am Throne.
Nun erklang die Posaune: Erscheinet, Schande der Menschheit!
Ob ihr moosige Hütten, ob Goldpaläste bewohntet,
All' ihr niedrige Menschen, erscheint, die das stumme Verdienst, ihr,
Welche die Besten eures Geschlechts unedel entehrten!
Auf den gebietenden Ruf erschien Gewimmel. Sie stiegen,
Schwer mit sich selber belastet, herauf und wurden gerichtet.
Heman richtete sie. So sprach der Heilige Gottes:

Zwar es wurde verdunkelt in uns, das Bild der Gottheit,
Und des Schaffenden Spur in der Erde Bewohnern unkennbar;
Gleichwohl sendete Gott noch jedem Jahrhunderte Menschen,

Deren höhere Seel' es empfand, wozu sie gemacht sey,
Gute Menschen, heilige Trümmer des Paradieses,
Euch an euch selbst zu erinnern, mit lauter mächtiger Stimme,
An die Hoheit der Seele, den Tag der Schöpfung in Eden,
An den Menschen, der Gott nicht zu klein war, ihn ewig zu machen,
Euch an Gottes Gericht, die über Gräber nicht dachten.
Diese Gesendeten Gottes verwarft ihr; sie aber, zu standhaft,
Sich von Denen, die sie verkannten, erschüttern zu lassen,
Thaten ihr Wunder. Ihr Wunder war: von dem Ersten der Wesen
Groß zu denken; Bescheidenheit, sich mit dem Maße zu messen,
Welches Sterbliche maß; Anbetung; keine Verdienste
Vor dem Gott der Götter; nicht halbe Menschlichkeit, volle
Handelnde Menschlichkeit; Ruh', wenn er, wenn Gott sie nur sähe;
Stille geheimere Tugend; Enthaltung, da noch zu schweigen,
Wenn sie auch selbst das Urtheil des Tugendhaften verkennte;
Flammende Freuden, auch unter den sanftesten Ruhen des Lebens
Auf das Höhre zu schaun und bald dem Tode zu lächeln.
Die verwarfet ihr! Statt vor ihrem Werth euch zu neigen
Und von ihnen zu lernen, warum die Freude der Erde
Viel zu gering für Unsterbliche sey, warum in der Stunde,
Wenn die ganze Seele sich fühlte, die bebende Seele
Tugend anderer Unschuld und tiefere Ruhe verlangte;
Statt euch ihnen zu nahn, so wurdet ihr ihre Verfolger,

Haßtet die Besten der Menschen, bewarft ihr Thun mit dem
Staube
Eurer schleichenden dunkeln Verleumdung und lästertet Engel!
Heilig ist Der, der richtet! Bei seinem Namen: Er schaut'
auch
Auf die Frevler herab, die seine Geliebteren quälten;
Aber mit anderen Blicken, mit diesen, die jetzo euch treffen
Und mit allmächtigem Feuer in jene Tiefen euch heften,
Daß ihr niedrig auf ewig dort seyd! Er schwieg, und ein
Jüngling
Von den Jünglingen, die vor dem Tage der Reife verblühten,
Selbst der Tugend künftige Märtyrer, wären die Menschen
Anderer Märtyrer würdig gewesen, er sprach: Da die Tugend
Litt und ins Einsame floh mit unbewunderten Thränen,
Da errieth mein Gewissen das kommende Todesurtheil
Ueber die Dränger. Ich wandte von ihren Thaten mein
Antlitz,
Fluchte dem Flucher, entriß, von der Jugend Feuer ergriffen,
Jedem Arme mich, stampft' auf den Boden, wo Lästerer
wohnten,
Legte mich nieder und starb, ihr Todesurtheil zu wissen.
Und nun weiß ich's; so lautet's: Der seyn wird, lächelte
segnend,
Da die Unüberwindlichen litten; der starb und lebt, sah
Ihren Weg voll Palmen und Elend. Er wird sie belohnen!
Schnell entschied der Richter das Schicksal der Unterdrücker;
Flammenwort der Entscheidung erscholl, und sie flohn vom
Gerichtsplatz.

Noch entflohn sie; da kam ein Cherub mit eilendem Schritte
Durch die Wolken. Die wehten vor ihm, da er ging mit dem Schrecken
Seines Zornes, der Cherub. Von jedem mächtigen Fußtritt
Rauschet ein Sturm; nun stand er und streckte den drohenden Arm aus,
Schwieg, hielt eine Schale voll Flammen herab durch die Himmel,
Daß die Schatten des drohenden Arms die Erstandnen zu Schaaren
Ueberschatteten, wendete schnell die tönende Schal' um,
Goß von dem Himmel die Flammen. Noch klang die Schale, noch strömte
Auf den Gerichtsplatz Glut herab; da schwur der Verderber
Laut durch die Himmel: Bei seinem Namen, er heißet Jehovah!
Rächer heißet er auch, und Liebe jenen Gerechten!
Er erschuf die Religion und gab sie den Menschen.
Er nur wußte, wer Gott sey. Erscheint, zu stolze Betrüger,
Götterschöpfer, erscheint, die den Hocherhabnen des Himmels,
Die ihr den Liebenswürdigen also den Menscheu entstelltet
Oder Gehülfen ihm gabt, daß sie Götter neben ihm würden!
Sie erschienen. Es richtete sie der göttliche Stifter
Jener Religion, die des Sohnes große Prophetin
Und noch Zeugin von ihm bis zum Abend des Weltgerichts war.
Er, als ein sterblicher Mann schon gewohnt, an der Rechte des Donners,
Dicht an dem Hall der Posaune zu stehen, er sprach: Ich sehe

Alle Gefilde der dampfenden Erd', ich seh' sie mit Bildern
Wunderbarer Erfindung bedeckt. Die waren euch Götter?
Diese sollten ein Bild seyn Deß, den die Himmel nicht bilden?
Kaum sind diese sein Schatten! Ihr fühltet es, bliebt so geschaffen,
Wenn ihr von eurer Höh' euch auch am Tiefsten herabwarft,
Daß der Wurm auf dem Felde der hohen Wolke nicht rufe,
Noch das Thier in der Flut die Thräne des Leidenden trockne,
Daß die steigende Sonne nicht Herzen menschlicher mache
Und nicht heilig den dürstenden Geist nach Ruh' und nach Unschuld,
Ob auch auf dem Altar Räuchwerk und festliches Feuer
Ewig glüh', und ströme der Lobgesang zum Altare.
Ja, Das fühltet ihr; doch ihr waret zu voll von euch selber,
Vor dem Erhabenen euch zu neigen, vor welchem ihr Staub wart,
Machtet euch elend genug, darin noch Größe zu finden,
Stifter des neuen Wahnes zu seyn und Führer der Menschen,
Solltet ihr auch Unsterbliche lehren, das Thier zu vergöttern,
Das kaum Tage kroch! So wißt denn: Er hat es vernommen,
Eurer Opfer Gepräng und ihr Getöse, der Hörer
Ueber den Himmeln, wenn euch das umtönte Bildniß im Haine
Oder zu taub der Orion war und die Rosse nicht anhielt.
Ihr, die zum tiefsten Elend hinab die Menschen betrogen
Und sie mit Göttern täuschten, er hat ihr Elend vernommen,
Hat die Lüste des schwelgenden Tempels, in welch' ihr sie stürztet,

Hat vernommen den Jammerlaut der Knaben im Arme
Eurer glühenden Götzen, den jauchzenden Schall der Drommete,
Der das geheime Geschrei des Gefühls vergebens betäubte.
Siehe, dem Hörenden wurd' es lauter, je mehr es die Mütter
Bleich im brechenden Herzen erstickten, unmenschlich gezwungen,
Ohne des deckenden Schleiers Gnad' in dem Blute zu stehen
Und der Knaben Tode zu lächeln! Nun fordert er wieder
Ihr hinströmendes Blut; nun wird die Sünde gerochen,
Welch' ihr mit euren Göttern erfandet, und jede verlorne
Bessere That, die sie hätten gethan, wenn ihr sie zum Unsinn
Nicht verführt und unter sich selbst erniedriget hättet!

Als er redete, ward zusehends sein Angesicht heller,
Und es sahn's die Erstandnen in seiner Herrlichkeit strahlen,
Ohne Hülle. Nach ihm erhub sich Henoch, und, siehe,
Eine Morgenröthe mit ihm. Der Göttliche sagte:

Da ich das kleine Leben noch lebte, da noch die Stunde
Meiner neuen Herrlichkeit säumte: da saß ich oft einsam
Unter der Ceder im Hain; dann rauscheten wallende Lüfte
In der Ceder ihr Leben, es fühlten sich alle Naturen
Um mich herum; ich aber empfand die unsterbliche Seele.
Damals, o, da schon ergriff mich in Stunden, welch' ich noch segne,
Oft mit so unaussprechlicher Neuheit und Wonne der beste
Aller Gedanken, ach, der Gedanke vom Ersten der Wesen,
Daß zu der tiefsten Bewundrung die Seele vor seinem Anschaun
Schauernd hinuntersank: so neu, so ganz nicht empfunden
War sein Gefühl mir! Ich rief — der zitternde Mund nicht, der starrte;

Jede Stimme war todt; kaum hauchte der Athem; das Leben
Stutzt', hielt inne; die Zeit stand still — doch laut aus
der Tiefe,
Laut mit allen Empfindungen rief die betende Seele:
O, wer bist du, wer bist, du der Wesen Wesen, wer bist du?
Gott, unendlich, der Erste! da war es einsam; du Schönster,
Wesen ohn' Ursprung! ewig war es nicht einsam, du Liebe!
Ach (nun kam mir die Stimme zurück, nun flossen die
Thränen),
Ach, mein Schöpfer, mein Gott, ich vergeh' in den mächtigen
Freuden!
Dicht, denn dicht um mich her strömt deiner Allgegenwart
Fülle!
Einst — o sey du mir, Tag, mit lautem Jubel genennet —
Ging ich zu ihm, der mich schuf, doch nicht durch des Todes
Gefilde,
Hoch bei dem Grabe vorüber, zu Gott! Er sendet mich heute,
Euch zu richten, ihr Weise voll Wahns, die, trotzend auf
Grübeln,
Auf die kleine Seele zu stolz (ihr ließet sie Gott nicht,
Sie zu erhöhn), unsterblich sich glaubten und hoch von sich
hielten:
Wenn sie das Wesen der Wesen nach ihrer Weisheit ent-
hüllten
Und in das furchtbare Dunkel hinauf, von Träumen geflügelt,
Drangen und Den, der ewig ist, ganz, wie er Gott war,
entdeckten,
Seine Vollkommenheit theilten, mit Menschenmaß sie bemaßen,

Gott von Ewigkeit wußten. Ihr hättet besser im Staube
Seinen Engel, den Tod, euch das Dunkle zu hellen, erwartet;
Besser mit frommer Bewunderung angebetet, der, höher
Als eu'r schwindelnder Geist, sich ganz in dem Schatten
verkannte,
Den ihr von seinem Wesen erschuft und edlere Seelen
Um das Thun der Tugend betrogt und die große Belohnung!
Also sprach der Mann, der göttlich lebte. Noch standen
Unter der Schaar der Gerufnen in banger wartender Stille
Andere Göttererfinder. Die waren noch nicht gerichtet,
Und die waren Christen gewesen. Die Reihn der Richter
Warteten auch und schwiegen. Nicht fern von dem Thron,
mit den Schaaren
Aller der Erstgebornen zum Erb' in dem Himmel umgeben,
Stand die Mutter des Menschensohns. Ein weißes Gewand
floß
Ueber den göttlichen Fuß; das war mit Blute besprenget.
Und sie schaute mit stillem und sanftem Auge voll Demuth
Vor sich nieder. So ging sie und führte die schweigenden
Schaaren
Nah an den Thron. Ich erstaunte vor Freude. So schön war
ihr Anschaun,
So viel Wonne der Seligen war in ihrer Geberde.

(Noch standen . .) Diese Stelle wurde 1753 gemacht, aber aus der Ursache weggelassen, weil der Verfasser befürchtete, sie würde, selbst bei den Besten unter seinen katholischen Lesern den moralischen Wirkungen hinderlich seyn, welche sein Gedicht haben könnte. Er glaubt nicht, daß Dieses noch jetzo zu befürchten sey.

Da sie so vor dem Richter stand, da erhub sie ihr Auge,
Schauet' ihn an mit tiefem Gebet, sank hin und legte
Still zu seinen Füßen die Krone nieder. So lag sie
Vor dem Sohn, und es kam von jeder feiernden Harfe
Leiser ein Laut, wie des Halleluja. Die Märtyrer alle
Warfen um ihre Geleiterin sich auf das Antlitz und legten
Ihre Kronen vor Dem, der starb und ewig ist, nieder.

Jetzo sprach der Versöhner: Erhebet euch, Kindlein, und liebt mich,
Wie ich euch liebte, da Blut aus diesen Wunden herabquoll,
Und Maria mich sah. So sprach der Richter. Maria
Weinte. Dann breitete sie die offenen Arme zum Thron aus,
Schwebete schimmernd empor und sang, daß es rings die Erstandnen
Alle hörten, und Freud' ohne Namen die Himmlischen faßte.

Hosianna! nur dir, nur dir sey es ewig gesungen!
Siehe, du trafest den Tod bis zu der Vertilgung! die Sünde
War umsonst Verklägerin an dem donnernden Throne!
Trockne nun, heilige Zähre, die selbst in der ewigen Ruhe
Oft mein Auge vergoß, wenn mich die Christen verkannten
Und, wie dem Sohne, mir dienten, verstumme nun, Thräne des Mitleids!
Denn die Erd' ist zerrüttet, und in den Trümmern der Erde
Liegen sie alle verstäubt, die beglänzten Altäre, von denen

Mir Anbetungen schollen, so viel Verleügnungen Gottes,
Nicht vernommen von mir; er aber hat sie vernommen,
Der nun diesen furchtbaren Tag, nun Seelen vom Ersten
Aller Geister, Erschaffne vom Unerschaffenen sondert!
Preis dir und alle Kronen und alle Palmen, du Gottmensch,
Du Vollender, allein anbetungswürdiger Herrscher!
Da noch der Staub nicht war, noch nicht, den Staub zu beleben,
Diese Seele, da warest du schon und dachtest Versöhnung,
Zu versöhnen, die deiner Begnadigung Märtyrer wurden,
Zu versöhnen, die ich gebar, sie mit zu erwählen,
Daß sie am hohen Kreuz dein letztes Rufen vernähme,
Heut die Stimme der Sieger und deine göttliche Stimme,
Daß wir erlöst sind und in das Gericht der Verwerfung nicht kommen!
Hosianna Bethlehems Kinde, dem Dulder, dem Todten,
Der erniedriget, in der Krippe den ersten Schlaf schlief
Und den letzten am Kreuz! dem Wunderbaren, dem Hohen,
Den kein Name, die Thräne nicht nennt! dem großen Erfinder
Seiner Erlösung, des ewigen Lebens! der Sterblichen Sohne
Und Jehovah's! dem Allerheiligsten Hosianna!
Aber itzt ward mein Gesicht zu dunkeln Gestalten, die fliehend
Kamen, fliehend verschwanden. Nun höret' ich Donner, nun Harfen,
Jetzo die Stimme der Rufer am Thron; doch der Stimme Gedanken

Konnt' ich nicht fassen: denn einzelne Halle nur hört' ich
vernehmlich,
Und die andern versanken im rauschenden Strome der
Donner.
Immer noch neue Gestalten, nie ganz enthüllet, Entstehung
Stets noch und Untergang! Mir entflog bald schnelleres
Fluges,
Bald entschlich mir säumend die Zeit. Es däuchte mir
Jahre,
Was mir also verschwand. Ein Auftritt ward mir enthüllet.
Leidende sah ich belohnt. Der grossen, unschuldigen, edeln
Leidenden waren's, die Last auf Last das Elend ertrugen,
Ganze Leben durch erduldeten, göttliche Männer.
Kronen aus Urlicht kröneten sie; sie geleiteten Engel.
Endlich waren vor mir die bewölkten Erscheinungen alle
Weggesunken, und, sieh', ich sahe wieder Gesichte.

Ach, auf Einmal erhub sich vor mir des ewigen Todes
Fürchterlichste Gestalt. So hat kein Gedanke den Umkreis
Eines unsterblichen Geistes und jede geheimere Tiefe
Seiner Empfindung erschüttert, als dieses Grauen mein
Herz traf!
Denn die Entehrtesten aller Gefallnen, der kriechenden
Menschheit
Erste Schande, die Tiefsten des Staubs (Gott schwur ihm
in Zorne,
Daß er Staub sey), die bösen Könige kamen, das Urtheil
Ihres Todes zu hören. Sie rufften nicht Donner vom
Throne

In das Gericht, nicht der Hall der Posaune; röchelndes Jammern,
Wie von dem Schlachtfeld her, noch sterbendes Seufzen der Sünder,
Die, ins Elend hinuntergestürzt, sie zu sündigen zwangen,
Rief sie mit tausendmal tausend Stimmen, vor Gott zu erscheinen.
Und sie kamen. So wölkt sich die Nacht. Ein Mann, der im Leben
Elend durch ihrer Einen ward und dennoch gerecht blieb,
Stand von seinem Stuhl auf, schwur zu dem Richter: Ich lebte;
In drei Söhne verbreitet, entfloß mir mein niedriges Leben
Dennoch heiter, bis jener unmenschliche, lächelnde Mann kam,
In sein Gold sich setzte, die leidenden Guten verkannte,
Daß sie wurden, wie er. Da starb ich. Du hast sie gerichtet!
Richter, verwirf ihn von deinem Antlitz! Er raubte mein Blut mir,
Schuf es nach seinem Bild und entriß es dem Arme der Unschuld.
Richt' ihn, richt' ihn, du Mann der ersten Unschuld! Es komme
Ueber ihn aller Verworfenen Qual, die er elend gemacht hat!
Aber aus ihrer Herrlichkeit standen mit schreckenden Wunden
Sieben Märtyrer auf: Wir heißen Hundertmalhundert!

Eurem wüthenden Auge war's Lust, uns sterben zu sehen;
Und wir sündigten nichts. Der sichere Vogel im Walde
Sang dem Schöpfer sein Lied; wir aber durften's nicht singen.
In der Gebirge verödete Kluft, zu den Gräbern der Todten,
Wo mit bethränter Blume Gebein der Brüder begraben
Lag und reifte dem Tage der Tage, folgten die Boten
Eurer Wuth uns und ließen nicht ab mit der Christen Blute
Ihre Schwerter zu tränken, bis ringsumher der Erschlagnen
Stumme Lippe, des Todes entsetzliche Stille, noch Blicke
Sanfter gebrochener Augen zuletzt die Unmenschlichen schreckten,
Daß die flohen, und ihnen die leisen Lüfte der Wälder
Stürme wurden, und Mitternacht der schwebende Schatten.
Aber ihr zittertet da noch nicht auf dem blumigen Lager
Eures Schwelgens, und dicht vom unmenschlichen Schmeich-
ler umräuchert.
Schaut nun empor und seht: Die Alle habt ihr getödtet!
Schaut auch gegen ihn auf, den Erstgebornen vom Tode,
Wenn ihr vermögt der Gottheit allmächtiges Schrecken zu schauen!
Jesus heißet sein Namen! Ihr hörtet vormals den Namen
Auf der Erde; da tönt' es noch nicht mit der Stimme der
Donner,
Wenn ihr hörtet den Namen, den alle Himmel itzt nennen!
Also sprachen die Zeugen voll schöner Wunden. Nach ihnen
Hob ein gerechter König sein seliglächelndes Aug' auf,
Blickt' auf die Frommen umher: Wie kann ich mit Namen
sie nennen,
Diese Ruhe, die jetzt mein Herz mit Seligkeit füllet?
Wie aussprechen den festlichen Lohn, nur, daß ich ein Mensch blieb,

Nie, von dem Glanze der Größe geblendet, vergaß, daß ich Staub war,
Auch dem Tode bestimmt, wie Jene, welch' ich beherrschte?
Seyd mir gesegnet, ihr sanften und süßen, ihr seligen Stunden,
Da mein Herz bei der Angst Anblick, die Verlassene fühlten,
Gerne menschlich zerfloß und dann dem Ende des Kummers
Eilend rufte! Schon war es Belohnung, ihr dankendes Auge,
Voll von dem heiligen Schauer der Menschlichkeit, vor mir zu sehen,
War schon Kronen genug, Das anzublicken; doch gibt mir,
Siehe, der Herrschende, welcher unendlich belohnt, wie er selbst ist,
Seiner Freuden noch mehr und Ewigkeit zu den Freuden!
Nun erhob der Verworfenen Einer sein Antlitz vom Staube,
Wo er gerichtet stand, und streckte die zeugende Rechte
Nach den Königen aus; so sprach der Verworfne: Mein Leben
Ist mit Schande bedeckt, ich bin ein gerichteter Sünder,
Kenne der Seele Hoheit nicht, die jene Gerechten
Ueber den Staub der Erd' erhob; und dennoch empfind' ich's,
Daß ihr der Menschheit Erniedrung, vor allen Erdegebornen
Ihr die Unheiligsten seyd, solang die Sünde geherrscht hat,
Und sein Gericht das Gewissen nur noch in Stillem gehalten,
Aber das nun an dem Tage der Rache nicht mehr betäubt wird!
Also sagt' er. Es hatte sich lang mit tödtendem Schrecken
Seraph Eloa gerüstet. Die Rache glüht' in dem Aug' ihm.

Sein gefürchtetes Buch hing durch die Himmel herunter,
Und er rollt's aus einander; da rauschet' es Rauschen des Sturmes.
Also sprach er: Es ist mit keinem Maße gemessen,
Euer Elend; die Zahl zählt's nicht, ihm fehlen die Namen.
Weh' euch, daß ihr geschaffen seyd! Weh' und Verderben ohn' Ende
Euren Seelen! Ihr habt der Menschheit heiligste Würde
Tief herunter entweiht. Sie hätten Engel mit Jauchzen
Und mit weinendem Dank von der Könige König empfangen.
O, ihr standet erhaben; um eure Throne versammelt,
Stand das Menschengeschlecht. Weit war der Schauplatz, der Lohn groß,
Menschlich und edel zu seyn. Die Himmel sahn euch. Es wandten
Alle Himmel ihr Angesicht weg, wenn sie sahn, was ihr thatet;
Wenn sie sahen den mordenden Krieg, des Menschengeschlechtes
Brandmal alle Jahrhunderte durch, der untersten Hölle
Lautestes, schrecklichstes Hohngelächter, den ewigen Schlummer
Eurer Augen, daß neben euch drückte der kriechende Liebling,
Keine Tugend belohnt, und keine Thräne getrocknet!
Geh' nun, du füllest dein Ohr mit der süßen Unsterblichkeit Schalle!
Geh', du hast sie erlangt; doch die nicht, welche du träumtest!
Ewig ist euer Name, vom untersten Pöbel der Seelen
Mit den wildesten Flüchen der Hölle genannt zu werden!
Eure Thaten sind in des Abgrunds eherne Berge,

Dort, in langen unendlichen Reihn, mit Feuer gegraben,
Alle zu kennen an der eignen unsterblichen Schande!
Da, da ist kein Tempel des Ruhms, da sprosset kein Lorber,
Eures Hauptes Krone zu werden, da tönt kein Triumphlied,
Euch mit Ehrevergeudung, mit hohes Preises Ergusse,
Jedem Zauber des Stolzes, durch Siegesbogen zu singen;
Aber Jammergeschrei und schreckliche Stimmen des Blutes,
Das ihr vergoßt, und Wuthausruf und Verwünschung zu
neuer
Größerer Qual erschallen vom Ueberhange der Berg' euch,
Euch aus der ewigen Nacht herdrohenden grausen Gewölben,
Daß die Wolk' am Throne mit ihrem Donner sich waffne,
Und mit eisernem Gang die Todesengel herabgehn;
Daß die Gerichteten alle die starrenden Augen erheben,
Nach dem Thron schaun: denn die Entscheidung fasset die
Wage;
Bald, bald schwebt in die Himmel hinauf die steigende
Schale!
Also ruft' er. Allgegenwärtige schauernde Stille
Hatte sich über die Erd' und über den Himmel gebreitet.
Heilig und hehr und schrecklich war des Richtenden Her=
schaun.
Allmacht strahlt' er und Zorn. Er blickt' auf die Könige nieder,
Wandte sein Angesicht, schwieg. Als er sein Angesicht wandte,
Schauert' es unter der Könige Fuß in den Felsengebirgen,
Kam ein Sturm von dem Thron, und in den Nächten des
Sturmes
Alle Todesengel herab. Die Könige flohen.

Kein Erdbeben erbarmte sich ihrer, sie vor dem Anschaun
Und dem kommenden Schweben der Todesengel zu decken.
Ein Gedank', und wir sahn die umleuchtete Stätte verlassen
Ihres Gerichts; noch eines, so hörten wir donnern die Hölle,
Welche sich öffnete, schloß. Schon kamen am äußersten Himmel
Um den Gerichtsplatz her die Todesengel. Sie hielten
Schwarze Wetter empor und sangen Jubelgesänge.

Neunzehnter Gesang.

Einen Anblick des ernsten Gerichts verhüllte der Menschen
Vater durch Schweigen. Er sah in der Mitte des großen, gedrängten,
Unabsehlichen Heers der auferstandenen Todten
Eva auf einem Hügel stehn und mit fliegenden Haaren,
Ausgebreiteten Armen, mit glühender Wange, mit vollen
Innigen Tönen der Mutterstimme, wie nie noch ein Mensch sie
Oder ein Engel vernahm, um Gnade — sie lächelte weinend —
Flehn für die Kinder, um Gnad' empor zu dem Richter, um Gnade!
Aber auf Einmal verschwand ihm der Schaueranblick; er hörte
Einigemale nur noch sanft Lispeln der himmlischen Harfen.
Mitleid däncht' es ihm erst, dann dänckt' es ihm Freude. Doch jetzo
Hatt' auch Dieß sich verloren. Er sah von Neuem Gesichte.
Als erwach' er aus tiefen Gedanken, beginnet er wieder:
Nunmehr sah ich die Schnitter der Ernte die Schaaren hinauf gehn

Und hinab. Sie gingen mit scharfer Forschung Geberden
Langsam vorüber und schauten voll Ernst in die Schaaren und riefen:
Komm'! Dann führeten sie die Gerufnen, wie trübe Gedanken,
Stumm sie alle, wie Bilder am Grab, als Gräber noch waren,
Auf den Gerichtsplatz hin. Da ward ein Seraph gesendet;
Der trat langsam hervor und brachte den hohen Befehl mit:
Fallt auf das Angesicht nieder und hört das Urtheil, das vormals
In dem Leben der Stunden, allein für sich nur, der Fromme
Ueber euch sprach und sich zitternd warnte, selbst selig zu werden!
Ach, ich sah sie erblassen und niederfallen zur Erde!
Und sie lagen und hielten zertrümmerte Felsen. Der Seraph
Trat stillschweigend zurück. In dem Glanze der reineren Tugend,
Mit der Hoheit der Religion, die er drüben am Grabe
Schon in ihrer Göttlichkeit sah, erhob sich der beste
Und der liebenswürdigste Jünger, der fromme Johannes.
Und die Aeltesten standen um ihn. Er erhob sich, die Stolzen,
Welche zur Erde niedergesunken auf dem Gerichtsplatz
Lagen, die zu enthüllen, ihr Thun dem Tage zu zeigen.
Gleich dem Wetter des Mächtigen, traf er nicht jede der Tiefen,
Jede Höh' nicht, berührete nur hier Gipfel, dort Abgrund;
Ließ dann schweigen die schreckende Wolke. So sprach er: Ihr schuft euch

Eigene Tugend und stelltet den Abgott über den Thron hin,
Wo des Richters Gesetz und neben dem ernsten Gesetz stand
Euer Gewissen. Der Heilige, der das zarte Gefühl selbst
Nach des Ewigen Richtschnur maß und doch um Erbarmung
Weinend flehete, war sich nicht rein und wußte, wer Gott sey;
Aber ihr waret euch rein; kaum, daß ihr die große Versöhnung
Auch annahmet. Und dennoch habt ihr die edle Begierde,
Welche zur Ehr' euch rief, zu dem Stolz herunter erniedert;
Habt mit Strenge zu richten gewagt, wer besser als ihr war,
Wer einfältiger, weiser und tiefer drang in die Irre
Schwerer Pflichten, in sich geschärfter Gefühl des Guten
Weckte, dieß Feuer nährte, mit Wahn und mit Strenge zu richten;
Euch unheilig erkühnt, die schweigende Tugend dem Schalle
Ihres Namens, dem Schimmer von ihr in der Könige Hallen
Oder auf anderer Höh' der Schattengröße des Menschen
Gleich zu halten. Ihr bauet euch selbst Glückseligkeiten,
Tempel eurer Erfindung, auf schmeichelnder Ruhe gegründet,
Aber nicht auf der heiligen Pflicht. Den Namen der Absicht
Nanntet ihr zwar; doch trautet ihr mehr dem Wege des Menschen,
Eurem Wege. Den höheren Geist, den euch die Natur gab,
Habt ihr weit von dem Zwecke verleitet, zu dem ihr gemacht wart;
Habt der herzlichen, edeln, der frommen Menschlichkeit sanfte
Liebestöne so oft mit rauhem Klange vermischet.
So schien zwar nicht die That, des Gedankens Mißbild; so war
Aber das Herz in Verborgnem. Dort war es euch Nacht, der Friede

Kam nicht in euer Herz, dem Feinde ganz zu verzeihen,
Ihn in Stillem zu segnen. O, durft' auf die Krone denn hoffen,
Wer nicht rein war von Gott? sogar vor dem eignen Gefühl nicht
Rein in der Stunde der Angst, traf's mächtiger ihn, daß er Mensch sey?
Wer sich selber nicht mehr entrann und doch um Erbarmung
Zu dem erhabnen Versöhner nicht rief? und doch zu dem Stolze
Wiederkehrte, zur eigenen Größe? sich selbst versöhnte?
Arme Ruhige, Sünder von Sündern, der letzte der Tage,
Konnte nur er euch an euch mit seinem Schrecken erinnern?
Und euch konnte doch jede der Stunden des fliehenden Lebens
Mächtig lehren, daß über dem Grab ein Anderer richte,
Als ihr selbst! Erhebt euch und seht die Ruhigern alle!
Schaut nun, welches Ziel ihr verfehltet! Ein anderer Weg ging
Nach dem Ziel. Demuth, mehr Menschlichkeit, heißre Gebete
Haben bis hin zu der Krone den Schritt der Sieger geleitet.
Ihr habt niemals, wie sie, in Stunden wacherer Nächte
Weinend gerungen in tiefem Gebet. Ihr habet euch niemals
Ganz des Elends erbarmt. Ihr habt die höchste der Freuden
Unter den Freuden der Menschen und Engel niemals empfunden:
Jene Freude, den Seher des Himmels allein zum Zeugen
Unserer Thaten zu haben, nur ihn; uns frömmer zu achten,
Seliger, wenn den Menschen die That, so wir thaten, verhüllt war.

Niemals habt ihr genug des Hocherhabnen, des Ersten,
Gottes Größe gekannt. Das ist es, daß ihr von Ruhe
Lächelnd träumtet, allein bis zu jenem Frieden nicht kamet,
Der in der Thräne des Büßenden rann, die um Gnade nur flehte,
Nur um Gnade, durch Thränen und Blut des Versöhners erworben!

Also sprach er. Die Wag' erklang. Die leichtere Schale
Stieg nicht völlig empor. Der Gerichteten Schicksal ward Dämmrung;
Nacht nicht. Vielleicht, daß dereinst auch früher der Tag für sie aufgeht.

Graunvoll stand das Heer zu des Richters Linken. Vom Throne
Schwebten die Todesengel herab, daß Verworfne sie führten
In die Wohnung der ewigen Nacht. Sie trugen die Schrecken
Des auf dem Thron im richtenden Blick. Zu Tausenden wälzten,
Da sie schwebeten, Donnerwolken des hohen Gerichtstuhls
Ihrem eilenden Fluge sich nach. In einsamer Stille,
Und mit sterbendem Blicke starr in die Tiefe gesenkt, stand
Abbadona. Ihm kam der Engel Einer des Todes
Immer näher und näher. Er sah den Cherub, erkannt' ihn
Und erhub sich zu sterben. Er schaute mit trüberem Auge
Auf den Richter und rief aus allen Tiefen der Seele.
Gegen ihn wandte das ganze Geschlecht der Menschen sein Antlitz
Und der Richter vom Thron. So sprach anbetend der Seraph:

Weil nun Alles geschehn ist, und auf den letzten der Tage
Diese Nacht der Ewigkeit folgt: so laß nur noch einmal
Du, der sitzt auf dem Throne, mit diesen Thränen dich anschaun,
Die seit der Erde Geburt mein brechendes Auge geweint hat.
Schaue vom Thron, wo du ruhst — du hast ja selber gelitten —
Schau' in das Elend herunter, wo wir Gerichteten stehen,
Auf den Verlassensten aller Erschaffnen! Ich bitte nicht Gnade;
Aber laß um den Tod, Gottmensch Erbarmer, dich bitten.
Siehe, diesen Felsen umfaß' ich; hier will ich mich halten,
Wenn die Todesengel von Gott die Gerichteten führen.
Tausend Donner sind um dich her, nimm einen der tausend,
Waffn' ihn mit Allmacht, tödte mich, Sohn, um deiner Liebe,
Deiner Erbarmungen willen, mit denen du heute begnadigst!
Ach, ich ward ja von dir auch mit den Gerechten erschaffen;
Laß mich sterben! Vertilg' aus deiner Schöpfung den Anblick
Meines Jammers, und Abbadona sey ewig vergessen!
Meine Schöpfung sey aus, und leer die Stätte des Bängsten
Und des Verlassensten aller Erschaffnen! Dein Donner säumet,
Und du hörest mich nicht. Ach, muß ich leben, so laß mich,
Von den Verworfnen gesondert, auf diesem dunkeln Gerichtsplatz
Einsam bleiben, daß mir's in meinen Qualen ein Trost sey,
Tiefnachdenkend mich umzuschaun: Dort saß auf dem Throne
Mit hellglänzenden Wunden der Sohn! Da huben die Frommen
Sich auf schimmernden Wolken empor! Hier wurd' ich gerichtet!

Abbadona sank an den Felsen. In eilendem Fluge
Standen die Todesengel und wandten ihr Antlitz zum Richter.
Feierlich schwieg das Menschengeschlecht. Die Donner verstummten,
Die unaufhörlich vorher von dem Throne des Richtenden schollen.
Abbadona erwacht' und fühlte die Ewigkeit wieder;
Gegen ihn kam durch die wartenden Himmel die Stimme des Richters:
Abbadona, ich schuf dich! ich kenne meine Geschöpfe,
Sehe den Wurm, eh' er kriecht, den Seraph, eh' er empfindet;
Kenn' in allen Tiefen des Herzens alle Gedanken;
Aber du hast mich verlassen, und jene Gerichteten zeugen
Wider dich auch: du verführtest sie mit! Sie sind unsterblich!
Abbadona erhub sich und rang die Hände gen Himmel,
Also saget' er: Wenn du mich kennst, und wenn du den Bängsten
Aller Engel gewürdiget hast sein Elend zu sehen;
Wenn dein göttliches Auge die Ewigkeiten durchschaut hat,
Die ich leide: so würdige mich, daß dein Donner mich fasse,
Und dein Arm sich meiner erbarme, vor dir mich zu tödten!
Mittler, ich sinke betäubt in des Abgrunds furchtbarste Tiefe,
Und mein bebender Geist entflieht der Ewigkeit Schauplatz,
Stürzt sich hinab und ruft dem Tode, so oft ich es denke,
Daß du mich schufst, und ich es nicht werth war, geschaffen zu werden!
Schau', wo du richtest, herab und sieh', du Erbarmer, mein Elend!

Laß nur einmal noch den erhabnen Gedanken mich denken,
Daß du mich schufst, daß auch ich von dem Besten der Wesen
gemacht ward,
Und dann tilg' auf ewig mich weg von der Schöpfungen
Schauplatz!
Sey mir, Gedanke, gegrüßt, vor dem nahen Abschied von Allen,
Die Gott schuf, und dem Unerschaffnen der letzte Gedanke!
Da der vollendete Himmel in seinen Kreisen heraufkam,
Und der erste Jubelgesang die Unendlichkeit füllte;
Da mit einer grossen Empfindung, die von dem Schöpfer
All' auf Einmal ergriff, die werdenden Engel sich fühlten;
Da der Einsame sich vor Tausendmaltausend enthüllte,
Wie er von Ewigkeit war, und zuerst der höchste Gedanke
Nicht allein mehr von Gott gedacht ward: da schuf mich mein
Richter!
Damals kannt' ich kein Elend, kein Schmerz entweihte die
Hoheit
Meines Geistes. Vor Allen, die ich, sie zu lieben, mir auskor,
War mir der Liebenswürdigste Gott. Mit schattendem Flügel
Deckte mich ewiges Heil. In jeder Aussicht sah ich
Seligkeiten um mich. Mir jauchzt' ich in meiner Entzückung,
Daß ich geschaffen war, zu. Ich war, geliebet zu werden
Von dem Besten der Wesen. Ich maß mein dauerndes Leben
Nach der Ewigkeit ab und zählte die seligen Tage
Nach der Zahl der Erbarmungen Gottes. Nun muß ich ver=
gehen,
Länger nicht seyn, nie wieder mit tiefer Bewunderung Gott
schaun

Und an dem Throne des Sohns kein Halleluja mehr singen?
Werde denn, ewiger Geist, werd' aufgelöset! Vollendet
Ist der Zweck, zu dem du geschaffen wurdest! Hier steh' ich,
Bete zum Letztenmale dich an, o, der auf des Schicksals
Nächtlichste furchtbarste Höh' mich stellte, dort mich zum Zeugen
Erst der Huld, der Rache, der unerbittlichen, dann mich
Auserkor, daß Aeonen es sähn und ihr Antlitz verhüllten!
Also saget er, sinkt vor dem Richter aufs Angesicht nieder
Und erwartet den Tod. Und tiefe feirliche Stille
Breitet noch über den Himmel sich aus und über die Erde.
Damals erhob ich mein Auge und sah die Himmel herunter,
Und ich sah auf den goldenen Stühlen die Heiligen beben
Vor Erwarten der Dinge, die kommen sollten. Ich sah auch
Vor dem Heer der Verworfnen um Abbadona, erwartend,
Glühender Stirn — es lagen um sie die nächtlichen Wolken
Unbeweglich — so sah ich die Todesengel. Sie wandten
Starr von Abbadona den Blick zu dem Throne des Richters.
Hier verstummte der Vater der Menschen. Die Heiligen sahn ihn,
Als ob er unter ihnen noch einmal vom Tod erwachte,
Da er wieder begann: Zuletzt, wie die Stimme des Vaters
Zu dem Sohn, wie der Jubel Nachhall, scholl von dem Throne
Diese Stimme: Komm', Abbadona, zu deinem Erbarmer!
Adam verstummte von Neuem. Da ihm die Sprache zurückkam,
Da er mit feuriggeflügelten Worten zu reden vermochte,
Sagt' er: Schnell, wie Gedanken der himmelsteigenden Andacht,

Wie auf Flügeln des Sturms, in dem der Ewige wandelt,
Schwung sich Abbadona empor und eilte zum Throne.
Als er daher in dem Himmel ging, da erwachte die Schönheit
Seiner heiligen Jugend im betenden Auge, das Gott sah,
Und die Ruh' der Unsterblichen kam in des Seraphs Geberde.
So hat Keiner von uns an der Auferstehungen Tage
Ueber dem Staube gestanden, wie Abbadona daherging.
Abdiel konnte nicht mehr aushalten des Kommenden Anblick,
Schwung sich durch die Gerechten hervor; mit verbreiteten Armen
Jauchzet' er laut durch den Himmel. Die Wange glüht' ihm; die Krone
Klang um sein Haupt; er zittert' auf Abbadona herunter
Und umarmt' ihn. Der Liebende riß sich aus der Umarmung,
Sank dann zu den Füßen des Richters aufs Angesicht nieder.
Nun erhob sich umher in dem Himmel des lauten Weinens
Stimme, die Stimme der sanfteren Wonne. Der leiseren Harfen
Jubel entglitt den Stühlen der vierundzwanzig Gerechten,
Kam zu dem Stuhle des Sohns und sang von dem Todten, der lebte.
Wie kann ich reden die Worte, die Abbadona gesagt hat,
Da er am Thron aufstand und zu Dem auf dem Throne sich wandte?
Also sagt' er und lächelte Wonne des ewigen Lebens:
O, mit welchen festlichen Namen, mit welchen Gebeten
Soll ich zuerst dich nennen, der mein sich also erbarmt hat?

Kinder des Lichts, die ich liebte, zu euch bin ich wiedergekommen!
Erstgeborne der Schöpfung und ihr durch die Wunden des Sohnes
Erben des ewigen Lebens, wohin bin ich wiedergekommen?
Sagt mir, o, sagt mir, wer rufte mir? weß war die Stimme vom Throne,
Die bei dem Namen mich nennte? Du bist die Quelle des Lebens,
Fülle der Herrlichkeit, ewiger Quell des ewigen Lebens!
Heil ist dein Name! Du bist der Eingeborne des Vaters,
Licht vom Licht, bist der Allversöhner, das Lamm, das erwürgt ward!
Richter heißest du auch! Ich will die Liebe dich nennen!
Gott hat am Abend des Weltgerichts noch einmal erschaffen:
Denn ich war Einer der Ewigtodten. Den letzten der Tage
Schuf er mich um und rief mich aus meines Todes Umschattung
Wieder zum ewigen Heil, das unaussprechlich wie Gott ist.
Halleluja, ein feierndes Halleluja, o Erster,
Sey dir von mir auf ewig gesungen! Du sprachst zu dem Elend:
Sey nicht mehr! zu den Thränen: Ich hab' euch alle gezählet!
Freudenthränen und Dank und Anbetung sey Dem auf dem Throne!

Jetzo ward mein Gesicht zu dunkeln Gestalten, die fliehend kamen, schwebten und fliehend am fernen Himmel verschwanden.

Endlich waren vor mir die dunkeln Erscheinungen alle
Weggesunken; Gesicht war wieder, was ich erblickte.
Aber Jahre, so däucht' es von Neuem mich, waren vergangen
Zwischen dem letzten Anblick und diesem, der nun vor mir
aufging.
Schöner leuchtet' herunter und schrecklich nicht mehr des
Thrones
Glanz und überstrahlte der Auferstehung Gefilde.
Weit, wie niemals mein Auge sah, in unendlicher Ferne
Sah ich die Schaarenheere der Ueberwinder gen Himmel
Wallen; die äußersten nur erkannt' ich. Es waren der ersten
Erde Kinder, die einst zum Meere wurde, da Gottes
Wagschal' auch erklang, und gewogen ward, wer von Adam
Sterblichkeit erbt', und die Seelen der Todten hinuntersanken
In ein furchtbar Gefängniß. Die waren jetzt von der Fessel
Alle befreit und wallten hinauf mit den Siegern gen Himmel.
Segnend schaut' ich den Seligen nach. Auf Einmal erhub sich
Hinter mir Donnerton, und ich sah verwandelt die Erde
Werden, ihr Engel des Allerheiligsten und ihr Geborne,
Sahe weit um mich her die Fluchbeladne zum Eden
Werden. Also erstand ich aus Staube: so ward die Erde
Eden aus Trümmer. Die Schöpfung erscholl umher, und
die Sterne
Leuchteten heller. Noch hört' ich der Schöpfung Donner,
noch strahlt' es
Mir von dem Himmel, als ich zu euch nach meinem Gesicht kam.
Jesus war von dem Tabor herabgekommen und stand jetzt
An dem Gestade des Sees Tiberias, neben ihm Engel,

Nur gesehen von ihm. Sie brachten Botschaft aus Welten;
Höreten schnelle Befehle, die Weltenschicksal entschieden.
Andere traten herzu, und Andere wandten sich, eilten,
Mit Befehlen belastet, darüber sie staunten, darüber
Einst auch wir, wenn gesunken uns ist die Hülle des ersten
Lebens, der Geist der schlummernden Todten die Heitre
durchwallet,
Staunen werden. Herauf war die Morgendämmrung gestiegen,
Und den Strahl des werdenden Tages milderte lichter
Nebel, ein Schleier, aus Glanz und weißem Dufte gewebet.
Ruh' war auf die Gefild' umher, sanftathmende Stille
Ausgegossen. Ein Nachen entglitt da langsamsichtbar
Voll von Freunden dem lieblichen Duft des werdenden Tages.
Nackt bei dem überhangenden Netz stand vorn in dem Nachen
Kephas. Es saßen umher, mit silberhaarigem Haupte
Bartholomäus, Lebbäus, gelehnt auf ein Ruder, mit vollem
Freudeglänzenden Blicke der Zwilling, mit lächelnder Heitre
Selbst Nathanael, saßen die Zebedäiden, Jakobus
Mit den Gedanken im Himmel, Johannes beim Herrn auf
der Erde.
Da sie näher heran zu dem Ufer kommen, erblicken
Sie den Mittler, allein sie erkennen ihn nicht; doch verehren
Sie den ernsten Fremdling, der dort des Morgens, in sanfte
Ruhe versenkt, und seiner Gedanken sich freut. J. Von den
Pilgern
Allen, welche die Götzen des Griechen oder der sieben
Mündungen Strom und seine Gebilder ließen, des Passa
Feier mit uns zu begehn und des Tempels Psalme zu hören,

Sah ich Keinen so voll von Hoheit der Seele. Jakobus
Sagt' es; und Didymus sprach: O wär', den wir sehen, der
Pilger
Einer der Auferstehung und jetzt mit dem Morgen gekommen,
Strahlender uns zu erscheinen, als leuchten Tage der Erde
Können, Sonnen es können! Mit scharfem Blicke, Lebbäus,
Siehst du ihn an, mit unabwendbarem Auge des Forschers.
L. Ach, die Geberde des Sterblichen, der ein Himmlischer
ist; die,
Die betracht' ich, o Thomas, erwarte den Flug, den die
Wandlung
Nehmen wird, so eilend vielleicht, daß mein Aug' ihn nicht
siehet.
Aber der Fremdling redet mit ihnen: Habet ihr Speise,
Meine Kinder? Sie hatten die Nacht vergebens gefischet,
Hatten der Speise nicht. Da sagte der Unbekannte:
Werfet das Netz zu der Rechte des Schiffs, so werdet ihr
finden.
Und sie warfen es aus und konnten's nicht ziehn vor
der Fische
Menge. Mit mehr Erwartungen richtete jetzo Lebbäus,
Richtete Thomas den forschenden Blick auf den Unbekannten.
Aber der Zug, so das Netz da, wo der Fremdling es sagte,
Und so schnell belastete, zeigt Johannes den Mittler.
Freudig ruft' er: Es ist der Herr! Da Kephas vernommen,
Daß es der Herr sey, eilet' er, gürtete sich mit dem Hemde,
Warf sich ins Meer, schwamm schnell heran zum Gestade,
voll Unruh',

Christus näher zu sehn. Er sah ihn, erkannt' ihn. Die Andern
Eilten im Nachen, zogen das Netz mit den Fischen herüber,
Traten ans Land und erkannten, vor Wonne verstummt, den Versöhner.
Brod und Kohlen und Fisch' auf den Kohlen lagen vor ihnen
An dem Ufer. Der Göttliche sprach: Bringt auch von den Fischen,
Die ihr finget. Und schnell sprang Kephas wieder ins Wasser,
Zog das schwere Netz voll großer Fische, das dennoch
Nicht zerriß, auf das Land, und Leben wimmelt' im Netze.
J. Kommt und haltet das Mahl. Sie hielten's. Vertraulich, mit Liebe
Saß er am Ufer unter den Wonnevollen und reichte
Ihnen Speise. Jetzt war das zweite der frohen Mahle,
Nach dem traurigen Mahl vor seinem Tode, geendet.
Und sie wandelten hin am Gestade. Der Göttliche sagte:
Simon Johanna, liebst du mich mehr, als Diese mich lieben?
Schnell tritt Petrus näher zu ihm, antwortet: Du weißt, Herr,
Daß ich dich liebe! Mit inniger Huld sprach Jesus: So weide
Meine Lämmer! und schwieg nicht lang und fragte noch einmal:
Simon Johanna, liebest du mich? In dem innersten Herzen
Fühlet es Kephas; noch trauert er nicht, antwortet: Du weißt, Herr,

Daß ich dich liebe! Mit inniger Huld spricht Jesus: So weide
Meine Schafe! und steht und fragt den Gerührten noch einmal:
Simon Johanna, liebest du mich? Da kam in des Jüngers
Seele Traurigkeit, daß ihn der Herr zum Drittenmal fragte.
Und mit der Stimme der Wehmuth erwiederte Petrus: Du weißt, Herr,
Alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebe! So weide
Meine Schafe! sprach der Versöhner. Du warest ein Jüngling,
Kephas, und gürtetest dich und wandeltest hin, wo du wolltest.
Wenn das Alter dir kommt, dann wirst du die Händ' ausstrecken,
Andere werden dich gürten, dich Andere führen, dich führen,
Wo du nicht hin willst. Folge mir nach! Der Jünger verstand es,
Welche Führung Dieß sey, und mit welchem Tod er, ein Zeuge
Deß, der erstand, Gott preisen würde. Jetzt wendete Kephas
Sich und sahe den Jünger auch folgen, den Jesus liebte,
Der an der Brust ihm lag bei dem traurigen Mahle der Scheidung.
Kephas sprach: Was aber soll Der? Der Erlöser erwiedert:
Wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht Dieß
Dich an? Folge du mir nach! Nun sahe der Jünger
Auge den Auferstandnen nicht mehr. So erhebet das Meer sich,
Und so senkt es die Woge nieder und wird zur Ebne,
Wie vom Erschienenen unter einander die Einsamen sprachen.

Ja, ich folg' ihm nach, rief Simon, ich sterbe, wie er starb!
Gürtet und führt, ich sterbe, wie er! Du aber, Johannes,
Stirbst nicht, wie er! Du bist unsterblich. J. Du bist unsterblich!
Rief Jakobus und hub zu dem Himmel sein Auge, vor Wonne
Trunken. Jh. Ich unsterblich? Das sagt' er ja nicht. L. Bis er komme,
Bleiben! was sagt' er denn anders? Du bist, o Jünger der Liebe,
Bist unsterblich! Erkoren hat er für deine Treue
Diesen Lohn, die Krone! Du bist unsterblich, Johannes!
Freudig sagt' es Lebbäus, fuhr fort: Das wurde noch Keinem!
Heil dir, Seliger Gottes, zu deiner großen Belohnung!
Eins nur ist mir Zweifel. Wir sterben und gehn zu dem Mittler;
Und du bleibest zurück? Doch, er ist ja bei den Seinen
Bis zu der Tage letztem, bei ihnen im Himmel, bei ihnen
Auf der Erde. Du stirbst nicht, Johannes! Sie wandten sich, gingen,
Voll der künftigen Welt, zurück zu des Lebens Geschäften,
Ruderten hin und wieder und theileten aus, in der Freude
Ihres Herzens, das volle Netz, wo etwa ein Nachen
Lag, der auch bis zur Frühe, wie ihrer, vergebens umherglitt.

Sonnen gingen auf und gingen unter, und immer
Währte das erste Gericht des Versöhners. Schnelle Worte,
Schnellere Winke geboten den Engeln. Die zeugten, enthüllten
Flammenschrift; bald rollten sie wieder die Bücher zusammen,

Streuten nur wenig umher des furchtbaren Glanzes. Die Seelen
Redeten, schwebten verstummt. Kurz war des Richtenden Urtheil,
Traf, gleich Blitzen, umglänzte, wie Strahlen des Tags, mit Wonne!
Lange hatte sich schon und weit der Ruf von des Mittlers
Auferstehung verbreitet, und daß die Jünger ihn sähen,
Und daß himmlische Zeugen aus jenen Hütten des Friedens
Zu den Sterblichen kämen, und er, von welchem die Todten
Zeugten, sey wieder hinab nach Galiläa gegangen,
Daß er von Neuem sich offenbare. Gesendete Freunde
Eilten umher und verkündeten freudig: Auf dem Gebirge
Tabor sammeln sie sich, die der neuen Offenbarung
Herrlichkeit harren. Sie stehn in der Ceder Schatten und laben
Nicht an der Quelle sich, brechen kein Brod! So riefen die Boten
Und verließen mit Eil' des Einen Hütte, zu kommen
Nach der Hütte des Andern. Der Göttliche wird sich noch einmal
Offenbaren. Er hat auch diese Gnade verheißen.
Auch ward Dieß dankweinenden Frommen von Vielen der Todten,
Die erstanden, verkündet. O, eilt nach Tabor, wenn's anders
Theuer euch ist, schon hier euch, wie Engel Gottes, zu freuen!
Lazarus stand auf Tabor im Cederschatten und sagte:
Vielen will er Seligkeit geben; er würde so lange

Sonst nicht säumen. Wir sind nur erst Zweihundert versammelt,
Und mehr sollen es seyn, die er mit dem ersten Genusse
Seines Erbes erquicken, auf die er von ferne den Schimmer
Jenes Glanzes am Thron, die Morgenstrahlen der Tage
Seiner Ewigkeit ausstreun will. So harret denn, Brüder,
Dieses reicheren Maßes der himmelvollen Erbarmung,
Harret sein, wie sie droben am Thron des Göttlichen harren!
Preiset seinen Namen und singet ihm, Psalme des Tempels
Nun nicht mehr, singt Psalme der Erben dem göttlichen Sohne!
Wen das Feuer des Himmels entflammt, Der singe dem Sohne,
Daß uns preisend finde, wer kommt, sein Antlitz zu sehen,
Daß den Erscheinenden Jubel der neuen Lieder empfangen!
Und die Mutter des Todten, der lebte, begann: Ich lernte,
Wenn nicht Eva zu sehr der Sterblichen nahte, des Thrones
Jubeltöne; doch auch mit des Menschen Stimme, dem Laute
Seiner Brüder auf Erden, will ich dem Erhabenen singen.
Komm' und singe mit mir, die in Magdale's Thale zum Leben
Gott schuf. Mg. Ich mit der Mutter des Hocherhabnen ihm Lieder
Singen, die Ungeweihte von Gottes Flamme? dem Sohne
Preis ich stammeln? Wohlan, ich folg' in der Ferne der Mutter:
Denn ich lieb' ihn! Du hast der Engel Gottes Triumphlied
Ueber der Krippe, du hast, mit Eva's Harfe, des Thrones

Jubeltöne gehört und bist des Göttlichen Mutter;
Aber ich lieb' ihn auch! beginn', o Mutter des Todten!
Mirjam ergriff den Psalter und hub ihr Auge gen Himmel;
Schon entströmte Begeistrung der sanfterschütterten Saite.
M. Da die Engel des Throns um die Hütte Bethlehems
fangen,
Weinet' er; aber es ward der Preisenden Halleluja
Feirlicher, als sie rinnen die Thräne des Göttlichen sahen.
Mg. Ich, die Sünderin, sank zu seinen Füßen mit stiller
Reu', und er erbarmte sich mein, dem in Bethlem der Thränen
Mitleid floß, der mit Gnade den Preis der Himmlischen hörte.
M. In Gethsemane flossen dem Gottversöhner nicht Thränen;
Schweiß und Blut floß. Laut hat auch dieses um Gnade
gerufen.
Mg. Als er Jerusalem sah, da weinet' er über ihr Elend!
Sammeln wollt' er die Armen, wie eine Henne die Küchlein
Unter ihre Flügel; allein sie wollten nicht kommen,
Wollten des Liebenden nicht und ruften in Gabbatha's Hallen:
Ueber uns komme sein Blut und über unsere Kinder!
Ach, es floß, und auch für sie, auf dem hohen Altare
Golgatha! Wandte nicht da von ihm das Gericht sein geschrecktes
Antlitz weg und floh? Scholl da die Hölle nicht dumpf auf,
Voll des Entsetzens vor ihm? Ward da sein Eid nicht erfüllet,
Den er dem Ewigen schwur: Ich will die Menschen erlösen!
Hat den Vollender nicht Gott mit Preis und Ehre gekrönet,
Seit er am Kreuze sein Haupt in die Nacht des Todes ge-
neigt hat?
Ach, zu seiner Herrlichkeit schaut mit Wonne mein Blick auf;

Aber dennoch wend' ich ihn oft zu dem blutigen Altar
Wieder hin und beweine Den, deß Haupt in die Nacht sich
Neigte, gekrönt mir der Krone der Schmach auf der Schädelstätte.
M. Komm', wir harren dein, uns lasten der süßen Erwartung
Freud' und Unruh', komm', du, den nicht mehr auf dem Hügel
Krönet die Krone der Schmach, nicht mehr der Felsen des Grabmals
Hüllet in dunklere Nacht, als über Golgatha schwebte!
Mg. Komm', du Todterwecker, du Mächtiger, komm', der das Leben
Wiederbrachte, gesegnet mit allen Segen des Vaters!
Komm', wir schauen nach dir hinab in die Thale, gen Himmel,
Auf die Gebirg' umher, mit innigem Blicke der frommen
Süßen Erwartung, o, komm' zu deiner ersten Gemeine!
Siehe, so wartet, die Freud' in dem Blick, und geschmückt mit der Unschuld
Schmucke, die Braut des Bräutigams, wie der Gemeinen erste
Deiner wartet, der auferstand, zu erwecken die Todten!
Wallt, Gemeinen der Enkel, mit frohem Tritt zu der ersten
Grabe, sie wird, euch wird der Herr des Lebens erwecken!
Wallet herzu, die Blume der Ernt' in der Hand und die Lippe
Seines Preises voll, zu eurer Väter Gebeinen!
Magdale unterbrach den Gesang durch Rufe der Freude:
Ach, sein Häuflein, die erste Gemeine mehret sich immer!
Seht ihr, o Zeugen, kommen die neuen Zeugen auf jedem

Wege, der aus dem Thale nach Tabors heiliger Höh' steigt?
Ach, wie auf allen Pfaden zur Wonne schneller des Pilgers
Stab sich bewegt, und dunkler der Staub der Füße sich wölket!
Ach, es eilen der Glücklichen Viele, Viel' der Erkornen
Christus herauf, ihn wieder von Gott verkläret zu sehen!
Aber Mirjam ließ den Gesang und die Saiten ertönen:
Ja, verklär' ihn, auch mit dieser Klarheit, o Vater,
Daß das Antlitz des Menschensohns die erste Gemeine
Sehe mit Himmelswonne, sie seines Lichtes Ströme
Trinke, dadurch auf immer gelabt, und nach Troste nicht dürste,
Dann nach Erquickung nicht lechze, wenn nun das Schwert der Tyrannen
Ueber sie kommt, und sie, ihr letztes Zeugniß zu zeugen
Von dem Sohne Gottes, heran zu dem blutigen Tode
Gehen! Laß dann nicht säumende Qual die Nahen am Ziele
Ueberlasten und bald ihr Blut, o Erbarmender, reden!
Mg. Bin auch ich erkoren, das große Zeugniß zu zeugen,
Ich gewürdigt, zu gehn den blutigen Weg zu dem Grabe,
Sohn des Vaters: so wende nicht ganz, wenn ich langsam sterbe,
Dich von der Sinkenden. Mir genügt ein Brosam des Trostes!
M. Dir genüget, nicht ihm, der dein so sehr sich erbarmt hat,
Brosame nur zu geben. Wenn er zur Zeugin dich rufet:
Siehe, so ist dir keine der Qualen alle so sehr Qual,
Daß du nicht wieder hörest die Himmelsstimme: Maria!

Und nicht wieder sinkst zu seinen Füßen. Am Grabe
Weilet er dann nicht mehr; er sitzt auf der Herrlichkeit Throne,
Herrscht an des Vaters Rechte, zu dessen Füßen du dann
sinkst!

Mg. O du, der uns geliebt von dem Anbeginne der Welt hat,
Meine Seele verlanget nach dir! Gib Fülle der Gnade
Dann und jetzt, o, erscheine, Versöhner, und stärke die Zeugen
Zu dem blutigen Gange nach jenem Ziele, wo Palmen
Wehn, und Kronen des Lohns den Ueberwindenden strahlen!

Also sangen Maria und Magdale. Viele der Engel
Und der Erstandenen waren herauf zu den Zeugen gekommen,
Und mit ihnen auch andere Zeugen. Da lehnt' Eloa
Sich auf die goldene Harfe und hörte des Göttlichen Mutter
Singen. David schwebete näher und hörte der Mutter
Freudeweinendes Lied. Da die nahenden Frommen vernahmen,
Daß mit dieser Wonne sie sang, da eilten sie schneller.
Also sprachen sie unter einander: Ihr höret, wie freudig
Sie den Göttlichen preist. Vielleicht erblickt ihn ihr Auge
Schon auf der Hügel einem des Tabor? Vielleicht erhebt er
Dort bei einer der Cedern den Fuß, zu der Mutter zu gehen?
Aber sie sahen ihn nicht. Noch folgten Andre, der Siebzig
Viele, mit ihnen sie Alle, die einst ihn verließen, und weinend
Diese, der Lahmen und Blinden noch Viel' und der Tauben,
die Christus
Hatte geheilt, und Todte, die er in das Leben gerufen;
Beor und Dilean auch, mit Joel Samma, Elkanan,
Cherubim auch, unsichtbar sie, und die Märtyrerkrone,
Bersebon und Bethoron, und Engel mit Märtyrerkronen,

Tabitha, Stephanus, Joses und Portia. Neben ihr spielte,
Streute Blumen ihr in den Weg der Knabe Nephthoa,
Junge Blumen und Sprosse mit halbgebildetem Laube.
Vielmal sah er sie an und lächelte vielmal ihr Unschuld.
N. Portia, so ist der Weg zu dem Himmel, und ich bin der Engel,
Der dich führet! Es stürzet' ihr oft die Zähre der Freude
Ueber die Wange. Sie war nicht Mutter; aber ein Knabe,
Nah den ewigen Hütten, geleitete sie zum Versöhner.
P. Knabe, der Weg zu dem Himmel ist schön, und ich liebe den Engel,
Der mich führet. N. Ich liebe dich auch; doch lieb' ich noch mehr einst
Da dich, wo an dem Ende des Blumenweges uns andre
Cedern schatten und Palmen, der Frühling ewig uns schimmert.
Joseph und Nikodemus erreichten die Beiden. Sie hörten
Erst ihr Gespräch und grüßten sie dann mit dem Gruße des Friedens,
Christus Gruße, so oft er den Seinen sich offenbarte.
Und sie traten zu Magdale hin und der Mutter des Mittlers.
Mirjam sah die Heidin, und Freude befiel und Verwundrung
Sie, daß Christus schon itzt in den Himmel Portia rufe.
Und sie rührte die Harfe der neuen Jerusalem wieder:

Sohn des Vaters, noch mehrest du stets der Erben des Lebens,
Deiner Seligen Schaar! Viel' hast du heut dir versammelt,
Daß sie dein Antlitz sehn, den Gott von dem Tode geweckt hat!

Fest wird sie auf den heiligen Bergen gegründet, gegründet
Hoch auf dem Gipfel, der über die Sterne ragct, des neuen
Bundes Salem. Ja, eile nur vor und verlier' in die Zukunft
Dich, mein Blick. Wonn' ist es, zu sehen den Auferstandnen;
Aber Wonn' ist es auch, hinab zu schauen die Reihen
Jener Zeiten, in welchen die kleine Quelle, das Häuflein,
Heerschaar strömt. Du Herrlicher, wie begannest du! Einer
Schwachen Sterblichen, die um dich weint', erschienst du
zuerst; dann
Deinen hohen Aposteln, auf welche Geißel und Bande
Warten und Thron' im Gericht, und mehr als einmal, daß
stark sie
Würden, eh' sie hinaus aus dem Lager gingen, zu tragen
Deine Schmach mit dir; dann dieser kleinen Gemeine.
Und wie fuhrest du fort! Der Baum des Erkenntnisses Gottes
Wuchs und breitet' über die Völkerheere der Erde
Lebenschattend sich aus. Und wie vollendest du's jetzo,
Sohn des Vaters, geopfert vom Anbeginne, der Söhnung
Lange zuvor geweiht, eh' das Häuflein war und die Heer-
schaar.
Engel Gottes, ach, sie zerreißt, die Hülle zerreißet
Vor des Himmels Allerheiligstem! Werfet die Kronen
Nieder vor ihm, dem Thäter der Gottesthaten, die Palmen
Nieder vor Jesus Christus, dem Allvollender, und singet,
Singet das Halleluja der tausendmal tausend Schaaren!
Aber sie ließ, in Erstaunen verloren, die Harfe sinken.

Lazarus, da er sie jetzt mehr als Fünfhundert gelagert
Sah vor der Mutter Christus und sich und wußte, sie wären

Erben des Heils und Erstlinge Gottes, die näher am Thron einst
Kronen trügen und wallten, im Labyrinthe der Vorsicht,
Wie den gebahnten Weg in der Morgensonne der Wandrer:
Freut' er sich innig und ward von seiner Wonne Gedanken
Wie auf Flügeln getragen. Er stieg den Hügel, an dem er
Ruhet', hinauf und übersah noch einmal der Erben
Betende Schaar und blickte mit stillem Danke gen Himmel;
Aber nun trat er vorwärts, erhub die Hand und begann so:
Christus hat uns versammelt, die Lahmen, Blinden und Tauben
Und die Todten, versammelt die Geistesarmen, die Gottes
Hülfe nur kennen und keines Menschen Hülfe nicht kennen!
Ihr, zukünftige Zeugen des Auferstandenen, wißt es,
Daß er euch auf den Berg der Verklärung sandte, damit ihr
Seine Herrlichkeit säht und einst von der Herrlichkeit zeugtet,
Siehe, des Eingebornen des Vaters voll Wahrheit und Gnade,
Christus, welchem von Ewigkeit sey zu Ewigkeit Ehre
Und Anbetung! Ich hebe mein Haupt mit der Freude des Himmels
Ueber euch auf und fleh' von dem liebevollen Erbarmer
Jetzo keinen Segen für euch: euch hat der Versöhner
Schon gesegnet, Christus euch, der Erstandne, gesegnet
Mit der Verheißung, sich euch auf Tabor zu offenbaren,
Euch dadurch gesegnet — ihr blickt, wie ich, in der Zukunft
Fernen hinaus — mit Schmach um seines Namens willen
Unter Verfolgern, mit Arbeit und Schweiß in der mühsamen Laufbahn

Und mit Märtyrerblute! Denn droben lohnet die Arbeit,
Lohnet die Schmach und das Blut des Lebens Krone den Duldern.
Sehr bin ich begnadiget worden, habe der Heile
Gottes viel' empfangen und danke weinend dem Geber;
Aber mein Blut fließt nicht, von Jesus Christus zu zeugen:
Denn ich gehe früher hinauf, zu umpflanzen der Streiter
Hütte mit Kühlung. Gepriesen sey, der voran mich führet,
Euch nachsendet, hinauf zu dem ewigen Lohn, durch die enge
Pforte, den schmalen blutigen Weg, gepriesen des Mittlers
Heiliger Namen, ach, hochgelobt in Ewigkeit Christus
Herrlicher Namen! O, duldet die Schmach und den bitteren Hohn gern
Derer, die Christus Herrlichkeit leugnen, nicht kennen des Himmels
Herrn und der Erde! Denn sie, die euer Zeugniß zu Gott bringt,
Aber deren Auge den Auferstandnen nicht sahe,
Werden auch die Schmach und den Hohn der Christusleugner
Dulden, den Dolch, so vom Blute nicht rauchet und dennoch tödtet,
Werden glauben und schaun! Gott gehet unter den Menschen
Seinen verborgenen Weg mit stillem Wandeln, doch endlich,
Wenn er dem Ziele sich naht, mit dem Donnergang der Entscheidung!

Also sagt' er und blicket' umher und sah in dem Schatten
Eines Hügels Gefäße mit Speis' und Tranke, des Halmes
Frucht und der Rebe stehn. Schon redete Lazarus wieder:

Sondert Brod und Wein des Brudermahles und setzet
Vor den Zeugen es nieder, damit es geheiliget werde.
Ihr, die ihr harret seiner Erscheinung, lasset sein Mahl uns
Halten, das heilige Mahl zu seines Todes Gedächtniß.
Und sie hörten es freudig ihn sagen und sendeten sieben
Jünglinge, Brod zu sondern und Wein, und lagerten näher
Sich an einander. Schon begannen Viele zu knien,
Viele die Hände, mit Thränen im Blick, gen Himmel zu falten.
Und die Jünglinge brachten das Brod und den Wein, und sie setzten
Vor der Versammlung es nieder. Als Lazarus aber hinzutrat,
Stand und mit denkendem Blick die festgefalteten Hände
Hoch gen Himmel erhob und zu reden jetzo beginnen
Wollte: da drangen ringsumher, mit Schauer der Wonne
Und mit ihren Thränen, die Cherubim und die Erstandnen
Zu der Gemeine Christus herzu; und Lazarus sagte
Feierlichernst, und als fleht' er zugleich dem Geopferten Gottes:

Jesus Christus, unser Versöhner, in seiner Leiden
Schrecklicher Nacht, da er verrathen wurde zum Tode,
Nahm er Brod und danket' und brach's und gab es den Jüngern:
Nehmet und esset. Das ist mein Leib, den ich für euch gebe.
Dieses thut, so oft ihr es thut, zu meinem Gedächtniß.
Jesus Christus, unser Versöhner, in seiner Leiden
Schrecklicher Nacht, da sein Schweiß und sein Blut in Gethsemane träufte,

Nahm er den Kelch und danket' und gab ihn den Jüngern
und sagte:
Trinket All' aus dem Kelche des neuen Bundes, gestiftet
Durch mein Blut, das ich für eure Sünde vergieße.
Dieses thut, so oft ihr ihn trinkt, zu meinem Gedächtniß.
Sie empfingen das Mahl des Versöhners mit inniger
Demuth
Und mit festem Entschluß, treu bis an das Ende zu bleiben.
Und, indem sie sich näherten oder wieder sich wandten,
Stärkten sie sich und riefen sich zu: Stets weiter im Wege,
Welcher zu Gott uns leitet! Am Ziel der erhabenen Lauf=
bahn
Ist das Kleinod erst! . Schmach hat er selber geduldet,
Hat gelitten, wie Keinem von uns zu leiden gesetzt ist! .
Hochgelobet im Himmel und hochgelobet auf Erden
Sey der Mittler Gottes! Er hat die Versöhnung vollendet,
Sieh', es ist eingegangen ins Allerheiligste Christus,
Jesus Christus, der ewige Hohepriester! . Des Bundes
Kelch erquicke dich noch, wenn das Herz dir durstet, die Seele
Lechzt in der Märtyrerstunde! . Wie dich der Engel, o Mutter,
Grüßte, so grüße du mich, die Gesegnete Gottes! Zu seinem
Erbe bin ich, ich bin zu dem Sohn, dem Versöhner, ge=
kommen!
Was ist alle Größe der Erde mir nun? Und es wartet
Höhere Wonne noch mein. Den göttlichen Unbekannten
Soll ich sehen, den Unerforschten, den Wunderbaren! .
Ach, zu dem Mahle des Heiles bin ich und jetzo gekommen,
Ich, der so elend war, ich selber! Wenn ich hinüber

Nach den Hütten der Ewigkeit geh', so ist es ein zweites
Leben der Seligkeit, das ich alsdann beginne! . Die Rebe
Letzet uns wieder mit ihm in des Vaters Reiche! Dann trinken
Wir die Ströme des Lebens umsonst! . Wann seh' ich, wann seh' ich
Offen den Himmel und Jesus stehn zu der Rechte des Vaters?
Ach, wann wandl' ich den Weg des siebenten Jünglings? Auch jenen
Kelch des Todes trink' ich zu seines Todes Gedächtniß! .
Hochgelobt in dem Himmel und hochgelobt auf der Erde
Sey der Versöhner! . Je schwerer sie über euch kommen die Leiden
Dieser Welt, und je lauter gen Himmel sie rufen: je mehr sey
Euer Leben verborgen mit Christus in Gott! . Nach der Liebe
Mahle ging der Versöhner hinaus in Gethsemane. Blut troff
Da vom gesenkten Antlitz des Dulders herab, mit des Dulders
Todesschweiß, nach dem himmlischen Mahl! . Erbarme dich meiner,
Mittler Gottes, den ich verließ, erbarme dich meiner!
Laß getreu bis ans Ende mich seyn. Ich säe mit Thränen,
Laß mich mit Freuden ernten, Versöhner! . Mir ward es geordnet,
Zweimal zu sterben. Ach, pflegt der Schlummer der lieblichen Dämmrung
Nicht dem Schlafe der Nacht, nach kurzem Wachen, zu folgen?
Dann, dann letzt mich die Rebe mit ihm in dem Reiche des Vaters,
Seines Todes Gedächtniß! O, die er mir sandte, Benoni,

Und ihr anderen Engel, wo seyd ihr, mit mir euch zu freuen?
Hochgelobt in dem Himmel und hochgelobt auf der Erde
Sey, der verrathen wurde zum Tod an dem Kreuze, dem Blut schon
In Gethsemane troff, eh' auf dem Hügel sein Haupt sank!
Möcht' ich Stephanus Weg und den Weg des siebenten Jünglings
Wallen zu Christus hinauf, zu Benoni hinauf und zu Samma,
Und zu Simeon du, und Jesus Christus. Die Nacht nimmt
Er dem Auge dann und trocknet die Thränen dir alle!
Bald sank mir die Nacht, dem Lebenden, bald wird, Elkanan,
Frömmerer Dulder, auch dir die Nacht, dem Sterbenden, sinken!
Aber Maria rief mit lauter Stimme gen Himmel:
Hoherpriester, des Ewigen Sohn, ich gebar, ich gebar dich!
Deinen Tod will ich, bis du mir rufest, verkünden!
Hochgelobet im Himmel und hochgelobet auf Erden
Sey der Versöhner Gottes! Da so sie sich stärkten und jetzt schon,
Wie an den Schwellen der ewigen Hütten, Worte des Lebens
Sich zuriefen, sahen sie Jesus an einer der Höhen
Niederkommen und gegen sich her den Göttlichen wandeln.
Ach, schon stand er nah vor ihnen. Auf Einmal umschwebte
Aller Augen Entzückung. Wie Frühlingssäuseln im Walde
Sanft herrauscht, so ertönte der Redenden leiser Zuruf
Und der Weinenden, als die Ueberzeugung vom Himmel
Ihnen ward, und verwandelt wurd' ihr Glauben in Schauen.
Wie der Waller im Sonnenstrahl, der dürstet' und trank, noch

Dürstet und trinkt: so sahn sie mit Himmelsbegierde den Herrn an.

Aber er hielt sich nicht mehr und begann und sagte zu ihnen:
Kindlein, Heil sey und Friede mit euch. In dem Hause des Vaters
Sind der Wohnungen viel'. Ich geh' und bereite darin euch
Stätten und kehr' in dem Tode zu Jedem wieder und nehm' ihn
Auf zu mir, daß er sey, wo ich bin. Wenn ihr mich liebet,
Haltet ihr, was ich gebot. Ich fleh' zu dem Vater, er sendet
Euch den Tröster, den Geist der Wahrheit, welchen die Sünder
Nicht zu empfahn vermögen. Sie kennen ihn nicht; ihr aber
Werdet ihn kennen, wenn er mit euch sich vereint, und mit ihm ihr
Euch vereiniget. Sieh', ich verlass' euch nicht, wie im Tode
Ihre Waisen die Mutter verläßt. Denn ich kehre wieder,
Euer Führer, der euch hinauf zur Erkenntniß des Himmels
Bringt und dem ewigen Leben. Denn hier schon werdet ihr lernen,
Daß mit dem Vater vereint ich bin, und mit mir vereint ihr
Seyd, und ich mit euch. Wer, was ich habe geboten,
Weiß und hält, Der liebet mich, und Den wird der Vater
Lieben; und ich werd' ihn lieben und ihm mich offenbaren!

Jetzo sah auf Einmal Elkanan den Göttlichen stehen
Unter den weinenden Zeugen, und rufend sank er zur Erde;
Richtete, wie von dem Tode, sich auf. Noch sagte der Mittler:
Ja, wir werden ihn lieben, ich und der Vater, und kommen
Und bei ihm wohnen. Ich bin der Weinstock, und der Vater

Ist Weingärtner, ihr seyd die Reben. Jede der Reben,
Welche nicht Frucht trägt, schneidet er ab; und jede, die
Frucht trägt,
Reiniget er, daß der Früchte noch mehr die Herrliche trage.
Ihr erkort mich nicht; ich aber hab' euch erkoren,
Euch Gedeihen gegeben, daß Frucht ihr trüget und wüchset
In die Ewigkeit! Hört mein großes Gebot, und ein Labsal
Sey es euch, denn die Welt wird, wie mich sie gehaßt hat,
euch hassen:
Liebet euch unter einander! Ich lass' euch meinen Frieden,
Meinen Frieden geb' ich euch. Ihm gleichet der Erde
Friede nicht. Mit Ruh' und mit Unerschrockenheit stärk' er
Eure Seelen. Ihr werdet euch freuen, wenn ihr mich liebet!
Also hörten sie ihn die letzten Worte der Weihung
Zu dem nahenden Kampf und zu dem ewigen Leben
Sagen und sahn ihn nicht mehr. Als jetzt aus ihrer Ent-
zückung
Freud' und Heiterkeit war und Ruh' der Seele geworden,
Sahen sie nicht ferne von da, wo der Mittler sich wandte
Und verschwand, den Knaben Nephthoa, als schlummert' er,
liegen.
Und sie wollten ihn wecken; allein der glückliche Knabe
War gestorben. Lazarus rief: Auf, gehet und sammelt
Blumen, ich mach' ihm das Grab. Sie gingen und sam-
melten Blumen.
Schon erhub sich neben Nephthoa, nun bald ihn zu decken,
Jener kleine Hügel, zu welchem wir All' einst kommen
Müssen, zu Staube Staub. Sie nahmen den lächelnden Knaben,

Senkten ihn nieder ins Grab und deckten ihn leise mit Erde
Und mit Blumen, die sie aus voller Hand auf die Stätte
Seiner Aussaat streuten. Sie wendeten sich und verließen
Tabor. Viele sahen noch oft sich um nach dem frischen
Blumenhügel; doch trübete deren Auge nicht Wehmuth,
Denen Sterben Gewinn, und Leben war der Erstandne.
Die von den Siebzigen waren auf Tabor gewesen, verließen
Jetzo den Berg der Verklärung und stiegen herab und kamen,
Seitwärts von Stegen geführt, in ein Palmenwäldchen des Thales.
Und sie fanden daselbst die heiligen Zwölfe versammelt,
Fanden, wer nicht von ihnen war auf Tabor gewesen.
Und sie verkündeten alles das Heil, das so Vielen vom Herrn ward,
Kurz, mit Flammenworten. Wie konnten sie reden? sie weinten!
Tiefes Schweigen und Vorgefühl des Himmels, ach, Wonne,
Dämmerung sie von dem Erbe des Lichts, war in der Versammlung.
Aber Jakobus entriß sich der Mitgenossen Umarmung.
Jünger des Herrn, wo eilest du hin? Der Herr wird, der Herr wird
Seinen Kindlein erscheinen! — Ich geh' ihm entgegen, nach Tabor
Geh' ich zu ihm. — Wie würdest du trauern, wenn er erschiene,
Und du wärest nicht hier! — Er siehet Alles und weiß es,
Wie ich dürst' ihn zu sehn, und warum ich entgegen ihm gehe.

Laßt mich, ich werde nicht trauern. Er ging. Bald kam er in hoher
Felsen Schatten und stand und hob die Hände gen Himmel:
Herr, Herr, Gott, noch erhebe dich nicht zu deinem Vater,
Ach, erhöre mein Flehn! Zwar hoffen wir Alle, du werdest
Uns noch erscheinen; allein wie wissen wir's denn? Ach, verlaß uns,
Mittler Gottes, noch nicht! Ich habe vor dir, du Erbarmer,
Gnade gefunden. Ich will mich hier in der Höhle verbergen,
Niederknien und dein Heil erwarten. Geh' du vorüber:
Siehe, so will ich von fern, Herr, deiner Herrlichkeit nachsehn!
Jesus Christus ergriff ihm die Hand, da er lag und ihm flehte,
Richtet' ihn auf und segnet' ihn ein zu der himmlischen Sendung.
Und der Selige folgte mit Freudausrufen und Beben
Christus den Weg hinab in das Palmenwäldchen des Thales.
Schon an dem fernen Fuße des Bergs erblickten die Jünger
Christus und neben dem Herrn den glücklichen Zebedäiden,
Sahen heller ihn leuchten, als sie, seitdem von dem Tod er
Auferstand, ihn gesehn, mehr über die Engel erhaben.
Und sie wollten entgegen ihm eilen; aber ein Engel
Winkete ihnen: sie sollten den Herrn bei den Palmen erwarten.

Denkst du daran, Dieß war ihr Gespräch, wie wir ihn an dem Oelberg,
Von den Mördern umringt, die Hand in der Fessel, erblickten?
Wie mit dem weißen Gewand ihn Herodes höhnte? Pilatus

Ihm mit Dornen die Schläfe bewand? wie er zucken die Geißel
Auf die Schulter des Strahlenden ließ? Ach, wird er gen Himmel
Schon sich erheben? und ist dieß Wiedersehen das letzte?
Scheidung von ihm, o du vor allen, die je von einander
Blutende Herzen trennten, die bängste, bitterste, trübste,
Stummste, du jammervollste, du bist schon heute gekommen?
Scheidung von Jesus Christus! — Mir hüpfen die Berg' und die Hügel,
Mir frohlocket der Wald, mir schmückt mit reinerem Golde
Sich der Tag, mit lichterem Purpur, sanfterer Bläue
Mir der Himmel, so ist von der Freude das Herz mir durchdrungen;
Und du weinest? — Denkt ihr daran, wie das Kreuz er hinauftrug
Nach der Schädelstätte? wie dann er am Kreuze . . Wie Joseph
Ihn in das Sterbegewand einhüllte? So sprachen die Zeugen
Unter einander und sanken hin auf die Knie, da Christus
Näher kam, und breiteten aus die Arme nach Christus,
Nach dem Versöhner Gottes, der ganz nun ihnen genaht war.
Und er grüßete sie mit seinem himmlischen Gruße:
Friede sey mit euch! und er stand vor ihnen und sagte:
Wie ein verstummendes Lamm zu dem Opferaltare geführt wird,
Ging er geduldig einher und schwieg. Ich werd', ihr Geliebte,

Bald nicht mehr mit euch des Wiedersehens genießen
Auf der Erde, mit euch von Honigseime nicht essen,
Noch, was ihr in der Frühe des Tags am Gestade bereitet,
Nicht im Schatten mehr ruhn; allein in den Hütten des Friedens,
Wo viel' Wohnungen sind, dort werdet ihr euren Messias
Wiedersehn und nebst den versammelten Vätern des Bundes
Freuden der Freundschaft empfahn, die Abschiednehmen nicht trennet!

Und er sank vor den Zeugen in seiner Herrlichkeit nieder,
Betete mit erhabener Stimme: Die Zeit war gekommen,
Deinen Eingebornen in seiner Schönheit zu zeigen.
Siehe, du hast ihn gezeigt und bist verherrlichet worden,
Vater, durch ihn! Ihm hast du gegeben die Sterblichen alle,
Daß er sie auferwecke vom Tod und ewiges Leben
Ihnen gebe. Das aber ist ewiges Leben, dich, Vater,
Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast, erkennen,
Jesus, den Sohn und den Herrscher. Ich sehe, Vater, im Geiste
Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab' auf der Erde
Dich verherrlichet, habe vollführt der Gottheit Rathschluß!
Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! Du wirst mir
Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, eh' wir erschufen.
Deinen gefürchteten Namen hab' ich den Erwählten verkündigt
Aus den Sündern. Du gabest sie mir. Sie haben die Weisheit
Die ich sie lehrte — selbst ich bin ihr Zeuge — mit Treue gehalten.
Nun erkennen sie auch, daß, was ich habe, von dir ist.

Denn ich habe sie Alles gelehrt, was du selber mich lehrtest.
Also haben sie's aufgenommen, die göttliche Wahrheit
Tief in das Herz gefaßt, daß ich von dem Vater gesandt bin.
Vater, ich bitte für sie, für die Welt nicht, weil sie auch dein sind,
Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint sind!
Vater, ich bitte für sie! Denn auch durch sie bin ich herrlich.
Ich verlasse die Erde nun bald und kehre gen Himmel,
Vater, zu dir zurück; sie aber bleiben auf Erden,
Sehn noch lange der Sünder Müh' und fühlen ihr Elend.
Laß sie, heiliger Vater, der hohen Erkenntniß getreu seyn,
Die sie haben werden von Dem, der jetzo versöhnt ist.
Laß sie Eins seyn, wie wir: ein Haus voll Brüder! Ich sorgte
Selber für sie, da ich noch gleich ihnen Mensch war. Ich wachte
Ueber ihren unsterblichen Geist. Hier sind sie, mein Vater!
Keinen hab' ich verloren! Nur hat der Sohn des Verderbens
Mich verlassen und ist den Propheten ein Zeuge geworden.
Nunmehr komm' ich zu dir. Das sag' ich, da ich bei ihnen
Noch auf der Welt bin, daß sie an meine Herrlichkeit denken
Und sich freuen, wie ich mich freue. Sie haben die Worte
Deines Lebens gehört. Der Sünder hat sie gehasset,
Wie er mich haßte. Nicht bitt' ich, daß du der Erde sie nehmest;
Schütze sie nur vor ihrem Verfolger, dem Geist des Verderbens!
Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit!
Vater, ich ließ mein Leben für sie, damit sie gereinigt
Von der Sünde vor dir erscheinen! Doch bitt' ich, o Vater,

Nicht für die Jünger allein. Der neuen Schöpfungen Kinder
Werden einst, wie aus dem Morgen der Thau, durch ihr
Wort mir geboren.
Auch für diese bitt' ich, mein Vater, daß alle sie Eins sey'n,
Wie wir Eins sind, und daß die ganze Erd' es erkenne,
Daß du mich, Vater, sandtest! Ich habe das ewige Leben,
Meine Herrlichkeit Denen gegeben, die du mir geschenkt hast,
Daß sie Eins sey'n, wie wir, zu einem göttlichen Endzweck
Alle vollendet, und daß die Sünder der Erd' es vernehmen:
Jesus sey von dem Himmel gesandt; Gott liebe die Kinder
Seiner Versöhnung, wie er den Erstling der Söhne geliebt hat!
Vater, es sollen meine Versöhnten zu mir sich versammeln,
Daß sie sey'n, wo ich bin, und meine Herrlichkeit sehen,
Jene, die du mir, Liebender, gabst, eh' die Himmel ent-
standen!
Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
Kenne dich! Den Erwählten hab' ich enthüllt das Geheimniß
Meiner Sendung und deiner Gottheit, und will's noch ent-
hüllen,
Daß die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz ergreife,
Und den unsterblichen Geist nur sein Versöhner erfülle.
Also betet der Mittler, in Strahlen niedergesunken,
Und er richtet sich auf und entweicht der Sterblichen Auge.
Wenn erhabener Tempelgesang von der Auferstehung
Oder vom ewigen Licht, Erfindung der Töne, dem Liede
Gleich, und Stimme des Menschen und Hauch und Saite
zu einem
Großen Zwecke vereint, mit Schönheit beginnt, jetzt steigend,

Sinkend jetzt fortfährt mit Schönheit, nun steigender immer,
Inniger, sanfter, erschütternder mit Urschönheit endet;
Wie es dann den Hörenden ist: so war es (ich rede
Menschlich von himmlischen Dingen) den Jüngern, als sie den Herrn sahn,
Als sie strahlen ihn sahn und beten den Göttlichen hörten.
Aber sie machen endlich sich auf, verlassen die Palmen
Galiläa's und kehren zurück mit Wonne gen Salem.
Seraphim wallen mit ihnen hinauf, und, vertieft in Gedanken
Ueber den großen Beginn des Reiches Gottes (sie waren
Jetzo nicht zu erscheinen gekommen), vergessen die Engel
Daß die Jünger sie sehn, und kaum bemerken die Jünger,
Daß es Unsterbliche sind, die sie begleiten: so sehr ist
Ihre Seele versenkt in die Gnade der letzten Erscheinung.
Selber von Denen, mit welchen er der Erlösung sich freute,
Sonderte sich Johannes. Er wollt' allein mit Gott seyn;
Und, gesunken in tiefe Stille der Seele, gesunken
Ueber des ewigen Heils Fortgang in ernste Betrachtung,
Wallt' er einher in der Zukunft Irre. Voll inniger Demuth
Wagt er, mit Tritte des Menschen, die Wege Gottes und fehlt sie.
Doch mit Entzückung umschwebt ihn der grübelnde Wahn und gibt ihm,
Ach, der Freuden des Irrthums viel' nach jenem Rathe
Gottes von unserm Glück, das steigt auf tausendmal tausend
Stufen, dem Rath für die denkenden Wesen alle, deß Umfang
Nie ein Endlicher maß, und der für die Ewigkeit zureicht.
Aber, so licht der Schein auch war, der des Glücklichen Tiefsinn

Täuschte: so fühlt' er doch oft, daß ein Leiter vom Himmel ihm fehlte.
Voll des süßesten Mitleids stand bei dem Betenden Salem,
Und der Unsterbliche sah, daß ein Schlummer von Gott auf den Jünger
Fiel. Bald hellte des Eingeschlafenen Antlitz der Engel
Lächeln. So fand den Erwachenden noch die Genossin am Kreuze
Und an dem Throne dereinst vor des Bundes großem Vollender.
Und er rief ihr entgegen, des Mittlers Mutter und seiner,
Freudelaut entgegen: O Mutter Christus, ich lernte
Weisheit und künftiges Heil in diesem Schlummer voll Wonne.
Ach, es war ein Gesicht! Viel anders war, was ich sahe,
Als ich mir es dacht' in dem Wahne von Gottes Enthüllung.
Denn ich hatte gewagt, hinauszugehn in die Fernen
Unsers Künftigen, hatte, was Gott thun würde, zu forschen
Mich, der ein Sünder noch ist und ein Sterblicher, unterwunden,
Ach, mich unterwunden, an jener Tiefe zu weilen,
Wo hinunter zu schaun umsonst selbst Engel es lüstet.
Siehe, wir waren mit herzlicher Einmuth in unserer Hütte
An dem Tempel versammelt. Der kleinen Gemeine Gespräch war
Frei, und Keines Meinung beherrschte des Anderen Meinung.
Mutter des Herrn, wenn nur die künftigen großen Gemeinen
Nicht verlassen der Liebe Pfad und sich rauhe der harten
Bitteren Herrschsucht wählen! Wir sahen wohl Licht; doch es dämmert'

Auch in dem Lichte. Wir waren zum Tod entschlossen; doch fehlt' es
Uns an Muth zu dem späteren Tode. Wir waren der eignen
Seligkeit viel zu begierig, um mit Verleugnung zu sorgen
Für die Seligkeit Andrer. Wir wollten auf Erden nicht säumen,
Ach, nicht säumen, ergriffen den Stab des Wanderers, hofften,
Dürsteten, bald bei Christus zu seyn. Da erhub sich auf Einmal
Um die Hütt' ein Brausen als eines gewaltigen Windes.
Siehe, vom Himmel kam das erschütternde Brausen und füllte
Ganz die Hütte, worin wir saßen. Wir sahen uns an, sahn
Flammen uns auf der Zunge wehn. Noch mächtiger ward uns
Ausgegossen Gefühl in das Herz, wie wir niemals empfanden.
Flammen — wie lernten wir ihn da lieben — durchströmten die Seele,
Und die Dämmerung sonderte sich von unsrer Erkenntniß
Lichte. Wir waren entschlossen zum späteren Tode, entschlossen,
Graues Haar in Märtyrerblut zu senken. Wir liebten
Eigene Seligkeit, aber sie mit Verleugnung, mit heißer
Inniger Sorge fürs Heil der gottgewählten Gemeinen;
Dürsteten zwar, bei Christus zu seyn, doch gerne, geböt' es
Also der Wille des Herrn, nach vieler langsamer Jahre
Säumen erst, erst dann, wenn vor uns hinüber in Schaaren
Brüder wären gegangen, die wir erwecket, gelehret
Hätten, gestärkt, mit Labsal gelabt in dem Leben und Tode.
Fertige Wandrer, hinauf zu gehn zu der Heimath im Himmel,
Waren wir jetzo nicht mehr; wir standen gegürtet, erhoben

War der Wanderer Stab, umher auf der Erde zu wallen,
Hier mit Arbeit und Schweiß und vielen Thränen zu wachen
Ueber die Seligkeit Derer, die unsere Sendung erkennten,
Aber uns auch, wo sie des ewigen Lebens sich unwerth
Hielten, zu wenden und weichend den Staub von den Füßen
zu schütteln.
Also sagte Johannes und füllete durch die Erzählung
Seines Gesichts der Mutter des Herrn mit Wonne die Seele.
Jetzo wandte die Leyer mit ihren lichtesten Sternen
Gegen die lichtesten sich des Altars. Dieß that in den
Himmeln
Kund, daß der Mittler sich nun zu der Rechte Gottes erhübe.
Dunkles Gefühl, und was er bei seiner letzten Erscheinung
Nicht verbarg, weissagten schon lang den Jüngern: es werde
Jesus nun bald sie verlassen, er hin zu der Herrlichkeit gehen,
Sie zu der Fessel und Schmach, die aber zur Herrlichkeit
führten.
Dennoch weineten sie. Lebbäus erwehrte sich lange
Seiner Klagen; es wölkte sich lang in des Leidenden Seele,
Eh' es herunterströmte. Ja, bitter ist doch vom Geliebten,
Jammervoll ist die Scheidung, der keine Stunde gesetzt ward,
Ach, zu dem Wiedersehn, ist seelenerschütternd, durchdringet
Bis zu dem innersten Mark und Gebein des Bleibenden
Leben,
Senket es, stürzet es nieder, zu welcher Wonne der Freund
auch
Komme. Denn, ach, weit weg in der Fern' ist des Wiedersehens
Stunde, gehüllt, verborgen in Nacht! Kein Engel erbarmt sich

Und entdeckt nur leise mit einem Laut, wann mit ihrer
Freude Schrecken sie kommen werde. Kein Todter erbarmt sich
Und entdeckt, nur fern und in Dämmrung erscheinend, mit einem
Laute, wann kommen werde die theure, die heilige Stunde,
Wie kein Morgen sie brachte, kein Tag sie bestrahlte, kein Abend
Sie mit Schatten oder umgab mit dem Schimmer des Mondes.
Und ihr waret doch unsere Brüder, ihr Todte Gottes,
Kanntet der Menschen Schicksal und weinetet unsere Thränen!
Thomas hatte bei sich die Zwölf' und die Siebzig versammelt,
Nach Gethsemane sie zu führen und dort zu besuchen
Jene Stätte, wo Christus am Abend der früheren Scheidung
Niedergesunken zu tiefem Gebet vor dem Richter der Welt lag.
Thomas Gedanke war's nicht; es war die Leitung des Mittlers,
Die ihn nach Gethsemane brachte. Auf Einmal wandelt
Unter ihnen der Herr. Er führt die Zeugen; sie folgen,
Gehen langsam vorbei an dem Grabe der Bethanaitin,
Segnen die Schlummernde Gottes. Jtzt wurden des Oelbergs Pfade
Steiler, Salem fernte sich, und die Gipfel des Berges
Ragten größer empor. Noch schweigt der Versöhner; sie aber
Reden mit Wehmuth unter einander. Sie glauben an Jesus
Etwas zu sehn, das ihnen die nahende Scheidung verkünde.
Schweres Herzens standen sie oft und sahen sich oft um
Nach dem Todeshügel und nach dem offenen Grabe;

Länger nach diesem. Der Liebende war von dort zu den Seinen
Wiedergekommen. Mit dem Labsal erquickten die Jünger
Ihre Seelen. Die Gipfel des Oelbergs deckt' ungesehen,
Voll Erwartung, die selige Schaar, die sich zu Begleitern
Seiner Auffahrt Christus erkor, erstandne Gerechte,
Seelen auch, die Seraphim alle, die ihm auf der Erde
Dienten von jener Nacht in Bethlehem an bis zu dieser
Letzten Verklärung. Wie eine der ältesten Cedern den Wipfel
Hebt auf Libanons Höh', stand Gabriel unter der Heerschaar.
Und sie blickten hinab und sahn den Göttlichen wandeln,
Sahn die Jünger ihm folgen mit halbgeheitertem Kummer.
Leuchtender strahlet' Eloa, als sonst. Er war zu der Erde
Erstem Hüter erkoren, der fluchentlasteten Erde
Erstem Hüter. Sie hatte vernommen Worte des Segens.
Stumm war auf ihr die Stimme des Fluchs geworden, die Stimme,
Angekündet in Sturm und in Donner gesprochen. Sie hatte
Jesus von Golgatha rufen gehöret: Es ist vollendet!
Und mit Himmel umgab den gottgewählten Eloa
Dieser große Gedanke. Noch andere senkten ihn vorwärts
Von Aeon zu Aeon in der Erde Schicksal, bis endlich
Ihm ein himmlischer Jüngling der Auferstehungsposaunen
Eine brächte, daß er zum Gericht vor den Cherubim weckte.
Jesus war hinauf zu der letzten Höhe des Oelbergs
Mit den Jüngern gekommen. Gelindere Lüfte des stillen
Werdenden Tages umsäuselten sanft und kühlten die armen

Glücklichen, welche so schwer an der Sterblichkeit Würde noch trugen.
Unter ihnen stand der Eingeborne des Vaters,
Schön und schrecklich zu schaun — so hatten noch nie den Messias
Seine Zeugen gesehn, noch nie auf der Erde die Engel —
Stand in einer Hoheit, die keine Saite nicht, keine
Stimm' ausdrückt des Menschen, kein himmelnaher Gedanke.
Wo von den äußersten Sternen hinab der Erschaffenen Auge
Schauen konnte, so weit aus den Welten allen, von allen
Polen umher des schon unermeßlichen Kreises, am Fernsten
Aus den flammenden Strömen der Sonnen, waren die Geister
Alle, die Duft, die Feuer, die Heitre, die Staub, wie der Menschen,
Ueberkleidet, auf Den, der vollendet hatte, gerichtet.
Gottes Erwählter, Eloa, erblickt sie Alle, die Christus
Sehn, den unendlichen Kreis umher, und sinkt auf das Antlitz
Vor dem Versöhner Gottes und wirft die strahlende Krone
Feiernd zur Erde nieder vor Dem, der vollendet hatte.
Christus stand auf der Höhe des Berges, um ihn die Zeugen,
Ungesehen um ihn die Cherubim und die Erstandnen.
Und er breitete gegen die Jünger mit Liebe die Arm' aus:
Weicht von Jerusalem nicht! Harrt da der Verheißung des Vaters,
Die ihr, als ich erstand, von mir vernahmet! Johannes
Hat mit Wasser getauft; ihr aber sollet getaufet
Werden mit dem heiligen Geiste. Nur wenige Tage,

Und die Verheißung kommt. Der Jünger Etliche fragten:
Richtest in diesen Tagen du wieder auf, o Messias,
Israels Reich? — Die Stunde, die seiner Macht der Vater
Vorbehalten, gebührt, ihr Sterblichen, euch nicht zu wissen!
Bei den Worten (er hielt nicht inne) blickt der Versöhner
Nach Bethania nieder. Verklärt wird Lazarus, eilend
Führt ihn sein Engel herauf, daß er mit zu der Herrlichkeit
gehe.
Aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfahen,
Der von dem Himmel auf euch herab wird kommen, und
werdet
Meine Zeugen seyn in Jerusalem, werdet's in Juda
Und in Samaria seyn und bis an das Ende der Erde!
Christus nahte sich mehr, erhub die Hände und schaute
Auf die Zeugen mit inniger Huld: Gott segn' und behüt' euch,
Gott erleuchte sein Angesicht über euch, sey euch gnädig,
Gott erhebe sein Antlitz auf euch und geb' euch Friede!
Also segnete sie der Versöhner. Himmel und Erde
Und ihr All', ihr Erlösste Gottes, nun hatt' es der Mittler
Alles, Alles auf Erden vollendet! Siehe, die Wolke
Kam herunter und hob ihn empor zu dem Himmel. Die
Zeugen
Sahen lang dem Gekreuzigten nach, dem Erstandnen vom Tode,
Lange mit freudeweinendem Blick, mit erschütterter Seele,
Ach, mit jenem Gefühl, wie es uns wird werden, wenn
Christus
Wiederkehrt, als Richter der Welt, in den Wolken des
Himmels!

Und sie sahn ihn nicht mehr. Zween Männer in weissem Gewande
Traten auf Einmal vor sie. Die waren Eloa und Salem.
Und der Eine, mit lichterem Haar und dem goldenen Stabe
In der Rechten, sprach zu ihnen, die kaum in der süßen
Wonne Betäubung ihn hörten: Ihr Männer von Galiläa,
Warum steht ihr und schauet gen Himmel? Dieser Jesus,
Welcher von euch hinauf in den Himmel stieg, kehrt wieder,
Wie ihr ihn sahet hinauf in den Himmel steigen! Sie sagten's,
Wendeten sich und wurden nicht mehr von den Jüngern gesehen.

Aber die Jünger verließen mit Dank und Preise den Oelberg,
Eilten und kamen hinab nach Jerusalem, waren beisammen
In dem Tempel, zu beten, zu beten, in ihrer Hütte
An dem Tempel beisammen und harreten, also geweihet,
Auf die Verheißung des Vaters, daß Kraft aus der Höhe zum Zeugniß
Von dem Versöhner über sie käme, daß über sie würde
Ausgegossen die Feuertaufe des heiligen Geistes.

Zwanzigster Gesang.

Weit schon über den Wolken erhub sich der Gottversöhner
Mit den Schaaren um ihn, auf dem lichten Pfade zum Throne.
Gabriel strahlte schwebend voran; die fliegenden Locken
Säuselten ihm, und er sang in die Lispel der goldenen Harfe:

Fanget bebend an, athmet kaum
Leisen Laut: denn es ist Christus Lob,
Was zu singen ihr wagt! die Ewigkeit
Durchströmt's, tönt von Aeon fort zu Aeon!

Drauf erhub ein Chor Erstandner der zitternden Wonne
Stimme. Die Harfen rauschten mit sanftem Getön, und wie fernher
Rufte der Donnerhall der Posaune. So rauscht am Gebirge
Weit herunter von Lüften der Hain und von Silberbächen,
Wenn im Geklüft einher der wasserärmere Waldstrom
Langsam kommt. Das Chor der Erstandnen schaute zum Mittler
Weinend hinauf. So sang es dem Ueberwinder des Todes:

Ewig her, vom Beginn an, als die Welt
Nicht war, Sohn, eh' Tag, Nacht und Gestirn ward,
Eh' herstrahlten in Sternglanz Cherubim,
Gott Mittler, Sohn Gottes, wardst du erwürgt!

Dulder, Sohn, des Altares Golgatha
Geopfert, erwürgt Lamm, der Gefallnen
Versöhnung, o Erbarmer, wardst du da!
Heißblutend, todt sahst du, Heiliger, dich

Ewig her, vom Beginn an, als noch Strom
Und Meer nicht, nicht Thal war und Gebirge,
Noch Staub nicht zu des Lichtreichs Herrlichkeit
Gott schuf, der Erdkreis kein Grab noch nicht war!

Einer der Engel des Weltgerichts ließ jetzt die Posaune
Hin mit der Rechte sinken, da säumend ein anderes Chor sang:

Blutend lag's! das Gebein brach Der ihm nicht,
Vor den hin das Lamm sank an dem Passa.
Mit Ysop, so vom Blut träuft, zeichnet schnell
Juda den Eingang der Hütten umher.

Weh' euch, weh'! die des Lamms Blut dann nicht schützt,
Wenn Nacht nun den Erdkreis in ihr Graun hüllt!
Die Nacht kam. Der Verderber schwebt' herab,
Stillschweigend, ernst schwebt' er nieder zum Strom.

Dumpfer Laut der Gesunknen klagt' umher
Und Ausruf der Wehmuth in Aegyptus:

Denn todt lag bei dem Thron die Erstgeburt,
Todt sah sie, todt sah sie Mutter und Mann

Bis hinab ins Gefängniß; selbst dem Thier
Entstürzt schnell der Säugling. Nur in Ramses
Erschallt Preis und des Weinens sanfter Dank:
Ihr hattet, blutvolle Hütten, geschützt!

Tönender schon, mit hellerer Saite, lauterem Donner
Ihrer Posaunen, strömt' ein Chor in diesen Gesang aus,
Cherubim waren's, die flammten und froh ihr Antlitz verklärten.

Der Entwurf des ewigen Reichs der Schöpfung
Ward, zu Gestalt Urstoffs Heer' ohne Zahl,
Bewohner und Welten entflohn
Vor Erstaunen, daß sie waren,

Dem Erschaffungsrufe des Sohns. Lautdonnernd,
Scholl er, gebot Kreislauf. Langsam und schnell
Umschwebte den Strahl sein Gefährt',
Mit Entzückung, der Bewohner.

Des Erlösers ewiges Reich war. Tiefsinn,
Herrlichkeit strahlt' aus der Schöpfung Entwurf,
Glückseligkeit Aller. Es führt
Da hinauf auch von dem Elend

Ein bethränter Pfad. O, besingt, Graberben,
Erben des Lichts, Brüder Dessen, der starb,

Den Pfad von den Leiden herauf
Zum Gerichtstuhl! Denn ihr richtet!

Labyrinth war, Erben, der Weg an dunkeln
Felsen empor. Grabnacht hüllt' ihn euch ein.
Das Blut der Entsündigung rann;
Und Gericht hält, wer erlöst ward!

Jeddo's Sprößling vordem, da er war von Sterblichen
sterblich,
Aber jetzo ein Sohn der Auferstehung, entschwebte
Seinem Chor und nahte mit innigfreudiger Demuth
Sich dem Verkündeten, hieß die Harf' ihm tönen und feirte
Jenen festlichen Tag, da er Zema erblickt' in der Ferne.

Trat nicht hinein Josua dort, wo der Vorhang
Niedergesenkt das Geheimniß uns verhüllte?
Dennoch war er nicht rein, und Satan
Rief vor dem Engel es aus.

Reines Gewand gab ihm der Herr und entlud ihn,
Sünde, von dir! Denn es sollt' einst sein Erkorner
Kommen. Zema! so tönt's, es hörten
Zema! die Engel umher.

Siehe, du kamst, Mittler, du kamst; und der Vorhang
Senkt sich nicht mehr, und enthüllt ist das Geheimniß:
Denn ins Heilige ging er einmal,
Rein durch sich selber, der Sohn,

Ladet euch ein, seliges Volk, in der Rebe
Schatten, euch ein, o Versöhnte, zu dem kühlen
Feigenbaume! Des Opferbundes
Psalter beseele das Fest!

Zema, du kamst! töne das Lied zu dem Psalter,
Zema, du kamst! so ergieße durch des Festes
Lauben sich der Gesang des Bundes;
Zema, du starbst und erstandst!

O, wie rauschten die Harfen, wie wehten die Palmen, wie strahlte
Jener Seraphim Antlitz, die jetzo den Herrlichen priesen!

Da Vollendung Jesus rief, weinten wir laut,
Die des Heils Strom tranken, da nahm Gott den Staub
Zu dem Licht auch und zum Heil auf. Jesus rief
Ihm vom Kreuz himmlisches Heil, ewiges herab.

Da der Gottmensch: Werde, Welt! rufte, da ward,
Wie der Thau träuft, zahllos ihr Heer, welch' er schuf,
Daß ihr Heil stets sich erhübe. Allen rief
Er vom Kreuz höheres Heil, ewiges herab.

O du Heerschaar, weit erscholl, segnend das Wort
Der Vollendung! Harfengesang tönt' es nach
Mit dem Ausruf der Entzückung! Zahllos wart
Ihr, die ihm beugten ihr Knie, seliger durch ihn!

Also hatten sie kaum den Psalm der Wonne vollendet,
Als ein schimmerndes Chor Erstandner, von sanfter Begeistrung

Ueberströmt, des Triumphes Palmen schwang und mit Wehmuth
Jener Himmlischen, welche beseligt, dem Sohne des Herrn
sang:

Gott sey und dem Lamm sey, das erwürgt ward, Anbetung!
Hoch hinauf zu dem Sion eilt's, zu des Himmels Glanz!
O, wie troff Golgatha's Altar von dem Blut!
Preis sey des Herrn Sohn, der erwürgt ward!

Preis sey dem Erretter der gefallnen Toderben!
Dank und Preis dem erhabnen Sohn! Du entriefst der Nacht
Der Gestirn' Heer: ihr entfloß Licht, wie ein Strom,
Und schnell gewandt trat's in den Kreislauf.

Gott sey und dem Lamm sey, das erwürgt ward, Anbetung!
Jubelpreis dem erhabnen Sohn! Du entriefst der Nacht
Der Verwerfung, die der Tod traf: o, sie sind
Entflohn dem Abgrund des Verderbens!

Aber ein anderes Chor Erstandener sah mit des Mitleids
Frommen, innigem Blick zu der liegenden Erd' herunter.
Ach, dort waren in Hütten auch sie und in Gräbern gewesen,
Dort erstanden! Sie sangen dem Retter der sterblichen
Menschen:

Gott sey und dem Sohn sey, der zu Gott geht, Anbetung!
Werft die Krone, werft, Engel, auch ihr
Im Triumphgange, die Palme,
Daß der Herr sie euch gab, nieder am Thron!

Pilgrim, die erniedert in das Elend herwallen,
Großer Trübsal voll, weinet ihr noch?
Und ihr werft doch, wie die Engel,
Euch am Throne dereinst hin in Triumph!

Also und mit dem Dank und mit dem Preis lohnt Jesus
Führung, Dulder, euch! Diesen Triumph
Triumphiret, der das Elend,
Bis ans Ende getreu, folgsamer trug.

Schweig' denn, du o Thräne, die in Wehmuth Trost weinet,
Mach' ihr Herz nicht weich, tröste nicht mehr!
Ist am Ziel denn nicht Vollendung?
Nicht im Thale des Tods Wonnegesang?

Als sie es sangen, erblickten sie fern bei der glänzenden Aehre
Seelen und Cherubim, welche die Seelen herauf zum Versöhner
Führten. Die Cherubim flogen den Flug der Wonne; die Seelen
Schwebten mit zitternder Freude daher. Es ist vollendet!,
Hatte gerufen am Kreuz ihr Versöhner. Frömmere Todte,
Die in Gräbern und Flammen vor Kurzem die Sterblichkeit ließen,
Seelen aus allen Völkern, aus allen Winden der Erde
Waren's. Sie wurden seit der Vollendung, also gebot er,
Bis zu der Zeit des Triumphs in den Hainen der Aehre versammelt.

Und die bebende Schaar schwebt' immer höher. Sie riefen,
Weineten, riefen den Ruf der Erstaunung über die Gottheit,
Ach, den ersten! Ein Chor Erstandner empfing mit Jubel
Ihre begnadigten Brüder. So sang es ihnen entgegen:

O, sie kommen herauf! Mühsam wandelten sie
In des Tods bangem Nachtpfad. Glückliche, befreit,
Entflohn sind sie weit weg vom Elend, und Entzückung
Ist ihr Weinen da herauf, Wehmuth himmlischer Ruh'.

O, das Wonnegefühl, Erbe deß, so Gefährt'
In des Tods bangem Pfad war, dessen, so Gefährt'
Auch hier ist, wo Gott lohnt, am Ziel lohnt mit Vollendung!
Du, o seliges Gefühl, wer spricht völlig dich aus?

Wo ertönte so sanft, ach, wo lispelte sie,
Die es je ganz aussprach, die Harfe? wo erklang
Sie himmlisch? Krystallstrom, wo hörtest du es herwehn?
Und, o Palme bei dem Strom, Sions Hörerin, wo?

Aber die Seelen ergriff des neuen Lebens Entzückung,
Und sie strömten ins Heer des Siegers herein und begannen:

Ach, zu dem Triumph schwebten wir empor,
Engel und ihr, Erben des Lichts, kommen zu des Sohns
Himmelsgang! Du, o Tod, du Flug zu dem Genuß,
Gräber und ihr Graun, Wonne seyd ihr, Himmel und sein
Heil!

Göttlicher — o, dich nennet des Gesangs,
Dich des Gefühls Wonne nicht aus — Göttlicher, der Welt
König, König der Welt, nur schwach und in der Fern'
Rufet der Triumph, hallet dir nach Jubel seine Getön!

Siehe, von der Schaar Derer, die dein Tod,
Mittler, versöhnt, Derer, die du, Herrlicher, erhöhst,
Sind auch wir und gesät ins wartende Gefild,
Wo in dem Gericht, Herrlicher du, erntest und verklärst.

Himmlische Jünglinge, Seraphim, die an dem Fuße der Cedern,
Gabriels und Eloa's, wie Blumen blühten, vermochten
Ihrer Freude Gefühl bei diesem festlichen Anblick
Nun nicht mehr zu halten. Mit Eile rauschten die Saiten:

Wie die Freude, wie die Wonne, wie des Triumphs
Inniges, jauchzendes, heiliges Lied
Nachhallen? wie den Preis
Der Vollendeten am Thron?

Wenn ihr alle nun, ihr Schaaren, zu dem Genuß,
Alle zur Herrlichkeit euch von des Grabs
Nachtpfade zu dem Schaun
Des Allseligen erhebt!

Nicht der Psalter allein und nicht allein die Posaune
Töneten in den Chören der Feiernden: Saiten, die leise
Quellen waren, erschollen auch und waren gehaltne,
Säuselnde Luft und sanfter Laut der Liebenden waren;

Hauche halleten auch, die Sturm oft wurden und wurden
Donnernder Wiederhall und Einklang wandelnder Welten.

Jesus Christus beherrschte sein Volk von Abrahams Ruf an
Bis zu dem Tage, da er in der Hütte Bethlehems weinte.
Und die Wunder des Göttlichen unter dem Volke der Gnade
Und des Gerichts besangen die Chöre des frohen Triumphheers.
Feuriger schwung sich ihr Psalm. Mit der schnellen Wahl der Entzückung
Eilten von Wunder zu Wunder sie fort. Wie ein schimmerndes Chor flog
Unter dem Silbergetön der Saiten, so sang's zu dem andern
Hellen Chore, das kaum der Begeisterung Jubel zurückhielt.
Todesengel erhuben die ernste Stimme, sie sangen:

Meer, du standst, Gott gebot's! Tagwolke,
Nachtwolke schwebt' hinten nach dem Heer
Des Gesetzvolks. Gott erschreckt' und traf
Pharaons Roß und Mann von der Wolke!

Schwiegen, allein noch erscholl die Posaune. Mirjam vernahm sie.

Vor dem Reihntanz trat ich einher Amrama's
Tochter und pries: Meer ward, Wüther, euch Grab!
In mächtiger Woge versank,
In dem Schilfmeer, wie das Blei sinkt,

Der geharn'schte Reiter, das Roß, Kriegswagen,
Pharao selbst! Gott sah zürnend herab

Aus Wolken in Flammen, da flohn
In des Meers Strom die Geschreckten!

Engel eilten mit weggewendeten Blicken Abirams,
Eilten Kora's Verwerfung vorbei und Dathans; sie sangen:

O der Angst Stimme, die herrufend vom Abgrunde
Dumpf tönte, aus Staubwolken zum Licht auf umsonst klagte
Und nunmehr sterbend noch grauenvoller schwieg, furchtbarer,
Verstummt, schreckte, als hinsinkend sie Wehklag' ausrief!

Einen Blick nur senkten die Preisenden auf die Trümmer
Jericho, einmal rauscht' es nur herab von den Harfen.

Posaunrufen der Heerlager, die ernstanbetend
Fortzogen, umscholl wehdrohend der Palmstadt Thürme.
Der Todstag kam dunkel, und des Herrn Heer zog;
Und es sank fürchterlich aufdonnernd Jericho!

Harfen erklangen jetzt, zu den Harfen Stimmen der Engel:

O, wie fiel dir, Juda, dein Los! Bethlemens
Bräunlicher Sohn spielt' hin, leicht wie ein Reh.
Da sank ihm der Stab, und er traf
Den Gathäer, der ihm Hohn sprach.

So erhöht', o Juda, dein Gott den Jüngling,
Gab ihm ums Haupt Gold und goldnen Gesang,
Verwerfer des Benjaminit,
Daß sein Blut troff am Gilboa.

Und es sahe David den Sohn, den Mittler,
Ferne; da flog Psalmgesang! Jubel erscholl
Im höheren Chore, das Lob
Des Erschaffers und Erbarmers!

Andere Psalter erklangen und andere Stimmen der Engel:

Er betet, da stürzt hoch herab,
Ein Gebot vom Thron her Flammen herab.
Das Opfer versank schnell in der Glut,
Und die Wasser am Altar brannten in die Höh'.

Sieben Cherubim schwebten aus ihrem Chor zu dem Seher,
Dem Erhabenheit, dem viel fernes Künftiges Gott gab.

Und du schweigst? der Cherubim sah vor Gott stehn
Ernst, unenthüllt, Flügel hüllten uns ein,
Der Tempel erbebte vom Psalm
Der Erhobnen zu des Herrn Thron.

Ich verstummte, da ich euch sah vor Gott stehn
Ernst, unenthüllt, Flügel hüllten euch ein,
Der Tempel erbebte vom Psalm
Der Erhobnen zu des Herrn Thron.

Und ihr riefet: Heilig ist er! ach, heilig,
Heilig ist er! Zahllos sind, die den Herrn
Anbeten. Es schallet sein Ruhm
An des Throns Höh' und im Staube.

Jetzo schweigt er, vertieft in Gedanken vom Weltbeherrscher.
Aber nicht lang, und er winkt, daß sie tönen zum Liede, Posaunen.

Die hohe Jungfrau Sion verachtet dich
Und spottet dein, die Tochter Jerusalem
Schüttelt ihr Haupt dir nach!
Wen, wen höhntest und lästertest du?

O, wider wen kam, Stolzer, dein Laut empor?
Dein Aug' erhobst du wider den Heiligen
Israels. Hast du nicht
Gott Jehovah gehöhnt und gesagt:

Ich bin gestiegen über die Berg' herauf
Mit meiner Wagen Menge. Des Libanon
Seiten, des Libanon
Cedern haut' ich und Tannen herab.

Gekommen bin ich bis zu der äußersten
Herberge Karmels, bis in den hohen Wald.
Grub ich, und trank ich nicht
Eure Wasser? und trocknet' ich nicht,

Mit meinem Fußtritt, Israels Seen aus?
Vernahmst du niemals, daß ich, was jetzt geschieht,
Oftmals vordem auch that?
Weit von ferne bereit' ich es zu,

Dann heiß' ich's kommen! Städte, von Mauern hoch
Und Hügeln, fallen öde zur Trümmer hin.
Scham und des Todes Graun
Senkt zur Erde der Streitenden Arm.

Wie Gras des Feldes werden sie, dorren hin,
Wie Kraut auf Dächern, Heu vor der Reif', und welk.
Weiß ich es, Stolzer, nicht,
Wo du ziehest und ziehest und wohnst?

Und kenn' ich wider mich dieß dein Toben nicht?
Weil wider mich du also denn tobst, dein Stolz,
Weil er zu mir herauf
Stieg', und ich es im Himmel vernahm:

So leg' ich einen Ring an die Nase dir,
Leg' ich Gebisse, Tobender, dir ins Maul,
Daß du denselben Weg
Wiederkehrest, auf welchem du kamst!

Feurig sang er's. Von Neuem begannen die sieben Begleiter:

O, entfleuch denn, Sanherib, eil' zu Nisrochs
Opfer! Noch scholl Sions Hügel herab
Das Drohn des Prophetengesangs,
Da erhub schon die Vollendung

Zum Gericht den donnernden Fuß. Der Tag stieg
Röthlich herauf, stumm lag, leichnamevoll

Das Feld der Assyrer. Entflohn
War ihr König mit Entsetzen.

Aber der Seher der Herrlichkeit Gottes am Chebar entschwung sich
Nebst zwölf Jünglingen, Engeln und Menschen, des feiernden Heerzugs
Lichten Chören. Ihr Flug schon erklang, da die Saiten noch schwiegen.
Und sie schwebten den göttlichen Sohn anbetend vorüber.
Furchtbar schön war ihr strahlender Schwung und der Himmlischen Anschaun
Und die Flamm' in dem Blick. Sie begannen dem Herrscher in Juda:

Rächer, wie oft hast du gerächt dein erkornes
Leidendes Volk! wie zerschmettert die Zerstörer!
Hast sie bluten gemacht! Die Blutgier
Lechzten, entrannen dir nie.

Glich nicht des Nils schreckendes Thier dem Assyrer?
Libanons Pracht, wie sie aufsteigt zu beschatten,
Hatte dieser. Er stand von Laube
Dick, und sein Wipfel empor.

Wasser um ihn machten ihn groß, und an Strudeln
Hub er den Wuchs. Um den Stamm her des Erhobnen
Rauschten Ströme, den andern Bäumen
Sendet' er Bäch' ins Gefild.

Darum erhub höher er sich, wie die andern
Bäum' im Gefild, und es ward ihm zu der Aeste
Vollem Sproß und der Zweige Wassers,
Sie zu verbreiten, genug.

Nisteten nicht Vögel auf ihm, und das Staubthier,
Lag's nicht um ihn, wie unzählbar? In des hohen
Quellentrunkenen Baums Beschattung
Wohneten Völker umher.

Ceder des Herrn, warst du, wie er? und, o Tanne,
Du, wie sein Ast? und du Ahorn, wie sein langer
Schöner Zweig? Vor der Schaar der Bäume
Prangt' er im Haine des Herrn.

Hatt' ihn nicht Gott also geschmückt und mit dichten
Aesten erhöht, daß die Bäum' ihn in dem Garten
Gottes neideten? Weil sein Wipfel
Also gen Himmel erwuchs,

Hub sich sein Herz schwellend empor, daß so hoch er
Stünde. Du gabst ihn dem Stärksten der Tyrannen,
Rächer nun, in die Hand, daß er's ihm,
Wie er verdiente, vergalt!

Fremder Gewalt rottet' ihn aus und zerstreut' ihn.
Auf dem Gebirg, in den Thalen, an den Bächen,
Lagen niedergestürzt, zerschmettert,
Aest' ihm und Zweig' ihm umher.

Schatten war er Völkern nicht mehr, und zu Schaaren
Zogen sie fort. Auf dem Stamme des Gesunknen
Wohnten jetzo der Luft, auf seinen
Aesten die Heere der Flur.

Niedergeschreckt, hebet kein Baum an den Wassern
So sich mit Stolz, und es ragt so bei den Strömen
Keines Wipfel nicht mehr aus dichten
Zweigen der Kühlung empor.

Denn in das Grab müssen auch sie, zu der Todten
Grüften, vor die sich der Erdkreis in den Staub wirft.
Als der Assur die Tief' hinabkam,
Klagte sie weit um ihn her,

Hüllte sich ein Strudel und Strom, und die Wasser
Flossen nicht fort, und verdunkelt, wie in Trauer,
Stand ihr Libanon, auch des Thales
Bäume verdorrten um ihn.

Als mit Getös nieder er stürzt', in die Hölle
Nieder mit Sturm, da entsetzten sich die Völker.
Du, edenischer Hain im Abgrund,
Du, o sein Libanonwald

Dort in der Nacht, tröstetet ihn! Ja, die Herrscher
Alle, sein Arm, die mit Schatten er bedeckte,
Waren nieder mit ihm gesunken
Zu der Getödteten Schaar!

Darum erhub höher er sich, wie die andern
Bäum' im Gefild, und es ward ihm zu der Aeste
Vollem Sproß und der Zweige Wassers,
Sie zu verbreiten, genug.

Nisteten nicht Vögel auf ihm, und das Staubthier,
Lag's nicht um ihn, wie unzählbar? In des hohen
Quellentrunkenen Baums Beschattung
Wohneten Völker umher.

Ceder des Herrn, warst du, wie er? und, o Tanne,
Du, wie sein Ast? und du Ahorn, wie sein langer
Schöner Zweig? Vor der Schaar der Bäume
Prangt' er im Haine des Herrn.

Hatt' ihn nicht Gott also geschmückt und mit dichten
Aesten erhöht, daß die Bäum' ihn in dem Garten
Gottes neideten? Weil sein Wipfel
Also gen Himmel erwuchs,

Hub sich sein Herz schwellend empor, daß so hoch er
Stünde. Du gabst ihn dem Stärksten der Tyrannen,
Rächer nun, in die Hand, daß er's ihm,
Wie er verdiente, vergalt!

Fremder Gewalt rottet' ihn aus und zerstreut' ihn.
Auf dem Gebirg, in den Thalen, an den Bächen,
Lagen niedergestürzt, zerschmettert,
Aest' ihm und Zweig' ihm umher.

Schatten war er Völkern nicht mehr, und zu Schatten
Zogen sie fort. Auf dem Stamme des Gesunknen
Wohnten jetzo der Luft, auf seinen
Aesten die Heere der Flur.

Niedergeschreckt, hebet kein [illegible]
So sich mit Stolz, und es [illegible]
Keines Wipfel nicht mehr [illegible]
Zweigen der Kühlung empor.

Denn in das Grab müssen [illegible]
Grüften, vor die sich der [illegible]
Als der Assur die Tief' hinabkam,
Klagte sie weit um ihn her,

Hüllte sich ein Strudel und Strom, [illegible]
Flossen nicht fort, und verdunkelt, wie in Trauer,
Stand ihr Libanon, auch des Thales
Bäume verdorrten um ihn.

Als mit Getös nieder er stürzt', in die Hölle
Nieder mit Sturm, da entsetzten sich die Völker.
Du, edenischer Hain im Abgrund,
Du, o sein Libanonwald

Dort in der Nacht, tröstetet ihn! Ja, [illegible]
Alle, sein Arm, die mit Schatten er bedeckte,
Waren nieder mit ihm gesunken
Zu der Getödteten Schaar!

Und sie schwiegen. So sänmt mit kurzem Weilen der Erde
Furchtbares Beben, nun bald gen Himmel wieder zu senden
Staub aus Trümmern und Sterbender Jammergeschrei. Sie begannen:

Wie den Assur, stürzetest du Aegyptus
König, o Sohn! Meerdrach, sprang er im Strom;
Es trübte die Wasser sein Fuß,
Und der Schlamm wölkt' in der Flut sich.

Da er ausrief: Mein ist der Strom, ich habe
Mir ihn gemacht! warf Gott über ihn aus
Sein Netz, und es jagte sein Heer
In sein Garn auf den Empörer.

Wie die Fisch' ihm schwer und in Drang die Schuppen
Hingen herab, zog ihn Gott aus dem Strom
Und warf ins Gefild ihn und rief
Zu dem Aase, was in Höhn fleugt,

Was im Staube kriechet und raubt. Das Aas lag
An dem Gebirg weit hinunter ins Thal
Und füllte das Thal; und es stieg
Zum Gestad auf, wo er sonst schwamm,

Des Verworfnen Blut; ja, hinan die Berge
Drang's und des Stroms Bäche wurden umher
Vor Blute getrübt: denn hinab
In die Gruft ward er gestoßen.

In der Tief' empfingen ihn Die, so einst auch,
Helden wie er, würgten. Alle sie sind
Hinuntergestürzt vor dem Schwert,
Und sie ruhn jetzt bei Erschlagnen.

Wo sie ruhn, liegt Assur, umher begraben
Alle sein Volk. Schwert, du warfst sie hinab!
Tief ist in den Klüften ihr Grab,
Die den Erdkreis einst erschreckten.

Wo sie ruhn, liegt Elam, bei ihm begraben
Alle sein Heer. Schwert, du warfst sie hinab,
Hinab in die Gräber voll Schmach,
Die den Erdkreis einst erschreckten!

Im Gefild liegt Mesech. Es liegt dort Thubal,
Er und sein Heer, schmachvoll, waffenberaubt,
Nicht unter dem Haupte das Schwert.
Das Gefild ist vom Gebein weiß

Der Verworfnen, welche die Erd' einst schreckten.
Pharo, auf dir stand des Siegenden Fuß!
Nun schlummerst du mitten im Heer
Der Erschlagnen, die das Schwert traf.

Die Beherrscher Edoms, der Krieger Führer,
Liegen umher tief in Nächten der Gruft.
Sie taumelten hin vor dem Schwert
Zu der Heerschaar der Erschlagnen.

Mit hinunter sanken die Völker Sidons.
Röthere Scham deckt der Fürsten Gesicht,
Daß kühn die ereilende Schlacht
Sie hinabwarf in die Tiefe.

Die Erschlagnen all' um sich her versammelt
Sah in des Abgrunds Nacht Pharao; ihn
Erblickte sein Volk, und es war
Ihm Erquickung, dieß Entsetzen.

Denn hinab hast Pharao du zur Hölle,
Ihn und sein Heer, Gott Verderber, gestürzt!
Geschrecket, geschrecket auch du,
O der Welt Richter, den Erdkreis!

Sichtbar nur der Unsterblichen Aug', in des Himmels Abgrund,
Lag auf der wandelnden Erde Jerusalem. Todesengel
Schauten hinunter und wandten von ihr zu dem Thale Gehenna
Ihre Blicke. So sangen mit ernstem Trauern des Todes
Engel, indem, wie aus Fernen der Donner, ihrer Posaunen
Ausruf scholl, dumpf scholl, wie das Meer an Felsengestade.

Geh' unter, geh' unter, Stadt Gottes.
In Kriegsschrein, in Rauchdampf und Glutstrom!
Versink', ach, die des Herrn Arm von sich wegstieß,
Sey Trümmer, Stadt Gottes!

Todsworte sprach Jesus; Rom thut sie.
Zum Aas eilt mit Gierblick der Adler;
Den Feldherrn, die ihr Gott ruft zu verderben,
Flammt's ernst vom Rachauge.

Pflugtreiber streun schreckend Salzsaaten.
Dir zog Gott die Meßschnur, o Schauthal!
Er, er bot zum Triumph auf. Die Drommet' hallt
Siegswuth, wo Gott ausmaß.

Blutfordernd riefst, Juda, den Fluch du
Vom Thron her; dein Mund schrie: Des Sohns Blut!
Die That schrie's noch mit mehr Grimm. Dich erhört Roms
Heerführer. Geh' unter!

Wie der freudige Fromme, der jetzt die Gräber nicht denket
Oder, denket er sie, mit dem Troste der Auferstehung
Ihre Nächte durchstrahlt, wie der, wenn der Morgen im Frühling
Ihm erwacht, mit Wonn' in dem Aug' in die schönen Gefilde
Weit umherblickt, laut sein Gebet dem Schöpfer des Frühlings
Hinströmt: also schauten umher und ertönten vom Jubel
Chöre Seraphim, da in der Straße des Lichts des Triumphes
Heerschaar schwebt', und mit strahlenden Meeren der hellere Himmel
Sie umgab, und die Stern' in Gedräng zu Tausenden wallten.
Dieser Jubel der Seraphim scholl umher in den Sternen.

Ertönet sein Lob, Erden, tönt's, Sonnen! Gestirn',
Ihr Gestirn' hier in der Straße des Lichts, hallt's feiernd,

Des Erlösenden Lob, siehe, des Herrlichen,
Unerreichten von dem Danklied der Natur!

Lobsing', o Natur, dennoch Dem, welcher dich schuf!
Dein Gesang ström' in den Himmeln einher! Hochpreisend,
Von erhebender Höh', rufe des Strahls Gefährt'
In Kidrona und dem Palmthal ihn herab!

Ihr Wasser der Mond', Erdemeer, rauschet darein!
Wie das sanftlispelnde Harfengetön zum Chorpsalm
Der Posaunen empor Lüfte der Palme wehn,
So erhebt euch zu der Sternheere Gesang!

Wie wandelt ihr her, welche Gott zahllos erschuf!
O du Heerzug der Gestirne, wie strahlt, wie laut ruft
Des Erlösenden Preis ihr zu der Höh' hinauf,
Zu der Glanzschaar um den Thron Gottes empor!

Du bist es, o Sohn, dem der Welt Jubel ertönt,
Du ein Quell aller Beseligung, Herr, Heilgeber,
Unerschöpflicher Quell Dessen, was glücklich macht!
Ist ein Weg wo? ist ein Flug auch zu dem Licht,

Zum Heile, den er uns nicht führt? Alle nicht führt?
Labyrinth alle des großen, des unnennbaren,
Des belohnenden Heils! Selige führt durch dich,
Von Aeon er zu Aeon fort, Labyrinth!

Jetzo schwieg der Gesang; doch tönete fort der gehauchte
Hall und die Saite. So tönet der Hain, wenn weit in der
Ferne

Ströme durch Felsen stürzen, und nah von den Bächen es rieselt,
Wenn es vom Winde rauscht in den tausendblättrigen Ulmen,
Und der tanzbeginnenden Braut der Quell Melodie scheint.

Da stets weiter empor in der Straße des Lichts der Triumph stieg,
Ward nicht ferne von ihnen ein Stern, der Sonnenbegleiter
Einer, verwandelt. Erschütterung ging von Wende zu Wende
Durch die Mitte des Sterns. Er zerspaltet' in Lande. Gebirge
Krachten, flammten, und brausender dampften Meere gen Himmel.
Fürchterlich war's selbst Engeln zu sehn, wie in Irr' Urkräfte
Wankten, es bildeten, Saat aufschwoll der neuen Erschaffung.

Aber aus eines Sirius näheren Strahlen erhoben
Auferstandne Gerechte der Wonne Stimme zum Mittler:

Liebe des Sohns, himmlisches Heil, dem Verstande
Göttliches Licht, vom Altar Glut dem Gefühle!
Tag, der erwacht, in das Meer nicht unterzugehn,
Der Erlösten ewiger Tag, Liebe des Sohns!

Flügel hinauf, Flügel zum Thron, o Triumph, nahmst
Du, und auch uns, den Gewählten des Erhobnen,
Wehest du vor mit der Palme, Christus Triumph,
Zu dem Thron des Vaters empor, Christus Triumph!

Engel, der dort strahlend einher durch die Himmel
Schwebet, wer ist's, dem das Sternheer in der Laufbahn

Steht, dem es laut auf den Pfaden Gottes ertönt,
Dem die Tiefe sinket, wer ist's, Engel des Throns?

Er, der am Kreuz dürstet' und starb, der uns liebte
Bis in den Tod, o, der Schmach Tod, des Altares
Golgatha Tod, und verlassen rufte von Gott
In der Nacht, Der ist es, ja, Der, Engel des Throns!

Strömet sie her, Ströme des Lichts, und, o Lüfte,
Säuselt ihr sanft dem Triumphheer sie herüber,
Welche sich dort noch unhörbar, tief in der Fern'
Uns enthüllen, kommen, des Sohns Antlitz zu sehn.

Engel, der Tag seines Triumphs, die Erhebung
Christus zum Thron, sie erscholl weit in die Welten
Alle. Wer wohnt in des Lebens Hütten, wem Gott
Es vergönnt, Der eilet, des Sohns Antlitz zu sehn.

Herrscher ist er, Herrscher der Sohn. Ach, es fleht ihm
Aller Gebet. In den Weltkreis, in die Tiefe,
Fern in die Höh', bis zur letzten, sendet hinauf
Die Erhörung er, der allein Seligkeit hat.

Freuden euch! Licht strömet' euch her, und Gelüfte
Säuselte sanft dem Triumphheer euch herüber
Weit aus der Fern', ihr Bewohner jenes Gestirns,
Das auf Erden über des Blicks Gränze sich hob.

Herrscher ist er, Herrscher der Sohn. Ach, es fleht' ihm
Euer Gebet. In die Tiefen, in die Höhen,

Sendet der Sohn, bis zur letzten, sandte der Sohn
Die Erhörung, er, der allein Seligkeit hat.

Der Entzückungen, ach! Seht, dort strahlet der Sohn
In dem Chor hoher Thronen herrlich in dem Chor
Des Grabvolks, die Blut ihm versöhnt hat, die erwachten,
Vor dem Tage des Gerichts, umgeschaffen durch ihn!

O du Erster des Seyns, welchen himmlischen Weg
Hat geführt deinen Sohn des Todes Labyrinth!
Vom Grabmal beginnt, steigt der Siegsgang; aus der Nacht her,
Die den Sterbenden umgab, kommt des Ewigen Sohn!

In der Schöpfungen Meer, wo der Woge Gebirg
Zum Gestad hinwallt, wohnet, Herrlicher, dein Volk,
Dem Heil auch von dir wird, Messias, ob es Blut gleich,
Unentheiligt von der Schuld, nicht zur Söhnung bedarf.

Aber es ist unsere Schuld vor der Zeugen
Auge vertilgt, und verstummt ist nun der Sünde
Stimm' an dem Thron, in der Engel Hallen, dem Ohr
Des Gerichts der Klägerin Ruf ewig verstummt.

Fürchterlich laut rief sie hinauf, und es war doch
Leise das Ohr des Gerichts; aber: Vollendet
Ist es! erscholl vom Altare Psalmmelodie,
Und die Sünde hörte des Sohns Donner und schwieg.

An des Ewigen Thron, Christen, preisen auch wir!
Wo es euch, Erben, schattet, schattet es auch uns!

Wo euch quillt des Heils Quell, das Labsal der Gerechten,
Da versammeln wir auch uns, quillt uns Leben auch zu!

Bebtet ihr je, Söhne der Fern', der Verwerfung
Schrecken? O, troff, in der Wehmuth, im Entsetzen
Vor dem Gericht, im Entfliehn vom Horeb, euch je
Die entflammte Thräne den Blick blutig herab?

An dem schwindelnden Hang, den Verderben umringt,
An des Abgrunds Nacht, staunten, schauerten wir nicht,
Wo Wagschal' ertönt, nicht, wo Zornkelch sich ergießet,
Und Geretteter Gefühl ward uns, Glückliche, nie!

Welche Stimmen ergossen sich aus den begeisterten Chören!
Waget' ich sie zu vergleichen, so nennt' ich sie Stimmen der Liebe,
Nennte sie Sterbender, die nun offen den Himmel schon sehen,
Oder Auferstehender, die dem Grab itzt enteilen.

Christus Triumph erreichte den Stern der unschuldigen Menschen
Und der unsterblichen. Ueber den hohen Gefilden des Sternes
Schwebt' er einher. Die Unsterblichen sahn den strahlenden Heerzug,
Sahn den Versöhner und, ach, die Auferstandnen vom Tode.
Haufen schauten; allein bald wurden die Haufen zu Schaaren,
Bald die Schaaren zu Heeren. Das Haupt gen Himmel erhoben,
Standen sie, unter ihnen der Erstgeschaffne. Vollender!

Rief er und sank auf sein Knie, um ihn die Unsterblichen alle.
Haine riefen Hainen, und Bergen Berge: Vollender!
Unter sie hin war Toa getreten. Der Richtende hatt' ihn
Wieder hinauf in das Leben geführt. Der Frohste der Frohen
War er, war ganz Dank, war ganz mit Empfindungen seiner
Neuen Unsterblichkeit überströmt. In dieser Entzückung
Rief er laut mit den Heeren der heiligen Menschen: Vollender!

Jetzt, da in seinem Triumphe der Sohn des Ewigen Psalme
Seiner Erhöhung vernahm und mit Wonne der Preisenden Freude
Ueberschwenglich belohnt', entstieg der Gräber Gefilden
Zweener Sterblichen Lied. Sie hatten Erstandne gesehen,
Hatten gelernt. Es wurd' ihr Lied von dem Ausgesöhnten
Und dem Versöhner gehört. Indem der Schatten des Baumes,
Ihnen Hütte jetzt, und Kühlung sanfterer Lüfte
Weht', und der Bach mitscholl, erhob sie die Stimme der Andacht,
Sie, die liebte den Herrn und ihres Lebens Gefährten.

Schwinge dich empor, Seele, die der Sohn zu des Lichts
Erbe sich erschuf, Selige, die versöhnt Jesus hat!
Sing' ins Chor der Vollendeten am Thron!
Stammelten sie nicht auch Laute, wie du, bebenden Gesang?

Als der Schatten des Baums und Kühlung sanfterer Lüfte
Weht', und der Bach mitscholl, erhob er die Stimme der Andacht,
Er, der liebte den Herrn und seines Lebens Gefährtin.

Selbstständiger, Hochheiliger, Allseliger, tief wirft, Gott,
Von dem Thron fern, wo erhöht du der Gestirn' Heer schufst,
Sich ein Staub dankend hin und erstaunt über sein Heil,
Daß ihn Gott hört in des Gebeinthals Nacht!

Durch feirende, lautpreisende Psalmchöre des Sternheers
bebt
Mein Gebet auf zu dem Thron Deß, der im Lichtreich herrscht,
Vom Beginn selig macht, Labyrinthweg' uns empor
Zu dem Thron führt, wo unerforscht er herrscht.

Hochheiliger, Allseliger, Unendlicher, Herr, Herr, Gott,
O, erhör' du mein entzückt Flehn von dem Grabthal her!
Von der Nacht stammelt's auf zu des Chors Halleluja;
O, erhör's, Gott, und mein verstummt Flehn auch!

Gott, mache den Toderbenden glückseliger! Gott, trockn' ihm
Die Betrübniß von der Wang' ab! doch ist Elendslast
In der Nacht hier sein Theil, so begnad' ihn mit Geduld
Und, o, leit' ihn, daß er am Thron anschau'!

Also sang er und schwieg; bald aber erhub sich von Neuem
Seine Seele, brannte von Neuem vor inniger Andacht.
Siehe, des künftigen Christen Gesang entschwebte der Erde
Kaum, allein ihn vernahm der Hörer der ewigen Chöre.
Also rauschet ein Blatt, wenn die Wiederhalle der Felskluft
Donner rufen, Donner der Waldstrom nieder ins Thal stürzt.

Erwach', Harfengetön, und erhebe dich
Dem Psalm nach zum Throne!

Dein Flug sey des Unendlichen Lob,
Des Herrn Preis dein Festlied!
O, ihm, dem mit Entzückung
Harmonie des Gestirnheers emporsteigt,
Und Erzengel entflammendes Lob
In dem Anschaun ertönen,
O, lispl' auch, mein Gesang, sey Lob Dem!
Von dem Grab auch vernehme
Sein Lob Gott! Wie beginn' ich's? wie vollend' ich's?
O Vorschmack des Himmels,
Des Herrn Preis, wer singt dich und erliegt nicht?
Was ihn sonst hob, versinkt jetzt,
Sein beseelteres Bild, wie der Schimmer
Von dem Aufgang Gemäld' ihm
Voll Goldglanz, wird ihm Dämmrung.
Wie ich kann, mit der Nacht Schein im Bilde,
Mit Nachhall und Laut nur,
Wenn der Chorpsalm zu dem Thron auf sich donnernd
Erhebt, sing' ich dem Herrn.
Wer gleicht dir? wer, o Gott, ist, wie du bist?
Des Seyns tiefen Entwurf entwarfst du,
Eh' Gefühl war, Gedanken
Und Zweck war in der Endlichen Heer!
O der Aussaat, die, Gott, du
Gesät hast und Aeon auf Aeon,
Daß sie reift', aufgehäufet.
O Rathschluß: Die Aeonen,
Wenn sie all' einst vorbei sind, wird Ernte

Ohn' Aufhören am Thron seyn!
Die Erschaffung zu des Sohns Heil hast dann du
Vollendet! O, dann führt das Glück uns
Und das Elend ins Lichtreich!
Was einst uns, dem Beglückten und dem Dulder,
Labyrinthweg und Nacht war
Das führt uns zu dem ewigen Heil hin!
Indeß welkt auf Erden
Der unsterbliche Mensch weg
Und empfindet Herannahn des Todes,
Herannahn der Verwesung,
Und verweint, in Wehklag' ergossen,
Den Beginn des Daseyns
Und weiß doch, daß es Gott einst mit Wonne
Vollbringt, er, der ihn auch zu dem Heil schuf!
Ja, so, Gott, vollbringst du's!
Ach, trüb' ist und Nacht ist der Gedanke,
Daß ins Loblied der Himmel
Der Angst Stimme sich mischt,
Und mit Thränen sich die Wehmuth von Gräbern
Emporhebt ins Getön, wo Entzückung
Der Chorpsalm zum Thron ruft
Und sanft Lispeln den Harfen entlockt,
Wenn in Dank weint die Wonne!

Cherubim und Erstandene tönten vom Untergange Babylons. Also sang der Erstandenen Chor dem Vollender:

Ernst ist er, des Gerichts dunkler Tag.
Todesgang und des Sturms Flug eilt des Herrn
Gerichtstag. Prophezeiung gegen sie,
Bewölkt einst, Prophezeiung, wie erfüllt Gott dich!

Ach, sie stürzt! Es vernahm Erd' und Meer
Babels Fall, der Erfüllung Donnerschlag.
Nun thut's Gott von dem Throne. Jetzo droht
Am Meerstrand die Verkündung des Posaunrufs nicht.

Babel stürzt. O, begann Gottes Tag,
Jener schon, der Entscheidung großer Tag?
Wie liegt, weh', sie zerstört da, weh' ihr, weh',
Welch Graun jetzt, die so stolz war, in dem Abgrund da!

Cherubim und Erstandene tönten vom Untergange
Babylons. Also sang der Cherubim Chor dem Vollender:

Sie versinkt, sie versinkt, Babel! Der Täuscherin
Gefüllt ist mit Gifttrunk, schnelltödtend schäumt
Ihr Kelch auf. O, es füllt dir, Babel, dafür,
Des Gerichts Kelch vollmessend, der wiedervergilt!

Du Gestürzte, wie lang schäumte dein Taumelkelch
Dem Erdkreis Verführung, Wahn, Wuth und Tod!
Erwacht ist des Vergelters Rache, dich hat
Von des Zorns Kelch Gott trunken zum Tode gemacht!

Ach, die seligen Tage der ersten Auferstehung
Waren's, die ihr, schon jetzt vollendete Märtyrer, feirtet.

Die Gott rächt, in Gestirnglanz, Glückselige,
In des Heils Kleid, ausduldende Märtyrer,
Zu dem Erb' in dem Lichtreich kommt freudig ihr,
Die Gott rächt, von dem Nachtthal her!

Die Herrschaft des Vollenders, Mitblutende,
Die Gewalt Deß, den Kreuziger tödteten,
O, empfangt die Belohnung, Heilerbende!
Erstaunt, bang und vor Angst stumm hört's

Der Erdkreis. Die verkannt einst schnell bluteten,
Wenn sie Satan Räuchwerke nicht zündeten,
Sie beherrschen die Welt jetzt, sind Könige!
Vom Thron schmückt mit Gewalt Gott euch!

Unbemerkter, nicht Eine der Königinnen des Weltmeers,
Ruhete zwischen Wogengebirgen die einsame Patmos.
Aber es sollte dereinst wie Posaunen an ihrem Gestade
Dem erschallen, den sich der Offenbarer zum Seher
Auserkor, und in ihrer Haine Schatten der Gottmensch
Ihm erscheinen, umringt von sieben Leuchtern, gekleidet
In ein lichtes Gewand, mit Golde begürtet, das Haupthaar
Weiß wie Schnee, und Flamme sein Blick, wie die Sonne sein Antlitz.
Glühend Erzt war sein Fuß, von dem Munde ging ihm ein scharfes
Schneidendes Schwert, und er hielt in der Rechte sieben Sterne:
Eine Strahlengestalt, vor welcher, wie todt, der Seher

Hinsank. Richter der Welt war Der, vor welchem er hinsank.
Aber damals richtet' er noch sein großes Gericht nicht,
Sprach nur über sieben Gemeinen ihr erstes Urtheil;
Mit dem Ernste des Richterspruchs ertönte noch Gnade!
Und es hatten von diesem Gericht die Ersten der Engel
Und die Väter, sie hatten von dieser Gnade, wie fern her,
Himmlische Stimmen vernommen. Sie sangen dem schonenden Richter,
Daß ihm in den Gemeinen, wie Thau aus der Morgenröthe,
Seine Kinder würden zum ewigen Leben geboren
Durch die neue Geburt, und daß er ihrer wie Mütter
Sich erbarmt', auch da, wo selbst die Herzen der Mütter
Fühllos würden, auch da sich Jesus Christus erbarmte.

Ephesus, ach, Ephesus, komm' zu der ersten
Liebe zurück! O, wie tief sankst du, Gemeine!
Kehre wieder, es stürzt dein Leuchter
Sonst dir dahin und verlischt!

Preis dir, du gibst ewigen Lohn, wer sich wieder,
Mittler, erhebt! am Krystallstrom, der vom Throne
Fließet, schatten des Lebens Bäume,
Tragen dem Siegenden Frucht!

Und ein höheres Chor begann, von Wonne begeistert,
Durch die goldenen Harfen herab zu rauschen; sie sangen:

O der Aussaat, welche du, ewiger Sohn,
Dir in Smyrna säetest! O, sie halten aus

Im Gefängniß und geschmäht, sie dulden's gern,
Sind getreu bis an den Tod, Kronen zu empfahn!

Wehmuthsstimmen erschollen. So sangen Chöre der Menschen:

Pergamon, du hieltest an ihm in den Tagen
Jenes Triumphs, da Antipas in sein Blut sank!
Zeugend sank er. O, ruft Antipas
Namen, Unsterbliche, laut!

Aber du hast, Pergamon, auch, die, wie Balak,
Ärgern. Es labt, wer gesiegt hat, das verborgne
Manna, Diesen allein; nur er hört
Zeugen die Himmel von sich.

Wehmuthsstimmen erschollen. So sangen Chöre der Engel:

Siehe, du glaubst, duldest und liebst, Thyatira!
Aber du hast, Thyatira, die Prophetin,
Hast die Täuscherin auch! Dein Richter
Forschet hinab in das Herz!

Welchen er rein sahe, der Sohn, Den erhebt er,
Setzet ihn hoch, daß den Weltkreis er beherrsche,
Gibt den eisernen Stab der Macht, gibt
Strahlen der Stern' ihm ums Haupt.

Stille ward in der Schaar des Triumphes, und keins der Chöre
Sang, und alle Harfen und alle Posaunen verstummten,
Bis zu dem Göttlichen wenige Stimmen sich endlich erhuben.

Ach, Sardis, ach, Sardis! Weltrichter,
Erbarm' dich! des Herrn Sohn, verschone!
Sie liegt todt und ihr Wahn wähnt, daß sie lebe!
Gott Mittler, schon' ihrer!

Ach, höre! wach', Sardis, wach', Todte,
Vom Schlaf auf! Es schreckt schon von fern her,
Mit Eil' droht, mit Vollendung das Gericht dir!
Hör', hör' sein Drohn, Todte!

Weißes Gewand strahlet um Den, der gesiegt hat;
Hell in dem Buch, das vom Heil einst im Gericht tönt,
Steht sein Namen; ihn nennt, vor Gott selbst
Und vor den Engeln, der Herr!

Aber ein höheres Chor begann, von Wonne begeistert,
Durch die goldenen Harfen herab zu rauschen; sie sangen:

Wie selig ist sie! Wenig Kraft gab ihr der Herr;
Und es blieb dennoch im Bunde, bekannte dennoch
Philadelphia stets! Satans Verführter soll
Sich ihr bang nahn, in den Staub sinken vor ihr!

Wie selig ist sie! Wenig Kraft gab ihr der Herr;
Und es blieb dennoch im Bunde, bekannte dennoch
Philadelphia stets! Stunde des Jammers, triff
Du den Erdkreis, und vor ihr eile vorbei!

Wie herrlich ist sie! Treue Schaar, halt', was du hast,
Und, o, laß Keinen die Krone des Heils dir nehmen!

Der Vollendete steht glänzend, ein Pfeiler, einst
In dem Tempel, wo der Sohn ewig belohnt!

Wehmuthsvoll, mit jenem Gefühl, das unter den Menschen
Thräne wird, kam mitten aus einem Chore die Stimme:

O, vernähme den Ruf Laodicea noch!
Er ruft ihr vom Tod auf, wehklaget sanft.
Wie blind, ach, und wie elend täuschet sie sich!
Du des Herren sonst, auf, eile dem Rufenden zu!

Der Gezüchtigte geht auch zu dem Abendmahl
Des Sohns ein. Wer fest steht, aushält und siegt,
Belohnt wird und gekrönt, Der steiget empor
Zu des Throns Höh', Gottmensch, wo in Lichte du wohnst!

Da des Triumphs Heerschaar stets weiter hinauf zu des Himmels
Strahlenkreise stieg, begannen Chöre der Seher
Und Erzengel zu singen dem Auferwecker und Richter.
Also sangen sie gegen einander. Die Harfen der Seher
Tönten feirlichen Ernst und flossen von großen Gedanken
Feuriger über. Itzt strömte der Psalm in der Saite Begeistrung:

Wo erhöht er in dem Lichtreich, im Glanz thront, dort
Stieg er herab, und den Gerichtsruf donnerte sein Heer.
Und die Grabnacht gab, die sie wegnahm, her,
Da des Gerichts Ruf tönt', und das Gebirg einsank.

Und die Heerschaar, die vom Tod er durch Blut lossprach,
Hub sich empor, und ihr Gewand goß Strahlen um sie her.
Ihr Triumphlied scholl, wie das Weltmeer braust,
Und das Getön stieg hoch mit dem Gerichtsruf auf.

Sie erlagen dem Wonnegedanken. Die Saiten nur tönten.
Aber nicht lange, so scholl ihr Gesang von Neuem zur Harfe:

Aussaat, die gesät ruhte, bis ihr Gott rief, das Gefild
Mit Goldglanz zu bedecken! Selige, die, Staub zu Staub,
In sich einschloß säumende Nacht,
Bis floh der Aeon Sterblicher dahin!

Aussaat, o, wie reif schimmerst du her! Laut ruft im Gefild
Die Heerschaar zu der Ernte! Selige, die, Glanz zu Glanz,
Der Vollender sammelt, wie nimmt
Des neuen Aeons Herrlichkeit euch auf!

Jetzo sangen mit himmlischem Lächeln die Ersten der Engel;
Tönender strömte der Psalter Strom zu dem Wonnegesange:

Todt', erwacht! Todt', erwacht! Der Gerichtstag hallt's.
Der Aufruf der Ernter des Gefilds
Ertönt froh. Der Staub hört's da, wo er sanft
Schlummert, hinschallen. Schutzengel rufen ins Gericht.

Eilet, schaut auf zum Thron, die mit Huld Gott rief!
Erwacht, eilt, steht auf, strahlt von dem Grab
Empor ihr, die Jesus frei des Gerichts
Macht! O Miterben, kommt, nehmt die Palmen in Triumph!

Der Vollendete steht glänzend, ein Pfeiler, einst
In dem Tempel, wo der Sohn ewig belohnt!

Wehmuthsvoll, mit jenem Gefühl, das unter i
Thräne wird, kam mitten aus einem Chore di

O, vernähme den Ruf Laodicea noch!
Er ruft ihr vom Tod auf, wehklaget sanft.
Wie blind, ach, und wie elend täuschet sie si
Du des Herren sonst, auf, eile dem Rufen

Der Gezüchtigte geht auch zu dem Abe
Des Sohns ein. Wer fest steht, aushält
Belohnt wird und gekrönt, Der steiget e
Zu des Throns Höh', Gottmensch, wo

Da des Triumphs Heerschaar stets
Himme
Strahlenkreise stieg, begannen Chöre
Und Erzengel zu singen dem Auferwe
Also sangen sie gegen einander. Die
Tönten feirlichen Ernst und flossen
Feuriger über. Itzt strömte der
geist

Wo erhöht er in dem Lichtreic
Stieg er herab, und den Gerichts
Und die Grabnacht gab, die sie
Da des Gerichts Ruf tönt', und

igel.

…schweigt, und die

…ling.

…afnen
…ng!

…en Grüften
…r einst auch,

…en lägt!

…b von den Felsen sich Ströme
…um Gericht, das Chor der Pro-
pheten:

…aun' hallt, Todt', erwacht!
…eers Grund und der Erdkreis

Schwebt herauf, setzet euch mit dem Sohn Richter
Im Goldstrahl auf Throne bei den Herrn!
Erhebt euch, die Blut deckt, weißes Gewand
Deckt! O Weltrichter, kommt, nehmt die Kronen in Triumph!

Ach, sie gehn überstrahlt zu dem Thron furchtbar
Herauf, ernst zur Wagschal' des Gerichts!
Geströmt Blut des Altars Golgatha deckt
Hell die Palmträger. Siegskronen glänzen um ihr Haupt.

Lange Reihn krystallener hochaufsteigender Berge
Sind in dem Stern Sarona. In ihnen sehn die Bewohner
Ferne Welten vergrößert und leuchtender; weiter ertönet
Dort der Wiederhall und melodischer, wenn sich der Ausruf
Inniger Freud' ergießt bei neuer Erscheinungen Anblick.
Tausende wimmeln dann am Fuß der unendlichen Berge,
Tausende haben dann die breite Schulter, die lichte
Stirne der Berg' erstiegen und stehn tiefsinnig und schauen.
Jetzo schauten sie nicht tiefsinnig; ihr Auge war Wonne:
Denn es ging der Triumphheerzug bei Sarona vorüber.
Heller ward der Krystall, wo der Gottmensch schwebt' und zu Schönheit
Seine Herrlichkeit milderte. Dort ertönte der Nachhall
Reiner und neu, als bildet' er Laute des feiernden Heerzugs.

Jetzt erhuben im Chor der Seher Debora und Mirjam
Ihre Stimme. Den Saiten entscholl bald himmlische Wehmuth,
Bald der Ton des Triumphs. Sie sangen gegen die Engel.

So, wenn im Walde der Donnersturm stillschweigt, und die
Bäume
Nicht gebogen mehr stehn, bebt leise von Lüften der Sprößling.

O, du einst uns Elend, wie entzückst du
Den Geist, Tod! Wer im Nachtthal des Entsetzens
Nicht verwesete, strebet umsonst
Zu erreichen des Erwachten Gefühl.

Ihr lieft nicht die Laufbahn des Erdulders,
Des Pilgers da hinab nicht, wo der Tod war.
Ihr, Unsterbliche, sahet das Grab
Nicht eröffnet und gefüllt mit Gebein!

Ihr saht nicht, daß furchtbar die Entschlafnen
Es hinnahm, die Geliebtern zur Verwesung!
Der begrabenden Schaufel Getös,
Die mit Erde die Entflohnen bewarf,

Erscholl nie euch dumpf auf von den Grüften
Und rief nie euch Erinnrung, daß ihr einst auch,
Mit entstürzender Erde bedeckt,
Bei der Trümmer des Verwesenden lägt!

Aber, wie unter Wolken herab von den Felsen sich Ströme
Stürzen, so sang, als rief's zum Gericht, das Chor der Pro-
pheten:

Todt', erwacht, die Posaun' hallt, Todt', erwacht!
Der Nacht Schoß, des Meers Grund und der Erdkreis

Bebt dumpf auf, das Gebein hört Herrscherton
Herrufen, Erzengel rufen ihn laut.

Goldpalast und bemoost Dach stürzen ein.
Im Erdgrab und Weltmeer wer entschlummert
Schon lang lag, Der erwacht. Wer lebet, hört
Graunvolles Erdbeben', stirbt und erwacht.

Nacht noch war's. Das Entsetzen trat einher,
Gebot Flucht. Gefild, Hain, des Gebirgs Haupt
Versank, warf sich ins Meer hin. Harfe, schweig'!
Bang ruft, es ruft nun Gebärerinangst.

Donner ruft von des Throns Höhn. Harfe, schweig'!
Laut droh'nd tönt Gerichtsruf der Posaunen
Darein. Fürchterlich fliegt, rauscht Donnersturm.
Wehklagend ruft drein Gebärerinangst.

Zween Erzengel schwebten voran, da sang der Eine:

Sie sind's, ach, die wehdroh'nd der Aufruf schreckt!
Sie stehn auch von dem Tod auf! O, verschlöss' Nacht stets
In dem Graunthal der Verwesung,
Die des Throns Ausspruch in den Abgrund stürzt!

Zween Erzengel schwebten voran, da sang der Andre:

Gerichtsdonner, ach, zu furchtbar tönest du
In die Grabmale! Längrer, ewiger Schlaf
Ist ihr Flehn; aber sie kommen aus der Nacht
Und wehklagen: O, falle, Gebirg, deck' uns!

Stille war itzt in den Chören der Siegsbegleiter. Da flogen
Leicht, wie Blüthen die Luft fortathmet, Benoni und Mirjam,
Lazarus Schwester, hervor. Wie des Sommers sanftere Mondnacht
Und wie der röthliche Frühlingsmorgen schwebten sie vorwärts.
Und sie würdigten Satan, dem liegenden Ueberwundnen,
Hören zu lassen, wie groß der Triumph der Todten des Herrn sey.

Donnr' es, o Gesang, in der Nacht
Schrecken hinab, zu Gehenna's Empörer hin:
Die am Staub einst Elend und der Tod traf,
Sie erwachen zu dem Schaun!

Mörder, zu dem Schaun! vom Beginn
Mörder, sie Alle, die jemals des Todes Angst,
Der Verwesung Graun traf, sie entschwingen
Sich dem Grabe da hinauf,

Wo, zu dem Gericht, du Genoß
Jedes Entsetzens, in schreckender Herrlichkeit
Sich gesetzt hat Jesus, der Vollender!
Hosianna! er entschwung,

Sieger des Empörenden, sich
Auch dem umschattenden Thale, der Todesruh',
Und verwarf dich, Satan, du Verkläger,
Der sie Tage vor dem Thron,

Nächte vor dem Thron sie mit Grimm
Schuldigte! Sünden nicht nur, das Gebrech, du Feind,
Und der Fehle Staub nahmst und umgabst du
Vor dem Rächer mit Gewölk!

Zischender Verkläger, dich stürzt
Jesus, der Herrscher, hinab in die tiefe Nacht,
Wo die Qual ist, Wehklag' und der Tod ist,
Kein Erwachen zu dem Schaun!

Einer der Todesengel erhub die furchtbare Stimme,
Also sang er, indem mit der Hand die Posaun' ihm hin-
sunk:

Wehklagen und bang Seufzen vom Graunthale des Ab-
grunds her,
Sturmheulen und Strombrüllen und Felskrachen, das laut
niederstürzt',
Und Wuthschrein und Rachausrufen erscholl dumpf auf.
Wie der Strahl eilt, schwebten wir schnell und in Wehmuth
fort.

Gabriel weinet' und fühlte sie gern, die himmlische Thräne;
Also floß mit der Thräne die Stimme des Schauers der
Zukunft:

Das Gewand weiß, bluthell, hub zum Thron
Sie sich empor, stand ernst, anschaunselig da,
Schimmerte die Braut. Sanften Ton, festliche Melodien,
Freudigeres Gefühl strömtet ihr, Donnerer in dem Gericht!

Und der Gottmensch sah rein neben sich
Sie an dem Thron voll Unschuld stehn, sah sich ihm
Heiligen die Braut. Neu erscholl, seligeres Gefühls
Strömet' ins Paradies euer Psalm, Donnerer in dem Gericht!

Hoch erhöht von dieser Begeistrung des Schauers der Zukunft,
Schwebt' in lichterem Meere der Himmelsheitre die Heerschaar,
Schwebte mit schnellerer Eile dahin; und keine der Harfen
Schwieg in den Chören, und aller Posaunen erschütternde Stimmen
Redeten ihre Donner, und alle Himmlische sangen:

Da ihr Gang Flug, und ihr Ausruf Gesang ward der Entzückung,
Da vom Gefild her sich der Triumphzug zum Gerichtsthron
Emporschwang: nahm zu dem Erb' auf er, den am Kreuz Gott sah,
In das Lichtreich auf, die des Altars Blutruf vom Gericht lossprach.

Aber das Chor Erzengel begann von Neuem die Wonne
Seiner Gesänge gegen die Seher hinüber zu strömen.

O, die auch in Erdgrab und Weltmeer verwest einschloß
Der Gerichtsspruch, den in Eden, da es kühl ward, der Herr aussprach,
Erstlinge, schwebt strahlend empor, in Triumphflug, eilt,
Richtet mit dem, welchem sich die Höh' und das Gebeinthal bückt!

Die Hand kam hervor einst, und Schrift stand: Dich wog
Jova!
Und es fand dich, der den Weltkreis, wie er will, herrscht, zu
leicht, König!
Daß des Gerichts Tag es vernähme, wie leicht Der sey,
Welcher an ihm sündigte, gebot es von des Throns Höh'
Gott,

Gebot so: Es zeug' einst, was lebend des Staubs Sohn
that,
Des Gerichts Buch! Und mit Schrift, hell, wie der Blitzstrahl
durch Nacht herfleugt,
Schrieb in das Buch, Rächer, dein Heer, was der Mensch
that, grub's
Thränenvoll ein, schweigend, was nunmehr in dem Gericht
laut tönt!

Am Thron rollt die Heerschaar, als göss' sie ein Meer
weit aus,
Des Gerichts Bücher voll Ernst auf, und die Glanzschrift
erschreckt fern her.
Eilet empor, Erstlinge, schwebt den Triumphflug, kommt,
Richtet mit Dem, welchem sich die Höh' und das Gebeinthal
bückt!

Ihn sah Gott herannahn: kein Tag war, wie der
Tag ist,
So dem Rath Deß, der geherrscht hat vom Beginn an, die
Hüll' aufdeckt!

Jauchzet und schaut tiefer hinab, denn der Lichttag kam!
Wandelt umher froh in Labyrinthe, die hindurch Gott führt!

Noch währt er, noch währt er, der Grauntag. Ein Jahr floh schon,
Und es säumt noch der Gerichtstag. Noch erschreckt Den des Ausspruchs Ernst,
Welchen der Sohn Gottes verwirft. Es entfliehn qualvoll
Könige noch, rufen dem Gebirge: O Gebirg, deck' uns!

Allein deckt Gebirg euch? Noch säumt stets des Urtheils Tag.
Noch entsetzt sich, wer, o Lamm, dir, das erwürgt ward, wer Hohn dir sprach.
Stürzet, ihr Berg', über uns her, denn die Allmacht zürnt!
Der an dem Kreuz blutete, gebeut von dem Gerichtsthron Tod!

Noch strahlt er, der Heiltag. Noch theilt Gott des Lichts Erb' aus.
Noch verklärt sich Labyrinthweg. Noch enthüllt Gott der Vorsicht Pfad.
Stets noch empfäht weißes Gewand, von des Sohns Blut hell,
Kronen empfäht, Palmen, wer dem Sohn bis in den Tod treu war.

Thräne des Himmels im Blicke der Erstlinge Gottes, wie glänztest
Dem du, der einst das Erbe des Lichts den festlichen Tag gibt

Seiner Entscheidung! Sie wagten es kaum, voll inniger Demuth,
Nach dem Vergelter hinauf, der ihnen strahlte, zu schauen.
Säumend begann ihr Harfengetön; als aber der Geber
Immer belohnender strahlte, da flog's, und schnell war es Jubel.

O Aufgang aus der Höh', o des Herrn Sohn, du o Licht
Von dem Licht, der erlöst hat, doch dereinst auch auf den Thron
Des Gerichts mit der Wagschal' steigt und es wägt,
Was gethan hat, wem umsonst floß Golgatha's Blut!

O Preis dir und Gesang, du des Herrn Sohn, du o Licht
Von dem Licht, der erlöst hat, die dereinst, ach, an dem Thron
Des Gerichts bei der Wagschal' stehn und sein Weh'
Mit verkünden, wem umsonst floß Golgatha's Blut!

O Urquell, es ergeußt, o des Heils Quell, wie ein Strom,
Wie ein Meer — so gebeutst du — von dem Lichtthron sich herab
Der Erschaffenen Glück! Erzengel, merkt auf,
Wie das Heilmeer durch den Weltkreis weit sich ergeußt!

Ihr, ihr saht's von Beginn, da die Nacht uns noch umgab,
Es der Tod noch verbarg, ach, da noch Gott wir, o der Staub,
Aus der Nacht, von dem Grab her, richteten, Gott
Mit Erbarmung es vernahm, schwieg, Blitze nicht warf!

Unterdeß, da Jesus den Weg durch die Heitre zum Throne
Gottes ging, entschied er von fern das Schicksal der Seelen,
Welche das Leben der Sterblichkeit jetzt verließen. Sie mußten
Sinken oder steigen, nachdem in ihnen der Richter
Trieb' erschuf, sich empor zu der Wonne Gefilden zu heben
Oder hinab sich zu senken, hinab, wo die ewige Nacht
herrscht.

Jetzt rief Einer der hohen Triumphbegleiter: Es steigen,
Sieh', aus allen Landen, aus allen Völkern der Erde,
Steigen Seelen herauf! Ein Anderer rief in der Wonne
Seines Herzens den Auferstandenen zu: Der Entschlafnen
Seelen machen sich auf und werden Licht: denn ihr Licht
strahlt
Ihnen entgegen, und vor ihnen geht des Versöhners
Herrlichkeit auf! Der Unsterbliche schwieg. Noch war es den
Seelen
Unbekannt, wer Der in der Mitte dieses Triumphs sey,
Wer die Schaaren um ihn; bald aber erkannten sie Menschen
Unter den Schaaren, und süßes Gefühl, daß sie Menschen
erblickten,
Ueberströmete sie. Doch, da sie von Antlitz zu Antlitz
Ihre Brüder sahn, erstaunten sie, zweifelten, sanftes
Schauers voll. Denn die Auferstandnen, nun Himmlischen,
waren
Furchtbar und schön, voll Hoheit, wie keine Hoheit sie kannten,
Waren vielleicht auch Götter. Allein der Götter Einer
Sprach zu ihnen, und lieblich erscholl des Redenden Stimme:

Menschen waren wir einst, wie ihr vor Kurzem noch waret;
Aber er hat uns zu dieser Vollendung erhoben,
Welchen ihr wandeln hier bei den Sternen seht, mit des Urlichts
Glanze bedeckt und mit Wundenmalen. Lernet, ihr könnt hier
Vieles lernen! Erwählet ihn euch zum Helfer; erwählet
Ihn auch nicht! So frei, wie jetzt, seyd ihr niemals gewesen.

Dreimal die Zeit, die ein Engel, bevor er von einem Entschlusse
Uebergeht zu dem andern, die dann der Unsterbliche zweifelt,
Folgten die Seelen jetzo nur nach und blieben auf einem
Sterne zurück und warteten dort auf Lehrer, die Jesus
Ihnen würde — Gabriel rief's — von dem Thron zusenden.

Weit in der Ferne sah des Ewigen Thron die Triumphschaar
Und des Allerheiligsten Nacht an des Ewigen Throne.
Schon verhüllten ihr Antlitz mit ihren Flügeln der Engel
Viele. Das Antlitz Deß, der geopfert auf Golgatha's Altar
Blutete, ward lichtheller. Ein Chor Erstandener bebte
Freudig, und erst nach langem Verstummen begann es von Neuem
Seine Psalme, begann's hinauf nach Sion zu singen:

Begleit' ihn zum Thron auf, o Lichtheer,
Mit der Harf' ihn, der Posaun' Hall und dem Chorpsalm,
Jesus, Gottes Sohn! Menschlich ist er,
Gnädig! Das rufest du laut, blutiger Altar!

Es preis' ihn der Toderb' und Seraph,
Es erheb' ihn die Versammlung der Gerechten,
Jesus! Hehr ist er, heilig! Es gab,
Siehe, dem Herrlichen Jehovah das Gericht!

Es sing' ihm der Heilerb' und Cherub,
O ihr Chör' all' in dem Lichtheer, Hosianna!
Jesus, Sohn, du bist König der Welt,
Ewiger König der Stadt Gottes in der Höh'!

Wie wirst du am Thron Den empfangen,
Der es ganz litt, der es ganz that, den Vollender.
Vater, du den Sohn! Donner des Throns,
Gebt der Unsterblichen Chor Flügel und Triumph!

Und sie schwiegen. Es schwebt' an einer Sonne Gefilden
Langsamer fort ein anderes Chor Erstandne. Sie sangen
Ihm, der stets lichtheller des Vaters Rechte sich nahte:

O Vollender, wie wird er, der ewig ist, dich
Auf des Throns Höhn empfangen! Ewiger, wie wirst
Du hingehn, des Herrn Sohn den Herrn schaun, der erhabne,
Der unendliche Genoß Deß, der seyn wird und war!

Du o Licht von dem Licht, Gottmensch, groß durch den Tod
An dem Kreuz! Hehr Sühnopfer! Herrlicherer Dem,
Der abfiel und umkehrt, der, Staub, schlief und darauf erst,
Ein Unsterblicher, wie sie, Glanz der Engel empfäht!

Der erlösende Sohn, Allerheiligstes, ging
In die Nacht deines Grauns ein! Aber wie hat ihn
Erhöht Gott! Ihr Knie sinkt dem Aufgang aus der Höhe,
Dem Erniederten und Herrn, aller Endlichen Knie!

Und wie schallet empor, hoch im Himmel empor
Und im Staub ihres Zurufs Wonnemelodie!
Erhöht wird des Herrn Sohn, der Gottmensch, der Gesalbte,
Dem Unendlichen zum Preis, Gott dem Vater zum Preis!

Auch sie schwiegen, und immer wurden der feiernden Chöre
Weniger. Sieben Erstandne, die Ersten unter den Menschen,
Schwungen sich freudigzitternd hervor und sangen dem Sohne:

Mißt nicht mit Maß Endlichkeit uns? Wir erheben,
Selig dadurch, die Vollendung des Erstandnen.
Ach, der Wonne Gefühl soll ewig
Tönen im Strom des Gesangs!

Aber was ist, gegen den Preis der Erschaffnen,
Vater, dein Blick, du Erhöher zu des Throns Glanz,
Dein Anschauen! Verstummt, Strom, stündst du,
Winkte nicht Eile dir Gott!

Danke dem Herrn! Preise, daß er uns vergönnt hat,
Endlichen, ihm mit dem Stammeln des Triumphlieds,
Ihm mit feierndem Psalm zu singen,
Mit der Erstaunungen Ruf!

Herrlich ist er, selig ist er, und des Donners
Seiner Gewalt, wenn er handelt und beseligt,

Nachhall unser Gesang. Strömt, Jubel,
Jauchzet den Thaten des Herrn!

Mittler, zu Dem steigst du hinauf! Es erhebt dich
Der zu der Höh', o Messias, zu der Höhn Höh'
Seiner Rechte! Begleit' ihn, Sieglied,
Bis zu dem Fuße des Throns!

Aber hundert Cherubim schwebten hervor und enthüllten
Wieder ihr Antlitz und wiesen hoch mit der Palme gen Himmel.

Begleit' ihn zum Thron auf, Triumphheer,
Mit der Harf' ihn, der Posaun' Hall und dem Chorpsalm,
Jesus, Gottes Sohn! Herrscher ist er,
Herrscher! Das rufet ihr laut, Donner um den Thron!

Es ruf' ihm der Heilerb' und Cherub,
O ihr Chör' all' in dem Lichtheer, Hosianna!
Jesus, Gottes Sohn, Dulder, du steigst,
Todter, zur Rechte des Herrn, Ewiger, empor!

Jetzo kam der Triumph dem Himmel so nah, daß Jehovah's
Thron sie im Glanz herstrahlen der ganzen Herrlichkeit sahen.
Da den Triumph, den Triumph die nähesten Engel erblickten,
Standen sie alle zuerst erstaunt; bald aber erhub sich
Wonanausruf voll frohes Erschreckens. Die Stunde, da Christus
Wieder würde, der Ueberwinder, den Himmel betreten,

War der Himmlischen Keinem bekannt, war's selber der Throne
Ersten nicht. Sie hatten nur fern mit der Welten Getöne
Jubel gehört. Von Gebirge rief zu Gebirge, der Cherub
Rief: Der Messias! dem Cherub; aus Hainen rufften in Haine
Seelen, und Seraphim sich: Der Messias! vom Strahl zu dem Strahle;
Bis hinauf zu den Opferaltären, hinauf zu der hohen
Wolke des Allerheiligsten scholl: Der Messias! hinaufscholl
Zu dem Thron: Der Messias! daß weit um sie her der Wälder,
Daß der Ströme Geräusch unhörbar ward, des Krystallmeers
Woge selbst, vor der Stimme der Rufenden. Aber, da Jesus,
Da der große Vollender nunmehr, mit einem der letzten
Sonnenschimmer, den Himmel betrat, da entsanken der Engel
Kronen, da streuten mit sanfterer Freude die Himmlischen alle
Palmen auf den erhabenen Weg, der zum Throne des Herrn führt.
Auch die Triumphbegleiter, die Seraphim und die Erstandnen
Streueten Palmen und gingen einher mit freudiger Demuth.
Aber die Seelen, belastet vom neuen Himmelsgefühle,
Wären in einem der Haine des Wegs geblieben, hätt' ihnen
Gabriel nicht mit der goldnen Posaune zu folgen gerufen.

Jesus nahte dem Thron. Da wurde stiller die Stille;
Und da rufte den Seelen nicht mehr die Posaune; die Väter

Standen; noch folgten die Engel; nicht lang, so blieben auch sie stehn,
Sanken nieder, daß sie anbeteten. Gabriel hatte,
Keiner der Endlichen sonst, des Thrones unterste Stufe
Mit dem Messias betreten. Dort kniet' er, beinah unsichtbar
Durch den herunterströmenden Glanz, und schaute zu Gott auf.

Siehe, der Hocherhabene war, der Unendliche war, er,
Den noch Alle kennen, dem Alle danken noch werden,
Aller Freudenthränen noch weinen, Gott und der Vater
Unseres Mittlers, der Allbarmherzige war in der vollen
Gottesliebe verklärt! Der Sohn des Vaters, des Bundes
Stifter, er, der erwürgt von dem Anbeginne der Welt ist,
Den noch Alle kennen, dem Alle danken noch werden,
Aller Freudenthränen noch weinen, siehe, das Opfer
Für die Sünde der Welt, der Getödtete war, der Erstandne,
Jesus, der Mittler, der Allbarmherzige war in der vollen
Gottesliebe verklärt! So sah den Vater der Himmel
Aller Himmel! So sahe den Sohn des Vaters aller
Himmel Himmel! Indem betrat die Höhe des Thrones
Jesus Christus und setzete sich zu der Rechte des Vaters.

An den Erlöser.

Ich hofft' es zu dir, und ich habe gesungen,
Versöhner Gottes, des neuen Bundes Gesang!
Durchlaufen bin ich die furchtbare Laufbahn,
Und du hast mir mein Straucheln verziehn!

Beginn' den ersten Harfenlaut,
Heißer, geflügelter, ewiger Dank!
Beginn', beginn', mir strömet das Herz,
Und ich weine vor Wonne!

Ich fleh' um keinen Lohn: ich bin schon belohnt,
Durch Engelfreuden, wenn ich dich sang,
Der ganzen Seele Bewegung
Bis hin in die Tiefen ihrer ersten Kraft,

Erschüttrung des Innersten, daß Himmel
Und Erde mir schwanden,
Und, flogen die Flüge nicht mehr des Sturms, durch sanftes Gefühl,
Das, wie des Lenztags Frühe, Leben säuselte.

Der kennt nicht meinen ganzen Dank,
Dem es da noch dämmert,
Daß, wenn in ihrer vollen Empfindung
Die Seele sich ergeußt, nur stammeln die Sprache kann.

Belohnt bin ich, belohnt! Ich habe gesehn
Die Thräne des Christen rinnen
Und darf hinaus in die Zukunft
Nach der himmlischen Thräne blicken!

Durch Menschenfreuden auch. Umsonst verbärg' ich vor dir
Mein Herz, der Ehrbegierde voll.
Dem Jünglinge schlug es laut empor; dem Manne
Hat es stets, gehaltner nur, geschlagen.

Ist etwa ein Lob, ist etwa eine Tugend,
Dem trachtet nach! Die Flamm' erkor ich zur Leiterin mir.
Hoch weht die heilige Flamme voran und weiset
Dem Ehrbegierigen besseren Pfad.

Sie war es, sie that's, daß die Menschenfreuden
Mit ihrem Zauber mich nicht einschläferten;
Sie weckte mich oft der Wiederkehr
Zu den Engelfreuden.

Sie weckten mich auch, mit lautem durchdringenden Silberton,
Mit trunkner Erinnrung an die Stunden der Weihe,
Sie selber, sie selber die Engelfreuden,
Mit Harf' und Posaune, mit Donnerruf.

Ich bin an dem Ziel, an dem Ziel! und fühle, wo ich bin,
Es in der ganzen Seele beben! So wird es (ich rede
Menschlich von göttlichen Dingen) uns einst, ihr Brüder Deß,
Der starb und erstand, bei der Ankunft im Himmel seyn!

Zu diesem Ziel hinauf hast du,
Mein Herr und mein Gott,
Bei mehr als einem Grabe mich
Mit mächtigem Arme vorübergeführt!

Genesung gabst du mir, gabst Muth und Entschluß
In Gefahren des nahen Todes!
Und sah ich sie etwa, die schrecklichen unbekannten,
Die weichen mußten, weil du der Schirmende warst?

Sie flohen davon, und ich habe gesungen,
Versöhner Gottes, des neuen Bundes Gesang!
Durchlaufen bin ich die furchtbare Laufbahn!
Ich hofft' es zu dir!

Zum Nachschlagen.

Man findet, außer den Namen, auch noch die Worte: Auferstandne. Engel. Gericht. Himmelfahrt. Jünger. Menschen. Schächer. Seelen. Todesengel. Die römische Ziffer bezeichnet den Band, die deutsche die Seite.

A.

B.

C.

D.

E.

H.

J.

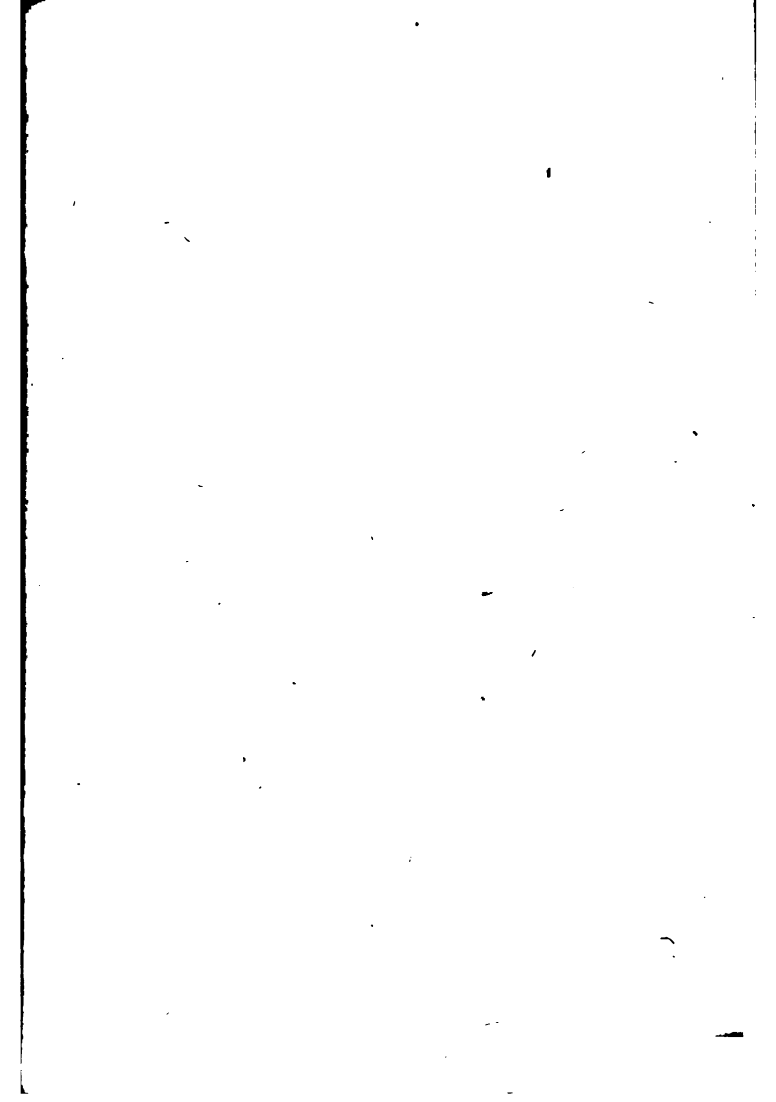
K.

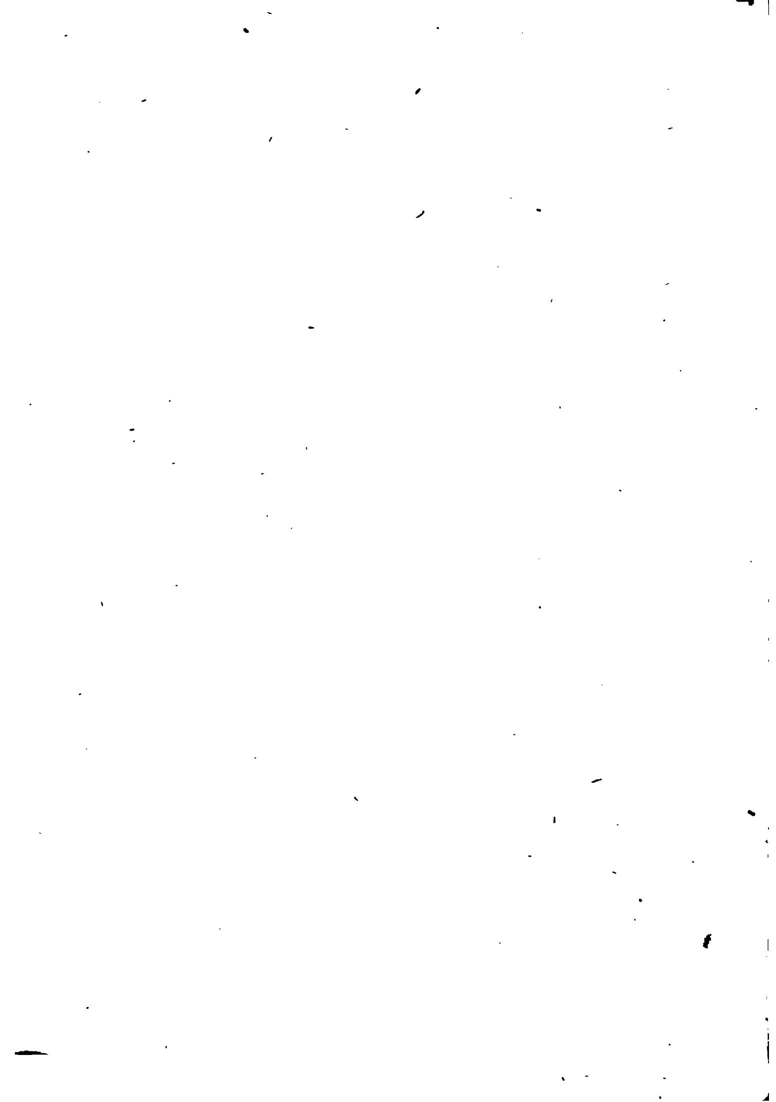
L.

M.

N.

U.





Klopstocks sämmtliche Werke.

Stereotyp-Ausgabe.

Vierter Band.

Leipzig.
Verlag von Georg Joachim Göschen.
1844.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

O d e n.

Erster Theil.



Verzeichniß der Oden.

Seite

Im Jahr 1747.

1748.

1749.

Seite

1758.

1759.

Diese Ode sollte nach: Das neue Jahrhundert stehen. Sie ist von 1764.

1760.

1764.

Seite

1770.

1771.

1772.

1773.

1775.

1777.

1778.

Seite

1779.

1780.

1781.

1782.

1783.

1784.

1786.

1787.

1789.

Seite

1790.

1792.

1793.

1794.

Seite

1795.

1796.

Seite

1797.

An Bernstorff.



Der Lehrling der Griechen.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ — ◡ —.

Wen des Genius Blick, als er geboren ward,
  Mit einweihendem Lächeln sah,
Wen, als Knaben, ihr einst, Smintheus Anakreons
  Fabelhafte Gespielinnen,
Dichtrische Tauben, umflogt und sein mäonisch Ohr
  Vor dem Lerme der Scholien
Sanft zugirrtet und ihm, daß er das Alterthum
  Ihrer faltigen Stirn nicht säh',
Eure Fittige lieht und ihn umschattetet,
  Den ruft, stolz auf den Lorberkranz,
Welcher vom Fluche des Volks welkt, der Eroberer
  In das eiserne Feld umsonst,
Wo kein mütterlich Ach, bang bei dem Scheidekuß
  Und aus blutender Brust geseufzt,
Ihren sterbenden Sohn dir, unerbittlicher,
  Hundertarmiger Tod, entreißt!
Wenn das Schicksal ihn ja Königen zugesellt,
  Umgewöhnt zu dem Waffenklang,

Sieht er, von richtendem Ernst schauernd, die Leichname
Stumm und seelenlos ausgestreckt,
Segnet dem fliehenden Geist in die Gefilde nach,
Wo kein tödtender Held mehr siegt.
Ihn läßt gütiges Lob oder Unsterblichkeit
Deß, der Ehre vergeudet, kalt,
Kalt der wartende Thor, der, des Bewunderns voll,
Ihn großäugigen Freunden zeigt,
Und der lächelnde Blick einer nur schönen Frau,
Der zu dunkel die Singer ist.
Thränen nach besserem Ruhm werden Unsterblichen,
Jenen alten Unsterblichen,
Deren dauernder Werth, wachsenden Strömen gleich,
Jedes lange Jahrhundert füllt,
Ihn gesellen und ihn jenen Belohnungen,
Die der Stolze nur träumte, weihn.
Ihm ist, wenn ihm das Glück, was es so selten that,
Eine denkende Freundin gibt,
Jede Zähre von ihr, die ihr sein Lied entlockt,
Künftiger Zähren Verkünderin.

Wingolf.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Erstes Lied.

Wie Gna im Fluge, jugendlich ungestüm
Und stolz, als reichten mir aus Iduna's Gold
Die Götter, sing' ich meine Freunde
Feiernd in kühnerem Bardenliede.

Willst du zu Strophen werden, o Haingesang?
Willst du gesetzlos, Ossians Schwunge gleich,
Gleich Ullers Tanz auf Meerkrystalle,
Frei aus der Seele des Dichters schweben?

Die Wasser Hebrus wälzten mit Adlereil'
Des Celten Leyer, welche die Wälder zwang,
Daß sie ihr folgten, die den Felsen
Taumeln und wandeln aus Wolken lehrte.

So floß der Hebrus. Schattenbesänftiger,
Mit fortgerissen folgte dein fliehend Haupt
Voll Bluts, mit todter Stirn, der Leyer
Hoch im Getöse gestürzter Wogen.

So floß der Waldstrom hin nach dem Ocean:
So fließt mein Lied auch, stark und gedankenvoll.
Deß spott' ich, der's mit Klüglingsblicken
Höret und kalt von der Glosse triefet.

Den segne, Lied, ihn segne bei festlichem
Entgegengehn, mit Freudenbegrüßungen,
Der über Wingolfs hohe Schwelle
Heiter, im Haine gekränzt, hereintritt.

Dein Barde wartet. Liebling der sanften Hlyn,
Wo bliebst du? kommst du von dem begeisternden
Achäerhämus? oder kommst du
Von den unsterblichen sieben Hügeln?

Wo Scipionen, Flaccus und Tullius,
Urenkel denkend, tönender sprach und sang,
Wo Maro mit dem Capitole
Um die Unsterblichkeit muthig zankte.

Voll sichres Stolzes sah er die Ewigkeit
Des hohen Marmors: Trümmer wirst einst du seyn,
Staub dann und dann des Sturms Gespiele,
Du Capitol und du Gott der Donner!

Wie oder zögerst du von des Albion
Eiland herüber? Liebe sie, Ebert, nur!
Sie sind auch deutsches Stamms, Ursöhne
Jener, die kühn mit der Woge kamen.

Sey mir gegrüßet! Immer gewünscht kommst du,
Wo du auch herkommst, Liebling der sanften Hlyn,
Vom Tibris lieb, sehr lieb vom Hämus,
Lieb von Britanniens stolzem Eiland,

Allein geliebter, wenn du voll Vaterlands
Aus jenen Hainen kommst, wo der Barden Chor
Mit Braga singet, wo die Telyn
Tönt zu dem Fluge des deutschen Liedes.

Da kommst du jetzt her, hast aus dem Mimer schon
Die geistervolle silberne Flut geschöpft!
Schon glänzt die Trunkenheit des Quells dir,
Ebert, aus hellem entzücktem Auge.

„Wohin beschworst du, Dichter, den Folgenden?
Was trank, was seh' ich? Bautest du wieder auf
Tanfana oder, wie am Dirce
Mauern Amphion, Walhalla's Tempel?"

Die ganze Lenzflur streute mein Genius,
Der unsern Freunden rufet, damit wir uns
Hier in des Wingolf lichten Hallen
Unter dem Flügel der Freud' umarmen.

Zweites Lied.

Sie kommen, Cramern gehet in Rhythmustanz
Mit hochgehobner Leyer Iduna vor.
Sie geht und sieht auf ihn zurücke,
Wie auf die Wipfel des Hains der Tag sieht.

Sing' noch Beredsamkeiten! die erste weckt
Den Schwan in Glasor schon zur Entzückung auf.
Sein Fittig steigt, und sanft gebogen
Schwebet sein Hals mit des Liedes Tönen.

Die deutsche Nachwelt singet der Barden Lied,
(Wir sind ihr Barden) einst bei der Lanze Klang.
Sie wird von dir auch Lieder singen,
Wenn sie daher zu der kühnen Schlacht zeucht.

Schon hat den Geist der Donnerer ausgehaucht,
Schon wälzt sein Leib sich blutig im Rheine fort,
Doch bleibt am leichenvollen Ufer
Horchend der eilende Geist noch schweben.

Du schweigest, Freund, und siehest mich weinend an.
Ach, warum starb die liebende Radikin,
Schön wie die junge Morgenröthe,
Heiter und sanft, wie die Sommermondnacht?

Nimm diese Rosen, Giseke; Velleda
Hat sie mit Zähren heute noch sanft genäßt,
Als sie dein Lied mir von den Schmerzen
Deiner Gespielin der Liebe vorsang.

Du lächelst: Ja, dein Auge voll Zärtlichkeit
Hat dir mein Herz schon dazumal zugewandt,
Als ich zum Erstenmal dich sahe,
Als ich dich sah, und du mich nicht kanntest.

Wenn einst ich todt bin, Freund, so besinge mich!
Dein Lied voll Thränen wird den entfliehenden
Dir treuen Geist noch um dein Auge,
Das mich beweint, zu verweilen zwingen.

Dann soll mein Schutzgeist, schweigend und unbemerkt,
Dich dreimal segnen, dreimal dein sinkend Haupt
Umfliegen und nach mir, der scheidet,
Dreimal noch sehn und dein Schutzgeist werden.

Der Thorheit Hasser, aber auch Menschenfreund,
Allzeit gerechter Rabner, dein heller Blick,
Dein froh und herzenvoll Gesicht ist
Freunden der Tugend und deinen Freunden

Nur liebenswürdig; aber den Thoren bist
Du furchtbar. Scheuche, wenn du noch schweigst, sie schon
Zurück! Laß selbst ihr kriechend Lächeln
Dich in dem rügenden Zorn nicht irren!

Stolz und voll Demuth, arten sie niemals aus.
Sey unbekümmert, wenn auch ihr zahllos Heer
Stets wüchs', und wenn in Völkerschaften
Auch Philosophen die Welt umschwärmten!

Wenn du nur Einen jedes Jahrhundert nimmst
Und ihn der Weisheit Lehrlingen zugesellst:
Wohl dir! Wir wollen deine Siege
Singen, die dich in der Fern' erwarten.

Dem Enkel winkend stell' ich dein heilig Bild
Zu Tiburs Lacher und zu der Houymeß Freund;
Da sollst du einst den Namen (Wenig'
Führeten ihn) des Gerechten führen!

Drittes Lied.

Lied, werde sanfter, fließe gelinder fort,
Wie auf die Rosen hell aus des Morgens Hand
Der Thau herabträuft: denn dort kommt er,
Fröhlicher heut und entwölkt, mein Gellert.

Dich soll der schönsten Mutter geliebteste
Und schönste Tochter lesen und reizender
Im Lesen werden, dich in Unschuld,
Sieht sie dich etwa wo schlummern, küssen.

Auf meinem Schoß, in meinen Umarmungen
Soll einst die Freundin, welche mich lieben wird,
Dein süß Geschwätz mir sanft erzählen
Und es zugleich an der Hand als Mutter

Die kleine Zilie lehren. Des Herzens Werth
Zeigt auf dem Schauplatz Keiner mit jenem Reiz,
Den du ihm gabst. Da einst die beiden
Edleren Mädchen mit stiller Großmuth,

Euch unnachahmbar, welchen nur Schönheit blüht,
Sich in die Blumen setzten, da weint' ich, Freund,
Da flossen ungesehne Thränen
Aus dem gerührten entzückten Auge,

Da schwebte lange freudiger Ernst um mich.
O Tugend, rief ich, Tugend, wie schön bist du!
Welch göttlich Meisterstück sind Seelen,
Die sich hinauf bis zu dir erheben!

Der du uns auch liebst, Olde, komm' näher her,
Du Kenner, der du edel und feuervoll,
Unbiegsam Beiden, Beiden furchtbar,
Stümper der Tugend und Schriften hassest!

Du, der bald Zweifler und Philosoph bald war,
Bald Spötter aller menschlichen Handlungen,
Bald Miltons und Homerus Priester,
Bald Misanthrope, bald Freund, bald Dichter,

Viel Zeiten, Kühnert, hast du schon durchgelebt,
Von Eisen Zeiten, silberne, goldene.
Komm', Freund, komm' wieder zu des Britten
Zeit und zurück zu des Mäoniden!

Noch Zween erblick' ich. Den hat vereintes Blut,
Mehr noch die Freundschaft, zärtlich mir zugesellt,
Und Den des Umgangs süße Reizung
Und der Geschmack mit der hellen Stirne.

Schmidt, der mir gleich ist, den die Unsterblichen
Des Hains Gesängen neben mir auferziehn,
Und Rothe, der sich freier Weisheit
Und der vertrauteren Freundschaft weihte.

Viertes Lied.

Ihr Freunde fehlt noch, die ihr mich künftig liebt.
Wo seyd ihr? Eile, säume nicht, schöne Zeit!
Kommt, auserkorne, helle Stunden,
Da ich sie seh' und sie sanft umarme!

Und du, o Freundin, die du mich lieben wirst,
Wo bist du? Dich sucht, Beste, mein einsames,
Mein fühlend Herz, in dunkler Zukunft,
Durch Labyrinthe der Nacht hin sucht's dich!

Hält dich, o Freundin, etwa die zärtlichste
Von allen Frauen mütterlich ungestüm:
Wohl dir! auf ihrem Schoße lernst du
Tugend und Liebe zugleich empfinden.

Doch, hat dir Blumenkränze des Frühlings Hand
Gestreut, und ruhst du, wo er im Schatten weht,
So fühl' auch dort sie! Dieses Auge,
Ach, dein von Zärtlichkeit volles Auge

Und der in Zähren schwimmende süße Blick
(Die ganze Seele bildet in ihm sich mir,
Ihr heller Ernst, ihr Flug zu denken,
Leichter als Tanz in dem West und schöner),

Die Miene, voll des Guten, des Edeln voll,
Dieß vor Empfindung bebende sanfte Herz,
Dieß Alles, o, die einst mich liebet,
Dieses geliebte Phantom ist mein; du,

Du selber fehlst mir! Einsam und wehmuthsvoll
Und still und weinend irr' ich und suche dich,
Dich, Beste, die mich künftig liebet,
Ach, die mich liebt und noch fern von mir ist!

Fünftes Lied.

Sahst du die Thräne, welche mein Herz vergoß,
Mein Ebert? Trauernd lehn' ich auf dich mich hin.
Sing' mir begeistert, als vom Dreifuß,
Brittischen Ernst, daß ich froh, wie du, sey!

Doch jetzt auf Einmal wird mir das Auge hell,
Gesichten hell und hell der Begeisterung.
Ich seh' in Wingolfs fernen Hallen
Tief in den schweigenden Dämmerungen,

Dort seh' ich langsam heilige Schatten gehn;
Nicht jene, die sich traurig von Sterbenden
Erheben, nein, die, in der Dichtkunst
Stund' und der Freundschaft, um Dichter schweben.

Sie führet, hoch den Flügel, Begeistrung her.
Verdeckt dem Auge, welches der Genius
Nicht schärft, siehst du sie, seelenvolles,
Ahnendes Auge des Dichters, du nur!

Drei Schatten kommen; neben den Schatten tönt's,
Wie Mimers Quelle droben vom Eichenhain
Mit Ungestüm herrauscht und Weisheit
Lehret die horchenden Wiederhalle;

Wie aus der hohen Drüden Versammlungen,
Nach Braga's Telyn, nieder vom Opferfels
Ins lange tiefe Thal der Waldschlacht
Satzungenlos sich der Barden Lied stürzt.

Der du dort wandelst, ernstvoll und heiter doch,
Das Auge voll von weiser Zufriedenheit,
Die Lippe voll von Scherz (es horchen
Ihm die Bemerkungen deiner Freunde,

Ihm horcht entzückt die feinere Schäferin),
Wer bist du, Schatten? Ebert, er neiget sich
Zu mir und lächelt. Ja, er ist es!
Siehe, der Schatten ist unser Gärtner!

Uns werth, wie Flaccus war sein Quintilius,
Der unverhüllten Wahrheit Vertraulichster,
Ach, kehre, Gärtner, deinen Freunden
Ewig zurück! Doch du fliehest fern weg!

Fleuch nicht, mein Gärtner, fleuch nicht: du flohst ja nicht,
Als wir an jenen traurigen Abenden,
Um dich voll Wehmuth still versammelt,
Da dich umarmten und Abschied nahmen!

Die letzten Stunden, welche du Abschied nahmst —
Der Abend soll mir festlich auf immer seyn —
Da lernt' ich, voll von ihrem Schmerze,
Wie sich die wenigen Edeln liebten!

Viel' Mitternächte werden noch einst entfliehn.
Lebt sie nicht einsam, Enkel, und heiligt sie
Der Freundschaft, wie sie eure Väter
Heiligten und euch Exempel wurden!

Sechstes Lied.

In meinem Arme, freudig und weisheitsvoll,
Sang Ebert: Evan, Evoe Hagedorn!
Da tritt er auf dem Rebenlaube
Muthig einher, wie Lyäus, Zeus Sohn!

Mein Herz entglühet; herrschend und ungestüm
Bebt mir die Freude durch mein Gebein dahin!
Evan, mit deinem Weinlaubstabe
Schone, mit deiner gefüllten Schale!

Ihn deckt' als Jüngling eine Lyäerin,
Nicht Orpheus Feindin, weislich mit Reben zu.
Und Dieß war allen Wassertrinkern
Wundersam, und die in Thälern wohnen,

In die des Wassers viel von den Hügeln her
Stürzt, und kein Weinberg längere Schatten streckt.
So schlief er, keinen Schwätzer fürchtend,
Nicht ohne Götter, ein kühner Jüngling.

Mit seinem Lorber hat dir auch Patareus
Und eingeflochtner Myrte das Haupt umkränzt!
Wie Pfeile von dem goldnen Köcher,
Tönet dein Lied, wie des Jünglings Pfeile

Schnellrauschend klangen, da der Unsterbliche
Nach Peneus Tochter durch die Gefilde flog,
Oft wie des Satyrs Hohngelächter,
Als er den Wald noch nicht laut durchlachte.

Zu Wein und Liedern wähnen die Thoren dich
Allein geschaffen. Denn den Unwissenden
Hat, was das Herz der Edeln hebet,
Stets sich in dämmernder Fern' verloren.

Dir schlägt ein männlich Herz auch! Dein Leben tönt
Mehr Harmonien, als ein unsterblich Lied!
In unsokratischem Jahrhundert
Bist du für wenige Freund' ein Muster!

Siebentes Lied.

Er sang's. Jetzt sah ich fern in der Dämmerung
Des Hains am Wingolf Schlegeln aus dichtrischen
Geweihten Eichenschatten schweben
Und in Begeistrung vertieft und ernstvoll

Auf Lieder sinnen. Tönet! da töneten
Ihm Lieder, nahmen Geniusbildungen
Schnell an. In sie hatt' er der Dichtkunst
Flamme geströmt aus der vollen Urne.

Noch Eins nur fehlt dir: falt' auch des Richters Stirn,
Daß, wenn zu uns sie etwa vom Himmel kommt,
Die goldne Zeit, der Hain Thuiskons
Leer des undichtrischen Schwarmes schatte.

Achtes Lied.

Komm', goldne Zeit, die selten zu Sterblichen
Heruntersteiget, laß dich erflehn und komm'
Zu uns, wo dir es schon im Haine
Weht und herab von dem Quell schon tönet!

Gedankenvoller, tief in Entzückungen
Verloren, schwebt bei dir die Natur. Sie hat's
Gethan, hat Seelen, die sich fühlen,
Fliegen den Geniusflug, gebildet.

Natur, dich hört' ich im Unermeßlichen
Herwandeln, wie, mit Sphärengesangeston,
Argo, von Dichtern nur vernommen,
Strahlend im Meere der Lüfte wandelt.

Aus allen goldnen Zeiten begleiten dich,
Natur, die Dichter, Dichter des Alterthums,
Der späten Nachwelt Dichter! Segnend
Sehn sie ihr heilig Geschlecht hervorgehn.

An Giseke.

Geh', ich reiße mich los, obgleich die männliche Tugend
Nicht die Thräne verbeut,
Geh', ich weine nicht, Freund! Ich müßte mein Leben durchweinen,
Weint' ich dir, Giseke, nach!

Denn so werden sie Alle dahin gehn, Jeder den Andern
Trauernd verlassen und fliehn.
Also trennet der Tod gewählte Gatten: der Mann kam
Seufzend im Ocean um,
Sie am Gestad, wo vom Todtengeripp und Scheiter und Meersand
Stürme das Grab ihr erhöhn.
So liegt Miltons Gebein von Homers Gebeine gesondert,
Und der Cypresse verweht
Ihre Klag' an dem Grabe des Einen und kommt nicht hinüber
Nach des Anderen Gruft.
So schrieb unser Aller Verhängniß auf eherne Tafeln
Der im Himmel und schwieg.
Was der Hocherhabene schrieb, verehr' ich im Staube,
Weine gen Himmel nicht auf.
Geh', mein Theurer! Es letzen vielleicht sich unsere Freunde
Auch ohne Thränen mit dir,
Wenn nicht Thränen die Seele vergießt, unweinbar dem Fremdling
Sanftes edles Gefühls.
Eile zu Hagedorn hin, und, hast du genug ihn umarmet,
Ist die erste Begier,
Euch zu sehen, gestillt, sind alle Thränen der Freude
Weggelächelt, entflohn,
Gieseke, sag' ihm alsdann, nach drei genossenen Tagen,
Daß ich ihn liebe, wie du!

Die künftige Geliebte.

Dir nur, liebendes Herz, euch, meine vertraulichsten Thränen,
Sing' ich traurig allein dieß wehmüthige Lied.
Nur mein Auge soll's mit schmachtendem Feuer durchirren,
Und, an Klagen verwöhnt, hör' es mein leiseres Ohr.
Ach, warum, o Natur, warum, unzärtliche Mutter,
Gabest du zum Gefühl mir ein zu biegsames Herz
Und in das biegsame Herz die unbezwingliche Liebe,
Dauernd Verlangen und, ach, keine Geliebte dazu?
Die du künftig mich liebst (wenn anders zu meinen Thränen
Einst das Schicksal erweicht eine Geliebte mir gibt),
Die du künftig mich liebst, o, du aus Allen erkohren,
Sag', wo dein fliehender Fuß ohne mich einsam jetzt irrt?
Nur mit einem verrathenden Laut, mit einem der Töne,
Die der Frohen entfliehn, sag' es, einst Glückliche, mir!
Fühlst du, wie ich, der Liebe Gewalt, verlangst du nach mir hin,
Ohne daß du mich kennst: o, so verhehl' es mir nicht!
Sag' es mit einem durchdringenden Ach, das meinem Ach gleicht,
Das aus innerster Brust Klage seufzet und stirbt.
Oft um Mitternacht wehklagt die bebende Lippe,
Daß, die ich liebe, du mir immer unsichtbar noch bist.
Oft um Mitternacht streckt sich mein zitternder Arm aus
Und umfasset ein Bild, ach, das deine vielleicht!

Wo, wo such' ich dich auf? wo werd' ich endlich dich finden?
Du, die meine Begier stark und unsterblich verlangt!
Jener Ort, der dich hält, wo ist er? wo fließet der Himmel,
Welcher dein Aug' umwölbt, heiter und lächelnd vorbei?
Werd' ich mein Auge zu dir einst, segnender Himmel, erheben
Und umarmet sie sehn, die aufblühen du sahst?
Aber ich kenne dich nicht, es ging die fernere Sonne
Meinen Thränen daselbst niemals unter und auf.
Soll ich jene Gefilde nicht sehn? Führt nie dort im Frühling
Meine zitternde Hand sie in ein blühendes Thal?
Sinkt sie, von süßer Gewalt der mächtigen Liebe bezwungen,
Nie mit der Dämmerung Stern mir an die bebende Brust?
Ach, wie schlägt mir mein Herz! wie zittern mir durch die Gebeine
Freud' und Hoffnung, dem Schmerz unüberwindlich, dahin.
Unbesingbare Lust, ein süßer begeisternder Schauer,
Eine Thräne, die mir still den Wangen entfiel,
Und — o, ich sehe sie — mitweinende, weibliche Zähren,
Ein mit lispelnder Hauch und ein erschütterndes Ach,
Ein zusegnender Laut, der mir rief, wie ein Schatten dem Schatten
Liebend ruft, weissagt, dich, die mich hörete, mir.
O du, die du sie mir und meiner Liebe gebarest,
Hältst du sie, Mutter, umarmt, dreimal gesegnet sey mir,
Dreimal gesegnet sey dein gleich empfindendes Herz mir!
Das der Tochter zuerst weibliche Zärtlichkeit gab!
Aber laß sie itzt frei! Sie eilt zu den Blumen und will da
Nicht von Zeugen behorcht, will gesehen nicht seyn.

Eile nicht so — doch mit welchem Namen soll ich dich nennen,
Du, die unaussprechlich meinem Verlangen gefällt?
Heissest du Laura? Laura besang Petrarca in Liedern,
Zwar dem Bewunderer schön, aber dem Liebenden nicht!
Wirst du Fanny genannt? Ist Cidli dein feirlicher Name?
Singer, die Joseph und Den, welchen sie liebte, besang?
Singer! Fanny! ach, Cidli! ja, Cidli nennet mein Lied dich,
Wenn im Liede mein Herz halb gesagt dir gefällt —
Eile nicht so, damit nicht vom Dorn der verpflanzeten Rose
Blute, wenn du so eilst, dein zu flüchtiger Fuß,
Du mit zu starken Zügen den Duft des Lenzes nicht trinkest,
Und um den glühenden Mund sanfter die Lüfte nur wehn.
Aber du gehest denkend und langsam, das Auge voll Zähren,
Und jungfräulicher Ernst deckt das verschönte Gesicht.
Täuschte dich Jemand? und weinest du, weil der Gespielinnen Eine
Nicht, wie von ihr du geglaubt, redlich und tugendhaft war?
Oder liebst du, wie ich? erwacht mit unsterblicher Sehnsucht,
Wie sie das Herz mir empört, dir die starke Natur?
Was sagt dieser seufzende Mund? Was sagt mir dieß Auge,
Das mit verlangendem Blick sich zu dem Himmel erhebt?
Was entdeckt mir dieß tiefere Denken, als sähst du ihn vor dir,
Ach, als sänkst du ans Herz dieses Glücklichen hin?
Ach, du liebest! So wahr die Natur kein edleres Herz nicht
Ohne den heiligsten Trieb Derer, die ewig sind, schuf!

Ja, du liebest, du liebest! Ach, wenn du Den doch auch kenntest,
Dessen liebendes Herz unbemerket dir schlägt,
Dessen Wehmuth dich ewig verlangt, dich bang vom Geschicke
Fordert, von dem Geschick, das unbeweglich sie hört!
Weheten doch sanftrauschende Winde sein innig Verlangen,
Seiner Seufzer Laut, seine Gesänge dir zu,
Winde, wie die in der goldenen Zeit, die vom Ohre des Schäfers
Hoch zu der Götter Ohr flohn mit der Schäferin Ach!
Eilet, Winde, mit meinem Verlangen zu ihr in die Laube,
Schauert hin durch den Wald, rauscht und verkündet mich ihr:
Ich bin redlich! Mir gab die Natur Empfindung zur Tugend;
Aber mächtiger war, die sie zur Liebe mir gab,
Zu der Liebe, der schönsten der Tugenden, wie sie den Menschen
In der Jugend der Welt stärker und edler sie gab.
Alles empfind' ich von dir: kein halb begegnendes Lächeln,
Kein unvollendetes Wort, welches in Seufzen verflog,
Keine stille mich fliehende Thräne, kein leises Verlangen,
Kein Gedanke, der sich mir in der Ferne nur zeigt,
Kein halb stammelnder Blick voll unaussprechlicher Reden,
Wenn er den ewigen Bund süßer Umarmungen schwört,
Auch der Tugend keine, die du mir sittsam verbirgest,
Eilet mir unerforscht und unempfunden vorbei.
Ach, wie will ich, Eidli, dich lieben! Das sagt uns kein Dichter
Und selbst wir im Geschwätz trunkner Beredsamkeit nicht.

Kaum, daß noch die unsterbliche selbst, die fühlende Seele
Ganz die volle Gewalt dieser Empfindungen faßt.

An Ebert.

Ebert, mich scheucht ein trüber Gedanke vom blinkenden Weine
Tief in die Melancholei!
Ach, du redest umsonst, vordem gewaltiges Kelchglas,
Heitre Gedanken mir zu!
Weggehn muß ich und weinen: vielleicht, daß die lindernde Thräne
Meinen Gram mir verweint.
Lindernde Thränen, euch gab die Natur dem menschlichen Elend
Weis' als Gesellinnen zu.
Wäret ihr nicht, und könnte der Mensch sein Leiden nicht weinen,
Ach, wie ertrüg' er es da!
Weggehn muß ich und weinen! Mein schwermuthsvoller Gedanke
Bebt noch gewaltig in mir.
Ebert, sind sie nun Alle dahin, deckt unsere Freunde
Alle die heilige Gruft,
Und sind wir — zween Einsame — dann von Allen noch übrig!
Ebert, verstummst du nicht hier?
Sieht dein Auge nicht trüb' um sich her, nicht starr ohne Seele?
So erstarb auch mein Blick,

So erbebt' ich, als mich von allen Gedanken der bängste
Donnernd das Erstemal traf.
Wie du einen Wanderer, der, zueilend der Gattin
Und dem gebildeten Sohn
Und der blühenden Tochter, nach ihrer Umarmung schon hin-
weint,
Du den, Donner, ereilst,
Tödtend ihn fassest und ihm das Gebein zu fallendem Staube
Machst, triumphirend alsdann
Wieder die hohe Wolke durchwandelst, so traf der Gedanke
Meinen erschütterten Geist,
Daß mein Auge sich dunkel verlor, und das bebende Knie mir
Kraftlos zittert' und sank.
Ach, in schweigender Nacht ging mir die Todtenerscheinung,
Unsre Freunde, vorbei!
Ach, in schweigender Nacht erblickt' ich die offenen Gräber
Und der Unsterblichen Schaar!
Wenn mir nicht mehr das Auge des zärtlichen Giseke
lächelt;
Wenn, von der Radikin fern,
Unser redlicher Cramer verwest; wenn Gärtner, wenn Rabner
Nicht sokratisch mehr spricht;
Wenn in des edelmüthigen Gellert harmonischem Leben
Jede Saite verstummt;
Wenn, nun über der Gruft, der freie gesellige Rothe
Freudegenossen sich wählt;
Wenn der erfindende Schlegel aus einer längern Verbannung
Keinem Freunde mehr schreibt;

Wenn in meines geliebtesten Schmidts Umarmung mein Auge
Nicht mehr Zärtlichkeit weint;
Wenn sich unser Vater zur Ruh', sich Hagedorn hinlegt:
Ebert, was sind wir alsdann,
Wir Geweihte des Schmerzes, die hier ein trüberes Schicksal
Länger als Alle sie ließ?
Stirbt dann auch Einer von uns (mich reißt mein banger Gedanke
Immer nächtlicher fort),
Stirbt dann auch Einer von uns, und bleibt nur Einer noch übrig;
Bin der Eine dann ich;
Hat mich dann auch Die schon geliebt, die künftig mich liebet,
Ruht auch sie in der Gruft;
Bin dann ich der Einsame, bin allein auf der Erde:
Wirst du, ewiger Geist,
Seele, zur Freundschaft erschaffen, du dann die leeren Tage
Sehn und fühlend noch seyn?
Oder wirst du betäubt zu Nächten sie wähnen und schlummern
Und gedankenlos ruhn?
Aber du könntest ja auch erwachen, dein Elend zu fühlen,
Leidender, ewiger Geist.
Rufe, wenn du erwachst, das Bild von dem Grabe der Freunde,
Das nur rufe zurück!
O ihr Gräber der Todten, ihr Gräber meiner Entschlafnen,
Warum liegt ihr zerstreut?
Warum lieget ihr nicht in blühenden Thalen beisammen
Oder in Hainen vereint?

Leitet den sterbenden Greis! Ich will mit wankendem Fuße
Gehn, auf jegliches Grab
Eine Cypresse pflanzen, die noch nicht schattenden Bäume
Für die Enkel erziehn,
Oft in der Nacht auf biegsamen Wipfel die himmlische Bildung
Meiner Unsterblichen sehn,
Zitternd gen Himmel erheben mein Haupt und weinen und
sterben.
Senket den Todten dann ein
Bei dem Grabe, bei dem er starb! nimm dann, o Verwesung,
Meine Thränen und mich!
Finstrer Gedanke, laß ab, laß ab in die Seele zu donnern!
Wie die Ewigkeit ernst,
Furchtbar, wie das Gericht, laß ab: die verstummende Seele
Faßt dich, Gedanke, nicht mehr!

Salem.

Einen festlichen Abend stieg mit dem Schimmer des Mondes
Salem, der Engel der Lieb' und mein Schutzgeist,
Vom Olympus herab; ich sah den Göttlichen wandeln
Und ihn gegen mich lächelnd einhergehn.
Ewigblühende Rosen umkränzten sein fließendes Haupthaar,
Himmlische Rosen, von Thränen erzogen,
Die bei dem Wiedersehn einander Liebende weinten,
Als sie kein Tod mehr trennt' und kein Schicksal.

Und ein wolkiger Hauch geathmeter Weihrauchsdüfte
Floß von dem Haupt des Unsterblichen nieder;
Opferdüfte, wie Gott sie bei süßen dankenden Liedern
Nach dem Tode die Liebenden opfern,
Daß er sie ewig erschuf, und sie, für einander geschaffen,
Auf der Erde sich fanden und liebten,
Sie kein Schicksal trennte, daß sie nun ewig sich lieben,
Weil sie auf Erden sich fanden und liebten.
Also näherte Salem sich mir, und tief in mein Herz hin
Drang ein Schauer wallender Freuden,
Wie ich mich freue, wenn ich ein Kind der Unschuld erblicke
Und an Adams Unsterblichkeit denke.
Sieh', ein silberner Ton floß von der Lippe des Seraphs,
Und er blickte sanfter und sagte:
„Ich bin Salem, der Liebenden Engel, die edler sich lieben,
Göttlicher, als sich Sterbliche lieben.
Wenn es die ersten Empfindungen schlägt, in den stammeln-
den Jahren,
Bild' ich das Herz der jungen Geliebten.
Lehre dann in Thränen des Knaben Auge zerfließen,
Die er unwissend der Sterblichen weinet,
Die er lieben soll. Sähe den Knaben die Sterbliche weinen,
O, sie würd' ihn da schon umarmen
Und ihn lieben und wüßt' es doch nicht, daß es Liebe
wäre,
Was sie in seiner Umarmung empfände.
Wenn die Sterbliche nun, wie an den Bächen des Himmels
Eine Rose der Seraphim, aufblüht

Und den Jüngling erblickt, der seiner Einsamkeit Tage
Fühlt und seufzend ihr Ende verlanget,
Läßt sie der Thränen viel' ihn weinen, Thränen der Wehmuth
Und der unaussprechlichen Liebe.
Denn sie fühlet noch nicht für ihn, was für sie er empfindet,
Kennet nicht den zärtlichen Kummer
Seiner Seele, den thränenden Blick nicht des wachenden Auges
Durch die mitternächtlichen Stunden,
Seines Herzens Beklommenheit nicht, worüber er selbst staunt,
Weil er noch nie die Bangigkeit fühlte,
Nicht sein frommes Gebet: das hatte Der nur vernommen,
Der sie für einander erschaffen.
Dann, dann sendet mich Gott, dann steig' ich in heiligen Träumen
In das Herz der Sterblichen nieder.
Schlafend sieht sie den Jüngling, wie er in Thränen zerfließet,
Und mit bebender Stimme die Liebe
Endlich stammelnd ihr sagt, dann wieder in Thränen zerfließet
Und mit stummer Wehmuth ihr flehet.
Dann empfindet sie große Gedanken, das Glück zu verachten
Und die Schattenweisheit der Kleinen,
Die, unmächtig, die Liebe ganz und die Tugend zu fühlen,
Da noch von Glückseligkeit träumen.
Ach, dann kommt die selige Stunde der ersten Umarmung
Und die jauchzende Jugend der Liebe.

Dann erzittern von süßer Entzückung die ewigen Seelen,
  Von der Begeistrung himmlischer Freuden.
Dann erstaun' ich über die hohen Wesen, die Gott schuf,
  Als er Seelen schuf zu der Liebe.
Und wie stolz, mit welcher Empfindung bring' ich die Seelen
  Nach dem Tode zur ewigen Ruhe,
Zu den Schaaren der Liebenden alle, die ewig sich lieben,
  Weil sie auf Erden sich fanden und liebten!"
Wenn du Der bist, himmlischer Fremdling, ach, wenn du
Der bist,
  O, so höre mich, göttlicher Salem,
Höre mit Huld mich, du Schönster der Engel, und lehre mich
Tugend,
  Daß ich der Liebe Wonne verdiene!
Warum wendest du dich? ach, warum fliehst du mein Auge?
  Warum muß ich trauernd dir nachsehn?
Salem, ich hoffte, du solltest mich hören, da Die mich nicht
hört,
  Der mein Herz schon lange geweint hat.
Ach, ich hoffte, du solltest auch ihr in heiligen Träumen
  Meiner Seele Bekümmerniß zeigen,
Mein erzitterndes Herz, wie ich in Thränen zerflösse,
  Und mit bebender Stimme die Liebe
Endlich stammelnd ihr sagte, dann wieder in Thränen zerflösse
  Und mit stummer Wehmuth ihr flehte!
Warum wendest du dich? ach, warum fliehst du mein Auge?
  Warum muß ich trauernd dir nachsehn?

Petrarca und Laura.

— ◡ (◡◡) — ◡◡ —, ◡◡ — ◡◡
— ◡ (◡◡) — ◡◡ — ◡◡.

Anderen Sterblichen schön, kaum noch gesehn von mir,
Ging der silberne Mond vorbei.
Thränend wandt' ich von ihm mein melancholisches
Müdes Auge dem Dunkeln zu.
Dreimal schlug mir mein Herz; dreimal erbebtest du,
Tochter des ewigen Hauchs, in mir,
Seele, zur Liebe gemacht; dreimal erschreckte dich
Deiner Einsamkeit bang Gefühl.
Hätte Die dich gesehn, welcher du zittertest,
Der du seufzend, Unsterbliche,
Thränen weintest, wie sie wehmuthsvoll Edlere
Weinen: wäre vielleicht sie nicht
Durch die Thränen gerührt, hätte vielleicht sie nicht
Eine Thräne mit dir geweint!
Aber süßere Ruh' deckte mit Fittigen
Ihres friedsamen Schlummers sie,
Und ihr göttliches Herz, über mein Herz erhöht,
Hub gelinder des Mädchens Brust.
Mich nur flohe die Ruh', und mein Gespiele sonst,
Mein geselliger sanfter Schlaf,
Ging dem Auge vorbei und dem getrübteren,
Ihm zu wachen und bangen Blick.

Tief in die Dämmerung hin sah es und suchte dich,
Seiner Thränen Genossin, auf,
Dich, des nächtlichen Hains Sängerin, Nachtigall!
Doch du sangest mir jetzo nicht.
Dein mitweinender Ton, dein melancholisch Ach,
Selbst die Linderung fehlte mir.
Endlich schlummert' ich ein, und ein Unsterblicher
Schloß mitleidig das Auge mir.
Hast du mich weinen gesehn, o du Unsterblicher,
Der mitleidig mein Auge schloß:
O, so sammle sie ein, sammle die heiligen
Thränen in goldene Schalen ein,
Bring' sie, Himmlischer, dann zu den Unsterblichen,
Denen zärtlich ihr Herz auch schlug:
Zu der göttlichen Rowe oder zur Radikin,
Die in Frühlinge sanft entschlief,
Oder zu Doris hinauf, die noch ihr Haller weint,
Wenn er die jüngere Doris sieht,
Daß dann Eine vielleicht, hat sie mein Schmerz bewegt,
Aus den holden Versammlungen
Niedersteige, das Herz Jener, die inniger
Mein unsterblicher Geist verlangt,
Zu erweichen und sie zu den Empfindungen
Gleicher Zärtlichkeit einzuweihn!
Also dacht' ich und schlief. Und der Unsterbliche
Gab mitleidig mir einen Traum.
Laura sah ich im Traum, bei ihr den fühlenden,
Liedervollen Petrarca stehn.

Sie war jugendlich schön, nicht, wie das leichte Volk
Rosenwangiger Mädchen ist,
Die gedankenlos blühn, nur in Vorübergehn
Von der Natur und in Scherz gemacht,
Leer an Empfindung und Geist, leer des allmächtigen
Triumphirenden Götterblicks;
Laura war jugendlich schön, ihre Bewegungen
Sprachen alle die Göttlichkeit
Ihres Herzens, und werth, werth der Unsterblichkeit,
Trat sie hoch im Triumph daher,
Schön wie ein festlicher Tag, frei wie die heitre Luft,
Voller Einfalt, wie du, Natur.
An ihr klopfendes Herz legte Petrarca sich.
Also sagte der Glückliche:
„Ach, dein klopfendes Herz, was für Empfindungen
Schlägt's mir in den bewegten Geist!
Jeder wallende Hauch deiner beseelten Brust
Hebt mich zu den Unsterblichen!
Ach, wie ruh' ich so süß! laß mich: die Seele faßt
Deiner Liebe Gewalt nicht mehr!
Laura, Laura, mein Geist hebt sich, voll hoher Lust,
Auf die Hügel der Seligen,
Auf die Hügel der Ruh', wo's von Entzückungen
Taumelnd schwebt um mein trunknes Haupt!
Singet, Söhne des Lichts, meiner Empfindungen
Unaussprechliche süße Lust!
Singt sie, ich weine sie nur, ja, die Unsterblichkeit
Wein' ich froh von der Liebe durch!"

Mein Petrarca! Sie sprach's; aber nun redeten
Frohe Seufzer und Thränen nur.
Ach, wie fließt ihr so sanft unter Umarmungen,
Ewigkeiten voll Ruh', vorbei!
Daß wir dort uns geliebt, ach, wie belohnt uns Dieß
Unsrer Namen Unsterblichkeit
Auf der unteren Welt! Unserer Zärtlichkeit
Folgt dort Enkel und Enkelin.
Enkel, die ihr uns folgt, euch soll die goldne Zeit
Lächelnd Blumen und Kränze streun!
Ihr sollt glücklicher seyn, als es die Herrscher sind,
Mehr als siegende Könige!
Euch gehorche das Spiel, das von der Leyer tönt,
Singet, würdig der Ewigkeit,
Würdig Der, die euch liebt; gebt sie den folgenden
Späten Tagen zum Muster hin!
Enkelinnen, die ihr Laura's Empfindung habt,
Euch verfließe die goldne Zeit,
Wie ein ewiger Mai, wie ein gefeirter Tag,
Unter süßen Umarmungen!
Ihr sollt glücklicher seyn, als des Eroberers
Braut, die Tochter des Siegenden!
Euch nur singe das Spiel, das von der Leyer tönt,
Seyd unsterblich, wie Laura ist!

An Fanny.

◡̈ — ◡ — ◡, — ◡◡ — ◡ —,
◡ — ◡ — ◡, — ◡◡ — ◡ —,
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡◡ — ◡◡ — ◡ — ◡.

Wenn einst ich todt bin, wenn mein Gebein zu Staub
Ist eingesunken, wenn du, mein Auge, nun
Lang über meines Lebens Schicksal,
Brechend im Tode, nun ausgeweint hast

Und stillanbetend da, wo die Zukunft ist,
Nicht mehr hinauf blickst, wenn mein ersungner Ruhm,
Die Frucht von meiner Jünglingsthräne
Und von der Liebe zu dir, Messias,

Nun auch verweht ist oder von Wenigen
In jene Welt hinüber gerettet ward;
Wenn du alsdann auch, meine Fanny,
Lange schon todt bist, und deines Auges

Stillheitres Lächeln und sein beseelter Blick
Auch ist verloschen, wenn du, vom Volke nicht
Bemerket, deines ganzen Lebens
Edlere Thaten nunmehr gethan hast,

Des Nachruhms werther, als ein unsterblich Lied,
Ach, wenn du dann auch einen Beglückteren
Als mich geliebt hast — laß den Stolz mir,
Einen Beglückteren, doch nicht Edleren —

Dann wird ein Tag seyn, den werd' ich auferstehn!
Dann wird ein Tag seyn, den wirst du auferstehn!
Dann trennt kein Schicksal mehr die Seelen,
Die du einander, Natur, bestimmtest.

Dann wägt, die Wagschal' in der gehobnen Hand,
Gott Glück und Tugend gegen einander gleich;
Was in der Dinge Lauf jetzt mißklingt,
Tönet in ewigen Harmonien!

Wenn dann du dastehst jugendlich auferweckt,
Dann eil' ich zu dir, säume nicht, bis mich erst
Ein Seraph bei der Rechten fasse
Und mich, Unsterbliche, zu dir führe.

Dann soll dein Bruder, innig von mir umarmt,
Zu dir auch eilen; dann will ich thränenvoll,
Voll froher Thränen jenes Lebens
Neben dir stehn, dich mit Namen nennen

Und dich umarmen. Dann, o Unsterblichkeit,
Gehörst du ganz uns. Kommt, die das Lied nicht singt,
Kommt, unaussprechlich süße Freuden,
So unaussprechlich, als jetzt mein Schmerz ist!

Nimm' unterdeß, o Leben! Sie kommt gewiß,
Die Stunde, die uns nach der Cypresse ruft!
Ihr andern, seyd der schwermuthsvollen
Liebe geweiht und umwölkt und dunkel!

Barbale.

— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡ –
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ —.

Einen fröhlichen Lenz ward ich und flog umher.
Diesen fröhlichen Lenz lehrete sorgsam mich
Meine Mutter und sagte:
Sing', Barbale, den Frühling durch!

Hört der Wald dich allein, deine Gespielinnen,
Flattern horchend nur sie dir um den Schattenast;
Singe dann, o Barbale,
Nachtigallen Gesänge nur!

Aber, tritt er daher, der wie der wachsende
Ahorn schlank sich erhebt, kommt er, der Erde Gott:
Sing' dann, glücklicher Sänger,
Tönevoller und lyrischer!

Denn sie hören dich auch, die doch unsterblich sind;
Ihren göttlichsten Trieb lockt dein Gesang hervor.
Ach, Bardale, du singest
Liebe dann den Unsterblichen!

Ich entflog ihr und sang, und der bewegte Hain
Und die Hügel umher hörten mein flötend Lied,
Und des Baches Gespräche
Sprachen leiser am Ufer hin.

Doch der Hügel, der Bach war nicht, die Eiche selbst
War der Gott nicht; und bald senkte den Ton mein Lied.
Denn ich sang dich, o Liebe,
Nicht Göttinnen und Göttern nicht!

Jetzo kam sie herauf, unter des Schattens Nacht
Kam die edle Gestalt, lebender, als der Hain,
Schöner, als die Gefilde,
Eine von den Unsterblichen.

Welches neue Gefühl glühte mir! Ah, der Blick
Ihres Auges! Der West hielt mich, ich sank schon hin!
Spräch' die Stimme den Blick aus:
O, so würde sie süßer seyn,

Als mein leisester Laut, als der gefühlteste
Und gesungenste Ton, wenn mich die junge Lust
Von dem Zweige des Strauches
In die Wipfel des Hains entzückt!

Aug', ach, Auge, dein Blick bleibt unvergeßlich mir!
Und wie nennet das Lied, singen die Töne dich?
Nennt's dich, singen sie: Seele?
Bist du's, das die Unsterblichen

Zu Unsterblichen macht? Auge, wem gleich' ich dich?
Bist du Bläue der Luft, wenn sie der Abendstern
Sanft mit Golde beschimmert?
Oder gleichest du jenem Bach,

Der dem Quell kaum entfloß? Schöner erblickte nie
Seine Rosen der Busch, heller ich selbst mich nie
Im Krystalle des Flusses,
Niederschwankend am Frühlingssproß.

O, was sprach itzt ihr Blick? Hörtest du, Göttin, mich?
Eine Nachtigall du? Sang ich von Liebe dir?
Und was fließet gelinder
Dir vom schmachtenden Aug' herab?

Ist Das Liebe, was dir eilend vom Auge rinnt?
Deinen göttlichsten Trieb, lockt ihn mein Lied hervor?
Welche sanfte Bewegung
Hebet dir die beseelte Brust?

Sag', wie heißet der Trieb, welcher dein Herz durchwallt?
Reizt ohn' ihn dich Iduns goldene Schale noch?
Ist er himmlische Tugend
Oder Freud' in dem Hain Walhalls?

O, gefeiert sey mir, blumiger zwölfter Mai,
Da die Göttin ich sah; aber gefeierter
Seyst du unter den Maien,
Wenn ich in den Umarmungen

Eines Jünglings sie seh', der die Beredsamkeit
Dieser Augen und euch fühlet, ihr Frühlinge
Dieser lächelnden Mienen,
Und den Geist, der dieß Alles schuf!

War's nicht, Fanny, der Tag, war's nicht der zwölfte Mai,
Als der Schatten dich rief? war's nicht der zwölfte Mai,
Der mir, weil ich allein war,
Oed' und traurig vorüberfloß?

Der Abschied.

◡ — ◡ — ◡, — ◡◡ — ◡◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡◡ — ◡◡
◡ — ◡ — ◡— ◡ — ◡
— ◡◡ — ◡◡ — ◡ — ◡.

Wenn du entschlafend über dir sehen wirst
Den stillen Eingang zu den Unsterblichen
Und aufgethan die erdeferne
Pforte des Himmels, enthüllt den Schauplatz

Der Ewigkeit; dann nahe dir hören wirst
Die Donnerrede Deß, der Entscheidung dir
Kund thut — so feirlich spricht die Gottheit,
Wenn sie das Urtheil der Tugend ausspricht —

Wenn du dann lächelnd näher dir hören wirst
Die Stimme Salems, welcher dein Engel war,
Und, mit des Seraphs sanftem Laute,
Deines entschlafenen Freundes Stimme:

Dann werd' ich vor dir lange gestorben seyn.
Den letzten Abend sprach ich und lehnte mich
An deines Bruders Brust, und weinend
Senkt' ich die Hand ihm in seine Hand hin:

„Mein Schmidt, ich sterbe, sehe nun bald um mich
Die großen Seelen, Popen und Addison,
Den Sänger Adams neben Adam,
Neben ihm Eva mit Palmenkränzen,

Der Schläfe Miltons heilig, die himmlische,
Die fromme Singer, bei ihr die Radikin,
Und durch Deß Tod mich Staunen traf, daß
Traurigkeit auch und nicht Freud' allein sey

Auf Erden, meinen Bruder, der Nähte, schnell
Abfiel. Bald tret' ich in die Versammlungen,
Hin ins Getön, ins Halleluja,
In die Gesänge der hohen Engel.

Heil mir, mein Herz glüht, feurig und ungestüm
Bebt mir die Freude durch mein Gebein dahin!
Heil mir, die ewig junge Seele
Fließet von Göttergedanken über!

Schon halb gestorben, lebet von Neuem mir
Der müde Leib auf: so werd' ich auferstehn,
Der süße Schauer wird mich fassen,
Wenn ich mit dir von dem Tod erwache.

Wie mir es sanft schlägt, leg' an mein Herz dich, Freund!
Ich lebt', und, daß ich lebte, bereu' ich nicht,
Ich lebte dir und unsern Freunden,
Aber auch ihm, der nun bald mich richtet.

Ich hör', ich höre fern schon der Wage Klang,
Nah ihr der Gottheit Stimme, die Richterin;
O, wäre sie, der bessern Thaten
Schale, so schwer, daß sie überwöge!

Ich sang den Menschen menschlich den Ewigen,
Den Mittler Gottes. Unten am Throne liegt
Mein großer Lohn mir, eine goldne,
Heilige Schale voll Christenthränen.

Ach, schöne Stunden, traurige schöne Zeit,
Mir immer heilig, die ich mit dir gelebt!
Die erste floß uns frei und lächelnd,
Jugendlich hin, doch die letzte weint' ich!

Mehr, als mein Blick sagt, hat dich mein Herz geliebt,
Mehr, als es seufzet, hat dich mein Herz geliebt;
Laß ab vom Weinen, sonst vergeh' ich:
Auf, sey ein Mann! geh' und liebe Rothen!

Mein Leben sollte hier noch nicht himmlisch seyn,
Drum liebte Die mich, die ich so liebte, nicht.
Geh', Zeuge meines Trauerlebens,
Geh', wenn ich todt bin, zu deiner Schwester,

Erzähl', nicht jene mir unvergeßlichen
Durchweinten Stunden, nicht, wie ein trüber Tag,
Wie Wetter, die sich langsam fortziehn,
Mein nun vollendetes kurzes Leben,

Nicht jene Schwermuth, die ich an deiner Brust
Verstummend weinte — Heil dir, mein theurer Freund,
Weil du mit allen meinen Thränen
Mitleid gehabt und mit mir geweint hast!

Vielleicht ein Mädchen, welches auch edel ist,
Wird, meiner Lieder Hörerin, um sich her
Die Edeln ihrer Zeit betrachten
Und mit der Stimme der Wehmuth sagen:

O, lebte Der noch, welchem so tief das Herz
Der Liebe Macht traf! Die wird dich segnen, Freund,
Weil du mit meinen vielen Thränen
Mitleid gehabt und mit mir geweint hast!

Geh', wenn ich todt bin, lächelnd, so wie ich starb,
Zu deiner Schwester; schweige vom Trauernden;
Sag' ihr, daß sterbend ich von ihr noch
Also gesprochen mit heiterm Blicke;

Des Herzens Sprache, wenn sie mein todter Blick
Noch reden kann, ach, sag' ihr: Wie liebt' ich dich!
Wie ist mein unbemerktes Leben,
Dir nur geheiligt, dahingegangen!

Des besten Bruders Schwester! Nimm, Göttliche,
Den Abschiedssegen, welchen dein Freund dir gibt;
Gelebt hat Keiner, der dich also
Segnete, Keiner wird so dich segnen.

Womit Der lohnet, welcher die Unschuld kennt,
Von aller hohen himmlischen Seligkeit,
Von jener Ruh' der frommen Tugend,
Fließe dein göttliches Herz dir über!

Du müssest weinen Thränen der Menschlichkeit,
Viele theure Thränen, wenn du die Dulder sehst,
Die vor dir leiden, durch dich müsse
Deinen Gespielinnen sichtbar werden

Die heilige Tugend, Gottes erhabenste,
Hier nicht erkannte Schöpfung, und selige,
Von ihrem Jubel volle Freuden
Müssen dein jugendlich Haupt umschweben,

Dir schon bereitet, da du aus Gottes Hand
Mit deinem Lächeln heiter gebildet kamst;
Schon da gab dir, den du nicht kanntest,
Heitere Freuden, mir aber Thränen!

O schöne Seele, die ich mit diesem Ernst
So innig liebte! Aber in Thränen auch
Verehr' ich ihn, das schönste Wesen,
Schöner, als Engel ihn denken können.

Wenn hingeworfen vor den Unendlichen
Und tief anbetend ich an des Thrones Fuß
Die Arme weit ausbreite, für dich
Hier unempfundne Gebete stammle:

Dann müss' ein Schauer von dem Unendlichen,
Ein sanftes Beben Derer, die Gott nun sehn,
Ein süßer Schauer jenes Lebens
Ueber dich kommen und dir die Seele

Ganz überströmen. Ueber dich müssest du
Erstaunend stehn und lächelnd gen Himmel schaun.
Ach, dann komm' [illegible] im weißen Kleide,
Wallend im liebli[illegible] Strahl der Heitre!

Ich sprach's und sah noch einmal ihr Bildniß an
Und starb. Er sah das Auge des Sterbenden
Und klagt' ihr nicht, weil er sie liebet,
Daß ihm zu früh sein Geliebter hinstarb.

Wenn ich vor dir so werde gestorben seyn,
O meine Fanny, und du auch sterben willst:
Wie wirst du deines todten Freundes
Dich in der ernsteren Stund' erinnern?

Wie wirst von ihm du denken, der edel war,
So ganz dich liebte? wie von den traurigen,
Trostlos durchweinten Mitternächten,
Von der Erschütterung seiner Seele,

Von jener Wehmuth, wenn nun der Jüngling oft,
Dir kaum bemerket, zitternd dein Auge bat
Und schweigend, nicht zu stolz, dir vorhielt,
Daß die Natur ihn für dich geschaffen?

Ach, dann! wie wirst du denken, wenn schnell dein Blick
Und ernst ins Leben hinter dem Rücken schaut?
Das schwör' ich dir, dir ward ein großes,
Göttliches Herz, und das mehr verlangte.

Stirb sanft, o, die ich mit unaussprechlicher
Empfindung liebte! Schlummr' in die [illegible]wigkeit
Mit Ruh' hinüber, wie dich Gott sch[illegible]
Als er dich machte voll schöner Unschuld [illegible]

Die Stunden der Weihe.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡.
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Euch, Stunden, grüß' ich, welche der Abendstern
Still in der Dämmrung mir zur Empfindung bringt,
O, geht nicht, ohne mich zu segnen,
Nicht ohne große Gedanken weiter!

Im Thor des Himmels sprach ein Unsterblicher:
„Eilt, heil'ge Stunden, die ihr die Unterwelt
Aus diesen hohen Pforten Gottes
Selten besuchet, zu jenem Jüngling,

Der Gott, den Mittler, Adams Geschlechte singt!
Deckt ihn mit dieser schattigen kühlen Nacht
Der goldnen Flügel, daß er einsam
Unter dem himmlischen Schatten dichte!

Was ihr gebaret, Stunden, Das werden einst,
Weissaget Salem, ferne Jahrhunderte
Vernehmen, werden Gott, den Mittler
Ernster betrachten und heilig leben."

Er sprach's. Ein Nachklang von dem Unsterblichen
Fuhr mir gewaltig durch mein Gebein dahin;
Ich stand, als ging' in Donnerwettern
Ueber mir Gott, und erstaunte freudig.

Daß diesem Ort kein schwatzender Prediger,
Kein wandelloser Christ, der Propheten selbst
Nicht fühlt, sich nahe! Jeder Laut, der
Göttliche Dinge nicht tönt, verstumme!

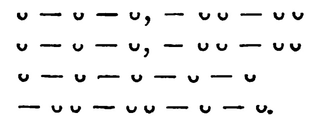
Deckt, heil'ge Stunden, decket mit eurer Nacht
Den stillen Eingang, daß ihn kein Sterblicher
Betrete, winkt selbst meiner Freunde
Gerne gehorchten, geliebten Fuß weg!

Nur nicht, wenn Schmidt will aus den Versammlungen
Der Musen Sions zu mir herübergehn;
Doch, daß du nur vom Weltgerichte
Oder von deiner erhabnen Schwester

Dich unterredest! Auch, wenn sie richtet, ist
Sie liebenswürdig. Was ihr empfindend Herz
In unsern Liedern nicht empfunden,
Sey nicht mehr; was sie empfand, sey ewig!

An Gott.

A nice and subtile happiness I see
Thou to thyself proposest, in the choice
Of thy associates.
MILTON.



Ein stiller Schauer deiner Allgegenwart
Erschüttert, Gott, mich. Sanfter erbebt mein Herz
Und mein Gebein. Ich fühl', ich fühl' es,
Daß du auch hier, wo ich weine, Gott, bist.

Von deinem Antlitz wandelt, Unendlicher,
Dein Blick, der Seher, durch mein eröffnet Herz.
Sey vor ihm heilig, Herz, sey heilig,
Seele, vom ewigen Hauch entsprungen!

Verirrt mich Täuschung? oder ist wirklich wahr,
Was ein Gedanke leise dem andern sagt?
Empfindung, bist du wahr, als dürf' ich
Frei mit dem Schöpfer der Seele reden?

Gedanken Gottes, welche der Ewige,
Der Weis' itzt denket, wenn ihr den menschlichen
Gedanken zürnet: o, wo sollen
Sie vor euch, Gottes Gedanken, hinfliehn?

Flöhn sie zum Abgrund: siehe, so seyd ihr da!
Und, wenn sie bebend in das Unendliche
Hineilten: auch im Unbegränzten
Wärt ihr, Allwissende, sie zu schauen!

Und, wenn sie Flügel nähmen der Seraphim
Und aufwärts flögen in die Versammlungen,
Hoch ins Getön, ins Halleluja,
In die Gesänge der Harfenspieler:

Auch da vernähmt ihr, göttliche Hörer, sie!
Flieht denn nicht länger, seyd ihr auch menschlicher,
Flieht nicht: der ewig ist, Der weiß es,
Daß er in engen Bezirk euch einschloß.

Des frohen Zutrauns, ach, der Beruhigung,
Daß meine Seele, Gott, mit dir reden darf,
Daß sich mein Mund vor dir darf öffnen,
Töne des Menschen herabzustammeln!

Ich wag's und rede! Aber du weißt es ja,
Schon lange weißt du, was mein Gebein verzehrt,
Was, in mein Herz tief hingegossen,
Meinen Gedanken ein ewig Bild ist!

Nicht heut erst sahst du meine mir lange Zeit,
Die Augenblicke, weinend vorübergehn:
Du bist es, der du warst; Jehovah
Heißest du, aber ich Staub von Staube!

Staub und auch ewig, denn die Unsterbliche,
Die du mir, Gott, gabst, gabst du zur Ewigkeit.
Ihr hauchtest du, dein Bild zu schaffen,
Hohe Begierden nach Ruh' und Glück ein.

Ein drängend Heer! Doch eine ward herrlicher
Vor allen andern! Eine ward Königin
Der andern alle, deines Bildes
Letzter und göttlichster Zug, die Liebe!

Die fühlst du selber, doch als der Ewige;
Es fühlen jauchzend, welche du himmlisch schufst,
Die hohen Engel deines Bildes
Letzten und göttlichsten Zug, die Liebe!

Die grubst du Adam tief in sein Herz hinein;
Nach seinem Denken von der Vollkommenheit
Ganz ausgeschaffen, ihm geschaffen,
Brachtest du, Gott, ihm der Menschen Mutter!

Die grubst du mir auch tief in mein Herz hinein;
Nach meinem Denken von der Vollkommenheit
Ganz ausgeschaffen, mir geschaffen,
Führst du sie weg, die mein ganzes Herz liebt!

Der meine Seele ganz sich entgegen gießt,
Mit allen Thränen, welche sie weinen kann,
Die volle Seele ganz zuströmet,
Führst du sie mir, die ich liebe, Gott, weg!

Weg durch dein Schicksal, welches unsichtbar sich
Dem Auge fortwebt, immer ins Dunklre webt;
Fern weg den ausgestreckten Armen,
Aber nicht weg aus dem bangen Herzen!

Und dennoch weißt du, welch ein Gedank' es war,
Als du ihn dachtest und zu der Wirklichkeit
Erschaffend riefst, der, daß du Seelen
Fühlender und für einander schufest!

Das weißt du, Schöpfer! Aber dein Schicksal trennt
Die Seelen, die du so für einander schufst,
Dein hohes, unerforschtes Schicksal,
Dunkel für uns, doch anbetungswürdig!

Das Leben gleichet, gegen die Ewigkeit,
Dem schnellen Hauche, welcher dem Sterbenden
Entfließt; mit ihm entfloß die Seele,
Die der Unendlichkeit ewig nachströmt.

Einst lös't des Schicksals Vater in Klarheit auf,
Was Labyrinth war; Schicksal ist dann nicht mehr.
Ach, dann, bei trunknem Wiedersehen,
Gibst du die Seelen einander wieder!

Gedanke, werth der Seel' und der Ewigkeit,
Werth, auch den bängsten Schmerz zu besänftigen,
Dich denkt mein Geist in deiner Größe;
Aber ich fühle zu sehr das Leben,

Das hier ich lebe. Gleich der Unsterblichkeit
Dehnt, was ein Hauch war, fürchterlich mir sich aus.
Ich seh', ich sehe meine Schmerzen,
Gränzenlos dunkel, vor mir verbreitet.

Laß, Gott, dieß Leben leicht wie den Hauch entfliehn!
Nein, Das nicht; gib mir, die du mir gleich erschufst!
Ach, gib sie mir, dir leicht zu geben,
Gib sie dem bebenden bangen Herzen,

Dem süßen Schauer, der ihr entgegen wallt,
Dem stillen Stammeln Der, die unsterblich ist
Und, sprachlos ihr Gefühl zu sagen,
Nur, wenn sie weinet, nicht ganz verstummet!

Gib sie den Armen, die ich voll Unschuld oft
In meiner Kindheit dir zu dem Himmel hub,
Wenn ich, mit heißer Stirn voll Andacht,
Dir um die ewige Ruhe flehte!

Mit einem Winke gibst du und nimmst du ja
Dem Wurm, dem Stunden sind wie Jahrhunderte,
Sein kurzes Glück, dem Wurm, der Mensch heißt,
Jähriget, blühet, verblüht und abfällt.

Von ihr geliebet, will ich die Tugend schön
Und selig nennen, will ich ihr himmlisch Bild
Mit unverwandten Augen anschaun,
Ruhe nur Das und nur Glück Das nennen,

Was sie mir zuwinkt! Aber, o Frömmere,
Dich auch, o, die du ferner und höher wohnst,
Als unsre Tugend, will ich reiner,
Unbekannt, Gott nur bemerket, ehren!

Von ihr geliebet, will ich dir feuriger
Entgegenjauchzen, will ich mein voller Herz
In heißern Hallelujaliedern,
Ewiger Vater, vor dir ergießen!

Dann, wenn sie mit mir deinen erhabnen Ruhm
Gen Himmel weinet, betend, mit schwimmendem
Entzücktem Auge, will ich mit ihr
Hier schon das höhere Leben fühlen!

Das Lied vom Mittler, trunken in ihrem Arm
Von reiner Wollust, sing' ich erhabner dann
Den Guten, welche gleich uns lieben,
Christen wie wir sind, wie wir empfinden!

Heinrich der Vogler.

Der Feind ist da. Die Schlacht beginnt.
Wohlauf, zum Sieg herbei!
Es führet uns der beste Mann
Im ganzen Vaterland.

Heut fühlet er die Krankheit nicht,
Dort tragen sie ihn her.
Heil, Heinrich, Heil dir, Held und Mann
Im eisernen Gefild!

Sein Antlitz glüht vor Ehrbegier
Und herrscht den Sieg herbei.
Schon ist um ihn der Edeln Helm
Mit Feindesblut bespritzt.

Streu' furchtbar Strahlen um dich her,
Schwert in des Kaisers Hand,
Daß alles tödtliche Geschoß
Den Weg vorübergeh'!

Willkommen, Tod fürs Vaterland!
Wenn unser sinkend Haupt
Schön Blut bedeckt, dann sterben wir
Mit Ruhm fürs Vaterland!

Wenn vor uns wird ein offnes Feld,
Und wir nur Todte sehn
Weit um uns her, dann siegen wir
Mit Ruhm fürs Vaterland!

Dann treten wir mit hohem Schritt
Auf Leichnamen daher!
Dann jauchzen wir im Siegsgeschrei!
Das geht durch Mark und Bein!

Uns preist mit frohem Ungestüm
Der Bräut'gam und die Braut:
Er sieht die hohen Fahnen wehn
Und drückt ihr sanft die Hand

Und spricht zu ihr: Da kommen sie,
Die Kriegesgötter, her!
Sie stritten in der heißen Schlacht
Auch für uns Beide mit!

Uns preist, der Freudenthränen voll,
Die Mutter und ihr Kind.
Sie drückt den Knaben an ihr Herz
Und sieht dem Kaiser nach.

Uns folgt ein Ruhm, der ewig bleibt,
Wenn wir gestorben sind,
Gestorben für das Vaterland
Den ehrenvollen Tod!

Die Braut.

— ◡ — ◡◡ —, — ◡◡ — ◡◡
— ◡ — ◡◡ —, — ◡◡ — ◡◡
— ◡ — ◡◡ — ◡
— ◡ — ◡◡ — ◡ —.

Unberufen zum Scherz, welcher im Liede lacht,
Nicht gewöhnet, zu sehn Knidia's Götterchen,
Wollt' ich Lieder, wie Schmidt singt,
Lieder singen, wie Hagedorn.

Schon glitt, zärtliche Braut, meine verlorne Hand
Nach Anakreons Spiel, rann es, wie Silberton,
Durch die Saiten herunter
Vom hinfliegenden blonden Haar;

Von dem Kuß, der, geraubt, halb nur empfunden wird,
Von der süßeren Lust eines gegebenen;
Von dem frohen Gelispel
Unter Freunden und Freundinnen,

Wenn die schnellre Musik in die Versammlung sich
Ungestümer ergießt, Flügel der Tänzer hat,
Und das wildere Mädchen
Feuervoller vorüberrauscht;

Von der bebenden Brust, welche sich sanft erhebt,
Nicht gesehen will seyn, aber gesehen wird,
Und von Allem, was sonst noch
Durch die Lieder zur Freude lockt.

Doch mit Blicken voll Ernst winket Urania,
Meine Muse, mir zu, gleich der unsterblichen,
Tiefer denkenden Singer
Oder, göttliche Fanny, dir!

Singe, sprach sie zu mir, was die Natur dich lehrt:
Jene Lieder hat dich nicht die Natur gelehrt;
Aber Freundschaft und Tugend
Sollten deine Gesänge seyn!

Also sprach sie und stieg zu dem Olymp empor.
Aber darf auch ihr Ernst, bei dem Geräusch der Lust,
Bei den blühenden Mienen,
Leises Trittes vorübergehn?

Ja, du hörest mich, Braut, und dein gebildet Herz
Mischt zur Freude den Ernst, fühlt so die Freude mehr!
Du verkennest das Lächeln
In dem Auge der Tugend nicht!

Wenn die Lippe nicht mehr blühet, die Wange nicht,
Wenn der sterbende Blick sich in die Nacht verliert,
Wenn wir unsrer Verlangen
Thorheit weis' und verachtend sehn;

Wenn, wo sonst uns der Lenz auch zu der Blume rief,
Da, bei unserem Grab Enkel und Enkelin,
Uns vergessend, sich lieben:
Dann ist, Freundin, die Tugend noch,

Jene Tugend, die du kennst und bescheiden thust,
Die Den, welchen du liebst, neben dir glücklich macht,
Die dem Auge der Mutter
Heimlich Thränen der Freud' entlockt.

An Bodmer.

— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡.

Der die Schickungen lenkt, heißet den frömmsten Wunsch,
Mancher Seligkeit goldnes Bild
Oft verwehen und ruft da Labyrinth hervor,
Wo ein Sterblicher gehen will.
In die Fernen hinaus sieht, der Unendlichkeit
Uns unsichtbaren Schauplatz, Gott.
Ach, sie finden sich nicht, die für einander doch
Und zur Liebe geschaffen sind.
Jetzo trennet die Nacht fernerer Himmel sie,
Jetzo lange Jahrhunderte.
Niemals sah dich mein Blick, Sokrates Addison,
Niemals lehrte dein Mund mich selbst.

Niemals lächelte mir Singer, der Lebenden
Und der Todten Vereinerin.
Auch dich werd' ich nicht sehn, der du in jener Zeit,
Wenn ich lange gestorben bin,
Für das Herz mir gemacht und mir der Aehnlichste,
Nach mir einmal verlangen wirst,
Auch dich werd' ich nicht sehn, wie du dein Leben lebst,
Werd' ich einst nicht dein Genius.
Also ordnet es Gott, der in die Fernen sieht,
Tiefer hin ins Unendliche.
Oft erfüllet er auch, was sich das zitternde
Volle Herz nicht zu wünschen wagt.
Wie von Träumen erwacht, sehn wir dann unser Glück,
Sehen's mit Augen und glauben's kaum.
Also freuet' ich mich, da ich das Erstemal
Bodmers Armen entgegen kam.

Der Zürchersee.

— υ — υυ —, — υυ — υυ
— υ — υυ —, — υυ — υυ
— υ — υυ — υ
— υ — υυ — υυ

Schön ist, Mutter Natur, deiner Schöpfung Pracht,
Auf die Fluren verstreut, schöner ein froh Gesicht,
Das den großen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt.

Von des schimmernden Sees Traubengestaden her
Oder, flohest du schon wieder zum Himmel auf,
Komm' in röthendem Strahle
Auf dem Flügel der Abendluft,

Komm' und lehre mein Lied jugendlich heiter seyn,
Süße Freude, wie du, gleich dem beseelteren
Schnellen Jauchzen des Jünglings,
Sanft, der fühlenden Fanny gleich.

Schon lag hinter uns weit Uto, an dessen Fuß
Zürch in ruhigem Thal freie Bewohner nährt;
Schon war manches Gebirge
Voll von Reben vorbeigeflohn.

Jetzt entwölkte sich fern silberner Alpen Höh',
Und der Jünglinge Herz schlug schon empfindender,
Schon verrieth es beredter
Sich der schönen Begleiterin.

„Hallers Doris," die sang, selber des Liedes werth,
Hirzels Daphne, den Kleist innig wie Gleimen liebt;
Und wir Jünglinge sangen
Und empfanden, wie Hagedorn.

Jetzo nahm uns die Au in die beschattenden
Kühlen Arme des Walds, welcher die Insel krönt;
Da, da kamest du, Freude,
Volles Maßes auf uns herab!

Göttin Freude, du selbst! dich, wir empfanden dich!
Ja, du warest es selbst, Schwester der Menschlichkeit,
Deiner Unschuld Gespielin,
Die sich über uns ganz ergoß!

Süß ist, fröhlicher Lenz, deiner Begeistrung Hauch,
Wenn die Flur dich gebiert, wenn sich dein Odem sanft
In der Jünglinge Herzen
Und die Herzen der Mädchen gießt.

Ach, du machst das Gefühl siegend, es steigt durch dich
Jede blühende Brust schöner und bebender,
Lauter redet der Liebe
Nun entzauberter Mund durch dich!

Lieblich winket der Wein, wenn er Empfindungen,
Beſſ're sanftere Lust, wenn er Gedanken winkt,
Im sokratischen Becher
Von der thauenden Ros' umkränzt;

Wenn er dringt bis ins Herz und zu Entschließungen,
Die der Säufer verkennt, jeden Gedanken weckt,
Wenn er lehret verachten,
Was nicht würdig des Weisen ist.

Reizvoll klinget des Ruhms lockender Silberton
In das schlagende Herz, und die Unsterblichkeit
Ist ein großer Gedanke,
Ist des Schweißes der Edeln werth!

Durch der Lieder Gewalt bei der Urenkelin
Sohn und Tochter noch seyn, mit der Entzückung Ton
Oft beim Namen genennet,
Oft gerufen vom Grabe her,

Dann ihr sanfteres Herz bilden und, Liebe, dich,
Fromme Tugend, dich auch gießen ins sanfte Herz,
Ist, beim Himmel, nicht wenig,
Ist des Schweißes der Edeln werth!

Aber süßer ist noch: schöner und reizender,
In dem Arme des Freunds wissen ein Freund zu seyn,
So das Leben genießen,
Nicht unwürdig der Ewigkeit!

Treuer Zärtlichkeit voll, in den Umschattungen,
In den Lüften des Waldes, und mit gesenktem Blick
Auf die silberne Welle
That ich schweigend den frommen Wunsch:

Wäret ihr auch bei uns, die ihr mich ferne liebt,
In des Vaterlands Schoß einsam von mir verstreut,
Die in seligen Stunden
Meine suchende Seele fand:

O, so bauten wir hier Hütten der Freundschaft uns!
Ewig wohnten wir hier, ewig! Der Schattenwald
Wandelt' uns sich in Tempe,
Jenes Thal in Elysium!

Friedrich der Fünfte.

— ᴗ — ᴗ ᴗ —, — ᴗ ᴗ — ᴗ ᴗ
— ᴗ — ᴗ ᴗ —, — ᴗ ᴗ — ᴗ ᴗ
— ᴗ — ᴗ ᴗ —, — ᴗ ᴗ — ᴗ ᴗ
— ᴗ — ᴗ ᴗ — ᴗ ᴗ.

Welchen König der Gott über die Könige
Mit einweihendem Blick, als er geboren ward,
Sah vom hohen Olymp, dieser wird Menschenfreund
Seyn und Vater des Vaterlands.

Viel zu theuer durchs Blut blühender Jünglinge
Und der Mutter und Braut nächtliche Thrän' erkauft,
Lockt mit Silbergetön ihn die Unsterblichkeit
In das eiserne Feld umsonst.

Niemals weint' er am Bild eines Eroberers,
Seines Gleichen zu seyn. Schon, da sein menschlich Herz
Kaum zu fühlen begann, war der Eroberer
Für den Edleren viel zu klein.

Aber Thränen nach Ruhm, welcher erhabner ist,
Keines Höflings bedarf, Thränen, geliebt zu seyn
Vom glückseligen Volk, weckten den Jüngling oft
In der Stunde der Mitternacht,

Wenn der Säugling im Arm hoffender Mütter schlief,
Einst ein glücklicher Mann; wenn sich des Greises Blick
Sanft in Schlummer verlor, jetzo verjünget ward,
Noch den Vater des Volks zu sehn.

Lange sinnt er ihm nach, welch ein Gedank' es ist:
Gott nachahmen und selbst Schöpfer des Glückes seyn
Vieler Tausend'! Er hat eilend die Höh' erreicht
Und entschließt sich, wie Gott zu seyn.

Wie das ernste Gericht furchtbar die Wage nimmt
Und die Könige wägt, wenn sie gestorben sind,
Also wägt er sich selbst jede der Thaten vor,
Die sein Leben bezeichnen soll,

Ist ein Christ und belohnt redliche Thaten erst,
Und dann schauet sein Blick lächelnd auf Die herab,
Die der Muse sich weihn, welche, mit stiller Kraft
Handelnd, edler die Seele macht;

Winkt dem stummen Verdienst, das in der Ferne steht;
Durch sein Muster gereizt, lernt es Unsterblichkeit:
Denn er wandelt allein, ohne der Muse Lied,
Sichres Wegs zur Unsterblichkeit.

Die vom Sion herab Gott den Messias singt,
Fromme Sängerin, eil' itzt zu den Höhen hin,
Wo den Königen Lob, besseres Lob ertönt,
Die Nachahmer der Gottheit sind,

Fang' den lyrischen Flug stolz mit dem Namen an,
Der oft, lauter getönt, dir um die Saite schwebt,
Singst du einst von dem Glück, welches die gute That
Auf dem freieren Throne lohnt!

Daniens Friederich ist's, welcher mit Blumen dir
Jene Höhen bestreut, die du noch steigen mußt!
Er, der König und Christ, wählt dich zur Führerin,
Bald auf Golgatha Gott zu sehn.

Friedrich der Fünfte.

An Bernstorff und Moltke.

Eingehüllet in Nacht, jetzt, da die beeisten Gebirge
Und der einsame Wald
Stumm und menschenlos ruhn, jetzt eil' ich, geflügelter eilen
Meine Gedanken euch zu,
Würdige Freunde des Besten der Könige! Leiseres Lautes
Tönte die Saite von ihm;
Aber euch sag' ich sie ganz, des vollen Herzens Empfindung,
Wie das Herz sie empfand,
Ohne des Zweifels versuchenden Ton, so offen ich sage,
Daß dem Sieger bei Sorr
Julianus zum Muster zu klein, und, ein Christ zu werden,
Würdig Friederich ist.

Aber Das ist ein Gedanke voll Nacht: Er wird es nicht werden!
Da sein Freund ihm entschlief
Und, entflohen dem Labyrinth, gewiß war, es herrsche
Jesus und richte die Welt,
Blieb der lächelnde König sich gleich. Zwar weinte sein Auge
Um den Freund, der ihm starb.
Noch, da dem Todten sein Moos begann, ging Friederich seitwärts,
Ohne Zeugen zu seyn.
Ernste Muse, verlaß den wehmuthsvollen Gedanken,
Der dich traurig vertieft,
Wecke zu Silbertönen die Leier, die frohere, wenn sie
Skandinaviens Stolz,
Auch der Deutschen, besingt. Der nennt der Menschlichkeit Ehre,
Welcher Friederich nennt.
Völker werden ihn einst den Liebenswürdigen nennen,
Und der denkende Mann
Wird mit richtendem Blick sein schönes Leben betrachten,
Keinen finden, wie ihn!
Auch wird, jenen furchtbaren Tag, den die Sionitin
Jetzo stammelnd besingt,
Wenn in dem Tempel des Ruhms die Lorber alle verwelkt sind,
Und die Ehre nicht schützt,
An dem großen Tage wird des Menschlichen Lohn seyn,
Wie sein Leben einst war!

Die todte Clarissa.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ —
— ◡ ◡ — ◡.

Blume, du stehst verpflanzet, wo du blühest,
Werth, in dieser Beschattung nicht zu wachsen,
Werth, schnell wegzublühen, der Blumen Edens
Bess're Gespielin!

Lüfte, wie diese, so die Erd' umathmen,
Sind, die leiseren selbst, dir rauhe Weste.
Doch ein Sturmwind wird (o, er kommt! entflieh' du,
Eh' er daherrauscht)

Grausam, indem du nun am Hellsten glänzest,
Dich hinstürzen; allein, auch hingestürzet,
Wirst du schön seyn, werden wir dich bewundern,
Aber durch Thränen!

Reizend noch stets, noch immer liebenswürdig,
Lag Clarissa, da sie uns weggeblüht war,
Und noch stille Röthe die hingesunkne
Wange bedeckte.

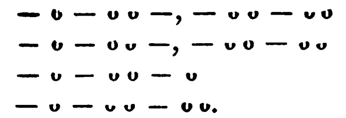
Freudiger war entronnen ihre Seele,
War zu Seelen gekommen, welch' ihr glichen,
Schönen, ihr verwandten, geliebten Seelen,
Die sie empfingen,

Daß in dem Himmel sanft die liedervollen,
Frohen Hügel umher zugleich ertönten:
Ruhe dir und Kronen des Siegs, o Seele,
Weil du so schön warst!

So triumphirten, die es würdig waren.
Komm' und laß wie ein Fest die Stund' uns, Cidli,
Da sie fliehend uns ihr erhabnes Bild ließ,
Einsamer feiern!

Sammle Cypressen, daß des Trauerlaubes
Kränz' ich winde, du dann auf diese Kränze
Mitgeweinte Thränen zur ernsten Feier
Schwesterlich weinest!

Friedensburg.



Selbst der Engel entschwebt Wonnegefilden, läßt
Seine Krone voll Glanz unter den Himmlischen,
Wandelt, unter den Menschen
Mensch, in Jünglingsgestalt umher.

Laß denn, Muse, den Hain, wo du das Weltgericht
Und die Könige singst, welche verworfen sind!
Komm', hier winken dich Thäler
In ihr Tempe zur Erd' herab!

Komm', es hoffet ihr Wink! Wo du der Ceder Haupt
Durch den steigenden Schall deines Gesangs bewegst,
Nicht nur jene Gefilde
Sind mit lachendem Reiz bekränzt;

Auch hier stand die Natur, da sie aus reicher Hand
Ueber Hügel und Thal lebende Schönheit goß,
Mit verweilendem Tritte,
Diese Thäler zu schmücken, still.

Sieh' den ruhenden See, wie sein Gestade sich,
Dicht vom Walde bedeckt, sanfter erhoben hat,
Und den schimmernden Abend
In der grünlichen Dämmrung birgt.

Sieh' des schattenden Walds Wipfel. Sie neigen sich.
Vor dem kommenden Hauch lauterer Lüfte? Nein,
Friedrich kömmt in den Schatten!
Darum neigen die Wipfel sich.

Warum lächelt dein Blick? warum ergießet sich
Diese Freude, der Reiz heller vom Aug' herab?
Wird sein festlicher Name
Schon genannt, wo die Palme weht?

„Glaubest du, daß auf Das, so auf der Erd' ihr thut,
Wir mit forschendem Blick wachsam nicht niedersehn
Und die Edeln nicht kennen,
Die so einsam hier unten sind?

Da wir, wenn er kaum reift, schon den Gedanken sehn
Und die werdende That, eh' sie hinübertritt
Vor das Auge des Schauers
Und nun andre Geberden hat.

Kann was heiliger uns, als ein Gebieter, seyn,
Der, zwar feurig und jung, dennoch ein Weiser ist
Und die höchste der Würden
Durch sich selber noch mehr erhöht?

Heil dem König! er hört, rufet die Stund' ihm einst,
Die auch Kronen vom Haupt, wenn sie ertönet, wirft,
Unerschrocken ihr Rufen,
Lächelt, schlummert zu Glücklichen

Still hinüber. Um ihn stehn in Versammlungen
Seine Thaten umher, jede mit Licht gekrönt,
Jede bis zu dem Richter
Seine sanfte Begleiterin."

Der Verwandelte.

— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡.

Lang in Trauern vertieft, lernt' ich die Liebe, sie,
Die der Erde entfloh, aber auch wiederkehrt
Zu geheimerer Tugend,
Wie die Erste der Liebenden

Voller Unschuld im Hauch duftender Lüfte kam
Und mit jungem Gefühl an das Gestade trat,
Bald sich selbst mit den Rosen
Von dem Hang des Gestades sah.

Die erschien mir. O Schmerz, da sie erschienen war,
Warum trafest du mich mit dem gewaltigsten
Deiner zitternden Kummer,
Schwermuthsvoller, wie Nächte sind?

Jahre trafst du mich schon. Endlich (Das hofft' ich nicht)
Sinkt die traurige Nacht, ist nun nicht ewig mehr,
Und mir wachen mit Lächeln
Alle schlummernde Freuden auf.

Seyd ihr's selber, und täuscht, täuschet mein Herz mich nicht?
Ach, ihr seyd es! die Ruh', dieses Gefühl, so sanft
Durch das Leben gegossen,
Fühlt' ich, als ich noch glücklich war!

O, wie staun' ich mich an, daß ich itzt wieder bin,
Der ich war! wie entzückt über die Wandlungen
Meines Schicksals, wie dankbar
Wallt mein freudiges Herz in mir!

Nichts Unedles, kein Stolz (ihm ist mein Herz zu groß)
Nicht betäubtes Gefühl; aber was ist es denn,
Das mich heitert? O Tugend,
Sanfte Tugend, belohnest du?

Doch bist du es allein? oder (o, darf ich's auch
Mir vertrauen) entschlüpft, Tugend, an deiner Hand

Nicht ein Mädchen der Unschuld
Deinen Höhn und erscheinet mir?

Sanft im Traume des Schlafs, sanfter im wachenden,
Daß ich, wenn sie vor mir eilend vorüber schlüpft,
Stamml' und schweig und beginne:
Warum eilst du? ich liebe dich!

Ach, du kennst ja mein Herz, wie es geliebet hat!
Gleicht ein Herz ihm? Vielleicht gleichet dein Herz ihm nur!
Darum liebe mich, Cidli,
Denn ich lernte die Liebe dir!

Dich zu finden, ach, dich, lernt' ich die Liebe, sie,
Die mein steigendes Herz himmlisch erweiterte,
Nun in süßeren Träumen
Mich in Edens Gefilde trägt!

Dem Erlöser.

◡ — ◡ — ◡, — ◡◡ — ◡ —
◡ — ◡ — ◡, — ◡◡ — ◡ —
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡◡ — ◡◡ — ◡ — ◡.

Der Seraph stammelt, und die Unendlichkeit
Bebt durch den Umkreis ihrer Gefilde nach
Dein hohes Lob, o Sohn! wer bin ich,
Daß ich mich auch in die Jubel dränge?

Vom Staube Staub! Doch wohnt ein Unsterblicher
Von hoher Abkunft in den Verwesungen
Und denkt Gedanken, daß Entzückung
Durch die erschütterte Nerve schauert.

Auch du wirst einmal mehr wie Verwesung seyn,
Der Seele Schatten, Hütte, von Erd' erbaut,
Und andrer Schauer Trunkenheiten
Werden dich dort, wo du schlummerst, wecken.

Der Leben Schauplatz, Feld, wo wir schlummerten,
Wo Adams Enkel wird, was sein Vater war,
Als er sich jetzt der Schöpfung Armen
Jauchzend entriß, und ein Leben dastand!

O Feld vom Aufgang bis, wo sie untergeht,
Der Sonnen letzte, heiliger Todter voll,
Wann seh' ich dich? wann weint mein Auge
Unter den tausendmaltausend Thränen?

Des Schlafes Stunden oder Jahrhunderte,
Fließt schnell vorüber, fließt, daß ich aufersteh'!
Allein sie säumen, und ich bin noch
Diesseit am Grabe! O helle Stunde,

Der Ruh' Gespielin, Stunde des Todes, komm'!
O du Gefilde, wo der Unsterblichkeit
Dieß Leben reift, noch nie besuchter
Acker für ewige Saat, wo bist du?

Laß mich dort hingehn, daß ich die Stätte seh',
Mit hingesenktem trunkenen Blick sie seh',
Der Ernte Blumen drüber streue,
Unter die Blumen mich leg' und sterbe!

Wunsch großer Aussicht, aber nur Glücklichen,
Wenn du die süße Stunde der Seligkeit,
Da wir dich wünschen, kämst: wer gliche
Dem, der alsdann mit dem Tode ränge?

Dann mischt' ich kühner unter den Throngesang
Des Menschen Stimme, sänge dann heiliger,
Den meine Seele liebt, den Besten
Aller Gebornen, den Sohn des Vaters!

Doch laß mich leben, daß am erreichten Ziel
Ich sterbe, daß erst, wenn es gesungen ist,
Das Lied von dir, ich triumphirend
Ueber das Grab den erhabnen Weg geh'!

O du mein Meister, der du gewaltiger
Die Gottheit lehrtest, zeige die Wege mir,
Die du da gingst, worauf die Seher,
Deine Verkündiger, Wonne sangen!

Dort ist es himmlisch! Ach, aus der Ferne Nacht
Folg' ich der Spur nach, welche du wandeltest;
Doch fällt von deiner Strahlenhöhe
Schimmer herab, und mein Auge sieht ihn.

Dann hebt mein Geist sich, dürstet nach Ewigkeit,
Nicht jener kurzen, die auf der Erde bleibt;
Nach Palmen ringt er, die im Himmel
Für der Unsterblichen Rechte sprossen.

Zeig' mir die Laufbahn, wo an dem fernen Ziel
Die Palme wehet! Meinen erhabensten
Gedanken, lehr' ihn Hoheit, führ' ihm
Wahrheiten zu, die es ewig bleiben,

Daß ich den Nachhall derer, die's ewig sind,
Den Menschen singe, daß mein geweihter Arm
Vom Altar Gottes Flammen nehme,
Flammen ins Herz der Erlösten ströme!

Die Königin Luise.

Da Sie — ihr Name wird im Himmel nur genennet—
Ihr sanftes Aug' im Tode schloß
Und von dem Thron' empor zum höhern Throne
In Siegsgewande trat,

Da weinten wir. Auch der, Der sonst nicht Thränen kannte,
Ward blaß, erbebt' und weinte laut.
Wer mehr empfand, blieb unbeweglich stehen,
Verstummt' und weint' erst spät.

So steht mit starrem Blick der Marmor auf dem Grabe:
So schautest du ihr, Friedrich, nach!
Ihr Engel sah, als er zu Gott sie führte,
Nach deinen Thränen hin.

O Schmerz, stark, wie der Tod! Wir sollten zwar nicht weinen,
Weil sie so groß und edel starb;
Doch weinen wir. Ach, so geliebt zu werden,
Wie heilig ist dieß Glück!

Der König stand und sah, sah die Entschlafne liegen
Und neben ihr den todten Sohn.
Auch er! auch er! o Gott, o unser Richter!
Ein Friedrich starb in ihm.

Wir beten weinend an. Weil nun nicht mehr ihr Leben
Uns lehrt, so lehr' uns denn ihr Tod!
O himmlische, bewunderns werthe Stunde,
Da sie entschlummerte!

Dich soll der Enkel noch, du Todesstunde, feiern!
Sie sey ein Fest um Mitternacht,
Voll heiliger tiefeingehüllter Schauer,
Ein Fest der Weinenden!

Nicht diese Stunde nur, sie starb viel' lange Tage,
Und jeder war des Todes werth,
Des lehrenden, des ehrenvollen Todes,
Den sie gestorben ist.

Die ernste Stunde kam, in Nebel eingehüllet,
Den sie bei Gräbern bildete.
Die Königin, nur sie, vernimmt den Fußtritt
Der Kommenden, nur sie

Hört, durch die Nacht herauf, der dunkeln Flügel Rauschen,
Den Todeston; da lächelt-sie.
Sey ewig, mein Gesang, weil du es singest,
Daß sie gelächelt hat!

Und nun sind Throne nichts, nichts mehr der Erde Größen
Und Alles, was nicht ewig ist.
Zwo Thränen noch, die eine für den König,
Für ihre Kinder die

Und für die liebende, so sehr geliebte Mutter,
Und dann wird Gott allein geliebt.
Die Erde sinkt, wird ihr zum leichten Staube,
Und — nun entschlummert sie.

Da liegt im Tode sie und schön des Seraphs Auge,
Der sie zum Unerschaffnen führt.
Indem erblaßt die Wang' und sinkt; es trocknen
Die letzten Thränen auf.

Schön sind und ehrenvoll des Patrioten Wunden;
Mit höhrer Schöne schmückt der Tod
Den Christen, ihn die letzte Ruh', der sanften
Gebrochnen Augen Schlaf.

Nur Wenige verstehn, was Dem für Ehren bleiben,
Der liegt und überwunden hat,
Dem ewigen, dem gottgeweihten Menschen,
Der auferstehen soll.

Fleug, mein Gesang, den Flug unsterblicher Gesänge
Und singe nicht vom Staube mehr!
Zwar heilig ist ihr Staub; doch sein Bewohner
Ist heiliger, als er.

Die hohe Seele stand vor Gott. Ihr großer Führer,
Des Landes Schutzgeist, stand bei ihr.
Dort strahlt' es auch, um sie, an ihrer Seite,
Wo Carolina stand.

Die große Tochter sah vom neuen Thron herunter,
Sah bei den Königen ihr Grab,
Der Leiche Zug. Da sah sie auf den Seraph;
So sprach die Glückliche:

Mein Führer, der du mich zu dieser Wonne führtest,
Die fern von dort und ewig ist,
Kehrst du zurück, wo wir zum Tod itzt werden,
Dann bald unsterblich sind;

Kehrst du dorthin zurück, wo du des Landes Schicksal
Und meines Königs Schicksal lenkst:
So folg' ich dir. Ich will sanft um dich schweben,
Mit dir sein Schutzgeist seyn.

Wenn du unsichtbar dich den Einsamkeiten nahest,
Wo er um meinen Tod noch klagt:
So tröst' ich seinen Schmerz mit dir, so lispl' ich
Ihm auch Gedanken zu.

Mein König, wenn du fühlst, daß sich ein sanftres Leben
Und Ruh' durch deine Seele gießt:
So war ich's auch, die dir in deine Seele
Der Himmel Frieden goß.

O, möchten diese Hand und diese hellen Locken
Dir sichtbar seyn: ich trocknete
Mit dieser Hand, mit diesen goldnen Locken
Die Thränen, die du weinst.

O, weine nicht! Es ist in diesem höhern Leben
Für sanfte Menschlichkeit viel Lohn,
Viel großer Lohn und Kronen bei dem Ziele,
Das ich so früh ergriff.

Du eilst mit hohem Blick, doch länger ist die Laufbahn,
Mein König, diesem Ziele zu;
Die Menschlichkeit, dieß größte Lob der Erde,
Ihr Glück, ihr Lob ist dein.

Ich schwebe jeden Tag, den du durch sie verewigst,
Dein ganzes Leben um dich her.
Auch Dieß ist Lohn des früherrungnen Zieles,
Zu sehen, was du thust.

Ein solcher Tag ist mehr, als viele lange Leben,
Die sonst ein Sterblicher verlebt.
Wer edel herrscht, hat doch, stürb' er auch früher,
Jahrhunderte gelebt.

Ich schreibe jede That — hier wurd' ihr Antlitz heller,
Und himmlisch lächelnd stand sie auf —
Ins große Buch, aus dem einst Engel richten,
Und nenne sie vor Gott.

Hermann und Thusnelda.

— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —.

Ha, dort kömmt er mit Schweiß, mit Römerblute,
Mit dem Staube der Schlacht bedeckt! So schön war
Hermann niemals! So hat's ihm
Nie von dem Auge geflammt!

Komm'! ich bebe vor Lust, reich' mir den Adler
Und das triefende Schwert! komm', athm' und ruh' hier
Aus in meiner Umarmung
Von der zu schrecklichen Schlacht'

Ruh' hier, daß ich den Schweiß der Stirn abtrockne
Und der Wange das Blut! Wie glüht die Wange!
Hermann, Hermann, so hat dich
Niemals Thusnelda geliebt!

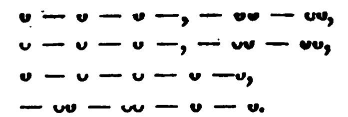
Selbst nicht, da du zuerst im Eichenschatten
Mit dem bräunlichen Arm mich wilder faßtest!
Fliehend blieb ich und sah dir
Schon die Unsterblichkeit an,

Die nun dein ist. Erzählt's in allen Hainen,
Daß Augustus nun bang mit seinen Göttern
Nektar trinket, daß Hermann,
Hermann unsterblicher ist!

„Warum lockst du mein Haar? Liegt nicht der stumme
Todte Vater vor uns? O, hätt' Augustus
Seine Heere geführt, er
Läge noch blutiger da!“

Laß dein sinkendes Haar mich, Hermann, heben,
Daß es über dem Kranz in Locken drohe!
Sigmar ist bei den Göttern!
Folg' du und wein' ihm nicht nach!

Fragen.



Veracht' ihn, Leyer, welcher den Genius
In sich verkennet und zu des Albion,
Zu jedem edlern Stolz unfähig,
Fern, es zu werden, noch immer nachahmt!

Soll Hermanns Sohn und, Leibnitz, dein Zeitgenoß
(Des Denkers Leben lebet noch unter uns),
Soll der in Ketten Denen nachgehn,
Welchen er, kühner, vorüberflöge?

Und doch die Wange niemals mit glühender
Schamvoller Röthe färben? nie feuriger,
Sieht er des Griechen Flug, ausrufen:
Wurde zum Dichter nur er geboren?

Nicht zürnend weinen, weinen vor Ehrbegier,
Wenn er's nicht ausrief? geben, um Mitternacht
Auffahren? nicht an seiner Kleinmuth
Sich durch unsterbliche Werke rächen?

Zwar, werther Hermanns, hat die bestäubte Schlacht
Uns oft gekrönet, hat sich des Jünglings Blick
Entflammt, hat laut sein Herz geschlagen,
Brennend nach kühnerer That gedurstet.

Deß Zeug' ist Höchsted, dort, wo die dunkle Schlacht
Noch donnert, wo mit edeln Britanniern,
Gleich würdig ihrer großen Väter,
Deutsche dem Gallier Flucht geboten.

Das Werk des Meisters, welches von hohem Geist
Geflügelt hinschwebt, ist, wie des Helden That,
Unsterblich, wird, gleich ihr, den Lorber
Männlich verdienen und niedersehen.

An Young.

— ∪ — ∪∪ —, — ∪∪ — ∪ —,
— ∪ — ∪∪ —, — ∪∪ — ∪ —,
— ∪ — ∪∪ — ∪,
— ∪ — ∪∪ — ∪ —.

Stirb, prophetischer Greis, stirb! denn dein Palmenzweig
Sproßte lang schon empor; daß sie dir rinne, steht
Schon die freudige Thräne
In dem Auge der Himmlischen.

Du verweilst noch? und hast hoch an die Wolken hin
Schon dein Denkmal gebaut! Denn die geheiligten
Ernsten, festlichen Nächte
Wacht der Freigeist mit dir und fühlt's,

Daß dein tiefer Gesang drohend des Weltgerichts
Prophezeiung ihm singt, fühlt's, was die Weisheit will,
Wenn sie von der Posaune
Spricht, der Todtenerweckerin.

Stirb! du hast mich gelehrt, daß mir der Name Tod
Wie der Jubel ertönt, den ein Gerechter singt;
Aber bleibe mein Lehrer,
Stirb und werde mein Genius!

Die beiden Musen.

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑,
⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑,
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑,
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑.

Ich sah — o, sagt mir, sah ich, was jetzt geschieht?
Erblickt' ich Zukunft? — mit der britannischen
Sah ich in Streitlauf Deutschlands Muse
Heiß zu den krönenden Zielen fliegen.

Zwei Ziele gränzten, wo sich der Blick verlor,
Dort an die Laufbahn. Eichen beschatteten
Des Hains das eine; nah dem andern
Weheten Palmen im Abendschimmer.

Gewöhnt des Streitlaufs, trat Die von Albion
Stolz in die Schranken, so wie sie kam, da sie
Einst mit der Mäonid' und jener
Am Capitol in den heißen Sand trat.

Sie sah die junge bebende Streiterin;
Doch diese bebte männlich, und glühende
Siegswerthe Röthen überströmten
Flammend die Wang', und ihr goldnes Haar flog.

Schon hielt sie mühsam in der empörten Brust
Den engen Athem, hing schon hervorgebeugt
Dem Ziele zu; schon hub der Herold
Ihr die Drommet', und ihr trunkner Blick schwamm.

Stolz auf die Kühne, stolzer auf sich, bemaß
Die hohe Brittin, aber mit edelm Blick,
Dich, Thuiskone: Ja, bei Barden
Wuchs ich mit dir in dem Eichenhain auf;

Allein die Sage kam mir, du seyst nicht mehr.
Verzeih', o Muse, wenn du unsterblich bist,
Verzeih', daß ich's erst jetzo lerne;
Doch an dem Ziele nur will ich's lernen!

Dort steht es! Aber siehst du das weitere
Und seine Kron' auch? Diesen gehaltnen Muth,
Dieß stolze Schweigen, diesen Blick, der
Feurig zur Erde sich senkt, die kenn' ich.

Doch wäg's noch einmal, eh' zu gefahrvoll dir
Der Herold tönet! War es nicht ich, die schon
Mit Der an Thermopyl die Bahn maß
Und mit der Hohen der sieben Hügel?

Sie sprach's. Der ernste, richtende Augenblick
Kam mit dem Herold näher. Ich liebe dich!
Sprach schnell mit Flammenblick Teutona,
Brittin, ich liebe dich mit Bewundrung;

Doch dich nicht heißer, als die Unsterblichkeit
Und jene Palmen! Rühre, dein Genius,
Gebeut er's, sie vor mir; doch fass' ich,
Wenn du sie fassest, dann gleich die Kron' auch.

Und, o, wie beb' ich! o ihr Unsterbliche!
Vielleicht erreich' ich früher das hohe Ziel.
Dann mag, o, dann an meine leichte
Fliegende Locke dein Athem hauchen!

Der Herold klang. Sie flogen mit Adlereil'.
Die weite Laufbahn stäubte, wie Wolken, auf.
Ich sah: vorbei der Eiche wehte
Dunkler der Staub, und mein Blick verlor sie.

An Cidli.

— ◡ — ◡◡ —, — ◡◡ — ◡ —
— ◡ — ◡◡ — ◡◡.

Unerforschter, als sonst etwas den Forscher täuscht,
Ist ein Herz, das die Lieb' empfand,
Sie, die wirklicher Werth, nicht der vergängliche
Unsers dichtenden Traums gebar,
Jene trunkene Lust, wenn die erweinete,
Fast zu selige Stunde kommt,
Die dem Liebenden sagt, daß er geliebet wird,
Und zwo bessere Seelen nun
Ganz, das Erstemal ganz, fühlen, wie sehr sie sind
Und wie glücklich, wie ähnlich sich!
Ach, wie glücklich dadurch! Wer der Geliebten spricht
Diese Liebe mit Worten aus,
Wer mit Thränen, und wer mit dem verweilenden
Vollen Blick und der Seele drin?
Selbst das Trauern ist süß, das sie verkündete,
Eh' die selige Stunde kam.
Wenn dieß Trauern umsonst Eine verkündete;
O, dann wählte die Seele falsch
Und doch würdig. Das webt Keiner der Denker auf,
Was für Irren sie damals ging.
Selbst Der kennt sie nicht ganz, welcher sie wandelte,
Und verspäht sich nur weniger.

Leise redet's darin: Weil du es würdig warst,
Daß du liebtest, so lehrten wir
Dich die Liebe. Du kennst alle Verwandlungen
Ihres mächtigen Zauberstabs.
Ahm' den Weisen nun nach! Handle! die Wissenschaft,
Sie nur, machte nie Glückliche!
Ich gehorche. Das Thal (Eden nur schattete,
Wie es schattet), der Lenz im Thal
Weilt dich! Lüfte, wie die, welche die Himmlischen
Sanft umathmen, umathmen dich!
Rosen knospen dir auf, daß sie mit süßem Duft
Dich umströmen! dort schlummerst du!
Wach' — ich werfe sie dir leis' in die Locken hin —
Wach' vom Thaue der Rosen auf!
Und — noch bebt mir mein Herz, lange daran verwöhnt —
Und, o, wache mir lächelnd auf!

Das Rosenband.

Im Frühlingsschatten fand ich Sie,
Da band ich Sie mit Rosenbändern:
Sie fühlt' es nicht und schlummerte.

Ich sah Sie an; mein Leben hing
Mit diesem Blick an ihrem Leben:
Ich fühlt' es wohl und wußt' es nicht.

Doch lispelt' ich Ihr sprachlos zu
Und rauschte mit den Rosenbändern:
Da wachte sie vom Schlummer auf.
Sie sah mich an; Ihr Leben hing
Mit diesem Blick an meinem Leben,
Und um uns ward's Elysium.

An Sie.

— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Zeit, Verkündigerin der besten Freuden,
Nahe selige Zeit, dich in der Ferne
Auszuforschen, vergoß ich
Trübender Thränen zu viel'.

Und doch kommst du! O, dich, ja, Engel senden,
Engel senden dich mir, die Menschen waren,
Gleich mir liebten, nun lieben,
Wie ein Unsterblicher liebt.

Auf den Flügeln der Ruh', in Morgenlüften,
Hell vom Thaue des Tags, der höher lächelt,
Mit dem ewigen Frühling
Kommst du den Himmel herab.

Denn sie fühlet sich ganz und gießt Entzückung
In dem Herzen empor, die volle Seele,
Wenn sie, daß sie geliebt wird,
Trunken von Liebe sich's denkt!

Ihr Schlummer.

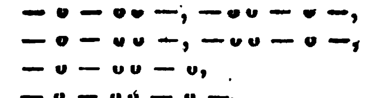
◡ — ◡ — ◡, — ◡◡ — ◡◡,
◡ — ◡ — ◡, — ◡◡ — ◡◡,
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡◡ — ◡◡ — ◡ — ◡.

Sie schläft. O, gieß' ihr, Schlummer, geflügeltes
Balsamisch Leben über ihr sanftes Herz!
Aus Edens ungetrübter Quelle
Schöpfe den lichten, krystallnen Tropfen

Und laß ihn, wo der Wange die Röth' entfloh,
Dort duftig hinthaun! Und du, o bessere,
Der Tugend und der Liebe Ruhe,
Grazie deines Olymps, bedecke

Mit deinem Fittig Cidli! Wie schlummert sie,
Wie stille! Schweig', o leisere Saite selbst!
Es welket dir dein Lorbersprößling,
Wenn aus dem Schlummer du Cidli lispelst!

An Gleim.



Der verkennet den Scherz, hat von den Grazien
Keine Miene belauscht, der es nicht fassen kann,
Daß der Liebling der Freude
Nur mit Sokrates Freunden lacht.

Du verkennst ihn nicht, wenn du dem Abendstern
Nach den Pflichten des Tags schnellere Flügel gibst
Und dem Ernste der Weisheit
Deine Blumen entgegen streust.

Laß den Lacher, o Gleim, lauter dein Lied entweihn!
Deine Freunde verstehn's. Wenige kennest du,
Und manch lesbisches Mädchen
Straft des Liedes Entweihungen,

Lacht dem Jünglinge nicht, welcher den Flatterer
Zu buchstäblich erklärt, weiß es, wie schön sie ist,
Zürnt ihn weiser und lehrt ihn,
Wie ihr Lächeln, dein Lied verstehn.

Nun versteht er's; sie mehr. Aber, so schön sie ist,
So empört auch ihr Herz deinem Gesange schlägt:
O, so kennt sie doch Gleimen
Und sein feuriges Herz nicht ganz;

Seinen brennenden Durst, Freunden ein Freund zu seyn;
Wie er auf das Verdienst Deß, den er liebet, stolz,
Edel stolz ist, vom halben,
Kalten Lobe beleidiget;

Liebend, Liebe gebeut; hier nur die zögernde
Sanfte Mäßigung haßt, oder von Friedrichs,
Wenn von Friedrichs Preise
Ihm die trunknere Lippe trieft,

Ohne Wünsche nach Lohn; aber auch unbelohnt!
Sprich nur wider dich selbst edel und ungerecht;
Dennoch beuget, o Gleim, dir
Ihren stolzeren Nacken nicht

Deutschlands Muse! In Flug eilend zum hohen Ziel,
Das mit heiligem Sproß Barden umschatteten,
Hin zum höheren Ziele,
Das der Himmlischen Palm' umweht,

Sang die Zürnende mir; tönend entschlüpfete
Mir die Laute, da ich drohend die Priesterin
Und mit fliegendem Haar sah
Und entscheidendem Ernst; sie sang:

Lern' des innersten Hains Ausspruch und lehre den
Jeden Günstling der Kunst, oder ich nehme dir
Deine Laute, zerreiße
Ihre Nerven und hasse dich!

Würdig war er, uns mehr, als dein beglücktester
Freiheitshasser, o Rom, Octavian zu seyn,
Mehr als Ludewig, den uns
Sein Jahrhundert mit aufbewahrt!

So verkündigte ihn, als er noch Jüngling war,
Sein aufsteigender Geist. Noch, da der Lorber ihm
Schon vom Blute der Schlacht troff,
Und der Denker gepanzert ging,

Floß der dichtrische Quell Friedrich entgegen, ihm
Abzuwaschen die Schlacht. Aber er wandte sich,
Strömt' in Haine, wohin ihm
Heinrichs Sänger nicht folgen wird.

Sagt's der Nachwelt nicht an, daß er nicht achtete,
Was er werth war, zu seyn! Aber sie hört es doch:
Sagt's ihr traurig und fordert
Ihre Söhne zu Richtern auf!

Furcht der Geliebten.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡

Cidli, du weinest, und ich schlummre sicher,
Wo im Sande der Weg verzogen fortschleicht;
Auch wenn stille Nacht ihn umschattend decket,
Schlummr' ich ihn sicher.

Wo er sich endet, wo ein Strom das Meer wird,
Gleit' ich über den Strom, der sanfter aufschwillt:
Denn, der mich begleitet, der Gott gebot's ihm.
Weine nicht, Cidli!

Der Rheinwein.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

O du, der Traube Sohn, der im Golde blinkt,
Den Freund, sonst Niemand, lad' in die Kühlung ein.
Wir Drei sind unser werth und jener
Deutscheren Zeit, da du, edler Alter,

Noch ungekeltert, aber schon feuriger
Dem Rheine zuhingst, der dich mit auferzog
Und deiner heißen Berge Füße
Sorgsam mit grünlicher Woge kühlte.

Jetzt, da dein Rücken bald ein Jahrhundert trägt,
Verdienest du es, daß man den hohen Geist
In dir verstehen lern', und Cato's
Ernstere Tugend von dir entglühe.

Der Schule Lehrer kennet des Thiers um ihn,
Kennt aller Pflanzen Seele. Der Dichter weiß
So viel nicht; aber seiner Rose
Weibliche Seele, des Weines stärkre,

Den jene kränzt, der flötenden Nachtigall
Erfindungsvolle Seele, die seinen Wein
Mit ihm besingt, die kennt er besser,
Als der Erweis, der von Folgen triefet.

Rheinwein, von ihnen hast du die edelste
Und bist es würdig, daß du des Deutschen Geist
Nachahmst; bist glühend, nicht aufflammend,
Taumellos, stark und von leichtem Schaum leer.

Du duftest Balsam, wie mit der Abendluft
Der Würze Blume von dem Gestade dampft,
Daß selbst der Krämer die Gerüche
Athmender trinkt und nur gleitend fortschifft.

Freund, laß die Hall' uns schließen; der Lebensduft
Verströmet sonst, und etwa ein kluger Mann
Möcht' uns besuchen, breit sich setzen
Und von der Weisheit wohl gar mit sprechen.

Nun sind wir sicher. Engere Wissenschaft,
Den hellen Einfall, lehr' uns des Alten Geist!
Die Sorgen soll er nicht vertreiben!
Hast du geweinte, geliebte Sorgen,

Laß mich mit dir sie sorgen. Ich weine mit,
Wenn dir ein Freund starb. Nenn' ihn. So starb er mir!
Das sprach er noch; nun kam das letzte,
Letzte Verstummen; nun lag er todt da!

Von allem Kummer, welcher des Sterblichen
Kurzsichtig Leben nervenlos niederwirft,
Wärst du, des Freundes Tod, der trübste,
Wär' sie nicht auch, die Geliebte, sterblich!

Doch, wenn dich, Jüngling, andere Sorg' entflammt,
Und dir's zu heiß wird, daß du der Barden Gang
Im Haine noch nicht gingst, dein Name
Noch unerhöht mit der grossen Flut fleußt,

So red'! In Weisheit wandelt sich Ehrbegier,
Wählt jene. Thorheit ist es, ein kleines Ziel,
Das würdigen, zum Ziel zu machen,
Nach der unsterblichen Schelle laufen.

Noch viel Verdienst ist übrig. Auf, hab' es nur:
Die Welt wird's kennen. Aber das Edelste
Ist Tugend. Meisterwerke werden
Sicher unsterblich, die Tugend selten.

Allein sie soll auch Lohn der Unsterblichkeit
Entbehren können. Athme nun auf und trinkt
Wir reden Viel noch, eh' des Aufgangs
Kühlungen wehen, von großen Männern.

Gegenwart der Abwesenden.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
— ◡ — ◡ ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Der Liebe Schmerzen, nicht der erwartenden
Noch ungeliebten, die Schmerzen nicht —
Denn ich liebe, so liebte
Keiner! so werd' ich geliebt! —

Die sanftern Schmerzen, welche zum Wiedersehn
Hinblicken, welche zum Wiedersehn
Tief aufathmen — doch lispelt
Stammelnde Freude mit auf —

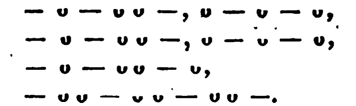
Die Schmerzen wollt' ich singen. Ich hörte schon
Des Abschieds Thränen am Rosenbusch
Weinen, weinen der Thränen
Stimme die Saiten herab!

Doch schnell verbot ich meinem zu leisen Ohr
Zurück zu horchen. Die Zähre schwieg,
Und schon waren die Saiten
Klage zu singen verstummt.

Denn, ach, ich sah dich, trank die Vergessenheit
Der süßen Täuschung mit feurigem
Durste! Cidli, ich sahe
Dich, du Geliebte, dich selbst!

Wie standst du vor mir, Cidli, wie hing mein Herz
An deinem Herzen, Geliebtere,
Als die Liebenden lieben,
O, die ich suchet' und fand!

Für den König.



Psalter, singe dem Herrn, geuß Silbertöne,
Laute Jubel herab und ruf' zur Stimme
Deiner Feier Gedanken,
Welche Jehovah, den Schöpfer, erhöhn!

Du bist herrlich und mild! Du gabst, du Geber,
Uns, dem glücklichen Volk, in deinen Gnaden
Einen weisen Beherrscher,
Daß er die Ehre der Menschlichkeit sey!

Preis und Jubel und Dank dem großen Geber!
Heil dem Könige, Heil dem Gottgegebnen!
Segn' ihn, wenn du herabschaust,
Schau' unverwandt, o Jehovah, herab!

Schau' herunter und gib ihm langes Leben,
Sanftes Leben, du Gott der Menschenfreunde!
Gib's dem Theuren, dem Guten,
Ihm, der die Wonne der Menschlichkeit ist,

Den wir lieben! er ist, er ist der Jubel
Unserer Seele! dir rinnt die Freudenthräne!
Heil dir! Weh' dem Erobrer,
Welcher im Blute der Sterbenden geht,

Wenn die Rösse der Schlacht gezähmter wüthen,
Als der schäumende Held nach Lorbern wiehert!
Stirb! so tief sie auch wuchsen,
Fand sie des Donnerers Auge doch auf.

Flüche folgen ihm nach. Ein lauter Segen
Jauchzt dem Edleren zu, der dieses Nachruhms
Schwarze Freuden verabscheut,
Sich zu der bessern Unsterblichkeit schwingt,

Dann bald höher empor zum Gipfel aufsteigt,
Spricht zum Ruhme: Du kennst die Außenthat nur!
Edel handelt, zum Lohne
Selbst nicht das Lächeln des Weisen begehrt.

Reines Herzens, Das seyn: es ist die letzte,
Steilste Höhe von Dem, was Weis' ersannen,
Weisre thaten. Der Zuruf
Selber des Engels belohnet nicht ganz

Einen König, der Gott sein Herz geweiht hat.
Kaum vom Tage bestrahlt, lallt's Kind von ihm schon,
Und, entglimmender Sonnen
Seher, erlöschender, nennt ihn vor Gott!

Einen Christen, ich sah den Weisen sterben,
Einen Christen, zur Zeit der neuen Heiden;
Liebend wandt' er sein Auge
Gegen den Enkel und lächelte so:

Erst sey Dieses mein Dank, der ewig daure,
Daß mein Schöpfer mich schuf und nun mich wegwinkt
Von der Schwelle des Lebens
Zu dem unsterblichen Leben empor!

Und dann bet' ich ihn an, daß dieß mein Auge
Noch den Menschenfreund sah, den uns sein Gott gab!
Gott, Gott segne, ja, segn' ihn!
Wende dich nicht, ach, und weine nicht, Sohn!

Gott, Gott segn' ihn! Hier wird der Tod mir bitter,
Hier nur! Denn nun erblickt mein todtes Auge
Meinen König, den besten,
Ach, den geliebtesten König, nicht mehr!

Du, mein glücklicher Sohn, du wirst ihn lange,
Lange wirst du ihn sehn, noch, wenn das Alter
Ihn mit silbernen Haaren
Und mit der Wonne des Lebens bedeckt,

Ach, der Wonne, vor Gott gelebt zu haben,
Gute Thaten um sich, in vollen Schaaren,
Zu erblicken! Sie folgen,
Jüngling, ihm nach in das ernste Gericht!

Vieles sah ich. Ich weiß, was groß und schön ist
In dem Leben. Allein Das ist das Höchste,
Was des Sterblichen Auge
Sehn kann: Ein König, der Glückliche macht!

Sey du würdig, von ihm gekannt zu werden,
Lern' bescheidnes Verdienst; er wird dich kennen.
Nun . . Gott segne, ja, segn' ihn,
Segne der Könige Besten! Er starb.

Die Genesung.

Genesung, Tochter der Schöpfung auch,
Aber auch du der Unsterblichkeit nicht geboren,
Dich hat mir der Herr des Lebens und des Todes
Von dem Himmel gesandt!

Hätt' ich deinen sanften Gang nicht vernommen,
Nicht deiner Lispel Stimme gehört:
So hätt' auf des Liegenden kalter Stirn
Gestanden mit dem eisernen Fuße der Tod.

Zwar wär' ich auch dahin gewallet,
Wo Erden wandeln um Sonnen,
Hätte die Bahn betreten, auf der der beschweifte Komet
Sich selbst dem doppelten Auge verliert;

Hätte mit dem ersten entzückenden Gruße
Die Bewohner gegrüßt der Erden und der Sonnen,
Gegrüßt des hohen Kometen
Zahllose Bevölkerung;

Kühne Jünglingsfragen gefragt,
Antworten volles Maßes bekommen,
Mehr in Stunden gelernt, als der Jahrhunderte
Lange Reihen hier enträthseln.

Aber ich hätt' auch hier Das nicht vollendet,
Was schon in den Blüthenjahren des Lebens
Mit lauter süßer Stimme
Mein Beruf zu beginnen mir rief.

Genesung, Tochter der Schöpfung auch,
Aber auch du der Unsterblichkeit nicht geboren,
Dich hat mir der Herr des Lebens und des Todes
Von dem Himmel gesandt!

Dem Allgegenwärtigen.

Da du mit dem Tode gerungen, mit dem Tode,
Heftiger du gebetet hattest,
Da dein Schweiß und dein Blut
Auf die Erde geronnen war;

In dieser ernsten Stunde
Thatest du jene große Wahrheit kund,
Die Wahrheit seyn wird,
Solang die Hülle der ewigen Seele Staub ist.

Du standest und sprachst
Zu den Schlafenden:
Willig ist eure Seele,
Aber das Fleisch ist schwach!

Dieser Endlichkeit Los, die Schwere der Erde
Fühlet auch meine Seele,
Wenn sie zu Gott, zu dem Unendlichen
Sich erheben will.

Anbetend, Vater, sink' ich in den Staub und fleh',
Vernimm mein Flehn, die Stimme des Endlichen,
Gib meiner Seel' ihr wahres Leben,
Daß sie zu dir sich, zu dir erhebe!

Allgegenwärtig, Vater,
Schließest du mich ein!
Steh' hier, Betrachtung, still und forsche
Diesem Gedanken der Wonne nach.

Was wird das Anschaun seyn, wenn der Gedank' an dich,
Allgegenwärtiger, schon Kräfte jener Welt hat!
Was wird es seyn, dein Anschaun,
Unendlicher, o du Unendlicher!

Das sah kein Auge, Das hörte kein Ohr,
Das kam in Keines Herz; wie sehr es auch rang,
Wie es auch nach Gott, nach Gott,
Nach dem Unendlichen dürstete,

Kam es doch in keines Menschen Herz,
Nicht in das Herz Deß, welcher Sünder
Und Erd' und bald ein Todter ist,
Was Denen Gott, die ihn lieben, bereitet hat.

Wenige nur, ach, Wenige sind,
Deren Aug' in der Schöpfung
Den Schöpfer sieht, Wenige, deren Ohr
Ihn in dem mächtigen Rauschen des Sturmwinds hört,

Im Donner, der rollt, oder im lispelnden Bache,
Unerschaffner, dich vernimmt!
Weniger Herzen erfüllt mit Ehrfurcht und Schauer
Gottes Allgegenwart!

Laß mich im Heiligthume
Dich, Allgegenwärtiger,
Stets suchen und finden, und, ist
Er mir entflohn, dieser Gedanke der Ewigkeit,

Laß mich ihn tiefanbetend
Von den Chören der Seraphim,
Ihn mit lauten Thränen der Freude
Herunter rufen,

Damit ich, dich zu schaun,
Mich bereite, mich weihe,
Dich zu schaun
In dem Allerheiligsten!

Ich hebe mein Aug' auf und seh',
Und, siehe, der Herr ist überall!
Erd', aus deren Staube
Der Erste der Menschen geschaffen ward,

Auf der ich mein erstes Leben lebe,
In der ich verwesen werde
Und auferstehn aus der:
Gott würdigt auch dich, dir gegenwärtig zu seyn.

Mit heiligem Schauer
Brech' ich die Blum' ab;
Gott machte sie,
Gott ist, wo die Blum' ist.

Mit heiligem Schauer fühl' ich der Lüfte Wehn,
Hör' ich ihr Rauschen: es hieß sie wehn und rauschen
Der Ewige. Der Ewige
Ist, wo sie säuseln, und wo der Donnersturm die Ceder stürzt.

Freue dich deines Todes, o Leib!
Wo du verwesen wirst,
Wird er seyn,
Der Ewige!

Freue dich deines Todes, o Leib! in den Tiefen der Schöpfung,
In den Höhn der Schöpfung, wird deine Trümmer verwehn;
Auch dort, Verwester, Verstäubter, wird er seyn,
Der Ewige!

Die Höhen werden sich bücken,
Die Tiefen sich bücken,
Wenn der Allgegenwärtige nun
Wieder aus Staub Unsterbliche schafft.

Werfet die Palmen, Vollendete, nieder und die Kronen!
Halleluja dem Schaffenden,
Dem Tödtenden Halleluja!
Halleluja dem Schaffenden!

Ich hebe mein Aug' auf und seh',
Und, siehe, der Herr ist überall!
Sonnen, euch, und o Erden, euch, Monde der Erden,
Erfüllet rings um mich des Unendlichen Gegenwart!

Nacht der Welten, wie wir in dem dunkeln Worte schaun
Den, der ewig ist:
So schaun wir in dir, geheimnißvolle Nacht,
Den, der ewig ist!

Hier steh' ich Erde: was ist mein Leib
Gegen diese selbst den Engeln unzählbaren Welten,
Was sind diese selbst den Engeln unzählbaren Welten
Gegen meine Seele!

Ihr, der Unsterblichen, ihr, der Erlösten,
Bist du näher, als den Welten:
Denn sie denken, sie fühlen
Deine Gegenwart nicht.

Mit stillem Ernste dank' ich dir,
Wenn ich sie denke!
Mit Freudenthränen, mit namloser Wonne
Dank' ich, o Vater, dir, wenn ich sie fühle!

Augenblicke deiner Erbarmungen,
O Vater, sind's, wenn du das himmelvolle Gefühl
Deiner Allgegenwart
Mir in die Seele strömst.

Ein solcher Augenblick,
Allgegenwärtiger,
Ist ein Jahrhundert
Voll Seligkeit!

Meine Seele dürstet.
Wie nach der Auferstehung verdorrtes Gebein,
So dürstet meine Seele
Nach diesen Augenblicken deiner Erbarmungen.

Ich liege vor dir auf meinem Angesicht;
O, läg' ich, Vater, noch tiefer vor dir,
Gebückt in dem Staube
Der untersten der Welten!

Du denkst, du empfindest,
O du, die seyn wird,
Die höher denken,
Die seliger wird empfinden!

O, die du anschaun wirst!
Durch wen, o meine Seele?
Durch Den, Unsterbliche,
Der war, und der ist, und der seyn wird!

Du, den Worte nicht nennen,
Deine noch ungeschaute Gegenwart
Erleucht' und erhebe jeden meiner Gedanken!
Leit' ihn, Unerschaffner, zu dir!

Deiner Gottheit Gegenwart
Entflamm' und beflügle
Jede meiner Empfindungen!
Leite sie, Unerschaffner, zu dir!

Wer bin ich, o Erster!
Und wer bist du!
Stärke, kräftige, gründe mich,
Daß ich auf ewig dein sey!

Ohn' ihn, der mich gelehret, sich geopfert hat
Für mich, könnt' ich nicht dein seyn;
Ohn' ihn wär' der Gedanke deiner Gegenwart
Grauen mir vor dem allmächtigen Unbekannten.

Erd' und Himmel vergehn;
Deine Verheißungen, Göttlicher, nicht!
Von dem ersten Gefallenen an
Bis zu dem letzten Erlösten,

Den die Posaune der Auferstehung
Wandeln wird,
Bist bei den Deinen du gewesen,
Wirst du bei den Deinen seyn!

In die Wunden deiner Hände legt' ich meine Finger nicht,
In die Wunde deiner Seite
Legt' ich meine Hand nicht;
Aber du bist mein Herr und mein Gott!

Das Anschaun Gottes.

Zitternd freu' ich mich
Und würd' es nicht glauben,
Wäre der große Verheißer
Nicht der Ewige.

Denn ich weiß es, ich fühl' es:
Ich bin ein Sünder!
Wüßt' es und fühlt' es,
Wenn auch das Gotteslicht

Heller mir meine Flecken nicht zeigte,
Vor meinen weiseren Blicken
Nicht enthüllte
Meiner verwundeten Seele Gestalt.

Mit gesunkenem Knie,
Mit tief anbetendem Staunen
Freu' ich mich:
Ich werde Gott schaun!

Forsch' ihm nach, dem göttlichsten Gedanken,
Den du zu denken vermagst,
O, die du näher stets des Leibes Grabe,
Aber ewig bist!

Nicht, daß du wagtest
Zu gehn in das Allerheiligste!
Viel unüberdachte, nie gepriesene, nie gefeierte
Himmlische Gnaden sind in dem Heiligthume.

Aus der Ferne nur, nur einen gemilderten Schimmer,
Damit ich nicht sterbe,
Einen für mich durch Erdenacht gemilderten Schimmer
Deiner Herrlichkeit seh' ich.

Wie groß war Der, der beten durfte:
Hab' ich Gnade vor dir gefunden, so laß mich
Deine Herrlichkeit sehn!
So zum Unendlichen beten durft' und erhört ward!

Erd' und Himmel vergehn;
Deine Verheißungen, Göttlicher, nicht!
Von dem ersten Gefallenen an
Bis zu dem letzten Erlösten,

Den die Posaune der Auferstehung
Wandeln wird,
Bist bei den Deinen du gewesen,
Wirst du bei den Deinen seyn!

In die Wunden deiner Hände legt' ich meine Finger nicht,
In die Wunde deiner Seite
Legt' ich meine Hand nicht;
Aber du bist mein Herr und mein Gott!

Das Anschaun Gottes.

Zitternd freu' ich mich
Und würd' es nicht glauben,
Wäre der große Verheißer
Nicht der Ewige.

Denn ich weiß es, ich fühl' es:
Ich bin ein Sünder!
Wüßt' es und fühlt' es,
Wenn auch das Gotteslicht

Heller mir meine Flecken nicht zeigte,
Vor meinen weiseren Blicken
Nicht enthüllte
Meiner verwundeten Seele Gestalt.

Mit gesunkenem Knie,
Mit tief anbetendem Staunen
Freu' ich mich:
Ich werde Gott schaun!

Forsch' ihm nach, dem göttlichsten Gedanken,
Den du zu denken vermagst,
O, die du näher stets des Leibes Grabe,
Aber ewig bist!

Nicht, daß du wagtest
Zu gehn in das Allerheiligste!
Viel unüberdachte, nie gepriesene, nie gefeierte
Himmlische Gnaden sind in dem Heiligthume.

Aus der Ferne nur, nur einen gemilderten Schimmer,
Damit ich nicht sterbe,
Einen für mich durch Erdenacht gemilderten Schimmer
Deiner Herrlichkeit seh' ich.

Wie groß war Der, der beten durfte:
Hab' ich Gnade vor dir gefunden, so laß mich
Deine Herrlichkeit sehn!
So zum Unendlichen beten durft' und erhört ward!

In das Land des Golgatha kam er nicht:
An ihm rächt' es ein früherer Tod,
Daß er einmal, nur einmal Gott nicht traute:
Wie groß zeiget ihn selbst die Strafe!

Ihn verbarg der Vater in eine Nacht des Berges,
Als vor dem Endlichen vorüberging des Sohnes Herrlichkeit,
Als die Posaun' auf Sinai schwieg
Und die Stimme der Donner, als Gott von Gott sprach.

Uneingehüllt durch Nacht,
In eines Tages Lichte,
Das keine Schatten sichtbarer machen,
Schauet er nun, so halten wir's, Jahrhunderte schon,

Außer den Schranken der Zeit,
Ohn' Empfindung des Augenblicks,
Dem der Augenblick folgt, schauet er nun
Deine Herrlichkeit, Heiliger! Heiliger! Heiliger!

Namloseste Wonne meiner Seele,
Gedanke des künftigen Schauns,
Du bist meine große Zuversicht,
Du bist der Fels, auf dem ich steh' und gen Himmel schaue,

Wenn die Schrecken der Sünde,
Des Todes Schrecken
Fürchterlich drohn,
Mich niederzustürzen!

Auf diesem Felsen, o du,
Den nun die Todten Gottes schaun,
Laß mich stehn, wenn die Allmacht
Des unbezwingbaren Todes mich ringsum einschließt.

Erheb', o meine Seele, dich über die Sterblichkeit,
Blick' auf und schau', und du wirst strahlenvoll
Des Vaters Klarheit
In Jesus Christus Antlitz schaun!

Hosianna! Hosianna! die Fülle der Gottheit
Wohnt in dem Menschen Jesus Christus!
Kaum schallet der Cherubim Harfe noch, sie bebt;
Kaum tönet ihre Stimme noch, sie zittert, sie zittert.

Hosianna! Hosianna!
Die Fülle der Gottheit
Wohnt in dem Menschen
Jesus Christus!

Selbst damals, da einer der Gottesstrahlen auf unsere Welt,
Jene Blutweissagung heller leuchtet', erfüllt ward,
Da er verachtet und elend war,
Als kein anderer Mensch verachtet und elend war,

Erblickten die Sterblichen nicht,
Aber die Cherubim,
Des Vaters Klarheit
In dem Angesichte des Sohns.

Ich seh', ich sehe den Zeugen.
Sieben entsetzliche Mitternächte
Hatt' er gezweifelt, mit der Schmerzen bängsten
Anbetend gerungen.

Ich seh' ihn.
Ihm erscheinet der Auferstandne,
Seine Hände leget er in des Göttlichen Wunden,
Himmel und Erde vergehen um ihn,

Er sieht die Klarheit des Vaters im Angesichte des Sohns,
Ich hör', ich hör' ihn! er ruft —
Himmel und Erde vergehen um ihn — er ruft:
Mein Herr und mein Gott!

Die Frühlingsfeier.

Nicht in den Ocean der Welten alle
Will ich mich stürzen, schweben nicht,
Wo die ersten Erschaffnen, die Jubelchöre der Söhne des Lichts,
Anbeten, tief anbeten und in Entzückung vergehn.

Nur um den Tropfen am Eimer,
Um die Erde nur, will ich schweben und anbeten.
Halleluja! Halleluja! Der Tropfen am Eimer
Rann aus der Hand des Allmächtigen auch.

Da der Hand des Allmächtigen
Die größeren Erden entquollen,
Die Ströme des Lichts rauschten, und Siebengestirne wurden,
Da entrannest du, Tropfen, der Hand des Allmächtigen!

Da ein Strom des Lichts rauscht', und unsre Sonne wurde,
Ein Wogensturz sich stürzte wie vom Felsen
Der Wolk' herab und den Orion gürtete,
Da entrannest du, Tropfen, der Hand des Allmächtigen!

Wer sind die Tausendmaltausend, wer die Myriaden alle,
Welche den Tropfen bewohnen und bewohnten? und wer bin ich?
Halleluja dem Schaffenden! mehr, wie die Erden, die quollen,
Mehr, wie die Siebengestirne, die aus Strahlen zusammenströmten!

Aber du, Frühlingswürmchen,
Das grünlichgolden neben mir spielt,
Du lebst und bist vielleicht
Ach, nicht unsterblich!

Ich bin herausgegangen, anzubeten,
Und ich weine? Vergib, vergib
Auch diese Thräne dem Endlichen,
O du, der seyn wird!

Du wirst die Zweifel alle mir enthüllen,
O du, der mich durch das dunkle Thal
Des Todes führen wird! Ich lerne dann,
Ob eine Seele das goldne Würmchen hatte.

Bist du nur gebildeter Staub,
Sohn des Mai's, so werde denn
Wieder verfliegender Staub,
Oder was sonst der Ewige will!

Ergeuß von Neuem du, mein Auge,
Freudenthränen!
Du, meine Harfe,
Preise den Herrn!

Umwunden wieder, mit Palmen
Ist meine Harf' umwunden; ich singe dem Herrn.
Hier steh' ich. Rund um mich
Ist Alles Allmacht und Wunder Alles.

Mit tiefer Ehrfurcht schau' ich die Schöpfung an,
Denn du,
Namenloser, du
Schufest sie!

Lüfte, die um mich wehn und sanfte Kühlung
Auf mein glühendes Angesicht hauchen,
Euch, wunderbare Lüfte,
Sandte der Herr, der Unendliche!

Aber jetzt werden sie still, kaum athmen sie.
Die Morgensonne wird schwül;
Wolken strömen herauf;
Sichtbar ist, der kommt, der Ewige!

Nun schweben sie, rauschen sie, wirbeln die Winde.
Wie beugt sich der Wald, wie hebt sich der Strom!
Sichtbar, wie du es Sterblichen seyn kannst,
Ja, Das bist du, sichtbar, Unendlicher!

Der Wald neigt sich, der Strom fliehet, und ich
Falle nicht auf mein Angesicht?
Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig!
Du Naher, erbarme dich meiner!

Zürnest du, Herr,
Weil Nacht dein Gewand ist?
Diese Nacht ist Segen der Erde.
Vater, du zürnest nicht!

Sie kommt, Erfrischung auszuschütten
Ueber den stärkenden Halm,
Ueber die herzerfreuende Traube.
Vater, du zürnest nicht!

Alles ist still vor dir, du Naher!
Rings umher ist Alles still.
Auch das Würmchen, mit Golde bedeckt, merkt auf.
Ist es vielleicht nicht seelenlos? ist es unsterblich?

Ach, vermöcht' ich dich, Herr, wie ich dürste, zu preisen!
Immer herrlicher offenbarest du dich,
Immer dunkler wird die Nacht um dich
Und voller von Segen!

Seht ihr den Zeugen des Nahen, den zückenden Strahl?
Hört ihr Jehovah's Donner?
Hört ihr ihn, hört ihr ihn,
Den erschütternden Donner des Herrn?

Herr, Herr, Gott,
Barmherzig und gnädig!
Angebetet, gepriesen
Sey dein herrlicher Name!

Und die Gewitterwinde? sie tragen den Donner.
Wie sie rauschen, wie sie mit lauter Woge den Wald durchströmen!
Und nun schweigen sie. Langsam wandelt
Die schwarze Wolke.

Seht ihr den neuen Zeugen des Nahen, den fliegenden Strahl?
Höret ihr hoch in der Wolke den Donner des Herrn?
Er ruft: Jehovah! Jehovah!
Und der geschmetterte Wald dampft;

Aber nicht unsere Hütte.
Unser Vater gebot
Seinem Verderber,
Vor unsrer Hütte vorüberzugehn.

Ach, schon rauscht, schon rauscht
Himmel und Erde vom gnädigen Regen.

Nun ist — wie dürstete sie — die Erd' erquickt,
Und der Himmel der Segensfüll' entlastet.

Siehe, nun kommt Jehovah nicht mehr im Wetter;
In stillem, sanftem Säuseln
Kommt Jehovah,
Und unter ihm neigt sich der Bogen des Friedens.

Der Erbarmer.

O Bewunderung, Gottes Bewunderung,
Meine Seligkeit!
Nein, wenn sie nur bewundert,
Hebt sich die Seele zu schwach.

Erstaunen, himmelfliegendes Erstaunen
Ueber Den, der unendlich ist,
O du, der Seligkeiten höchste,
Ueberströme du meine ganze Seele

Mit deinem heilgen Feuer
Und laß sie, du Seligkeit,
So oft und so hoch die Endliche kann,
Aufflammen in Entzückungen!

Du warest, du bist, wirst seyn! Du bist! Wie soll ich dich denken?
Meine Seele stehet still, erreichet es nicht.

Vater! Vater! So soll meine Seele dich denken,
Dich empfinden mein Herz, meine Lippe dich stammeln.

Vater! Vater! Vater!
Fallt nieder, betet an, ihr Himmel der Himmel!
Er ist euer Vater,
Unser Vater auch!

O ihr, die einst mit der Himmel Bewohnern
Erstaunen werden,
Wandelt forschend in diesem Labyrinth der Wonne,
Denn Jehovah redet!

Zwar durch den rollenden Donner auch,
Durch den fliegenden Sturm und durch sanftes Säuseln;
Aber erforschlicher, dauernder
Durch die Sprache der Menschen.

Der Donner verhallt, der Sturm braust weg, das Säuseln verweht,
Mit langen Jahrhunderten strömt die Sprache der Menschen fort
Und verkündiget jeden Augenblick,
Was Jehovah geredet hat.

Bin ich am Grabe noch oder schon über dem Grabe?
Hab' ich den himmlischen Flug schon gethan?
O Worte des ewigen Lebens!
Also redet Jehovah:

Kann die Mutter vergessen ihres Säuglings,
Daß sie sich nicht über den Sohn ihres Leibes erbarme?
Vergäße sie sein,
Ich will dein nicht vergessen!

Preis, Anbetung und Freudenthränen und ewiger Dank
Für die Unsterblichkeit!
Heißer, inniger, herzlicher Dank
Für die Unsterblichkeit!

Halleluja im Heiligthume!
Und jenseit des Vorhangs
In dem Allerheiligsten Halleluja!
Denn so hat Jehovah geredet.

Wirf zu dem tiefsten Erstaunen dich nieder,
O du, die unsterblich ist,
Geneuß, o Seele, deine Seligkeit!
Denn so hat Jehovah geredet.

Die Glückseligkeit Aller.

Ich legte meine Hand auf den Mund und schwieg
Vor Gott.
Jetzt nehm' ich die Harfe wieder aus dem Staub auf
Und lasse vor Gott, vor Gott sie erschallen.

Wenn, dem Tage der Garben zu reifen,
Gesät ist meine Saat;
Wenn gepflanzt in dem Himmel ist meine Seele,
Zu wachsen zur Ceder Gottes;

Wenn ich erkenne,
Wie ich erkennet werde —
Schwinge dich über diese Höhe, mein Flug, empor! —
Wenn ich liebe, wie ich geliebet werde,

Von Gott geliebet —
Anbetung, Anbetung — von Gott!
Ach, dann! allein wie mag ich es hier
Nur fern zu empfinden!

Was ist es in mir, daß ich so endlich bin
Und dennoch, weniger endlich zu seyn,
Dürste mit diesem heißen Durste?
Das ist es in mir: Einst werd' ich weniger endlich seyn!

Wie herrlich sind, Gott, vor mir deine Gedanken,
Wie zahllos sind sie! Wollt' ich sie zählen:
Ach, ihrer würde mehr, wie des Sandes am Meere seyn.
Einer von ihnen ist: Einst bin ich weniger endlich!

O Hoffnung, Hoffnung, dem Himmel nah,
Vorschmack der künftigen Welt!
Hier schon hebest du meine Seele
Ueber ihrer jetzigen Endlichkeit Schranken!

Du Durst, du heißes Verlangen meines müden Herzens,
Mein Herr und mein Gott!
Preisen, preisen will ich deinen herrlichen Namen,
Lobsingen, lobsingen deinem herrlichen Namen!

Wann begann er, und wo ist er,
Der, wie Gott, würdig meiner Liebe sey?
Die Ewigkeiten, die Welten all' herunter
Ist Keiner.

Quell des Heils, ewiger Quell ewiges Heils!
Welcher Entwurf von Seligkeiten
Für Alle, welche nicht fielen,
Und für Alle, die fielen!

Tausendarmiger Strom, der herab durch das große Labyrinth strömt,
Reicher Geber der Seligkeiten!
Sie gebären Seligkeiten;
Einst gebiert das Elend auch.

Pfeiler, auf dem einst Freuden ohne Zahl ruhn,
Du stehst auf der Erd', o Elend,
Und reichest bis in den Himmel;
Auch um dich strömet der ewige Strom!

Gott, du bist Vater der Wesen
Nicht nur, daß sie wären;
Du bist es, daß sie auf ewig
Glückselig wären!

Welche Reihen ohn' Ende! Wenn meine reifere Seele
Jahrtausende noch gewachsen wird seyn,
Wie Wenige werd' ich selbst dann von euch,
Ihr Mitgeschaffne, kennen!

Schaaren Gottes, ihr Mitanbeter! ach, wenn dereinst auch ich
Neben euren Kronen eine Krone niederlege!
Gott, mein Vater!.. Aber darf ich noch länger mich unterwinden
Mit dir zu reden, der ich Erde bin?

Vergib, vergib, o Vater,
Dem künftigen Todten
Seine Sünden, seine Wünsche,
Seinen Lobgesang!

Wesen der Wesen,
Du warest von Ewigkeit!
Dieses vermag ich nicht zu denken,
In diesen Fluten versink' ich.

Wesen der Wesen, du bist! ach, Wonne, du bist!
Was wär' ich, wenn du nicht wärest!
Du wirst seyn! auch ich werde durch dich seyn,
O du der Geister Geist, Wesen der Wesen!

Erster! ein ganz Anderer,
Als die Geister alle,
Obgleich sie der wunderbare Schatten
Deiner Herrlichkeit sind!

Warum, da allein du dir genug wärest, Erster, schufst du?
Zahllosen Schaaren Seliger
Wolltest du der unerschöpfliche Quell
Ihrer Seligkeit seyn.

Wurdest dadurch du seliger, daß du Seligkeit gabst?
Eine der äußersten Schranken des Endlichen ist hier.
Schwindeln kann ich an diesem Hange des Abgrunds,
Aber nichts in seinen Tiefen sehn.

Heilige Nacht, an der ich stehe,
Vielleicht sinket mir
Nach Jahrtausenden
Dein geheimnißverhüllender Vorhang.

Vielleicht schafft Gott Erkenntniß in mir,
Die meine Kraft, und was sie entflammt,
Wie viel es auch ist und wie groß,
Die ganze Schöpfung mir nicht zu geben vermag.

Du mein künftiges Seyn, wie jauchz' ich dir entgegen!
Wie fühl' ich's in mir, wie klein ich bin!
Aber wie fühl' ich es auch,
Wie groß ich werde seyn!

O du, die steigt zu dem Himmel hinauf,
Hoffnung, gegeben von Gott!
Ein kurzer, schneller, geflügelter Augenblick —
Er heißet Tod — dann werd' ich es seyn!

Von diesem Nun an schwing ich mich
Selbst über die höchste der Hoffnungen auf:
Denn selig sind von diesem Nun an
Die Todten, die dem Herrn entschlafen.

Er ist der Sünde Lohn, der Augenblick, der Tod heißt;
Aber seine gefürchtete Nacht
Zeigt auch heller das himmlische Licht,
Welches dicht hinter ihr strahlt.

Laß den fliegenden Augenblick,
Du, der mit ihm in das wahre Leben führt,
In einer Stunde deiner Gnaden,
Herr des Lebens, mich tödten!

Er komm' in sanfterem Säuseln,
Oder er komme mit Donnertritt:
Laß nur in einer Stunde deiner Gnaden
Ihn zu der Auferstehung mich aussä'n!

Welch ein Anschaun, welcher Triumph wird es meiner
Seele seyn,
Wenn sie mit einem Blicke nur auf der Erde noch weilt,
Mit diesem einen zu sehn,
Daß ihre Saat gesät wird!

Welcher Gedank' ist der
Dem, der ihn zu denken vermag;
Welcher höhere Triumphgedanke:
Jesus Christus starb auch, ward auch begraben!

Die Genesung des Königs.

Laßt dem Erhalter unsers Geliebten uns freudig danken!
Du hast's allein gethan, o du des Lebens
Herr und Herr des Todes!
Dir sey der Ruhm, der Dank, der Preis, die Ehre,
Großer Erhalter unsers Geliebten!

Thränen der Wonne, dankende Thränen sey'n unser Opfer!
Mit diesem Opfer fallet tief anbetend
Vor dem Throne nieder,
Von dem des Rettenden Befehl' erschollen:
Leben, ja, leben soll mein Gesalbter!

Wunderbar hast du, Vater des Schicksals, uns ihn erhalten!
Zu viel, zu viel Barmherzigkeit, o Vater,
Hast du uns gegeben!
Steig' oft und stark, Gebet — viel ist der Gnade —
Steige mit Wonne auf zu dem Geber!

Mengen erlagen; aber ihn rührte sanft deine Hand nur,
So sanft, daß wir sogar — wer kann hier danken? —
Nicht einmal erschraken.
Zu viel, zu viel Barmherzigkeit, o Vater,
Gab uns die Stunde deiner Errettung!

Ach, den wir lieben, Vater, er lebet, und auch wir leben:
Denn in der Stunde deiner reichen Gnade,
Da du ihn erhieltest,
Da rührtest du auch uns mit sanfter Hand an.
Vater, die Erde bebt', und wir leben!

Herr, da die Erde unter uns bebte, scholl deine Stimme,
Nicht deines Zornes, deiner Liebe Stimme
Scholl, uns aus dem Staube
Zu rufen und gen Himmel schaun zu lehren,
Auf! zu des Lebens Herrn und des Todes!

Noch mit Entzückung hör' ich der Erde gelindes Rauschen.
Des Richters Arm, der über andre Völker
Fürchterlich sich ausstreckt,
Die Städt' erschüttert, daß sie voll Entsetzens
Donnern und fallen, unterzugehen,

Der jetzt die Völker, daß es sie würge, dem Schwerte zuführt,
Der Arm wird über unserm Haupt erhoben,
Ach, damit er segne!
Und, daß wir auf des Segens Fülle merken,
Wecket er sanft uns auf von dem Schlummer.

Fallet mit Jauchzen vor dem Erbarmer aufs Antlitz nieder!
Laßt Aller Herz das Halleluja singen!
Herr, Herr, Gott, barmherzig!
Du Dulder, du Getreuer, Gnadevoller!
Ehre dir, Preis dir, Dank dir, Erbarmer!

Ging nicht des Herrschers Herrlichkeit sichtbar vor uns vorüber?
Laßt uns anbetend ihr von ferne nachsehn!
Ja, in unsrer Seele
Soll dieses Heils Erinnrung ewig bleiben,
Bleiben, ein Nachhall Dessen, was Gott that!

Sagt es den Enkeln, Väter, und lehrt sie gen Himmel schauen!
Vernimm's, der Enkel Sohn, und lerne danken!
Und kein Greis entschlummre,
Der nicht noch einmal Dank, wenn er entschlummert,
Gott aus des Herzens Innerstem stammle!

Daß wir dir danken, Vater, o, gib uns auch diese Gnade!
Herr, Herr! Preis, Ehr' und Ruhm sey und Anbetung
Deinem großen Namen!
Im Himmel oben hubst du deinen Arm auf,
Herr, uns zu segnen, Herr, uns zu segnen!

Die Welten.

Groß ist der Herr, und jede seiner Thaten,
Die wir kennen, ist groß.
Ocean der Welten — Sterne sind Tropfen des Oceans—
Wir kennen dich nicht!

Wo beginn ich, und, ach, wo end' ich
Des Ewigen Preis?
Welcher Donner gibt mir Stimme?
Gedanken welcher Engel?

Wer leitet mich hinauf
Zu den ewigen Hügeln?
Ich versink', ich versinke, geh' unter
In deiner Welten Ocean!

Wie schön und wie hehr war diese Sternennacht,
Eh' ich des großen Gedankens Flug,
Eh' ich es wagte, mich zu fragen:
Welche Thaten thäte dort oben der Herrliche?

Mich, den Thoren, den Staub!
Ich fürchtet', als ich zu fragen begann,
Daß kommen würde, was gekommen ist.
Ich unterliege dem großen Gedanken!

Weniger kühn hast, o Pilot,
Du gleiches Schicksal.
Trüb' an dem fernen Olymp
Sammeln sich Sturmwolken.

Jetzo ruht noch das Meer fürchterlich still.
Doch der Pilot weiß,
Welcher Sturm dort herdroht,
Und die eherne Brust bebt ihm,

Er stürzt an dem Maste
Bleich die Segel herab.
Ach, nun kräuselt sich
Das Meer, und der Sturm ist da!

Donnernder rauscht der Ocean als du, schwarzer Olymp,
Krachend stürzet der Mast,
Lautheulend zuckt der Sturm,
Singt Todtengesang.

Der Pilot kennet ihn. Immer steigender hebst, Woge, du dich!
Ach, die letzte, letzte bist du! Das Schiff geht unter.
Und den Todtengesang heult dumpf fort
Auf dem großen, immer offenen Grabe der Sturm.

Das neue Jahrhundert.

Weht sanft auf ihren Grüften, ihr Winde!
Und, hat ein unwissender Arm
Ausgegraben den Staub der Patrioten,
Verweht ihn nicht!

Veracht' ihn, Leyer, wer sie nicht ehrt!
Und stammt' er auch aus altem Heldenstamme, veracht' ihn!
Sie entrissen uns der hundertköpfigen Herrschsucht
Und gaben uns einen König.

O Freiheit,
Silberton dem Ohre,
Licht dem Verstand und hoher Flug zu denken,
Dem Herzen groß Gefühl!

O Freiheit, Freiheit! nicht nur der Demokrat
Weiß, was du bist,
Des guten Königes glücklicher Sohn,
Der weiß es auch!

Nicht allein für ein Vaterland,
Wo das Gesetz und Hunderte herrschen,
Auch für ein Vaterland,
Wo das Gesetz und Einer herrscht,

Ersteiget, wem diesen Tod sein großes Herz verdient,
Ein hohes Thermopylä
Oder einen andern Altar des Ruhms
Und locket sein Haar und stirbt.

Unsterblichkeit dir!
Mit Blumenkränzen umwindet
Die Muse dein heiliges blutiges Haar
Und weinet Mutterthränen dir nach.

Süß und ehrenvoll ist es, sterben für's Vaterland;
Für Friederich
Und für des edeln Vaters
Glückliche Kinder, sein Volk!

Ich seh', ich seh', ein Geist der Patrioten
Entflammet der Krieger Schaar!
Du fließest, fließest,
Blut für das Vaterland!

Namen, jetzt nicht bekannter, als andere Namen sind,
Fliegen wie Adler empor.
Die Mutter, die Braut trocknen die bebende Thräne schnell,
Denn des Todten Verdienst entweihten Thränen.

Allein mit Weisheit, die männlicher,
Mit Vaterliebe, die edler, als Muth zu kriegen, ist,
Hält Friederich sein Schwert zurück;
Europa donnert, er schweigt.

Dank dir, unser Vater,
Daß wir dein Fest und unser Fest
Unter des segentriefenden Friedens
Beschattendem Fittige feiern!

Nicht mit der lärmenden Pracht
Der Freude, welche nur schimmert und tönt,
Nein, deiner würdiger, Friederich,
Mit tiefanbetendem Preise des Weltbeherrschers,

Der uns dich und deine Väter gab,
Mit stiller Ruh' feiern wir,
Mit Freude tief in dem Herzen
Und ihrer entzückenden Thräne!

Entschlafnes Jahrhundert,
Hebe dein niedergesunkenes Haupt noch einmal empor
Und gib dem neuen Jahrhundert
Den Segen, welchen du hattest!

Es hebt aus seinem Grabe sich auf
Und segnet:
Nur Friederich und Christian
Sollen das neue Jahrhundert beglücken!

Das flehen wir und unsre Kinder,
Vorsehung, dich an,
Dich an, die jetzo die Völker
Mächtig erinnert, sie herrsche!

Hört ihr der Herrscherin donnernde Wage nicht klingen?
In ihren furchtbaren Klang
Schreien Blut und Elend;
Nur Wenige singen von Frieden darein.

Die donnernde Wage tönet fort und wägt.
Ein Sandkorn mehr, jetzt in die eine,
Dann in die andere Schale,
Ist Sieg voll Blut und Elend!

Noch werden der Krieger Stolzeste sagen: Nicht deine brüllenden Tode
Schrecken mich, nicht deine Wetter, Schlacht!
Aber das Sinken und Steigen der göttlichen Wagschal,
Und ihr Todeston schrecken mich!

O Vorsehung, beschleuß doch endlich,
Endlich die blutigen
Wieder besiegten Siege
Mit einem, der Frieden gebeut!

So wollen unser Vater und wir,
Er, daß er uns liebet,
Wir, daß wir ihn lieben,
Ohne Wehmuth uns freun!

Wie glücklich sind wir!
Weht über der Patrioten Gebein, ihr Winde, sanft!
Auch an Friederichs ungehinderter Liebe
Haben sie Theil.

O du, das uns mit jeder fröhlichen Hoffnung umlächelt,
Festliches erstes Jahr,
Mit dem Flügel der Sommermorgenröthe
Schwebst du dem Tage voran!

Die Gestirne.

⏑ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ —, — ⏑ ⏑ —
⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —, ⏑ (—) — ⏑
⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏑ ⏑ — ⏑, (—) ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ —.

Es tönet sein Lob Feld und Wald, Thal und Gebirg,
Das Gestad hallet, es donnert das Meer dumpfbrausend
Des Unendlichen Lob, siehe, des Herrlichen,
Unerreichten von dem Danklied der Natur!

Es singt die Natur dennoch Dem, welcher sie schuf,
Ihr Getön schallet vom Himmel herab, lautpreisend
In umwölkender Nacht rufet des Strahls Gefährt'
Von den Wipfeln und der Berg' Haupt es herab.

Es rauschet der Hain, und sein Bach lispelt es auch
Mit empor, preisend, ein Feirer, wie er; die Luft weht's
Zu dem Bogen mit auf. Hoch in der Wolke ward
Der Erhaltung und der Huld Bogen gesetzt.

Und schweigest denn du, welchen Gott ewig erschuf,
Und verstummst mitten im Preis um dich her? Gott hauchte
Dir Unsterblichkeit ein. Danke dem Herrlichen!
Unerreicht bleibt von dem Aufschwung des Gesangs

Der Geber; allein dennoch sing', preis' ihn, o du,
Der empfing! Leuchtendes Chor um mich her, ernstfreudig,
Du Erheber des Herrn, tret' ich herzu und sing'
In Entzückung, o du Chor, Psalme mit dir!

Der Welten erschuf, dort des Tags sinkendes Gold
Und den Staub hier voll Gewürmegedräng, wer ist Der?
Es ist Gott, es ist Gott, Vater! so rufen wir;
Und unzählbar, die mit uns rufen, seyd ihr!

Der Welten erschuf, dort den Leun — heißer ergießt
Sich sein Herz — Widder und dich, Capricorn, Pleionen,
Skorpion und den Krebs. Steigender wägt sie dort
Den Begleiter. Mit dem Pfeil zielet und blitzt

Der Schütze. Wie tönt, dreht er sich, Köcher und Pfeil!
Wie vereint leuchtet ihr, Zwilling', herab! Sie heben
Im Triumphe des Gangs freudig den Strahlenfuß.
Und der Fisch spielet und bläst Ströme der Glut.

Die Ros' in dem Kranz duftet Licht. Königlich schwebt,
In dem Blick Flamme, der Adler, gebeut Gehorsam
Den Gefährten um sich. Stolz, den gebognen Hals
Und den Fittig in die Höh', schwimmet der Schwan.

Wer gab Melodie, Leyer, dir? zög das Getön
Und das Gold himmlischer Saiten dir auf? Du schallest
Zu dem kreisenden Tanz, welchen, beseelt von dir,
Der Planet hält in der Laufbahn um dich her.

In festlichem Schmuck schwebt und trägt Halm' in der Hand
Und des Weins Laub die geflügelte Jungfrau. Licht stürzt
Aus der Urn' er dahin. Aber Orion schaut
Auf den Gürtel, nach der Urn' schauet er nicht.

Ach, gösse dich einst, Schale, Gott auf den Altar,
So zerfiel' Trümmer die Schöpfung, es bräch' des Leun Herz,
Es versiegte die Urn', hallete Todeston
Um die Leyer, und gewelkt sänke der Kranz!

Dort schuf sie der Herr; hier dem Staub näher den Mond,
So, Genoß schweigender kühlender Nacht, sanft schimmernd
Die Erdulder des Strahls heitert — in jener Nacht
Der Entschlafnen, da umstrahlt einst sie Gestirn.

Ich preise den Herrn, preise Den, welcher des Monds
Und des Tods kühlender, heiliger Nacht zu dämmern
Und zu leuchten gebot. Erde, du Grab, das stets
Auf uns harrt, Gott hat mit Blumen dich bestreut!

Neuschaffend bewegt, steht er auf zu dem Gericht,
Das gebeindeckende Grab, das Gefild der Saat, Gott.
Es erwachet, wer schläft! Donner entstürzt dem Thron!
Zum Gericht hallt's, und das Grab hört's und der Tod!

———————

Dem Unendlichen.

Wie erhebt sich das Herz, wenn es dich,
Unendlicher, denkt! wie sinkt es,
Wenn's auf sich herunterschaut!
Elend schaut's wehklagend dann und Nacht und Tod!

Allein du rufst mich aus meiner Nacht, der im Elend,
der im Tod hilft!
Dann denk' ich es ganz, daß du ewig mich schufst,
Herrlicher, den kein Preis, unten am Grab, oben am Thron,
Herr Herr Gott, den, dankend entflammt, kein Jubel genug
besingt!

Weht, Bäume des Lebens, ins Harfengetön!
Rausche mit ihnen ins Harfengetön, krystallner Strom!
Ihr lispelt und rauscht, und, Harfen, ihr tönt
Nie es ganz! Gott ist es, den ihr preist!

Donnert, Welten, in feierlichem Gang, in der Posaunen
Chor!
Du, Orion, Wage, du auch!
Tönt, all' ihr Sonnen auf der Straße voll Glanz,
In der Posaunen Chor!

Ihr Welten, donnert,
Und du, der Posaunen Chor, hallest
Nie es ganz: Gott — nie es ganz: Gott,
Gott, Gott ist es, den ihr preist!

Der Tod.

O Anblick der Glanznacht, Sternheere,
Wie erhebt ihr! Wie entzückst du, Anschauung
Der herrlichen Welt! Gott Schöpfer;
Wie erhaben bist du, Gott Schöpfer!

Wie freut sich des Emporschauns zum Sternheer, wer empfindet,
Wie gering er, und wer Gott, welch ein Staub er, und wer Gott,
Sein Gott ist! O sey, dann, Gefühl
Der Entzückung, wenn auch ich sterbe, mit mir!

Was erschreckst du denn so, Tod, des Beladnen Schlaf?
O, bewölke den Genuß himmlischer Freude nicht mehr!
Ich sink' in den Staub, Gottes Saat; was schreckst
Den Unsterblichen du, täuschender Tod?

Mit hinab, o mein Leib, denn zur Verwesung —
In ihr Thal sanken hinab die Gefallnen
Vom Beginn her — mit hinab, o mein Staub,
Zur Heerschaar, die entschlief!

Aganippe und Phiala.

◡ ◡ — ◡ (—) — ◡ ◡ — | — (◡) — ◡
— ◡ ◡ —, — ◡ (—) — ◡ ◡ —
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —
◡ ◡ — —, (◡) ◡ ◡ — ◡ —.

Wie der Rhein im höheren Thal fern herkommt,
Rauschend, als käm' Wald und Felsen mit ihm,
Hochwogig erhebt sich sein Strom,
Wie das Weltmeer die Gestade

Mit gehobner Woge bestürmt! Als donnr' er,
Rauschet der Strom, schäumt, fliegt, stürzt sich herab
Ins Blumengefild, und im Fall
Wird er Silber, das emporstäubt.

So ertönt, so strömt der Gesang, Thuiskon,
Deines Geschlechts. Tief lag's, Vater, und lang
In säumendem Schlaf, unerweckt
Von dem Aufschwung und dem Tonfall

Des Apollo, wenn, der Hellenen Dichter,
Phöbus Apoll Lorbern und dem Eurot
Gesänge des höheren Flugs
In dem Lautmaß der Natur sang

Und den Hain sie lehrt' und den Strom. Weitrauschend
Halltest du's ihm, Strom, nach, Lorber, und du
Gelinde mit lispelndem Wehn,
Wie der Nachhall des Eurotas.

Und Thuiskons Enkel entsprang tiefträumend,
Eiserner Schlaf, dir nicht, eiserner Schlaf,
Dir nicht; und erhabner erscholl
Von den Palmen um Phiala

Doch ihm auch Prophetengesang. Kaum stammelnd
Hört' er ihn schon. Früh sang, selber entflammt,
Die Mutter dem Knaben ihn vor
Und dem Jüngling, daß er staunte.

Mit dem Schilfmeer braust' er, entscholl Garizim,
Donnert' am Bach Kison, tönt' auf der Höh'
Moria, daß laut von dem Psalm,
Vom Hosanna sie erbebte.

An dem Rebenhügel ergoß die Klage
Sulamiths sich, Wehmuth über dem Graun
Des Tempels in Trümmern, der Stadt
In der Hülle des Entsetzens.

Der Selige.

◡ ◡ — — — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
— ◡ ◡ — — ◡ ◡ — ◡ ◡ —,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — — ◡ (—)— ◡ ◡ —.

Wie erhöht, Weltherrscher,
Deine Bewundrung den Geist des Staubs!
Denket er dich, Herrlicher, welches Gefühl
Flammt in ihm! welcher Gedank' hebt ihn, denket er dich!

Ist ein Mensch glückselig?
Einer der Waller am Grabe Das?
Du, der es ist, rede, dich frag' ich allein:
Nennest du, würdigest du etwas Seligkeit dann,

In dem Staub hier unten,
Dann noch zu nennen, wenn Gottes Wink
Wonnegefühl seiner Vollkommenheit dir
Sendet, du freudig erschrickst über Gott, wie im Traum,

Vor dem Hingang selig?
Fliege durch Welten und sey der Freund
Derer, die schon Ewigkeit hinter sich sehn,
Dachten und thaten: Du bist nur glückselig selbst dort!

Denn des Herrn Anschauen
Ist es allein, was dir Seligkeit,
Jenes Gefühl seiner Vollkommenheit dir
Gibt, daß du freudig erschrickst über Gott, den du schaust!

Kaiser Heinrich.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Laß unsre Fürsten schlummern in weichem Stuhl,
Vom Höfling rings umräuchert und unberühmt,
So jetzo und im Marmorsarge
Einst noch vergeß'ner und unberühmter!

Frag' nicht des Tempels Halle; sie nennte dir
Mit goldnem Munde Namen, die Keiner kennt:
Bei diesen unbekränzten Gräbern
Mag der Heralde, sich wundernd, weilen!

Laß dann und jetzt sie schlummern! Es schlummert ja
Mit ihnen Der selbst, welcher die blutigen
Siegswerthen Schlachten schlug, zufrieden,
Daß er um Galliens Pindus irrte.

Zur Wolke steigen, rauschen, ihm ungehört,
Der deutschen Dichter Haine, Begeisterer,
Wehn nah am Himmel sie. Doch, ihr auch
Fremdling, erstieg er des Pindus Höh' nicht.

Schnell Fluß und Strom schnell, stürzen am Eichenstamm
In deinem Schatten, Palme, zwo Quellen fort.
Ihr seht die reinen tiefen Quellen,
Seht der Dichtenden Grundanlagen.

Weich', Ungeweihter! deinem zu trüben Blick
Ist überschleiert Schönheit im Anbeginn;
Bald rieselt sie nicht mehr als Quelle,
Gießt in Gefilde sich, reißt das Herz fort.

Wer sind die Seelen, die in der Haine Nacht
Herschweben? Ließt ihr, Helden, der Todten Thal
Und kamt ihr, eurer späten Enkel
Rachegesang an uns selbst zu hören?

Denn, ach, wir säumten! Jetzo erschrecket uns
Der Adler keiner über der Wolkenbahn.
Des Griechen Flug nur ist uns furchtbar;
Aber die Religion erhöhet

Uns über Hämus, über des Hufes Quell.
Posaun' und Harfe tönen, wenn sie beseelt;
Und tragischer, wenn sie ihn leitet,
Hebet, o Sophokles, dein Kothurn sich.

Und wer ist Pindar gegen dich, Bethlems Sohn,
Des Dagoniten Sieger und Hirtenknab',
O Isaide, Sänger Gottes,
Der den Unendlichen singen konnte!

Hört uns, o Schatten! Himmelan steigen wir
Mit Kühnheit. Urtheil blickt sie und kennt den Flug.
Das Maß in sichrer Hand, bestimmen
Wir den Gedanken und seine Bilder.

Bist du, der Erste, nicht der Eroberer
Am leichenvollen Strom und der Dichter Freund?
Ja, du bist Karl! Verschwind', o Schatten,
Welcher uns mordend zu Christen machte!

Tritt, Barbarossa, höher als er empor;
Dein ist der Vorzeit edler Gesang! Denn Karl
Ließ, ach, umsonst, der Barden Kriegshorn
Tönen dem Auge. Sie liegt verkennet

In Nachtgewölben unter der Erde wo
Der Klosteröden, klaget nach uns herauf,
Die farbenhelle Schrift, geschrieben,
Wie es erfand, der zuerst dem Schall gab

In Hermanns Vaterlande Gestalt und gab
Altdeutschen Thaten Rettung vom Untergang.
Bei Trümmern liegt die Schrift, des stolzen
Franken Erfindung und bald in Trümmern,

Und ruft und schüttelt (hörst du es, Cellner, nicht!)
Die goldnen Buckeln, schlägt an des Bandes Schild
Mit Zorn. Den, der sie höret, nenn' ich
Dankend dem froheren Wiederhalle.

Du sangest selbst, o Heinrich: Mir sind das Reich
Und unterthan die Lande; doch mißt' ich eh'
Die Kron', als Sie! erwählte Beides
Acht mir und Bann, eh' ich Sie verlöre!

Wenn jetzt du lebtest, Edelster deines Volks
Und Kaiser, würdest du, bei der Deutschen Streit
Mit Hämus Dichtern und mit jenen
Am Capitol, unerwecklich schlummern?

Du sängest selber, Heinrich: Mir dient, wer blinkt
Mit Pflugschaar oder Lanze; doch mißt' ich eh'
Die Kron', als, Muse, dich und euch, ihr
Ehren, die länger als Kronen schmücken!

Die Zukunft.

— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Himmlischer Ohr hört das Getön der bewegten
Sterne; den Gang, den Seleno und Pleione
Donnern, kennt es und freut hinhörend
Sich des geflügelten Halls,

Wenn der Planet fliehend sich wälzt und im Kreislauf
Eilet, und wenn, die im Glanze sich verbergen,
Um sich selber sich drehn. Sturmwinde
Rauschen und Meere dann her;

Hesperus Meer, Meere des Monds und der Erd', ihr
Sanfter; allein wie erhebt sich's im Bootes,
O, wie thürmt es empor! Hochwogig
Donnert's am Felsengestad.

Lauter noch schwebt dort der Altar und die goldne
Königin dort mit dem Palmzweig in der Rechte.
Lauter schwingt sich der Schwan, und lauter
Wehet die Rose daher.

Psalmengesang tönet darein. Die erhabnen
Feirer am Thron, die Gerechten und Vollkommnen
Singen Jubel und Preis, Anbetung,
Danken — sie können es — Gott.

Ahnung in mir, dunkles Gefühl der Entzückung,
Welche den Staub an dem Staub einst unaussprechlich
Trösten soll, o Gefühl, Weissager
Inniger ewiger Ruh'.

Lispel, entflohn jenem Gesang der entflammten
Söhne des Heils, o, besuch' oft die beladnen
Erdewanderer, komm' mildthätig,
Trockne des Weinenden Blick!

Strahlendes Heer, Welten! ist auch ein Erschaffner
Irgendwo noch, wie der Mensch, schwach? Es erschreckt uns
Unser Retter, der Tod. Sanft kommt er,
Leis' im Gewölke des Schlafs;

Aber er bleibt fürchterlich uns, und wir sehn nur
Nieder ins Grab, ob er gleich uns zur Vollendung
Führt, aus Hüllen der Nacht hinüber
In der Erkenntnisse Land,

Von der Geduld steinigem Pfad in ein heitres
Wonnegefild, zur Gesellschaft der Vollkommnen,
Aus dem Leben, das bald durch Felsen
Zögernder fließet und bald

Flüchtiger da, wo, zu verblühn, die bekränzten
Frühling' ihr Haupt in des Thaus Glanz und Gerüchen
Schimmernd heben, es spiel' hinunter,
Oder es säume, Geschwätz!

Siona.

— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —,
⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —,
⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ —, — ⏑ —,
⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ —.

Töne mir, Harfe des Palmenhains,
Der Lieder Gespielin, die David sang!
Es erhebt steigender sich Sions Lied,
Wie des Quells, welcher des Hufs Stampfen entscholl.

Höher in Wolken, o Palmenhain,
Erblickst du das Thal, wie der Lorberwald,
Und entsenkst Schatten herab auf den Wald
Dem Gewölk, welches dich deckt, Palme, mit Glanz.

Tanze, Siona, Triumph einher!
Am Silbergelispel Phiala's tritt
Sie hervor, schwebet im Tanz, fühlt's, wie du
Sie erhebst, Religion Dessen, der ist,

Seyn wird und war! Der Erhabnen weht
Sanft Rauschen vom Wipfel der Palme nach.
An dem Fall, welchen du tönst, reiner Quell
Des Krystalls, rufen ihr nach Berge Triumph.

Feuriger blickt sie; ihr Haupt umkränzt
Die Rose Sarona, des Blumenthals.
Ihr Gewand fließt, wie Gewölk, sanft um sie,
Wie des Tags Frühe gefärbt, Purpur und Gold.

Liebevoll schauet, o Sulamith
Siona, mein Blick dir und freudig nach.
Es erfüllt Wehmuth und Ruh', Wonn' erfüllt
Mir das Herz, wenn du dein Lied, Himmlische, singst.

Hört ihr? Siona beginnt! schon rauscht
Der heilige Hain von dem Harfenlaut;
Des Krystalls Quelle vernimmt's, horcht und steht:
Denn es weh'n Lispel im Hain rings um sie her.

Aber itzt stürzt sie die Well' herab
Mit freudiger Eil': denn Siona nimmt
Die Posaun', hält sie empor, läßt sie laut
Im Gebirg hallen und ruft Donner ins Thal!

Der Nachahmer.

— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — — ◡,
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡,
— ◡ ◡ —, — ◡ — ◡ ◡ —,
— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —.

Schrecket noch andrer Gesang dich, o Sohn Teutons,
Als Griechengesang: so gehören dir Hermann,
Luther nicht an, Leibnitz, Jene nicht an,
Welche der Hain Braga's verbarg.

Dichter, so bist du kein Deutscher; ein Nachahmer,
Belastet vom Joche, verkennst du dich selber;
Keines Gesang ward dir Marathons Schlacht;
Nächt' ohne Schlaf hattest du nie!

Sponda.

◡ — ◡ — ◡ — ◡ ◡ —,
◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ◡ —,
— ◡ —, — ◡ ◡ —, — ◡ —
— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —.

Der deutschen Dichter Hainen entweht
Der Gesang Alcäus und des Homer.
Deinen Gang auf dem Kothurn, Sophokles,
Meidet und geht Jambanapäst.

Viel hat's der Reize, Cynthius Tanz
Zu ereilen, und der Hörer belohnt's;
Dennoch hielt lieber den Reihn Teutons Volk,
Welchen voran Bragor einst flog.

Doch, ach, verstummt in ewiger Nacht
Ist Bardiet und Skofliod, und verhallt
Euer Schall, Telyn, Triomb! Hochgesang,
Deinem sogar klagen wir nach!

O Sponda, rufet nun in dem Hain
Des ruinentflohnen Griechen Gefährt',
Sponda, dich such' ich zu oft, ach, umsonst,
Horche nach dir, finde dich nicht!

Wo, Echo, wallt ihr tönender Schritt?
Und in welche Grott' entführtest du sie,
Sprache, mir? Echo, du rufst sanft mir nach,
Aber auch dich höret sie nicht.

Es drängten alle Genien sich
Der entzückten Melodie um ihn her,
Riefen auch, klagten mit ihm, aber Stolz
Funkelt' im Blick einiger auch.

Erhaben trat der Daktylos her:
Bin ich Herrscher nicht im Liede Mäons?
Rufe denn Sponda nicht stets, bilde mich
Oft zu Homers fliegendem Hall.

Und hörte nicht Choreos dich stets?
Hat er oft nicht Sponda's schwebenden Gang?
Geht sie denn, Kretikos tönt's, meinen Gang?
Dir, Choriamb, weich' ich allein!

Da sang der Laute Silbergesang
Choriambos: Ich bin Smintheus Apolls
Liebling; mich lehrte sein Lied Hain und Strom,
Mich, da es flog nach dem Olymp.

Erkor nicht Smintheus Pindarus mich
Anapäst, da er der Saite Getön
Lispeln ließ? Jambos, Apolls alter Freund,
Hielt sich nicht mehr, zürnt' und begann:

Und geh' nicht ich den Gang des Kothurns?
Wo . . Baccheos schritt in lyrischem Tanz:
Stolze, schweigt! ha, Choriamb, töntest du,
Daktylos, du, tönt' ich nicht mit?

Der schönste Päon eilte daher,
Didymäos, leichtgewendet daher:
Flögen Thyrs' und Dithyramb' schnell genug,
Risse sie nicht ich mit mir fort?

Ach, Sponda! rief der Dichter und hieß
In den Hain nach ihr Pyrrhichios gehn.
Flüchtig sprang, schlüpft' er dahin. Also wehn
Blüthen im Mai Weste dahin.

Denn, Sponda, du begleitest ihn auch
Der Bardiete vaterländischen Reihn,
Wenn der Fels treffend ihn mir tönt', und mich
Nicht die Gestalt täuschte, die sang.

Thuiskon.

◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
— ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ — ◡ ◡ —.

Wenn die Strahlen vor der Dämmrung nun entfliehn,
und der Abendstern
Die sanfteren, entwölkten, die erfrischenden Schimmer nun
Nieder zu dem Haine der Barden senkt,
Und melodisch in dem Hain die Quell' ihm ertönt;

So entsenket die Erscheinung des Thuiskon, wie Silber
stäubt
Von fallendem Gewässer, sich dem Himmel und kommt zu
euch,
Dichter, und zur Quelle. Die Eiche weht
Ihm Gelispel. So erklang der Schwan Venusin,

Da verwandelt er dahin flog. Und Thuiskon vernimmt's
und schwebt
In wehendem Geräusche des begrüßenden Hains und horcht;
Aber nun empfangen mit lauterm Gruß,
Mit der Sait' ihn und Gesang, die Enkel um ihn.

Melodien, wie der Telyn in Walhalla, ertönen ihm
Des wechselnden, des kühneren, deutscheren Odenflugs,
Welcher, wie der Adler, zur Wolk' itzt steigt,
Dann herunter zu der Eiche Wipfel sich senkt.

Der Eislauf.

◡ — ◡ — ◡ — ◡◡ —,
◡◡ — ◡ — ◡ — ◡◡ —,
— ◡ —, — ◡◡ —, — ◡ —,
— ◡◡ —, — ◡◡ —.

Vergraben ist in ewige Nacht
Der Erfinder großer Name zu oft.
Was ihr Geist grübelnd entdeckt, nutzen wir;
Aber belohnt Ehre sie auch?

Wer nannte dir den kühneren Mann,
Der zuerst am Maste Segel erhob?
Ach, verging selber der Ruhm Dessen nicht,
Welcher dem Fuß Flügel erfand!

Und sollte Der unsterblich nicht seyn,
Der Gesundheit uns und Freuden erfand,
Die das Roß muthig im Lauf niemals gab,
Welche der Reihn selber nicht hat?

Unsterblich ist dein Name dereinst!
Ich erfinde noch dem schlüpfenden Stahl
Seinen Tanz! Leichteres Schwungs fliegt er hin,
Kreiset umher, schöner zu sehn.

Du kennest jeden reizenden Ton
Der Musik, drum gib dem Tanz Melodie!
Mond und Wald höre den Schall ihres Horns,
Wenn sie des Flugs Eile gebeut.

O Jüngling, der den Wasserkothurn
Zu beseelen weiß und flüchtiger tanzt,
Laß der Stadt ihren Kamin! Komm' mit mir
Wo des Krystalls Ebne dir winkt!

Sein Licht hat er in Düfte gehüllt,
Wie erhellt des Winters werdender Tag
Sanft den See! Glänzenden Reif, Sternen gleich,
Streute die Nacht über ihn aus.

Wie schweigt um uns das weiße Gefild!
Wie ertönt vom jungen Froste die Bahn!
Fern verräth deines Kothurns Schall dich mir,
Wenn du dem Blick, Flüchtling, enteilst.

Wir haben doch zum Schmause genung
Von des Halmes Frucht? und Freuden des Weins?
Winterluft reizt die Begier nach dem Mahl;
Flügel am Fuß reizen sie mehr!

Zur Linken wende du dich, ich will
Zu der rechten hin halbkreisend mich drehn;
Nimm den Schwung, wie du mich ihn nehmen siehst:
Also! nun fleug schnell mir vorbei!

So gehen wir den schlängelnden Gang
An dem langen Ufer schwebend hinab.
Künstle nicht! Stellung, wie die, lieb' ich nicht,
Zeichnet dir auch Preisler nicht nach.

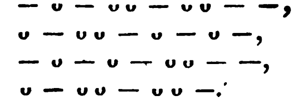
Was horchst du nach der Insel hinauf?
Unerfahrne Läufer tönen dort her!
Huf und Last gingen noch nicht übers Eis,
Netze noch nicht unter ihm fort.

Sonst späht dein Ohr ja Alles; vernimm,
Wie der Todeston wehklagt auf der Flut!
O, wie tönt's anders, wie hallt's, wenn der Frost
Meilen hinab spaltet den See!

Zurück! laß nicht die schimmernde Bahn
Dich verführen, weg vom Ufer zu gehn!
Denn, wo dort Tiefen sie deckt, strömt's vielleicht,
Sprudeln vielleicht Quellen empor.

Den ungehörten Wogen entströmt,
Dem geheimen Quell entrieselt der Tod.
Glittst du auch leicht, wie dieß Laub, ach, dorthin,
Sänkest du doch, Jüngling, und stürbst!

Der Jüngling.



Schweigend sahe der Mai die bekränzte
Leichtwehende Lock' im Silberbach;
Röthlich war sein Kranz, wie des Aufgangs,
Er sah sich und lächelte sanft.

Wüthend kam ein Orkan am Gebirg her.
Die Esche, die Tann' und Eiche brach,
Und mit Felsen stürzte der Ahorn
Vom bebenden Haupt des Gebirgs.

Ruhig schlummert' am Bache der Mai ein,
Ließ rasen den lauten Donnersturm,
Lauscht' und schlief, beweht von der Blüthe,
Und wachte mit Hesperus auf.

Jetzo fühlst du noch nichts von dem Elend,
Wie Grazien lacht das Leben dir.
Auf, und waffne dich mit der Weisheit:
Denn, Jüngling, die Blume verblüht!

Die frühen Gräber.

◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —,
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
◡ ◡ —, — ◡ —, — ◡ — ◡ —,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —.

Willkommen, o silberner Mond,
Schöner, stiller Gefährt' der Nacht!
Du entfliehst? Eile nicht, bleib', Gedankenfreund!
Sehet, er bleibt, das Gewölk wallte nur hin.

Des Maies Erwachen ist nur
Schöner noch, wie die Sommernacht,
Wenn ihm Thau, hell wie Licht, aus der Locke träuft,
Und zu dem Hügel herauf röthlich er kömmt.

Ihre Edleren, ach, es bewächst
Eure Male schon ernstes Moos!
O, wie war glücklich ich, als ich noch mit euch
Sahe sich röthen den Tag, schimmern die Nacht!

Schlachtgesang.

◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ —,
◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
◡ ◡ ◡ — —, ◡ ◡ — — ◡ — ◡,
◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ — —.

Wie erscholl der Gang des lauten Heers
Von dem Gebirg in das Thal herab,
Da zu dem Angriff bei dem Waldstrom das Kriegslied
Zu der vertilgenden Schlacht und dem Siege den Befehl rief

Mit herab zu großer Thaten Ernst,
Zu der unsterblichen Rettung Ruhm!
Die am Gebirg uns bei dem Strom stolz erwarten
Und im Gefilde der Schlacht mit dem Donner in dem Arm stehn,

O, Tyrannenknechte sind sie nur!
Und vor dem Drohn des gesenkten Stahls,
Vor dem Herannahn und dem Ausspruch der Freien,
Die sich dem Tode gelassener heiligen, entfliehn sie!

Der Vorhof und der Tempel.

∪ ∪ —, ∪ ∪ — —.

Wer ermüdet, hinauf zu der Heerschaar der Gestirne
In die Höhen zu schaun, wo der Lichtfuß sich herabsenkt,
Wo den Blitzglanz Fomahant und Antar, wo des Leun Herz
Sich ergeußt ins Gefild hin, wo die Aehr' und die Winzerin
strahlt?

∪ — —, ∪ ∪ — —.

Mit Graun füllt und Ehrfurcht der Anblick, mit Entzückung
Das Herz Deß, der sich da freut, wo Freud' ist, nicht allein ihn
Ihr Phantom täuscht. Ich steh' hier in dem Vorhof der Gottheit.
Beflügelt von dem Tod eilt mein Geist einst in den Tempel.

— ∪ —, — ∪ ∪ —.

Mitternacht, höre du meinen Gesang, Morgenstern,
Finde du preisend oft, dankend mich, Thränen im Blick,
Bote des Tags! Wirst du darauf Abendstern, find' auch dann
Ueber Gott Den erstaunt, welcher sein Heil nie begreift!

Das große Halleluja.

Ehre sey dem Hocherhabnen, dem Ersten, dem Vater der Schöpfung,
Dem unsre Psalme stammeln,
Obgleich der wunderbare Er
Unaussprechlich und undenkbar ist!

Eine Flamme von dem Altar an dem Thron
Ist in unsere Seele geströmt.
Wir freuen uns Himmelsfreuden,
Daß wir sind und über ihn erstaunen können!

Ehre sey ihm auch von uns an den Gräbern hier,
Obwohl an seines Thrones letzten Stufen
Des Erzengels niedergeworfne Krone
Und seines Preisgesangs Wonne tönt!

Ehre sey und Dank und Preis dem Hocherhabnen, dem Ersten,
Der nicht begann und nicht aufhören wird,
Der sogar des Staubes Bewohnern gab,
Nicht aufzuhören!

Ehre dem Wunderbaren,
Der unzählbare Welten in den Ocean der Unendlichkeit aussäte
Und sie füllete mit Heerschaaren Unsterblicher,
Daß ihn sie liebten und selig wären durch ihn!

Ehre dir, Ehre dir, Ehre dir,
Hocherhabner, Erster,
Vater der Schöpfung,
Unaussprechlicher, Undenkbarer!

Braga.

Von Wandor, Wittekinds Barden.

— ◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ —,
— ◡ — ◡ —, — ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ —,
◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ —,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ —.

Säumst du noch immer an der Waldung auf dem Herd' und schläfst
Scheinbar denkend ein? Wecket dich der silberne Reif
Des Decembers, o du Zärtling, nicht auf,
Noch die Gestirne des krystallnen Sees?

Lachend erblick' ich dich am Feuer in des Wolfes Pelz,
Blutig noch vom Pfeil, welcher dem entscheidenden Blick
In die Seite des Eroberers schnell
Folgte, daß nieder in den Strauch er sank.

Auf denn, erwache! Der December hat noch nie so schön,
Nie so sanft, wie heut, über dem Gefilde gestrahlt,
Und die Blume von dem nächtlichen Frost
Blühte noch niemals, wenn es tagte, so.

Neide mich! schon, von dem Gefühle der Gesundheit froh,
Hab' ich weit hinab weiß an dem Gestade gemacht
Den bedeckenden Krystall und geschwebt
Eilend, als sänge der Bardiet den Tanz.

Unter dem flüchtigeren Fuße, vom geschärften Stahl
Leicht getragen, scholl schnelleres Getöne der Bahn.
Auf den Moosen in dem grünlichen See
Floh mit vorüber, wie ich floh, mein Bild.

Aber nun wandelt' an dem Himmel der erhabne Mond
Wolkenlos herauf, nahte die Begeistrung mit ihm,
O, wie trunken von dem Mimer! Ich sah
Fern in den Schatten an dem Dichterhain

Braga. Es tönet' an der Schulter ihm kein Köcher nicht;
Aber unterm Fuß tönete, wie Silber, der Stahl,
Da gewandt er aus der Nacht in den Glanz
Schwebt' und nur leise den Krystall betrat.

Sing', es umkränzete die Schläfen ihm der Eiche Laub!
Sing's, o Bardenlied, schimmernder bereifet war ihm
Der beschattende glasorische Kranz,
Golden sein Haar und wie der Kranz bereift!

Feurig beseelet er die Saiten, und der Felsen lernt's,
Denn die Telyn scholl! Tapfere belohnte sein Lied
Und den Weisen; von den Ehren Walhalls
Rauscht' es in freudigerem Strophengang.

Ha, wie sie blutet' und den Adler aus der Wolke rief,
Meine Lanze! Sang's, schwebete vorüber den Tanz
Des Barbiets wie in Orkanen, itzt schnell,
Langsamer jetzo mit gehaltnem Schwung —

Schlaget, ihr Adler, mit den Fittigen und kommt zum Mahl!
Trinket warmes Blut! — schwebete den Tanz des Barbiets
In dem schimmernden Gebüfte. So schön
Schwang sich Apollo Patareus nicht her.

Leichtere Spiele der Bewegungen begann er jetzt,
Leichtern Bardenton: Lehre, was ich singe, den Hain!
An dem Hebrus, wie der Grieche Das träumt,
Ueber der Woge von Krystall erfand

Diese Beflüglungen des Stahles, so den Sturm ereilt,
Thracens Orpheus nicht, eilete damit auf dem Strom
Zu Eurydice nicht hin; des Walhalls
Sänger, umdränget von Enherion,

Ich, der Begeisterer des Barden und des Skalden, ich —
Tön' es, Telyn, laut! hör' es du, am Hebrus! — erfand,
Vor der Lanze und dem Sturme vorbei
Siegend zu schweben. Und den schönen Sohn

Siphia's lehrt' ich es. Wie blinken ihm sein Fuß und Pfeil!
Lehrt's Tialf, dem nie Einer in dem Laufe voran,
Wie des Zaubernden beseeltes Gebild,
Tönte. Da röthete der Zorn Tialf!

Lehrt' es den Tapfersten der Könige des hohen Nord;
Dennoch floh vor ihm Russiens Elissif. Hätt' ihn
Denn geflohen der Unsterblichen Stolz,
Rossa denn, Thörin? Er entschwebt, sein Kranz

Rauscht wie von Westen, und es wehet ihm sein goldnes
Haar.
Seiner Ferse Klang fernte sich hinab am Gebirg,
Bis er endlich in der Düfte Gewölk
Unter dem Hange des Gebirgs verschwand.

Die Sommernacht.

◡ ◡ — ◡, ◡ ◡ — ◡, ◡ ◡ —,
◡ ◡ — ◡, ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡,
◡ ◡ — ◡, ◡ ◡ — ◡,
◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Wenn der Schimmer von dem Monde nun herab
In die Wälder sich ergießt, und Gerüche
Mit den Düften von der Linde
In den Kühlungen wehn:

So umschatten mich Gedanken an das Grab
Der Geliebten, und ich seh' in dem Walde
Nur es dämmern, und es weht mir
Von der Blüthe nicht her.

Ich genoß einst, o ihr Todten, es mit euch!
Wie umwehten uns der Duft und die Kühlung,
Wie verschönt warst von dem Monde
Du, o schöne Natur!

Rothschilds Gräber.

Ach, hier haben sie dich bei deinen Vätern begraben,
Den wir liebten, um den lange die Thräne noch fließt,
Jene treuere, die aus nie vergessendem Herzen
Kommt und des Einsamen Blick spät mit Erinnerung trübt.
Sollt' um seinen entschlafenen König nicht Thränen der Wehmuth
Lange vergießen ein Volk, welchem die Wittwe nicht weint?
Ach, um einen König, von dem der Waise, des Dankes
Zähren im Aug', oft kam, lange nicht klagen sein Volk?
Aber noch wend' ich mich weg, kann noch zu der Halle nicht hingehn,
Wo des Todten Gebein neben der Todten itzt ruht,
Neben Luisa, die uns des Kummers einzigen Trost gab,
Die wir liebten, der auch spätere Traurigkeit rann!
O ihr älteren Todten, ihr Staub, einst Könige, früh rief
Er den Enkel zu euch, der die Welten beherrscht!
Ernst, in Sterbegedanken, umwandl' ich die Gräber und lese
Ihren Marmor und seh' Schrift wie Flammen daran,

Andre, wie die, so die Außengestalt der Thaten nur bildet,
Unbekannt mit dem Zweck, welchen die Seele verbarg.
Furchtbar schimmert die himmlische Schrift: Dort sind sie gewogen,
Wo die Krone des Lohns, keine vergängliche, strahlt!
Ernster, in tieferer Todesbetrachtung, meid' ich die Halle
Stets noch, in welche dem Thron Friederichs Trümmer entsank:
Denn mir blutet mein Herz um ihn. O Nacht des Verstummens,
Als die Aussaat Gott säte, wie traurig warst du!
Aber warum wank' ich und säume noch stets, zu dem Grabe
Hinzugehen, wo er einst mit den Todten erwacht?
Ist es nicht Gott, der ihn in seine Gefilde gesät hat,
Ach, zu des ewigen Tags dankenden Freuden gesät?
Und, o, sollte noch weich Deß Herz seyn, welcher so Viele,
Die er liebte, verlor, Viele, die glücklicher sind?
Dessen Gedanken um ihn schon viel' Unsterbliche sammeln,
Wenn er den engeren Kreis dieser Vergänglichkeit mißt
Und die Hütten an Gräbern betrachtet, worin die Bewohner
Träumen, bis endlich der Tod sie zu dem Leben erweckt?
Diese Stärke bewaffne mein Herz! Doch beb' ich im Anschaun?
Ach, des Todten Gebein, unseres Königs Gebein!
Streuet Blumen umher! Der Frühling ist wiedergekommen,
Wiedergekommen ohn' ihn! Blüthe bekränze sein Grab!
Daniens schöne Sitte, die selbst dem ruhenden Landmann
Freudighoffend das Grab jährlich mit Blumen bedeckt,

Sey du festlicher jetzt und streu' um des Königs Gebeine,
Auferstehung im Sinn, Kränze des Frühlings umher!
Sanftes, erheiterndes Bild von Auferstehung! Und dennoch
Trübt sich im Weinen der Blick, träufelt die Thrän' auf den Kranz?
Friederich, Friederich, ach, denn Dieses allein ist von dir uns
Uebrig, ein Leib, der verwest, bald zerfallnerer Staub!
Schweigendes Grabgewölbe, das ihm die Gebeine beschattet,
Schauer kömmt von dir her, langsam auf Flügeln der Nacht
Schauer. Ich hör' euch schweben. Wer seyd ihr, Seelen der Todten?
„Glückliche Väter sind wir, segneten, segneten noch
Friederich, als der Erde wir Erde gaben. Wir kommen
Nicht von Gefilden der Schlacht." Ferne verliert sich ihr Laut,
Und ich hör' ihr Schweben nicht mehr; allein noch bewölkt mich
Trauern um ihn. Ach, da schläft er im Tode vor mir,
Den ich liebte! Wie Einer der Eingebornen des Landes
Liebt' ich Friedrich, und da schläft er im Tode vor mir!
Bester König! Es klagt ihm nach der Gespiele der Muse
Und der Weisheit, um ihn trauert der Liebling der Kunst.
Bester König! Der Knabe, der Greis, der Kranke, der Arme
Weinen, Vater, es weint nah und ferne dein Volk!
Von des Hekla Gebirge bis hin zu dem Strome der Weser
Weinet alle dein Volk, Vater, dein glückliches Volk!
Kann dir Lohn Unsterblichkeit seyn: so beginnet die Erd' ihn
Jetzt zu geben; allein ist denn Unsterblichkeit Lohn?

Du, o Friederichs Sohn, du Sohn Luisens, erhabner
Theurer Jüngling, erfüll' unser Erwarten und sey,
Schöner, edler Jüngling, den alle Grazien schmücken,
Auch der Tugend, sey uns, was dein Vater uns war!
Heiliger kann kein Tempel dir, als dieser voll Gräber
Deiner Väter, und nichts mehr dir Erinnerung seyn,
Daß es Alles Eitelkeit ist, und die Thaten der Tugend
Dann nur bleiben, wenn Gott auch von dem Throne dich ruft.
Ach, in dem Tod entsinkt die Erdenkrone dem Haupte,
Ihre Schimmer umwölkt bald der Vergänglichkeit Hand;
Aber es gibt auf ewig die ehrenvollere Krone
Jenen entscheidenden Tag seiner Vergeltungen Gott!

Skulda.

∪ — ∪∪ — ∪∪ —,
— ∪ — ∪∪ — ∪ —,
∪∪ —, — ∪ —, — ∪ — ∪ —
— ∪∪ — ∪∪ —, — ∪∪ —.

Ich lernt' es im innersten Hain,
Welche Lieder der Barden, ah,
In die Nacht deines Thals sinken, Untergang,
Welch' auf den Höhen der Tag bleibend umstrahlt.

Ich sahe — noch beb' ich vor ihr —
Sah der richtenden Norne Wink;
Ich vernahm — hör' ihn noch — ihres Fluges Schlag,
Daß bis hinauf in des Hains Wipfel es scholl.

Gekühlt von dem wehenden Quell,
Saß und hatt' auf die Telyn sanft
Sich gelehnt Braga. Jetzt brachte Geister ihm,
Die sie, in Nächten des Monds, Liedern entlockt,

Die Norne Werandi, und sie
Hatt' in Leiber gehüllt, die ganz
Für den Geist waren, ganz jeden leisen Zug
Sprachen, Gebilder, als wär's wahre Gestalt,

Zehn neue. Sie nahten. Nur Eins
Hatte Mienen der Ewigkeit,
Vom Gefühl seines Werths schön erröthend, voll
Reize des Jünglings und voll Stärke des Manns.

Mit Furchtsamkeit trat es herzu,
Als es stehen die Norne sah,
Die allein nach des Tags fernen Hügeln führt
Oder hinab, wo die Nacht ewig bewölkt.

Nachdenkender breitete schon
Skulda schattende Flügel aus;
Doch es sank nieder noch ihr der Eichenstab,
Dessen entscheidender Wink Thoren nicht warnt.

Die Neune betraten den Hain
Stolz und horchten mit trunknem Ohr
Dem Geschwätz, welches laut Stimmenschwärme schrien
Und von dem wankenden Stuhl Richter am Thal.

Sie schreckte das Lächeln im Blick
Skulda's nicht, und sie schlummerten,
Noch getäuscht, ahnungsfrei, auf den Kränzen ein,
Welche jetzt grünen ihr Traum, welken nicht sah.

Ah, Norne!.. Sie hub sich im Flug,
Schwebt' und wies mit dem ernsten Stab
In das Thal. Taumellos endlich schlichen sie
Kürzeren, längeren Weg, aber hinab.

Dem Einen nur wandte sie sich
Nach den schimmernden Hügeln hin.
Es entfloß Lautenklang ihrer Flügel Schwung,
Da sie sich wandt', und der Stab Ewigkeit wies.

Selma und Selmar.

— ◡◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ — ◡◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡◡ — ◡.

Weine du nicht, o, die ich innig liebe,
Daß ein trauriger Tag von dir mich scheidet!
Wenn nun wieder Hesperus dir dort lächelt,
Komm' ich Glücklicher wieder!

Aber in dunkler Nacht ersteigst du Felsen,
Schwebst in täuschender dunkler Nacht auf Wassern!
Theilt' ich nur mit dir die Gefahr zu sterben:
Würd' ich Glückliche weinen?

Der Bach.

◡ — ◡ — ◡ — ◡ ◡ —,
◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ◡ —,
— ◡ —, — ◡ ◡ —, — ◡ —,
— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —.

Bekränzt mein Haar, o Blumen des Hains,
Die am Schattenbach des bardischen Quells
Rossa's Hand sorgsam erzog, Braga mir
Brachte, bekränzt, Blumen, mein Haar!

Es wendet nach dem Strome des Quells
Sich der Lautenklang des wehenden Bachs.
Tief und still strömet der Strom; tonbeseelt
Rauschet der Bach neben ihm fort.

Inhalt, den volle Seel' im Erguß
Der Erfindung und der innersten Kraft
Sich entwirft, strömet; allein lebend muß,
Will es ihm nahn, tönen das Wort.

Wohllaut gefällt, Bewegung noch mehr;
Zur Gespielin kor das Herz sie sich aus.
Diesem säumt, eilet sie nach; Bildern folgt,
Leiseres Tritts, ferne sie nur.

So säumet und so eilt sie nicht nur:
Auch empfindungsvolle Wendung beseelt
Ihr den Tanz, Tragung, die spricht, ihr den Tanz,
All ihr Gelenk schwebt in Verhalt.

Mir gab Siona Sulamith schon
An der Palmenhöh' den röthlichen Kranz
Sarons. Ihr weiht' ich zuerst jenen Reihn,
Welcher im Chor hallt des Triumphs;

Nun rufet seinen Reihen durch mich
In der Eiche Schatten Braga zurück.
Hüllte nicht dauernde Nacht Lieder ein,
Lyrischen Flug, welchem die Höhn

Des Lorberhügels horchten, o, schlief'
In der Trümmer Graun Alcäus nicht selbst:
Rühmt' ich mich kühneres Schwungs, tönte, stolz
Rühmt' ichs, uns mehr Wendung fürs Herz,

Als Tempe's Hirt vom Felsen vernahm
Und der Kämpfer Schaar in Elis Gefild,
Als mit Tanz Sparta zur Schlacht eilend, Zeus
Aus des Altars hohem Gewölk.

Der große Sänger Ossian folgt
Der Musik des vollen Baches nicht stets.
Taub ihm, zählt Galliens Lied Laute nur;
Zwischen der Zahl schwankt und dem Maß

Der Britte; selbst Hesperien schläft.
O, sie wecke nie die Sait' und das Horn
Braga's auf! Flögen sie einst deinen Flug,
Schwan des Glasor, neidet' ich sie.

Nachahmer, wie Nachahmer nicht sind,
Du erwecktest selbst, o Flaccus, sie nicht!
Graue Zeit währet' ihr Schlaf. O, er währt
Immer, und ich neide sie nie.

Schon lange maß der Dichter des Rheins
Das Getön des starken Liedes dem Ohr;
Doch mit Nacht decket' Allhend ihm sein Maß,
Daß er des Stabs Ende nur sah.

Ich hab' ihn heller blitzen gesehn,
Den erhabnen, goldnen, lyrischen Stab.
Kränze du, röthlicher Kranz Sarons, mich!
Winde dich durch, Blume des Hains!

Wir und Sie.

Was that dir, Thor, dein Vaterland?
Dein spott' ich, glüht dein Herz dir nicht
Bei seines Namens Schall!

Sie sind sehr reich und sind sehr stolz;
Wir sind nicht reich und sind nicht stolz,
Das hebt Uns über Sie.

Wir sind gerecht, Das sind Sie nicht;
Hoch stehn Sie, träumen's höher noch;
Wir ehren fremd Verdienst.

Sie haben hohen Genius;
Wir haben Genius, wie Sie,
Das macht uns Ihnen gleich.

Sie dringen in die Wissenschaft
Bis in ihr tiefstes Mark hinein;
Wir thun's und thaten's lang.

Wen haben Sie, der kühnes Flugs,
Wie Händel, Zaubereien tönt?
Das hebt Uns über Sie.

Wer ist bei ihnen, dessen Hand
Die trunkne Seel' im Bilde täuscht?
Selbst Kneller gaben Wir.

Wann traf ihr Barde ganz das Herz?
In Bildern weint er. Griechenland,
Sprich du Entscheidung aus!

Sie schlagen in der finstern Schlacht,
Wo Schiff an Schiff sich donnernd legt;
Wir schlügen da, wie Sie.

Sie rücken auch in jener Schlacht,
Die Wir allein verstehn, heran:
Vor Uns entflöhen Sie.

O, säh'n Wir Sie in jener Schlacht,
Die Wir allein verstehn, einst dicht
Am Stahl, wenn er nun sinkt,

Hermanne unsre Fürsten sind,
Cherusker unsre Heere sind,
Cherusker, kalt und kühn!

Was that dir, Thor, dein Vaterland?
Dein spott' ich, glüht dein Herz dir nicht
Bei seines Namens Schall!

Unsre Fürsten.

◡ ◡ — ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡,
— ◡ ◡ —, — ◡ (—) — ◡ ◡ —,
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —,
◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡.

Von der Palmenhöhe, dem Hain Siona's,
Kommen wir her, wir des Harfengesangs
Geweihte, daß Christen noch einst
Wir entflammen mit dem Feuer,

Das zu Gott steigt. Hier in dem Hain, wo Eichen
Schatten, erschallst schöner, Telyn, auch du,
Wenn Schöne des Herzens voran
Vor der Schönheit des Gesangs fleugt.

Mit Entzückung wall' ich im Hain der Palmen,
Dichter, mit Lust hier, wo Eich' und ihr Grann
Uns dämmert, das Vaterland euch,
Mich hinauf rief, ihm zu singen.

O, bekränzet froh euch das Haupt, Thuiskons
Enkel! empfangt Braga's heiliges Laub!
Er bringt es den Hügel herab,
Wie es glanzvoll von dem Quell träuft.

Mit des Stolzes Tönen erschallt (ihr wurdet,
Dichter, sein Stolz!) Braga's freudiges Lied;
Ihr tranket mit ihm aus dem Quell
Der Begeistrung und der Weisheit;

Und ihr säumt noch? Singet ihm nach! Ihr siegtet
Ueber die Zeit! Deutschlands Fürsten . . Sie rief
Kein Stolz, euch zu leiten, herzu,
Und allein schwangt, was auch obstand,

Ihr mit edler Kühnheit euch auf. So werde
Euch denn allein auch unsterblicher Ruhm!
Der Name der Fürsten verweh',
Wie der Nachhall, wenn der Ruf schweigt!

Aus dem Hain Thuiskons entflieh' kein sanftes
Silbergetön hin zum parischen Mal,
Das Keiner besucht, und das bald
In den Staub sinkt der Gebeine.

O, wie festlich rauschet der Hain! Ich sehe
Fliegenden Tanz, Braga führt den Triumph.
Unsterblichkeit! rufet das Chor,
Und der Hain ruft's in den Schatten.

Pyramiden sanken, der Wanderer findet
Trümmer nur noch. Lobschrift, welche die Burg
Des Fürsten nur kannte, sie schläft
In dem Goldsaal, wie im Grabe.

Pyramiden, liegt ihr, und schlaf', des Schmeichlers
Werk, in des Saals Gruft, nicht weckbar! Uns macht
Unsterblich des Genius Flug
Und die Kühnheit des Entschlusses,

Von des Lohns Verachtung entflammt. Einst konntet,
Fürsten, ihr's thun! Baut von Marmor euch jetzt
Die Male, vergessen zu ruhn!
Denn es schweigt euch in dem Haine.

Schlachtlied.

Mit unserm Arm ist nichts gethan,
Steht uns der Mächtige nicht bei,
Der Alles ausführt!

Umsonst entflammt uns kühner Muth,
Wenn uns der Sieg von Dem nicht wird,
Der Alles ausführt!

Vergebens fließet unser Blut
Fürs Vaterland, wenn Der nicht hilft,
Der Alles ausführt!

Vergebens sterben wir den Tod
Fürs Vaterland, wenn Der nicht hilft,
Der Alles ausführt!

Ström' hin, o Blut, und tödt', o Tod
Fürs Vaterland! Wir trauen Dem,
Der Alles ausführt!

Auf, in den Flammendampf hinein!
Wir lächelten dem Tode zu
Und lächeln, Feind', euch zu!

Der Tanz, den unsre Trommel schlägt,
Der laute schöne Kriegestanz,
Er tanzet hin nach euch!

Die dort trompeten, hauet ein,
Wo unser rother Stahl das Thor
Euch weit hat aufgethan!

Den Flug, den die Trompete bläst,
Den lauten schönen Kriegesflug,
Fliegt, fliegt ihn schnell hinein!

Wo unsre Fahnen vorwärts wehn,
Da weh' auch die Standart' hinein,
Da siege Roß und Mann!

Seht ihr den hohen weißen Hut?
Seht ihr das aufgehobne Schwert?
Des Feldherrn Hut und Schwert?

Fern ordnet' er die kühne Schlacht,
Und jetzo, da's Entscheidung gilt,
Thut er's dem Tode nah.

Durch ihn und uns ist nichts gethan,
Steht uns der Mächtige nicht bei,
Der Alles ausführt!

Dort dampft es noch. Hinein, hinein!
Wir lächelten dem Tode zu
Und lächeln, Feind', euch zu!

Die Chöre.

— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡,
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Goldener Traum, du, den ich nie nicht erfüllt seh',
Strahlengestalt, wie der Tag schön, wenn er aufwacht,
Komm' du dennoch zurück und schwebe
Mir vor dem trunkenen Blick!

Decken sie denn Kronen umsonst, daß des Traumes
Himmlisches Bild sie ins Daseyn nicht verwandeln?
Soll ihr Marmor sie auch schon decken,
Wenn die Verwandlung geschieht?

Königessohn, Edelster, dir, ja, die schönste
Leyer ertönt zu dem schönsten der Gesänge
Dir, der einst es vollführt! Dein warten
Ehren der Religion!

Ließ' mich das Grab, säng' ich von dir! Zu der schönsten
Leyer ertönt mein Gesang nicht; doch begeistert
Säng' ich, schöpft' aus der Freude tiefsten
Strömen, Vollführer, dein Lob!

Groß ist dein Werk, jetzo mein Wunsch. O, es weiß Der
Nicht, was es ist, sich verlieren in der Wonne,
Wer die Religion, begleitet
Von der geweihten Musik

Und von des Psalms heiligem Flug, nicht gefühlt hat,
Sanft nicht gebebt, wenn die Schaaren in dem Tempel
Feiernd sangen und, ward dieß Meer still,
Chöre vom Himmel herab!

Täusche mich lang, seliger Traum! Ach, ich höre
Christengesang! Welch ein Volkheer ist versammelt!
So sah Kephas vordem fünf Tausend
Jesus auf Einmal sich weihn.

Hört ihr? den Sohn singet sein Volk; mit des Herzens
Einfalt vereint sich die Einfalt des Gesanges,
Und mehr Hoheit, als alle Welt hat,
Hebt sie gen Himmel empor.

Wonnegefühl hebt sie empor, und es fließen
Thränen ins Lied. Denn die Kronen an dem Ziele
Strahlen ihnen; sie sehn um Sion
Palmen der Himmlischen wehn.

Oben beginnt jetzo der Psalm, den die Chöre
Singen, Musik, als ob kunstlos aus der Seele
Schnell sie ströme. So leiten Meister
Sie, doch in Ufern, daher.

Kraftvoll und tief dringt sie ins Herz. Sie verachtet
Alles, was uns bis zur Thräne nicht erhebet,
Was nicht füllet den Geist mit Schauer
Oder mit himmlischem Ernst.

Himmlischer Ernst tönet herab mit des Festes
Hohem Gesang. Prophezeiung und Erfüllung
Wechseln Chöre mit Chören. Gnade
Singen sie dann und Gericht.

Ach, von des Sohns Liebe beseelt, von der Heerschaar
Sions entflammt, wie erheben sie ihr Loblied!
Eine Stimme beginnet leise,
Eine der Harfen mit ihr.

Aber es tönt mächtiger bald in dem Chor fort;
Chöre sind nun in dem Strom schon des Gesanges.
Schon erzittert das Volk, schon glühet
Feuer des Himmels in ihm,

Wonne; das Volk hält sich noch kaum. Die Posaune
Donnerte schon, und itzt donnert sie von Neuem.
Aller Chöre Triumph erscholl schon,
Schallt, daß der Tempel ihm bebt.

Länger nun nicht, länger nicht mehr! Die Gemeine
Sinket dahin, auf ihr Antlitz, zum Altare,
Hell vom Kelche des Bundes, eilt, eilt,
Strömt in der Chöre Triumph!

Ruhet dereinst dort mein Gebein, an der Tempel
Einem mein Staub, wo der Chorpsalm den Gemeinen
Tönt: so bebet mein Grab, und lichter
Blühet die Blume darauf,

Wenn an dem Tag, als aus dem Fels der Entschlafne
Strahlte, der Preis in dem Jubel sich ihm nachschwingt.
Denn ich hör' es, und: Auferstehung!
Lispelt ein Laut aus der Gruft.

Die Barden.

υ — υ υ — υ υ —,
— υ — υ υ — υ —,
υ υ —, — υ —, — υ — υ —,
— υ υ — υ υ —, — υ υ —.

Ihr Dichter, ihr Dichter, es hüllt
Nacht die Telyn der Barden ein,
Der am Quell Mimer oft Braga's Saite schwieg,
Wenn die Erfindung, im West schlummernd, gebar

Erhabneren Geist und Gestalt,
Schön wie Knaben im Kriegestanz,
Daß entzückt, wenn sie sah, wer geboren war,
Ihr des beseelteren Blicks Trunkenheit schwamm.

Leicht springt er, ein Genius, auf,
Spielt am Sprosse des Eichenhains.
Den Allhend geht sein Gang; seiner Tritte Ton
Rieselt daher, wie der Bach, rauscht, wie der Strom.

Ihr Dichter, ihr Dichter! wo sank
Unsrer Filea Telyn hin?
Ah, es trübt, sinn' ich nach, was die Trümmer deckt,
Mir den beweinenden Blick wünschender Schmerz!

Teone.

— ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪,
— ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪, (—) ∪ ∪ — ∪,
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪,
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —.

Still auf dem Blatt ruhte das Lied, noch erschrocken
Vor dem Getös des Rhapsoden, der es herlas,
Unbekannt mit der sanftern Stimme
Laut und dem volleren Ton.

Da, wo er schrie, lag ein Homer. Auf den Dreifuß
Setzt' ihn sein Wahn und verbarg ihm, daß ihm stutzte,
Stand der Strom des Gesangs, des Dichters
Genius zornig entfloh.

Aber, o, lern', Sängerin selbst, von Teonens
Zaubernder Kunst, wenn dem Inhalt sie wie Wachs schmilzt
Und der Seele des Liedes gleiche,
Schöne Gespielinnen wählt.

Hörst du, wie sie an der Gewalt des Rhapsoden
Rächet das Lied, wie dem Ohre sie es bildet!
Sind nicht, Sängerin, dieser Töne
Wendungen auch Melodie?

Ja, Melodie, innig vertraut mit des Herzens
Feinstem Gefühl? nicht die Haltung, wie die Flöte
Tönet, oder wie deine Stimme
Ueber die Flöte sich hebt?

Sage, warum bebst du? was stürzt dir die Thräne
Eilend herab? was besänftigt nun dein Herz dir?
That's Teone nicht auch? und rührt dich
Etwa der Dichter allein?

Höre, für sie dichtet' er! hör', auch die kleinste
Kunst des Gesangs ist Teonen nicht verborgen!
Folg' ihr, wie in des stolzen Rhythmus
Tanz sie mit Leichtigkeit schwebt!

Pflanze für sie Blumen im Hain an dem Bache,
Rossa, daß ich, wenn mit Einklang sie vielleicht einst
Meiner Lieder Gefühl begleitet,
Kränze Teonen ihr Haar!

Stintenburg.

— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, — ◡ —,
◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —.

Insel der froheren Einsamkeit,
Geliebte Gespielin des Wiederhalls
Und des Sees, welcher itzt breit, dann versteckt,
Wie ein Strom, rauscht an des Walds Hügeln umher

Selber von steigenden Hügeln voll,
Auf denen im Rohr die Moräne weilt,
Sich des Garns Tücke nicht naht und den Wurm
An dem Stahl, leidend mit ihm, ferne beklagt.

Flüchtige Stunden verweilt' ich nur
An deinem melodischen Schilfgeräusch;
Doch verläßt nie dein Phantom meinen Geist,
Wie ein Bild, welches mit Lust Geniushand

Bildete, trotzt der Vergessenheit.
Der Garten des Fürsten verdorrt und wächst
Zu Gesträuch, über des Strauchs Wildniß hebt
Sich der Kunst meisterhaft Werk dauernd empor.

Neben dir schattet des Sachsen Wald,
Sein Schwert war entscheidend, und kurz sein Wort.
Und um dich glänzeten nie Schilde Roms,
Sein Despot sendete nie Adler dir zu.

Ruhiger wandelt' in deinem Thal
Der Göttinnen Beste, die sanfte Hlyn.
Es erscholl freudiges Klangs Braga's Lied
Um dich her, mischte nicht ein Rufe der Schlacht.

Ueber dem stolzeren Strome nur,
Der Ham sich vorüber ins Meer ergießt,
Da umgab Blut den Bardiet, ließ den Speer
Mit des Lieds schreckendem Drohn fliegen der Gott.

Aber, wenn Hertha zum Bade zog,
So eilete Braga zu dir zurück,
So begann Lenzmelodie, ließ der Gott
Bei des Lieds Tanze dahin sinken den Speer.

Seines Gesanges erschallet noch;
Mich lehret er älteren deutschen Ton,
Wenn entwölkt wallet der Mond, und es sanft
Um das Grab Derer ertönt, welchen er sang.

Horchend dem lehrenden Liede, säng'
Ich deinen Bepflanzer, o Insel, nähm'
Ich des Hains Flügel und eilt', heilig Laub
In der Hand, ihm, wo der Ruhm ewiget, nach!

Aber entweihet, entweihet ward
Die Leyer, die Flüge des Lobes flog;
Dem Verdienst selten getreu, rauschte sie
Um das Ohr Deß, der, an That dürftig, verschwand.

Leyer des heiligen Bardenhains,
Verwünsche des Ehreverschwenders Lied,
So zuerst trügenden Glanz den besang
Und der That lautes Verbot, das nicht vernahm!

Kühner Verschwender! nun glauben sie
Der edleren Dichter Gesange nicht —
Es verweh', so wie der Staub jenes Mals,
Deß Ruin sinket, es geh' unter, dein Lied! —

Täuschen sich, kältere Zweifler noch,
Wenn jeden geflügelten Silberton,
So den Schwung über des Hains Wipfel schwingt,
Das Verdienst Dessen gebot, welchen ihr sangt.

Ja, du Verschwender, nun strömt mein Herz
In höheren wahren Gesang nicht aus!
Es verweh', so wie der Staub jenes Mals,
Deß Ruin sinket, es geh' unter, dein Lied!

Unsre Sprache.

◡ ◡ — ◡ (—) ◡ ◡ — ◡ (—) — ◡ ◡ ◡ —,
◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —,
— ◡ ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ —,
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ —.

An der Höhe, wo der Quell der Barden in das Thal
Sein fliegendes Getöne, mit Silber bewölkt,
Stürzet, da erblickt' ich — zeug' es, Hain —
Die Göttin; sie kam zu dem Sterblichen herab.

Und mit Hoheit in der Miene stand sie, und ich sah
Die Geister um sie her, die, den Liedern entlockt,
Täuschen ihr Gebild. Die Wurdi's Dolch
Unschuldige traf, die begleiteten sie fern,

Wie in Dämmrung; und die Skulda's mächtigerer Stab
Errettete, die schwebten umher in Triumph
Schimmernd um die Göttin, hatten stolz
Mit Laube der Eiche die Schläfe sich bekränzt.

Den Gedanken, die Empfindung treffend und mit Kraft,
Mit Wendungen der Kühnheit zu sagen, Das ist,
Sprache des Thuiskon, Göttin, dir,
Wie unseren Helden Eroberung, ein Spiel!

O Begeistrung! Sie erhebt sich! Feurigeres Blicks
Ergießet sich ihr Auge, die Seel' in der Glut!
Ströme! denn du schonest deß umsonst,
Der, leer des Gefühls, den Gedanken nicht erreicht!

Wie sie herschwebt an des Quells Fall! Mächtiges Getön,
Wie Rauschen im Beginne des Walds, ist ihr Schwung.
Draußen um die Felsen braust der Sturm;
Gern höret der Wandrer das Rauschen in dem Wald.

Wie sie schwebet an der Quelle! Sanfteres Getön,
Wie Wehen in dem tieferen Wald, ist ihr Schwung.
Draußen um die Felsen braust der Sturm;
Gern höret im Walde der Wanderer das Wehn.

Die der Fremdling nicht entweiht (Teutonien erlag
Nur Siegen, unerobert), o Freiere, dich
Wagte der Geschreckten Fessel nicht
Zu fesseln! Die Adler entflogen, und du bliebst,

Die du warest. An dem Rhodan klirret sie noch laut,
Die Kette des Eroberers, laut am Iber.
Also, o Britanne, schallt dir noch
Der Angel und Sachse mit herrschendem Geklirr!

So bezwang nicht an des Rheins Strom Romulus Geschlecht.
Entscheidungen, Vergeltungen sprachen wir aus,
Rache, mit des Deutschen Schwert und Wort.
Die Kette verstummte mit Varus in dem Blut.

Die dich damals mit erhielten, Sprache, da im Forst
Der Weser die Erobererkette versank,
Schweigend in der Legionen Blut
Versank, sie umhüllt die Vergessenheit mit Nacht.

Ah, die Geister der Bardiete, welche sie zur Schlacht
Ertöneten dem zürnenden Vaterlandsheer,
Folgen mit der Todeswunde dir!
Ha, Norne, dein Dolch! Wirst auch diesen, so sie klagt

Die Vertilgten, du vertilgen? Bilder des Gesangs,
Ihr Geister, ich beschwör' euch, ihr Genien, lehrt,
Führet mich den steilen kühnen Gang
Des Haines, die Bahn der Unsterblichkeit hinauf!

Die Vergessenheit umhüllt', o Ossian, auch dich!
Dich huben sie hervor, und du stehest nun da,
Gleichest dich dem Griechen, trotzest ihm
Und fragst, ob wie du er entflamme den Gesang?

Voll Gedanken auf der Stirne höret' ihn Apoll
Und sprach nicht, und, gelehnt auf die Harfe Walhalls,
Stellt sich vor Apollo Bragor hin
Und lächelt und schweiget und zürnet nicht auf ihn!

Die Kunst Tialfs.

Durch Wittekinds Barden

Pliid, Haining und Wandor.

B. Wie das Eis hallt! Töne nicht vor, ich dulde Das nicht!
Wie der Nacht Hauch glänzt auf dem stehenden Strom!
Wie fliegest du dahin! Mit zu schnellem Flug
Scheuchest du Rossa weg!

H. Sie schwebet schon nach! Bardenliedertanz
Hascht Pfeile, wie der Jünglinge Bogen sie entfliehn!
Wie rauschet ihr Gefieder! Ereile sie vor mir!
Rossa schwebet schon nach!

B. Pfeilverfolger, reize sie nicht! verachtet kehrt sie nicht um.
Ich seh' es, halt' inn', ich seh' es, sie zürnt!
Das Wölkchen Laune
Dämmert schon auf ihrer Stirn.

H. Siehest du sie kommen bei dem Felsen herum
In dem hellen Dufte des schönsten der Decembermorgen?
Wie schweben sie daher! Besänftigen soll
Mir Hlyda die Zürnende!

B. Wer ist es? wer kömmt? Wie verschönen sie
Den schönsten der Decembermorgen!
Ha, rede, du Beleidiger der Göttin,
Wer sind sie, die daher in dem weißen Dufte schweben?

Wie des Jägers Lenzgesang aus der Kluft zurück,
Tönt unter ihrem Tanze der Krystall!
Viel sind der Schweber um den leichten Stuhl,
Der auf Stahlen wie von selber schlüpft.

Und sie, die, in Hermeline gehüllt,
Auf dem eilenden Stuhle ruht
Und dem Jüngling horcht, der hinter ihr
Den Stahlen der Ruhenden Flügel gibt?

H. Um des Mädchens willen beleidigt' ich
Rossa, darum versöhnt sie die Göttin mir.
Der Jüngling liebet das Mädchen, sie liebet ihn;
Sie feiern heute des ersten Kusses Tag.

O, du in die Hermeline gehüllt,
Und du, mit dem Silberreif in dem fliegenden Haar,
Wir tanzen ihn auch, den Bardenliedertanz,
Und feiern euer Fest mit euch!

W. Willkommen uns! Ihr tanzet ihn schön
Am säuselnden Schilf herab.
Nur ein Gesetz: Wir verlassen nicht eh' den Strom,
Bis der Mond an dem Himmel sinkt!

Weit ist die Reise zum Tanz in der Halle,
Der mit dem sinkenden Monde beginnt.
Ihr müßt euch stärken. Die Lauscherin hier
Liebt flüchtigen Stahl.

Du Schweber mit der blinkenden Schale dort:
Den der Winzer des Rheins kelterte,
Den! und die Schale voll bis zum Rand herauf!
Im Fluge geschwebt! doch kein Tropfen fall' auf den Strom!

So rund herum, und dann der Hörner Schall
Nach altem Brautgesangestritt!
Zu diesem Braga's flüchtigsten Reihn
Auf dem Sternkrystall!

H. Er sang's, und die weiße Hlyda glitt
Auf dem Zuge des Stroms; die Hörner töneten hinter ihr her.
An den beiden Ufern eilten um sie die Begleitenden
Und wogen sich leicht auf der Schärfe des Stahls.

Wie glatt ist der schimmernde Frost! Schall' dort umher
In dem Felsen, nicht hier, mit dem Strom hinab,
Hau droben im Walde, verwüstendes Beil!
Wir sangen's und lehnten uns rechts an den wärmenden
Strahl.

O Bahn des Krystalls! Eh' sie dem Schlittner den Stachel reicht,
Eh' sie durch Schärfung den Huf, durch den Eissporn den Wanderer
Sichert, erstarr', erstarr' an der Esse die Amboshand!
Wir sangen's und lehnten uns links an die leisere Luft.

Wir sangen der Eisgangslieder noch viel':
Vom Weste, dem Zerstörer, ach,
Wenn die Blume des nächtlichen Frostes welkt;
Von der Tücke des verborgenen warmen Quells,

Da der schöne Jüngling sank — er schwung sich herauf, sein Blut
Färbte den Strom, dann sank er wieder und starb —
Von dem bräunlichen Hirten, der schneller die wartende Braut ereilt,
Getragen auf dem Flügelschwunge des Stahls,

Hier die hundertfarbige Pforte vorbei, dem siegenden Winter
Auf der Gletscher Höh' wie Bogen der Triumphe, gebaut,
Dort den Klee des Thals vorbei
Und das weidende Lamm;

Von der bahnvernichtenden Flocke —
Ah, sie verscheucht den Waller auf bestirntem Krystall,
Wie der Gewitterregen
Den Waller in durchblümtem jungen Grase. —

Von des Normanns Sky. Ihm kleidet die leichte Rinde
der Seehund;
Gebogen steht er darauf und schießt mit des Blitzes Eil',
Die Gebirg' herab,
Arbeitet dann sich langsam wieder herauf am Schneefelsen.

Die blutige Jagd trieft ihm an der Schulter; allein den
Schwung,
Die Freude, den Tanz der Lehrlinge Tialfs kennt er nicht.
Oft schleudert ein Orkan sie als in Schwindel vor sich her,
Am vorüberfliegenden Felsengestad hinab.

Schnell, wie der Gedanke, schweben sie in weitauskreisen-
den Wendungen fort,
Wie im Meere die Riesenschlange sich wälzt.
Noch sangen wir vom ersten Tritte, mit dem auf den Teich Ida
Zitterte. Klein war ihr Fuß, und blinkend ihr Stahl.

Sie hatte des Stahles Band mit silberbereiftem Laube
Und röthlich gesprengten fliehenden Fischen gestickt.
Die Lieder sangen wir, jetzo dem Wiederhalle der Wälder,
Jetzo den Trümmern der alten Burg,

Und tanzten fort, bald wie auf Flügeln des Nords
Den Strom hinunter gestürmt,
Bald wie gewehet von dem sanften Weste.
Nun sank — ach, viel zu früh — der Mond an dem Himmel
herab.

Wir kamen zum regelreichen Tanz in der lichten Halle
Und dem lärmenden Herd, auf dem die junge Tanne sank.
Wir kosteten nur mit stolzem Zahn von der Halle Tanz
Und schliefen, zu der Nacht den Tag, gesunden Schlaf.

Der Hügel und der Hain.

Ein Poet, ein Dichter und ein Barde singen.

P. Was horchest du unter dem weitverbreiteten Flügel
der Nacht
Dem fernen sterbenden Wiederhalle des Bardengesangs?
Höre mich! Mich hörten die Welteroberer einst,
Und viel' Olympiaden hörtet, ihr Celten, mich schon.

D. Laß mich weinen, Schatten!
Laß die goldene Leyer schweigen!
Auch meinem Vaterlande sangen Barden,
Und, ach, ihr Gesang ist nicht mehr!

Laß mich weinen!
Lange Jahrhunderte schon
Hat ihn in ihre Nacht hinab
Gestürzt die Vergessenheit.

Und in öden dunkeln Trümmern
Der alten Celtensprache
Seufzen nur einige seiner leisen Laute,
Wie um Gräber Todesstimmen seufzen.

P. Töne dem Kläger, goldene Leyer!
Was weinest du in die öde Trümmer hinab?
War er der langen Jahrhunderte meines Gesanges werth:
Warum ging er unter?

D. Die Helden kämpften. Ihr nanntet sie Götter und Titanen.
Wenn jetzo die Aegis nicht klang, und die geworfenen Felsenlasten
Ruhten, und Jupiter, der Gott, mit dem Titan Enceladus sprach:
So scholl in den Klüften des Pelion die Sprache des Bardengesangs.

Ha, du schwindelst vor Stolz
An deinem jüngeren Lorber;
Warf — und weißt du Das nicht? — auch ungerecht
Nicht oft die Vergessenheit ihr Todeslos?

Noch rauschest du stets mit Geniusfluge die Saiten herab,
Lang kenn' ich deine Silbertöne;
Schweig'! Ich bilde mir ein Bild
Jenes feurigen Naturgesangs.

Unumschränkter ist in deinem Herrscherin,
Als in des Barden Gesange, die Kunst.
Oft stammelst du nur die Stimme der Natur;
Er tönet sie laut ins erschütterte Herz.

O Bild, das jetzt mit den Fittigen der Morgenröthe
schwebt,
Jetzt, in Wolken gehüllt, mit des Meers hoher Woge steigt,
Jetzt den sanften Liedestanz
Tanzt in dem Schimmer der Sommermondnacht!

Wenn dich nicht gern, wer denket und fühlt,
Zum Genossen seiner Einsamkeit wählt:
So erhebe sich aus der Trümmer Nacht der Barden Einer,
Erschein' und vernichte dich!

Laß fliegen, o Schatten, deinen Zaubergesang
Den mächtigsten Flug
Und rufe mir Einen der Barden
Meines Vaterlands herauf,

Einen Herminon,
Der unter den tausendjährigen
Eichen einst wandelte,
Unter deren alterndem Sproß ich wandle!

P. Ich beschwöre dich, o Norne, Vertilgerin,
Bei dem Haingesange, vor dem in Winfeld die Adler sanken,
Bei dem liedergeführten Brautlenzreihn: O, sende mir herauf
Einen der Barden Teutoniens, einen Herminon!

Ich hör' es in den Tiefen der Ferne rauschen,
Lauter tönet Wurdi's Quell dem Kommenden,
Und die Schwäne heben sich vor ihm
Mit schnellerem Flügelschlag.

D. Wer kommt? wer kommt? Kriegerisch ertönt
Ihm die thatenvolle Telyn,
Eichenlaub schattet auf seine glühende Stirn,
Er ist, ach, er ist ein Barde meines Vaterlands!

B. Was zeigst du dem Ursohn meiner Enkel
Immer noch den stolzen Lorber am Ende deiner Bahn,
Grieche? Soll ihm umsonst von des Haines Höh'
Der Eiche Wipfel winken?

Zwar aus Dämmrung nur: denn, ach, er sieht,
In meiner Brust der wüthenden Wurdi Dolch!
Und mit der Eile des Sturms eilet vorüber der Augenblick,
Da ich ihm von der Barden Geheimnisse singen kann!

P. Töne, Leyer, von der Grazie,
Den leichten Tritt an der Hand der Kunst geführt,
Und laß die Stimme der rauhen Natur
Des Dichters Ohre verstummen!

B. Sing', Telyn, dem Dichter die schönere Grazie
Der seelenvollen Natur!
Gehorcht hat uns die Kunst; sie geschreckt,
Wollte sie herrschen, mit hohem Blick die Natur.

Unter sparsamer Hand tönte Gemäld' herab,
Gestaltet mit kühnem Zug;
Tausendfältig und wahr und heiß, ein Taumel, ein Sturm,
Waren die Töne für das vielverlangende Herz.

P. Laß, o Dichter, in deinem Gesang vom Olympus
Zeus donnern, mit dem silbernen Bogen tönen aus der
Wolkennacht
Smintheus, Pan in dem Schilfe pfeifen, von Artemis
Schulter den vollen Köcher scheuchen das Reh!

B. Ist Achäa der Thuiskone Vaterland?
Unter des weißen Teppichs Hülle ruh' auf dem Friedens-
wagen
Hertha! Im blumenbestreuten Hain walle der Wagen hin
Und bringe die Göttin zum Bade des einsamen Sees!

Die Zwillingsbrüder Alzes graben
In Felsen euch das Gesetz der heiligen Freundschaft:
Erst des hingehefteten Blickes lange Wahl,
Dann Bund auf ewig!

Es vereine Löbna, voll Nossa's Reizen, und Wara,
Wie Sait' und Gesang, die Lieb' und die Ehe! Braga töne
Von dem Schwert, gegen den Erobrer gezückt! und That
Des Friedens auch und Gerechtigkeit lehr' euch Wodan!

Wenn nicht mehr in Walhalla die Helden Waffenspiel
Tanzen, nicht mehr, von Braga's Lied in der Freude
Süße Träume gesungen, halten Siegesmahl,
Dann richtet auch die Helden Wodan.

D. Des Hügels Quell ertönet von Zeus,
Von Wodan der Quell des Hains.

Weck' ich aus dem alten Untergange Götter
Zu Gemälden des fabelhaften Liedes auf:

So haben die in Teutoniens Hain
Edlere Züge für mich;
Mich weilet dann der Achäer Hügel nicht,
Ich geh' zu dem Quell des Hains.

P. Du wagst es, die Hörerin der Leyer,
Die in Lorberschatten herab
Von der Höhe fällt des Helikon,
Aganippe vorüber zu gehn?

D. Ich seh', an den wehenden Lorber gelehnt,
Mit allen ihren goldenen Saiten,
O Grieche, deine Leyer stehn
Und gehe vorüber.

Er hat sie gelehnt an den Eichensproß,
Des Weisen Sänger und des Helden, Braga,
Die inhaltsvolle Telyn. Es weht
Um ihre Saiten, und sie tönt von sich selbst: Vaterland!

Ich höre des heiligen Namens Schall.
Durch alle Saiten rauschet es herab:
Vaterland! Wessen Lob singet nach der Wiederhall?
Kommt Hermann dort in den Nächten des Hains?

B. Ach, Wurdi, dein Dolch! Sie ruft, sie ruft
Mich in ihre Tiefe zurück, hinunter, wo unbeweinbar
Auch die Edeln schweben, die für das Vaterland
Auf des Schildes blutige Blume sanken!

Hermann.

Durch die Barden

Werdomar, Kerding und Darmond.

W. Auf diesem Steine der alternden Moose
Wollen wir sitzen, o Barden, und ihn singen.
Keiner tret' hervor und blick' hinab über das Gesträuch,
Das ihn verdeckt, den edelsten Sohn des Vaterlands.

Denn dort liegt er in seinem Blut,
Er selbst da, der geheime Schrecken Roms,
Da sie mit Kriegestanz und Flötenspiel des Triumphs
Seine Thusnelda führten.

Blickt nicht hin: ihr weintet,
Sähet ihr ihn in seinem Blute liegen!
Und nicht Thränen soll die Telyn tönen;
Sie soll den Unsterblichen singen!

K. Hell ist noch mein Jünglingshaar,
Umgürtet ward ich heut mit dem ersten Schwert,
Gewaffnet das Erstemal mit der Lanz' und der Telyn;
Und ich soll Hermann singen?

Fordert nicht zu viel von dem Jüngling, Väter!
Ich muß mit der goldenen Locke zuvor
Trocknen meine heiße Wange,
Eh' ich singe den Größten der Söhne Mana's.

D. Thränen wein' ich der Wuth
Und will sie nicht trocknen.
Fließt, fließt die glühende Wang' herab,
Thränen der Wuth!

Sie sind nicht stumm. Du vernimmst, was sie rauschen —
Fluch ist's — höre sie, Hela!
Keiner der Verräther des Vaterlands, die ihn tödteten,
Sterb' in der Schlacht!

W. Sehet ihr den Waldstrom stürzen
Herunter in der Felsenkluft?
Stürzen mit ihm gewälzte Tannen
Zu Hermanns Todtenfeuer?

Bald ist er Staub und ruhet
Im Thon der Begräbnisse,
Und in dem heiligen Staube das Schwert,
Bei dem er Untergang dem Eroberer schwur.

Weil', o du, des Getödteten Geist,
Auf deinem Wege zu Siegmar
Und höre, wie heiß von dir das Herz
Deines Volkes ist!

K. Verschweigt's Thusnelda, verschweigt's,
Daß hier in Blut ihr Hermann liegt!
Sagt's dem edeln Weibe, der unglückseligen Mutter nicht,
Daß ihres Thumeliko Vater hier in Blute liegt!

Ihr nicht, die schon vor des stolzen Triumphs
Fürchterlichen Wagen in der Fessel ging!
Du hast ein Römerherz,
Der Das der Unglückseligen sagen kann!

D. Und welcher Vater zeugte dich,
Unglückselige! Segestes auch
Röthet' in der finstern späten Rache sein Schwert.
Flucht ihm nicht, ihm hat schon Hela geflucht!

W. Laßt den Namen Segest den Gesang nicht nennen!
Weihet ihn schweigend der Vergessenheit,
Daß über seiner Asche sie
Ruhe mit schwerem Fittig!

Die Saite, die den Namen
Hermanns bebt, wird entehrt,
Wenn sie auch nur mit einem Zornlaut
Verurtheilt den Verräther.

Hermann, Hermann singen dem Wiederhall,
Dem geheimen Graun des Hains, den Liebling der Edelsten,
Die Barden in vollem Chor, den Führer der Kühnsten
In vollem Chor, den Befreier des Vaterlands!

Schwester Cannä's, Winfelds Schlacht,
Ich sah dich mit wehendem blutigen Haar,
Mit dem Flammenblick der Vertilgung
Unter die Harfen Walhalla's schweben!

Verbergen wollte Drusus Sohn
Dein vergängliches Denkmal:
Der Ueberwundnen weißes Gebein
In dem öden Todesthal.

Wir duldeten es nicht und stäuben den Hügel weg:
Denn auch dieses Mal sollte Zeuge der großen Tage seyn
Und hören bei dem Frühlingsblumentanz
Der Ueberwinder Triumphgeschrei.

Der Schwestern mehr wollt' er Cannä geben,
Gespielen Varus in Elysium!
Ohne der Fürsten neidenden überrufenden Rathschluß
Ward Varus Gespiele Cäcina!

In Hermanns heißer Seele war
Lang ein größerer Gedanke;
Um Mitternacht, bei dem Opfer Thors und dem Kriegsgesang,
Bildet' er sich in ihr und schwang sich entgegen der That.

Auch dacht' er ihn, wenn er tanzen ließ bei dem Mahl
Unter den Lanzen die Jünglinge
Und umher um den kühnen Tanz
Blutringe warf, den Knaben ein Spiel.

Der Sturmbesieger erzählt:
In dem Oceane des fernen Nords ist ein Eilandsberg,

Der flammenverkündenden Dampf, als wälz' er Wolken, wälzt,
Dann strömet die hohen Flammen und meilenlang krachende
Felsen wirft.

So verkündete Hermann durch seine Schlacht,
Entschlossen, zu gehn
Ueber die schützenden Eisgebirge, zu gehn
Hinab in die Ebnen Roms,

Zu sterben da oder im stolzen Capitol,
Dicht an der Wagschal' Jupiters,
Zu fragen Tiberius und seiner Väter Schatten
Um ihrer Kriege Gerechtigkeit.

Das zu thun, wollt' er tragen Feldherrnschwert
Unter den Fürsten; da zückten sie den Tod auf ihn,
Und in Blute liegt nun Der, in dessen Seele war
Der große Vaterlandsgedanke.

D. Hast du sie gehört, o Hela,
Meine zürnende Thräne?
Hast du ihr Rufen gehört,
Hela, Vergelterin?

K. In Walhalla wird Siegmar unter der goldenen Aeste
Schimmer,
Siegeslaub in der Hand, umschwebt von den Tänzen der
Enherion,
Von Thuiskon geführt und von Mana,
Der Jüngling den Jüngling empfangen.

W. Siegmar wird, mit stummer Trauer,
Seinen Hermann empfangen.
Denn nun fragt er nicht Tiberius und die Schatten
Seiner Väter an der Wagschal' Jupiters.

Mein Vaterland.

So schweigt der Jüngling lang,
Dem wenige Lenze verwelkten,
Und der dem silberhaarigen thatenumgebenen Greise,
Wie sehr er ihn liebe, das Flammenwort hinströmen will.

Ungestüm fährt er auf um Mitternacht,
Glühend ist seine Seele.
Die Flügel der Morgenröthe wehen, er eilt
Zu dem Greis und saget es nicht.

So schwieg auch ich. Mit ihrem eisernen Arm
Winkte mir stets die strenge Bescheidenheit.
Die Flügel wehten, die Laute schimmerte
Und begann von selber zu tönen; allein mir bebte die Hand.

Ich halt' es länger nicht aus! Ich muß die Laute nehmen,
Fliegen den kühnen Flug,
Reden, kann es nicht mehr verschweigen,
Was in der Seele mir glüht!

O, schone mein — dir ist dein Haupt umkränzt
Mit tausendjährigem Ruhm; du hebst den Tritt der Unsterb-
lichen
Und gehest hoch vor vielen Landen her —
O, schone mein! Ich liebe dich, mein Vaterland!

Ach, sie sinkt mir, ich hab' es gewagt!
Es bebt mir die Hand die Saiten herunter;
Schone, schone! Wie wehet dein heiliger Kranz,
Wie gehst du den Gang der Unsterblichen daher!

Ich seh' ein sanftes Lächeln,
Das schnell das Herz mir entlastet;
Ich sing' es mit dankendem Freuderuf dem Wiederhall,
Daß dieses Lächeln mir ward.

Früh hab ich dir mich geweiht. Schon, da mein Herz
Den ersten Schlag der Ehrbegierde schlug,
Erkor ich, unter den Lanzen und Harnischen
Heinrich, deinen Befreier, zu singen.

Allein ich sah die höhere Bahn,
Und, entflammt von mehr, denn nur Ehrbegier,
Zog ich weit sie vor. Sie führet hinauf
Zu dem Vaterlande des Menschengeschlechts.

Noch geh' ich sie, und, wenn ich auf ihr
Des Sterblichen Bürden erliege,
So wend' ich mich seitwärts und nehme des Barden Telyn
Und sing', o Vaterland, dich dir!

Du pflanzetest Dem, der denket, und ihm, der handelt—
Weit schattet und kühl dein Hain,
Steht und spottet des Sturmes der Zeit,
Spottet der Büsch' um sich her—

Wen scharfer Blick und die tanzende glückliche Stunde
führt,
Der bricht in deinem Schatten, kein Mährchen sie,
Die Zauberruthe, die nach dem helleren Golde,
Dem neuen Gedanken, zuckt.

Oft nahm deiner jungen Bäume das Reich an der Rhone,
Oft das Land an der Thems' in die dünneren Wälder.
Warum sollten sie nicht? Es schießen ja bald
Andere Stämme dir auf!

Und dann, so gehörten sie ja dir an. Du sandtest
Deiner Krieger hin. Da klangen die Waffen; da ertönte
Schnell ihr Ausspruch: Die Gallier heißen Franken,
Engelländer die Britten!

Lauter noch ließest du die Waffen klingen. Die hohe Rom
Ward zum kriegerischen Stolz schon von der Wölfin gesäugt;
Lange war sie Welttyrannin. Du stürzetest,
Mein Vaterland, die hohe Rom in ihr Blut!

Nie war gegen das Ausland
Ein anderes Land gerecht, wie du.
Sey nicht allzugerecht! Sie denken nicht edel genung,
Zu sehen, wie schön dein Fehler ist!

Einfältiger Sitte bist du und weise,
Bist ernstes tieferes Geistes. Kraft ist dein Wort,
Entscheidung dein Schwert. Doch wandelst du gern es in
die Sichel und triefst,
Wohl dir, von dem Blute nicht der andern Welten!

Mir winket ihr eiserner Arm! Ich schweige,
Bis etwa sie wieder schlummert,
Und sinne dem edeln schreckenden Gedanken nach,
Deiner werth zu seyn, mein Vaterland.

Vaterlandslied.

Zum Singen für Johanna Elisabeth von Winthem.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Mein Aug' ist blau, und sanft mein Blick,
Ich hab' ein Herz,
Das edel ist und stolz und gut.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Zorn blickt mein blaues Aug' auf Den,
Es haßt mein Herz
Den, der sein Vaterland verkennt.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Erköre mir kein ander Land
Zum Vaterland,
Wär' mir auch frei die große Wahl!

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Mein hohes Auge blickt auch Spott,
Blickt Spott auf Den,
Der Säumens macht bei dieser Wahl.

Du bist kein deutscher Jüngling!
Bist dieses lauen Säumens werth,
Des Vaterlands
Nicht werth, wenn du's nicht liebst, wie ich

Du bist kein deutscher Jüngling!
Mein ganzes Herz verachtet dich,
Der's Vaterland
Verkennt, dich Fremdling und dich Thor!

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Mein gutes, edles, stolzes Herz
Schlägt laut empor
Beim süßen Namen: Vaterland!

So schlägt mir's einst beim Namen
Des Jünglings nur, der stolz wie ich
Aufs Vaterland,
Gut, edel ist, ein Deutscher ist!

Der Kamin.

„Wenn der Morgen in dem Mai mit der Blüthen
Erstem Geruch erwacht:
So begrüßet ihn entzückt vom bethauten
Zweige des Waldes Lied;
So empfindet, wer in Hütten an dem Walde
Wohnet, wie schön du bist,
Natur! Jugendlich hellt sich des Greises
Blick und dankt; lauter freut
Sich der Jüngling; er verläßt mit des Rehes
Leichterem Sprung den Busch
Und ersteigt bald den erhöhteren Hügel,
Stehet und schaut umher,
Wie der Wecker mit dem röthlichen Fuß
Auf die Gebirge tritt
Und den Frühling um sich her durch das Wehn
Der frühen Luft sanft bewegt.
Wenn der Morgen des Decembers in des Frostes
Düften erwacht und glänzt:
So begrüßet ihn mit Hüpfen von dem Silber=
Zweige der Sänger Volk
Und ersinnet für den künftigen Mai
Neue Gesänge sich;
So empfindet, wer in Hütten auf dem Lande
Wohnet, wie schön du bist,

Natur! Munter erhellt sich des gestärkten
Greises Blick; mehr noch fühlt
Sich der Jüngling; er enteilt mit des Rehes
Leichterem Sprung dem Herd,
Und im Laufe zum besternten Landsee
Blickt er umher und sieht,
Wie der Wecker mit dem röthlichen Fuß
Halb im Gewölke steht,
Und der Winter um sich her das Gefilde
Sanft schimmernd bedeckt, und schweigt.
O ihr Freuden des Decembers! er ruft's,
Säumt nicht, betritt den See
Und beflügelt sich mit Stahle den Fuß.
Ein Städter, sein Freund, verließ
Den Kamin früh. Er entdeckt von dem hohen
Roß in der Ferne schon
Den Landmann, wie er schwebt und den Krystall
Hinter sich tönen läßt.
O ihr Freuden des Decembers! so ruft
Der Städter nun auch und springt
Von dem Rosse, das in Wolken des Dampfes
Steht und die Mähne senkt.
Jetzt legt auch die Beflüglung des Stahls
Der Städter sich an und reißt
Durch die Schilfe sich hervor. Sie entschwingen,
Pfeilen im Pfluge gleich,
Sich dem Ufer. Wie der schnellende Bogen
Hinter dem Pfeil ertönt,

So ertönet das erstarrte Gewässer
Hinter den Fliegenden.
Mit Gefühle der Gesundheit durchströmt
Die frohe Bewegung sie,
Da die Kühlungen der reineren Luft
Ihr eilendes Blut durchwehn,
Und die zarteste des Nervengewebs
Gleichgewicht halten hilft.
Unermüdet von dem flüchtigen Tanze,
Schweben sie Tage lang;
Und musiklos gefällt er. Wenn am Abend
Rauschender Winterkohl
Sie gelezt hat, so verlassen sie schnell
Die sinkende Glut des Herds
Und beseelen sich die Ferse, die Ruh'
Der schimmernden Mitternacht
Durch die Freuden des gewagteren Laufs
Zu stören. Sie eilen hin
Und verlachen, wer noch jezo bei dem Schmause
Weilet und schlummernd gähnt.
Die Gesünderen und Froheren wünschet
Der kennende Zeichner sich
Und vertauschte das gelohnte Modell
Gern mit dem freieren."
Da der Weichling Behager so gesprochen,
Gürtet er fester noch
Sein Rauchwerk, und die Flamme des Kamins
Schwinget noch lärmender

In dem neuen Gehölze sich empor.
Dicker und höher steigt,
Aus der vollen unermeßlichen Schale,
Duftend von weißem Rak,
Der Punschdampf. An des Schwatzenden Stahlen
Naget indeß der Rost.

Die Roßtrappe.

Da steht der übrige Stamm des alten Haines umher,
Da enget das Thal der Fels herüberragend,
Auf dem das einzige Mal der Urjahrhunderte Deutschlands
Der pfadverlierende Wanderer sieht.

Der Weidner fabelt ihm her: Ein Riesenroß,
Ein hoher Ritter darauf, sprang über das Thal
Der schönen fliehenden Riesin nach;
Oben auf der Klippe ließ den Fußtritt das Riesenroß.

Druiden haben und Barden mit erobertem
Eisen in Felsen gehaun das einzige Mal
Der Urjahrhunderte Deutschlands,
Den Huf des heiligen weißen Rosses

Mit dem Flammenblick, mit der dichten
Niederströmenden Mähne, dem Sturme selbst
Zu heben schwer, mit der schmetternden (es stampfte dann,
Daß die Erde scholl), mit der zukunftwiehernden Stimme.

Der begeisterte Barde trat in den Umkreis
Des nachgebildeten Hufes, und so, durch die Weihe
Der Götter geweiht, weissagt' er aus des stürzenden Bachs
Mannigfalter Welle die Wechsel der fernen Tage;

Oft blutige: daß in Winfeld Hermann sich einst
Ein Mal erbaut' aus Legionengebein;
Daß Bojokal, der zu treue Deutsche
(Er weigert' es Hermann, am Mal mitzubaun,

Und der verbot ihm größere Treu' durch die Fessel),
Bojokal einst, belohnt von den Welttyrannen, weinete:
O Wodan und Mana und all' ihr Götter, fehlt zu der Hütt' uns
Erde, so soll doch Erde zum Grab uns nicht fehlen!

Ein Barde weissagt's. O Zukunftwisser!
Bach in dem Hain,
Deß übriger Stamm
Dem weihenden Hufe schattet,

An dir, o du der schönen Oede Bach,
Ging oft mein Cramer; wo du
Entflohen ihr warest, nicht mehr bergunter rauschetest,
Ging mein Giseke, ging mein Resewitz dem Haine zu.

Geboren wurde nicht fern von dir mein Gleim;
Ich ward an dir geboren. Die Tage nach mir
Sollen entscheiden, ob aus dir, o mütterlicher Bach,
Auch ich geweissagt habe.

Was säumst du? fang' an, ich sehe den Schaum,
Barbiet, fang' an, des stürzenden Bachs!
Vernehme, wie in der Felskluft
Das Rauschen der redenden Wog' ertönt!

Sein Name lebt, welche Thaten er auch gethan hat,
Hinsiechendes Leben einst, in des Ruhmvergeuders Buch, in
dem eignen,
Schmück' es der Griffel auch, deck' es ein goldener Schild,
und steh's
Im gemäldebehangenen Säulensaal, hinsiechendes Leben!

Denn, betritt er nicht noch
Die Bahn des vaterländischen Mannes, so schweigt
Von ihm die ernste Wahrheitsbezeugerin,
Die Vertraute der Unsterblichkeit, Deutschlands Telyn.

Sein Name lebt, welche Thaten er auch thun wird,
Hinsiechendes Leben einst, in des Ehrevergeuders Buch,
Schmück' es der Griffel auch, deck' es ein goldener Schild,
und steh's
Im gemäldebehangenen Säulensaal, hinsiechendes Leben!

Denn dein ehrenvoll Wort (des Wort's Ankündiger trauert),
Hältst du das dem Vaterlande nicht, so schweigt
Auch von dir die ernste Wahrheitsbezeugerin,
Die Vertraute der Unsterblichkeit, Deutschlands Telyn.

Ah, Zukunft! Dampf steigt nun von dem Bach empor!
Die beiden Namen

(Es ist spätere Zukunft, und die
Scheidet ganz von der edeln Handlung die glänzende),

Sie leben, gebückt, gekrümmt, eisgrau,
Starräugig, noch kaum ihr sieches Leben.
So seh' ich sie wallen umher mit des Bachs Dampfe,
Schattengestalten.

Edone.

Dein süßes Bild, Edone,
Schwebt stets vor meinem Blick;
Allein ihn trüben Zähren,
Daß du es selbst nicht bist.

Ich seh' es, wenn der Abend
Mir dämmert, wenn der Mond
Mir glänzt, seh' ich's und weine,
Daß du es selbst nicht bist.

Bei jenes Thales Blumen,
Die ich ihr lesen will,
Bei jenen Myrtenzweigen,
Die ich ihr flechten will,

Beschwör' ich dich, Erscheinung,
Auf, und verwandle dich!
Verwandle dich, Erscheinung,
Und werd' Edone selbst!

Der Unterschied.

— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Hoher Genuß der Schöpfung, wenn wir, von des Denkens
Feuer entflammt, sie empfinden, sie erblicken,
Hören, staunen vor ihr, vor ihren
Blümchen und Straßen des Lichts!

Diesem Genuß erhebt uns beinah, wer uns darstellt,
Schöpfung, wie du dich dem Sinne, dich dem Geiste
Offenbarest, wie du aus bittern
Quellen, aus süßen uns strömst!

Stellt ihr euch selbst Abwesendes dar, so genießet
Ihr es durch euch, wie's der Dichter zum Genuß euch
Gegenwärtiget; doch so schnell läßt
Er nicht erscheinen, als ihr,

Schweigende. O, ihr wandelt nicht, fliegt! Doch wie strebet
Er, euch zu nahn! denn er weiß es, daß der Lorber
Für den Nahen allein fortgrünet,
Aber dem Fernen verwelkt.

Denken wir recht, so lieben wir auch der Bemerker
Wissenschaft, sie, die den Grundbau des Geschaffnen

Gern ergrübe, die Kraft, die Arten,
Jede Veränderung forscht.

Selten nicht floß mir froher das Blut, wenn ich sahe,
Stutzte, wie sie von dem Wesen des Geforschten
Dachten. Flogen sie irr', so hub doch
Seele den kühneren Flug.

Vieles wird sonst durch Lehre bestimmt, ist noch manche
Wissenschaft, die das Gemeine des Erkannten
Zeiget, hier sich verzeigt, dort gute
Leiterin Suchenden ist.

Andres ist ganz Deß Wissen und Thun, der erfindet:
Was wir nicht sehn, durch das Wort so in des Lebens
Glut, so wahr die Gestalt zu bilden,
Daß es, als web' es vor uns,

Wandelt der Schein. Noch dauert der Kampf um den
Vorzug.
Hat ihn das Werk des Erfinders? des Bemerkers?
Ruh' der Hand, auf den Weiser festen
Blick; und es wäge, wer will!

Weich' du von hier, der selbst nicht bemerkt und nur
nachspricht,
Eben darum, weil du Dieß nur und nichts mehr thust,
Aufschwillst, weich', du entweihst und schwatzest
All dein Geschwätz in den Wind,

Auch dein Geschwätz von Dem, was du nennest der Seele
Obere Kraft, was die untre, von erhabnern
Wissenschaften im Sand aufführend
Deiner Belehrung Gebäu!

Wirket vielleicht die Seele nicht ganz, wenn Gestalt sie
Schaffet, daß wir in dem Leben die Natur sehn?
Ganz nicht, wenn, die Natur durchwandelnd,
Bis in ihr Leben sie sieht?

„Schweben wohl gar die Schalen dir gleich?“ So Verschiednes
Schwebet nicht gleich. „Und dich ahnet bei dem Hinschaun
Nicht von Blendung?“ Mich ahnet denn ich
Sagte ja: Schwebet nicht gleich.

Aber es gilt — ich seh' es — es gilt, wie ums Leben!
Seyd ihr gerecht? „O, du bliebest wohl es selbst nicht,
Wenn, stets heißer im Streit, wir Sandkorn
Endlich auch wögen und Haar!“

Meint ihr? Da liegt noch eine vor euch von den ernsten
Wagen! „Und die?“ Auch der Nutzen wird gewogen,
An sich selbst, und zugleich: ob längrer
Etwan auch größerer sey?

Klage.

Klaget alle mit mir, Vertraute
Der Göttin Polyhymnia!

Windeme sang, es ertönten
Bach's und Lolli's Saiten zu dem Gesange;
Und ich war fern und hört' es nicht,
Nicht der Saiten Silbertöne strömen,
Hörte nicht, über den Silbertönen,
Windemens sanfte Stimme,
Nicht ihre sanftere Seele schweben.

Des süßen Gesanges Bild
Stieg vor meine Phantasie empor;
Sie wollt' es vollenden, da sank es zurück,
Und, ach, umsonst rief ich dem sinkenden Bilde nach:
Eurydice! mit Wehmuth nach: Eurydice!

Klaget alle mit mir, Vertraute
Der Göttin Polyhymnia,
Klaget, klaget!

Warnung.

Ihr rechtet mit Dem,
Deß großen Namen
Der sterbliche Weise
Kaum waget auszusprechen,

Mit Dem, deß großen schrecklichen Namen
Der hohe Engel
Staunend nennet,
Mit Gott, mit Gott!

Ihr setzet euch, Gericht zu halten
Wegen des Lebens und wegen des Todes,
Wegen des Schicksals der Menschen,
Ueber Gott, Gericht über Gott!

Empörer!
Ihr verdammet Gott,
Daß ihr geboren seyd und sterben müsset,
Gott, Gott, Gott!

Ist euch nicht der Geist verirrt,
Nicht schwach die Seele, wie dem Knaben,
Der an der Mutter Armen noch wankt:
So bebet!

Euer Einer war gestorben,
Hatte gerechtet,
Gericht gehalten, verdammet
Und stand vor Gott.

Die Wage klang;
Sein todter Vater trauerte,
Seine todte Mutter
Verbarg ihr Angesicht.

Die Wage klang, klang;
Es verstummte sein todter Freund,
Vor Jammer versank
Seine todte Braut.

Die Wage, die Wage,
Die furchtbare Wage klang;
Und hoch empor
Stieg die eine Schale.

Teutone.

◡ ◡ — ◡ (—) ◡ ◡ — ◡ (—) — ◡ ◡ ◡ —,
◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —,
— ◡ ◡ ◡ — ◡ — ◡ —,
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ —.

An der Höhe, wo der Quell der Barden in das Thal
Sein fliegendes Getöne, mit Silber bewölkt,
Stürzet, da erblickt' ich, Göttin, dich
Noch einmal, du kamst zu dem Sterblichen herab.

Und mit Hoheit in der Miene stand sie, und ich sah
Die Geister um sie her, die, den Liedern entlockt,
Täuschen ihr Gebild. Die Wurdi's Dolch
Unschuldige traf, die begleiteten sie fern,

Wie in Dämmrung; und die Skulda's mächtigerer Stab
Errettete, die schwebten umher in Triumph,
Schimmernd, um die Göttin, hatten stolz
Mit Laube der Eiche die Schläfe sich bekränzt.

Den Gedanken, die Empfindung treffend und mit Kraft,
Mit Wendungen der Kühnheit zu sagen: Das ist,
Sprache des Thuiskon, Göttin, dir,
Wie unseren Helden Eroberung, ein Spiel.

O Begeistrung! Sie erhebt sich! Feurigeres Blicks,
Ergießet sich ihr Auge, die Seel' in der Glut!
Ströme! denn du schonest Deß umsonst,
Der, leer des Gefühls, den Gedanken nicht erreicht!

Wie sie herschwebt an des Quells Fall! Mächtiges Getön,
Wie Rauschen im Beginne des Walds ist ihr Schwung!
Draußen um die Felsen braust der Sturm;
Gern höret der Wandrer das Rauschen in dem Wald.

Wie sie schwebet an der Quelle! Sanfteres Getön,
Wie Wehen in dem tieferen Wald ist ihr Schwung.
Draußen um die Felsen braust der Sturm;
Gern höret im Walde der Wanderer das Wehn.

Die der Fremdling nicht entweiht (Teutonien erlag
Nur Siegen unerobert) o Freiere, dich
Wagte der Geschreckten Fessel nicht
Zu fesseln! Die Adler entflogen, und du bliebst,

Die du warest. An dem Rhodan klirret sie noch laut,
Die Kette des Eroberers, laut am Iber.
Also, o Britanne, schallt dir noch
Der Angel und Sachse mit herrschendem Geklirr!

So bezwang nicht an des Rheins Strom Romulus Geschlecht!
Entscheidungen, Vergeltungen sprachen wir aus,
Rache, mit des Deutschen Schwert und Wort.
Die Kette verstummte mit Varus in dem Blut.

Die dich damals mit erhielten, Sprache, da im Forst
Der Weser die Erobererkette versank,
Schweigend in der Legionen Blut
Versank, sie verhüllt die Vergessenheit mit Nacht.

Ah, die Geister der Barbiete, welche sie zur Schlacht
Ertöneten dem zürnenden Vaterlandsheer,
Folgen mit der Todeswunde dir!
Ha, Norne, dein Dolch! Wirst auch diesen, so sie klagt.

Die Vertilgten, du vertilgen? Bilder des Gesangs,
Ihr Geister, ich beschwör' euch, ihr Genien, lehrt,
Führet mich den steilen kühnen Gang
Des Haines, die Bahn der Unsterblichkeit hinauf!

So erscholl's mir von der Telyn wieder in dem Hain.
Mir däuchte, daß Teutona mit Lächeln auf mich
Blickte; da durchströmt' es all mein Blut
Mit Feuer und Röthe, wie jugendlichem Tanz

In dem Frühlinge getanzt glüht, flammte mir herauf
Die Wange. Ihr Begleiter, ihr Geister, so rief
Eiliger ich aus, ihr saht den Blick
Der Göttin, sie lächelte! Genien, ihr saht's!

O des Zaubers, den sie scheidend zauberte! Sie rief,
Und Geister der Gesänge, gesungen durch mich,
Kamen, ihr Gebild, und hatten stolz
Mit heiligem Laube die Schläfe sich bekränzt,

Mit dem jüngsten aus dem Haine. Hebe denn, o Dolch
Der Norne, dich, du fehlst sie! die Göttin hat sie
Schirmend auf der Bahn des steilen Gangs,
Des kühnen, hinauf zur Unsterblichkeit geführt!

Weissagung.

An die Grafen Christian und Friedrich Leopold zu Stolberg.

◡ ◡ — ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡,
— ◡ ◡ —, — ◡ (—) — ◡ ◡ —,
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —,
◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡.

An der Eiche Sprößling gelehnt, von hellen
Düften umhüllt, stand die Telyn, und schnell
Erscholl sie von selbst; doch ich ließ
Unerweckt sie mir erschallen.

Da entströmt' ihr rascher Verdruß, da zürnte
Wirbelnd ihr Ton. Eilend ging ich und nahm
Die Drohende, daß sie dereinst
Zum Vergelt nicht mir verstummte.

Aus des Rosses Auge, des Hufs Erhebung,
Stampfen des Hufs, Schnauben, Wiehern und Sprung
Weissagten die Barden; auch mir
Ist der Blick hell in die Zukunft.

Ob's auf immer laste? Dein Joch, o Deutschland,
Sinket dereinst! Ein Jahrhundert nur noch;
So ist es geschehen, so herrscht
Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht.

Denn im Haine brauset' es her, gehobnes
Halses, und sprang, Flug die Mähne, dahin,
Das heilige Roß, und ein Spott
War der Sturm ihm und der Strom ihm.

Auf der Wiese stand es und stampft' und blickte
Wiehernd umher; sorglos weidet' es, sah
Voll Stolz nach dem Reiter nicht hin,
Der im Blut lag an dem Gränzstein.

Nicht auf immer lastet es. Frei, o Deutschland,
Wirst du dereinst! Ein Jahrhundert nur noch;
So ist es geschehen, so herrscht
Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht.

Die Lehrstunde.

Der Lenz ist, Aedi, gekommen;
Die Luft ist hell, der Himmel blau, die Blume duftet,
Mit lieblichem Wehen athmen die Weste,
Die Zeit des Gesangs ist, Aedi, gekommen!

„Ich mag nicht singen, die Zeisige haben
Das Ohr mir taub gezwitschert!
Viel lieber mag ich am Äste mich schwenken
Und unten in dem krystallenen Bache mich sehn.“

Nicht singen? Denkest du, daß deine Mutter
Nicht auch zürnen könne?
Lernen mußt du, der Lenz ist da!
Viel sind der Zaubereien der Kunst,
Und wenig der Tage des Lenzes.

Weg von dem schwankenden Äste,
Und höre, was einst vom Zauber der Kunst mir sang
Die Königin der Nachtigallen, Orphea.
Hör', ich heb' es zu singen,
Aber hör' und sing es mir nach.
Also sang Orphea:

Flöten mußt du, bald mit immer stärkerem Laute,
Bald mit leiserem, bis sich verlieren die Töne;
Schmettern dann, daß es die Wipfel des Waldes durchrauscht;

Flöten, flöten, bis sich bei den Rosenknospen
Verlieren die Töne.

„Ach, ich sing' es nicht nach, wie kann ich!
Zürne nicht, Mutter, ich sing' es nicht nach.
Aber sang sie nichts mehr,
Die Königin der Nachtigallen?
Nichts von Dem, was die Wange bleich macht,
Glühen die Wang' und rinnen und strömen die Thräne macht?"

Noch mehr, noch mehr!
Ach, daß du Dieses mich fragtest,
Wie freut mich Das, Aedi!
Sie sang, sie sang auch Herzensgesang!

Nun will ich das jüngste Bäumchen dir suchen,
Den Sproß dir biegen helfen,
Daß du dich näher sehen könnest im Silberbach.
Auch Dieses ließ erschallen
Die Liederkönigin, Orphea:

Der Jüngling stand und flocht den Kranz
Und ließ ihn weinend sinken;
Das Mädchen stand, vermocht' es über sich,
Mit trocknem Blick den Jüngling anzusehen.
Da sang die Nachtigall ihr höheres,
Ihr seelenerschütterndes Lied.
Da flog das Mädchen zu dem Jüngling hin,
Der Jüngling zu dem Mädchen hin,
Da weinten sie der Liebe Wonne!

Fürstenlob.

Dank dir, mein Geist, daß du seit deiner Reife Beginn
Beschlossest, bei dem Beschluß verharrtest,
Nie durch höfisches Lob zu entweihn
Die heilige Dichtkunst,

Durch das Lob lüstender Schwelger oder eingewebter
Fliegen, Eroberer, Tyrannen ohne Schwert,
Nicht grübelnder, handelnder Gottesleugner,
Halbmenschen, die sich, in vollem dummen Ernst, für höhere

Wesen halten als uns. Nicht alte Dichtersitte,
Nicht Schimmer, der Licht log,
Freunde nicht, die geblendet bewunderten,
Vermochten deinen Entschluß zu erschüttern.

Denn du, ein biegsamer Frühlingssproß
Bei kleineren Dingen,
Bist, wenn es größere gilt,
Eiche, die dem Orkane steht.

Und deckte gebildeter Marmor euch das Grab:
Schandsäul' ist der Marmor, wenn euer Gesang
Kakerlakken oder Oranutane
Zu Göttern verschuf.

Ruhe nicht sanft, Gebein der Vergötterer! Sie sind's,
Sie haben's gemacht, daß nun die Geschichte nur

Denkmal ist, die Dichtkunst
Nicht Denkmal ist;

Gemacht, daß ich mit zitternder Hand
Die Saite von Daniens Friederich rührte,
Sie werde von Badens Friederich rühren
Mit zitternder Hand.

Denn, o, wo ist der sorgsame Wahrheitsforscher,
Der geht und die Zeugen verhört? Geh' hin, noch leben die Zeugen,
Und halte Verhör und zeih', wenn du kannst,
Auch mich der Entweihung!

Der Denkstein.

◡ — ◡ — ◡, — ◡◡ — ◡◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡◡ — ◡◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡◡ — ◡◡ — ◡ — ◡.

„Ja, du bist Schatten gegen den Sonnenstrahl
Und Schirm, o Freundschaft, wider den Regenguß?"
Wir fühlten's, da wir Stortebekers
Spähenden Hügel der Freude weihten.

Dort stehn die Eichen; neben den Eichen ruht
Der Namensprecher. Wer von dem frommen Stein
Nur Moos klaubt, nur die Axt drauf ansieht,
Ob sie zu fällen die Schirmer tauge,

An deren Sprößling zweimal die Weiherin
Mit Stolze stand und: „Höre kein ander Land"
Uns sang (beim zweiten Zauber wiesen
Flämmchen den künftigen Platz des Denksteins),

Dem sey Windemens Stimme ein Pfaugeschrei,
Der ältern Tesse Lächeln ein Fratzenblick!
Doch warum diese sanfte Schonung?
Rausche, Gesang, mir in andern Tönen!

Mit Hohngelache seh' ihn der Gänsehirt,
Der Buchstabirer, welcher die Wichter bläut,
Mit Hohngelach; doch kaltverachtend,
Wer vor der Aehre die Sense wetzet!

Vom Ritterband umflattert und hell vom Stern,
Müss' er mit einem Kammergekätze (sie,
Ja, sie sey mißverehrt!) sich gatten
Und vor des Weibes Kothurne unstät

Sein Leben schnauben! Wenn er, von jungem Rum
Durchdampft, einst umfällt, müsse den Schatten ihm
Stortbekers Schatten in des rothen
Phlegethons Wogengezisch kielholen!

Beruhigung.

Laut erscholl's seit grauer Zeit, gebot Folgerung
In den Klüften allen und allen den Labyrinthen
Der Weisheit, die Urzustand grübelt:
Nichts ist ohne Ursach.

Nichts? Ist es denn nicht Gott?
Da schreien sie, ungeführt von dem Faden
Des Labyrinths: Gott hat seine Ursach in sich selbst!
Mir widert zu nennen, was sie schrein.

Er (wie stammeln wir ihn), der Unaussprechliche,
Er, das Wesen der Wesen, ist ohn' Ursach.
Aber schau' auf, schau' nieder, umher: da halten, durch ihn,
Ursachen, Wirkungen unabsehlichen Reihntanz.

Der Geschaffenen, denen Seele ward,
Verborgenste Kraft, des Willens Freiheit
Ist das Höchste von Allem, was Gott schuf,
Ist es, die unschuldig vor ihm oder schuldig macht.

Vor ihm.
Wir endliche Geister
Halten über uns selbst
Blindes Gericht.

Verschieden ist die Denkungskraft der Unsterblichen;
Auf Stufen stehen sie, höheren, tieferen:

So der Unsterblichen Freiheitskraft; sie haben auch hier
Genie,
Oder sie stehen auf dieser Stufe nicht.

Ursach wird die Freiheit von Handlungen,
Die der Allwissende selbst nicht vorher mit Gewißheit sieht;
Aber er, der Immerwirkende, leitet sie
Zu der Schöpfung letztem Zweck, der Seligkeit Aller.

Anbetung ihm, der nicht ruhend anschaut,
Der, auch durch ewiges Wirken, selig ist!
Anbetung, daß aus dem tiefen Urquell, wie er es leitet,
Der sittlichen Handlungen Ocean herüberströmt!

Gränzloser Ocean, wie brausest,
Donnerst du in allen Welten! Wie wandelt auf dir,
Der dir himmelsteigende Wogen gebeut
Und ebne Stille!

Anbetung dem Vater der Unsterblichen
Auch für meine Freiheit!
Aber selber sie, was wäre sie mir,
Könnt' ich nicht auch Gott denken, sogar Gott lieben.

Die Krieger.

März 1778.

Ich sang's in der Oede des Hains und mir allein,
Das Bragalied, wenn ihm etwa nicht Stolberg schatten-
umhüllt
Von dem Moosstein horchte. So klang, da ich
An die Eiche sie lehnte, die Telyn nach:

Des Kriegers Größe? Ja, wenn er für Freiheit kämpft
Oder wider ein Ungeheuer,
Das mordet, mit der Kett' umklirrt: so ist der Held
Edler Mann, verdienet Unsterblichkeit!

Aber, wenn er nichts mehr
Denn Eroberer ist,
Ruhm ihn drommetet, gerechter ihn Schandsäulen
Verewigten: Größe wär' auch Das?

Und wenn es nun gar mit ihm
Kleinelt und zwergelt, sobald
Hochschreitend einhergetreten kommen
Die Attila und die Tamerlane?

Wink.

Der Grieche sang in lyrischem Ton Bürgergesetz;
Verwandter sind die Gesetze der Kunst dem lyrischen Ton:
So dürfen wir ja auch wohl ein ernsteres Wort
In die Tafel graben. Wir dürfen nicht; aber wir thun's.

Der Dichter, dem es noch nicht da sich entschleierte,
Daß die Freude der Edeln öfter schweigt,
Als selbst ihr mächtigster Schmerz,
Der wanket schon an der Schwelle des Heiligthums.

Aber, der unanstoßendes Schrittes
In den Tempel trat der Kunst, diesem muß,
Für jede Kenntniß, die dort zeiget oder warnt,
Dennoch den Blick schärfen der Genius,

Bevor er lernt, was die Edeln dann,
Wenn in Stimme sich nun ihr Verstummen wandelt,
Dann sagen, und welche Worte der Wahl sie würdigen,
Wenn sich nun ihr Verstummen wandelt;

Bevor er geweiht und, an der Hand
Der Entdeckung, so tiefer Erfinder wird,
Daß zu seiner Saite Klang mit der vollen
Harmonie das Herz der Hörenden klingt.

Freude, Freude, du Himmelskind!
Danksagend küßt er den Zauberstab,

Von dem, als du damit ihn berührtest,
Ein heiliger Funken ihm in die Seele sprang.

Wenn je die Stirn der Kunst mit Ernste gebot,
So war es hier; sie gebot: Wie Raphael bildete, Gluck
Mit dem Tone vereinte den Ton, so vollende der Dichter
Mehr noch, treffender noch, wenn es Freude gilt!

Mein Wäldchen.

An den Grafen und die Gräfin Holck.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡.

Eure Beschattung kühlt schon lang des lieben
Wäldchens Eichen, ich habe nicht die Wurzel
Dieser hohen Wipfel gesenkt, ihr wuchset
Früher als ich, seyd

Jünglinge gleichwohl noch, erhebet höher
Einst die Häupter und streckt, wenn sich der Tag neigt,
Längre Schatten. Grünet denn, überlebt; ich
Neid' euch nicht, Eichen.

Will mit Gespielen euch, mit Thränenweiden,
Rings umpflanzen, daß einst, wenn nun die Sonne

Sinkt, in eurer Kühle, durchhaucht von Abend=
Lüften, ihr Laub sich

Leise bewege, dann der Liebling sage
Zu dem Mädchen: „Sie weint ja nicht, sie säuselt,
Lallt Musik; wie fabelte von der schönen
Weide der Vorfahr!“

Wenn von dem Sturm nicht mehr die Eich' hier rauschet,
Keine Lispel mehr wehn von dieser Weide:
Dann sind Lieder noch, die von Herzen kamen,
Gingen zu Herzen.

Die Ankläger.

Ueber alles Zornentflammende raget es hoch empor,
Welches ich sah, und nach deß Anblick
Ich kaum entronnen bin
Zu werden ein Menschenfeind.

Verderber ist er, der Menschenhaß
Dem, welcher durch ihn vergramt,
Und Dem, den er trifft,
Fürchterlich, fürchterlich!

Er ist es, der immer Greuel
Meiner ganzen Seele war;
Und dennoch bin ich kaum
Dem Ungeheuer entflohn.

Denn ihr wüthet einher, klaget an,
Vor euch selbst, Deß Vorsehung,
Fällt Endurtheile über Den,
Welcher die Orione,

Des Leun Herz, die hohe Wagschal',
Den Adler, die Urne, den Lichtaltar,
Die Ros' in dem Kranz, auch unsre Rose
Gemacht hat, bevölkert hat!

Denn ihr Andern kriechet einher, vertheidiget,
Vor Jener Gericht, Deß Vorsehung,
Den, der gemacht hat
Die Sterne des leuchtenden Pfades, bevölkert hat!

Vertheidigt? ha, ihr entschuldigt!
Mit schwachen Gründen oder mit thörichten,
Mit Dingen, die ihr in der Wirklichkeiten Reih'
Hineinlügt, entschuldigt ihr.

Auch vor euch mag ich seinen Namen nicht nennen!
Des tiefen Untersuchers Geist, der ihn
Niemals anders, als mit feierlichem Ernst
In sich versenkt,

Als nach frommen Schweigen,
Als mit entblößtem Haupt aussprach,
Der große Todte möchte mir erscheinen
Und der Nennung mich zeihn.

Einer Meinung glühendes Bild
Schwebt mir (o, wäre sie Wahn!) vor der Stirn;
Und nur wenige Zweifel
Widersprechen ihr laut.

Sollten Seelen,
Die (wendet euch, hört mich nicht!) Gott
Anklagen, richten, entschuldigen,
Diese Seelen unsterblich seyn?

Verschiedene Zwecke.

u — u — u, — u u — u u
u — u — u, — u u — u u
u — u — u — u — u
— u u — u u — u — u.

Nie schöpfte tief das Frohe der lachichte,
Der flatterhafte, gähnende Zeitvertreib;
Und, o, dieß Leere, Kummervolle,
Gegen Vergnügen, das uns die Seele

Erfüllt und hinreißt, wäre der mächtigsten
Von allen Künsten Ziel? Wir erröthen nicht,
Nur Dieß von einer Kunst zu fordern?
Und, daß es selber bei deiner gnüge,

Entglüht kein Zorn dir, Dichter? So duld' es denn!
Doch büß' auch deine Demuth durch zirkelnden

Denn ihr wüthet ein'
Vor euch selbst, Deß V
Fällt Endurtheile über
Welcher die Orione,

Des Leun Herz,
Den Adler, die Ur
Die Ros' i
Gemacht

Den
Vor Je
Den, d
Die St

Ve
Mit s
Mit D
Hinein

Au
Des
Nier
In

:et fort, wenn Schwätzer,
n, lang schon stumm sind.

ı Schale, so sch
:ert; aber er
ıg flößt der sü
der frische Tru

sen chen. A
in der
h die H
mt un

ırdest ja so
ugen;
ou den Tod?
chtest du denn?

elbst Dieses nic
ir, ich fürcht', i
oschied von den
einen nicht nur,

s war's, daß
iefer in der
e die Leiche
bertrugen.

Entwurf (Verzeichnung ist er), glatte
Liederchen oder durch Henriaden,

Durch Leidenschaft, in Bildergewand gemummt
Und jedes Knöspchen, Blümchen der Zierlichkeit,
Durch Schönheit, wie der Halbkunst Tiefsinn
Lehret, geleitet von ihren Mustern,

Durch Alles, was uns Neueren Untergang
Verspricht und hält, vom Herzen nicht kommt, ans Herz
Nicht geht — Nachahmung, der das Urbild
Spottet durch lallende Göttersprache!

Gleich einer lichten Wolke mit goldnem Saum
Erschwebt die Dichtkunst jene gewölbte Höh'
Der Heitre, wo, wen sie emporhub,
Reines Gefühl der Entzückung athmet.

Auch wenn sie Nacht wird, flieht der Genuß doch nicht
Vor ihren Donnern; feuriger letzt er sich.
Drauf schwebt sie, schöner Bläue nahe
Nachbarin, über dem Regenbogen.

Gesondert sind die Freud' und der Zeitvertreib,
Wie oft auch dieser jene geberdete,
Sind unvereinbar, als ob Felsen
Thürmten, ob Kluft, sie zu trennen, sänke.

Der Gute, welcher mich mit Vergnügen labt,
Ist Nutzenstifter (Herzen bedürfen auch)

Und bleibt's und stiftet fort, wenn Schwätzer,
Die es ihm leugneten, lang schon stumm sind.

Aus seiner hellen Schale, so scheint's, ergießt
Sich nur, was heitert; aber er gibt mir mehr:
Auch Seelenstärkung flößt der süße,
Geistesgesundheit der frische Trunk ein.

Ihr Andern seyd zu sicher. An luftigem
Gesäd, an Spinnweb hänget der Zeitvertreib.
Es geht und geht, will auch die Halle
Reinigen, kommt mit der Eul' und feget.

Die Trennung.

Du wurdest ja so ernst, da sie die Leiche
Vorübertrugen;
Fürchtest du den Tod? „Ihn nicht!"
Was fürchtest du denn? „Das Sterben!"

Ich selbst Dieses nicht. „Du fürchtest also nichts?"
Weh' mir, ich fürcht', ich fürchte... „Beim Himmel, was?"
Den Abschied von den Freunden
Und meinen nicht nur, ihren Abschied auch!

Das war's, daß ich noch ernster als du
Und tiefer in der Seel' es wurde,
Da sie die Leiche
Vorübertrugen.

Die Verkennung.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Du, der des Herrschers Weg zur Unsterblichkeit
Mit scharfem Blick sah, aber der Weg' auch viel'
Nicht sah, die führen durch die große,
Oft von Getäuschten verwünschte Irre,

Nicht sahst, daß Deutschlands Dichtkunst sich schnell erhob,
Aus fester Wurzel dauernder Stamm, und weit
Der Aeste Schatten warf, doch jetzo
Auch es entbehrtest, zum Wuchs den Hainbaum

Mit Thau zu frischen: Friedrich, dein Adlerblick,
Wo war er, da sich regte des Geistes Kraft,
Muth, Flamme, Alles, dem Belohner
Könige seyn, es nicht schaffen können?

Seyd stolz, auch ihr saht, Dichter, wo durch die Irr'
Ein steiler Pfad ging. Ohne die Frischung wuchs
Im Hain es fort, und neue Sprosse
Säuselten, rauschten von Frühlingslüften.

Doch konnt' auch Hörer deutsches Gesanges seyn,
Deß Ohre Zauber war der tudeske Reim,
Durch den er jetzt des Thrones Launen
Scheuchte und jetzo der Schlacht Gespenster?

Dein Lied nicht schützt dich vor der Vergessenheit,
Dein Schirm sind Thaten! Aber des Meisters Werk,
Nur das bleibt da, wie's ist; in Nebel
Hüllt die Geschichte die That des Meisters.

Mehr trübt der Nebel, wenn, was du thatest, du
Selbst redest; mehr noch, wenn du ihm Schimmer gibst;
Auch schaffst du diesen nicht, durch kleiner
Blösen Enthüllung, zu Licht der Wahrheit.

Ihr Tod.

Schlaf' sanft, du Größte deines Stammes,
Weil du die Menschlichste warst!
Die warest du, und Das gräbt die ernste Geschichte,
Die Todtenrichterin, in ihre Felsen.

Oft wollt' ich dich singen. Die Laute stand,
Klang von selbst mit innigen Tönen von dir;
Ich ließ sie klingen. Denn, wie du
Alles, was nicht edel war, haßtest,

So haß' ich, bis auf ihren
Verlorensten Schein,
Auf das leichteste Wölkchen
Des Räucheraltars, die Schmeichelei.

Jetzt kann ich dich singen. Die Schlangenzunge selbst
Darf nun von jenem Scheine nicht zischen. Denn du bist todt.
Aber ich habe geliebt, und vor Wehmuth
Sinket mir die Hand die Saiten herab.

Doch ein Laut der Liedersprache,
Ein Flammenwort. Dein Sohn mag forschen strebend,
Ringend, dürstend, weinend vor Ehrbegier:
Ob er dich erreichen könne?

Friederich mag sein graues Haupt
Hinsenken in die Zukunft: ob von ihm
Erreichung melden werde
Die Felsenschrift der Todtenrichterin?

Schlaf' sanft, Theresia! Du schlafen?
Nein: denn du thust jetzo Thaten,
Die noch menschlicher sind,
Belohnet durch sie, in höheren Welten!

Unterricht.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Iduna Hensler grüßet, mein Stolberg, dich
Und sagt dir leichthinspielenden Ganges, hoch
Den Kopf, die Mähn' im Fluge: daß sie
Bei der entscheuchenden Kerze Schimmer

In diesem stets noch starrenden Winter (ach,
Zum Erstenmale wagt' ich, die mürrischen
Ostwinde meidend, nicht, der Eisbahn
Tönende Flügel mir anzulegen)

Durch mich zum Aufsitz stehen gelernt, durch mich
Gelernet kurzen Zephyrgalopp, verlernt,
Doch nicht zu sehr, den allzu frohen,
Launigen Schwung in die Läng' und Breite!

Hat sie, von mir auch so durch den Fluß zu fliehn
Gelehrt, daß spritzend Wasser den Blick mir traf,
Von selbst nicht in dem See einst halbe
Kreise gemacht mit des Rehes Ansprung?

Sie sagt dir ferner, wiehert es obenein:
Mit goldner Buckel sey, dir zu Ehren, ihr
Der Zaum geschmückt. Was Buckel? sie sey
Schöner, als deine Olympione!

Das wirst du neiden, wenn ich im Lenze dir
Und Bernstorff, nach dem langen Geharr im Busch,
Sobald des Gleises Wölkchen herwallt,
Schnell aus dem Schatten entgegen fliege.

Mehr Unterricht.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Sie, die den Wunsch gab, schöner sie, als der Gaul
Von Alsens Eiland, lernte noch mehr. Sie sprang
Sonst rasches Leichtsinns über Graben,
Trockne, wie's kam, und vom Moor getränkte.

Viel Leichtsinn hat sie, aber hat auch Verstand
Und Auge, setzet nun mit Bedachtsamkeit
Den Huf vorfühlend hin, mißt Alles,
Fehlet die Breite um keinen Halm nicht.

Mir, dem das Haar schon grau und Erinnerer
Der Lebensflucht wird, haben sich Jünglinge
Nicht nachgewagt, wenn ich die schönern
Gegenden über dem Klüftchen anwies.

Doch warn' den Kühnen, Kühner, daß er aus Lust
Sich nicht des Weidners Graben zum Uebersatz
Aufsuche, weil Iduna dann sich
Etwa vermäß' und das Ziel verfehlte.

Selbst da, wo zwischen Tiefen der schmälere
Fußsteig sich schlängelt, wandelt sie, ungefolgt,
In sicherm Gleichgewicht gehalten
Durch den gelinderen Zug der Trense.

Du wähnst, du wissest Alles nun; irrest dich!
Vor nichts entsetzte mehr sie sich, schnob sie so,
Als wenn des frommen Mönchs Erfindung,
Noch so entfernt, wo herüber schallte.

Fluch seiner Unschuld selber! Die Könige,
Vom Mönch bewaffnet, haben das Mörderblei
Wie Saat gesät, und tausendfältig
Wuchs aus der schrecklichen Saat Verderben.

Doch weg den Blick! Iduna, geführt von mir,
Bestraft, gestreichelt, heftiger angeredt,
Dann leiser, sanfter, steht dem Schusse
Zwar nicht mit Ruh', doch den Dampf beschnaubt sie.

Ich kann den Blick nicht wenden! Die Könige,
Weh' ihnen, weh', zerschmetterten, brachten dir
Zum Opfer, Tod, von heißem Blute
Schäumende Schalen, sie selbst auch Menschen!

Ueberschätzung der Ausländer.

Verkennt denn euer Vaterland,
Undeutsche Deutsche! steht und gafft
Mit blöder Bewundrung großem Auge
Das Ausland an!

Wettstreitet, wer am Lautsten staunt!
Verdorret ist des Siegers Kranz!

Wir rufen's euch zu; doch ihr betäubt euch
Und streitet fort.

Wir spotten eures Kampfes nicht;
Das ist des Mitleids Sprache nicht.
Unglückliche sind uns heilig! Traut uns,
Wir spotten nicht.

Dem Fremden, den ihr vorzieht, kam's
Nie ein, den Fremden vorzuziehn:
Er haßt die Empfindung dieser Kriechsucht,
Verachtet euch,

Weil ihr ihn vorzieht. Faßt ihr nun,
Daß wir auf euch voll Mitleid sehn?
Ergründet ihr nun, daß ihr unglücklich
Und heilig seyd?

Der jetzige Krieg.

O Krieg, des schöneren Lorbers werth,
Der unter dem schwellenden Segel, des Wimpels Fluge,
Jetzo geführt wird, du Krieg der edleren Helden,
Dich singe der Dithyrambe, der keine Kriege sang!

Ein hoher Genius der Menschlichkeit
Begeistert dich.
Du bist die Morgenröthe
Eines nahenden großen Tags.

Europa's Bildung erhebt sich
Mit Adlerschwunge durch weise Zögerung
Des Blutvergusses, durch weisere Meidung,
Durch göttliche Schonung

In Stunden, da, den Bruder tödtend,
Der erhabene Mensch zum Ungeheuer werden muß:
Denn die Flotten schweben umher auf dem Ocean
Und suchen sich und finden sich nicht.

Und, wenn sie, verweht oder verströmt, sich endlich erblicken,
So kämpfen sie länger als je
Den leichtzertrennenden Kampf
Um des Windes Beistand.

Und, muß es zuletzt denn doch auch beginnen,
Das Treffen, so schlagen sie fern. Fürchterlich brüllet
Ihr Donner; aber er rollt
Seine Tod' in das Meer.

Kein Schiff wird erobert, und keins, zu belastet
Von der hineinrauschenden Woge, versenkt,
Keins flammt in die Höh' und treibet,
Scheiter, umher über sinkenden Leichen.

Der Flotten und der Schiffe Gebieter
Schlagen so ohne gegebenes Wort.
Was brauchen sie der Worte, die tiefer denkenden
Männer? Sie handeln, verstehen sich durch ihr Handeln.

Erdekönigin, Europa, dich hebt bis hinauf
Zu dem hohen Ziel deiner Bildung Adlerschwung,
Wenn unter deinen edleren Kriegern
Diese heilige Schonung Sitte wird!

O, dann ist, was jetzo beginnt, der Morgenröthen schönste:
Denn sie verkündiget
Einen seligen, nie noch von Menschen erlebten Tag,
Der Jahrhunderte strahlt.

Auf uns, die noch nicht wußten, der Krieg
Sey das zischendste, tiefste Brandmal der Menschheit,
Mit welcher Hoheit Blick wird auf uns herabsehn,
Wen die Heitre labt des goldenen Tages!

Warest du, Saite, wirklicher Zukunft Weissagerin?
Sahe der Geist, welcher dich umschwebt,
Göttermenschen? oder hat er vernichtungsscheue
Gottesleugner gesehn?

An Freund und Feind.

Weiter hinab wallet mein Fuß, und der Staub wird
Mir nicht allein von dem Staube, den der Weg stäubt,
Wird dem Wanderer auch von Asche
Näherer Todter bewölkt.

Schön wird mein Blick dort es gewahr. O der Aussicht
Drüben! da strahlt's von dem Frühling, der uns ewig
Blüht und duftet und weht. O Pfad, wo
Staub nicht und Asche bewölkt.

Aber sondern muß ich mich, trennen mich, muß von den
Freunden
Scheiden. Du bist ein tiefer bitterer Kelch!
Ach, tränk' ich dich nicht bei Tropfen!
Leert' ich mit einem Zuge dich aus,

Ungestüm aus, wie, wer Durst lechzt,
Schnell sich erkühlt, sich erlabet an dem Labsal!
Weg vom Kelche, Gesang! Tiefsinnig
Hatt' ich geforscht,

Zweifelnd versenkt, ernster durchdacht (o, es galt da
Täuschung nicht mit und kein Wahn mit): was ihn mache,
Der, zu leben, entstand, zu sterben,
Glücklich Den? Ich war es und bin's!

Viel' Blumen blühn in diesem heiligen Kranz. Unsterb-
lichkeit
Ist der Blumen eine. Der Weise durchschaut
Ihrer Wirkung Kreis. Sie scheint der Könige Los;
Allein die werden in der Geschichte zu Mumien.

Geburtsrecht zu der Unsterblichkeit
Ist Unrecht bei der Nachwelt. Sobald einst die Geschichte,

Was ihr obliegt, thut: so begräbt sie durch Schweigen und stellt
Die Könige dann selbst nicht mehr als Mumien auf.

Sie sind nach dem Tode, was wir sind.
Bleibt ihr Name, so rettet ihn nur Verdienst,
Nicht die Krone: denn sie
Sank mit dem Haupte der Sterbenden.

Voll Durstes war die heiße Seele des Jünglings
Nach der Unsterblichkeit.
Ich wacht', und ich träumte
Von der kühnen Fahrt auf der Zukunft Ocean.

Dank dir noch einmal, mein früher Geleiter, daß du mir,
Wie furchtbar es dort sey, mein Genius, zeigtest.
Wie wies dein goldener Stab! Hochmastige, vollbesegelte
Dichterwerke
Und dennoch gesunkene schreckten mich!

Weit hinab an dem brausenden Gestade
Lag's von der Scheiter umher.
Sie hatten sich hinaus auf die Woge gewagt, in den Sturm
gewagt
Und waren untergegangen.

Bis zu der Schwermuth wurd' ich ernst, vertiefte mich
In den Zweck, in des Helden Würd', in den Grundton,
Den Verhalt, den Gang, strebte, geführt von der Seelenkunde,
Zu ergründen, was des Gedichts Schönheit sey,

Flog und schwebt' umher unter des Vaterlands Denkmalen,
Suchte den Helden, fand ihn nicht: bis ich zuletzt
Müd' hinsank, dann, wie aus Schlummer geweckt, auf Einmal
Rings um mich her wie mit Donnerflammen es strahlen sah.

Welch Anschaun war es! Denn ihn, den als Christ ich liebte,
Sah ich mit einem schnellen begeisterten Blick
Als Dichter und empfand: es liebe mit Innigkeit
Auch der Dichter den Göttlichen!

Erstaunt über seine so späte Wahl, dacht' ich nur ihn,
Vergaß selbst der gedürsteten Unsterblichkeit
Oder sahe mit Ruh' das beträmmerte Gestade,
Die Wog' und den Sturm.

Strenges Gesetz grub ich mir ein in Erzt: erst müsse das Herz
Herrscher der Bilder seyn; beginnen dürf' ich erst,
Wäre das dritte Zehend des Lebens entflohn;
Aber ich hielt es nicht aus, übertrat und begann!

Die Erhebung der Sprache,
Ihr gewählterer Schall,
Bewegterer, edlerer Gang,
Darstellung, die innerste Kraft der Dichtkunst,

Und sie, und sie, die Religion,
Heilig sie und erhaben,
Furchtbar und lieblich und groß und hehr,
Von Gott gesandt,

Haben mein Mal errichtet. Nun stehet es da
Und spottet der Zeit und spottet
Ewig gewähnter Male,
Welche schon jetzt dem Auge, das sieht, Trümmer sind.

An den Kaiser.

Cui tres animas . . . .
VIRG.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Den Priester rufst du wieder zur Jüngerschaft
Des großen Stifters, machest zum Unterthan
Den jochbeladnen Landmann, machst den
Juden zum Menschen. Wer hat geendet,

Wie du beginnest? Wenn von des Ackerbaus
Schweiß nicht für ihn auch triefet des Bauern Stirn,
Pflügt er nicht Eigenthum dem Säugling,
Seufzet er mit, wenn von Erntelasten

Der Wagen seufzt: so bürdet Tyrannenrecht
Dem Unterdrückten Landeserhaltung auf,
Dienst, den die blutge Faust des Stärkern
Grub in die Tafel. Und die zerschlägst du!

Wen faßt des Mitleids Schauer nicht, wenn er sieht,
Wie unser Pöbel Kanaans Volk entmenscht!
Und thut der's nicht, weil unsre Fürsten
Sie in zu eiserne Fessel schmieden?

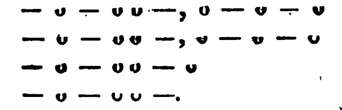
Du lösest ihnen, Retter, die rostige,
Engangelegte Fessel vom wunden Arm;
Sie fühlen's, glauben's kaum. So lange
Hat's um die Elenden hergeklirret.

Wir weinten Unmuth, daß uns der Römer Rom
Zwar nicht beherrschte, aber doch peinigte;
Und blutig ist die andre Thräne,
Daß uns der Römlinge Rom beherrschet,

Daß Deutschlands Kaiser Bügel des Zelters hielt,
Daß Deutschlands Kaiser nackt um des Buhlen Schloß
Herging, erfror, wenn nicht Mathildis . .
Aber du kommst kaum und siehst, so siegst du!

Nun mag der kronentragende Obermönch
Mit allen seinen purpurbemäntelten
Mönchlein das Kanonsrecht, wie weit es
Walte, beschielen. Du hast gesehen!

Der rechte Entschluß.



Wer nicht fürchtet, nicht hofft, nur Der ist glücklich!
Also denkt er: Der Weis' erwartet ruhig,
Was ihm senden die Vorsicht
Werde, Freud' oder Schmerz.

Du, dem's hier sich noch wölkt, du wähnst die Zukunft
Auszuspähen. Du Thor, wirst du denn niemals
Vom ganz anderen Ausgang,
Dir zum Heile, gewarnt?

Lernst du niemals, daß du, ach, durch die Hoffnung
Auch, dich quälest? Denn sie, wenn sie nun scheidet,
Reicht im größeren Kelche
Herbes Trunkes viel mehr.

Und verscheuchest du nicht, was jetzo da ist,
Durch des Künftigen Traum? und lebst ein Leben,
Welches, leer des Genusses,
Heut nicht, Morgen nicht hat?

Sey, Erwartung, gegrüßt, des Weisen Stärke,
Und Zufriedenheit du mit Dem, was Gott schickt!
Leitet ferner! ihr führtet
Schönen, einsamen Pfad

Hin am Meere, wo, nach verschwundner Heitre,
Stürme brausen, verweht der Nothschrei jammert,
Bis die Lasten der Lootse
Zählt, die Leichen nicht mit;

Wo nach leiserem Spiel der sanften Welle,
Wogen branden, daß dumpf das Felsgestad kracht,
Und der schwellende Todte
Strömt zum weißen Gebein!

Die Maßbestimmung.

— ◡ ◡ —, ◡ — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡,
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Freude! da steht's, ein Geniuswerk, und mir ist doch
Etwas nicht da, ich entbehre! Der Entzückung
Strahlen, die es auf mich herströmet,
Treffen — wie ist Das? — nicht ganz,

Hüllen sich dort und hüllen sich da, wie in Dämmrung,
Strahlen nicht ganz in das Herz hin: denn ich wünsche!
Und doch lockt ihm das Haar die Schönheit,
Hellt ihm mit Lächeln den Blick,

Füllt ihm die Stirn die Hoheit mit Ernst, mit dem heitern
In dem Gesicht des Entschloss'nen, wenn er That thut
Oder thun will. O du, der Irre
Faden, wo liegst du? Was fehlt?

Stimmet vielleicht der Theile Verein nicht harmonisch?
Dich, Harmonie, der gehorchend sich zu Mauern
Felsen wälzen, der Baum, zu schatten,
Wandelt ins Sonnengefild,

Zaubert sogar der Meister nicht stets. Hat das Urtheil
Etwa den Theil und das Theilchen nicht mit scharfem
Blick gemessen? bemerkt' es Ausart
In das zu Groß und zu Klein,

Die nicht? Genau das Maß nicht gedacht; und der Umriß
Ründet sich nicht mit der Biegung, der es glücket.
Ohne Messung gelang selbst Venus
Gürtel den Grazien nicht.

Faden, o, da, da windest du dich, von Athene's
Finger gedreht zu der Leitung aus der Irre.
Maßbestimmung! auch du lehrst Felsen
Wallen und Haine den Strom

Säumen! Vermiſſ' im Lied ich dich oft, ſo entſchlüpf' ich,
Frei nun, dem Kreis, den ſein Zauber um mich herzog,
Und der winkt mir vielleicht vergebens
Dann mit dem mächtigen Stab.

Mein Wiſſen.

— ᴗ ᴗ —, ᴗ (—) — ᴗ ᴗ —, ᴗ ᴗ — ᴗ
— ᴗ ᴗ —, ᴗ ᴗ — ᴗ, (—) ᴗ ᴗ — ᴗ
— ᴗ (—) — ᴗ ᴗ —, ᴗ (—) — ᴗ
— ᴗ ᴗ — ᴗ ᴗ —.

Wenig iſt nur des Wahren, das mir zu ergründen
Glückte; doch iſt mir es theuer, wie ein Kleinod,
Durch vieljährigen Schweiß errungen
Oder erkämpfet mit Blut,

Iſt mir ein Trunk, im Kühlen geſchöpft aus der Quelle,
Einer, der, alt von der Kelter, im Kryſtall blinkt,
Frühlingsſäuſeln am Baum, der anblüht,
Wehen des fallenden Stroms;

Liebliche Ruh', ſtäubt endlich der Fuß in des Weges
Krümme nicht mehr — wie durchglühte von dem lichten
Himmel ſinkend der Strahl, wie fern lag
Lange die thürmende Stadt! —

Labt, wie ein Buch, worin es im Geist der verkannten
Griechen sich regt, von sich selber, die Gestalten
Nicht nachahmend, die auch ursprünglich
Lächelnd auf Aehnlichung sehn,

Heitert mich auf, wie lebender Tanz, den der Jüngling
Schleunig begann und sein Mädchen, da die Flöte
Wo im Schatten erscholl, der Spieler
Gern zu den Liebenden kam;

Freundesgespräch, das ist es mir auch, wenn in Freud' und
Leide das Herz nun dahinströmt. O, geöffnet
Wird es dann, wie vor Gott, dann rinnen
Beiderlei Thränen herab!

Der Kranz.

— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪
— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ —.

Dank euch, Griechen, daß ihr, was der Verstand vereint,
Wie dem Freunde den Freund,
Wie dem Jüngling die Braut Liebe, gewaltsam trennt,
Wenn mit siegendem Reiz
Eure Sprache, wie Thau, euch von der Lippe träuft!
Denn wer träte mit euch
In die stäubende Bahn, wo es am Ziele grünt,
Säumt' euch Das nicht im Lauf.

„Blumen sind's, was umher wir in der Flur zerstreun!"
Besser flöchtet ihr sie
Gleich in Kränze: so letzt' all des Geruches Duft
Jeden athmenden Zug.
Denn wer mag in der Flur immer umher sich drehn,
Suchen, ob irgendwo noch
Lieg' ein Blümchen, es dann lesen und sorgsam reihn?
Lieber nimmt man den Kranz.
„Aber der Rhythmos gebot's!" Phöbus Gesang ist der
Dichtern, wenn er gehorcht,
Ist Sirenengesang, wenn er gebeut; und doch
Trankt ihr mit durstigem Ohr.
Durft' er herrschen selbst da, wo es das Leben galt,
Welches der Dichter erschafft?
„Ach, er lockte so sanft!" Und den Verlockten sank
Viel des Lebens dahin!

Der Traum.

◡ — ◡ — ◡, — ◡◡ — ◡◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡◡ — ◡◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡◡ — ◡◡ — ◡ — ◡.

Im frohen, goldnen Traum von Unsterblichkeit,
Von ältern Malen, als sie aus Erzte gießt
Der Künstler, lagen, wie durch Zauber-
Kelche berauschet, die Dichter Deutschlands.

Wie mächtig rufst du, redend im fremden Laut
Selbst hier mit Deutschen, sie aus dem Wonnetraum!
Unsterblichkeit? die nicht; du leugnest
Selber das Daseyn von ihren Werken.

Bis hin zur Themse, bis zu dem Rhodan hin
Erschallt's, und Schaaren trinken, im dichten Drang
Mit Horcherohr zu neuer Einsicht,
All die Belehrung, wovon du triefest.

Durch seines hohen Spruches Entscheidungen
Geweckt, entzaubert, leugnen die Dichter nicht
Des Males Ewigkeit, das er sich
Zu dem verdientesten Ruhm gesetzt hat

Als Endurtheiler. Bleibender wird es stehn,
Denn Memphis Gräber, Stürmen zerstörbar nicht,
Wird mit der Zeiten Flucht nicht schwinden,
Noch der Vergänglichkeit Strom, erhalten

(Tön' andres Tones, Saite!), zur Schau gestellt
Durch Werke, deren Daseyn er leugnete.
Denn Täuschung war's nicht, denn die weiße
Pforte durchschwebte der Dichter Traum nicht!

Beide.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— (◡ ◡) — ◡ ◡ —.

Stand der Genius je, ohne die Kunst, und sie,
  Ohn' ihn, jemals am Ziel?
Nennet Kunst nicht, was mis, wie er auch grübelte,
  Schuf der Aesthetiker, mis,
Wie tiefsinnig der Mann auch sich gebärdete,
  Und es dem Lehrlinge schien.
Solch ein blinzendes Ding, träumt ihr, erkor er sich,
  Jener Sohn des Olymps,
Das zur Geliebten? (Kein Traum träumet, wie eurer!) Das
  Wäre des Genius Kunst?
Ohne die er nur halb lebet, die er durch sich
  Kennt, von der Forschungen Lust
Hingerissen, zu spähn, was zu dem Herzen stimmt,
  Und von der falschen Gestalt
Nicht getäuschet, die sie fälschten, die unbelehrt
  Muster sahn und Natur.
Kaum begann er zu blühn, fühlte sich selber kaum,
  Als ihm Röthe für sie
Schon entglühte. Er sieht bald sie am Rosenbusch
  Stehn im säuselnden West,
Ach, und weinen vor Scham, daß sie, die Einfalt selbst,
  Doch verheimlichen soll.
Trunken lieben sie sich! Neben den Glücklichen
  Sprosset der künftige Kranz.

Die Sprache.

An Karl Friedrich Cramer.

◡ ◡ —◡ — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡,
— ◡ ◡ —, — ◡ (—) — ◡ ◡ —.
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —
◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡.

Des Gedankens Zwilling, das Wort, scheint Hall nur,
Der in die Luft hinfließt; heiliges Band
Des Sterblichen ist es, erhebt
Die Vernunft ihm und das Herz ihm!

Und er weiß es: denn er erfand, durch Zeichen
Fest, wie den Fels, hinzuzaubern den Hall!
Da ruht er; doch kaum, daß der Blick
Sich ihm senket, so erwacht er.

Es erreicht die Farbe dich nicht, des Marmors
Feilbare Last, Göttin Sprache, dich nicht!
Nur Weniges bilden sie uns,
Und es zeigt sich uns auf Einmal.

Dem Erfinder, welcher durch dich des Hörers
Seele bewegt, that die Schöpfung sich auf.
Wie Düften entschwebt, was er sagt,
Mit dem Reize der Erwartung,

Mit der Menschenstimme Gewalt, mit ihrem
Höheren Reiz, höchsten, wenn sie Gesang
Hinströmet und inniger so
In die Seele sich ergießet.

Doch, Erfinder, täusche dich nicht! Für dich nur
Ist es gedacht, was zum Laute nicht wird,
Für dich nur, wie tief auch, wie hell,
Wie begeisternd du es dachtest.

Die Gespielen sind ihr zu lieb, der Sprache:
Trenne sie nicht! Enge Fessel, geringt
An lemnischer Esse, vereint
Ihr den Wohlklang und den Verstanz.

Harmonie zu sondern, die so einstimmet,
Meidet, wer weiß, welcher Zweck sie verband:
Die Trennungen zwingen zu viel
Des Gedachten zu verstummen.

Von dem Ausland, Deutsche, das Tanz des Liedes
Klagend entbehrt, lernet ganz, was es ist,
Dem Viele von euch, wie Athen
Ihm auch horchte, noch so taub sind.

Und es schwebt doch kühn und gewiß Teutona
Wendungen hin, die Hellänis sogar
Nicht alle, mit stolzem Gefühl
Des Gelingens sich erköre.

Den Gespielen lasset und ihr, der Göttin,
Blumen uns streun: Himmelschlüssel dem Klang,
Dem Tanz Hyacinthen, und ihr
Von den Rosen, die bemoost sind:

Sie entglühen lieblicher, als der Schwestern
Blühendster Busch, duften süßern Geruch;
Auch schmückt sie ihr moosig Gewand
Und durchräuchert ihr Gedüfte.

Der Nachruhm.

Glänzend ist, Krieger und Könige, was ihr thatet, vielleicht auch
Edel, o Wunder! sogar.
Was es denn sey, es steiget gewiß zu dem Enkel hinunter;
Aber in welcher Gestalt?
Etwa in der, die es hatte, da ihr es thatet? In jeder
Andern, in dieser nur nicht!
Von der Geschichte verfehlt, bald hoch zu der Wolke gehoben,
Bald gesenkt in den Staub,
Mit der Fabel Verwandlung beinah gebildet, zum Drachen
Kadmus, der Drache zum Gott.
Und nun setzen die Richter sich hin und richten den Schatten,
Weiser Entscheidungen voll,
Alles, nachdem bei dem glimmernden Docht der Erzählende dunkel
Oder dunkler es sah.

Arme Krieger und Könige, Das ist also der Nachruhm,
Der euch schlafen nicht ließ?
Euch verbot, an der Wissenschaft erfrischender Quelle
Auch nur am Abend zu ruhn?
Unerquickte, so halten die Rhadamantchen der Nachwelt
Ueber euch ihr Gericht?
Glücklicher fiel sein Los dem Dichter. Was er uns nachließ,
Bleibet stets, was es war.
Ueber ihn waltet sie nicht, die Geschichte; da spielt die Verwandlung
Nicht, wie mit Thaten sie spielt.
Richter sehn die Fehle des Werks, die Schönheit; allein mehr,
Andere nicht, denn es hat.
Richtelnde können's mit Tadel bestäuben und Lobe; doch Dieß auch
Können die Wähnenden nur.
Andere kommen dann auch und stäuben ab: und es stehet
Wieder da, wie es sprang
Aus des Gebärenden Stirn, gerüstet mit der Aegide
Oder mit Kränzen geschmückt.
Glücklicher fiel dem Dichter sein Los. Er wohnt an der Quelle,
Trinkt sie mit feurigem Durst,
Schöpfet dem Schnitter daraus und bringt die labende Schale
Ihm in das Sonnengefild
Oder leitet ihm zu in der Ulme Schatten die Kühlung,
Und vom Weste beweht.

Die Rache.

— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Lang erwarteten wir, du würdest Deutschlands
Muse schützen, auch so mit Ruhm dich krönen,
Durch den schöneren Lorber
Decken des anderen Blut!

Gleimen sandte sie dir und sandte Ramlern,
Dich zu fragen. Und du? Daß sie ihr Auge
Niedersenkte, die Wang' ihr
Flammte von rötherer Scham!

So antwortetest du. Sich nicht zu rächen,
War er schonend genung, der Deutsche, deiner
Hier auch werther, als du ihn,
Fremdling im Heimischen, kennst.

Doch du selber hast ihn an dir gerächet!
Heiß schon war der Beginn; allein die letzte
Rache glühet, wie keine
Sonst, von zerstörender Glut.

Wie der Geist dich auch hebt, er fliegt vergebens,
Wenn das Wort ihm nicht folgt. Der Ungeweihte
In der Sprache Geheimniß
Tödtet das lebendste Bild.

Du erniedertest dich, Ausländertöne
Nachzustammeln, dafür den Hohn zu hören:
Selbst nach Aruets Säubrung,
Bleibe dein Lied noch tüdesk.

Und die letzte? Dein Blatt von Deutschlands Sprache!
Die, die Rache ist selbst dem Widerrufe
Nicht vertilgbar; beschleiern,
Thust du ihn, kann er es nur.

Widerrufe von dir? Deß sind wir sicher,
Sicher, daß du auf dich aus voller Schale
Rache strömest, dem weisern
Enkel noch süßer als uns.

Denn er möchte vielleicht Erobrergröße
Anders ächten, als wir, Verdienst des Pflanzers
Heller sehen, es sondern
Von des Begießers Verdienst.

Aesthetiker.

— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Würdet ihr nicht Satzungen auf dem geweihten
Dichter? erhebt zu Gesetz sie? und dem Künstler
Ward doch selbst kein Gesetz gegeben,
Wie's dem Gerechten nicht ward.

Lernt: Die Natur schrieb in das Herz sein Gesetz ihm!
Thoren, er kennt's, und, sich selbst streng, ist er Thäter;
Kommt zum Gipfel, wo ihr im Antritt,
Gehet ihr einmal, schon sinkt.

Regelt ihr gar lyrischen Flug, o, so trefft ihr
's Aug' in den Stern dem Gesange der Alcäe,
Trefft, je schöner es blickt, je stärker
Ihr's mit der passenden Faust.

Ist auch ein Lied, würdig Apolls, der Achäer
Trümmern entflohn, der Quiriten, ein Melema
Oder Eidos, nur eins der Chöre
Sophokles, dem ihr nicht trefft?

An Johann Heinrich Voß.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Zween gute Geister hatten Mäonides
Und Maro's Sprachen, Wohlklang und Silbenmaß.
Die Dichter wallten, in der Obhut
Sichrer, den Weg bis zu uns herunter.

Die spätern Sprachen haben des Klangs noch wohl;
Doch auch des Silbenmaßes? Statt dessen ist
In sie ein böser Geist, mit plumpem
Wörtergepolter, der Reim, gefahren.

Red' ist der Wohlklang, Rede das Silbenmaß;
Allein des Reimes schmetternder Trommelschlag,
Was der? was sagt uns sein Gewirbel,
Lärmend und lärmend mit Gleichgetöne?

Dank unsern Dichtern! Da sich des Krittlers Ohr,
Fern von des Urtheils Stolze, verhörete,
Verließen sie mich nicht und sangen
Ohne den Lärm und im Ton des Griechen.

So weit, wie Maro kam und Mäonides
Mit Liedestanze, kämen mit ihrem Reim
Die Neuern? unter seinem Schutze
Sichrer im Gange, da ganz hinunter?

Dank euch noch einmal, Dichter! Die Sprache war
Durch unsern Jambus halb in die Acht erklärt,
Im Bann der Leidenschaften Ausdruck,
Welcher dahin mit dem Rhythmus strömet.

Wenn mir der Ruf nicht fabelt, verschmähet selbst
Der Töne Land dieß Neue; und dennoch ist
Die Sprache dort die Muttergleichste
Unter den Töchtern der Romanide.

Weil denn in dieser Höh' die Traub' euch hängt,
So hab' ich Freundes Mitleid mit euch, daß sie
Sogar es nicht vermag, die Schönste
Unter den Töchtern der Romanide.

Die Sprachen alle stutzen, Begeistrung, oft,
Gebeutst du, tönen soll es, wovon du glühst,
Soll dir von allen deinen Flammen
Keine bewölkender Dampf verhüllen!

Beklagt den Dichter, wenn es der seinen jetzt
Gar an der Nothdurft Scherfe gebricht, ihr jetzt,
Wo sich dem Geist das Wort nicht nachschwingt,
Nicht die Bewegung die Schwesterhand beut,

Wenn er in ihr Anlage zum Silbenmaß
Ausforscht und gleichwohl schüchtern dieß Gold nicht gräbt,
Fühlt, wie des Liedes Ernst der Reime
Spiele belachen und doch sie mitspielt.

Des Guten mangelt viel ihm; des Schlimmen hat
Er viel. Und jetzo kommt die Begeistrung,
Gebeut! Schnell blutet sie vom Dolch des
Stammlers! ihr Auge verlischt, sie sinket!

Delphi.

— ◡◡ —, ◡ (—) — ◡◡ —, ◡◡ — ◡
— ◡◡ —, ◡◡ — ◡, (—) ◡◡ — ◡
— ◡ — ◡◡ —, ◡ (—) — ◡
— ◡◡ — ◡◡ —.

Schöne des Mai's begeisterte sie, in des Griechen
Tage zurück sich zu dichten, und ihr Spiel war
Manches jener Olympiaden,
Welches verschwand und noch ist,

Manches, was Freud' in Tempe einst war, was in Elis
Palmen erwarb durch den Wettlauf und durch Lieder;
Hergang auch aus Homers Gesängen
Zauberten sie bis zu sich.

Jetzo umgab sie heiliges Graun in dem Tempel
Delphi. Da saß auf dem Dreifuß, von des Lorbers
Opferdufte bewölkt, die schöne
Priesterin, sträubendes Haars,

Feurig den Blick, und Antwort erscholl dem Befraget.
Aber nun hob sie mit Eil' sich von dem Dreifuß.
Kommt, ihr sehet ihn leer, und jetzo
Fraget die Priesterin euch.

„Gehen wir nicht vielwegig zurück? und wie lange
Dauert es noch, daß, verwildert in der Irre,
Wir uns lächeln? daß wir den Krebsgang
Träumen zu Geniusflug?

Werden wir nicht noch kennen die weise Vollendung
Griechischer Kunst? und den Ausschmuck in der neuern?
Nie gewahren, wie hoch der Wage
Vollere Schale sich hebt?

Sondern noch einst vom Schönen die Art, des Bewunderns
Müde, was all für Bezaubrung in der Art sey?
Schönheit gibt das Gesetz! zu Ausart,
Wenn sie nicht huldigt, wird Art.

Wenn er verkennt den Lorber, der mehr dem Dictator
War, wie Triumph: wird zur Ahndung ihm nicht Scham glühn?
Denn wen nannt' ich? so groß war Cäsar,
Daß er nur Brutus nicht glich!

Sehn wir nicht einst, wo gleichen sich darf, wer nur nachahmt,
Gar die Gestalt von dem Urbild noch verwahrlost,
Der dem Griechen, da sey die vollste
Bühne der Lächerlichkeit?

Sehen noch einst, wo gleichen sich darf, wer nur lernet,
Gar den Erguß des Erfinders noch mit Schlamm trübt,
's Kind dem Manne, da rag's von hohen
Ohren, nicht leerer, hervor?

Wird sich der Schwatz nie enden, der Philosophie heißt?
Werden dafür die Ergründung, wo nicht Abgrund
Ist, Stillschweigen an ihm das Haupt nie
Heben und Herrschende seyn?

Klimmen wir nie hinauf zu der Höh', wo nur wenig
Wahres, hier Sproß, da Beschatter, dem Orkan steht,
Und wohin du dem dichtverwachsnen
Wald ohne Blut nicht entrinnst?

Wenn sein Gesetz, sein Leben hinab vor dem Richtstuhl
Herrscher, er selbst durch ein neues noch verurtheilt:
Ehrt' ihn da nicht zu spät die reinste
Ehre der Obergewalt?

Sank er nur hier? Noch wirket es fort, wird wie Waldbrand
Lang es noch glühn, das Verkennen, das Verspotten
Seiner Deutschen und, ach, des Glaubens?
Zauberer gruben den Brand

Lässiges Arms ab, lehnten sich oft auf den Spaten,
Drangen nicht tief: und so kam's denn, und hinüber
Leckt' es über den Kindergraben,
Lodert' in andres Gebüsch.

Sieht er so scharf, wie uns Neuern es gleißt, die erstaunten,
Einen, wie ihn, auf dem Throne zu erblicken?
Zeigt, wenn fester Entschluß das Herz ihm
Stählet, der Stolz ihn entflammt,

Tiefe Dieß auch des Denkens? Dieß etwa den Geist auch
Deß, der nicht erbt die Beherrschung, die schon da ist,
Nein, Beherrschung entwirft, ein Cäsar,
Wandelt in That den Entwurf?

Oder gar Deß, der denkender forscht und nicht mißtrennt
Gutes und Geist? nicht um Land spielt mit des Bürgers
Leben, da sich nicht thört, nicht wähnt, Ruhm
Wasche vom Würfel das Blut?

Ehre wäsch' ab das schreckliche Blut? Sie verewigt's!
Und ist es dann, wenn das Heer halb ins Gefild strömt,
Nur unschuldig? nicht auch, wenn Bäche
Rinnen, das Fähndel nicht droht?

Nannen nicht viel' der Bäche, da sie, die Erobrung,
Raste? nicht mehr, da Erfolg war, was Erfolg seyn
Mußte, Krieg, der, beinah stets trächtig,
Schlacht dann und Seuche dann warf?

Lorber des Führers dorret nicht weg, wenn ein Krieg auch
Vor dem Gericht der Aunele, sich zur Schmach, steht;
Doch die strahlendste Feldherrngröße
Schaffet den Scheusal nicht um.

Schön ist und gut der Spruch des Gerichts der Aurele,
Weise: Kein Krieg kann gerecht seyn, so den tiefen
Grund legt ewiges Kriegs. Betüncht ihn,
Gleißt ihn; er wird nicht gerecht!

Gränzet es weit, das blutige Recht; nicht die Nothwehr
Hab' es allein; die Veredlung des Jahrhunderts
Sey euch Schwärmenden nichts, Throngottheit
Alles; er wird nicht gerecht!

Friede beascht jetzt schlummernde Glut; doch Erobrung
Wird nicht verziehn, und, sobald sich mit der Zeiten
Wechsel wirbelt ein Sturm, verfliegt die
Asche, wird Flamme die Glut.

Sah er vielleicht allein nicht vorher, was vor Aller
Aug' in der Fern unverhüllt lag, der Erobrung
Jammerernte? nicht hundertfältig
Sprossen Gebein aus Gebein?

Himmel! er sah's und that doch, er that, was Entsetzen
Herrschenden ist, die des Volkes und die eigne
Majestät nicht entweihn, er that es,
Streute die schreckliche Saat!"

Tempe umrauscht sie wieder; doch geht die erhabne
Priesterin nur in der Reih' mit, will des Tanzes
Nicht, ist trübe, wiewohl den Flöten
Echo gelehriger horcht,

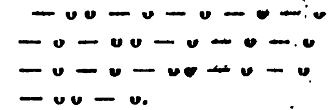
Frohes Gelüft die Staude bewegt, und sein Leben
Hauchet, was sproßt, und sein Leben, was der Blumen
Kelche füllet; zuletzt entlasten
Diese Gedanken ihr Herz:

„Feiert die Helden! Marmor und Erzt sey der Helden
Ewiges Mal! nicht der Marmor und das Erzt nicht,
Mehr belohne, die Freude weine
Denen, die Friedrich verzeihn!

Ach, aus dem Grabe kehr' ich zurück, und mit Goldschrift
Schreib' ich ans Mal der Erhabnen . . . Die Entzückung
Irrt mich, sie haben kein Mal, ihr Lohn sind
Thränen, ich weine sie mit!

Aber, erscheint auch Einer, dem nicht die Verzeihung
Selige Pflicht ist, vernimm du der Aurele
Zweiten Spruch: Wer erneut, Dem fluche
Selber der Siegende nach!"

Die Verwandelten.



Ring des Saturns, entlegner, ungezählter
Satelliten Gedräng, die um den großen
Stern sich drehn, erleuchtet und leuchtend droben
Wandeln im Himmel!

Inselchen, ihr der schönsten, die im weiten
Meere schwimmen umher der Schöpfung Gottes,
Schöner, mehr für Glückliche, denn vor Alters
Die in der Fabel!

Eurer Bewohner Los ward frohre Wonne,
Als wir kennen: zwar rinnt in ihren Kelch auch
Bittres, wie in unsern; doch leicht zerflößbar
Rinnt's und bei Tropfen.

Leiseres Ohrs, das Auge lichter, sehn sie
Strom und Hain in den nahen Sternen, hören
Einen laut sich schwingen, die Widerhalle
Tönen im andern.

Lieblicher singt Saturn Gesang der Sphären
Mit den Monden um ihn, als manche Sonne
In den hohen Straßen des Lichts mit ihren
Welten ihn singet.

Säumend und säumend schwebt auf Himmelreisen
Um den goldenen Ring der Engel Gottes;
Selbst die kenntnißdurstende Seele zögert
Dort in den Lauben.

Wartest du, Meta, dort auf mich? dort wart' ich
Unsers Lieblings mit dir. Doch, ach, der Scheidung
Herber Kelch! Einst rann's nicht bei Tropfen, wird bei
Tropfen nicht rinnen!

Wenn ein Bewohner dort vom Nachbarsterne
Lang die Frühlinge sah herüberschimmern,
Fließt den Freunden erst, nach den frohen Zähren,
Eine der Wehmuth.

Jener, der unverblüht vielleicht dem hellsten
Mond itzt weilte, vielleicht zum Liede tanzte,
Wird dann schnell verwandelt, betritt in Sonnen
Wölbende Tempel.

Der Gränzstein.

— ◡◡ —, ◡ (—) — ◡◡ —, ◡◡ — ◡
— ◡◡ —, ◡◡ — ◡, (—) ◡◡ — ◡
— ◡ — ◡◡ —, ◡ (—) — ◡
— ◡◡ — ◡◡ —.

Wirke! Das ist das große Gesetz, in des Tempels
Tafel gehaun, daß es kund sey, und von Golde
In den parischen Stein gesenket,
Wie auf die Lilie wallt

Goldener Staub. Noch fassest du nicht des Gesetzes
Ganzen Verstand. Denn es steht zwar in der Halle
Nicht geschrieben, allein es fordert's
Also der heilige Sinn,

Also — durchdenk's arbeitend, durchdenk's, wenn du ausruhst —:
Gut sey und stark, und es daure, was du wirkest!
„Daure?" Daure! da liegt's! weit wallst du
Irre; verlierst du dich da,

Wende! Da schied's durch Gränze sich ab, und der Gränzstein
Hub sich empor in die Wolken, unersteiglich
Dem, der, ämsig allein fürs Leben,
Heißen Geschäften sich weiht.

Einfluß der That, wenn jetzt sie geschieht! und nur wenig
Wirkung bleibt nach, nur ein Schatten, so verschwindet.
„Wenig?" zürnst du. So währt's was länger,
Bis sie gesunken verglimmt.

Die du bewogst, thun Eignes hinzu, und zuletzt wird
Dessen so viel, daß der Tropfen in dem Meere
Nun zerfließet, vergeht. „Verginge?"
In die Atome sich löst.

Nicht, daß dein Thun — verkenne mich nicht — mir nicht heilig
Wäre, vollführt's, weß auch Andre sich erfreuen,
Nicht verächtlich, wofern es dir nur
Frommet, verkenne mich nicht!

Könige sind weitwirkend, auch bleibt's, wie ein Abend=
Schatten; und doch muß auch dieser sich verlieren!
Ach, die Handlung sinkt hin und klimmt nicht
Ueber der Sonderung Stein.

Geist des Gesangs, was rufest du mir und gebietest
Anderen Ton? O, du kennest noch nicht ganz dich!
Bei Amphion! auch diese Saite
Stimmte der Grieche fürs Herz.

Könige sind weitwirkend, auch bleibt's, wie ein Abend=
Schatten; und doch muß auch dieser sich verlieren!
Ach, die Handlung sinkt hin und klimmt nicht
Ueber der Sonderung Stein.

Aber, wenn, wem die Sterblichkeit ruft, noch, was wirket,
Hinter sich läßt, noch ein Denken in des Geistes
Werken, welches, von Kraft, von Gutem
Voll, wo es waltet, uns hält:

Jenseit ist Das der Höhe, die gränzt. Was es wirkte,
Wirket es stets, wie im Anfang, so von Neuem;
Jahre fliehn, und es strömt sein Einfluß,
Wie der Beginn sich ergoß.

Da ist das Werk und tönet nicht bloß, wie vollbrachte
Handlungen, nach. Wenn von diesen bis zum fernsten
Hall sich jede verlor, zum letzten
Lispel sich: redet es laut,

Nutzet, doch nicht, wie einst das Geschäft, nur an einer
Stätte, zugleich an so vielen, als Getrennte
Sich's, nach Mühe, nach Lust, zu ihrer
Muße Gefährten ersehn.

Rührt es, und wird die Rührung zu That: so durch-
wallt die
Aehnlichen Pfad mit der andern, die dem eignen
Quell entfloß. Und gelingt nicht diese
Rührung dem Bleibenden oft?

Wirke! Das ist das große Gesetz, in der Halle
Marmor gehaun, daß es kund sey; und die Dauer
Liest der Weisere mit, als stünd' es
Goldenes Gusses mit da.

Frei ist der Flug der Ode, sie kieset, wonach sie
Lüstet, und singt's. Was verdenkt ihr, daß sie leise
Schwebe, wenn sie der Schwung, der hoch jetzt
Steiget, itzt höher, nicht freut?

Morgengesang am Schöpfungsfeste.

„Zwei Stimmen."

Noch kommt sie nicht, die Sonne, Gottes Gesendete,
Noch weilt sie, die Lebensgeberin;
Von Dufte schauert es ringsumher
Auf der wartenden Erde.

Heiliger, Hocherhabner, Erster,
Du hast auch unseren Sirius gemacht!
Wie wird er strahlen, wie strahlen
Der hellere Sirius der Erde!

Schon wehen sie, säuseln sie, kühlen,
Die melodischen Lüfte der Frühe;
Schon wallt sie einher, die Morgenröthe, verkündiget
Die Auferstehung der todten Sonne.

Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig!
Wir, deine Kinder, wir, mehr als Sonnen,
Müssen dereinst auch untergehen
Und werden auch aufgehn!

„Alle."

Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig!
Wir, deine Kinder, wir, mehr als Sonnen,
Müssen dereinst auch untergehen
Und werden auch aufgehn!

„Zwei Stimmen."

Halleluja, seht ihr die Strahlende, Göttliche kommen?
Wie sie da an dem Himmel emporsteigt!
Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind,
Aufersteht!

O der Sonne Gottes! Und solche Sonnen,
Wie diese, die jetzo gegen uns strahlt,
Hieß er, gleich dem Schaum auf den Wogen, tausendmal tausend
Werden in der Welten Oceane.

Und du solltest nicht auferwecken, der auf dem ganzen
Schauplatz der unüberdenkbaren Schöpfung
Immer und Alles wandelt
Und herrlicher macht durch die Wandlung?

„Alle."

Halleluja, seht ihr die Strahlende, Göttliche kommen?
Wie sie da an dem Himmel emporsteigt!
Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind,
Aufersteht!

Die Vortrefflichkeit.

— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪
— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ —.

Nun von ihr denn sogar gellt der zerplauderte
    Mund des entscheidenden Manns!
Keiner schweigt ihn; und doch sieht er den Schatten nicht
    Von der Unsterblichen, hat
Selbst nicht Träume von ihm, diese verirrtesten
    Aller Gedanken, die sind.
Flöh' der Betäubende doch endlich zum Sessel, wo
    Geist gelehrt wird, auf ihn
Lehrlinge harren, dann stumm seiner Beredsamkeit
    Horchen und durstiges Ohrs!
O, wie glüheten wir, sie, die sich jetzt entwölkt,
    Jene Zinne zu sehn!
Denn dort ist es, o, dort, wo sich der Tempel wölbt,
    Sich die Göttin uns zeigt.
Eilt — er keuchet uns nach — auf! den gewundnen Pfad,
    Welcher steiler empor
Mit dem Felsen sich hebt, daß des Beäugenden
    Blicke wir endlich entfliehn!
Sehet, der lebende Quell, so zur Betrachtung stärkt,
    Dran der Schweigenden Blatt.
Schweigen freuet, entflammt, reizet, der Schwierigkeit
    Kühn entgegen zu gehn.

Unten dorrte dieß Laub, sänke; hier oben grünt's,
Festigt den stolzen Entschluß.
Unten ist Sage nur noch, fabelt es um; man nimmt
Dort kein Blatt vor den Mund.
Auf! schon tönet ihr Schritt, naht die Vortrefflichkeit
In der Halle; Musik
Ist der Kommenden Gesang, jede der Wendungen,
Welche sie schwebt, Harmonie.
Jene Blum' in dem Kranz bracht' ihr Mäonides,
Und sie nahm sie von ihm;
Jene Leibnitz (gewelkt lag es um sie herum),
Und sie nahm sie von ihm.
Freude! nun wendet sie sich gegen uns, steht und gönnt
Sich der Liebenden Blick,
Sich der Betrachtung. Auch ruhn ihre begeisterten
Ideale vom Tanz.
„Unser Auge war licht, sah zu der Göttin auf;
Wenig Weile, da war
Sie verschwunden. Uns blieb, als sie verschwunden war,
Unvergeßlich ihr Bild,
Höherer Schöne Gefühl, Durst, ihr zu ähnlichen,
Und, ach, Schwermuth zurück!"

An Giacomo Zigno.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡.

Welche Bemerkung war's? des Dichterohres?
Oder war es zugleich des Untersuchers,
Die der Deutschen Heldengesängen sanfte
Rhythmosbewegung

Oft zur Gefährtin gab? In ihrer Sprache
Waltet stärkerer Klang; sie dachten Schönheit,
Da sie, ihn zu mildern, ihm mitgehörtes
Sanftes vereinten.

Also erfrischt bei hoher Frühlingssonne
Dichter Ulmen Gewölbe oder jene
Luft des ersten Mai's, die vom Wasserfalle
Lieblich einherweht.

Starkes ertönt nicht herrschend in des Griechen
Sprache; Sanftes ertönt: drum führt er seltner
Zu des Schattens Kühlungen, in der hohen
Quelle Gesäusel.

Seltner noch, als der Grieche, führt der neue
Römer, wenn er, wie seiner stolzen Väter
Ueberwinder, je sich erkühnt zu schweben
Tänze des Liedes.

Die deutsche Sprache.

— ᴗ ᴗ — ᴗ ᴗ — ᴗ —
ᴗ — ᴗ ᴗ — ᴗ ᴗ — ᴗ —
ᴗ ᴗ —, ᴗ — ᴗ ᴗ —, — ᴗ —
ᴗ ᴗ —, — ᴗ ᴗ —, — ᴗ ᴗ —.

Ferner Gestade, die Woge schnell,
Dem Blicke gehellt bis zum Kiesel ist,
Das Gebüsch blinket er durch oder wallt
In die Luft, hohes Gewölk duftend, der Strom;

Wirbelchen drehn mit ihm fort. So strömt
Die Sprache, die, Hermann, dein Ursohn spricht.
(O, auch du glichest dem Strom, Mann des Volks,
Da dir Roms steigender Damm lockert' und brach!)

Tieferen Quellen entströmet sie.
Erst wenige Zeit, da der eine Quell
Noch in Sand floß, sich verlor. Säumend jetzt
Und mit Eil' hallte der jetzt aus dem Geklüft;

Aber er rann in den Kies. Nun kam
Der Glücklichen Einer und leitet' ihn
In den Strom. Schatten umher pflanzt man schon
An der Kluft, weilen da schon Wanderer gern,

Stehen und sinnen: „Versiegt vielleicht
Ein ähnlicher Quell in dem Sand auch uns,
Und gebricht Leitung ihm nur?“ Doch verweht
Wird ihr Wunsch; Doppelgekling bleibt ihr Gesang.

Sage verbreitet, es schweb' umher
Wie Griechengestalten bei Nacht am Quell,
Und behorcht werde sein Fall, werd' es, wenn
Der Erguß tönet Verein, Gegenklang rauscht.

Der ist geheimere Kunst, der trifft's
Zur Weise, wie Orpheus, der Celt', es traf.
Dem Verein kommt nur der Wald; aber, tönt
Der Genoß auch in das Lied, wandelt der Hain.

Das Gehör.

An Hegewisch, den Blinden.

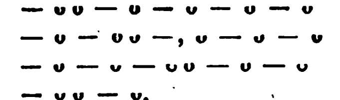
◡ ◡ —, ◡ ◡ —, ◡ ◡ —, ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡ —,
(◡ — —, ◡ — —, ◡ — —, ◡ — —)
◡ — —, ◡ ◡ —.

Es tagt nicht! Kein Laut schallt! Wer entschlöss' sich schnell
hier? wen erschreckte nicht
Das Graunvolle der Wahl?

Doch sie sey dein Schicksal: du erkörst doch Blindheit? Des
Gehörs Verlust
Vereinsamt, und du lebst
Mit den Menschen nicht mehr. Wenn du also kein Gott bist,
so wählst du recht,
Willst blind seyn und entfliehst
Den nur Sterblichen nicht. „Sehr ernst ist der Gedanke
von dieser Wahl,
Versenkt tief mich in Schmerz,
In zu trübes Gefühl. Doch, was Wahl? Es umringt schon
den Ahnenden,
Schon wehdroht mir die Nacht!"
Das Licht schwand; doch entbehrst du das freundliche Wort
des Geliebten nicht,
Nicht Stromfall, noch den Schlag
Der geflüchteten Wolke, die donnernd sich wälzt, daß die
Hütte bebt
(Ein Graun Zagenden nur),
Und lautwirbelnd Sturmwind' an Felsenklüften herbrausen,
nicht Waldgeräusch
Von Mailuft, die dich labt,
Noch das frohe Gesing am verhohlnen Nestbau, nicht den
süßen Reiz
Der Tonkunst und, gewann
Die Dichtkunst dein Herz auch, nicht den Reihen, in welchem
sie schwebt, nachdem
Der Inhalt ihr gebeut;

Entbehrst nicht die Bezaubrung, wenn Beide, darreichend
die Schwesterhand,
Durch Eintracht sich erhöhn,
Und gelehriges Ohres, entzückt, die Drommet' und das Horn
vernimmt
Der Nachhall im Gebirg.
Wer taub dann ihn gewahrt in der Freude, den Blinden,
Der trübt den Blick
Vor Mitleid mit sich selbst.
Und du möchtest das Wundergebäude, worin die geregte Luft
Zum Laut wird, den du liebst,
Wie gesunken dir denken, zerstöret, daß nun sich ihr Wallen dir
Umsonst naht und wie stumm
Dir zerfließt, ach, zerstört Gehörgang, die erklingende Grotte,
drin
Den Ambos, und von ihr
Zu dem Munde den Weg und an ihrem Gewölbe die Fäserchen,
Sie Aufhalt des Getöns,
Daß es sanft sich verliere — die feineren Saiten, sie sind
gestimmt
Dem Anwehn, das sie rührt
(Wie Windemen nicht Allen gestimmt) — den Vorsaal, wo es
netzend rinnt,
Emporwallt, wie der Quell,
Die gebogenen Röhren, der Schnecke Gewinde, die Scheide-
wand,
Das ganze Labyrinth?

Der Frohsinn.



Voller Gefühl des Jünglings, weil' ich Tage
Auf dem Roß und dem Stahl, ich seh' des Lenzes
Grüne Bäume froh dann und froh des Winters
Dürre beblüthet.

Und der geflohnen Sonnen, die ich sahe,
Sind so wenig doch nicht, und auf dem Scheitel
Blühet mir es winterlich schon, auch ist es
Hier und da öde.

Wenn ich dieß frische Leben regsam athme:
Hör' ich dich denn auch wohl, mit Geistes Ohre,
Dich dein Tröpfchen leises Geräusches träufeln,
Weinende Weide.

Nicht die Cypresse — denn nur traurig ist sie —
Du bist traurig und schön, du ihre Schwester,
O, es pflanze dich an das Grab der Freund mir,
Weide der Thränen!

Jünglinge schlummern hin, und Greise bleiben
Wach. Es schleichet der Tod nun hier, nun dort hin,
Hebt die Sichel, eilt, daß er schneide, wartet
Oft nicht der Aehre.

Weiß auch der Mensch, wann ihm des Todes Ruf schallt?
Seine Antwort darauf? Wer denn mich klagen
Hört, verzeih' dem Thoren sein Ach: denn glücklich
War ich durch Frohsinn!

Die Grazien.

— ◡ — ◡◡ — ◡◡
— ◡ — ◡◡ —, — ◡ —
— ◡ — ◡◡ —, — ◡◡ —
— ◡◡ — ◡◡.

Dir, Pasithea, opferte
Vor den Schwestern Homer, zündete
Blumen; Blumen erkor Orpheus, wie er,
Opferte, Rossa, dir.

Beide koren mit scharfem Blick.
Wer blind wählet, Dem schlägt Opferdampf
In die Augen, und ihr, wallet er weg,
Göttinnen, seyd entflohn.

Blinde Wähler verscheuchen schnell;
Schwätzern seyd ihr nicht da; dennoch lallt,
Lispelt zierlich ihr Mund: Grazjen, o, hört,
Hört uns, wir liebeln euch!

Auch der furchtbaren Grazie
Flammt es von dem Altar. Göttin, dich
Nennt kein Name, geheim knospet es dir,
Tochter Eurynoma's.

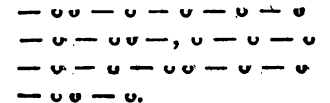
Wackre, schwer zu Verblendende
Finden Opfer. Die Glut quillt vom Rauch
Rein und bläulich und hell, sprudelt empor
Wölkenden Wohlgeruch.

Und die Göttinnen fliehen nicht,
Lächeln ihnen. Es folgt, kehren sie,
Guter Vögel Geleit, flötend ein Chor
Von Philomelen nach.

Nicht der Dichter allein besucht
Diesen Tempel; auch Die nimmt er auf,
Welche sich die Musik weihet, auch sie
Bringen der Blumen dar.

Da Windeme, die Säumerin,
Spät vom Opfer einst kam, hatte sie
Einen ihres Geleits kirre gemacht,
Kam mit der Nachtigall.

Die deutsche Bibel.



Heiliger Luther, bitte für die Armen,
Denen Geistes Beruf nicht scholl, und die doch
Nachdolmetschen, daß sie zur Selbsterkenntniß
Endlich genesen!

Weder die Sitte, noch der Sprache Weise
Kennen sie, und es ist der Reinen Keuschheit
Ihnen Mährchen, was sich erhebt, was Kraft hat,
Edleres, Thorheit,

Dunkel auf immer ihnen jener Gipfel,
Den du muthig erstiegst und dort des Vater-
Landes Sprache bildetest zu der Engel
Sprach' und der Menschen.

Zeiten entflohn; allein die Umgeschaffne
Blieb, und diese Gestalt wird nie sich wandeln.
Lächeln wird, wie wir, sie dereinst der Enkel,
Ernst sie, wie wir, sehn.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
Daß ihr stammelnd Gered' ihr Ohr vernehme,
Und sie dastehn, Thränen der Reu' im Blick, die
Hand auf dem Munde!

Der Gottesleugner.

Du fragest sie auch, die ernste Frage, die schreckliche:
Auf welcher Stufe der Geister
Steht, wer den Gottesleugner
Nicht für rasend hält?

„Die schreckliche?" Ja, die schreckliche!
Denn hältst du ihn, der ein Stolzer ist, ein Empörer ist,
Weiter nichts ist, für einen Denker Den:
So ist die Stufe, worauf du stehest, zu tief,

So kannst du werden, was er ist,
Ein Rasender,
Ein Feiger (Rasende sind's), so Vernichtung
Glaubet, leben mag, sich nicht vernichtet!

Aber ich sucht', und ich fand Entschuldigung
Für den Feigen, der ist, und dem doch Gott nicht ist.
Entscheid', ob ich die rechte fand. Er denket sich
Ohne Gott, hat sich dadurch nur nicht ganz vernichtet,

Schleichet, bebt, zweifelt umher;
Des Gespenstes Gedanke (sein Wort leügt Tiefsinn)
Ist dem Traume gleich,
Welcher vom Traume träumt.

Die Etats Généraux.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Der kühne Reichstag Galliens dämmert schon,
Die Morgenschauer dringen den Wartenden
Durch Mark und Bein: o, komm', du neue,
Labende, selbst nicht geträumte Sonne!

Gesegnet sey mir du, das mein Haupt bedeckt,
Mein graues Haar, die Kraft, die nach Sechzigen
Fortdauert: denn sie war's, so weit hin
Brachte sie mich, daß ich Dieß erlebte!

Verzeiht, o Franken (Name der Brüder ist
Der edle Name), daß ich den Deutschen einst
Zurufte, Das zu fliehn, warum ich
Ihnen itzt flehe, euch nachzuahmen.

Die größte Handlung dieses Jahrhunderts sey,
So dacht' ich sonst, wie Hercules Friederich
Die Keule führte, von Europa's
Herrschern bekämpft und den Herrscherinnen!

So denk' ich jetzt nicht. Gallien krönet sich
Mit einem Bürgerkranze, wie keiner war!
Der glänzet heller — und verdient es —
Schöner als Lorber', die Blut entschimmert.

Psalm.

Um Erden wandeln Monde,
Erden um Sonnen,
Aller Sonnen Heere wandeln
Um eine große Sonne:
„Vater unser, der du bist im Himmel!"

Auf allen diesen Welten, leuchtenden und erleuchteten,
Wohnen Geister, an Kräften ungleich und an Leibern;
Aber alle denken Gott und freuen sich Gottes.
„Geheiliget werde dein Name."

Er, der Hocherhabene,
Der allein ganz sich denken,
Seiner ganz sich freuen kann,
Machte den tiefen Entwurf
Zur Seligkeit aller seiner Weltbewohner.
„Zu uns komme dein Reich."

Wohl ihnen, daß nicht sie, daß er
Ihr Jetziges und ihr Zukünftiges ordnete,
Wohl ihnen, wohl!
Und wohl auch uns!
„Dein Wille gescheh',
Wie im Himmel, also auch auf Erden."

Er hebt mit dem Halme die Aehr' empor,
Reifet den goldnen Apfel, die Purpurtraube,
Weidet am Hügel das Lamm, das Reh im Walde;
Aber sein Donner rollet auch her,
Und die Schloße zerschmettert es
Am Halme, am Zweig, an dem Hügel und im Walde!
„Unser tägliches Brod gib uns heute."

Ob wohl hoch über des Donners Bahn
Sünder auch und Sterbliche sind?
Dort auch der Freund zum Feinde wird?
Der Freund im Tode sich trennen muß?
„Vergib uns unsere Schuld,
Wie wir vergeben unseren Schuldigern."

Gesonderte Pfade gehen zum hohen Ziel,
Zu der Glückseligkeit:
Einige krümmen sich durch Einöden;
Doch selbst an diesen sproßt es von Freuden auf
Und labet den Durstenden.
„Führ' uns nicht in Versuchung,
Sondern erlös' uns vom Uebel."

Anbetung dir, der die große Sonne
Mit Sonnen und Erden und Monden umgab,
Der Geister erschuf,
Ihre Seligkeit ordnete,
Die Aehre hebt,
Der dem Tode ruft,
Zum Ziele durch Einöden führt und den Wanderer labt,
Anbetung dir!
„Denn dein ist das Reich und die Macht
Und die Herrlichkeit. Amen."

Der Ungleiche.

Gestatte, guter Mann, der, wenn dort Herrscher sind,
Jetzo herrscht in der Straße des Lichts,
Daß einen Lorber auch ich
Pflanz' in den Hain an dein Grab.

Sie gehn und entweihen
Deinen heiligen Staub:
Denn dich, zu dem sich Keiner erhob,
Feinden die Ehreverschwender durch Vergleichungen an.

Wie der Ruf in dem Felsen verhallt,
So vergehe sein Lied, der dich Erreichende schuf;
Nein, es bleib', und es höre nicht auf,
Des Entweihenden Schmach zu seyn!

Guter, edler, nicht scheinender,
Wirklich großer Mann, wahrhaftester,
Dich vergleichen sie und glühn nicht vor Scham,
Vergleichen dich, Marcus Aurelius!

Hemis und Telon.

Mach', Apoll, daß mein Lied, bat Hemis opfernd dem Gotte,
Gleich dem Bilde Pygmalions sey,
Daß es die Kunst verberge, doch nicht dem beschauenden Richter:
Dieser suche sie, finde sie schnell.
O, dann rolle der stolze Rapsod' es zusammen und sage
Achselzuckend, es sey nicht für ihn.
(Artemis, triff den Rapsoden, den gleich Vergänglichkeit ahnet,
Weigert sich seinem Ton ein Gedicht.)
Mache, Phöbus Apoll, daß mein Lied, bat Telon am Altar,
Gleich dem Mädchen Pygmalions sey,
Da verwandelt der Marmor nun war, die Wang' ihm entglühte,
Da die Ader ihm schlug und das Herz,
Daß der Hörer, wie er beseelt, des Spähens vergesse
Nach der Kunst und so den Genuß
Ganz genieße! Doch, brennt ihn des Suchens Durst, so entdeck' er
Selten gefundene, tiefere Kunst.

Stille herrschte nach Hemis Gebet um die schattenden Lorber';
Aber nach Telons rauschte der Hain.

Ludewig, der Sechzehnte.

— ᴗ — ᴗ ᴗ —, — ᴗ ᴗ — ᴗ ᴗ
— ᴗ — ᴗ ᴗ —, — ᴗ ᴗ — ᴗ ᴗ
— ᴗ — ᴗ ᴗ — ᴗ
— ᴗ — ᴗ ᴗ — ᴗ ᴗ.

Nicht Trophäen, des Bluts Schleier, verführen ihn
Zu Erobrung, er schwatzt niemals von Marc Aurel,
Füllt den Mund nicht der Sage,
Glänzt dem schimmernden Hofe nicht;

Aber Ludewig ruft Männer des Volks, daß sie
Ihm die Lasten des Volks leichten und weisen Bund
Zwischen Vater und Kindern
Fest ihm setzen, Verhalt, gestimmt

Wie in Göttermusik — glückliche Zeit, und ich
Glücklich, der sie noch sah — ruft sie, damit der Saat
Sie ihm streuen, aus der sich
Hoch die goldene Aehr' einst hebt.

Ach, ich sehe sie schon, höre die wogenden
Felder rauschen; sie kommt — Wonne — die Ernte kommt;
Schnitter tragen, der König
Trägt den lieblichen blauen Kranz!

So wie Cäsar vordem weint' an des Drachensohns
Bilde: Jüngling nicht mehr, hab' er noch nichts gethan!
Also weint an des Edlern
Denkmal einst der Eroberer.

Das Gegenwärtige.

— ◡ ◡ —, ◡ — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Ehmals verlor mein fliegender Blick in des Lebens
Künftiges sich, und ich schuf dann, was mir Wunsch war,
Fast zu Wirklichkeit: seine Freuden
Hatte das schöne Phantom!

Denn das Gesetz der Mäßigung wurd' ihm gegeben,
Wurde gethan mit der Strenge, die zu Hoffnung
Leitet; aber der Wunsch ist dann selbst
Thor, wenn er Hoffnung verdient.

Freue dich Deß, das da ist! so sagt' ich mir öfter,
Als dem Getäusch ich es zuließ mir zu gleißen,
Sagt' es, that's und erlebt' auch, was sich
Ueber Gewünschtes erhob.

Jetzo verweilt der festere Blick in des Lebens
Vorigem sich, und ich fühle, was dahinfloh,
Fast, als hielt' ich's noch: süßre Freuden
Gibt es mir, war nicht Phantom!

Freue dich Deß, das da ist! so sag' ich mir dennoch
Jetzt auch. Obwohl sich der Scheitel mit des Alters
Blüthenhaare mir deckt; ich wandle
Froh um das nähere Grab.

Aber ich werd' auch Leiden gewahr im Vergangnen,
Wehmuth! es geht mit den Leichen der Geliebten
Mir vorbei: wie vermöcht' ich dann mich
Dessen, das da ist, zu freun!

Kennet euch selbst.

Frankreich schuf sich frei. Des Jahrhunderts edelste That hub
Da sich zu dem Olympus empor.
Bist du so eng begränzt, daß du sie verkennest, umschwebet
Diese Dämmerung dir noch den Blick,
Diese Nacht: so durchwandre die Weltannalen und finde
Etwas darin, das ihr ferne nur gleicht,
Wenn du kannst. O Schicksal! Das sind sie also, Das sind sie,
Unsere Brüder, die Franken; und wir?
Ach, ich frag' umsonst: ihr verstummet, Deutsche! Was zeiget
Euer Schweigen? bejahrter Geduld

Müden Kummer? oder verkündet es nahe Verwandlung,
Wie die schwüle Stille den Sturm,
Der vor sich her sie wirbelt, die Donnerwolken, bis Glut sie
Werden und werden zerschmetterndes Eis?
Nach dem Wetter athmen sie kaum, die Lüfte, die Bäche
Rieseln, vom Laube träufelt es sanft,
Frische labet, Gerüch' umduften, die bläuliche Heitre
Lächelt, das Himmelsgemälde mit ihr,
Alles ist reg' und ist Leben und freut sich, die Nachtigall flötet
Hochzeit, liebender singet die Braut,
Knaben umtanzen den Mann, den kein Despot mehr verachtet,
Mädchen das ruhige, säugende Weib.

Der Fürst und sein Kebsweib.

K. Warum wirst du so ernst? F. Was fragst du mich? geuß den Krystall mir
Voll des blinkenden goldenen Weins!
K. Aber du nimmst ihn ja nicht. F. Was quälst du mich! Wecke der Laute
Leisesten Ton und singe dein Lied.
K. Ach, ich sang, und du hörtest mich nicht. F. Du hättest gesungen?
Eile jetzt, dort Rosen zu streun.
K. Rosen sollt' ich streun, daß du sie nicht sähest? Was gehn dich
Jetzo Lieder, was Rosen dich an!

Hör', es wiehert unten dein Roß, aus der Burg dich zu tanzen
Zu der Schaar, die Schlachten uns spielt,
Zu der Jünglinge Reihn mit blankem Gewehr, das dem Blitz gleicht,
Wenn sie mit rascher Eile sich drehn.
Warum wirst du noch ernster, da ich die Krieger dir nenne?
Trüber als erst? sinkst tiefer in Gram?
Warum blickst du so wild? Was siehest du? siehst du Erscheinung?
Nahet dir eine Todtengestalt?
F. Keine Todtengestalt, der abgeschiedenen Geister
Keiner, aber dennoch ein Geist,
Ha, der schreckliche Geist der Freiheit, durch den sich die Völker
Jetzt erfrechen zu sehn, was sie sind!
Welcher Zauber beschwört und bannt ihn hinab in des stummen
Kerkers Nacht, aus welchem er kam?
Weh' mir! wo ist, der sich an den hundertarmigen Riesen,
Hundertäugigen Riesen sich wagt?

Selmar und Selma.

Meine Selma, wenn aber der Tod uns Liebende trennet?
Wenn dein Geschick dich zuerst zu den Unsterblichen ruft?

Ach, so werd' ich um dich mein ganzes Leben durchweinen,
Jeden nächtlichen Tag, jede noch trübere Nacht,
Jede Stunde, die sonst in deiner Umarmung vorbeifloß,
Jede Minute, die uns, innig genossen, entfloh!
Ach, so vergehen mir dann die übrigen Jahre voll Schwermuth,
Wie der vergangenen keins ohne Lieb' uns entfloh.
Ach, mein Selmar, wenn künftig der Tod uns Liebende trennet,
Wenn dein Geschick dich zuerst zu den Unsterblichen ruft:
Dann, dann wein' ich um dich mein ganzes übriges Leben,
Jeden schleichenden Tag, jede schreckliche Nacht,
Jede Stunde, die sonst, mit deinem Lächeln erheitert,
Unter dem süßen Gespräch zärtlicher Thränen entfloh!
Ach, so vergehen mir dann die übrigen Tage voll Schwermuth,
Wie, der Liebe leer, keiner vordem uns entfloh.
Meine Selma, du wolltest nach mir nur Tage noch leben?
Und ich brächte nach dir Jahre voll Traurigkeit zu?
Selma, Selma, nur wenig bewölkte, trübe Minuten,
Bring' ich, seh' ich dich todt, neben dir seelenlos zu,
Nehme noch einmal die Hand der Schlummernden, küsse dein Auge
Einmal noch, in die Nacht sink' ich und sterbe bei dir.
Selmar, ist sterbe nach dir! den Schmerz soll Selmar nicht fühlen,
Daß er sterbend mich sieht. Selmar, ich sterbe nach dir,
Bringe dann auch nur wenig bewölkte, trübe Minuten,
Seh' ich, Selmar, dich todt, neben dir seelenlos zu,

Blicke noch einmal dich an und seufze noch einmal: Mein Selmar!
Sink' an die ruhende Brust, zittr' und sterbe bei dir!
Selma, du stürbest nach mir? den Schmerz soll Selma nicht fühlen,
Daß sie sterbend mich sieht. Selma, du stirbst nicht nach mir!
Selmar, ich sterbe nach dir! Das ist es, was ich vom Schicksal
Lang mit Thränen erbat. Selmar, ich sterbe nach dir!
Ach, wie liebest du mich! Sieh' diese weinenden Augen!
Fühle dieß bebende Herz! Selma, wie liebest du mich!
Meine Selma, du stürbest nach mir? du fühltest die Schmerzen,
Daß du sterbend mich sähst? Selma, wie liebest du mich!
Ach, wenn eine Sprache doch wäre, dir Alles zu sagen,
Was mein liebendes Herz, meine Selma, dir fühlt!
Würde dieß Aug' und sein Blick und seine Zähren voll Liebe
Und dieß Ach des Gefühls, das mir gebrochen entfloh,
Doch zu einer Sprache der Götter, dir Alles zu sagen,
Was mein liebendes Herz, meine Selma, dir fühlt!
Ach, wenn doch kein Grab nicht wäre, das Liebende deckte,
Die einander so treu, so voll Zärtlichkeit sind!
Aber, weil ihr denn seyd, ihr immer offene Gräber,
Nehmet zum Wenigsten doch, nehmet auf Einmal uns auf!
Hörest du mich, der zur Liebe mich schuf? Ach, wenn du mich hörest,
Laß mit eben dem Hauch Selma sterben und mich!

Selmar, ich sterbe mit dir! Ich bete mit dir von dem Himmel
Diese Wohlthat herab. Selmar, ich sterbe mit dir!

Das Bündniß.

— ᴗ (ᴗ ᴗ) — ᴗ ᴗ —, — ᴗ ᴗ —
— ᴗ (ᴗ ᴗ) — ᴗ ᴗ —, ᴗ (—) — ᴗ
ᴗ ᴗ — ᴗ, ᴗ ᴗ — ᴗ
— ᴗ (ᴗ ᴗ) — ᴗ ᴗ —.

„Selmar, dein Wort: Du erscheinst, stirbst du vor mir,
Deiner Selma! O, geuß den Balsam
In die Wunde der Verlass'nen,
Selmar, dein heiliges Wort!"

Selma, dein Wort: Du erscheinst, stirbst du vor mir,
Deinem Selmar! O, geuß den Balsam
In die Wunde des Verlass'nen,
Selma, dein heiliges Wort!

Aber kann es, wer schied, kann er sein Bild
Schaffen dem wartenden Blick des Freundes,
Der verstummend ihm zurückblieb
An der trennenden Gruft?

Zeigen kann ich vielleicht, daß ich dir nah,
Daß ich dein Selmar noch bin, durch Zeichen,
Die gewiß dir, wie Erscheinung,
Und nicht schrecklich dir sind.

„Wenn einst, Selmar, im Lenz unter dem Baum
Junge Blüthe dich labt: dann gieß' ich
Wie den Regen, der nicht träufelt,
Zeigend auf dich sie herab."

Weilst du der Nachtigall einst, Selma, im Lenz:
Send' ich zu dir sie herab; sie fliegt dir
Auf die Schulter, und sie singt da
Neuer als jemals und stirbt.

„Nein, nicht Zerstörung! Vom Baum lös' ich die Frucht
Mit der Blüthe nicht ab; den Liebling,
Der noch wach ist, mir zu flöten,
Selmar, den tödtest du nicht!

Wenn, kaum rege, das Laub, leise der Bach
Einst dir rauschen: du hörst dann lautre
Melodien, die du kennest,
Töne, wie Selma's Gesang.

Wenn nach Wettern mein Glück zu des Olymps
Hohem Bogen sich hebt: dann seh' ich
An dem Rande des Gemäldes
Flämmchen erwachen und wehn."

Selma, mein Wort: Du erblickst, sterb' ich vor dir,
Wehende Flämmchen! „Mein Wort: Du hörest
Mit den Blättern und dem Bache
Töne, wie Selma's Gesang!"

Sie und nicht wir.

An la Rochefoucauld.

Hätt' ich hundert Stimmen, ich feierte Galliens Freiheit
Nicht mit erreichendem Ton, sänge die Göttliche schwach.
Was vollbringet sie nicht! Sogar das gräßlichste aller
Ungeheuer, der Krieg, wird an die Kette gelegt.
Cerberus hat drei Rachen, der Krieg hat tausend, und dennoch
Heulen sie alle durch dich, Göttin, am Fesselgeklirr.
Ach, mein Vaterland!... Viel sind der Schmerzen; doch lindert
Sie die heilende Zeit, und sie bluten nicht mehr.
Aber es ist ein Schmerz, den sie nie mir lindert, und, kehrte
Mir das Leben zurück, dennoch blutet' er fort!
Ach, du warest es nicht, mein Vaterland, das der Freiheit
Gipfel erstieg, Beispiel strahlte den Völkern umher;
Frankreich war's! du labtest dich nicht an der frohsten der Ehren,
Brachest den heiligen Zweig dieser Unsterblichkeit nicht!
O, ich weiß es, du fühlest, was dir nicht wurde; die Palme,
Aber die du nicht trägst, grünet so schön, wie sie ist,
Deinem kennenden Blick. Denn ihr gleicht, ihr gleichet die Palme,
Welche du dir brachst, als du die Religion
Reinigtest, sie, die entweiht Despoten hatten, von Neuem
Weihtest, Despoten voll Sucht, Seelen zu fesseln, voll Blut,

Welches sie strömen ließen, sobald der Beherrschte nicht glaubte,
Was ihr taumelnder Wahn ihm zu glauben gebot.
Wenn durch dich, mein Vaterland, der beschornen Despoten
Joch nicht zerbrach, so zerbrach das der gekrönten itzt nicht.
Könnt' ein Trost mich trösten, er wäre: daß du vorangingst
Auf der erhabenen Bahn; aber er tröstet mich nicht.
Denn du warest es nicht, das auch von dem Staube des Bürgers
Freiheit erhob, Beispiel strahlte den Völkern umher;
Denen nicht nur, die Europa gebar. An Amerika's Strömen
Flammt schon eigenes Licht, leuchtet den Völkern umher.
Hier auch winkte mir Trost, er war: in Amerika leuchten
Deutsche zugleich umher; aber er tröstete nicht.

An Cramer, den Franken.

Wunderbar war's, war neu, es geschah, was nie noch geschehn ist!
Ein Riese sank danieder und starb;
Aber er blieb nicht todt: denn es kam ein Geist und belebte
Den Todten wieder. Der richtet sich auf,
Steht und schauet umher mit Feuerblicken. Die Seele,
Nun Schatten, umirret ihn, bebet vor ihm.
Volk ist der Name des Riesen, des Schattens Namen ist König,
Des Geistes Nationalassamblee.
Aber du bist ja so wild, so sprach der Geist zu dem Riesen,
Dir siedet zu heiß in der Ader das Blut,

Strömt die Galle zu loh! Du mußt mir gehorchen. So will es
Die Weisheit, welche nur glücklich uns macht,
Will es die Harmonie, so zwischen dem Geist und dem Leib ist,
Und ohne die du zum Zweitenmal stirbst;
Ach, und wer wird dann das Zweitemal in das Leben
Dich rufen? von Neuem Retter dir seyn?
„Geist, gebeut! ich gehorche. Doch laß zuvor mich ein wenig
Der Jugend mich freuen, die du mir gabst.
Wankt' ich nicht siech umher, lag schmachtend und bleich auf dem Strohe
Und starb? Du hast den Jammer gesehn.
Laß denn ein wenig mich taumeln beim Wollustmahle der Freiheit,
Mich kränzen mein Haar und schwören beim Schwert!
Doch der verstummende Schatten, der einst mir Seele war, schwebet
So traurig vor mir und tröstet sich nicht,.
Ginge wohl lieber hinab zu Elysiens Schatten und schöpfte
Aus Lethe's Strom den labenden Trunk.
Sage, was soll ich thun, daß ich des Wünschenden Kummer
Besänftige, mindre des Zagenden Angst?"
Schweben muß er vor dir! so will's die Klugheit. Auch hat er
Noch sonst wo ein großes, ernstes Geschäft,
Wandelt um Mitternacht in der Könige Schlössern: dann wehklagt's,
Als flösse die blutige Thräne des Volks,

Klingt's mit der Krone, als fiele sie ab, mit dem Scepter,
als bräch' er! —
Die horchenden, blassen Höflinge graut! —
Kommt stets näher, schließt den großen goldenen Saal auf
Und rüttelt am Thron, ein warnend Gespenst!

Der Freiheitskrieg.

Weise Menschlichkeit hat den Verein zu Staaten erschaffen,
Hat zum Leben das Leben gemacht!
Wilde leben nicht; sie sind jetzt Pflanzen, dann athmen
Sie als Thier' ohne Seelengenuß.
Hoch stieg in Europa empor des Vereins Ausbildung,
Naht dem letzten der Ziele stets mehr,
Ist nicht des Zeichners Entwurf, ist beinahe Künstlervollendung,
Raphaels oder Angelo's Werk,
Raphaels oder Angelo's Werk, wenn der Zauber der Farb' auch
Hier und da Verzeichnung beschönt.
Aber, sobald die Beherrscher der Nationen statt ihrer
Handeln, dann gebeut kein Gesetz,
Das dem Bürger gebeut, dann werden die Herrschenden Wilde,
Löwen oder entzündendes Kraut.
Und jetzt wollt ihr sogar des Volkes Blut, das der Ziele
Letztem vor allen Völkern sich naht,
Das, die belorberte Furie, Krieg der Erobrung, verbannend,
Aller Gesetze schönstes sich gab,

Wollt das gepeinigte Volk, das, Selbsterretter, der Freiheit
Gipfel erstieg, von der furchtbaren Höh',
Feuer und Schwert in der Hand, herunter stürzen, es zwingen,
Wilden von Neuem dienstbar zu seyn,
Wollt, daß der Richter der Welt — und bebt! — auch eurer, dem Menschen
Rechte nicht gab, erweisen durch Mord!
Möchtet ihr, ehe das Schwert von der Wunde triefet, der Klugheit
Ernste, warnende Winke verstehn!
Möchtet ihr sehn! Es entglüht schon in euren Landen die Asche,
Wird von erwachenden Funken schon roth.
Fragt die Höflinge nicht, noch die mit Verdienste Gebornen,
Deren Blut in den Schlachten euch fließt;
Fragt, der blinken die Pflugschar läßt, die Gemeinen des Heeres,
Deren Blut auch Wasser nicht ist:
Und durch redliche Antwort erfahret ihr oder durch lautes
Schweigen, was in der Asche sie sehn.
Doch ihr verachtet sie. Spielt denn des neugestalteten Krieges
Nie versuchtes, schreckliches Spiel,
Allzuschreckliches! Denn in den Kriegen werden vergötzten
Herrschern Menschenopfer gebracht.
Sterbliche wissen nicht, was Gott thun wird; doch gewahren
Sie, wenn große Dinge geschehn,
Jetzt sein langsames Wandeln, jetzt donnernden Gang der Entscheidung,
Der mit furchtbarer Eil' es vollbringt.

Wer zu täuschen vermag und mich liebt, Der täuscht den Erlebung
Wünschenden, weissagt donnernden Gang.

Friederich,

Kronprinz von Dänemark.

Mächtige Kunst der Neuern, Erhalterin, thätigste Freundin
Derer, die Geist uns zeigen und Geist
Fähig sind zu genießen, o du, die in wenigen Stunden
Worte vertausendfältiget, dir,
Ja, dir selbst verzeihen es sich zween deutsche Gebieter
Fesseln anzulegen, sobald
Du das geltende Wort des wahrheitredenden, offnen
Mannes tausendstimmig umher
Willst erschallen lassen. In ihrer Weisheit erkoren
Sie nicht eben die glücklichste Zeit.
Denn es ist doch kein Spiel, daß „Im vierten Jahre der Freiheit"
Frankreich an die Male jetzt schreibt.
Daniens Vater denkt so nicht. Von der Botschaft des Kaisers
Unverleitet, läßt er es stehn,
Sein Gesetz auf der goldenen Tafel; die edele Kunst hört
Hier nie königlich Fesselgeklirr,
Ob sie gleich an dem Mäler es hört, an der Newa es höret,
Selbst an der Themse, nur leiseres Klangs.

Also herrschet Friedrich, der Enkel meines geliebten
Königs, deß Asche heilig mir ist.
Wohl ihm, er säet' auch Saat zu des Landmanns Freiung; die grünt nun,
Hebet der früheren Aehren empor.
Aber bald wird das ganze Gefild von gebogenen Halmen
Rauschen und Wonne dem Erntenden seyn.
Heller noch strahlet das Ziel, an dem die schönsten der Palmen
Wehen, die je die Unsterblichkeit gab.
England wollt' es erreichen, den Menschenhandel vernichten;
Aber es zögerte, nahte sich nur.
Danien hat es zuerst erreicht, hat empfangen der Palmen
Früheste aus der Unsterblichkeit Hand.
Gallien, Land, das Wunder thut, und du schlummerst? Erwach' und
Thu' dieß Wunder Danien nach!

Die Jacobiner.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Die Corporationen (verzeiht das Wort,
Das schlecht ist, wie die Sache!) vernichtete
Das freie Frankreich; durchgehauen,
Zuckten im Sande die kleinen Schlangen.

Und doch erhob sich neben den Liegenden
Die Corporation, der Jacoberclubb.
Ihr Kopf durchrast Paris, und ihre
Schlängelung windet sich durch ganz Frankreich.

Ha, täubet euch denn Taubheit? vernehmt ihr nicht,
Wie sie aus ihrem scheuslichen Innersten
Musik beginnt, die selten zweimal
Hörte der Wanderer? wie sie klappert?

Treibt ihr die Riesenschlang' in die Höhle nicht
Zurück und wälzt nicht Felsen dem Schlunde vor,
So wird ihr Geiferbiß die Freiheit,
Welch' ihr erschuft, in den Staub euch stürzen.

Die Erscheinung.

„Welcher Schatten wandelt dort her? Wie fürchterlich leise
Tritt er, hat noch die Dolch' in der Brust!
Ah, Tribuna, kennest du ihn? Es befällt mich, je mehr er
Mir sich naht, je bängeres Graun!"
Und dich schreckt ein Gespenst, dich, Herrscherin unter den Städten,
Dich, die Roma des gallischen Reichs?
„Antwort! wer ist der Schatten? Er kommt stets näher, noch näher!
Zähl' die Dolche: mir dunkelt der Blick."

Ha, was geht der Schemen mich an? was, ob Dolch' ihn entleibten?
Wenn man todt ist, wandert man weg,
Schattet. Nun weißt du Alles. Mich kümmern andere Dinge,
Herrschen und herrschen, Das ist mein Genuß,
Davon wach' ich und träum' ich! Die Stellvertreter des Volkes
Kommen, gehorsamen, knien vor mir.
Wer der Krümmste mir kniet, ich belohn' ihn, erhöh' zu der Würd' ihn
Stellvertreter des Pöbels zu seyn.
„Aber wer ist der Schatten? Schon lang entfloh ich, wofern er
Sich nicht wandt' und ins Dunklere trat."
Frag' es Clubbiofuria, weil du einmal nicht rastest,
Bis du des Spukes Namen vernimmst.
„Warte! Ich untersuche. Verdienet die Göttin Herrschaft
Oder die Göttin Rache, verdient
Sie den schönsten Altar?" „Du hundertköpfiges, hundert-
Armiges Ungeheuer und doch
Nur einäugiges, mir, der Roma des gallischen Reiches,
Mir gebeutst du zu warten? Wer ist,
Rede, wer ist der Schatten, der wieder nahet und jetzo
Gar mit der Hand auf die Wunden mir zeigt?"
„Warte! Noch untersuch' ich. Ich hab' es ergründet: die Göttin
Rache verdient den schönsten Altar.
Dieser Schatten, der uns von Neuem nahet und jetzo
Gar mit der Hand auf die Wunden uns zeigt,

Ist das todte Gesetz. Wir waren's, die's mordeten! Ich war's,
Welche die meisten Wunden ihm grub;
Theilt ihr unter euch, du und Tribuna, die übrigen. Ich bin's,
Die's nicht bereut. Ich nähme den Dolch
Wieder, kehrte der Todte zurück. Bei Marat! ich bahnte
Mir noch einmal den blutigen Weg
Zu dem Altare der Herrschaft und, ach, zu der Rach' Altare!"
Und die Hundertköpfige schwieg.
Aber vom Rhodan her erhub ein Sausen sich, wurde
Sturm, von der Rückkehr sprach's in dem Sturm.
Und die Dolch' entfielen dem Schatten, Galliens Roma
Stutzte, das Ungeheuer entfloh.

An la Rochefoucaulds Schatten.

Eins verjüngte mein Alter, durchrann, wie der tränkende Bach rinnt
Durch die Wiese, mein Herz, machte den Heiteren froh,
War mir Wonne, zauberte mich in Segensgefilde,
Wo die Pflugschar, nur blinkte, kein furchendes Schwert,
Wo der Wolke Donner nur scholl, dem labendes Träufeln
Folgte, des Eisens nicht scholl, welchem tödtliches folgt.
Aber das Eine verjüngt mich nicht mehr, ich empfinde das Alter,
All mein Frohes, ach, meine Wonn' ist dahin!

Denn die Freiheit ist in den Himmel wiedergekehret.
Oder säumet vielleicht in dem Gewölke sie noch?
Sehet ihr sie noch? Mir ist die Göttin verschwunden;
Aber verschwunden ist mir ihre Verfolgerin nicht.
Ha, die Alekto (Ungesetz ist ihr schrecklicher Name)
Wird nun heimisch bei euch, zischt mit den Schlangen umher,
Schüttelt die Todesfackel. Sie nimmt oft Menschengestalt an,
Sitzt im Senat; doch gelingt ihre Verwandlung ihr nicht.
Denn sie täuschet nicht, weiß es, bleibt. Doch Andrer Verwandlung
Glückte ihr einst: todtdroh'nd schuf sie zu Stein den Senat!
Hast du mich, theurer Schatten, gehört, so rede. Denn jetzo
Siehst du die Zukunft. Ach, schweiget dereinst das Gezisch
Um der Alekto Haupt? muß je sie die Todesfackel
Von sich werfen, entfliehn? Wird er entsteint der Senat?
Kehrt die Göttin zurück, die gen Himmel wieder emporstieg?
Oder versöhnen sie Die, welche sie lästerten, nie?
Edler Todter, ich sehe dich nicht; doch ahn' ich dich nahe:
Denn in der Dämmerung dort seh' ich ein blutig Gewand.
Ach, nun schwebest du, schwebst, hast meine Wehmuth vernommen,
Hast die Frage des Grams, die ich dir weinte, gehört.
Aber du schweigst. So starbest du denn vergebens, du Guter,
Für dein Vaterland, waltet auf immer die Wuth
Jener Empörer, tritt ihr Fuß auf immer die große
Nation mit des Hohns bitterer Lach' in den Staub,

Duldet auf immer, daß sie gehöhnt daliege, die große
Nation in dem Staub unter der Wüthenden Fuß,
Kehret sie nie zurück, die gen Himmel wieder emporstieg,
Und versöhnen sie Die, welche sie lästerten, nie!

Das Wort der Deutschen.

Haue mir Marmor, Künstler,
Und grab' in den Marmor mit Goldschrift!
Höre genau und verfehle der Laute keinen:
Denn edel ist die That,

Und sie geht nie durch die Vergessenheit unter:
Sieger sind meine Deutschen;
Und doch ist ihnen der Lorber Abscheu,
Blut und Tod ist Gräuel den siegenden Deutschen.

Denn so schcll von der Franken Heer
Die Drommete des Feldherrn:
Freiheit schuft ihr euch,
Habt zum Ungeheuer die Göttin umgeschaffen!

Reiniget euch
Und fleht der Entweihten,
Daß sie euch sie verzeih' die Verwandlung,
Daß sie euch hold sey,

Wieder werde zu Dem, was sie war
Vor der grausen Verwandlung.
(Gram war diese, war
Den verstummenden Guten Entsetzen!)

Traget von der Entweihten Altar
Den blutigen Staub weg,
Weg das starre Gebein,
Das an edle Todt' euch erinnert!

Reiniget euch!
Wir kommen zwar mit Wehr und mit Waffen;
Aber wir kommen auch
Mit dem Friedezweig in der Rechten,

Kommen, mit euch vereint, den Staat zu bilden,
Wie ihr ihn einst euch bildetet,
Fest den Grund zu dem Baue zu legen:
Ohne tieferen Grund schwankt bald die glänzende Zinne.

Nehmet als Freund' uns auf: wir sind die älteren Franken.
Enkel, ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann!
Die Drommete kündigte so den jüngeren Franken
Der älteren Bund an.

Dumpfes Gemurmel wandelt' umher
In dem Lager der Feinde;
Aber von ihrer Drommet' erscholl nicht
Der freudige Nachhall.

Mein Irrthum.

— ᴗ (ᴗ ᴗ) — ᴗ ᴗ —, — ᴗ ᴗ —
— ᴗ — ᴗ ᴗ —, ᴗ — ᴗ —
ᴗ ᴗ — ᴗ (—) ᴗ ᴗ — ᴗ
— ᴗ (ᴗ ᴗ) — ᴗ ᴗ —.

Lange hatt' ich auf sie, forschend geschaut,
Auf die Redenden nicht, die Thäter, war,
Bei den Malen der Geschichte
Wandelnd, den Franken gefolgt.

Die an Völkern du rächst, Königen rächst,
Priestern, die Menschheit, wie war's, Geschichte, voll
Von Gemälden, die der Gute,
Bleich vor Entsetzen, erblickt!

Dennoch glaubt' ich — und, ach, Wonne war mir,
Morgenröthlicher Glanz der goldne Traum,
War ein Zauber, wie gehoffter
Liebe, dem trunkenen Geist! —

Freiheit, Mutter des Heils, däucht' es mich, du
Würdest Schöpferin seyn, die Glücklichen,
Die so ganz du dir erkorest,
Umzuschaffen gesandt!

Bist du nicht Schöpferin mehr? oder sind sie
Nicht umschaffbar, die du entfesseltest?
Ist ihr Herz Fels, und ihr Auge
Nacht, zu sehn, wer du bist?

Deine Seel' ist Gesetz. Aber ihr Blick
Wird des Falken, ihr Herz wird Feuerstrom —
Ha, er funkelt, und es glühet —
Wenn das Ungesetz winkt.

Dieses kennen sie, dich kennen sie nicht.
Das, Das lieben sie. Doch dein Name tönt.
Wenn die Guten das verruchte
Schwert trifft, schallt es von dir.

Freiheit, Mutter des Heils, nannten sie dich
Nicht selbst da noch, als nun Erobrungskrieg
Mit dem Bruche des gegebnen
Edeln Wortes begann?

Ach, des goldenen Traums Wonn' ist dahin,
Mich umschwebet nicht mehr sein Morgenglanz,
Und ein Kummer, wie verschmähter
Liebe, kümmert mein Herz.

Müde labet auch wohl Schatten am Weg
In der Oede, der weit umher sich krümmt:
So hat jüngst mich die erhabne
Männin Corday gelabt.

Richter schändeten sich, sprachen es los,
's Ungeheuer; sie sprach nicht los und that,
Was mit Glut einst auf der Wange,
Thränen, der Enkel erzählt.

Der Erobrungskrieg.

Wie sich der Liebende freut, wenn nun die Geliebte, der hohen
Todeswog' entflohn, wieder das Ufer betritt —
Oft schon hatt' er hinunter geschaut an dem Marmor des Strandes,
Immer neuen Gram, Scheiter und Leichen gesehn;
Endlich sinket sie ihm aus einem Nachen, der antreibt,
An das schlagende Herz, siehet den Lebenden, lebt —
Oder wie die Mutter, die harrend und stumm an dem Thor lag
Einer durchpesteten Stadt, welche den einzigen Sohn
Mit zahllosen Sterbenden ihr und Begrabenen einschloß,
Und in der noch stets klagte das Todtengeläut,
Wie sie sich freuet, wenn nun der rufende Jüngling herausstürzt
Und die Botschaft selbst, daß er entronnen sey, bringt;
Wie der trübe, bange, der tieferschütterte Zweifler
(Lastende Jahre lang troff ihm die Wunde schon fort)
Bei noch einmal ergriffner, itzt festgehaltener Wagschal',
Sehend das Uebergewicht, sich der Unsterblichkeit freut:

Also freut' ich mich, daß ein großes, mächtiges Volk sich
Nie Eroberungskrieg wieder zu kriegen entschloß,
Und daß dieser Donner durch sein Verstummen den Donnern
Anderer Völker, dereinst auch zu verstummen, gebot.
Jetzo lag an der Kette das Ungeheuer, der Gräuel
Gräuel, itzt war der Mensch über sich selber erhöht.
Aber, weh' uns! sie selbst, die das Unthier zähmten, vernichten
Ihr hochheilig Gesetz, schlagen Erobererschlacht.
Hast du Verwünschung, allein wie du nie vernahmst, so verwünsche!
Diesem Gesetz glich keins, aber es sey auch kein Fluch
Gleich dem schrecklichen, der die Hochverräther der Menschheit,
Welche das hehre Gesetz übertraten, verflucht.
Sprechet den Fluch mit aus, ihr blutige Thränen, die jetzo
Weint, wer voraussieht, einst, wen das Geschehene trifft.
Mir lebt nun die Geliebte nicht mehr, der einzige Sohn nicht,
Und der Zweifler glaubt mir die Unsterblichkeit nicht!

Die beiden Gräber.

Wessen ist dieses Grab?
„Wanderer, Rochefoucaulds."
Wessen ist dieses noch lockere?
„Corday's Grab."

Ich geh', und ich sammle Blumen,
Sie auf eure Gräber zu streun:
Denn ihr starbt für das Vaterland.
„Sammle nicht!"

Ich geh', und ich pflanze die Thränenweide,
Daß sie um eure Gräber wehe:
Denn ihr starbt für das Vaterland.
„Pflanze nicht!"

Aber, sobald du weinen kannst
(Wir sehn es in deinem Blick,
Guter Wanderer,
Daß du noch nicht weinen kannst),

Kehre dann zu unseren Gräbern zurück
Und weine,
Aber blutige Thränen:
Denn wir starben umsonst für das Vaterland!

Die Verwandlung.

Gab die Erde sie? stieg von Orionen sie nieder?
Sie, von der schönen Seele beseelt,
Sie, des Gesetzes Mutter, das weiser ist, zu der Wohlfahrt
Stimmender, menschlicher ist?

Ungeweihte hören mich auch, drum sprech' ich der Göttin
Namen nicht aus.
Ungeweihter ist Keiner, als wer von dem Morde den Wahn
wähnt,
Ihr zu opfern, zuck' er das Schwert.
Opferer ist er am Fuß Tisiphona's; auf dieser Altare
Raucht das vergossene Blut.
Glücklich war, glückselig das Volk, von erhebender Freuden
Neuem Gefühl
Trunken, war benedeit, war selig, zu dem des Gesetzes
Mutter von den Unsterblichen kam.
Aber, sie hatte ihn kaum geboren, selber gehuldigt
Ihrem lieblichen, fröhlichen Sohn:
Da entfloh die Wonne, versanken der Glücklichen Inseln
In die Tiefe des Meers,
Da entstand.. Gern nennt' ich's (den Elendstiftern am
Liebsten);
Doch der Sprache fehlet das Wort
Für dieß Scheusliche. Ha, es beschloß, zu verwandeln die
Göttin!
Und die Verwandlung gelang.
Zwillingshöhlen dampfen auf einem Erobererschlachtfeld,
Werden bewohnt,
Die von der Raubsucht, die von der Wilderen Wilden, der
Herrschsucht.
Dreimal heulten sie, sprengten sie Blut,
Schlugen dreimal auf ein Hohngelach, und das Namen-
Lose war itzt von den Schwestern geweiht,

Hatte Beschwörung gelernt; die schrien sonst Zaubergesänge,
Schreierin war die Beredsamkeit jetzt;
Und es verwandelte: Tagscheu ward der Leidenden Auge,
Taub des Bürgers Worte das Ohr;
Aber dem Luge nicht, dem hörte sie leise, vernahm ihn,
Murmelt' er auch nur von fern.
Dolche wurden — Gesang, der Wahrheit treu, du vergehst nicht,
Klagst vor dem richtenden Enkel noch an —
Dolche wurden ihr die Rosenfinger und nun auch
Röther. Der Mund
Konnte nur Tod aussprechen. Die Haare wanden sich, zischten,
Und zu Brande ward das Gehirn,
Und ein schreckliches Lüsten durchbebt' ihr das Herz, zu ermorden,
Wie Medea, den Sohn!
(Barthelemi erhob das Haupt und — ich neide die Wandlung —
Rufte sie aus der Vergangenheit Nacht.)
Aber Eins mißlang: Der Beschwornen wurden die Füße
Nicht zu Thon, und so sank sie nicht hin,
Steht noch. Stürzte sie nieder, so war es geschehn, und vergebens
Dürstete Wiederverwandlung der Wunsch,
Wiederverwandlung in sie, die sie war vor der Sprengung des Blutes
Und der Lache des Hohns —
Wonne! — in sie, in die Mutter des tiefgedachten Gesetzes,
Welches menschlicher ist.

Kommt, erquickt mich, ihr, die ihr Zukunft wisset, erquickt mich:
Werd' ich sehn in der ersten Gestalt,
Sehn, wie vom Himmel sie kam, des Gesetzes Mutter, das weiser
Ist, wohlthätiger, menschlicher ist,
Durch das endlich der Traum eintraf, der so lange geträumt ward
Von der goldenen Zeit?
Ach, ihr verstummt mir, strebet umsonst, durch die Hülle der Wolken,
Die stets nachtender wälzt der Orkan,
Durch der gehobenen Ström' Erguß, des höheren Weltmeers
Wogenberge zu sehn.

Die Denkzeiten.

Gallia Sklavin, Gallia frei, sie erniedrigt zur Wilden
Dann sich, schaffend sogar Marat, den Scheusal zum Gott:
Bleibt, bleibt Wilde! Denn dich, der Willkür Hasserin, Freiheit,
Dich, die Gesetzherrschaft, kennt die Unglückliche nur,
Wenn sie redet, ihr liegt's, daß sie dem Gesetze gehorche,
Ueber den Kreis hinaus Deß, was zu thun sie vermag.
Oder glichen vielleicht des Senats Beschlüsse der weißen
Pforte Träumen nicht stets? wurden je sie vollführt?

(Ich verehre den Thäter, und, gern Mitbürger des Guten,
Der die Verehrung gebeut, halt' ich das schöne Gebot.)
Daß sie selbst hier der Täuschung erliegt und geredt für gethan hält,
Dieß ist der bittere Quell, welchem ihr Elend entströmt.
Ach, und vielleicht ist er einer der unversiegenden Quelle,
Ewigen, wie die Natur, tiefer grabend, sie schuf.
Handlung und Wort sind getrennt, als trennten sie Berge; und die sind
Dem unersteiglich, deß Geist reif bis zum Ernste nicht ist.
Republicanerin wagt sie zu seyn, und ohne Gehorsam
Wagt sie es, waget zu seyn Künstlerin ohne Genie.
Doch sie gehorcht ja, duldet es, wenn der Vertreter des Volkes,
Weil er für frei sich hält, blutet, müßte nun auch
Dulden des Wählenden Mord und Deß, der den Wählenden auskor.
Aber zurück! denn hier wogt ein unendliches Meer,
Und, ach, jede der Wogen raucht Entsetzen, dem Schauer
Stehet das Haar empor, bebet der Laut und verstummt.
Aber sein Geist ist noch tiefer verwundet, als er dieß bange,
Bleiche Schweigen des Grams auszudrücken vermag.
Kennete sie sich selbst und des Lernens Weisheit: mit scharfem
Hinblick schaute sie dann über das wüstliche Meer.
Aber kennt sie sich je, und stellt nicht umsonst die Geschichte,
Wo sie am Lautesten warnt, ihrer Betrachtung sich dar?

Eher steigt der gelösete Fels empor zu dem Gipfel,
Dem er entstürzte, eh' sie sich zum Gehorsam erhebt.
Durch den Hunger, die Pest, die mehr begrabenden Kriege,
Zwar erschüttert, allein heißerer Rache entflammt,
Bleibet sie Wilde, kommt noch, eh' dieß Jahrhundert ins Zeitmeer
Untergeht, und verhüllt, trauernd ein neues entsteigt
Jenem Ocean, kommt mit Fahn' und mit Wimpel, zu Lande
Schnelle Räuberin heut, schnellere morgen zur See.
Leben dereinst auch Sterbliche, die sie vermögen, die Wilde,
Umzuschaffen? Von euch, die ihr sie jetzo beherrscht
(Nein, ihr herrschet nicht, von der Heerde getriebene Hirten
Seyd ihr, nichts mehr), von euch hat es noch Keiner gewollt.
Wolltet ihr herrschen, zu wehren der allgemeinen Zerrüttung,
Eurem Werke: wie schnell schlachtete dann euch das Schwert!
Aber, wenn selbst sich Weis' erhüben und Edle, die's wagten
Umzuschaffen: wie schnell sänken auch sie in ihr Blut!
Eins nur ist mögliche Rettung: das Staatenbündniß; doch ist auch,
Wüthet die Wildheit fort, möglich die einzige nicht.
(Bailly, dieß Blatt der Sibylle weht hin, wo du ruhest, und rauschet,
Weint mit der Weide, die dort dir ein Entschlossener pflanzt.
Ist sie, des Blatts Weissag', Irrthum, so sende mir Ahnung,
Laß den getäuschten Blick froheres Künftiges sehn.)
Das ist also die Frucht des himmelsteigenden Baumes?
Das der Schatten, in dem endlich der Wanderer ruht?

Wenn ein Greis, der immer verzieh, für Andere roth wird,
Werden diese dafür desto bleicher vor Schmach.
Ha, des Gräuels! Harpyen gebar Anadyomene;
Keine Pallas gebar, Furien Jupiters Haupt!
Menschenfeind soll ich also im Blüthenhaare noch werden,
Der hier stets obstand, siegend kämpfete? Nein!
Menschenelend soll mich zum Menschenfeinde nicht machen!
Thränen im Blicke, nicht Zorn, scheid' ich, Brüder, von euch.

Der Belohnte.

◡ — ◡ — ◡, — ◡◡ — ◡◡,
◡ — ◡ — ◡, — ◡◡ — ◡◡,
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡◡ — ◡◡ — ◡ — ◡.

Schamlose kämpfen, immer entstirnter bei
Der neuen Unscham, gegen die Edeln fort.
Verachtung ist die eine Waffe,
Welche die Niedrigen in den Staub stürzt.

Doch, wenn du aller Streite Verwünscher bist,
Die hohe Todeslanze nicht nehmen magst:
So flieh'! Der Flucht sproßt sonst kein Lorber;
Aber nach dieser wirst du gekrönet!

Verachten dürfen Menschen die Menschen nicht:
Die bittre, kalte, stumme Verachtung macht
Zum Bruderfeinde. Flieh'! du wirst dann
Edler noch, froher noch, als du warest.

Das Neue.

Neues gescheh' nichts unter der Sonne? und die Verfolger
Jener Freiheit, wie sie noch die Geschichte nicht kennt,
Feiern gleichwohl ein Siegesfest, daß die Himmelgeborne
An der Kette, die sie sinnlos ihr ringten, verstummt,
Singen, den Ton volksbühnisch, am Fest des Sansculottiden
Hottentottade: „U=amp Marat, wir beten dich an,
Der du in dir die Götter des siebenarmigen Stromes,
Diese der lehrenden Welt unsrer gelehrigen zeigst,
Dich, dem Mirabeau sank, und der sie Alle noch wegstrahlt
Aus dem Tempel, Nu=ap Marat! Marat Hir=op!
Pandämonion war der Tempel, eh', Marat, du einzogst;
Aber du kamst, und er ward Pantheon, Marat Gha=ip!
Lebe die Clubbbergmunicipalguillotinoligokra=
Tierepublik! und Gha=ip schütz' uns vor Hunger und Pest!"
Auch Verwünschungen sprechen sie aus; die Verwünschenden brüllen:
La Fayette! und ihr, Roland! la Rochefoucauld!
Bailly! du von Etampes! Gesegnet sey uns, o Jourdan!
Sey dein Ronsin, und sey.. Aber mir sinket der Laut,

Weigert sich fortzunennen. Wie viel' und welche Verbrechen
  Gräbt, für der Nachwelt Spruch, einst die Geschicht' in ihr Erzt!
Doch die jetzige Welt ist Nachwelt, setzet sich, richtet
  Gleiches Gericht, wenn die That nackt vor das Auge sich stellt.
Nackt steht: Herrschende Buben sie brauchen, wer von der Herrschsucht
  Glühet, wie sie; gebraucht, wandert er auf das Schaffot.
Jene kennen das Volk: Es will Despoten und Schauspiel,
  Fliegt zu der Bühne, sobald Einer den Anderen würgt.
Marat entrann dem Schaffot; nun sollt' er, selbst nach dem Tode,
  Ihnen noch fröhnen, und so machten sie ihn zu 'nem Gott.
Nackt steht da die Rache an Toulons Bürger. Dem Tode
  Schon zum Opfer gekränzt, duldet' er feindlichen Schutz.
Bürgerpflicht war nicht, daß er schlachten sich ließ, und erlaubt nicht
  Selbstmord, aber erlaubt Leben im rettenden Arm.
Nackt steht da, was geschah: Als Stellvertreter zu Kerker
  Gehen sollten! Als roth strömte der Rhodan! Als sie
(Scheuslich nackt steht Dieses da, mit zischenden Schlangen=
  Haaren, blauem Gesicht, sengenden Augen), als sie,
Welche Befreiung hieß und Eroberung war, nach des schönsten
  Wortes Bruche, ihr Haupt, Allen Entsetzen, ihr Haupt
Aus der Höll' erhub und die Völker zwang, den geliebten
  Namen Freiheit, den auszusprechen mit Gram.
Aber wer kann sie zählen, die Thaten der ehernen Unscham?
  Und wer möcht' es? Ihr seht lieber vom Schrecklichen weg.

Einsame Bäume verbergen sie nicht, die unendliche Waldung,
Etliche gute das Heer schwarzer Handlungen nicht.
Ganze lange Jahrhunderte sind vorübergegangen,
Eh' das gehende dieß, ach, dieß Neue gebar,
Eh' nach solcher Brüderlichkeit, so traulichen Festen,
Wo die Freud' und der Tanz Mädchen und Liebender war,
Sich herwälzete unter der Sonne die gräßliche, blinde,
Blutige Mißgeburt, schaffend den Schauer zum Stein
Und den Stein zum Erbarmer. O, weint nicht zu bittere Thränen:
Denn die Freiheit trägt Ketten nur, ist nicht entflohn.
Wißt ihr, auf welche Rettung sie wieder sinnet? und wißt ihr,
Ob es mit dieser ihr nicht mehr wie der ersten gelingt?
Ach, sie kennen mich nicht, so dachte sie; doch wie vermögen
Ferne Menschen zu sehn, wer die Unsterblichen sind!
Darum send' ich ihnen, statt meiner, daß sie mich kennen,
Eine Sterbliche. „Geh', Arria Corday!" Sie ging.

Hermann aus Walhalla.

Sey denn Krieg, weil Krieg seyn muß; doch er schütze nur, röthe
Nicht in des Franken Heimath das Schwert!
Lehrerin ist der Sache Beschaffenheit Sehenden; Andern
Ist es Erfahrung allein.
Stürzen über die Steine und wieder stürzen und wieder,
Dieses lehrt die Anderen erst,

Daß es da, wo umher sie wanderten, ebener Weg nicht,
Daß es steiniger war.
Weil sie denn also ganz noch erfahren nicht ist, die Erfahrung,
Ganz ihr bitterer Kelch
Bis zu den Hefen hinab noch nicht getrunken, so sollen
Tausende noch
Bluten? und weinen der Tausende mehr? Es sollen die Mütter
Sich die Söhne zur Stütze, die Braut
Ihren Gewählten umsonst herrufen vom schweigenden Schlacht=
feld
Zum hochzeitlichen Tanz?
Lenken den Pflug der wankende Greis? Er sinkt, und die Gäule
Weiden die Saaten ihm ab.
Krieg denn, Krieg! doch, gewarnt, wie er wurde, meid' er
die Thäler
Galliens, wolle zu Krönungen nicht,
Nicht, zu entsagen Dem, was dort Glückseligkeit scheinet —
Ach, einst war sie nicht Schein! —
Zwingen ein Volk, das lange schon kalt bei der Sterbenden
Anblick,
Lang schon entglüht
War zu der Rache; er sey des eigenen Herdes Beschützer,
Sammle nicht welkende Lorber sich da,
Neue! Alles ist jetzo neu: drum muß auch die Kriegskunst,
Als Vertheidigerin,
Neu seyn! War sie nicht stets Erfinderin? und, wenn die
Weisheit
Sie auffordert, wär' sie es nicht?

Jetzo wär' ihr das Feuer des Adlerblickes erloschen?
Schlief' ihr der sinnende Geist?
O, ihr gelingt's, sie erfindet, den menschenschonenden, kalten,
Deutscheren Plan!
Streiter, der erste Schritt, der über die Gränze den Feind führt,
Führt ihn ins Grab!
Täuschet er, fliegt er mit Heerchen herüber: so steigt in dem Rücken,
Auch nicht säumend, ein Wetter ihm auf.
Gegen den Anflug ist durch Pfahl und Graben das Strohdach
Und die Bürgerhütte geschützt.
Wag' er sich denn und eil' herüber: das stürmende Wetter
Stäubet ihn schnell vom Geschützten ins Feld,
Und dann kehrt kein Bote zurück! Doch ich schweige von dieser
Tiefen Schande des Kampfs.
Kriegen und Rasen ist Eins, und es glücken der heilenden Kriegskunst
Nie der vernünftigen Stunden genug.
Hermann hab' ich schweben gesehn; er lächelte, sagte:
Sie erfinden den deutscheren Plan!
Selten nicht will man den Knoten der Fehde zerhaun und zerhaut nicht:
Enkel, sicherer löset ihr auf!
Enkel, Krieg! ich beschwör' euch bei Siegmars Schwert und bei meinem,
Aber cheruskischer Krieg!

Dennoch ist Friede die schönste der Lösungen. Lasset von Hlyn euch
Führen, von Freya zum Wagen im Hain!
Nossa gürte sich, führe voran die blutigen Wodan,
Thorr und Tyr in den Hain!"
Und der Jüngling verschwand; mich aber trübte von Neuem
Meine Schwermuth: daß Krieg
Seyn muß, ob ihm gleich, dem thierischen Scheusal, das ehmals
Freie Frankreich Untergang schwur.

Die Trümmer.

Traum von dem Tag ist ein nur verkündeter Plan; Ausführung
Ist der erwachte, goldene Tag.
Schon begann für die Franken die Morgenröthe zu dämmern,
Wehete Schauer die Frühe: da ward
Selber der Grund des menschlichsten Plans zerstöret! Von der Nacht
Rede, wer kann.
Steht mir, Bemerkende, bei, entdeckt: ob jemals was gleich war
Dem, das Schmach den Franken jetzt ist,
Seyn wird und so, wie laut es auch preise die eherne Unscham,
Treiben auf immer im Strome der Zeit?

Wenn die volle Gewißheit zeugt und von Größe der Unthat,
Ewigen diese Geschicht' und Gesang.
Sucht in der Welt der Fabel, Bemerkende, sucht in der wahren;
Aber entdeckt:
Ward Vortreffliches je so ganz entheiligt? Erhabnes,
Sank es jemals so tief?
Schrumpfte so sehr die Schönheit ein, von der Eiterung todtbleich,
Schwindend, ein schleichend Gespenst?
Wurde Weises so ganz zu Thörichtem? Wurde die Menschheit
Jemals also entmenscht?
„Drache ward der Gott, den um Heilung Hesperien anrief,
Jupiter Stier!“
Jupiter war denn ein Gott; doch was war der Despot des Olympus?
Ihm verderbte der Stier nicht zu viel.
„Sieh', dort weilet er, schafft der erfindende Künstler. Er will nicht
Werden Parrhasios, Angelo nicht,
Will er selber seyn! Das Meisterwerk ist vollendet!
Aber den Glühenden faßt
Schnell was, wie Zaubergewalt; er bildet um, die Gestalten
Werden wilde Phantome des Wahns!“
Schweiget von Dem, was die Kunst gebar: die Vergleichung entähnlicht
Durch ihr Heiteres; Gallien hat

Viel zu traurig verwandelt, gemacht aus den Rechten des Menschen
Rechte des Kamul! (Der Gott
Dürstete Menschenopfer!) Zu diesem Barbarischen stimmet
Nicht der Anmuth leisester Laut,
Nicht der Grazien: sie hat lang schon der Kamulottide
Angespien und gepeischt.
„Nun, so schaue denn um und starr' auf die Trümmer. Dort lag einst
Eine wimmelnde tönende Stadt,
Voll von Bürgerglück. Die Pest kam. Die mit der Schaufel
Raubten bald und begruben nicht mehr.
Da Die raubten, nicht mehr begruben: flog der Belagrer
Glühend Geschoß,
Zündete Haus und Thurm, und mit den gesunkenen Thürmen
Schwieg das Todtengeläut.
Da das Todtengeläut verstummt war: stürmten sie, würgten,
Schnellere Seuche, Mutter und Kind,
Bruder bei Bruder, den Sohn, den Bräutigam, neben dem Vater,
Aber langsam die Braut!"
Weh', die glückliche Stadt ist gewesen, die fröhliche! Wendet
Eure Thränen und schaut nicht zurück.
„Ach, wir schauen immer noch hin, es gebricht uns an Stärke,
Wegzuwenden den Blick.
Niedergestürzt, vernichtet die Obergewalt des Gesetzes
Durch das herrschende Schwert!

Schreiender Widerspruch: Freistaat und ein Staat, der auf Mord sich
Gründet! Wer nennt
Dieß Republikgeripp mit einem Namen? Entflieh, nicht, Rede, nenne mit uns!
Henkerstaat sey der erste Nam', und der andere Sklaven-Staat!" Der nennet auch, so verstummt.

Der Schoßhund.

— ᴗ (ᴗ ᴗ) — ᴗ ᴗ —, — ᴗ ᴗ —
— ᴗ (ᴗ ᴗ) — ᴗ ᴗ —, ᴗ (—) — ᴗ
ᴗ ᴗ — ᴗ, ᴗ ᴗ — ᴗ
— ᴗ (ᴗ ᴗ) — ᴗ ᴗ —.

Meta's Hündchen und mein's, werde nicht blind!
O, wir gaben dir ja den Rudrer
Von der Schüte, der „mein lieber
Klopstock" mich nannte, zum Arzt.

Blind, begleitest du mich, nehm' ich den Zaum,
Niemals wieder, erspähst zuwedelnd
Von dem Gaule, wie von hohen
Riesenhunden du thust,

Laune zu spielen nicht mehr. Robespierr'!
Dem, dem wedle nicht zu, denn hier bist
Du verloren: denn mit Höllen-
Hunden spielet man nicht.

Eile nicht, lerne noch Dieß: Belle den Mond
Ja nicht an! Ihn umschwebt noch Corday.
Wenn du jemals da hinaufbellst,
Kleiner, so brenn' ich dich blind!

Und dann lägest du da, zweifeltest gar:
Ob dereinst zu dem Freund Ulyssens
Und des Dulders Elisama
Treuem Hunde du kämst.

Erinnerungen.

— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —
— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ —, ∪ — ∪
∪ ∪ — ∪ (—) ∪ ∪ — ∪ —
— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ —.

Nah dem Flusse des Hufs, deinem Geräusch,
Saal', am kastalischen Arm, dann wieder
An dir selber, an der Pleiße
Sah ich, hört' ich, genoß,

Froher Jüngling, den Lenz; Jüngling, wie ich,
War er. Hier, an dem Strom des Riesen,
Ist er Kind noch, wenn der Sommer
Kommt, der Mann ihn verscheucht.

Wie empfand ich sie einst, sprossend ich selbst,
Jene Maie! Doch — o der Wunder! —
An dem Bergstrom, wo zum Grab er
Ebbt, war im siebenten Zehnd

Meines Lebens der Lenz Jüngling, und ich
Fühlt' ihn so ganz, daß, wie jetzt ihm tröffe
An der Seine die bemooste
Rose von Blut, ich vergaß.

Das Denkmal.

An Therese Mathilde Amalia.

Wahrheit du und du, o Geschichte, wenn ihr vereint seyd,
Schreibet Flammen der Griffel, mit welchem ihr zeugt von erhöhten
Buben, und die Stimme, mit der ihr das Zeugniß aussprecht,
Spricht, ihr Rächende, Donner aus.

Rächet sie jetzt, die Menschheit, an Frankreichs Oligokraten,
Ernste Vergelterinnen! Zu schonend rügt der Verbrecher
Tod; Europa will das warnende Schandmal, will die
Ewige Pyramide sehn!

Nie noch hat die Geschichte so ganz enthüllet der Wahrheit
Antlitz erblickt; es verschmähte den Schleier der Handelnden Unscham.
Eilet denn, thut die Folg' uns kund der Vereinung! lindert,
Löschet der Harrenden heißen Durst!

Jünglinge dulden's wohl, das Erwarten; wir Greise verabscheun's.
Auf denn, rächet die Menschheit, und bald! Nicht süß nur, auch edel
Ist die Rache, um die wir flehen: o, reicht aus voller,
Kühlender Schale den Labetrunk!

Sollen vielleicht dem Eroberer nur Schandmale den lauten
Namen ewigen? nicht dem Hochverräther der Menschheit,
Nicht dem Scheusal, dem Heuchler auch, so der Freiheit opfernd
Kettenumrasselte Freie würgt?

Nein, so wählet ihr nicht, vergesset eh' die Erobrer,
Als daß ihr nicht der Freiheit getünchte Vergötterer hinstellt,
Wie sie waren. Mich däucht, ich sehe die Flammenschrift schon,
Höre der Redenden Donnerton!

Wenn ich, erlebend, wirklich Das seh', es wirklich mein Ohr hört,
Feir' ich ein Fest, bekränze mit Eichenlaube das Haupt mir,
Lade Freund' ein, spüle den hellsten Krystall im reinsten
Bache, füll' ihn mit Wein, der Greis

Wurde, wie ich. Im Krystall versiegt's nicht selten. Das Waldhorn
Hallet; wer singen kann, singt. Wir freuen uns innig! Ich werde
Hundert Monde verjüngt! Wenn Rache, wie die, vollbracht ist,
Darf sich taumelnd die Freude freun.

Die Mutter und die Tochter.

„Göttinnen wird die Göttin gebären!“ sang ich verkündend,
Da sie noch verwandelt nicht war, die heilige Freiheit,
Noch Alekto nicht war, geworden zur Nacht der Tag nicht,
Noch die Welt zum Chaos nicht.

Falsches hab' ich verkündet. Die Göttin hat nicht geboren;
Aber Alekto! „Eya, Poleya, schlaf', Eumenidchen,
Schlaf', du kleine Megära! (Die Mutter sang's.) Der Rhodan
Schweig', Alektochen, dir im See!

Tisiphonchen, beginn' an dem Lächeln die Mutter zu kennen,
Am sardonischen! Aber, o, schrei' dich nicht blau nach den Kugeln,
Süße Tochter: da sind sie, und marmorne nicht! da sind auch
Zündbare Kügelchen ohne Zahl!

Wie du so schnell das Spiel mit den Kugeln und Kügelchen lernest,
Nächtliche, Schwarzbehautete! Wie dir die Schlang' in dem Haarbüsch,
Schreckenblickende, steiget, sobald in den Todesschlummer
Eya, Poleya aus Eisen singt!

Mütter sind blind; ich bin's nicht. Du bist eine wahre Megära!
Gleichest mir, wie dem andern ein Drachenei! An dem Rhein kam's

Todt mir zur Welt; du lebest, lebst! und des Schwachen spott' ich,
Der dich, Göttergeburt, verkennt.

Tochter, dir wurde Geist; du verstehst die Mutter, sie warnt dich:
Laß dich niemals blenden den Wahn der westlichen Thörin!
Ungethanes Gesetz ist (wähnet sie) leerer Schall, ist
Bild des Künstlers, das eilet, bleibt."

Die Wiederkehr.

Gaul, mein Arzt, du gedenkst doch des Frühlinges? oder vergaßest
Du den lieblichen Mai,
Unter den Maien allen seit Jünglingsalter den schönsten?
Nein, du vergaßest ihn nicht:
Denn du wiehertest mir. Der Mai ist wiedergekommen,
Ob er gleich September sich nennt.
Beide gleichen sich, wie ein Haberkorn in der vollen
Reifen Aehre dem anderen gleicht.
Niese nur fort, ich verstehe dich: du niesest mir fröhlichen Beifall,
Durch die Aehre gerührt.
Also ist jetzo Septembermai, wie du meinst, und ich meine.
Angenehm ist es, wenn Zween

Eben die Meinung vereint: da schallt der entheiternde Strauß
nicht,
Da ist Lebensgenuß.
Laß uns genießen: du in dem Schatten, zu dem ich dich
lenke,
Frisches, kühlendes Gras,
Von der weißlichen Blume durchwebt und der goldnen; auch hebt dort
Dein erkornes Gewürz,
Heilende Wermuth ihr Haupt; ich schau' genießend den
hellern,
Bläueren Himmel, des Sees
Ebnen Krystall, und, umschwebt von ziehenden Netten, vergess' ich
Fast der Blüthe, die nun
Fruchtet und mit vielfarbiger Last den biegsamen Zweig
krümmt.
Also trink' ich die reinere Luft,
Und ein sanftes frohes Gefühl des Lebens berauscht mich.
Aber du störest mich ja!
Schmause doch nicht so gierig; sie legten dir Xenophons
Zaum an,
Dessen Gebiß durch Ringe dich zähmt:
O, du könntest durch ihn dir so leicht die Zunge verwunden,
Färben die Halme mit Blut.
Doch du gehorsamest nicht. So steh' denn gehobenes Halses,
Athme die Weste, wie ich.

Spitze nicht horchend das Ohr. Die Nachtigall ist mit dem zweiten
Lenze nicht wiedergekehrt,
Kehret auch mit dem künftigen Mai nicht wieder, ist Fabel
Nicht, was man staunend erzählt.
Gallische Wilde, sagen sie, sind gekommen und haben
Ihre Nester entdeckt,
Haben die Kinderchen ihr mit Geierklauen entrissen
Und sie sammt dem Gefieder verzehrt.
Hast du sie nicht gehöret, der Mütter Klage? Sie schwankten
An den Zweigen; ihr Lied
Jammerte Nächte lang; bald sunk das Flöten der Wehmuth
Immer tiefer, und bald
Schien's zu verstummen, verstummte. So hab' ich nie sie vernommen;
Aber es war auch Leichengesang!
Stammst du vielleicht von den Rossen Achills? Denn du senkst ja die Mähne
Erdwärts, und in den Staub
Stürzen dir heiße Thränen hinab: so hat dich der kleinen
Sänger klägliches Ende gerührt.

Das Versprechen.

Kein Eroberungskrieg! So scholl das heilige Wort einst,
Das ihr uns gabt, verehret, als nie verehret ein Volk ward,
Und (so däucht' es uns) Stimmen Unsterblicher wiederholten:
Künftig nicht mehr Erobrungskrieg.

Und jetzt führet ihr ihn, den allverderbenden, seyd gar
Große Krieger, ersteigt mit schlagendem Herzen, mit heißem
Durste nach Ruhm, im Orkan der Leidenschaft, des Kampfspiels
Schimmernde Höh', die . . Abgrund ist.

Lernet den Schauplatz kennen, auf dem ihr groß seyd: Auf ihm brüllt
Beifall der Löw' euch zu, heult euch von Triumphe der Wolf vor,
Schreit mit der feinen neronischen Stimm' euch von nie vergess'nem
Ewigen Namen der Geier vor.

Wenn ihr auch ganz das Gebäu des Staats umstürzetet, mußte
Dennoch die nievernommne, die menschliche, edle Verheißung
Unerschüttert stehn in der Mitte der großen Trümmer,
Stehn, wie der Fels im Ocean!

Das Grab.

An Meta.

Fröhlicher schwebten mir her Lebendigkeiten, Gevögel
Oder Gewürm,
Welche das Auge nicht sieht, so den hohen Sirius funkeln
Sieht und des Himmels weißlichen Pfad;
Doch erspäht's durch der Kunst Krystalle dieß den Atomen
Nahverwandte Gewürm.
Solche geheime Leben umwimmelten jetzt mich; es waren
Unter dem lieblichen Heer
Bienchen auch und Täubchen und Untrennbare, Johannes-
Würmchen, Schwänchen, ein Chor
Philomelen. An einer sich höhlenden, sterbenden Ulme
Saß ich und am rieselnden Bach,
Hörete horchend dem Bache, der Nachtigall horchender. Jetzo
Schwebte näher die wimmelnde Schaar,
Schwebte (Das wußte sie nicht) zu dem Grabe. Die Schlünde des Baumes
Dufteten Pest, der stürzende Bach
Wogte Tod, und wie nah war ihnen der webende Heerzug,
Welcher, immer gewendet, sich nun,
Schnell wie der Wink, herwirbelte, dann sich fernte. Wie leicht, ach,
Konnten ihm Grab

Werden des Baches oder des Baums Abgründe! Mich hatten
Träume der dunkeln Pforte geweckt;
Doch ich vergaß der Guten. Die Nachtigall schmettert', als ob sie
Warnte; allein ich verstand
Auch den Liebling nicht. Verstand ich den singenden Seher:
O, so sprang ich auf und entfloh.
Ach, jetzt wurde nicht Bach, nicht Baum, ich wurd', einathmend,
Jener frohen Vögelchen Grab.
Aber nun sang sie auch, wie sie nie gesungen, mein Liebling,
Flötete Wehmuth, wie sie,
Selber als Mutter, nie nicht geflötet, wenn noch die Feder
Flog, und der Geier vom Blute noch troff.
Unglückseliger! zürnte sie mir, dir weint' an der Lippe
Wehklag', und du hörtest nicht hin!
Weh' dir! Sterbegesang der Philomelchen erscholl dir,
Und du athmetest, athmetest fort!

Nantes.

Ueber Avignons Blutgericht ragt das der Loire
Hoch empor: die Sprache vermag doch
Dort zu stammeln; hier fehlt's ganz an den Worten ihr, sind ihr
Selbst die lebendsten todt; sie verstummet.

Wißbegierigen könnte vielleicht wortlose Geberdung
Das, das Niegesehene bilden;
Aber würden sie nicht entfliehn? nicht, wenn vor Entsetzen
Sie einwurzelten, schnell sich verhüllen?
Habt ihr Thränen, die ganz des Guten Innerstes rühren,
Thränen des tiefsten Grams, blutige Thränen: so weint!
Könige, Schaaren aus Völkern vollführeten viele, nicht kleine
Gräuel in Jahrhunderten; Frankreichs
Freie, die Herrscher, das Volk zu Schaaren vollführeten größre,
Mehr, eh' ein Mondhundert entflohn war.
Jenes Gericht, der Wasserehn Erfinder, es blickte
Stets nach der Höhe der Staatsumschaffung;
Ha, der Loäre Todesgericht hat empor sich geschwungen
Bis in der Gräuel gesunkensten Abgrund.
Habt ihr Thränen, die ganz des Guten Innerstes rühren,
Thränen des tiefsten Grams, blutige Thränen: so weint!
Wunderbar! neues Licht hat den Wissenschaften geleuchtet
Durch die tollhauswürdigen Richter:
Denn durch sie ist geendet ein Streit der Weisen; wir wissen
Jetzo, daß Seelen haben die Thiere.
Habt ihr Thränen, wie keine floß der entheiligten Menschheit,
Thränen des tiefsten Grams, blutige Thränen: so weint!

Der Geschmack.

Das Gesicht.

Das auszudrücken, was er empfindet, denkt,
Wenn sich mit seinem Reiz ihm das Schöne zeigt,
Kor unter uns der Geist; doch welchen?
Ah, ich erröthe, den Sinn der Schwelger!

Ich ward verschmähet. Aber er war es ja
Auch nicht, der Geist der Alten, der auserkor;
Der Neuern war's, und diesem mag wohl
Stärkung des Herdes zum Fluge noth thun.

Mich, mich verschmähen, dem an dem Walde ruht
Die Morgenröthe, dem in der Frühe Thau,
Umringt von allen Blumen, allen
Farben, sich Mädchen und Jüngling freuen,

Dem im Gemälde täuschend die Zauberhand
Des Künstlers nachahmt, den sie ergetzt, wenn ihn
Der Abendstern, wenn ihn des Himmels
Weißlicher, schimmernder Pfad nicht hinreißt?

Das Gehör.

Mich, dem des Hains Säuseln ertönt und der Quelle
Stimmchen, der Sturm und der Donner und das Weltmeer,
Dem die Nachtigall, dem der Liebe
Froher und weinender Laut,

Dem Melodie, Harfengetön und die Flöte,
Sie, die Posaun' und die Laute und des Menschen
Stimme, mich hat er auch in seinem
Schlummer, der Wähler, verkannt!

Das Gesicht.

Mit stillem Lächeln hörest du uns, Gefühl;
Schweig ferner, der du Seher dich, Hörer dich
Darfst nennen, dann uns wegen stolzes
Wahnes mit Röthe die Wange färben.

Der Geruch.

Tödte denn, Geschmack, für der Esse Lanzen
Auch die Sängerin, die entzückte Lerche!
Süßre Labung ist, der bemoosten Rose
Düfte zu athmen.

Der Geschmack.

Mag die Schüssel denn stehn, schmückte sie auch das Reh,
In der Blüthe gefällt, schmückte der Weizner sie
Oder selber die Schmerle,
Jener Liebling des Kieselbachs!

Doch des hellen Pokals Helleres, ah, den Saft,
Welchen Berg mir und Thal, Winzer und Kelterer
Geben, wie er mir röthlich,
Oder wie er mir golden blinkt,

Trink' ich, schlürf' ich mit Lust, liebend, mit Mäßigung,
Zwar mit weiser, doch nicht mit der platonischen:
Evan bleibet mir sanfter
Jüngling, hebt nicht den Rebenstab.

Durch mich sprachest du einst, Trinker Anakreon,
Bildlich, da du von Dem sprachest, was schön dir war;
Aber Male versanken,
Und dein attisches Wort verscholl.

Der Sieger.

— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡. (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ —.

Kränzet mein Haupt, Lorber' des Siegs: mit des Manns Kraft
Hab' ich gekämpft. Die Verkennung, die Entedlung
Dessen, was sie erhöht, die Menschen,
Was sie zu Menschen macht,

Zeigten sich mir, ach, und der Gram und der Abscheu
Fielen mich an, mich mit Wuth an das Entsetzen.
Wonn'! ich habe gesiegt, geworden
Bin ich nicht Menschenfeind.

Heiß war der Kampf, dauernd, es galt um des Lebens
Ruh'. Denn, erlag der Bekämpfte, so verlosch mir
Jede Freude, die Welt war stumme
Oede mir, Tag war Nacht!

Zwei Nordamerikaner.

Nichts von Dem, was der Franke des Guten verhieß und des Edeln,
Nichts von allem Diesen geschah,
Wie es auch mit entzückendem Ton die Beredsamkeit aussprach,
Und die Begeistrung es hob.
Aber Alles geschah, was je die stärksten der Worte
Schreckliches nannten, oder was nie
Selbst der Sprachen redendste nicht zu nennen vermöchte,
Alles, alles Dieses geschah.
Und, je schwärzer es war, je grausender, ungeheurer,
Desto öfter geschah's.
Ha, was wählest du dir, dich zu trösten? blutige Thränen
Oder der Franken ewigen Haß?
„Nein, die Thräne nicht und nicht den Haß. Ich verachte
Jeden, der rasen die Rasenden ließ."
Aber fluchest du nicht den Rasenden? „Wer zum Steine
Wurde, verstummt."
Hätt' ich euch nur nicht gerührt, ihr Saiten, die von der vertilgten
Freiheit sangen und gleich

Tönten dem ernsten klagenden Bach, der mit der Cypresse
Neben Begrabenen rauscht!
Denn ihr strebtet umsonst den Tiefgetroffnen zu heilen,
Risset die Wunde nur auf.
Wer an dem Frühlingsmorgen der neugeborenen Freiheit
Meine Freuden empfand,
Der allein und kein Anderer fühlt den innigen Schmerz auch,
Welcher jetzo die Seele mir trübt.
O, vergäß' ich auf immer! Denn Linderung wird mir, so-
lang mich
Kühlet ein Trunk, aus Lethe geschöpft.

Der Capwein und der Johannesberger.

— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —
— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ — ∪ —.

Alter Vater Johann, zürne mir Deutschen nicht,
Daß ich die Tochter Constantia
Lieber (darf ich es auch, darf ich das trunkne Wort
Wagen?) lieber sie trink' als dich.
Du verzeihest vielleicht, doch die Kanoniker,
Deine Säuglinge, diese nicht!
Ohne Schimmer (du liebst glänzende Eitelkeit,
Liebest Blendung des Auges nicht)
Ruhest du in dem Krystall. Deine Gerüche sind
Stiller Stärke Verkündiger.

Guter, alter Johann, froheres Leben bringt
Mit dir Greisen durch Mark und Bein!
Bald ist ihnen nicht mehr Krücke der Rebenstab;
Bald versuchen sie seinen Schwung.
Nun hast du es gehört, wie, dich zu preisen, mir
Meine schlürfende Lippe troff,
Hast verziehen. Allein Wahrheit ist wahr und bleibt's!
Deine Tochter Constantia
Blinkt einladend, wenn sie Farbe des Goldes schmückt;
Doch, wenn die des erwachten Tags,
Blinkt sie lockender, glüht, glüht wie die Braut, die sich
Nun doch auch zu gewaltig schämt.
Deiner Constantia Duft gleichet des Rosenöls,
Nein, gleicht dem der durchwürzten Luft,
Welche trinkt der Pilot, wenn ihm der Wimpel weht
Nach den Inseln der Seligen.
Dicht mit Eichen bekränzt, wandte sich Tmolus einst,
Mit dem Gotte der Wald, daß hin
Bis ins tiefere Thal rauschten die Blätter, bis
Zu dem fliehenden Reh: so hast,
Alter Vater Johann, du dich nach mir gewandt
Und zurauschend Constantia's
Preis vernommen. Sie hat bräutliche Röthe, sie
Duftet, wie Inseln der Seligen,
Und die Süße, mit der sie auf die Zunge rinnt,
Kann aus dem Nektarpokale nicht.
Aber wer sitzet dir denn in dem beeichelten
Kranze, zechend mit wildem Schrei,

Daß dein Land dir erbebt? Ha, die Kanoniker
Sind es. Wehe mir! sind's und ich
Bin verloren! Das Lob deiner Constantia
Hat zur Rache sie gegen mich
Angeflammet. Schon schließt tobend ihr Kreis mich ein.
Schon zerschmettern sie, stümmeln mich,
Und, wie vor Alters sein Haupt Orpheus im Hebrus floß
Fließet mir in dem Rhein das Haupt.
Aber die Stimm' ist auch mir todt nicht, Constantia
Ruft sie, die starrende Zunge ruft
Noch Constantia, und, Vater Johann, dein Kranz
Hallet wieder Constantia!

Mein Thal.

Auch ich stand auf einem der hohen Felsengestade,
Schauete heißtheilnehmend hinab
Auf die empörten Wogen, des donnernden Oceans Berge,
Alle sie Spiele des Sturms,
In die Nacht hinab der Staatsumschaffung. Die Segler
Schwebeten, schwankten, krachten einher,
Kühn gesteuert einher und ohne Steuer; es wurd' oft
Bleich von gestrandeten Leichen der Fels.
Selten nur wandt' ich mich um und blickte nieder ins stille
Thal, wo die Saite der Alten mir tönt,
Und auch ich wohl den Klang der eigenen Saite behorche,
Wenn des Griechen mich weniger schreckt.

Aber, müde zu schauen den Sturm und die scheiternden Segler,
Kehret' ich endlich zurück
In mein Thal. Tief barg ich mich nun in den Hainen Achäa's,
Daß mein Ohr nicht vernahm
Jenen Orkan, und, verlor bis zu mir ein sterbender Laut sich,
Uebersang ich ihn leicht.
Oft ward dann Thuiskone von mir gerufen zum Wettstreit
Mit den Gestorbenen und
Doch Unsterblichen, mit Romana und selbst mit Helläniś.
Wenn Thuiskon' ich beschwor bei der Kraft
Ihrer Kürze: dann erhub sie sich, folgte mir; andre
Winke noch machten ihr froher den Blick.
Wirst du ihr, Galliette, des Kampfes Kühnheit, und wirst du
Sie, o Ingles, verzeihn?
Sie vielleicht; doch Eins ist zu blutige Wunde, und Das wird
Nie vergessen, der Sieg.
Laßt euch besänftigen durch ihr Geständniß, daß sie nur Keime
Weniger Lorberblätter errang.

Die Bestattung.

Eine Rose, gepflückt vom liebenden Mädchen, das Thränen
Trübeten, lag und welkte dahin
Auf den bestäubten Blumen des Grases. Das bebende Mädchen
Ließ sie fallen, die doch

Eine der moosigen war und nur erst Knospe. Ach, jetzo
Lag sie und starb!
Blumen versammelten sich um sie und Stauden und Bäume,
Daß sie sterben sie sähn,
Und der eigenen Sterblichkeit sich erinnerten, dann sie,
Wären die Blätter ihr alle gedorrt,
Mit dem Laube bestreuten der Beberesche. Am Grabe
Sollte, mehr noch zu weinen, ihr dann
Bleiben die Jüngferliche. Die Trauernden nahten der Stätte
Bald, wo die Welkende lag.
Grübling eilte voran, und mit erzitterndem Blatte
Folgte Weichling von fern.
Göttergeruch begann: So lieget sie denn, und so früh schon!
Hätte das liebliche Mädchen ihr doch
Aus der Quelle geschöpft, aus der es die Lerche sich tränket
Und die Nachtigall, dann
Ihren Stamm in die Kühle gesenkt und dort sie gelabet:
Ach, so stürbe sie nicht,
Schwebete nun noch nicht zu den Rosenschatten hinunter
In Elysiens Thal!
Also Göttergeruch. Wenn der West schwieg, wurd' ihm die Stimme
Rede nur, wenn er wehte, Gesang.
Röthe, die trägt Herzblätter, Vernunft und die Tochter des Maies
Und Goldlilie klagten ihm nach,
Flamm' und Mädchen im Busche und Himmelskerze und Ringel-
Blume, die heilige, nach.

Aber itzt kamen in Eil' herbei die wild' und die schwarze
Natterwurzel, herbei
Eisenherz, mit ihm Löwenfuß und der Wolfsgesichter;
Also ruften sie aus:
Thörichte, daß ihr da so wehklagt um Eine der Rosen,
Und zu Tausenden werden sie doch
Unter Galliens Wilden, von Menschenblute beströmet,
In dem elysischen Felde verschwemmt!
Aber die weinende Weide vernahm mit Entsetzen die dumpfen
Töne, begann:
Und du kamst, Cypresse, nicht auch, du, Grausame, kamst nicht,
Lässest allein
Ueber sie mich die Zähre des Grams hinträufeln, und doch ist
Sie, kaum Knospe, gewelkt,
Wird zu den Schemen nun bald der Pfirsichblüthen hinabgehn,
Wird zu den Veilchen hinab
Und Elfranken gehn! Sie sang es, säuselte, senkte
Tiefer den schwebenden Zweig.
Aber die Trauernden wendeten sich. Da blieb an dem Grabe
Schweigend die Jüngferliche zurück.

Die Erinnerung.

An Ebert nach seinem Tode.

Graun der Mitternacht schließt mich nicht ein,
Ihr Verstummen nicht; auch ist, in dem Namen der heiligen

Freiheit, jüngst kein Mord geschehn; dennoch ist mir
Ernst die ganze Seele.

Liebliches Wehn umsäuselt mich;
Wenig ist nur des Laubes, das fiel; noch blühn der Blumen;
Dem Herbste gelingt Nachbildung des Sommers;
Aber meine ganze Seel' ist ernst!

Ach, mich reißt die Erinnerung fort, ich kann nicht wider-
stehn,
Muß hinschauen nach Grabstätten, muß bluten lassen
Die tiefe Wund', aussprechen der Wehmuth Wort:
Todte Freunde, seyd gegrüßt!

Die Rathgeberin.

Regel des Dichtenden, oder hörst Rathgeberin lieber
Du dich nennen? doch, welcher der Name sey, den du wählest,
Bist du ernster, bist tiefsinniger, als im Taumel-
Flug dich der Ungeweihte kennt,

Bist entscheidender! Wie verstummt' ich oft, und wie
fühlt' ich
Bleich mich werden, wenn empor ich sah zu der Höhe,
Die mir zeigte dein goldener Stab, und mit welchem Hinschaun
Maß ich den einsamen, steilen Pfad!

Noch erbeb' ich, denk' ich zurück an die Tiefen, in deren
Nähe der schwindelnde Pfad sich erhob. Darstellung gelinget
Droben allein, nur auf dem erstiegenen fernen Gipfel
Führt man in ihren Zauberkreis.

Aber wer hat den Reiz, durch den die Führungen glücken,
Immer erspähet? wer das Lebende niemals getödtet?
O, verzeihest du auch, Rathgeberin, daß dein Wink dann
Nach der Höhe vergebens wies?

Jünglinge, lasset euch Beispiele warnen. Es sey euch
Wacker das Auge, sobald an dem Zauberkreise sich Leben,
Großes, Leidenschaft zeigt. Darstellung gebietet festen,
Hingehefteten Forscherblick.

Nicht das Auge gabet ihr euch; allein, wenn ihr oft blickt,
Könnet, den Schlummer scheuchend, daß heller es sieht, ihr ihm geben.
Leiterin ist sie euch nicht, die Regel (verzeiht dem Greise,
Daß er fortspricht), wird euch nie

Ihren goldenen Stab erheben, wenn euch nicht Geist ward,
Dem die Empfindung heißer glüht, wie ihn Bilder entflammen,
Und in dem, Beherrscher der Flamm' und der Glut, das Urtheil
Unbezaubert den Ausspruch thut;

Nie den goldenen Stab erheben, wenn ihr nicht alle
Ihre Geberden kennt, nicht ihre Winke, die Stirn' nicht,
Die nun faltig, nun sanft verbeut, nicht die helle Seele,
Ganz nicht die stolze Griechin kennt.

Weniges nur, allein Zielführendes grub sie in ihre
Eherne Tafel. Einiges wird hier selten, dort öfter,
Aber Anderes immer gethan. Wenn von Dem ihr weichet,
Habt ihr das Erste nur halb gethan.

Auf die schöne Natur, auf die nur weiset sie. Hübsch ist
Diese nicht, ist nicht wild, hat auch furchtbare Grazie, kerkert
Engumkreisend nicht ein; doch mit Feinheit begränzt die
Messung,
Ziehet nicht selten Apelles Strich.

Wollt ihr der Griechin folgen, so kieset von Dem, was sie
lehret,
Stimmendes zu des Gesangs Erfindung, legt's auf die
Wagschal',
Wägt es ihr zu. Was ihr nach falschem Gewicht verbildet,
Schimmert vielleicht, wird untergehn.

Die Vergeltung.

Endlich kam auch Carrier an. Die Seelen der Todten
Hielten im Fluge vor Graun.
Einer der hohen Geister sprach zu dem andern (sie wollten
Bilden der Seele den schwebenden Leib),
Also sprach er: Leite mir Pestluft her, mit ihr hundert
Funken des Abgrunds. Sondere nun
Einen Atom des Urlichts ab. „Ach, einen nur?" Einen!
Und der Todte schwebte; doch stets

Zittert' er, mußte Das. Nah war eines Felsengewölbes
Oeffnung, in die sich ein ein reißender Strom
Stürzete, dann in den langen unendlichen Wölbungen
fortfloß,
Oft von steigenden Inseln gesäumt.
Ueber dem Strome bebt der Todte. Plötzlich befällt ihn
Immer wiederkehrender Wahn:
Jünglinge tanzten und Mädchen nach Flötenspiel am Gestade;
Er entbrannte mit Wuth, in dem Strom
Sie zu tödten. Bindet sie, brüllet er, Henker, zusammen!
Und dem Gräßlichen kam
Hoffnung, er würde morden; nach dem zweiten Gebrülle
Wurd' er gewiß.
Dieser war der Augenblick, da ein Riesengeier
Ueber ihm kreist' und sich senkend den Tod
Ihm ankündete. Er entfloh in die Wogen, und lange
Starb er in ihrem Donnergeräusch.
Aber itzt faßte der Geier den Wiederlebenden, stieg dann
Fern in die Höhe mit ihm,
Ließ von dort ihn fallen in eilende Strudel. Nun starb er
Wieder den langsamen Tod,
Hörend das Flötenspiel, den leise wandelnden Nachhall
Und der freudigen Tänzer Gesang.
Jedesmal, wenn er starb, dann standen Getödtete, Schatten
Seiner Opfer, vor ihm,
Standen auch Schatten Derer, die unter ihm würgten. Sie
zuckten
Blinkende Dolche nach ihm

Oder füllten ihm bis zu dem triefenden Rande geraume
Becher mit Gift.
Von dem Geier noch einmal gefaßt, entstürzt' er der Wölbung;
Aber itzt kam er nicht um,
Klomm zu einer empor der Inseln, die rings aus der Ferne
Wurde vom wimmelnden Volke gesehn.
Hier will er guillotinen ein ganzes Heer, so mit Hohn ihm
Zuruft, daß er sich Qual
Träume, Phantom sey Alles, der Geier, der Sturz in die Fluten
Und der Tanzenden Lied.
Aber kein Kunstgebäu mit schnellabmähender Sichel,
Keine Guillotine war da.
Grimmvoll entschloß er sich, eine zu baun. Mit Mühsal haut' er
Bäum' um, zimmerte draus in dem Schweiß
Seines Angesichts. Doch eine gerostete Sichel
Lag vor ihm; er faßte sie, schliff
Sie mit Aechzen. Nun ruft' er den Henkern, hoffte des Mordens
Freuden, wurde gewiß.
Dieser war der Augenblick, da ein Rabe geflogen
Mit dumpftönenden Fittigen kam,
Schrie und ihn guillotinte! Auch diesesmal eilte der Tod nicht:
Denn die Sichel war stumpf
Unter des Schleifenden Faust geblieben, und, eh' er gestreckt lag,
Hielt der Rabe schon Schmaus.

Als ihm auch dieser Wahn verschwunden war, und er wieder
Lebte, betrat er von Neuem den Weg
Seiner Schrecken und wandelt' ihn ganz. Er ruhet in
Schlamme
Immer aus, eh' er wieder beginnt,
Eines Winks Zeit aus und hofft, ihm werde, wie Marat,
Lohn einst Ehre des Pantheons seyn!

Die Musik.

Sterbliche nur genössen der Freuden froheste, reinste,
Sie allein, die Musik?
Und nicht auch die Bewohner der Leier oder Apollo's?
Anderer Welten umher?
Wir entlockten nur durch mannigfalte Berührung,
Durch gelinderen, stärkeren Hauch
Lebende Töne den Formen, die jenen wir bildeten? hätten
Stimmen allein zu Gesang?
Andere schüfen nicht auch, die Zauberhalle zu ordnen,
Gang und Verhalt?
Irrt doch nicht so! Wie wisset ihr denn, ob dort, wo es
schimmert,
Nicht auch freue Musik?
Droben nicht töne lautere Form? nicht hellere Lippe
Singend erschüttre das Herz?
Ob man vielleicht nicht selbst zu des Haines Geräusch und
der Weste
Säuseln stimme den rieselnden Bach?

Zum Einklange nicht bringe den Donnersturm mit dem Weltmeer?
Die mit dem tausendstimmigen Chor?
Irrt doch nicht so! Es freut nicht allein in den Sternen, es freuet
Auch in dem Himmel Musik.

Die Sonne und die Erde.

S. Rede denn endlich, Erde, verbirg nicht länger den Gram mir,
Welcher dir die Seele durchdringt.
Schweigest du doch, als wären geebnet die Berge dir, alle
Wälder gesunken, die Winde verweht.
E. Laß mich schweigen, des Kreises erhabene Herrscherin: Gram wird
Durch die Klage verneut.
S. Deinen kann die Verneuung nicht bitterer machen, so sehr blickt
Er aus jedem Quell dir umher,
Jedem Krystallsee, jedem der Silberbäche, aus allen
Deinen Augen umher.
E. Wenden kann ich die Blicke; doch hören muß ich! Wie kann ich
Mir der Höhen Geklüft,
Wie die Felsengewölbe mir schließen? Selber die kleinen
Grotten schließ' ich mir nicht,

Welche den kaum antönenden Laut mir bringen, der müden
Leiseren Klagen so viel'.
S. Beb' und zerrütte! E. Kann ich es rings und von
Pole zu Pole?
S. Aber was hörest du denn?
E. Krieger! S. Die sah ich lang; allein ich erstaune, daß diese
Raserei dir das Herz
Stets noch erschüttert. Du hattest Jahrhunderte Zeit, zu
bekämpfen
Deinen Schmerz durch Kälte, dich hart
Wie den Marmor zu machen, der in dem Orion emporsteigt
Oder im Siebengestirn.
E. Wie des Orions Marmor? und ich bin Mutter! S. Zu
sanfte
Mutter bist du! Laß uns die Bahn,
Die gemessen uns ward, mit Fröhlichkeit wallen, des Lebens
Uns genießen, uns freun
Unserer Freuden und jener, die dort mit den Welten ertönen
Aus den Oceanen des Lichts!
E. Kenntest du diesen Krieg, du trauertest selber! Vor=
dem war
Mehr, denn alle Kriege, der Krieg
Mir Entsetzen, welchen sie donnerten wegen der Frage:
Wie sie jenseit des Grabs
Würden glücklich seyn? Jetzt ist mir gleiches Entsetzen
Jede Wunde, die rinnt,
Jeder Sterbende, der hinsinket, wegen der Frage
Von Glückseligkeit diesseit des Grabs.

(Als sie „Entsetzen" sprach, da führte sie wirbelnden Sturmwind
In Bergwäldern umher.)
S. Laß uns gleichwohl, o Mutter, mit Fröhlichkeit wallen. Dein Mitleid
Heilet die Rasenden nicht.
Auf denn! du siehest ja schimmern den Hesperus, hörest ihn wandeln
Und den lieblichen Mond.

Klage eines Gedichts.

Endlich darf sie mir einmal doch wohl, die zürnende Thräne,
Rinnen, endlich mein Schmerz sagen, wie bitter er ist.
Bürdet mir Stolz nicht auf, wenn ich von Entweihungen rede:
Wer so lange wie ich duldet' und schwieg, ist nicht stolz.
Vor Dolmetschungen, ach, bewahret mich, Göttinnen, hab' ich
Allen Musen gefleht; aber sie hörten mich nicht.
Auch dem dritten Ohr des lacedämonischen Phöbus
Fleht' ich umsonst und, ach, selber dem vierten umsonst!
Hattest, Apollo der Kriegerstadt, du allein denn nicht Pfeile,
Daß du, mich rettend, damit träfst die transslätinge Faust?
Gallier haben noch jüngst mich übersetzt; doch sie wähnen's
Nur, sie haben mich dort über den Lethe gesetzt.
O, wie grub mir der Wunden so viel' ihr triefender Dolch ein,
Und wie röthete sich mir die getroffene Brust!

Und so klage denn ich, das niemals klagte? Wohlan denn,
Ich ermanne mich jetzt, trage mein Schicksal, wie sonst.
Aber, weil ihr mich verließt, so versieg' euch eine der schönsten
Morgenröthen lang, Musen, der heilige Quell!
Und nicht kürzere Zeit sey du, Lacedämons Apollo,
Wenn Melpomene singt, Feinster der Hörenden, taub!

Die Lerche und die Nachtigall.

L. Kann ich schmettern, wie du? und, ach, vermag ich zu flöten,
Wie du flötest? höre denn auf,
Nachtigall, meinen Gesang zu preisen. N. Vernehm' ich nicht süße
Töne, wenn zu der Wolke du steigst,
Wenn du durch deinen lebenden Schwung zu dem Liede dich aufflammst,
Immer fröhlicher, fröhlicher singst?
L. Ja, ich jauchze so gern, wenn ich über mir des Olympus
Schönheit, der Erde unter mir seh';
Aber ist Dieses Gesang? Ich ergieße nur freudige Laute,
Schlage nicht, flöte nicht, schmettere nicht!
N. Dennoch neid' ich dich; aber mein Neid ist edel und liebend,
Wünschet sich deines Gesangs.
Sagen die Menschen denn nicht, daß die Lerche singe? Sie werden,
Selber Sänger, doch wissen, wer singt.

L. Sagen die Menschen Das? Ich höre nicht hin, wenn sie reden,
Rette mich: denn sie donnern nach uns,
Stellen auf langen Hügeln uns hin unsichtbare Netze,
Wenn die Dämmerung graut,
Treiben uns fort in der Stoppel mit schreckenrauschenden Seilen
Bis zu den Netzen, erwürgen alsdann,
Wer noch flattert, spießen uns dann für den Gaumen an Stahle
Vor der dörrenden Glut.
Ach, ist es ihnen denn nicht genung, auf sich selber zu donnern?
Sich zu spießen die Tage der Schlacht?
Töne mir, Nachtigall, von den allzerstörenden Menschen,
Flöte mir Sterbegesang!
N. Wer empfindet den Schmerz mit dir, den bitteren Gram nicht,
Der dir die Seele zerreißt!
Aber ich flog nicht zu dir, daß ich weinete. Schaue des Himmels
Heitere Bläue, laß jetzt
Uns nicht trauern. Wer meinen Gesang und den deinen vereinte,
Sänge schöner, als wir.
Meines Gesanges Schönheit liegt mir so heiß an dem Herzen,
Daß ich über sie oft,
Ist der Frühling entflohn, vertieft nachsinne; ja, einmal
Sann ich im Frühling und schwieg.

Damals hab' ich sogar, um zu lernen, Todte beschworen,
Habe Schatten gefragt.
L. Welche Schatten? R. Du weißt, daß die Nachtigallen den Wettstreit
Streiten, bis sie entsinken dem Ast,
Sterben. Ich fragte die edeln Besiegten, fragte die Sieger;
Ihre Antwort endete so:
Wer den Gesang der Nachtigall und Bardalens vereinet,
Singet schöner als sie.

Der Genügsame.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡.

„Forschung des Wahren, geb' ich dir mich ganz hin,
Ernt' ich Kenntniß, die mir den Geist erhellet,
Löscht des Herzens Durst; zwar nicht Garben ernt' ich,
Aber doch Halme.

Laß mir den Stern, der dir auf deinem Scheitel
Funkelt, Hesperus gleich erscheinen, daß ich
Froh im Suchen bleibe und nicht zu wenig
Finde der Halme.

Sende mir deinen Blutsfreund, den, o Theure,
Du mit Innigkeit liebst, daß er mir treuer,

Wacher Leiter sey, daß er streng mir sey, der
Warnende Zweifel.

Ihm ist ein Wechselbalg, der Tiefsinn lüget,
Jetzo untergeschoben, der Gedanken
Spinnwebt, der das Licht, das herab du strahlst, kunst-
Wörtelnd umdünstet.

Weise! beschütze vor dem blauen Balge,
Wer selbst denket und nicht großäugig anstaunt,
Schülert, wer die Kenntniß nicht nur, das Gut' auch
Liebt und das Schöne."

Also erscholl im deutschen Eichenhaine
Mit Begeisterung eines Jünglings Stimme
Und mit Kälte: leuchtender ward ihm da, ward
Röther die Frühe.

Der Nachahmer und der Erfinder.

N. Stolz blickt nieder auf mich dein lächelndes Auge, und gleichwohl
Wandl' ich die Bahn der unsterblichen Alten.
E. Singst du mir guten Gesang, so späh' ich nicht nach, wo du schöpfest:
Denn du schöpfest in hellen Krystall.

N. Aber, ich weiß es, du freust mit Stolze dich, daß in dem Haine
Du dir selber Quellen hervorrufst.
E. Ich, kein Hasser des Schweigens, vertraute dir Das? Doch es sey so.
Jeder hat seine Freuden, des Quells
Ich, und du des Krystalls. N. Du hast, ich weiß es, noch eine,
Wenn sie aus deinen Quellen sich schöpfen.
E. Ja, du warst der Vertraute! N. Ich geh', nachahmend, den sichern
Pfad: was ich auskor, hat schon gefallen;
Aber er, der es wagt nicht nachzuahmen . . Ich zittre
Für den Kühnen! Sieht er die Zukunft?
Weiß er, wohin der Hörer ihn stellen werde? Geleite,
Phöbus Apoll, den steigenden Wandrer!
Viele sind meiner Freuden: Da schwebt das gezauberte Urbild!
Nun, nun bild' ich es nach! Ich vergleiche.
Hab' ichs erreicht, so lächl' ich mir zu; und, hab' ich, ihr Musen,
Hab' ich es übertroffen, so wein' ich!
Zürnest du mir? denn du schweigest. E. Ich zürne nicht. Viel des Genusses
Strömte dir zu; mir wurde sein auch,
Aber andrer. Der Grieche, der dir das gekorene Urbild
Zauberte, war nicht ohne Genuß.
N. Gleichst du mir etwa nicht? Denn ahmest du nicht die Natur nach?
E. Gleichen? Ein rötherer Morgen gebar

Deinen Freund. Nur selten ward die Natur von dem Griechen
Nachgeahmet; er stellte sie dar.

Das verlängerte Leben.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ — ◡ ◡

Ja, du bist es, du kommst, süße Verneuerin,
Ach, Erinnrung der Zeit, die floh.
Inniger freust du mich oft, als die Erblickung mich,
Als mich Stimmen des Menschen freun.
Du erschaffst mir kein Bild von dem Verschwundenen,
Scheinst zu wandeln in Wirkliches.
Längeres Leben wird uns, Gute, wenn uns den Schmerz
Wiederkehr des Genoss'nen scheucht:
Denn die Stunde, die uns traurig umwölkt, gehört
Zu den Stunden des Lebens nicht.
Wie am Feste, das sie damals ihr feierten,
Da noch Freiheit die Freiheit war,
In den Kränzen umher auf den elysischen
Feldern Blumen an Blumen sich
Lachend reihten, so reihn sich mit vereinter Hand
Jene süßen Erwachenden,
Die aus der Nacht des Vergangs mir die Erinnerung
Vor der Seele vorüberführt.

Kiesen soll ich daraus, singen mit trunknem Ton
    Eine der Sonnen, die einst mir schien.
Kann ich es? Wer sich im Strom frischet, bemerket die
    Kühlung einzelner Wellen nicht.

Aus der Vorzeit.

— ᴗ (ᴗ ᴗ) — ᴗ ᴗ —, — ᴗ ᴗ — ᴗ ᴗ
— ᴗ (ᴗ ᴗ) — ᴗ ᴗ — ᴗ ᴗ.

In dem Maie war ihr eben das zwölfte Jahr
    Mit dem Morgen dahin geflohn.
Dreizehn Jahre, nur sie fehlten den siebzigen,
    Die den Frühling er wiedersah.
Schön war die Laube, der Baum neben der Laube schön;
    Blüthe duftete gegen sie.
Konnt' er es ahnen? Er saß, glühend vor Fröhlichkeit,
    Bei dem Reh in der Laube Duft,
Zittert', ahnete nichts. Hell war ihr schwarzes Aug',
    Als zuvor er es niemals sah.
Bald verstummt' er nicht mehr, stammelte, redete,
    Kosete, blickte begeisterter.
„Diesen Finger, nur ihn . . Schlank ist dein Wuchs, und leicht
    Senket der Tritt sich der Gehenden.
Ach, den kleinen, nur ihn . . Röthlich die Wang', und doch
    Ist die Lippe noch lieblicher!

Diesen schönsten, nur ihn gib mir!" Sie gab zuletzt
Alle Finger dem Flehenden,
Zögerte länger nicht mehr, wandte sich, sagt': Ich bin
Ganz dein! leise dem Glücklichen.
Ida's Stimme war Luft, Ida, du athmetest
Leichte Töne, die zauberten.
Küsse kannt' er noch nicht; aber er küßt' ihr doch
Schnell die lebenden Blicke weg.
Und nun bleiben sie stehn, schweigen. Die Schwester ruft
In den kühleren Schattengang.

An die nachkommenden Freunde.

Unter Blumen, im Dufte des röthlichen Abends, in frohes
Lebens Genuß,
Das mit glücklicher Täuschung zu jugendlichem sich dichtet,
Ruh' ich und denke den Tod.
Wer schon öfter als siebzigmal die Lenze verblühn, sich
Immer einsamer sah,
Sollte Der Vergesser des Todes seyn, des Geleiters
In die schönere Welt?
Wünschet' ich mir den Beginn zu erleben des neuen Jahrhunderts:
Wäre der Wunsch nicht ein Thor?
Denn oft säumet zwischen dem Tod und dem Leben ein Schlummer:
Leben, ist nicht Leben, nicht Tod.

Und wie würde das mich bewölken, der immer sich jedem
Schlummer entriß!
Trennung von den Geliebten, o, könnt' ich deiner vergessen,
So vergäß' ich des Todes mit dir.
Doch nichts Schreckliches hat der Gestorbne. Nicht den Verwesten
Sehn wir, sehn nicht Gebein;
Stumme Gestalt nur erblicken wir, bleiche. Ist denn des Maies
Blume nicht auch und die Lilie weiß?
Und entfloh nicht die Seele des blumenähnlichen Todten
In die Gefilde des Lichts,
Zu den Bewohnern des Abendsterns, der Winzerin, Maja's
Oder Apollo's empor,
Zu des Arktur, Cynosura's, des Sirius oder der Aehre,
Asteropens, Celäno's empor?
Oder vielleicht zu jenes Kometen, der, flammend vor Eile,
Einst um die Sonne sich schwang,
Welche der schöneren, die der Erde strahlet, ihn sandte
Auf der unendlichen Bahn?
Glänzender flog der Komet und beinah der sendenden Sonne
Unaufhaltbar, so schnell
Schwang der Liebende sich. Er liebt die Erde. Wie freut er,
Als er endlich näher ihr schwebt,
Da sich des Wiedersehns! Zu der Erde schallt ihm die Stimme
Aus den jungen Hainen hinab,
Aus den Thalen der Hügel, der Berge nicht, und die Winde
Heißt er mit leiserem Fittige wehn;

Alle Stürme sind ihm verstummt, und am ehernen Ufer
Schweigt das geebnete Meer.

Neuer Genuß.

— ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡,
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ —,
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —,
— ◡ ◡ — ◡ —.

Bild lebendiger Einsamkeit,
Schwebe näher! Sie ist, die sie war,
Da ich einst sie genoß, da ich voll Glut
Dichtete, ordnete,

Seelen gab dem Erfundenen,
Ihnen tönenden Leib. Tönte der
Sie nur an, so erschien leere Gestalt,
Wie in Elysium

Irrt der Schemen, an Lethe's Strom
Schweigend flattert. Getönt waren sie,
Jene Seelen, der Leib sank nicht, wie du,
Schatten Eurydice's,

Dort hinab, und ich klagete
Nicht dem schwindenden nach. Denn gewählt
Hatt' ich Leiber, die voll gleichender Kraft
Treffend' gestalteten,

Hatte, suchend im alten Hain
Thuiskona's, vom Stamm hergeführt
Neue Leiber, wenn mir würdig der Wahl
Keiner im Walde schien.

Nothdurft war mir Dieß, war nicht Plan.
Wenn es mir nicht gelang, zog ich vor
Zu verstummen und warf schnell in die Glut
's Blatt, so nur stammelte.

Bild lebendiger Einsamkeit,
Flieh' nicht, weile! Sie ist, die sie einst
War im ersten Genuß, da ich erfand
Seelen und Töne gab

Weile, weile! In ihr durchdrang
Frohes innig gefühlt Den, der kühn
In der Dichtenden Höhn schwebte, durchdrang
Wonne den Feiernden!

O der Wonne. Ich hätte sie
Da selbst, als sie mir ward, durch das Lied
Nicht erreicht. Sie ergriff mächtiges Arms,
Riß wie in Strömen fort!

Mein Gram.

Einer der hohen Geister ist heruntergestiegen
In die Versammlung der Väter, die Galliens Freiheit erschufen,
Und der Unsterbliche hat die Glücklichen durch Eingebung
Ueber der Menschheit Los erhöht.

Wonne! er gab den Versammelten ein die erhabne Verheißung:
„Nie führt unser Volk den Krieg der Erobrung!“ Ihr Antlitz
Wurde heller, schöner der Blick, und ihr neues Ansehn
War beinah nicht der Sterblichen,

Da sie das heilige Wort aussprachen; auch wandelten ihnen,
Da sie redeten, sich in sanftere Laute die Stimmen,
Und sie gruben es nicht in Felsen: denn selbst der Fels sinkt
Trümmer dem lösenden Arm der Zeit.

Aber sie haben's geschrieben mit Erzt auf Blätter, und dieser
Waren tausendmal tausend: so schrieben's auch andere Völker.
Wüthe die Flamme denn unter den Blättern; sie steigen niemals
Alle zerfließend im Dampf empor.

Wehe! nun kam ein höherer Geist herab zu dem Freunde
In die Versammlung der Väter, die Galliens Freiheit erschufen.
Und er stehet und schaut den Begeisterer an und zeiget
Rings mit dem winkenden Stab umher.

Jener sah es jetzt in der Halle sich röthen — es war nicht
Röthe des kommenden Tags — sah's weiß dann werden — es war nicht
Farbe der Blüthen oder der Lilien: denn nicht diese
Liebliche Weiße hat Gebein.

Und sie entflohn der Erde mit schweigender Trauer, und wandten
Ernster ihr Auge weg von den Landen und Meeren, wo bald nun
Werde der Kriegesdonner Verkündiger seyn des schönen,
Heiligen, nicht gehaltnen Worts.

Die Sängerin und der Zuhörer.

Singen kann Baucis noch, und hören kann noch Philemon;
Und wir Beide wallten doch schon
Weiter als ein Jahrhundert. Ich war ganz Ohr, und ich hörte
Alles: denn Herz war ich auch.

Baucis war auch Herz. Du sängest nicht, wie du singest,
Wärst du nicht Herz.
Wem sie den Ton trug, fühlt' es. Wie glücket ihr: Ombre Compagne,
Oder: Willkommen, o silberner Mond!
Und wie zaubert sie Töne, für die's dem Erfinder der Weisen
An der Bezeichnung gebricht!
Farb' ist nicht Menschenstimme. Wie Baucis dem Ohre, gefällt dem
Aug' Angelika nicht.

Das Fest.

Oeffn', o Teutona's Genius, dem Deutschen die Augen,
Daß er sehe den Gränzungskreis,
Den du machtest für ihre beneidete Bildsamkeit, liebend
In den gemessenen Raum sie riefst.
Weise maßest du ihn, und mit Seele schaute dein Blick hin,
Da du führtest den goldnen Stab.
Hörst du mein Flehen, so feir' ich dir ein Fest an dem Tage,
Welcher den Deutschen Luthern gab,
Lasse des Auslands Sprachen vor dir in Tänzen vorüber
Muthiger fliegen oder gehn,
Wenn ihr Leben sich senkt. Sie tanzen dann alle mit ihrer
Haltung und Miene, mit ihrem Schwung,
Ingles und Hesperide und Galliett' und Teutona's
Schwestern, mit ihr gleichaltes Stamms.

Flöten ertönen! Ich seh' den Genius schon in der Halle
Stehn und der Tänzerinnen Flug
Mit dem Blicke begleiten. Den Sinn des Blickes bespähet
Manche gewendete Tänzerin.
Denn sie haben gehört von Teutona's strömender Fülle
Und der lebenden tiefen Kraft,
Die sie beseelet, gehört von dem Gränzungskreis, und daß weit sich
Schwingen dürfe die Bildsamkeit.
Aber sie hörten es halb nur, und vor dem Bemerkenden führen
Sie mit Stolze den Reigen fort.
Guter Genius, edler, ich weiß, wenn du lächelst, und weiß es,
Wenn auf der Stirne du Tadel wölkst;
Aber ich schweige. Die Zeit thut einst des Bemerkenden Spruch kund,
Und dann schwindet, was Blendung war.

Der Wein und das Wasser.

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑.

Weißt du auch, Gleim, noch, wie, o Undurstigster
Von allen Sängern, denen des Weines Lob
Sein Geist und ihrer eingab, wie wir,
Ruhend auf Rosen, und Schmidt uns freuten?

Im kleinen Garten blühten nur sie, und bald
Stand auf dem Marmor blinkend der alte Rhein.
Dem Wirth ein Wink, und alle Büsche
Wurden gepflückt, und der ganze Saal ward

Zu Röthe, ward durchströmet von süßem Duft;
Aus Rosen ragte halb nur die Flasch' hervor
Und kaum der Becher. Wag' es, Gleim, nicht
Mir zu erzählen, wie froh wir sprachen,

Wie hell das Lied scholl! Weste verwehn, und selbst
Die Silberquell' ist eh' wohl versiegt. Was ging
Uns Dieses an? Wenn sie auch wollte,
Konnte denn schweigen der Freuden frohste?

Drei waren unser, und der krystallenen
Gebäude zwei nur, eins nicht die Hälfte leer;
Und dennoch wallten wir, da hoch schon
Strahlte die Sonne, den späten Heimweg

Mit jenem Sönnchen, welchem der Biene Kunst
Den Docht beseelet, welches dem Büchersaal
Sonst nur die Nacht entscheucht, wenn Grübler
Endlich die durstige Feder tränken.

Bekränzt das Haupt mir, Blüthen des Rebenhains:
Ich trug die Kerze! Aber, ach, schnell erlosch
Die kleine Sonne! Welk', o Reben=
Blüthe, nur weg: denn ich blies das Licht aus.

Weißt du auch, Gleim, noch, wie in den Kühlungen
Des hohen Ahorns und in der Grotte Bach . .
O, glückte mir's, daß ich des Wassers
Lob zu dem Lobe des Weines stimmte!

Am Bache saßen wir in den Frischungen
Des Schattens. Wenig wurde der scheue Fuß
Zuerst gesenkt, bald ganz vertiefet,
Nun auch das Knie, und gewandert ward dann

Selbst in des Felsen Wölbung. Gehöhlet war
Die eingetauchte Hand, o, wie schöpften wir!
Aus unsrer tiefen, vollen Urne
Rieselt' es nicht in des Freundes Locken.

Des Dorfes Mädchen brachten den Aehrenkranz,
Durchschimmert von der Bläue der lieblichen
Kornblume. „Gebet, gebt! doch schmucker
Wäret ihr uns, wenn ihr Eimer brächtet!"

Schnell standen vor uns nicht danaidische,
Geraume Eimer. Freude! die Wasserschlacht
Begann. Geschehn sind Thaten, derer
Jetzo noch Meldung des Pflügers Mund thut.

Da galt es Stärke, Kunst: wer am Weitesten,
Im höchsten Bogen träfe des Auges Stern!
Fehlgüsse lachten wir, der Hofhund
Bellte sie, krähte der Henne Mann aus.

Hoch auf dem Hügel stand bei der Kirche Thurm
Der feiste Küster, äugelte keck nach uns
Durchs lange Rohr. Mit vollen Eimern
Schritten wir hin doch, er war entronnen.

Die zweite Höhe.

Aufgeschwungen hattest du einst hoch über der Menschheit
Größe dich, Gallien, hattest, dem Krieg entsagend, der Erde
Völker alle besiegt, des Alterthums und die spätern,
Durch das melodische, himmlische Wort.

Nie war Das noch gewesen und ward. Doch des hehren Gesetzes
Tafeln hast du zerschlagen, zerschmettert; deckender Staub macht
Selbst die Trümmer unkennbar; und du (jetzt mag ich nicht nennen
Deinen Namen), du liegest nun da,

Wie von der Höh' du dich stürzetest, wie die Male der Schmach dich
Rötheten, der vor allen: was jetzo du wärst, was Europa's
Völker wären, hättest du Hochverrath nicht begangen
Gegen das heilverkündende Wort!

Wer den höchsten Gipfel erstieg — o, darf sich auch wenden
An die Nation die Stimme des Einzelnen? Freude

War's mir, mein neues Vaterland, daß du Bürger mich nanntest;
Wonne, hörst du mich, wird es mir seyn! —

Wer den höchsten Gipfel erstieg, ist zu stolz, auf dem zweiten
Sich zu zeigen; und doch wär's Nachweltruhm, wenn zu diesem
Du dich erhübst, da der erste dir nun unersteiglich ist. Edel
Wär' nicht der hier noch zweifelnde Stolz.

Hab' ich Wahrheit geredet, so ist's thatfordernde Wahrheit,
Und so schwingest du, Gallien, dich auf den zweiten der Gipfel,
Hältst von dem Bunde des Friedens an, von dem frohesten Tage
Unsers Jahrhunderts, was einst du versprachst.

Komm', o Vergessung dann des Erduldeten, lösche die Bilder
Jenes Jammers aus, den allgegenwärtig das bleiche
Scheusal, das thierische, graus' ergoß, das würfelnde, kalte
Scheusal, der Menschheit Schande, der Krieg,

Ha, die schändlichere, seit seine Tilgung verheißen
Ward und gehofft! Laß heller, Vergessung, der Weinenden Auge
Werden, es länger nicht bluten, laß um den todten Geliebten
Länger vor Wehmuth nicht jammern die Braut,

Länger um den entrissenen Freund den liebenden Freund nicht
Klagen, ihn gehn und Blumen ihm auf des Ruhenden Grab streun,
Welches, von der Cypresse beschattet, dem Wanderer winket,
Oder von weinenden Weiden gekühlt.

„Ha, was tröstest du, sprichst von der Ruhe Deß, den ich liebte,
Und von der Weide, die um ihn weinet! Er ist mir verschwunden,
Ist mir verschwunden! mir bringet ihn nicht die Cypresse, die mitklagt,
Nicht die Thräne der Weide zurück.

Helden, Helden, wie groß seyd ihr! Wer gibt mir der schönsten
Sprosse genug, daß ich geh' und Lorberwälder euch pflanze,
Aber auch, verzeiht, von den Wolfsgesichtern darunter
Und von den Löwenzähnen, verzeiht!"

Die Jüngste.

Tochter der Zeichnung, wie es die Malerei und des Bildners
Kunst ist, Aezerin, die mit dem Stahle Gestalten in Erzt gräbt,

Dann auf Blätter sie, diese beseelend,
Senket und hundertfältig sie dann

Zeiget dem Blick der Schauenden, willst du auf immer vergessen
Deiner Mutter? auf immer der Schwestern Werke nur bilden?
Nie dich erinnern, daß nicht zur Sklavin
Ihre Jüngste die Mutter gebar?

Aezerin, bei dem Verdienst, das den Wissenschaften so lang schon
Dich verbündete, bei der Unsterblichkeit deiner Gestalten
(Die des Malenden bleichen, verschwinden;
Selbst die marmorne sinket, Ruin),

Bei den Thränen des Griechen, die er in Elysium weinet,
Daß du nicht Griechin bist, und wir, die entbehrende Nachwelt,
Nun die Entdeckungen nicht Theophrastens,
Nicht die Grazien Sokrates sehn —

Bei Dem allen beschwör' ich dich: Erwach' und begreife,
Wer du bist! Erfinde dir selbst Kunstwürdiges, fleh' dann,
Daß sie die Feuerblicke des Adlers
Und des Falken messenden Blick,

Die dir gebe! Dieß fleh' der Mutter. Wenn du von Ernst glühst,
Hört sie dich. Ruhe dann auf deinem Lorber! Die Schwestern

Kommen, freuen sich deiner, die eine
Malt dann, die andere meißelt dir nach.

Stolz sind deine Schwestern, allein auch gerecht: denn sie wissen,
Daß, wenn auf einem Schauplatz sie dem Auge sich zeigen,
Du sie auf hunderten zeigst; ah, sie wissen's,
Daß du ihnen Unsterblichkeit gibst!

An meinen Bruder Victor Ludewig.

Tief in dem Herzen fließt, da strömet die Quelle der Freude
Oder rieselt auch nur;
Aber auch ihr Rieseln ist süß, und beginnende Weste
Athmen mit seinem Getön.
Kleiner Anlaß, und sie, die Freud', ist schnell in Bewegung;
Und die Genügsame labt der Genuß.
Freude, du gleichst dem Genie. Es bedarf einladender Reizung
Wenig nur, und es nimmt
Seinen Schwung, wem Ohr ward, hört das Kommende, höret
Seiner Flügel tönenden Schlag.
Ach, nichts rinnet im Herzen Dem, der, umlächelt von jeder
Lockung, sich nicht zu freuen vermag.
Könnt' ich jetzt weinen, so weinet' ich ihn, daß nichts in der linken
Brust dem Dürftigen schlägt!

Volle, lebende Quelle, krystallene, reine, wie schütz' ich
Wider des Berges Ströme dich? Wo
Such' ich Sprosse, in welchem Hain, daß ich Schatten dir pflanze
Gegen des Unsterns trocknenden Strahl?

Einladung.

Als Dolmetscherin hatte vollendet den Kampf Thuiskona
Mit Romana und dir, Hellänis. Sie senkte das Auge
Nieder: denn sie errang nur Sprößlinge weniger Lorber=
Zweige; doch war auch die Wange der Frohen entglüht.

Soll ich zu Ingles, sagt sie den Streiterinnen, den Herold
Senden? und fordr' ich sie auf, in die Schranken zu kommen, in denen
Ich mit euch es bestand? H. Mit der Mischerin sollen wir kämpfen?
Singt sie ein Lied uns, so bildet sie, malend in Oel,

Uns ein Gesicht, dem der Mund Pastell ist, und dem sich das Auge
Wasserfarbig öffnet. Allein sie hat Stärke, sie hebt sich
Mit dem Erhabenen, wagt's mit dem Kühnen. Th. So send' ich denn! H. Sende.
Und dem Herolde schallt Thuiskona's Geheiß:

Geh' zu der Insulanerin, meld' ihr, daß hier in dem Haine
Du vernommen hast des Kürzeren viel und vielleicht auch
Einige Laute des Schöneren. Fordr' alsdann, zu dem gleichen
Wettstreit in die Schatten zu treten, sie auf.

Wenn sie zu kommen schnell sich entschließt, so warne sie, sag' ihr,
Künd' es ihr dreimal an, daß heiß der Kampf war! Verbirg ihr
Keine nicht der Gefahren, nicht jene, daß sie nach der Griechen
Rhythmosbewegungen ihre Bewegungen mißt.

Wird sie kommen? so sprach zu Thuiskona Hellänis.
Th. Kühnheit ist Ehre. H. Schwer ist es, diesen Bogen zu spannen.
O, es ahnet dich auch, daß es ihr nicht gelingt, und sie tönen,
Wie die Stimme der Schwalbe, die Senne nicht hört.

Das Wiedersehn.

Der Weltraum fernt mich weit von dir,
So fernt mich nicht die Zeit.
Wer überlebt das Siebzigste
Schon hat, ist nah bei dir.

Lang sah ich, Meta, schon dein Grab
Und seine Linde wehn;
Die Linde wehet einst auch mir,
Streut ihre Blum' auch mir.

Nicht mir! Das ist mein Schatten nur,
Worauf die Blüthe sinkt,
So wie es nur dein Schatten war,
Worauf sie oft schon sank.

Dann kenn' ich auch die höhre Welt,
In der du lange warst;
Dann sehn wir froh die Linde wehn,
Die unsre Gräber kühlt.

Dann.. Aber, ach, ich weiß ja nicht,
Was du schon lange weißt;
Nur daß es, hell von Ahnungen,
Mir um die Seele schwebt,

Mit wonnevollen Hoffnungen
Die Abendröthe kommt,
Mit frohem, tiefem Vorgefühl
Die Sonnen auferstehn!

Winterfreuden.

Also muß ich auf immer, Krystall der Ströme, dich meiden?
Darf nie wieder am Fuß schwingen die Flügel des Stahls?

Wasserkothurn, du warest der Heilenden Einer: ich hätte,
Unbeseelet von dir, weniger Sonnen gesehn!
Manche Rose hat mich erquickt; sie verwelkten! und du liegst,
Auch des Schimmers beraubt, liegest verrostet nun da!
Welche Tage gabest du mir, wie begannen sie, wenn sich
In der Frühe Glanz färbte noch bleibender Reif!
Welche Nächte, wenn nun der Mond mit der Heitre des Himmels
Um der Schönheit Preis siegend stritt und besiegt!
Dann war leichter der Schwung, und die Stellung unkünstlicher, froher
Dann der Rufenden Laut, blinkete heller der Wein,
Und wie war der Schlaf der endlich Ermüdeten eisern,
Wie unerwecklich! Wer schlief jemals am Baume, wie wir?
Aber es kam mit gebotnem Gepolter der Knecht; und wir sahen
Wieder den farbigen Reif, wieder den Schimmer der Nacht.
Der du so oft mit der labenden Glut der gefühlten Gesundheit
Mich durchströmetest, Quell längeres Lebens mir warst,
Wenn ich vorüberglitt an hellbeblütheten Ulmen
(Schnee war die Blume), der Bahn warnende Stimme vernahm
Mit nachhorchendem Ohr, auch wohl hinschwebt' an der Ostsee
Zwischen der Sonne, die sank, und dem Monde, der stieg;
Oder wenn, den die Flocken zu tausenden in sich verhüllten,
Und den schwindelte, Sturm auf das Gestade mich warf.
Ach, einst wurdest du mir, Kothurn, zum tragischen, führtest
Mich auf jüngeres Eis, welches dem Eilenden brach.

Bleich stand da der Gefährt'; mein Schutzgeist gab mir Entschluß ein;
Jener bebte nicht mehr, und die Errettung gelang.
Als sie noch schwankend schien, da rührte mich innig des Himmels
Lichtere Bläue, vielleicht bald nun die letzte für mich!
Dank dir noch einmal, Beindorf, daß du mich rettetest! Dir kam
Lang schon die letzte; mir macht sie die Erde noch schön.

Sie.

Freude, wem gleichst du? Umsonst streb' ich zu wählen. Du bist
Allem, was schöner ist, gleich, Allem, das hoch
Sich erhebet, Allem, was ganz
Rühret das Herz.

O, sie kennen dich nicht! Wissen sie, daß du nicht kommst,
Wenn sie dir rufen? daß du, Freieste du,
Sie, wenn zu zwingen sie wähnen, verlachst,
Fliehend verlachst?

Freieste, aber du bist Fühlenden, Redlichen hold,
Lächelst ihnen. Du labst dann, wie der West,
Blühest, wie Rosen, welche mit Moos
Gürten ihr Blatt,

Glühst von der Lerche Glut, hebt sie gen Himmel sich,
weinst,
Wie die gekränzete Braut, wie, wenn den Sohn,
Junge Mutter nunmehr, sie umarmt,
Drückt an ihr Herz.

Aber du weinest auch, wenn mit der Wehmuth du dich
Einst und der Tröstung. Besucht oft sie, ihr Drei,
Denen ihr liebe Gespielinnen seyd,
Grazien seyd!

Anmerkungen.

Der Lehrling der Griechen.

„Smintheus Anakreon" Der apollische Anakreon. Smintheus ist einer von Apollo's Beinamen. „mäonisch" homerisch. „Die Singer" Elisabeth Singer, eine Deutsche, die sich mit dem englischen Dichter Rowe verheirathete. Sie schrieb auch: Briefe Verstorbener an Lebende. Sie hatte Gott sehr oft gebeten, daß sie schnell sterben möchte, und sie starb so.

Wingolf.

„Gna" Nach der Mythologie unserer Vorfahren eine Untergöttin, welche Freya, die Erste der Göttinnen, mit ihren Befehlen aussandte. „Iduna's" Diese Göttin bewahrte in einer goldnen Schale Aepfel, welche die Götter stärkten und ihnen die Unsterblichkeit erhielten. „Ullers" Schönheit, Pfeile und Schrittschuhe unterscheiden ihn von den andern Göttern. „Des Celten" Orpheus, des Thraciers. „Wingolfs" Des Tempels der Freundschaft. „Hlyn" Die Göttin der Freundschaft. „Scipionen" Kennern, wie Scipio war. „Braga" Auch Bragor, der Gott der Dichtkunst. „Telyn" Die Leyer der Barden. Sie heißt noch jetzt in der neueren Celtischen Sprache so, die am Meisten von der älteren behalten hat. „Mimer" Der Quell der Dichtkunst und der Weisheit. „Tanfana" Ein Tempel der Deutschen. „Mauern Amphion" Der Leyer Amphions folgten Steine und wurden zu Thebens Mauer. „Walhalla's Tempel" Den Tempel Wingolf. „Iduna" Sie ist Braga's Frau. „Beredsamkeiten" Eine Ode von Cramer heißt: Die geistliche Beredsamkeit. „Glasor" Ein Hain in Walhalla, dessen Bäume goldne Zweige haben. „auch Lieder" Ein damaliger Vorsatz. „Radikin" Cramers Braut. „Belleda" Ein deutscher Name. Die durch Tacitus bekannte Druidin hieß so. „Houyhmeß" Zu Swift, dem Lobredner der Pferdemenschen. „Olde" Er starb als Arzt in Hamburg 1730. „Kühners" Er war zuletzt Bürgermeister in Artern. „Schmidt" Fanny's

Bruder. „Rothe“ Nachmals Archivar in Dresden. „Sing' mir“ Er las uns aus den englischen Dichtern mit vielem Feuer vor. „feinere Schäferin“ Bezieht sich auf sein Schäferspiel: Die geprüfte Treue. „Evan Lyäus“ Beinamen des Bacchus. „Patareus“ Einer von Apollo's Beinamen. „Schlegeln“ Joh. Adolph. „Argo“ Eins der hellsten und schönsten Gestirne.

Bardale.

Von Barde. So hieß in unserer älteren Sprache die Lerche. Die Nachtigall verdient's noch mehr so zu heißen.

Der Abschied.

„Bruder“ Dieser noch nicht sechsjährige Knabe ging, nicht lange vor seinem Tode, bei einem starken Gewitter und Regen auf den freien Platz hinaus und blieb mit der Mütze in der Hand stehn. Sein Vater rief ihm zu. Er antwortete: Ich verehre den großen Gott.

Die Stunden der Weihe.

„Vom Weltgerichte“ Er arbeitete damals an dem Entwurfe zu einem Gedichte: Das Weltgericht.

An Gott.

Diese Ode wurde zu Hamburg 1752 mit folgendem Vorberichte besonders herausgegeben:

Man hat diese Ode nach einer sehr unrichtigen Abschrift gedruckt, ohne den Verfasser auch nur im Geringsten zu veranlassen, es zu erlauben. Sie war weder ehemals für das Publicum geschrieben, noch hernach demselben bestimmt. Man schreibt oft für sein eignes Herz und für wenige Freunde, und Arbeiten dieser Art haben so wenig die Miene, öffentlich zu erscheinen, als das berühmte kleine Haus des Sokrates für ganz Athen gebaut war. Da aber die Ode nun einmal bekannt gemacht ist, so hat sie der Verfasser nach seiner Handschrift herausgegeben und einige vielleicht zu vergeßliche Leser an jenes kleine Haus erinnern wollen.

Dieses gilt auch von einigen andern Oden, die, wer hiervon urtheilen kann, leicht bemerken wird.

Dem Erlöser.

„nur Glücklichen“ Denen, welche die Hoffnung der Unsterblichkeit und der Auferstehung glücklich macht. Auf diese engere Bestimmung des Wortes Glücklich weisen die Vorstellungen, welche in der Ode herrschen.

An Young.

„Nächte“ Ob diese gleich ein Denkmal können genannt werden, so werden sie doch hier mehr von der Seite ihres großen Inhalts, als von der eines Gedichts angesehen.

Die beiden Musen.

„mit der Mäonid'“ Der griechischen Muse. Sie wird nach Homer so genannt. „schon hub der Herold“ Es schien ihr so. „Vorbei der Eiche“ Es wird hier weder gesagt, welche das Ziel der Eichen, noch welche das der Palmen zuerst erreichte.

An Ebdlt.

„falsch, Und doch würdig“ Gewählte können die Wahl verdienen und doch in Ansehung der Liebe anders denken, als die Wählenden. „Leise redet's darin“ In dieser Irre.

An Gleim.

„Strömt' in Haine“ Dieß hat Beziehung auf die Strophe, welche anfängt: Deutschlands Muse. „Heinrichs Sänger“ Voltaire.

Die Genesung.

„hat mir der Herr ... Von dem Himmel“ Die Oden, welche in jeder Strophe das Silbenmaß verändern, haben, in Beziehung auf das Letzte, etwas Dithyrambisches.

Die Genesung des Königs.

„Die Erde bebt'“ Ein späteres Erdbeben, als das in Lissabon. Es dauerte kurze Zeit und war nicht stark. Gleichwohl hörte ich meine Kupferstiche laut genug an die Wand anschlagen und der Tisch, woran ich saß,

wurde so gerüttelt, daß ich aufsprang. Ich nahm meine Handschriften und dachte auf Rettung, aber nun war es vorüber.

Die Welten.

„Weniger kühn" Ich hätte dieser Vergleichung wahrscheinlich die Bildung nicht gegeben, welche sie hat, wenn ich in einem Gewittersturme, in einer Zeit von etwa zehn Minuten, nicht jede Secunde dem Tode nah gewesen wäre.

Das neue Jahrhundert.

„der Krieger Schaar" Es schien damals, daß Dänemark Krieg haben würde.

Aganippe und Phiala.

„Phiala" Der Quell des Jordans.

Der Selige.

„Wonnegefühl seiner Vollkommenheit" Zu der Zeit, da Gott dieß Einem vor seinem Tode gibt, ist er schon hier selig. „des Herrn Anschauen ist es allein" Der gestorbne Glückselige ist nicht eher selig, als er Gott schauet.

Kaiser Heinrich.

„dem Schall gab" Karl der Große, der sich zuweilen auch mit Erfindung neuer Alphabete beschäftigte, ließ die Lieder der Barden, welche man bisher nur durch mündliche Ueberlieferung gekannt hatte, zuerst aufschreiben. Der englische Geschichtschreiber Paris hat noch Handschriften dieser Lieder gesehn.

Sponda.

„Skoflied" In der Sprache der Angeln und Sachsen das Lied des Dichters, noch ohne Musik; Sanglied, mit Musik. „Triombon" Trompete nach einem sehr alten Glossar. „Hochgesang" Hymnus zu Otfried's Zeiten. „der Daktylos" Dieser Fuß: — ◡ ◡. Hier folgen auch die übrigen, welche in der Ode vorkommen: Choreos — ◡, Kretikos — ◡ —, Choriambos — ◡ ◡ —, Anapäst ◡ ◡ —, Jambos ◡ —, Baccheos ◡ — —, Didymäos ◡ ◡ — ◡. (Die anderen Päone sind: ◡ — ◡ ◡, — ◡ ◡ ◡, ◡ ◡ ◡ —),

Pyrrhichios ◡ ◡. „lispeln ließ“ Das Wort, wodurch Pindar den Klang der Leyer ausdrückt, besteht aus zwei Anapästen: Elelyzomena. „Didymáos“ Dieser Fuß heißt nach Apollo so. Wenn man ihn mit dem Anapäste so verbindet: ◡ ◡ — ◡, ◡ ◡ —, und so mit dem Daktyle: — ◡ ◡, ◡ ◡ — ◡, so wird die metrische Bewegung etwas dithyrambisch.

Der Eislauf.

„Name dereinst“ Deßwegen, weil ich diesen Tanz noch erfinde.

Braga.

„Enherion“ Die Helden in Walhalla. „dem Sturm vorbei“ Ich habe weder Dieß, noch sonst etwas, das in der Ode vorkommt, aus der Edda genommen. Ich hatte die Stelle, welche Cramer in seinen Anmerkungen daraus anführt, damals noch nicht gelesen, als ich die Ode machte. Ihr Silbenmaß bildete ich auf dem Eise nach meinen Bewegungen. „Der Sohn Siphia's“ Uller. „Tialf“ Thorrs Begleiter, der mit dem Geiste des Riesen einen Wettlauf hielt.

Skulda.

„Nornen“ Untergöttinnen, Skulda der Zukunft, Werandi der gegenwärtigen Zeit.

Der Bach.

„nach dem Strome . . Bachs“ Aus der Quelle entsteht ein Strom und ein Bach. „So säumet . . Wendung“ Das Erste der Zeitausdruck, das Zweite der Tonverhalt. „Schwan des Glasor“ Braga.

Die Barden.

„Allhend“ Bei unsern Alten die volle Harmonie eines Gedichts. „Filea“ Die vortrefflichsten unter den Barden, welche die jüngeren unterrichteten.

Stintenburg.

„und des Sees“ Des Schallsees im Lauenburgischen.

Unsre Sprache.

„die, den Liedern entlockt, Täuschen ihr Gebild" Die in einen Leib gehüllten Geister der Lieder sind diesen bis zur Täuschung gleich, zeigen ihren ganzen Charakter. Diese Erdichtung sollte einen eben so fabelhaften Ton haben, als die Erdichtung der elysischen Schatten. „Wurdi's Dolch" Der Norne der vergangnen Zeit. „Skulda's" Die der zukünftigen.

Die Kunst Tialfs.

„des Normanns Sky" Schrittschuhe, mit denen man auf dem harten Schnee läuft. Sie sind ganz von denen unterschieden, die man auf dem Eise braucht.

Der Hügel und der Hain.

„Sprache des Bardengesangs" Die celtische. „Wenn dich nicht gern" Hier wird für die in der vorhergehenden Strophe angezeigte Beschaffenheit des Gesangs der Gesang selbst gesetzt. „Alzes" Sie werden, nach Tacitus, als Jünglinge und als Brüder verehrt. Ihrem Haine steht ein Priester in weiblichem Schmucke vor. „Löbna, Wara" Die Erste söhnet die Liebenden aus, die Zweite bestraft die Ungetreuen.

Hermann.

„Hela" Sie herrschet in den traurigen Gegenden, wo Die nach dem Tode sind, welche nicht in der Schlacht sterben.

Die Roßtrappe.

„das einzige Mal" In England hat man um die Ruinen eines runden Druidentempels auch die von nachgebildeten Hufen gefunden, die so groß waren, daß ein Mann darin stehen und sich bewegen konnte. „geweiht" Man ließ sich gewöhnlich auf zwei verschiedene Arten weissagen, so daß die eine die andere bestätigen mußte. Vielleicht war eine Art zureichend, wenn z. B. der Priester, anstatt das heilige Roß selbst zu fragen, in seinem abgebildeten Hufe stand und da aus der Bewegung des Wassers weissagte. „vernehme" Sie weissagten aus den verschiednen Bewegungen des Wassers; vielleicht aber auch aus seinem verschiednen Geräusch. „ehrenvoll Wort" Joseph hatte gewollt, daß dieß sein Wort, in der Zuschrift von Hermanns Schlacht, gegeben würde.

Warnung.

Diese Ode habe ich nach gewählten Stellen aus den alten Componisten Bai, Allegri und Palestrina gemacht. Was ich nach Händel, Pergolese und Gluck gemacht habe, mochte ich nicht aufbehalten.

Teutone.

„Teutona mit Lächeln" Dieß ist nicht die lateinische Endigung. Wir endeten in der Mitte des vierten Jahrhunderts (wir haben nichts Aelteres von unserer Sprache übrig) und noch lange nachher nicht wenig Worte mit a. Man braucht, um sich hiervon zu überzeugen, nur ein wenig im Ulphilas zu blättern. Die Endigung us hatten wir noch in dem genannten Jahrhunderte: wir sagten damals nicht: Winter, sondern Wintrus. Vielleicht hatten wir sie schon zu Hermanns Zeit. Tacitus nennt ein Schlachtfeld Idistavisus. Dieß konnte die lateinische Endigung seyn; wir konnten aber auch damals unser jetziges Wiese Wisus nennen, so wie wir später den Winter Wintrus nannten.

Die Weissagung.

Die Deutschen haben allein Das, daß die Pferde ihnen weissagen und Götteraussprüche kund thun. In gewissen Wäldern und Hainen werden auf öffentliche Kosten weiße Pferde unterhalten, die nie einen Sterblichen tragen, noch gemeine Lasten ziehn. Sie werden nur vor den heilgen Wagen gespannt; dann begleiten sie die Druiden und die Könige oder die Ersten der Republik, und diese haben auf ihr Wiehern und Schnauben Acht. An keine Vorbedeutung glaubt man mehr: Das thut nicht nur das Volk, sondern auch der Regent und der Druide. Denn sich halten sie bloß für Diener der Götter, sie aber für Mitwisser ihrer Rathschlüsse. Tacitus.

Der Denkstein.

„Störtebekers" Eines im vorigen Jahrhunderte berüchtigten Seeräubers auf der Ostsee. „weihten" Durch einen Feldstein mit dieser Aufschrift: Im Jahr 1778 den 9. des Herbstmonates.

Die Gräfin Holk, die Cramerin und die von Winthem, Graf Holk, Cramer Vater und Sohn und Klopstock wählten die Eichen dieser Insel mit

eben dem Vergnügen, als hätten sie sie gepflanzt, und widmeten sie zum Denkmal ihrer freundschaftlichen Zusammenkunft.

Von der Eichengruppe gehört die nächste an diesem Steine den Weibern gemeinschaftlich zu, die folgende Holken und die äußerste Klopstock, von den abgesonderten Eichen die größere dem jungen Cramer und die kleinere dem Vater.

Freundschaft ist Schatten gegen den Sonnenstrahl und Schirm wider den Regenguß.

„Köre" Das Lied wird nach dem Anfang der Strophe benennt: Erköre mir kein ander Land. „künftigen Plaz" Dieser war in einer schönen Sommernacht erleuchtet. „Windemens" Sie sang das Köre. „ältern Tesse" Wir nannten die Tochter Tesse, welches die Amme aus Comtesse gemacht hatte.

Mein Wäldchen.

„Wäldchens" Der Graf hatte mich auf seinem Gute Eckhof zum Herrn eines Wäldchens gemacht, das aus ungefähr sechzig Eichen bestand. Einen kleinen Hügel, welcher darin lag, behielt er sich vor In dem Ersten war er mein Vasall; auf dem Lezten war ich der seinige. Auf meinem Grunde und Boden (hatte er sich merken lassen) sollte einst ein Denkmal von mir stehn.

Die Ankläger.

„der große Todte" Robert Boyle.

Ihr Tod.

Ich dachte damals, da ich diese Ode mit nicht wenig Neigung machte, an eine gewisse Theilung nicht. Ich erinnerte mich indeß doch noch früh genug daran, um Herrn Göschen schreiben zu können, daß die Ode nicht mitgedruckt werden sollte. Dieses ist in der Druckerei vergessen worden.

„Thust jezo Thaten" Wenn ich mich jemals über das Verlangen nach einer Anmerkung, und zwar einer nothwendigen, verwundert habe, so

war es hier. Denn ich wußte nicht, daß man jene Welt für das Land des ewigen Ausruhens hielt.

Unterricht.

„Hensler" Ich verglich den Gaul manchmal mit ihm und nannte jenen den bessern Arzt. „Dir zu Ehren!" F. L. Stolberg hatte lang vergebens für mich ein Pferd gesucht. Nun gab er mir eins von seinen beiden Pferden, die Iduna und Olympia hießen. Er hielt das letzte für das schönste. Ich gestand Dieses nicht zu und zog Iduna vor, die aus dem Friedensburgischen Gestüt und dänischer und arabischer Abkunft war.

An Freund und Feind.

„Durch Schweigen" Wenn die einst wahre und viel kürzere Geschichte selbst aus dem Wahren nur das Wissenswürdige herausnimmt, so bedarf sie nicht immer zur Benennung der verschiedenen Zeitperioden des Namens der Könige, z. E. Ludewig, der Despot, die Revolution.

An den Kaiser.

„Cui tres animas" Wenn ich glauben konnte, daß diese Ode jemals dieser oder einer andern ähnlichen Ueberschrift bedürfen würde, so verbrannte ich sie, ehe sie Jemand zu sehen bekam.

Der Kranz.

„gewaltsam trennt" Die Römer trieben Dieß oft noch viel weiter, als die Griechen. So sagt z. B. Ovidius: Obscurum . . . ore.

Einen dunkelen Worte durch Umschweif niemals gehörter
Einigemale Gesang aus zauberndem murmelt sie Munde.

Und selbst Horaz sagt: Aequam memento . . . Deli

Gesetztes strebe Schickung bei trauriger
Zu bleiben Geistes, wie bei der glücklichen,
Von zügellosen unbezwungnes
Freuden, o Jüngling, der einst auch hinwelkt.

Me fabulosae . . . Texere.

Mich fabelhafte Berg' auf der Appuier
Der Nährerin an Gränzen Apulia,
Vom Spiele müden, eingeschlafnen
Laube mit frischerem Jüngling Tauben
Bedeckten.

„ob irgendwo noch Lieg' ein Blümchen" Dieses Suchen, wie geübt man darin auch sey, hält die Schnelligkeit des Denkens auf und schwächt dadurch den Eindruck des Gesagten. Nun ist die Wirkung der Darstellung nicht völlig dieselbe, welche sie seyn würde, wenn jenes Aufhalten nicht wäre, und es erfolgt Das, womit die Ode schließt.

Die Sprache.

„Nicht alle" Daran würden die griechische Sprache ihre zu vielen sich folgenden Längen und Kürzen hindern.

Aesthetiker.

„ein Melema Oder Eidos" Der ungelehrte Leser sieht, ohne daß man es ihm in einer Anmerkung sage, daß Dieß Benennungen griechischer Oden sind. Er gewänne dadurch nichts, wenn man ihn mit ihrer Verschiedenheit bekannt machte. Dieß gilt auch von Anmerkungen über ähnliche Stellen, wodurch etwa der Eine oder der Andere die Zahl der Bogen vermehrt sehn möchte.

Delphi.

„wie Triumph" Cicero hat (sagte Cäsar, der sein Freund nicht war) einen erhabneren Lorber erlangt, als den der Triumphe. Denn es ist mehr, die Gränzen des römischen Geistes so sehr wie die Beherrschung erweitert zu haben. „Nur unschuldig" Ich hätte können was ausrichten, allein ich hätte mehr als die Hälfte meiner Armee aufgeopfert, sagte einst Friedrich der Zweite, und unschuldig Menschenblut vergossen. Aber dann wäre ich auch werth gewesen, daß man mich vor die Fähndelwache gelegt und mir einen öffentlichen Product gegeben hätte.

Der Gränzstein.

„Amphion" Der Inhalt seiner Gesänge waren Gesetze.

Die Vortrefflichkeit.

In dieser Ode und in einigen andern sind die zweiten Verse, die nämlich, welche auf die Hexameter folgen, von verschiedner Länge. Ob sie nun gleich immer aus einem Theile eines Hexameters bestehn, so gibt jene Verschiedenheit doch den Oden in Ansehung des Silbenmaßes etwas Dithyrambisches.

An Giacomo Zigno.

Er hat die ersten zehn Gesänge des Messias in das Italienische übersetzt. Er starb (vielleicht ermordet), da er fortfahren wollte. Er war ein würdiger Mann. Wir lebten einige Zeit mit einander, und wir liebten uns.

Die deutsche Sprache.

„bis zum Kiesel" Auch großen Flüssen kann man da, wo sie noch wenige andre aufgenommen haben, in trocknen Sommern an nicht zu tiefen Stellen bis auf den Grund sehen. „Säumend jetzt' Das Silbenmaß hat theils Zeitausdruck, langsamen oder schnellen, theils Tonverhalt, der entweder übereinstimmend oder contrastirend ist (◡ ◡ — — ◡ — — ◡). In dieser Strophe ist von dem Zeitausdrucke die Rede, in der vorletzten vom Tonverhalt.

Die Etats généraux.

„kühne" Man hatte wider dieß Beiwort etwas zu erinnern, vielleicht, weil man es nicht verstand. Ich mochte nicht darauf antworten. Die Franzosen sind meine Ausleger geworden. Sie haben noch viel mehr gethan, als ich ihnen zutraute; und ich traute ihnen damals, da mir die Absichten ihres Reichstages kühn vorkamen, doch gewiß nicht wenig zu.

Ludewig der Sechzehnte.

Er wurde von den Franzosen einige Zeit „Restaurateur de la liberté" genannt.

Sie und nicht wir.

„Hätt' ich hundert Stimmen" Die Elegien gehören zu den lyrischen Gedichten. Ihr Ton war bei den Alten sehr verschieden. Tyrtäos Kriegsgesänge haben das elegische Silbenmaß.

An Cramer, den Franken.

„Verstummende Schatten" Es ist in dieser Ode gar nicht die Rede davon, ob Ludewig der Sechzehnte mehr Gewalt haben sollte oder nicht, sondern allein von seinem jetzigen Zustande. Der Verfasser hielt diese Anmerkung für überflüssig; aber seine Freunde, die viel über ihn vermögen, fanden es anders

Der Freiheitskrieg.

„Dem letzten der Ziele" Die Regierungen streben, wie verschieden ihre Formen auch sind, mehr oder weniger darnach, ihre Einrichtungen in innere bessere Verhältnisse zu bringen. „Beherrscher" Die Aristokraten in den Republiken, besonders in den oligarchischen, werden nicht ausgenommen. „Die herrschenden Wilden" Dieß ist laut der ganzen Geschichte so oft der Fall gewesen, daß die Sprache der Dichtkunst nicht erlaubt, die gern zugestandenen Ausnahmen zu erwähnen.

Die Erscheinung.

„Tribuna" Die Tribunen der Zuschauer in der Nationalversammlung.

Mein Irrthum.

„that" Ihre That war nicht Mord, sondern Nothwehr im Namen des Vaterlandes.

Der Eroberungskrieg.

„Nie Eroberungskrieg" Diese und noch einige andere Oden in dem rechten Gesichtspunkte anzusehn, muß man annehmen, was sehr erweislich ist, und was ich in einem meiner „Denkmale" so gesagt habe.

Der Franke handelte göttlich durch die Verheißung der Nichteroberung. Dennoch beschlossen ihm Freiheitshasser Krieg. Wenn er sich nicht rüstete, so sank der göttlich handelnde unter gewöhnliche Menschen herab; gerüstet, machte er jede bei ihm betretene Stelle zur Grabstätte. Gebot die Kriegskunst Verfolgung über die Gränze, so wurde verfolgt, aber keinen Schritt weiter, als es die Nothwendigkeit maß. Der erste Ueberschritt war der erste Schritt zum Erobrungskriege. Wenn der Verfolgende auf der Bahn dieses Krieges mit Riesenschritten fortging, so war er des gegebenen erhabenen Wortes entweder nicht würdig, oder er sprach es mit einem Leichtsinne aus, den kein Sterblicher und kein Unsterblicher verzeihen kann.

Die beiden Gräber.

„Wanderer" Die Antwort kommt aus den Gräbern.

Die Denkzeiten.

„gern Mitbürger des Guten" Man sehe „Das nicht zurück geschickte Diplom" in der Berliner Monatsschrift.

Das Neue.

„Sansculottiden“ Danton braucht dieß Wort zuerst. Er schlug ein Fest für diese Leute vor. Es ist hier von keinem Kalenderfeste die Rede. „U:amp“ Tiegerkatze, im Hottentottischen. „Götter des siebenarmigen Stroms“ Die Katze gehörte zu den ägyptischen Göttern. „Nu:ap“ Stachelschwein im Hottentottischen. „Hir:op“ Hyäne. „Gha:ip“ Geier.

Hermann aus Walhalla.

„Hlyn, Freya“ Jene die Göttin der Freundschaft, diese der Liebe und zugleich die Erste der Göttinnen. „Wagen im Hayn“ Hertha's Friedenswagen. „Rossa“ Die Grazie. „Wodan, Thorr, Tyr“ Wodan, der Erste der Götter, war zugleich Kriegsgott, so auch Thorr, der Gott der Witterungen; Tyr war allein Kriegsgott. Wir müssen hier die Griechen zu vergessen suchen. Sie hatten nur einen Kriegsgott und drei Grazien. „Der Jüngling“ Die Helden wurden in Walhalla wieder Jünglinge.

Die Trümmer.

„Unscham“ Dieses Wort machte ich, weil wir keins haben, welches für Das, was ich sagen wollte und mußte, stark genug war. Ich blätterte hernach in Wachtern und fand von Ungefähr, daß: Unscham schon vor Karl dem Großen in der Sprache gewesen sey. „Kamul“ Ein Gott der Gallier, dem man nur Menschen opfern konnte.

Der Schoßhund.

„Robepierr'“ Hier der Namen eines Hundes.

Erinnerungen.

„Flusse des Hufs“ Die Bude fließt an der Roßtrappe vorbei. „Kastalischem“ Ein Arm der Saale fließt durch die Pforte, wo ich anfing die Alten kennen zu lernen. „Des Riesen“ Die Elbe entspringt auf dem Riesengebirge. „Zum Grab“ Dem in Ottensen.

Das Denkmal.

„An Therese Mathilde Amalia“ Die Erbprinzessin von Thurn und Taxis, geborne Herzogin von Mecklenburg-Strelitz, schickte mir, ohne sich zu nennen, ein sehr schönes Miniaturgemälde aus Hermanns Schlacht. Die Wahl des Gegenstandes übertraf das Gemälde, und Beide der begleitende Brief.

Die Mutter und die Tochter.

„Schweig' im See." Die Rhone fließt durch den Genfersee. „Nächtliche" Diese Beinamen und die beiden folgenden werden in den orpheischen Hymnen den Furien gegeben.

Der Geschmack.

„Das Gehör" Das Silbenmaß, welches das Gehör wählt, ist ein deutsches, die Silbenmaße der andern sind griechische. „Welzner" Das Rebhuhn. Die Jäger nennen's in einigen Gegenden so.

Die Bestattung.

„Grübling, Weichling" Man sieht, daß diese Namen und einige folgende Blumennamen sind. Bestäubte Grasblume ist auch ein solcher Name.

Neuer Genuß.

„zog ich vor" Wenn es mir nicht gelungen wäre, so hätte ich nicht geschrieben. „Nothdurft war mir Dieß" Das nämlich, was in den vorhergehenden Strophen in Beziehung auf die Sprache gesagt wurde.

Einladung.

„Mischerin ... Pastell ... Wasserfarbig öffnet" In dieser Bemerkung über die englische Sprache wird nicht in so fern von ihr geredet, als sie zur Nothdurft des gemeinen Lebens bloß Dienerin, oft Sklavin ist, sondern es geschieht in der Betrachtung, da sie, sobald es auf nichts Geringeres als auf die Darstellung ankommt, beinahe Mitherrscherin ist und jener durch nichts Widerartiges und oft zugleich Unedles nachtheilig werden darf. Wenn uns eine englische Strophe gesungen wird, in der ein lateinisches und ein französisches Wort ist, so bekommen wir eben Das zu hören, was wir zu sehen bekämen, wenn uns ein Maler, der in Oelfarben malt, einen Kopf mit einem pastellnen Munde und wasserfarbigen Augen zeigte. In Beziehung auf die beiden fremden Worte aus verschiedenen Sprachen könnte man sogar sagen, daß der Mund in Gyps gearbeitet, und das Auge in Kupfer gestochen sey. Kein Engländer kann über diesen Eindruck mitnrtheilen, der den ausländischen Zusatz zu seiner Sprache nicht als solchen kennt und z. E. Delai und Quietus in Hamlets Selbstgespräche für einheimisch hält.

Winterfreuden.

„Beindorf" Er starb als Prediger im Herzogthum Oldenburg.

